4° Var. 76 (2

EX LIBRIS
FF. EREMITARVM
ORDINIS
S. HIERONYMI
MONACHII.

4 Var. 76-2

<36619244060011

S

<36619244060011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Dupl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nutzliche und ſehr Gelehrte

Zeit-Vertreibung/

Von

Allerhand Unterweiſungen/

Geiſtlich/ Sittlich/ und Weltlich:

Worinnen vil Text der H. Schrifft erkläret/ luſtige Fragen erörtert/ alte Gebräuch erholet / groſſe Wunder-Ding und ſeltzame Hiſtorien erzehlet werden.

Allen Gelehrten / Geiſtlich- und Weltlichen Stands ſehr nutzlich und annehmlich / weilen ſolche mit ihrer Mannigfaltigkeit der Materien den fürwitzigen Leſer locken / nicht lang aufhalten / nicht leer von ſich laſſen/ ſondern zu jedem Geſpräch fertig machen.

Erſtlich

Von Joanne Stephano Menochio, Societät JEſu,

in Italianiſcher Sprach zuſammen getragen/ in 12. Centurien abgetheilet/und zu Venedig offtermahl gedruckt.

Nun aber bey S. Emeran in Regenſpurg ins Teutſche überſetzt/ und das erſte mahl in Druck gegeben.

Andere Centuri.

Mit Röm. Käyſerl. Maj. ſonderbahren Gnad und Freyheit nicht nachzudrucken.
Cum Permiſſu Superiorum.

Augſpurg/
In Verlegung Heinrich Stretter/ bey unſer lieben Frauen Thor. Anno 1696.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Dem Hochwürdigen / in GOtt Herrn / Herrn
WILIBALDO,
Ord. S. P. Ben. deß Freyen Reichs-Gotts-Hauß St. Ulrichs und St. Affrä in Augſpurg Abbten / dann der Röm. Kayſerlichen Mayeſtät perpetuirten Rath und Caplan ꝛc. Meinem gnädigen Herrn.

Hochwürdiger Reichs-Prälath / Gnädiger HErr / Herr / ꝛc.

WO iſt ein Land / und im Land / wo iſt ein Standt anzutreffen / der ſich nit über die jetzige Welt beklage? Burger und Baur / arm und reich / geiſtlich und weltlich / hoch und nider Standt / ſeufftzen einhellig und ſprechen: Es iſt wohl chwere Zeit: in welcher wie Seneca de brevitate .17. vermeldet / miſeriarum non finis quæritur, ſed

Digitized by Google

ſed materia mutatur: Daß das End alles Elends nicht geſuchet / ſondern nur deſſen materi verwechſelt wird: Ja die Zeit iſt ſchwehr genug / welche nichts mit ſich bringt / als Feur / Schwerdt / Mordt und Todt / in der man ſchier nichts höret / als Betrug / Falſchheit und Untreu / von der man bald nichts zu hoffen hat / als Mißgunſt / Neid / Widerwillen / und die gröſte Undanckbarkeit. Derohalben einer ſolchen verkehrten Zeit den Compaſs zuverrucken / hat ſich vorangemeldter hochæſtimirter Author mit diſem gegenwärtigen Werck (welches die Nutzliche Zeit-Vertreibung intulirt wird) hervorgethan / einem jeden / der von ſolcher gequälet wird / die betrübte Zeit zu verkürtzen. Wohl ein ſchätzbahre Meinung / welche meritirt / daß ſolche mit höchſter Reverenz in Ceder geſchnitten / der langen Nachwelt præſentirt werde. Aber / was klagen wir die Zeit an? Der H. Hieron. in Eccl. c. 41. gibt uns gar ein höflichen Verweis: Ne dicas priora tempora meliora fuêre, quàm nunc ſunt: Virtutes faciunt dies bonos, vitia malos. Das iſt: Sage nit / daß die vorige Zeiten ſeynd böſſer geweſen / als die jetzige: Dann die Tugend verurſachet gute Täge / die Laſter aber böſe. Wil alſo ein Welt-Kind ihme ſelbſten gute Täg machen / ſolle ihm vor

allem

Digitized by Google

allem gegenwärtige Zeit-Vertreibung belieben / deſſen Kurtzweil einzig und allein in Exemplariſcher Tugend beſtehet. Was mich aber veranlaſſet / daß ich mich unterſtanden / Eüer Hochw. und Gnaden gegenwärtige Zeit-Vertreibung in Unterthänigkeit zu dediciren / iſt nicht allein dero bekannte / höchſtrühmlich / auferbäulich / und exemplariſche Regierung / ihres anvertrauten Reichs-Gotts-Hauß / mit dero Sie gleichſam die Corintiſche Ehren-Saulen zu einer neuen Benedictineriſchen Magnificenz verſetzet haben: ſondern auch die beſondere Gnaden-Hand / welche dero angebohrne Mildigkeit gegen mir hat außgeſträcket / die ich und die Meinige / mit gebührender Reverenz ununterbrechlich zuverehren ſchuldig ſeynd. Es ſtunde mir zwar ob / auch die particular-Tugenden / welche mich zu gleich veranlaſſet / diſes Opus Eüer Hochw. und Gnaden auffzuopffern / an Tag zugeben / dieweilen aber dero gantze höchſtgepriſſener Lebens-Wandel / ohne dem einer Matte verglichen wird / welche den Liebhabern der Tugend / und freyen Künſten zu allen Wiſſenſchafften den Weeg zeiget / wird ich mit ſtillſchweigen vilmehr dero ſchuldigſtes Lob vermehren / als wann ſich mein Wenigkeit unterſtehen ſolte / hiervon ein Anfang zu machen. Unterdeſſen aber rede für mich die berühmte Academia und Biſchoffliche Reſidentz-Stadt Dillingen / die Weltberühmte

Stadt Augſpurg / und die Königin aller Städte / Rom ſelbſten: allwo Eüer Hochw. und Gnaden gleichwie ein arbeitſambes Bienlein von allen Tugendblumen / daß ſüſſe Hönig der Wiſſenſchafften zuſammen getragen / und treulich zu gröſtem Troſt deß Vlricaniſchen Bienen-Korbs haben nach Hauß gebracht. Es rede für mich das Weltberühmte Freye Reichs-Gotts-Hauß ſelbſten / in welchem alle hellglantzende Tugend-Sterne Eüer Hochw. und Gnaden als ihr gnädige Sonne verehren / preiſen / und lieben thun. Dieweil ich dann auch dero Gnaden-Strahlen genoſſen hab / erkenne ich mich ſchuldig / und in meiner Schuld glückſeelig. Diſes zu conteſtiren entlehne ich die Wort deß berühmten Welt-Redners Ciceronis: welcher lib. 2. de fin. bon. & mal. alſo ſpricht: Volo & eſſe & haberi gratus: **Jch will ſeyn / und gehalten werden für danckbar.** Es iſt Euer Hoch-Würden und Gnaden wohl bewuſt / wie daß die Danckbarkeit durch unterſchidliche Sinn-Bilder entworffen werde / als da iſt / **ein Kornäher** / mit der Zuſchrifft: Plus quàm acceperit: **gibt mehr / als ſie empfanget.** Andere ſtellen die Danckbarkeit vor / durch ein Diſtillier-Glaß mit nachfolgendem Zuſatz: Reddet ad extremum, gibt

wider

wider biß auf den letſten Tropffen: Andere præſentiren ein Einhorn / welches bey einer friſchen Brunnen-Quell den Durſt löſchet / mit nachfolgendem Symbolo: Pro potu antidotum: Gibt für den Trunck ein Artzney wider das Gifft: Und durch dergleichen mehr; Von diſen allen aber kan ich nichts ſolches præſentiren / oder gegen Euer Hochwürden und Gnaden / mich mit dergleichen danckbahr einſtellen: ſonder vergleiche mein treumeinende Danckbarkeit einer geſchloſſenen Muſchel / welche auß den widerwärtigen / und ungeſtümmen Meer-Wällen iſt herauß gefiſchet worden / und zur Danckbarkeit dem Jenigen / der die Mühe gehabt / darfür ein ſchönes Perlein verehret.

Fürwahr mein gegenwärtiges Opus iſt dem euſſerlichen Schein nach nur ein rauhe Muſchel / zweiffle aber nicht / daß / wann Euer Hochwürden und Gnaden ſelbige zu eröffnen ſich würdigen / darinn ein koſtbahres Perlein / verſtehe den raren / und Curioſen Innhalt finden werden: Welches Kleinod Euer Hoch-Würden und Gnaden ich gehorſambſt will conſecrirt, und dedicirt haben / mit unterthäniger Bitt / Euer Hoch-Würden und Gnaden wollen ſolches / als ein von Tugend-Glantz-

geſtirneter Perſeus, mit dero bekannten Gnaden-Schild vor allem Meduſiſchen Neid beſchützen helffen.

In welcher Hoffnung ich beharre

Euer Hoch-Würden und Gnaden

Unterthänigſt-gehorſambſter

Heinrich Stretter / Buchhändler.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

Wir LEOPOLD von GOttes Gnaden Erwöhlter Römiſcher Käyſer / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böhaimb / Dalmatien / Croatien und Sclavonien ꝛc. König / Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / Hertzog zu Burguud / Steyr / Karnten / Crain / und Würtenberg / Graff zu Tyrol / ꝛc. Bekennen offentlich mit diſem Brieff und thun kund allermänniglich / daß uns Heinrich Stretter Buchhandler zu Augſpurg allerunterthänigſt zuvernehmen geben / was maſſen ihme ein in Quarto alſo intitulirt / und von Joann Stephano Menochio Soc. JEſu erſtlich in Italianiſcher Sprach zuſammen getragenes / hernach aber bey St. Emeran in Regenſpurg / ins Teutſch überſetztes Buch / Die Nutzliche und Gelehrte Zeit-Vertreibung genandt / drucken zu laſſen / und auf ſeine Speſen zu verlegen übergeben worden. Nachdem er aber beſorge / es möcht ſich einer oder anderer unterſtehen / ſolches Buch zu ſeinem Nachtheil / und groſſen Schaden / nachzudrucken / als hat uns / er allerunterthänigiſt gebetten / ihme Unſer Käyſerliches Privilegium Impreſſorium auf fünff Jahr lang dahin zuertheilen / daß ſolches Buch inner beſtimbten Zeit nicht nachgedruckt möge werden. Da wir dann gnädiglich angeſehen jetzt angedeute gantz billiche Bitt / ſo haben wir ihme die Gnad gethan / und Freyheit gegeben / thun das auch hiemit in Krafft diſes Brieffs alſo und dergeſtalt / daß er Heinrich Stretter obgedachtes Buch / oder **Die Nutzliche und Gelehrte Zeit-Vertreibung** in offenen Druck auß gehen hin und wider außgeben / fail haben / und verkauffen / auch ihme ſolches niemand ohn ſeinen Conſens und Wiſſen innerhaib fünff Jahr von dato diß Brieffs an zurechnen / weder im Heil. / weder in unſeren Erb-Königreichen und Landen nachdrucken / diſtrahiren / und ver kauffen laſſen ſolle. Und gebieten darauf

auf allen und jeden unſeren/und deß Heil. Reichs Unterthanen/und Getreuen inſonderheit allen Buchdruckern/ Buchführeren/ Buchbinderen/ und Buch-verkauffeten bey Vermeidung zehen Marck lötigen Golds / die ein jeder / ſo offt er freventlich hierwider thätte/ uns halb in unſer Käyſerl. Cammer / und den anderten Theil vorgenandten Heinrich Stretter/ oder deſſen hierzu Beſtellten unnachläßlich zubezahlen verfallen seyn ſolle/ ernſtlich befehlende/ und wollen/daß ihr noch einiger auß euch ſelbſten / oder jemand von euretwegen ob angeregtes Buch / oder Die Nutzliche und Gelehrte Zeit-Vertreibung weder in kleiner noch gröſſerer Formb / als ihr das erdencken möget/innerhalb der beſtimbten Zeit nicht nachdrucket / diſtrahiret / failhabet/ umbtrage / oder verkauffet/ noch auch anderen zugeſtattet/in kein Weiß/ alles bey Vermeidung unſerer Käyſ. Ungnad / und Verliehrung deſſelben euers Drucks/ den offtgedachter Heinrich Stretter/ und deſſen Befelchshaber mit Hülff und Zuthun eines jeden Orths Obrigkeit / wie ſie dergleichen bey eurer jedem finden werden/ alſo gleich auß eignem Gewalt ohne Verhinderung männigliches zu ſich nehmen/und darmit nach ihrem Gefallen handlen / und thun mögen. Jedoch ſoll er Heinrich Stretter von diſem Buch die gewöhnliche Exemplaria unſerer Käyſ. Reichs-Hoff-Cantzley zuzuſtellen / und diß Privilegium voran-drucken zu laſſen ſchuldig ſeyn. Mit Uhrkund diſes Brieffs / beſiglet mit unſerm Käyſerlichen aufgedruckten Secret-Inſigel / der geben iſt in unſerer Stadt Wien den drey und zweintzigſten Aprilis / Anno Sechzehenhundert/ fünff und neuntzig/unſerer Reiche deß Römiſchen im ſiben und dreyßigſten/deß Hungariſchen im viertzigſten/und deß Böhmiſchen im neun und dreyßigſten.

LEOPOLD

Vt. Gottlieb Grave von Windiſch-Grätz.

Ad Mandatum Sac. Cæſa. Maj. Proprium.

Begriff der Capitel.

Der 2. Centuriæ.

Capitel.

1. DAß die gebnedeyte Mutter Gottes habe einen oder mehr Schutz-Engel gehabt.
2. Eusserliche verächtliche Geſtalt betriegt offt.
3. Von Tag und Nacht
4. Vom Schwalben-Koth und Fiſch-Gallen Tobiä.
5. Wie Joannes im letzten Abendmal ſein Haupt füglich hab können auf des HErrn Bruſt legen.
6. Ob denen Träumen etwas Glauben zuzulegen.
7. Von deß Samſons Immen.
8. Wie die verlohren geweſte ſittliche Bücher deß H. Gregorii gefunden werden.
9. Etliche Geburten ſo verwunderlich aus Geſtalden oder andern Umbſtänden.
10 Ein Gefangener unverletzt der Gefängnus in die Höll geführt und wider gebracht.
11. Erſcheinung einer abgeleibten Seel.
12 Ob die gute Engel bißweilen die Leiber der Frommen beſitzen/als wie eine von denen böſen beſeſſen werden.
13 Die Heil. Franciſc. Rom wird von ihren Schutz-Engel in gar ſchlechten Fehlern geſtrafft.
14. Wo das Fegfeur ſey.
15. Vom Verſchimpffen (genannt Deponiren) der neuen Studenten zu Athen.
16. Urſach und Gelegenheit der Wenden Krieg in Italia.
17 Ob Chriſtus unſer HErr habe Schuh angetragen.
18. Verachtung deß Gelds.
19 Begleitung deß Hochwürdigen Sacraments von einem Hund.
20. Seltzame Beruffung Gottes zum Geiſtlichen Stand.
21. Von Vilheit der Geiſtlichen

chen Pfrenden aus einer Perſon.
22. Ob die Beſchneidung bey denen Juden mit Stein beſchehen ſey.
23. Ob die Juden mit bedecktem oder unbedecktem Haupt gangen ſeyen.
24. Vom Finger-Ring / Rincken; vom weiſſen Kleid Chriſti unſers HErrn:
25. Von etlichen Bräuchen der alten Hebräer und Heyden.
26. Athenais ein ſchlechtes aber ſchönes und sehr gelehrtes Mägdlein wird Käyſerin Eudoxia genannt.
27 Eiferſucht Theodoſij.
28. Ob Hipocentaurus und Satyri ſeyen.
29. Wie gefährlich ſey denen Rabbinern zu vil glauben in Außlegung der H. Schrifft.
30. Was *Peripſema* ſey.
31. Wordurch der eine Schächer zur Bekehrung kommen ſey.
32. Von einem groſſen Leuth-Betrieger zu Rembs in das Concilium generale gebracht.
33. Von der Kleidung Hoher Perſonen.
34. Wie die Juden unter denen Richtern regiert worden.
35. Von der Eitelkeit der Ehren-Titul.
36. Vom Streit der drey Hof-Herren Darii; was das Stärckſte ſey.
37. Wie der Wein GOtt und die Menſchen frölich mache.
38 Von der wunderlichen Niderlag deß Samſons mit dem Eſels-Kinbacken.
39. Vom Haar- und Bart tragen der alten Geiſtlichen.
40. Ehren-Rettung etlicher Heiligen wider die Ketzer.
41. Warumb Rachel der Alraun ſo ſehr verlangt habe.
42. Von der Fabel daß ein Weib ſey Pabſt geweſen.
43. Was *Pinnaculum* Zinnen deß Tempels ſey.
44. Vom Send-Schreiben Eliæ auß dem Paradeyß an Joram / und deß Käyſers Theodoſii II. an den ſchon vor 35. Jahren verſtorbenen H. Joh. Chryſoſtomum.
45. Von unſeligem Todt etlicher Ertz-Ketzer.
46. Von denen Calviniſten oder Hugonoten und ihren Sitten.
47. Obs eine Starckmüthigkeit ſey ſich ſelbs entleiben.
48. Orleans in Franckreich von

denen

denen Engeländern belägert/ und von Jungfrau Johanna Dacia wunderlich entſetzt.
49. Was Ofir für ein Land geweſen wo Salomon ſeine Schiffe hingeſchickt.
50. Starckmüthige Liſt die Jungfrauſchafft zu erhalten.
51. Vom Wallfahrten gehen.
52. Vom Myrrhen-Wein unſerm HERRN am Creutz gegeben.
53. Ein alter Mann wunderlich vom Schiffbruch erhalten.
54. Etliche Sprüche in Heiliger Schrifft auß Weltlichen Scribenten/ und etliche Chriſto zugeſchriben im Evangelio nit findig.
55. Ob die wahre Seel deß Samuels dem Saul erſchienen ſeye/ von der Zauberin beſchworen.
56. Vom Canonicieren der Heiligen.
56. Was der Greuel der Verwüſtung ſeye bey dem Daniel cap. 9. und Matth. 24.
58. Der Teuffel in Geſtalt einer Schlangen oder Drachens laſt ſich anbeten.
59. Beſchimpffung deß Davids Geſandten von denen Ammonitern beſchehen/ von der Kleidung der Alten.
60. Was Penula S. Pauli, ſo er zu Troade gelaſſen/geweſen.
61. Ob der H. Paulus habe ein Weib gehabt.
62. Ob die ſeeligſte Mutter GOttes den Gebrauch deß Verſtands in Mutterleib gehabt habe.
63. Ob auch der Seeligen ihre begangene aber wider bereuete Sünden beym Jüngſten Gericht werden offenbar werden.
64. Von der Einfalt der Alten in ihren Sitten und Wandel.
65. Unſeliger Todt deß abtrinnigen Juliani.
66. Zeno der Kayſer lebendig begraben/und Anaſtaſius vom Donner erſchlagen.
67. Was für eine Verwandlung deß Nabuchodonoſors geweſen ſey.
68. Vom Simon dem Schwartzkünſtler.
69. Dir allein hab ich geſündiget: wie das zu verſtehen.
70. Erwählung deß Papſts Pii II.
71. Ob Abraham hab wol gethan/ daß er begehrt Sara ſoll ſich ſeine Schweſter nennen.
72. Vom Heil. Antonio Ertz-Biſchoffen zu Florentz.
73. Ein Rad in Mitte deß Rads Ezech. 1. 16. wie es zu verſtehen.

74. Wie

74. Wie die Stärcke Samſons in Haaren beſtanden.
75. Von denen H. Drey Weiſen oder Königen.
76. Wie ihre Leiber nacher Cöln kommen.
77. Ob Chriſtus unſer HErr nach ſeiner Himmelfahrt einmal wider leiblich auf die Welt kommen ſey.
78. In was für einer Farb/ Alter und Geſtalt die Menſchen werden wider auferſtehen.
79. Vom Mahometh ſeinem Betrug und Todt.
80. Von Würckung der Muſic.
81. Von der Juden Haß wider die Chriſten.
82. Er wird Butter und Honig eſſen/wie es zu verſtehen.
83. Ob ein Weib könne mehr Männer haben im alten Geſätz ein Mann mehr Weiber gehabt.
84. Ehrerbietigkeit gegen das Evangelium-Buch.
85. Was das für ein Feſt geweſen ſey Luc. 6. genennt der ander Erſt-Sabbat.
86. Von eigenen Lob deß Heil. Pauli.
87. Vom Gebrauch die todte Leiber zu ſalben.
88. Mein Jugend wird erneuert werden / wie eines Adlers wie das zu verſtehen.
89. Wann dein Feind hungert ſo ſpeiſe ihn / wie es zu verſtehn.
90. Vom Todt deß Kayſers Mauritii.
91. Der Fürſt deß Reichs Perſien hat ſich mir widerſetzt: wie es zu verſtehen.
92. Ob Enoch und Elias noch leben.
93. Der H. Joannes Evangeliſt ob er noch im Leben ſey.
94. Ob die ſeeligiſte Mutter GOttes ſchön geweſen ſey.
95. Ehrerbietigkeit gegen dem H. Creutz der Moſcowitter und Abbiſſiner.
96. Vom Rauch der Fiſch-Leber deß H. Tobiä.
97. Vom Anti-Chriſt.
98. Vom Gericht Salomonis.
99. Wie denen Erſcheinungen zu glauben.
100. Ob der H. Paulus ſeye wolberedt geweſen.

ENDE.

1.

Es ſcheinet/ es hab ſich nit gebührt / daß der ſeeligſten Jungfrauen ein Schutz-Engel zugeſtelt werde/ weil ſie keinen vonnöthen gehabt: ſintemahl der Schutz-Engel zu dem end gegeben wird / daß er mit ſeinem Beyſtand bey der ihme anvertrauten Perſohn das ſoll erſetzen/ wo die Perſohn ermangelt/ und zu wenig hat oder thut: Nun war bey der Jungfrau kein Abgang / den er möchte erſetzen / weder an den Willen / noch an dem Verſtand: dann ihr Will war beſſer bereit und fertiger / als ein jeder Engel; Alſo war nit vonnöthen/ daß derſelb vom Engel zur Tugend und guts zu würcken geneigt und geleitet würde. So war auch ihr Verſtand ſolcher Geſtalt von GOtt ſelbs erleuchtet/ daß ſie hierin keines Engels bedörffe / ſonder ſie ſelbs war eine Lehrmeiſterin der Engel. Das wann die Engel vil Dings von denen Apoſteln gelehrnt haben/ wie der H. Paulus ſagt *ad Epheſ. 3. Secundum revelationem notum mihi factum eſt Sacramentum, ut innoteſcat Principatibus & Poteſtatibus per Eccleſiam.* Nach der Offenbah-

Schutz-Engel.

Engel lehrnen von Apoſteln und von der Kirchen

barung iſt mir das Geheimbnuſ zu wiſſen gemacht worden/ daſ es die Fürſtenthümber / und die Gewaltige durch die Kirchen innen würden. Wie diſen Orth die heilige Vätter und Außleger gemeiniglich verſtehen/ wird ſolcher ſonderbare Vortheil / und Kleinod der ſeeligſten Jungfrauen vilmehr zuſtändig ſein/ weil ſie eine Lehrmeiſterin unſers Glaubens iſt/ und von dem H. Ignatio alſo genennt wird/ und von welcher der H. Bernardus ſerm. 4. ſuper Miſſus eſt. ſagt/ das ſie die Evangeliſten erleuchtet hab/ deßhalbē villeicht auch der H. Hieronymus ſagt/ das der Nahm *Maria* ſo vil ſey als *Illuminatrix* Erleüchterin. Und eben deßhalben ſagt auch der H. Ambroſius lib. 1. de Inſtitutione Virg. cap. 7. Es ſey kein Wunder das der H. Evangeliſt Joannes ſo hoch redet/ und ſchreibt von denen Göttlichen Geheimnuſſen / weil er nemblich die Gelegenheit mehr als andere gehabt hat / mit der ſeeligſten Jungfrauen zu reden. Zu diſem kombt was die Kirch von ihr ſingt: *Cunctas hæreſes ſola interemiſti in univerſo mundo:* alle Ketzereyen in der gantzen Welt haſtu allein erwürgt: welches zuverſtehen / weil ſie eine Lehr-Meiſterin und Erleüchterin der Apoſtel geweſen / welche in Krafft deß von ihr empfangenen Liechts die Fünſternuſſen der Unwiſſenheit / und aller Irthumb vertriben und verjagt haben; alſo iſt auch zuglauben / das ſie derer Engel geweſen ſey/ mit denen ſie nit weniger Geſpräch gehalten/ als mit denen Apoſtelen.

Die ſeel. Jundfrau ein Lehrmeiſterin deß Glaubens.

Joannes Evang. hat von Maria gelehret.

Uberwünd alle Ketzereyen.

Zu dem wann ſie einen Schutz-Engel gehabt (..)/ were ſie demſelben unterworffen geweſen/ dann der

Schutz-Engel iſt ein Zuchtmeiſter.

der Engel iſt gleichſam wie ein Zuchtmeiſter / und Unterweiſer dem jenigen/der ihme untergeben iſt: aber die ſeeligſte Jungfrau war denen Englen nit untergeben / ſondern ſie war die Königin der Engel; dann wie der H. Athanaſius ſagt ſerm. de ſanctiſſima Dei para: *Quia ipſe Rex eſt & Dominus Mater quæ eum genuit, & Regina & Domina vere cenſetur*: Weil Er der König und HErr iſt/iſt die Mutter/welche Ihn Gebohren hat/in alle Weeg für die Königin und Frau zuhalten.

Mit allen dem iſt die gemeine Meinung; die gebenedeyte Jungfrau hab zu ihrem Schutz/ einen Engel gehabt. Hiervon handelt Abulenſis weitleuffig. Matth. 18. quæſt. 60. Dann ob ſie ſchon des Engels nit vonnöthen gehabt hat/ der ſie unterwiſen / erleuchtet / und angemahnt zum Gutsthun/und tugentlich verfahren; hat ſie doch einen bedörfft / daß ſie von ihm in euſſerlichen Gefahren behütet/ und deſſen erinnert wurde/ was GOtt wolte haben/ daß ſie thun ſolte; als zum Exempel/ in Egypten zu reiſen/ von dar wider gen Nazaret zu kehren ꝛc. und wann ihr die Vorſehung geſchehen/ daß ſie von ihrem Geſponß dem Heil. Joſeph ſolte Menſchen Huth und Hülff haben / warumb nit auch Engliſche/ welche vil edler vil ſicherer? Dahero ſagt der H. Ambroſius lib. 2. de Virginib. So lang die Jungfrau vor ihrer Vermählung im Tempel gewohnt/ iſt ſie von denen Englen geſpeiſt worden; welches nit ungläublich ſcheinet / weil wir leſen daß ſolche Gnad etlichen Einſidleren widerfahren/welche in der Wüſten gewohnt/ wie Balladius, und auß ihme Caniſius erwehnet lib. 1. de B. Virg. c. 13.

Einſidler von Englen geſpeißt.

Auß welchem Chor aber ſolcher Schutz-Engel / der gebenedeyten Jungfrau geweſen ſey / wann wir nachfolgen der Meinung des Scoti 2. ſententiar, diſtin. 10. quæſt. 1. Durandi, und anderer / welche ſagen / das die Schutz-Engel nit nur auß dem unterſten / ſondern auß jedem anderen auch gar hochen Chor genohmen / und zum Schutz beſcheiden werden: Als iſt gar glaublich / der Schutz-Engel der ſeeligſten Jungfrauen ſey einer geweſen auß denen Seraphinen / als villeicht der Engel Gabriel, welcher nach der Meinung deß H. Bernardi hom. 1. ſuper Miſſus eſt, einer iſt von denen erſten / nach der Meinung aber deß H. Gregorii hom. 34. in Evang: ScotiDurandi und anderer / frey zu reden der höchſte iſt und vornehmbſte vor all anderen.

Gabriel ihr Schutz-Engel.

Abulenſis quæſt. 60. ſupra cap. 18. Matth. iſt der Meinung / die ſeeligſte Jungfrau hab zu unterſchidlicher Zeit unterſchidliche Schutz-Engel gehabt / als nemblich von ihrer Geburt biß zur Empfängnuß des Sohns Gottes / hab ſie einen Engel gehabt von dem unterſten Chor / dann damals war ſie nur eine gemeine privats Perſohn / zu deren Huth kein höcherer Sieg gehöret: Aber von der Menſchwerdung Chriſti an biß zu ſeinem Todt / hab ſie einen Seraphin gehabt / als die damals ein Perſohn war offentlich und von höchſter Würden / als die Mutter deß Mitlers unſers Heyls: Nach vollbrachter Erlöſung / ſey der Engel vom letzten Chor wider kommen derſelben wider auffzuwarten. Aber diſe Meinung ſcheinet nit gläublich: dann der Engel vom höchſten Chor war ihr zu geordnet eintweders in Anſehung ihrer Würdigkeit / oder in Anſehung

ihrer Nothdurfft. In Anſehung der Würdigkeit/ weil ſolche nach dem Leyden deß HErrn nit abgenoh- men/ ſintemal die Mutterſchafft noch wehret/ die Wür- digkeit aber/ welche von der heiligmachenden Gnad hengt/ noch fort je lenger je mehr gewachſen und zuge- nohmen/ ware kein Urſach warumb der edle Engel nach dem Leyden Chriſti ihr ſolt entzogen/ und ein geringe- rer zugeſtelt worden ſein. Wann aber der höchere Engel der Jungfrauen iſt nothhalber zugeordnet wor- den/ damit ſie zum menſchlichen Heyl deſto mehr und ſicherer mitwürckte/ iſt ſolche Huth und Schutz vor der Menſchwerdung nöthiger geweſen/ das ſie wol er- halten würde biß zu ſeiner Zeit daß Göttliche Wort das Menſchliche Fleiſch von ihr angenohmen wird ha- ben/ als hernach da der Heyland nur allein euſſerlich und nit mehr an ſeiner Subſtantz von ihr konte bedient werden. Mann leſe P. Mendozam lib. 2. Viridarii pro- blem. 8. wo diſe Frag weitleuffig abgehandelt wird.

2.

Euſſerliche verächtliche Geſtalt des Menſchen betriegt offt.

P. Thomas de Vio hernach Cardinalis Caſetanus, ſehr klein von Perſohn, groß von Verſtand.

Der Cardinal Federicus Borromeus in ſeinem Buch de gratia principum Verſ. cap. 11. erzehlet was dem P. Thomæ de Vio Dominicano, der hernach Cardinal wor- den Cajetanus genandt/ begegnet. Auff diſe Weiß.

Ludovicus Sforza zugenant der Mohr Hertzog zu Mayland hatt dem Prediger-Orden allda/ ſonderlich

dem Convent delle gratiæ genannt / vil guts gethan; Bey diſer ſeiner Gutthätigkeit ſehe er gern / das lauter wackere / anſehenliche / ſchöne Leuth da weren. Einsmals kommt er dahin in die Kirch / nach abgelegter Andacht / ſpaziert er in das Convent, und erſihet da P. Thomam de Zio, der hernach Cardinal, und Cajetanus genant / damals aber war er ſchon 5. Jahr Lector alda / ſehr klein von Perſohn / übel geſtaltet / finſtern Geſichts und ſchlechtens anſehens. Auf diſen Anblick wendet ſich der Hertzog zu denen andern / und fragt ſie / wie ſie mögen diſen im Convent bey ſich halten? Alſobald antworten ſie allzumal; er ſey ein groſſer Mann / von Geſchicklichkeit und der Gröſte dene ſie dermahlen in der Religion hätten: Der Hertzog wie billich war damit zu friden und bezahlt,

Aber diſe Reden / ſtunde nit lang an / kamen dem P. de Vio zu Ohren / daß er für gut erachtet / zum Hertzog zugehen / und denſelben von nahend zu verehren / wie er mit negſter Gelegenheit gethan / und iſt mit ihme ſolcher geſtalt in das Geſpräch kommen / das ihme ward an die Hand gegeben mit guter manier und glimpf gegen demſelben zu vermelden / daß er (Vio) wiewol von Angeſicht und Perſohn unannemblich und unachtſam / dannoch ſo wol / als er ein ſo ſchöner und groſſer Herr und Fürſt / von Gott dem HErrn durchauß und mit allen ſeinen Glidmaſſen ſey erſchaffen worden / und wann bey ihme geſtanden were ſich ſelber zugeſtalten / wolt er ja eine beſſere Gattung und Geſtalt erwehlt haben / weil das gute und ſchöne von ſich ſelber verlanglich iſt; weil aber war were / das *ipſe fecit*

nos,

nos, & non ipſi nos, er uns gemacht hat/ und nit wir ſelbſt/ gebühr ſich in allweg/ und ſey die Noth/ daß wir die Gaaben von Gott annehmen in dem Gewicht/ maß/und größ/ wie er ſie gibt.

Bißhero der Cardinal Borrome/ und erzehlt er auch im ſelbigen Capitl/ was einem HErrn der den Titl eines Fürſten im Königreich Neapl hätte/begegnet iſt: diſer einsmals von der Nacht überfallen/wolt im Cloſter *della Cava* genannt/ über Nacht bleiben. Aber der Portner erzeigte ſich ſo hart und unerbitlich/ daß er ihne nit könte erbitten/ daß er ihne nur recht anhöret. Und weil von denen andern Mönchen gar niemand zu Hauß war/ wuſte ihme der Fürſt ſelber nit anderſt zu rathen noch zu helffen/ als daß er im anhalten und bitten verharret/ der Portner woll ihne doch laſſen unterkommen/ ſagt dabey wer er ſey/ wie er heiſſe mit Nahmen und Zunahmen. Endlich macht der tolle Portner dem Anbringen den Schluß/ und ſagt dem Fürſten ins Geſicht: Es mag ſein/ daß ihr warhafftig ein Fürſt ſeyt/ aber ihr habt ie das Geſicht nit darzu. Grobheit gegen die Frembdl.

Auf diſe zwo Hiſtorien ſchickt ſich die dritte gar wol auß dem Plutarcho von Philopemene der Acheer Feld-Obriſten/ welcher in Witz und Verſtand/ und in der Kriegs-Kunſt vil vermöglicher war/ als er ſich von Perſohn ließ anſehen. Dann es hat ſich zugetragen/ daß er zu Megara erwartet wurde: Der Wirth wo er ſolte die Einkehr nemmen/ war mit allen den ſeinigen beſchäfftigt/ daß ſo vornehmer Gaſt gebührlich möch- Philopœmenes ein Feld-Obriſter ſchlecht von Perſon wird derhalben zum Holtzhacken geſt[illegible]

möchte tractirt werden. Unterdeſſen kombt Philopomenes ſelber in einem ſchlechten Kleid / ohne Diener / und geringem Anſehens; die Würthin vermeint es ſey ein Diener der vorangeſchickt worden / die Einkehr das Eſſen / und anders zu beſtellen und zu beſchleinigen; muetet ihm zu / er möchte ein wenig Hand anlegen / und ein par ſcheit Holtz klieben / damit das Eſſen nit ſaume / wann der Herꝛ käme. Diſer laſts ihm nit verſchmahen / geſchwind über das Holtz / und hackt wie begehrt worden. Der Wirth kombt nacher Hauß / ſihet und verwundert ſich / und wird unwirſch über ſeine Leuth. Aber Philopemenes ſagt zu ihme; er ſolte ſich nit verwundern / er bieſſe ſein Unanſehlichkeit ab. Alſo iſt war was der Seneca in einer ſeiner Epiſteln ſagt: *Poteſt ex cauſa vir magnus exire, poteſt ex Eumili deformique corpuſculo formoſus animus ac magnus.* Von ſchlechtem Herkommen kan ein groſſer Mann werden; in einem ſchlechten ungeſtalten Leib kan ein ſchön adeliches groſſes Gemüth herbergen. Es ſcheinet / es ſeyen etliche von der Natur am Leib mit fleiß übel geſtaltet / hingegen mit edlem Verſtand / Klugheit und vilen andern guten Tugenden und Gemüts zierden begabt zu zeigen / wie eben er Seneca ſagt *Virtutem omni loco naſci:* Die Tugend wachſt aller Orthen / wo ſie nur gepflantzt und erzogen wird.

Gehorſamb und beſcheidenheit.

Tugend wachſt aller Orthen.

3.

Von Tag und Nacht.

Die

Die umbwexlende volg der nächtlichen Fünſternus und deß Tagliechts ſeind ein groſſes anzeigen der Göttlichen Vorſichtigkeit/ daß dahero David billich im Pſalmen 18. geſagt: Dies diei eructat verbum, & nox nocti indicat ſcientiam. **Ein Tag redet dem anderen das Wort/ und ein Nacht zeigt der anderen Nacht an die Wiſſenſchafft.** Der H. Mann hätte zuvor geſagt: *Cæli enarant gloriam Dei, & opera manuum ejus annunciat firmamentum:* **Die Himmel erzehlen die Herrligkeit Gottes/ und das Firmament verkündiget die Werck ſeiner Händ.** Und darauff ſagt er: Dies diei &c. zu zeigen daß diſe Offenbahrung/ der göttlichen Herrlichkeit und Vorſichtigkeit fort und fort in einer ſtäten Volg beſchehe; dann der vorgehende Tag/ nach dem er mit ſeinem Liecht entdeckt/ und alſo zuſagen/ der gantzen Welt für die Augen geſtelt die göttliche Majeſtät/ Macht und Weißheit/ und hierinn ſich gantz zugebracht und verzehrt/ tritt er ſolcher Geſtalt ab/ und macht Platz/ daß der nachfolgende Tag an ſein Stell trette/ und in gleichmeſſiger Verrichtung ſich anwende: und eben diſes thut auch die Nacht auf ihre Weiß: und alſo ob ſchon der vergangene Tag hin iſt und verſchwunden/ ſo endiget ſich doch das Lob Gottes nit/ ſondern wird vom nachfolgenden Tag widerumb und von neuen verkündt eben auf die Weiß/ als wann er von ſeinem vorgehenden were angelehrnt worden/ wie er dem HErren und ſeine Werck zu preiſen ſich verhalten ſoll.

Und in der Warheit diſe Abwexlung des Tags und der Nacht iſt ſehr nützlich und fürtreglich: Erſt-

lich damit alles was unter dem Himmel iſt / erhalten werde / welches geſchicht / durch die heilſame Einmiſchung deß warm und trückenen durch den Tag / und deß kalt und feüchten die Nacht hindurch / deſſen welche Länder entrathen müſſen / als da ſeynd die jenige / welche in die ſechs Monath Nacht / und andere ſechs Monath aneinander Tag haben / ſeynd wie Theil der Welt / welche von der Natur verdambt ſeind zur Unfruchtbarkeit / und mangl viler Ding / deren ſich andere überflüſſig erfreuen und genieſſen. Neben deme nit allein die im̃erwehrende Nacht / ſondern auch der liebliche und annehmliche Tag ſelbſt / wann er nit von der Nacht unterbrochen / würde uns verdrießlich ſein / daß dahero die Kirchen in einem Lobgeſang gar wol und recht ſingt.

Æterne rerum Conditur,
Noctem, diemque qui regis,
Et temporum das tempora,
Vt alleves faſtidium.

Schöpfer / alles haſt gemacht /
Regierſt den Tag wie auch die Nacht /
Und miſcht den Zeiten ihre Zeit /
Daß nichts Verdruß noch Schaden leidt.

Endlich iſt die Nacht von Gott gemacht / daß ſo wol die Ruhe als die Arbeit ihr Zeit hab; und wie man beym Tag wacht und der Arbeit abwartet / alſo man bey der Nacht ruhe und von der Hand-Arbeit innenhalt. Gar wol ſagt der H. Chryſoſtomus hom. 2. ſup. cap. 1. ad Philip. *Quem admodum corpus hominis &c.* Gleichwie des Menſchen Leib von der Wärm entzindt / und

und von denen brennenden Sonnenſtrahlen erhitzt/ wann er ein bronnenreich und durchſtreichend lüſſtige Einkehr oder Wirthshauß erreicht / ſehr erquickt wird; alſo auch die Nacht erquickt unſere Gemüther gar ſehr / wann ſie dieſelbe von denen Tagsgeſchäfften ermieder dem Schlaff überlaſt.

Tag in Nacht / und Nacht in Tag verkehren.

Auß diſem allem iſt zuſchlieſſen/ daß es ein Unordnung und Unfug iſt/was etliche thun/welche dem zu wider/ was die Natur und die Unordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit erfordert/ auß dem Tag ein Nacht/und auß der Nacht einen Tag machen/und wie der Seneca ep. 122. ſagt/verwechslen die Verrichtung und Aembter des Tags und der Nacht/und thuen ihre von geſtrigen Rauſch ſchwere Augē nit ehender auf/biß es anfangt Nacht zu werden/und denen der Abend wird die frühe Zeit. Und alſo wie es mit denen jenigen bewannt/welche wie *Virgilius* ſagt / die Natur uns unterworffen und gegen uns geſtelt hat: wann bey uns die Sonn auffgehet / gehet ſie bey einen nider: Alſo iſt es mit diſen/ nit daß ſie in einem anderen Land wohnen / ſondern daß ſie ein anders Leben führen. Es wohnen in einer Statt *Antipodes*, gegen füſſige Leuth welche/ wie Marcus Cato ſagt / die Sonn niemals haben ſehen weder auff noch nidergehen. Mich beduncket ſolche Leuth leben/alſo zuſagen/ wie die Todte; dann ſie leben nur bey denen Kertzen und Fackelen/ als wie die Verſtorbene / denen man die Beſingnuß haltet. Wann man fragte / wo diſe Unordnung herkäm? bringt eben der Seneca die Urſach hervor / da er ſagt; Es ſeind eine

alſo genatúrt / welche niemahls wollen thun was andere thun; ſondern all ihr Beliebung beſtehet auf einer Sonderbarigkeit in allen Dingen / im Kleiden/ im Eſſen/ im Spatzirenfahren durch die Statt in ſeltzamen Carrotzen / und in all anderen. Schau wie Seneca in ſelbiger Epiſtel ihren Sinn ſo wol zu verſtehn gibt: *Non oportet id facere, quod populus, res ſordida eſt trita ac vulgari via vivere. Dies publicus relinquatur, proprium nobis ac peculiare mane fiat*: Mann muß nit das thun / waß das gemeine Volck thut; es iſt ein ſchandlich Ding leben wie man ins gemein lebt. Der helle offentliche Tag mag hinlauffen / am Morgen frúhe wollen wir unſere Sachen richten. Und beſſer Enden. *Cauſa autem eſt ita vivendi &c.* die Urſach alſo zu leben iſt bey etlichen / nit daß ſie vermeinen es ſey luſtiger bey der Nacht/ ſondern weil ihnen die gemeine Weiß nit beliebt ꝛc.

Solche ſolten ingedenck ſein/ das die Nacht gemacht fúr die Menſchen / damit ſie ſollen ruhen / und fúr das wild Vich/ daß ſie aus ihren Höhlen und Lúger ſollen herauß gehen/ und ihr Speiß ſuchen; ſintemal ſie ſolches beym Tag nit thun dórffen / auß forcht/ die ſie von Natur haben von dem Menſchen wie der Herꝛ Verordnet hat / da er ſagt: *Terror veſter & tremor ſit ſuper omnia animalia terræ*: Euer Schrecken und Zitteren ſey úber alle Thier der Erden. und daß iſt / was David ſagt im Pſalmen 103. *Poſuiſti tenebras, & facta eſt nox &c.* Du haſt die Finſternuß geſezt / und es iſt nacht worden: in der

ſelben

ſelben werden alle Waldthier fürübergehen; die junge Löwen werden brüllen daß ſie etwas rauben / und ihnen vom HErren ein Speiß ſuchen. Die Sonn iſt auffgangen / und ſie haben ſich verſamlet / und werden wider in ihr Ligerſtatt gehen; der Menſch wird außgehn zu ſeiner Arbeit / und zu ſeinem Geſchäfft biß auff dem Abend. Wer der Regel der rechten Vernufft und Weißheit nachlebt / ein ſolcher gehet am Morgen frühe ſeinen Geſchäfften und Arbeit nach / denen wartet er den gantzen Tag hindurch ab / bey der Nacht macht er Feyr-Abend und ruhet / weil diſe Zeit von der Natur zur Ruhe geordnet iſt. Alſo iſt jener Haußvatter / von deme der H. Matthæus redet cap. 20. am Morgen gar frühe außgangen / wäre er in ſeinem Weingarten zu beſtellen / und wie die Sonn untergangen / hat er ihnen ihren Lohn angeſchafft / und ſie laſſen zu ruhen ihr Herberg gehen. Daß gantze Widerſpil thun die jenige / welche / wie beym Job ſtehet cap. 17. Noctem verterunt in diem, die Nacht in den Tag verkehren nit wunderlicher ſondern unordenlicher und widerwertiger Weiß.

Denen Häbreern war verbotten Levitic. 11. daß ſie kein Fledermauß ſolten Eſſen / villeicht das diſer Vogel / wie auch die Nachtäul gegen anderen Vögelen das widerſpil thut; wann andere umbfliegen / ſeynd diſe ſtill und verborgen; Abends wann die andere ſich zu Ruhe begeben haben / werden diſe munter nnd fliegen herumb. Was mangelt diſen / von welchen wir reden / daß ſie nit ſeyen wie die Fledermäuß und Nachtäulen? Fledermäuß verbotten.

gantz nichts. Man leſe den Torres in Moderatore Principis lib. 12. c. 3. und Pererium ſup. Cantic. 3. puerot Daniel.

3.

Vom Schwalbenkoth/ und Fiſchgall Tobiæ.

Im Buch Tobiæ cap. 2. haben wir diſe Wort: *Contigit autem &c.* Es hat ſich aber begeben/ daß er (der Tobias) eines Tags aller müed vom Todtenbegraben nacher Hauß kam/ und ſich an die Wand niderwurff/ und entſchlieff; im Schlaf fiel ihme auß dem Schwalbenneſt daß warme Koth auf die Augen/ davon er blind worden. Und im 11. cap. ſtehet alſo: *Tunc ſumens Tobias &c.* Da nam der *Tobias* von der Fiſchgall/ und beſchmirt damit die Augen ſeines Vatters/ und verziehet faſt ein halbe Stund/ da fieng an das Weiſſe auß ſeinen Augen als wie ein Heutel von einem Ey herauß zugehen/ diſes erwiſcht der *Tobias*, und ziehet ihms von ſeinen Augen/ und alſobald ward er widerumb ſehend. Diſe Wort geben zu verſtehen die Gelegenheit und Urſach der Blindheit Tobiæ, und was diſes für eine Blindheit geweſen/ und wie dieſelbe geheylt worden. Eine wollen dem Schwalbenkoth eine ſonderbare Krafft blind zumachen zuſchreiben/ und fuſſen ſich in diſer Urſach/ daß die üble Zuſtänd/ welche etliche Thier haben/ oder welche von ihnen andereu Thieren auch zugefüegt werden/ geheilt werden mit Sachen von ſelbigen Thieren ſelbs; Alſo wer von einem widigen Hund gebiſſen/ wird geheilt

Widige Hundbiß heilet die Leber.

geheilt mit der Leber vom ſelbigen Hund der ihn gebiſſen hat. Und wer vom Scorpion gehecht oder geſtochen worden/ wird geheylt wann derſelb Scorpion zerdruckt und auf ſein gemachte Wunden gelegt wird.

Scorpions Stich heilet er ſelber zertruckt.

Alſo in unſerm Fall/ die Schwalb / welche an ihren Augen leydet/ und heylet auch ihre Junge / wann ſie mit diſen Zuſtand behafft ſeynd / mit dem Kraut genant Chelidonia/ verurſacht mit geſchmeiß die Blindheit/ und mit beſagtem Kraut gibts wider die Geſundheit / oder mit der Aſchen von gebranden Schwalbenköpfen/ dann diſe wie die Medici ſagen/ haben die Krafft/ das weiſſe Fell in denen Augen hinweg zunehmen. Alſo ſagen etliche; aber mich beduncket es ſey nit vonnöthen daß man zu einer ſonderbaren Krafft und verborgener Eigenſchafft fliehe/ wann die Würckung einer anderen offentlichen und bekanden Urſach kan zugeſchriben werden; dann das warme Schwalbenkoth/ welches dem Tobiæ, als er grad unter dem Schwalbenneſt an der Maur geſchlaffen/ warm auff die Augen gefallen / iſt mit der Wärm ſelbſt (und mit der Schärpfe) ſtarck genug geweſen ein ſolches zu würcken/ weil es auf dem Heutel gebrent hat / welches wegen ſeiner zärte Liecht Schaden genohmen/ daß es zu flieſſen angefangen/ auß welcher Feüchtigkeit ein weiſſes Heitel erwachſen. Diſe Meinung iſt im Text ſelbſt gegründt der außtrücklich meldet/ das Schwalbenkoth ſey warm geweſen/ legt alſo die Urſach der Blindheit auf die Wärm uñ Hitz derſelben Materi. Aber wann wir betrachten die naturliche Beſchaffenheit und Temperament diſes Schwalbẽgeſchmeiß/ ſcheinet vielmehr/ es hätte denẽ Augen ſollen

Chelidonia dienet denen Augen. Item die Aſchen von gebrenten Schwalbenköpfen.

nutzen.

nutzen/ und nit ſchaden/ wann man daſelbe / gleich wie mit dem Taubenkoth geſchicht/zu rein Pulver/und daſelb mit friſchen Bronnenwaſſer anmachen und auf die ſchadhaffte Augen aufſſtreichen würde.

Fiſch Callonymus oder Uranoſcopus

Was den Fiſch anlangt / mit deſſen Gall Tobias widerumb zu ſeinem Geſicht gelangt/ iſt gleiblichés ſey der Griechiſch genente *Callionymus* , daß iſt ſchöner Nahm/ geweſen ſonſten mit dem Nahmen *Vranoſcopus*, weil er ein merckliches Aug hat / mit dem er den Himmel anſchaut. Von diſem ſagt Galenus lib. 10. *de ſimplicium medicamentorum facultatibus*: **Es wird aber die Gall etlicher Thier von denen** *Medicis* **ſonderbar gelobt / das ſie ſcharpfes Geſicht mache / und dem anfang deren Unterlauffungen verzehr und verkoche / als der Fiſch den Mann** *Callionymum &c.* **und** Plinius lib. 32. cap 2. *Callionymi felicatrices ſanat, & carnes oculorum ſupervacuas conſumit; nulli hoc piſcium vel copioſius, ut exiſtimavit Menander in comœdiis.* **Die Gall deß** *Callionymi* **heilt die Wundmahl / und verzehrt das übrige Fleiſch der Augen; kein Fiſch hat mehr Gall als diſer / wie Menander vermeint hat.** Und iſt kein wunder das der junge Tobias ab diſem Fiſch erſchrocken iſt / dann er ſihet gar ſcheutzlich und graußlich auß / ſo wol dem Geſicht als denen Zähnen nach / und iſt ein gefreſſiger und fleiſchfreſſender Fiſch. Und ob ſchon Plinius und Oppianus diſen Fiſch einen Meerfiſch nennen / und unter dieſelbe zehlen / kan doch wol ſein / daß er auch gern ſüß Waſſer geſucht habe/demſelben nach und entgegen geſchwummen / und darinn gefangen worden ſey / wie in diſen Landen de-

fahrt,

nen Laxveren/ Stirl und anderen Merfiſchen wider-fahrt. Mann ſehe Valleſium de ſacra Philoſohia cap. 42. Und die Außleger uber den Tobiam.

5.

Wie Joannes im letzten Abendmahl ſein Haubt füglich hab können auf die Bruſt des HErꝛen legen?

Der H. Joannes in ſeinem Evangelio cap. 13. v. 23. ſagt alſo: *Erat ergo recumbens ex diſcipulis ejus in ſinu Jeſu, quem diligebat IEſus Innuit ergo huic Simon Petrus, & dixit ei quis eſt, de quo dicit? Itaque cùm recubuiſſet ille ſuper pectus IEſu, dicit ei: Domine quis eſt?* Es war aber einer auß ſeinen Jüngeren der lag in der Schoß JEſu/ den JEſus liebte diſem wincket nun Simon Petrus und ſagt zu ihnen/ wer iſts von wem redet Er? Als nun jener ſich auf die Bruſt JEſu geleint hätte/ ſagt er zu Ihm: HErꝛ welcher iſt der? Diſe Wort zu verſtehen muß man wiſſen/ daß die Häbreer/ wie auch die Romaner zu Chriſti Zeiten/ zum Eſſen einerley Weiß gebrauchten/ die war diſe/ Cænacū-
und vom Orth ſelbſt anzufangen/ wo ſie eſſen/ nennete lum oder
man ſolches Zimmer Cænaculum oder Cænationem, daß Cænatio,
iſt ein Orth oder Zimmer wo man pflegte das Nacht- Triclinium, Ta-
mahl ein zubringen/ dann gemeiniglich äſſen ſie Abends fel-Stuben
das Nachtmahl/ vil öffter alß Morgens das Mittag- Eßzimmer.
mahl. Diſer Orth ward auch griechiſch Triclinium Alter Gebrauch ge-
genannt von denen drey Bettheren welche da umb den meinidlich nur Abend

 Tiſch zu eſſen.

Tiſch gehalten würden/ in denenſelben mit guter Gelegenheit halb ſitzend und halb oder mehr ligend die Mahlzeit einzubringen/ welcher Gebrauch der Betther hernach allererſt aufgebracht worden/ nachdem der ältere Brauch bey der Tafel und zum Eſſen zu ſitzen iſt abkommen/ ſo gleich wol nit durchgehend auf einmahl ſondern gemach geſchehen/ und erſtlich bey denen Männeren hat angefangen/ und nur die Weiber und Kinder ſaſſen/ der Mann aber im Beth ſeiner Gelegenheit pfloge/ wie Valerius Max. lib. 11. cap. 1. außtrücklich meldet und ſagt: *Apud antiquos fæminæ ſedentes cum viris cubantibus cænitabant &c.* Bey denen Alten haben die Weiber ſitzend mit denen ligenden Männeren zu Nacht geſſen/ welche Gewohnheit von denen Mahlzeiten der Menſchen auch zu denen Götteren kommen; das Jupiter ſelbs zum Eſſen in das Beth/ aber Juno und Minerva zum Nachtmahl in die Seſſel geladen werden; welche Weiß der Ernſthafftigkeit fleiſſiger in dem *Capitolio* als in denen andern gemeinen Häuſeren gehalten wird; weil nemblich mehr daran gelegen/ das der Götterinnen als daß der Weiber Zucht erhalten werde.

Kinder eſſen beym Tiſch Schemel auf der Erden.

Die Kinder aber ſaſſen nit an der rechten Tafel/ ſondern auf der Erden beym Fuß der Tafel/ und wie Suetonius in vita Claudii Imperat. *More veteri ad fulera lectorum ſedentes veſcebantur*, altem Gebrauch nach beym Bethſtollen ſitzender brachten ſie ihr Eſſen ein.

Weiß bey dem Tiſch zu liegen.

Welche alſo auff dem Beth lägen/ waren mit vilen Küſſen hinderlegt/ daß ſie mit denen Händen könden in die Schüſſel/ und nach aller Nothdurfft langen/

gen/ wie ihnen beliebte. Die Beth waren ſo lang als vonnöthen war/auff 3. oder 4. Perſohn eines/ der Vornembſte hätte den erſte / der andere neben ihm / aber alſo das er mit dem Kopf den erſten etwas in der Schoß oder noch nahender auf dem oberen Leib und biß vaſt auf der Bruſt läg / der dritte den anderen / und der vierte dem Dritten.

Weil man bey der Tafel war / war man bekleidt mit einem Kleid genant cænatoria, daß mans nur allein zur Tafel braucht; wird umbgenohmen / wann man auß dem Bad gleich wolt zur Tafel gehen: es würden auch die Schuh oder Pantoffel von denen Füſſen gelaſſen ehe man ſich ins Beth erhebt / damit die Sauberkeit beobachtet / und das Beth nit bezogen würde; man müſte auch noch einmal die Hand waſchen / ehe das man zur Speiß griffe: Alſo leſen wir bey dem Virgilio 1. Aeneid.

Iam pater Ænas, etiam Troiano juuentus
Conveniunt, ſtratóque ſuper diſcumbitur oſtro,
Dant manibus famuli ſymphas

Æneas und ſein edle Geferten allzumal
Kamen/und ſetzten ſich auf purpur in dem Sal;
S. Handwaſſer ward gegeben

Bißweilen nahmen ſie auch Cräntz von Roſen/ oder anderen wolriechenden Blumen oder Kreuderen auff den Kopf/ oder an den Arm / und betauerten die Haar mit köſtlichen Waſſeren oder Säfften / damit alles im Wolluſt ſchwebte.

Diſes war der Gebrauch bey denen alten Römeren / dem auch die Juden nachfolgten. Alſo iſt gläublich das die Apoſtel / welche mit Chriſto dem HErren bey unbenentem Wirth das Abendmal geſſen / im ſelben Saal auf Bettheren gelegen ſeyen; von deme Luc. 22. geſagt wird: *Invenerunt cænaculum grande ſtratum, atque ibi paraverunt*: ſie haben einen groſſen ſchon bedeckten Saal gefunden / und dorten haben ſie das Nachtmal bereit. Und daß der Betther drey oder viere geweſen / ſcheinet es ſey abzunehmen auß deme / das in dem ihrer dreyzehen waren / haben ſie doch alle können in die Schüſſel reichen / weil die Betther umb eine runde Taffel herumb gericht waren.

Daß ſie auch vor dem Eſſen ſich gewaſchen haben / iſt auß denen Worten Chriſti des HErren abzunehmen / welche er geredt auß Gelegenheit / das ſich Petrus widerſetzt / und nit wolte zulaſſen / daß ihm der HErr ſolte die Füß waſchen: *Qui lotus eſt, non indiget, niſi ut pedes lavet, ſed eſt mundus totus*: wer gebadt hat / der bedarf nit mehr / als daß er die Füß waſch / ſo iſt er gantz rein. Scheinet diſe Wort ſagen ſo vil / die Jünger haben ſchon gebadt / oder ſeyen ſchon gewaſchen / und haben nit vonnöthen ſich wider zu waſchen / als nur die Füß von der Unſauberkeit / welche ſie unterwegs herkommen von Bethania möchten bekommen haben. Es iſt auch wol glaublich die Apoſtel haben etwas Salben gebraucht. Weil der wol vermögliche Haußwirth ſie hiemit zuverehren nit wird unterlaſſen haben / ſonderlich weil er wol mag vernohmen haben / wie der HErr dem Simeon verwiſen / daß

da er Jhne zum Mittagmahl zu Gaſt geladen/ er gleich-
wol Jhme diſe Höffligkeit nit erwiſſen hab: *Veni in domum tuam, aquam pedibus meis non dediſti, oleo caput meum non unxiſti.* Luc. 7. Jch bin in dein Hauß kommen; du haſt mir kein Fußwaſſer gegeben/ ſo haſtu auch mit Oel mein Haubt nit Geſalbt. Neben dem daß ſcheinet/ der HErr hab ſolches Salben gut geheiſſen/ weil Er denen welche faſteten/ geſagt ſie ſolten ihr Haubt ſalben. Matth. 6. *Tu autem cùm jejunas unge caput tuum, & faciem tuam lava:* Du aber wann du faſteſt/ ſo ſalbe dein Haubt / und waſche dein Angeſicht; Und diſes zu dem End / damit du nit darfür angeſehen werdeſt / als thuſt Faſten / und ſeyeſt traurig in deinem Hertzen mit deinem freywilligen Faſten/ ſondern vil mehr daß du Zeichen der Fröhligkeit gebeſt / als wann du wäreſt bey einer Mahlzeit geweſſen / wo man ſich pflegt zu Waſchen und zu Salben.

Was wir hernach leſen bey den H. Lucæ cap. 7. das Magdalena hinter dem HErrn geſtanden ſey / und hab mit ihren Thränen ſeine Füß gewaſchen/ iſt darauß abzunehmen / daß der HErr die Strimpff ſelbſt ſambt denen Schuhen von ſich gelegt hab / ehe das Er ſich in das Tiſchbeth dem Gebrauch nach verfügt. Wie dann auch auß deme was oben geſagt worden (Menochii Meinung nach) wol zu verſtehen iſt / wie Joannes ohne unſchick ſein Haubt dem HErren hab können in die Schoß legen/ da er wie der H. Ambroſius redet ſup. cap. 15. Luc. in der Schoß JEſu läg mit herüber geneigtem Haubt.

Man leſe hiervon den Ciacco de Tridinio mit denen annotationibus fulvii Urſin, welche von diſem Römiſchen und Jüdiſchen Brauch hie kürtzlich vermerckt ein gantzes und gelehrtes Buch gemach haben.

6.
Von den Träumen etwas glauben zuzulegen?

Non augurabimini neque obſervabitis ſomnia. Stehet geſchriben Levit. c. 19. Ihr ſolt euch nit laſſen Warſagen / noch auf die Träum auchtung geben. Diſe Wort geben Gelegenheit und Urſach nachzuſchlagen / ob man ohne Sünd und mit gutem Verſtand in etwas könne auff die Träum achtung geben?

Protagoras ein alter weiſer war beredt / alle Träumen hätten ihr Bedeutung und dahero ſey dem Menſchlichen Leben nützlich auf dieſelbe achtung geben. Xenophanes entgegen war der Meinung alle Träum ſeyen eytel und betrüglich / und dahero ſey eine groſſe Leichtſinnigkeit auf dieſelbe achtung geben / und nach denenſelben ſeine menſchliche Geſchäfft richten.

Aber die rechte Warheit iſt / daß der mehrere Theil der Träum nichts bedeut / und keine Vorbotten ſeind deſſen was künfftig geſchehen ſoll; dann ſie ſeynd nichts anders eine gewiſſe Bewegung oder Rütlen der Geiſter / oder zuſagen der Geſtalten der Ding / welche man einmahl geſchehen oder in andere Weeg gantz oder zum Theil gefühlt oder mit inn- oder euſſerlichen Sinnen empfunden hat; ſolche von denen Dämpfen

pfen/welche von zuſich genommenen Speiß und Tranck auffſteigen/ bewegt indem ſie durch ein ander fahren/ machen ſie in der Fantaſey vilerley Bilder / welche nit mehr bedeuten / als die Figuren/ die wir bißweilen in denen Wolcken ſehen oder doch uns einbilden / wir ſehens / als ein Roß/ ein Riſen/ ein Schloß / ein Schiff oder etwas anders / ſo eine kleine weil wehret / und durch die Bewegung wider vergehet wie es durch die Bewegung zuſammen getragen worden iſt / ohne daß wir einigen Gedancken darauff werffen / oder glauben/ daß ſie etwas bedeuten/ oder das GOtt dieſelbe zu unſerer Unterweiſung alſo geſtaltet fürhalte. Deßhalben ſagt die Schrifft Eccleſ. 5. *Vbi multa ſunt ſomnia plurimæ ſunt vanitates:* wo will Traum / ſeind noch vil mehr Eytelkeiten: Und Eccliſ. 34. *Somnia extollunt imprudentes; quaſi qui apprehendit umbram, & perſequitur ventum, ſic & qui attendit ad inſomnia; multos errare fecerunt ſomnia, & exciterunt ſperantes in illis.* Die Träum erheben die Unverſtändige: Wie einer der den Schatten fangt / und dem Wind nachjagt / alſo auch welcher auf die Träum merckt. Die Träum haben vil in Irrthumb gebracht / und welche auff dieſelbe gehofft haben/ ſeynd durch gefallen.

Ich hab geſagt der mehrere Theil der Träum ſey eytel und betrogen / und nit werth das man ſoll achtung darauff geben: dann es kan nit verneint werden/ daß nit etliche ihre natürliche Urſachen haben / dahero ihre Erkantnuß wol kan behülfflich ſeyn/ das man wiſſe ſich zu verhalten / ſowol der Geſundheit / als ande-

rer:

Digitized by Google

rer Fürfallenheit halber die dem Menſchen zur Hand ſtoſſen.

Zu diſem ſtoſt daß bißweilen die Träum von Gott herkommen die nit allein war/ ſondern auch voller Geheimnuß ſeynd / deren in H. Schrifft unterſchidlich erzehlt werden/ als vom Abraham / vom Abimedech / Jacob/ Joſeph / Faraon / Nabuchadonoſor und anderen.

Diſen Unterſcheid der warhafften und Falſchen Träum hat auch Homerus zugelaſſen/welcher mit einem Poetiſchen Erfund geſagt / es ſeyen zwo Pforten/ durch welche die Träum kommen; eine von Horn/ durch diſe gehen die ware; die ander von Helffenbein durch diſe gegen die Eytle und nichts Deytende; welches Gedicht auch dem Virgilio gefallen/ daß er es dem 6. Buch Æneid. eingetruckt: *Sunt geminæ ſomni portæ, quarum altera fertur Cornea, qua veris facilis datur exitus umbris. Altera candenti perfecta nitens elephanto, ſed falſa ad cælos mittunt inſomnia manes.* Pforten hat der Traum: durchs Horn der Ware gehet: Was gehet durch Helffenbein/ der Lugenwind verwehet.

Urſachen der natürlichen Träum.

Die ware Träum können von vier Urſachen herkommen diſe iſt des Leibs-Geſchicklichkeit deſſen der den Traum hat. Dann nach dem die natürliche Feuchtigkeiten im Leib ſich gegen einander verhalten / oder einander überſteigen / nach denenſelben enderen ſich die Fantaſeyen / welche im Schlaff fürkommen. Alſo wann die wäſſerige Feüchtigkeit im Leib für ziehet werden auch die Träum von Waſſer ſein: wann die Melancolia herrſchet / werden die Träum von traurigen

rigen ſachen ſein. Alſo von denen anderen Feuchtigkeiten zu Urtheilen.

Es geſchicht auch daß was einer im Schlaf thut oder leidet / daß ihme eben daſſelbige im traum fürkombt / als wie dem Publio Cornelio Ruffino begegnet / von deme Plinius erzehlt lib. 7. cap. 50. Daß ihme gedraumbt hab / er werde Blind / und im Werck als er erwacht / hat er warhafftig befunden / daß er das Geſicht verlohren. Hergegen traumt denen blinden gottſeeligen Ramvoldo Abbten bey St. Emeran in Regenſpurg er ſey auf eine gewiſſe Weiß ſehend worden / als er erwacht hätte er ſich alſo befunden / wie in Mauſolæo S. Emerani cap. 18. zu leſen.

Die andere Urſach des Traums kan ſein eine vorher gehabte ſtarcke Einbildung und Verlegung des Gemüths auf eine Sach ſeiner Kunſt oder Beruffs / oder auch was ſich ohne Geferd zugetragen / und ſtarck zu Gemüth gefaſt iſt worden / von der gleichen Claudianus gar ſchön ſingt.

Omnia quæ ſenſu volvuntur vota diurno,
Pectore ſopito reddit amica quies.
Venator defeſſa thoro cùm membra reponit,
Mens tamen ad ſylvas & ſua luſtra redit.
Iudicibus lites, aurigæ ſomnia currus;
Vanaque nocturnis meta cavetur equis.
Furto gaudet amans, permutat navita merces.
Et vigil elapſas quærit avarus opes.
Blandaque largitur fruſtra ſitientibus agris
Irriguus gelido pocula fonte ſopor.

Was du geführet haſt im Sinn den Tag hin-
durch;
Der Traum auffführet als ein Waſſerſucht.
Der Jäger ja ligt müed auf ſeinem Lotterbeth/
In Traum mit Haaß und Hund laufft in die
weth.
Dem Richter von gezänck traumbt/und dem Wa-
gen-Mann
Wie er verſunckuen Laſt fortbringen kan.
Den Buhler liebe Freud; den Schiffer ſeine Wahr:
Der Jud den Wucher ſucht verbotten zwar.
Der Traum daß welck Gewechs tungt emſig und
befeücht/
Der Gartner wo zu vor nit hingereicht.

Der Teuffel bringt ware Träum, zum betriegen.

Die dritte Urſach kan ſein der böſe Feind/ der erweckt bißweilen ware Traum den Menſchen/dardurch zu verführen in die Aberglauben/ und in den Wahn/ daß auf die Träum zu halten ſey/ auß der Erfahrnuß; daß ihme ein oder ander mal die Träum ſeynd war worden. Alſo ſeynd bey denen Heyden denen Schlafſenden die antworten von denen falſchen Götteren zukommen/ ſonderlich/ welche mit Leibs-Kranckheiten behafft geweſen/ wie wir haben auß dem Pauſania/ Philoſtrato/ Strabo: und der Teuffel offenbarte denen Krancken/ was ſie thun ſolten/ daß ſie wider geſund würden.

Alexand. Traumt von einer Wurtzel.

Alſo hat Alexander der Groß im Traum einen Drachen geſehen mit einer Wurtzel im Maul/ die iſt nachmals geſucht und gefunden/ und mit derſelben

dem

dem Haubtman Ptolomæo und anderen / welche mit gifftigen Pfeilen verwundt waren/geſchoſſen worden.

Die vierte Urſach iſt GOtt/der bißweilen Träum ſchickt voller Geheimbnuß / und ſehr nützlich unſer Leben darnach zu richten / deſſen haben wir Exempel in der H. Schrifft. Diſe erkennt man daß ſie gut ſeynd/ weil das gut iſt was ſie offenbaren / weil ihr Wür-ckung gut / und weil ſie zu gutem End gerichtet ſeynd. Nebens dem / das eben Er der HErr ſelbſt das Ge-müth deſſen / dem ſolcher Traum geſchicht wird / er-leuchtet / daß er die Bedeutung zu erlehrnen und ſeine Warheit zuerkennen kombt : dahero der H. Gregorius 4. dial. cap. 48. den denckwürdigen Spruch von ſich egeben : *Sancti viri inter illuſiones &c.* Die heilige Leuth mit ihrem aller innerſten Geſchmachen un-erſcheiden die Stimm und Bildnuſſen der Ge-chter unter denen Betriegereyen / und unter de-en Offenbarungen; damit ſie wiſſen / was ſie om guten Geiſt vernehmen / oder was ſie von em Betrieger leyden. Dann wann das Gemüth ß Menſchen auf ſolche Ding nit behutſam were / ürde es ſich durch den betriegenden Geiſt in vil telkeiten ſtürtzen / weil er bißweilen vil wahre ng pflegt vorzuſagen / daß er endlich die Seel einer eytlen Falſchheit verſtricken könne. Wo-ß zu ſehen / wie eine heylſame Lehr uns der weiſe nn fürſchreibt / da er ſagt Eccleſiaſtici. 34. *Niſi à ino miſſa fuerit viſitatio, ne des inſomniis cor tuum :* nn die Heimbſuchung nit von dem HEr-ombt / gib dein Hertz nit denen Träumen.

Daß aber der HErr ſeine Geheimnuſſen im Schlaff offenbaret / deſſen können mehr Urſachen beygebracht werden. Die erſte kan genohmen werden von der Gelegenheit der ruhigen Nachtzeit, diſe Urſach wendet Hyppocrates für im Anfang ſeines Buchs de Inſomniis, weil das Gemüth zu ſolcher Zeit zerſträhet iſt / wie wann der Menſch wacht / und allerley Geſchäfft vor ſich hat / auf welche das Gemüth mit denen Gedancken zerſträhet iſt: im Schlaff iſt daſſelbe mehr fähig die Göttliche Erleüchtung anzunehmen.

Warumb Gott durch Traum rede.

Die andere Urſach iſt daß wann wir wachen / und uns etwas fürkommt / welches wir ſollen glauben oder thun / pflegen wir demſelben menſchlicher Klugheit nach / nachzudencken und zu erforſchen; diſes thun wir im Schlaff nit / ſondern ſeynd geſchickt ohne ſolchen bedacht anzunehmen was GOtt ſchickt / und ſeynd dem göttlichen Willen einzuwilligen und zu gehorſamen mehr bereit.

Zum dritten kan geſagt werden / daß auf ſolche Weiß die göttliche Macht mehr erzeigt in dem er den Menſchen unterweiſt und lehret / wann er ſcheinet am wenigſten fähig zu ſeyn unterwiſen zu werden / daß iſt wann er Schlafft / dann zu ſolcher Zeit ruhet und iſt müſſig alle Empſigkeit des Menſchen.

Mehr andere Urſachen mögen dem Nachdenckenden nit ſchwer beyfallen / welche wir mit Stillſchweigen umbgehen.

Wem aber oder was für Perſohnen der HErr ſolche Geheimnuſſen im Schlaff pflege mitzutheilen / finde ich

ich daß es vornehmen Heiligen und weiſen Leuthen widerfahrē/ als dem Abraham/Jacob/Salomon/Daniel bißweilen auch einfältigen jedoch frommen unſchuldigen heiligen Leuthen/ ja diſen wol öffter/ als denen Mächtigen/ denen gemeiniglich ein hoher Geiſt anhengt/ welche Geſchickligkeit denen göttlichen Offenbarungen ſehr zuwider iſt.

Gleichwol ermanglet nit an Exemplen/ daß dergleichen Offenbarungen im Schlaff auch denen Laſterhafftigen widerfahren ſeynd/ als dem Nabuchodonoſor und dem *Pharaoni.* Zu dem End/ daß in dem ſie bey ihren Weiſen die Außlegung ſolcher gehabter Träum nit finden würden/ ſie gezwungner ſelbige bey dem Volck GOttes/ welches ſie wider recht und ſträfflich hielten und verfolgten/ ſuchen müſten/ und dardurch zur Erkantnus deß wahren GOttes gelangeten: dahero ſeynd ſolche denen Unglaubigen geſchickte Träum ſehr finſter und unverſtändlich/ als allein durch göttliche Erleüchtung/der ſie gegeben; die Träum aber welche von denen göttlichen Dingen denen Glaubigen gegeben werden/ ſeynd eintweders für ſich ſelbſt klar/ oder werden bey dem Traumenden ſelbſt oder auß Mittheilung einer anderen gewiſſen angewiſſenen Perſohn mit ſolchem leicht begleitet/daß aller Rauch oder Nebel der Zweifelhafftigkeit verſchwindet/ als wie mit dem Juda Machabeo, mit dem Salomon/ mit denen Weiſen/ mit dem Joſeph beſchehen iſt.

Diſes nun zu einem Fundament geſetzt/ was wir bißhero geſagt/ können wir ſchlieſſen/ daß zugelaſſen ſey/ auf etlich Träum Achtung zu geben/

als da ſeynd die jenige / welche auß einen Uberfluß einer Feüchtigkeit herkommen / dann ſolche Beobachtung kan dienen zu Erhaltung der Leibs-Geſundheit / im übrigen iſt eine lautere Eytelkeit ſolchen nächtlichen Fantaſeyen etwas zulegen.

Außlegung der Träum. Die Träum welche von übriger Feüchtigkeit herkommen / können die Medici am beſten außlegen / und ſagen nach den Reglen ihrer Profeſſion, was ſie bedeuten / und zu gleich Mittel fürſchreiben / wie dem Böſen zubegegnen und abzuhelffen / und das Gute zu erhalten oder wider zuerlangen ſey.

Andere Träum welche herkommen von anderen natürlichen Urſachen / als von ſeinem Ambt / Kunſt oder Hanthierung womit er täglich umbgehet / oder von dem / was ihm hart im Sinn ligt / oder auß denen Sitten und Gewohnheiten / in welchen er erhartet / kan jeder leicht ſelbſt erachten und errathen / was ſie bedeuten / der nur ein wenig Hirn hat / und auf ſich ſelber Achtung gibt.

Aber der Traum / welche von GOtt kommen / iſt der / der Außleger der ſie gibt eintweders durch ſich ſelbſt und durch ſeine Erleüchtung und eingeben / oder durch ein andere Perſohn dem Er es mittheilt / wie oben gemelt. Man leſe Pererium in Danielem lib. 2. Wo diſe Materi weitleüffig abgehandelt wird.

7.

Von des Samſons Immen.

Es ſcheinet kein wunder daß die Immen im Maul eines

eines todten Löwens haben Hönig gemacht/ weil wir wiſſen daß ſie es vermög der Hiſtorien auch gethan haben im Mund Platonis, Pyndari, und des H. Ambroſi, da ſie lebten/ wie von diſem Joannes Bapt. Mantuanus ſchreibt.

Cùm puer in cunis olim dormiret, apertis
Fortè labris, examen apum ſuper illius ora
Sedis, & ingrediens bucas tenerumque palatum
Inveniſſe favis tectum ſe credidit.

Ein Knab noch in der Wiegen als er hielte ruh/
Auf offnen Mund ein Binſchwarm kam geflogen zu/
Kriecht ein und auß/ als hät er gar bequemes Tach
Zum Honigbau gefunden.

Es erzehlt auch Herodotus, daß in der Hirnſchal deß verſtorbenen Oneſili geweſten Königs in Cipern/ die Immen haben Weſel gemacht/ welches wiewol es der Author erzehlt als etwas verwunderliches/ hat es doch gleichwol können ein natürliche Sach ſein.

Es möcht aber einer ſagen/ es ſey eine Eigenſchafft der Immen weit von faulen Fleiſch/ von ſtinckenden Sachen bleiben/ als da ſeynd die todte Aaß ſonderlich der Löwen/ deren todt Fleiſch ſagt man/ mach gar einen üblen Geſtanck; von welcher Eigenſchafft der Immen columella lib. 9. cap. 5. Und andere Authores mehr ſonderlich Meldung thun; wie ſeynd ſie dann zu diſem todten Löwen kommen Hönig in ſeinem

nem Maul zumachen? hierauf iſt leicht zu Antwor-ten: dann wir können ſagen / das Fleiſch an diſem Löwen ſey ſchon alles verzehrtgeweſen / und ſeyen nur allein die dürre Beiner da gelegen ohne allen böſen Geruch: und eben diſes auch von der Hirnſchal der Cipern König von deme Herodotus redet / zu ſagen. Und wiſſen wir / daß ſie in denen Gräbern ſelbſt haben Sám gemacht / wie zu leſen im Leben Hyppocratis, daß ſie im Grab ſelbſt diſes groſſen Artzt-Fürſten gethan haben.

Auguſtinus Gallus von Breſcia in ſeinem Buch vom Feldbau erzehlt / daß zu Verona in der Kirchen beym H. Creutz die Immen zu verſchidener Zeit als anno 1558. und 1562. haben Hönig gemacht in einem Grab / in welchem zwo Schweſteren Jungfrauen und Töchteren eines Doctors der Rechten mit Nahmen Bartholomæis, Vitalis, und waren durch eine Mauer-Klufften / welche in einen Garten hinauß gieng / hinein gekrochen / und hätten zwiſchen beeden Todten-Cörpern diſer zwey Kinder nur vil Hönig gemacht / ſo gefunden worden mit Gelegenheit / daß das Hochgewitter anno 1166. das Grab getroffen und eröffnet / doch ohne Verletzung der Todten-Cörper; dorten hat man die Binn in groſſer Menge geſehen / wie ſie in ihrem Hönniggebäu gearbeitet. Wir wollen dann diſe Geſchicht einem Miracul zu ſchreiben / welches der HErr gewirckt hab zu Ehren und Genemhaltung der Jungfräulichen Reinigkeit beſagter Kinder / ſonſten können wir ſagen die Leichnamb ſeyen von der Zeit verzehrt und außgetrücknet / ſonderlich wegen der Klufften

durch

durch welche die Feuchte und Dämpf ſich haben können außziehen und ohne widerwertigen Geruch geweſen der die Immen von dem Orth hätte mögen abhalten.

Man könnte auch ſagen daß wann die Immen auß dem todten Aaß des Löwen gewachſen ſeynd / iſt kein wunder / daß umb und in demſelben ſie ſich haben aufgeſtalten.

Daß aber aus todten Aaſſen vilerley Thier wachſen / iſt bekant auß der Erfahrenheit / und ſagens vil Auctores, welche ſonderlich für gewiß außgeben / daß aus einem todten Ochſen Immen wachſen / gleich wie auß denen Pferdten Huernuſſen / auß denen Eſel die Roßkeffer / auß denen Menſchen die Schlangen. Es iſt wol war / daß ſcheinet nit natürlich / das die Immen können auß dem Löwen-Aaß wachſen / es ſey dann das GOtt oder ein Engel die natürliche Beſchaffenheit und Vergleichung der Feuchtigkeiten / dahin richte als wie die ſeynd eines Ochſen Aaß.

Ich will nit außlaſſen / was Uliſſes Aldobrandus lib. de inſectis von denen Immen ſagt / das auß dem Hirn eines todten Ochſens wachs der Immen König / und die andere gemeine Immen wachſen auß dem übrigen Leib.

Er ſagt auch / das Bernardinus Gomez etwas anders merckliches hab beobachtet / nemblich er hab eine Faul-Immen (fucum) am hindern Leib mit dem Finger getruckt / zuſehen ob- und was für einen Stachel er hab; in dem der Leib aufgeſprungen / hab er in dem Ingeweyd eine wenige gelbe Materi geſehen / geſtal-

tet wie ein Ochſenkopff / mit Hörneren und mit dem Fotzmaul / wie ein Ochs; und diſes hab er mit fünff andern probirt und gleich befunden. Man leſe Bonfrerium ſup. cap. 13. libri Judicum, in Außlegung deß 8 ten Vers / allwo er von diſer Materi weitſchichtig handelt.

8.

Wie die verlohren geweſte ſittliche Bücher deß H. Gregorii gefunden worden.

Es wäre vil zuſagen von der Heiligkeit und vortreflichen Geſchicklichkeit deß H. Pabſts Gregorii, deme die Alte billich den Titul des Groſſen zugelegt haben. Von diſem heiligen Pabſt und von ſeinen Schrifften redend der H. Iſidorus Biſchoff zu Sevilia lib. de Illuſtr. Scriptoribus cap 27. ſagt alſo: *Gregorius Papa &c.* Der Babſt *Gregorius* Vorſteher des Römiſchen Apoſtoliſchen Stuls / voll des Leydweſens der Forcht Gottes / der höchſt in der Demuth / und durch die Gnad des H. Geiſts / mit dem Liecht der Wiſſenſchafft alſo begabt / daß ihme jetziger noch auch vergangener Zeit einiger Lehrer mit gleicht. Diſer auf Bitt und Anhalten des Biſchoffs *Leandri* hat das Buch deß ſeeligen Jobs nach geheimen ſitlichen Verſtand erklärt / und die gantze Hiſtori derſelben Prophezeyung in 35. Büchern mit einem langen Fluß der Wolredenheit außgelegt: In denenſelben wie vil und wie groſſe Geheimbnuß eröffnet werden / wie vil und wie vortreffliche Unterweiſung

ſung und Sittengebott zur Liebe/ gegen dem himm⸗
liſchen Vatterland darinn begriffen ſeyen / was
für ein Zierd der Wörter auß denenſelben herfür
glantzet / wird kein Weiſer genugſam könen herfür
geben / wann gleich alle ſeine Glieder in ſo vil Zun⸗
gen verkehrt würden. Biß daher der H. Iſidorus,
welchem Gezeügnuß von der Vortrefflichkeit diſer
Sitten⸗Bücher könnte man hinzuſetzen / was Joannes
Diaconus, Ado Viennenſis Honorius Auguſtodonenſis,
Sigebertus, Trithemins und andere ſagen / deren Ur⸗
theil geliebter Kürtze halber muß ausgelaſſen werden.

Wolan diſes von diſem heiligen Babſt auf in⸗
ſtändiges Anhalten deß heiligen Biſchoffs Leandri ge⸗
machte / und von ihme Leandro nacher Sevilia in ſein
Biſtumb gebrachte Buch iſt nach ſeinem und deß heili⸗
gen Iſidori ſeines Nachkömlings am Biſtumb Tod /
durch Fahrläſſigkeit der gefolgten Biſchöff / oder wer
weiſt wie / verlohren worden / ſo daß es in gantz Hi⸗
ſpannien nit mehr zu finden war.

Moralia S. Gregorii nach Sevilia gebracht

Hernach verlohren.

Nach etlich Jahren ließ Cindeſindus König in Hi⸗
ſpannien zu Toledo ein Concilium verſamlen von 30.
Biſchöffen und ſchickt Tagionem den Biſchoff zu Sira⸗
goſſa mit recommendation und Bittſchreiben an den
Babſt / und dem Aufftrag / daß er Biſchoff all mögli⸗
chen Fleiß ſolte aufwenden / daß er die beſagte Bücher
wider zu Handen bring; und hat zu ſolcher Verrich⸗
tung ſonderbar diſe Perſohn erwählet / weil er auf
ſeine Embſigkeit vil vertraute; dann er war ein Mann
in die H. Schrifft ſehr gefliſſen: Er kombt gen Rom/
übergibt ſein Creditif und recommendation Schreiben /

Cindeſindus laſt die Morales ſuchen.

ſambt denen Präſenten vom König mitgebracht; und weil er ſahe / das ſein Werbung von einem Tag auf den anderen verſchoben würd / als wann wegen menge der Bücher und Schrifften / welche in dem Archif aufbehalten würden / diſen Tractat deß H. Gregorii ſehr ſchwer wäre zu finden / begehrt er der Biſchoff Erlaubnuß / das er eine Nacht dörffte in St. Peters Kirchen übernacht bleiben / und Betten. Als ihm diſes erlaubt worden / und er den HErrn bittet / daß doch ſein Verꝛichtung bald möchte zum verlangten End außſchlagen; ſehe umb Mitternacht / da er am eyferigſten Betete / ſihet er daß die gantze Kirch mit einem groſſen Glantz erfült würde / und daß gar vil Männer zur Kirchenthür herein giengen / Achtbar und Ehrwürdig anzuſehen gantz Weiß begleit / zwen und zwen ſich an der Hand führend / giengen alſo fort in der Ordnurg biß zu St. Peters Altar. Tagion der Biſchöff war erſchrocken und entſetzt / ab dem Geſicht / hätte das Hertz nit ſich vom Orth zu bewegen / wo er war / in dem tretten zwen auß der Proceſſion / und gehen zu ihm; einer von ihnen Grüſt ihn beſcheidenlich / fragt ihn wär er ſey / von wannen er kommen / zu was End / warumb er umb diſe Zeit da Bette: der Biſchoff gibt Antwort nach einander auf jede Frag / entdeckt die Urſach ſeiner Reiß / und ſeines Gebetts dem er Oblag. Darauf ſagt der ander: ſiheſt du dorten den Schrein oder Kaſten / und zeigt ihme mit ſeiner Hand und Finger drauf? dort drinnen ſeynd die Bücher / welche du ſucheſt. Drauff faſt der Biſchoff

Eine wunderliche Proceſſion.

Der Pabſt in der St. Peters Kirchen zu Rom.

ſchoff mehr Hertz / und ſagt: Ich bitte euch mein HErr / ſagt mir wer ſeyt ihr / und wer ſeynd diſe Perſohnen / welche eine ſo anſehnliche Proceſſion machen? antwortet der ander. Jene zwey welche gantz voran gehen / und führen ein ander bey der Hand / ſeynd die ſeelige Apoſtel Peter und Paul; und die ihnen nach ein ander nach folgen / ſeynd ihre Nachkömling die Päbſt diſes heiligen Stuls zu Rom / und gehen in der Ordnung / nach der Zeit / wie ſie auff ein ander gefolgt ſeynd auf der Erden. Und wie ſie im Leben diſe ihr Kirchen-Geliebd haben / alſo lieben ſie dieſelbe noch jetzo nach dem Tod / und beſuchen dieſelbe offtermals. Drauf ſagt der Biſchoff / HErr ich bitte euch / ihr wolt mir euren Nahmen ſagen: antwortet der ander: Ich bin der Gregorius, deſſen Bücher du mit ſo groſſer Mühe ſucheſt / und bin dir jetzt erſchinen / damit du zu deinem Vorhaben gelangeſt / und zu friden geſtelt werdeſt. Und der Biſchoff. Ich bitte euch / HErr / zeigt mir den H. Auguſtinum, deſſen Bücher mir nit weniger lieb ſeynd / als die eurige. Hierauf Gregorius: Auguſtinus der vortrefflichſte Lehrer iſt an einen höhern Orth / als wir nit ſeynd; als er diſes geſagt / iſt er mit ſeinem Geſellen wider in die Ordnung zu denen andern getretten; und nach dem ſie zu St. Peters Altar kommen / haben ſie mit geneigtem Haubt Reverenz gemagt / und ſeynd in voriger Ordnung wider zur Pforten hinauß gekehrt / woher ſie kommen.

Der H. Biſchoff beſuchen ihre untergebabte Kirchen mit Ehrerbieten.

Folgenden Morgen darauf hat der Biſchoff dem Babſt den Verlauff deß Geſchichts mit allen Umbſtänden erzehlt; worauf die Bücher gefunden worden/ derenthalben er gereiſt war. Nachdem ein Exemplar davon verfertigt/ iſt der Biſchoff mit demſelben/ wider zu ſeinem König in Spannien gereiſt. Und von derſelben Zeit biß jetzo/ wird diſe Geſchicht denen ſittlichen Bücheren deß H. Gregorii vorangeſetzt/ von dar wir ſie genommen und hie erzehlt haben. Der Cardinal Baronius anno 649. unter dem Babſt Martino 1. erzehlt diſe Geſchicht / und ſagt / dieſelb Schrifft/ in welcher ſolche Erzehlung geſchicht / finde ſich im Appendice ſeptimi Concilii Toletani, und nennet ſelbigen König in Spannien Chindaſuindum. Es erzehlts auch P. Joan. Marianus lib. 6. Hiſtor. Hiſp. cap. 8.

9.

Etliche Geburten ſo verwunderlich auß Gelübd oder auß anderen Umbſtänden.

Im Jahr 1474. Joan. Mates und Catarina Calagiura Burgerliche Eheleuth zu Barcellona, als ſie in 8. Jahren ihrer ehelichen Beywohnung kein Kind kunden erwerben; haben ſie zu Hauß ein Gelübd gethan / und es in der Kirchen bey St. Severo widerholt / wie ſie auch verricht / denen zwölff Apoſtel zu Ehren eine H. Meß leſen zu laſſen / und darbey jedem und ſeinem Nahmen eine Waxkertzen anzuzünden. Diſe andächtige Eheleuth ſeynd von denen Heiligen erhört/ und

ihrer Bitt ſolcher Geſtalt gewehrt worden / daß ſie in nächſtgefolgten 13. Jahren zwölff Kinder bekommen / als 8. Söhn und 4. Töchter / deren jedem ſie einen Nahmen von denen Apoſtlen gegeben haben. Diſe Geſchwiſtrigot haben zimblich lang gelebt / aber keines kein Kind bekommen / ſondern nach der Eltern Tod / ſeynd auch ſie eines nach dem andern geſtorben / jedes umb den Feſttag / deſſen Nahmen es getragen / und war der letzte Peter Mates / ein Doctor der Rechten / deß Babſts Cammer-Diener diſer hat die Hiſtori laſſen in Marmor verzeichnen / und bey St. Salvator in Lauro zur Gedächtnuß hinſetzen / und als die Kirch abgebrunnen / iſt der Stein in das Cloſter dabey verſetzt worden.

Bruſchius erzehlt eine andere Hiſtori / von zwölff Kindern auff eine Geburth / von Irmentrude dem Iſemberto ihrem Ehehern / Grafen zu Altorff im Schweitzerland auf die Welt gebracht / auß Gelegenheit / daß ſie zuvor einem armen Weib / welches drey Kinder auf einmal gebohren hätte / einen Verweiß gegeben / ſie ein unzüchtiges Weib nennend / weil ſie / die Gräfin / nit vermeinte daß es möglich wäre / von einem Mann drey Kinder auf einmal haben; diſes hochmüthig und freche Urtheil diſer Frauen wolte GOtt ſtraffen / und ihr Unrecht zuverſtehen geben mit einer Geburth von 12. lebendigen Knäblein: ihr Eheherr war damals nit zu Hauß; damit ſie die Gelegenheit eines böſen Argwohns einiger Untreu nit in Augen ließ / aller erſchrocken von dem was ihr begegnet / befilcht ſie der Hebam / welche ihr in der Geburth gedient / ſie ſolte

12. Kinder auf ein Geburth.

nur

nur ein Kind allein behalten / und die übrige in die Schertz hinauß tragen und ins Waſſer werffen. Das Weib nimbt die Kinder und gehet mit denſelben dem Fluß Schertz zu / indem begegnet ihr Iſembert der Graff; der fragt ſie ihres thuns / und was ſie trüeg? ſie antwortet von jungen Hunden / welche neulich gefallen weren / ſolche gehe ſie ins Waſſer zu werffen. Der Graff begehrt ſie zu ſehen / ob ihme eine gefallen möchten / dieſelbe zur Jagt aufzuziehen. Das Weib wolte lang nit / muſte doch endlich ſehen laſſen / was ſie trüg / erzehlt dabey wie alles hergangen. Drauf befilcht der Graff / ſie ſolte gegen ſeinem Weib ſich ſtellen / als wann ſie verrichtet / was ihr anbefolhen; macht die Anſtalt / daß die Kinder alle mit Fleiß auferzogen wurden / die er auch für ſeine erkönt / und gehalten / auch gewolt/daß ſie mit anderen zugleich ſolten ſeine Erben ſeyn. Zur Danckſagung umb ſo reichen Kinderſeegen hat er Altorff laſſen ein Jungfrau Cloſter aufbauen Weingarten genant.

Weingarten ein Jungfrau-Cloſter in der Schwaben bey Altorff.

Diſe Hiſtori iſt deme nit ungleich was Maiolus in Canicul. colloq. 3. mihi pag. 53. auß dem Plinio lib. 7. cap. 11. meldet; es ſey zu finden in denen alten Schrifften der Artzt und anderer / welche dergleichen Sachen nachzuſtreben ſich befliſſen haben / daß zwölff Geburthen auf einmal (uno abortu) auf die Welt kommen / und ſetzt hinzu quod admitti poteſt, es könne zugelaſſen werden / daß es geſchehen ſey. Und Avicenna ſagt von einem anderen Weib welche 22. Kinder; und noch ein andere / welche 70. Kinder mit ihren Glidmaſſen geboren hab / von diſen Albert. M. animal lib. 9, tract. 1,

cap.

Cap. 5. von jenen Scholion in Tertullian. lib. de anima Cap. 2.

Aber vil verwunderlicher und faſt unglaublich iſt / was Baptiſta Fulgoſus ſonſt ein glaubwürdiger Author deme Camillus Gilinus in operis ornamento, und Andreas Eborenſis beyſtimmen: *Margarita Hollandiæ Comes, qua parte Rhenus Oceanum illabitur, trecentos ſexaginta filios vivos, ita ut Baptiſmi characterem acciperent, uno partu edidit. Margaretha:* Ein Gräfin in Holland/ der enden wo der Reihn ins Meer laufft / hat drey hundert und ſechtzig lebendige Kinder in einer Geburt auf die Welt gebracht / welche alle zur Heil. Tauff kommen ſeynd. Diſes bezeugt noch eigentlicher Guiciardinus in ſeiner Hiſtori von ſelbigem Land/ wo er meldet vom Jungfrau Cloſter Losdum Bernardiner-Ordens / daß allda ein Königliche Begräbnus auß Marmorſtein zu ſehen: und ſagt *Illuſtriſſimi Domini Florentii Comitis filia, cujus mater fuit Mathildis filia Henrici ducis Brabantiæ, fratrem quoque habuit Gulielmum Alemanniæ Regem, hæc Domina Margaritha anno ſalutis milleſſimo ſeptuageſimo ſexto, ætatis ſuæ anno quadrageſimo ſecundo, ipſo die Paraſceves hora nona ante meridiem peperit infantes vivos promiſcui ſexus numero trecentos ſexaginta quatuor: Qui poſtquam per venerabilem Eqiſcopum Guidoneum ſuffraganeum præſentibus nonnullis proceribus & Magnatibus in Pelui quadam Baptiſmi Sacramentum percepiſſent, & maſculis Ioannes, fæmellis verò nomen Heliſabet impoſitum fuiſſet; ipſorum omnium ſimul cum matris anima ad Deum æternaliter victuræ redierunt: Corpora autem ſub hoc ſaxo requieſcunt.* Des hochgebohrnen Herrn Grafens

360. Kinder Margret Gräfin von Holand.

ſens *Florentii* Tochter / deren Mutter geweſen iſt *Mathildis* eine Tochter *Henrici* deß Ertz-Hezogen in Braband / hat auch einen Bruder gehabt Wilhelmum der Ademannier König / diſe Frau Margareth im Jahr deß Heyls tauſendt zweyhundert ſechs und ſibenzig / ihres alters im zwey und vierzigſten Jahr / am H. Tharfreytag um neun Uhr Vormittag / hat gebohren lebendige Kinder beederley Geſchlechts an der Zahl dreyhundert vier und ſechzig: Welche nachdem ſie durch den Ehrwr. Biſchoff *Guidonem*, Weyh-Biſchoffen / inbeyſeyn etlicher vornehmen Herrn / von dem Land / in einem Hand-Beck das Sacrament der Tauf empfangen / und ihnen ihre Nahmen / denen Büblein Johannes / und denen Mägdlein Eliſabeth gegeben worden / ſeynd ſie alleſammt / ſambt der Mutter Seel zu GOtt gekehret / mit ihme ewiglich zu leben. Ihre Leiber aber ruhen unter diſem Stain. So vil ſtehet dorten: Wordurch ſcheinet die Geſchicht gnugſam beglaubt / und aller Zweiffel aufgehebt ſey. Und was *Fulgoſus* anderſt ſchreibt / mag er ſich etwas geirret haben / ſo diſer ſo klaren Grabſchrifft / und der Geſchicht ſelbſt an der Warheit nichts mag abtragen.

Ziegler in ſeinem HiſtoriBuch von vornehmen Adels-Perſonen teutſcher Nation / erzehlt unter dem Jahr 1485. Babo Graf von Abenſperg / hat von zwey Frauen 8. Töchter / und 32. Söhn / die er alle Henrico II. auf einer Jagt ſchon gewachſen zu Dienſt dargeſtelt. Von Babone Grafen von Abenſperg / daß derſelb von zwo Ehefrauen / die er nacheinander geehlicht / zwen

und dreyſſig Söhn und acht Töchter ehlich zuſammen erworben und bekommen / und die Söhn dem Kayſer Heinrich dem andern / als er ſich zu Regenſpurg in Reichs-Geſchäfften aufgehalten / und beſagten Grafen einsmals zu einer Jagt beruffen hätte / fürgeführt; als dene der Kayſer mit ſo vil Leuthen erſehen / hab er ihne ſchnell als mit etwas Unwillen zu ſich beruffen / und verwiſen / daß er ſo vil Leuth mit ſich auf die Jagt brechte: der Graf entſchuldigt ſich bald / nur einen Diener / aber 32. Söhn ſeine eheliche Kinder bring er mit ſich / dieſelbe alle Ihro Mayeſtät zu dero Dienſten darzuſtellen / und zu überlaſſen / dieſelben nach belieben zu gebrauchen / wie jeder wurde tauglich erfunden; der Kayſer verwundert ſich ab ſolcher Menge der Kinder / eines Manns / nimbt das Geſchenck gern und wol an / laßt ſie alle zum Handkuß kommen / ſihet / daß ſie alle ſchöne wackere Leuth / macht die Hoffnung von ihnen / ſie werden in der Tugend nit ermanglen / behalt ſie bey ſich am Hof gebraucht ſie zu allerley Dienſt / beſchenckt und belehnet ſie mit Gütern nach ihren Verdienſten: Von diſen ſeynd nachmals vil Familien erwachſen von Grafen und Frey-Herrn / als die von Rohr / und Riedenburg / Stefling / Romig / Lengfeld / Calmüntz / Bogen / Roteneeck / und andere.

10.

Ein gefangener ohnverletzt der Gefängnuß in die Höll geführt und wider gebracht.

In der Gegend Sulmona / im Königreich Neapel / war ein Herr eines Fleckens / der hielt ſeine Unterthanẽ

ſehr hart und ſtreng / nit allein mit Schmachworten / ſonder auch im Werck / und wiewol ſie allen gehorſam-willig erzeigten / dannoch war er um ein ſchlechtes Ding ſehr ungehalten und empfindlich. Nun hat es ſich begeben / daß ein ſonſt from und guter aber geringer Mann ſeiner dem Herrn ſehr lieben Jaghund einen geſchlagen / daß der Hund bald verreckt / und iſt die Muthmaſſung geweſen / er ſey von diſen Schlägen umgefallen; deßhalber der Herr nachdem er den armen Mann ſehr außgeſcholten / hat er ihne noch darzu in Kercker werffen / und an eine Ketten anſchlagen / auch den Kercker mit ſonder Sorg und Wacht verhüten / daß er ja nit ſolte entweichen können. Nach etlich Tagen kommen die / welche die Sorg über die Gefängknus hätten / den gefangenen und den Kercker zubeſuchen / und denſelben wol verſpert / den gefangenen aber / nachdem ſie aufgemacht / finden ſie nit / wiewol ſie ihne alſo verlaſſen / daß nit möglich geweſen er ſolte entfliehen können / und welches das Wunder vermehret / es zeigte ſich weder an Schloß und Banden / noch an der Thür oder Gemäur nit einige Verſehrung oder Zeichen das etwas zur Flucht were fürgenommen / oder nur verſucht worden: Dahero kunte man nit begreiffen / wie der Verſchwundene müſte außkommen ſeyn.

Man bericht den Herrn / was geſchehen ſey; der Verwunderet ſich hoch / und wendet allen Fleiß an / daß er den entkommenen wider haben möcht / aber umſonſt. Nach dreyen Tagen / als ſie den verſpörten Kercker wider aufmachen / zuſehen ob er nit vorhan-

handen/ weil ſie das vorige mahl im ſuchen möchten geirret/ oder nit recht geſucht haben; ſihe da funden ſie den gefangenen/ wie ſie ihne das erſte/ letztemal gelaſſen/ der rufft und bittet/ man woll ihme etwas zu eſſen geben. Sie nemmen ſeiner eigentlich gewahr und verwundern ſich ſeiner/ daß er im Angeſicht ſich verändert/ und an denen Glidern übel zugericht/ und wie vom Feur verbrent/ und vom vorigen gantz ein anderer were worden.

Da man ihn gefragt/ wie er auß der Gefängknuß hinauß- und wieder herauß kommen ſey/ wer ſo übel mit ihme verfahren/ wie er ſo verſtaltet worden/ wo er diſe drey Tag geweſen ſey? ſtunde er da ohne Antwort/ als wann er nit reden kunte/ gantz entſetzt und ertattert/ biß er endlich begehrt/ man ſolt ihne für den Herrn laſſen/ er hab ihm etwas zuſagen/ daran vil gelegen were/ und die keinen Verſchub leideten. Alſo ward er hingeführt/ da ſagt er: Auß Forcht/ er werde verurtheilt und am Leib geſtrafft werden/ von groſſer Verzweiflung verleitet/ hab er den Teuffel zu Hülf begehrt/ der ſey erſchinen in erſchröcklich grauſamer Geſtalt/ nachdem er ſich mit ihme verglichen/ ſey er mit ſeiner groſſen Müh auß der Gefängknuß gebracht/ und durch überauß hohe und tieffe Klufften in die Höll getragen worden/dort hab er geſehen die Pein der Verdampten/ welche in ſelben finſtern ſtinckenden Orthen auf allerley Weiß gepeinigt wurden: da waren König/ Fürſten und Potentaten/ Geiſtlich und Weltliche von allerley Ständen/ nach ihren Dignitäten auß ihren Zeichen zu erkennen/ nebens anderer unzahl-

zahlbarer Menge allerley Volcks. Er ſagt auch / er hab geſehen in denenſelben Peinen eine / welche er auf diſer Welt gar wol gekennt / und ſonderlich einen / der ſein guter Freund und vertrauter Bruder geweſen / von diſem ſey er gefragt worden / was man herobẽ auf der Welt mache? Drauf habe er geantwortet / die Leut werden noch fort von ihrem Herꝛn hart gehalten und untertruckt. Darauf ſagt der ander. Sag dem Herꝛn / es ſey ihme ſchon ein Orth gericht da nahend bey mir / wie du ſiheſt / wann er nit werde aufhören / die Unterthanen zu quälen und zu beleſtigen. Und damit er deinen Worten glaube / ſag ihm / er ſoll ſich erinnern / jenen Geſprächs und Vergleichs-Handlung / die wir einmal miteinander gehabt / da wir im Kriegsweſen beyſammen waren / davon kein Menſch weiß / als wir beede allein. Und daſſelb erzehlt er ſo eigent- und außtrucklich mit allen Umſtänden / wie ſelbige Geſpräch und Handlung zwiſchen ihnen beeden fürüber gangen / daß ſich der Herꝛ höchſt darüber verwundert und entſetzt hat.

Er erzehlte auch eben derſelb gefangen gelegene / er hab etliche dort in der Höll geſehen / die waren dem Anſehen nach gar wol gekleidt und aufgebutzt; da hab er gefragt ob dieſelbe auch Pein hätten? Hierauf ſey ihme geantwortet worden: alles was er für Purpur und Gold anſehe ſey lauter Feur / das wolte er mit der Hand fühlen obs wahr ſey / wurde aber gewarnet / er ſolts nit thun / er werde ſich ſehr verbrennen und Schaden nemmen / wie geſchehen / dann er hab ſich dannoch hinzugemacht / und mit der Hand nachdem

Pur-

Purpur gelangt / davon er ſich alſo verbrandt / daß die Hand voller Blatter und Geſchwär / daß alleweil weiter kriecht wie vom heil. Feur / als der Augenſchein zeigte.

Andere welche nach diſer Zuruckkunfft von der Höll / mit diſem Mann geredt / haben erzehlt / er ſey gantz ertattert / erſtockt und betrölt gebliben / als wann er keine Sinn mehr hätte / und wie einer der in tieffen Gedancken ſteckt ; Dahero wann ihne gleich jemand anredet / gab er kein oder gar wenig Antwort. Es war ſein Angeſicht alſo verändert / verkehrt und ungeſtaltet / daß ihn ſein Weib kaum für ihren Mann / noch die Kinder für ihren Vatter erkennen kunten. So daß ſie und andere ſeine gute Freund und Bekante auß mitleiden gegen dem elenden Anblick / wann ſie mit ihme reden wolten / von Zähern ſich nit enthalten kunten. Wenig Täg hat er noch gelebt / kaum daß er ſein Haußweſen hat können beſtellen / iſt er Todts verſchieden. Alexander ab Alexandro lib. 6. genial. Cap. 21.

11.

Erſcheinung einer abgeleibten Seel.

Tilman Bredenbach lib. 8. cap. 4. ſacrar Collation, erzehlt folgende Hiſtori mit denen Worten / wie ſolche anfangs deß abgeleibtē hinterlaſſenen Wittib / in einem eigenen Sendſchreiben iſt zugeſchriben worden : Der Theil deſſelbigen Schreibens ſagt alſo.

Daß

Daß was ich ſagen will / iſt kein Fabel-Gedicht/ ſonder ein wahre Hiſtori / was ſich mercklich hat zugetragen den 23igſten Tag verwichenen Monats Novembris, da unſer Bruder euer Ehewürth zu mehrmalen und an unterſchidlichen Orthen einer Haußmagd erſchienen iſt / gekleidet natürlich wie er letztlich zu Balдua daher gangen iſt / nemlich mit einem ſchwartzen Mantel und ſammeten Hoſen / aber keinen Huet auf dem Kopf / und mit zuſammen gethanen Händen. Im erſcheinen hat er den Mantel aufgeſpreitzt / und ſehen laſſen / daß er unter demſelben gantz mit Feurflammen umgeben war / wie er dann auch brinnende Augen gehabt / als wann ſie ein Liecht und Flamm herauß geben.

Auf diſes Geſicht iſt die Magd vor Schrecken in Ohnmacht gefallen. Die Töchter und ihr Geſchwey/ das iſt des Vattern Schweſter / nachdem die Magd wider zu ſich kommen / und ſie von ihr verſtanden/ daß was ihr erſchienen / ihr Vatter wäre / haben ſie die Magd gebetten / wann er ihr wider wurde erſcheinen/ ſie ſolt ein Hertz faſſen / und ihne fragen / ob er auß dem Befelch GOttes komme / oder was er woll / und ob ihm könne geholffen werden ? Es haben auch diſe Weiber den Pfarrer und andere um rath gefragt ; aber eine hieltens für eine Narrenthey/und meinten es wäre Einbildungen / und eytele Phantaſeyen/ andere aber vermeinten der Handel ſey nit zu verachten/ und wann er ſich wider wurde ſehen laſſen / ſolte man ihne fragen zu was end er komm / ob er Hülf begehr / und Fürbitt

bitt der Kirchen? In dem man alſo redet und Berathſchlagt / erſcheint er wider / und ſagt: Warum hilfſt du mir nit? Was fürchteſt du dir? hab kein Sorg/ ich will dir nichts übels thun. Darauf antwortet die Magd: Ich bin über die maſſen erſchrocken / und ich wüſte nit was ich thun müſte euch zu helffen. Diſes iſt geſchehen am Montag in der Frühe zeitlich. Denſelben Tag um neun oder zehen Uhr nach dem flandriſchen Zeiger kompt er wider / aber ſagt nichts / ſonder allein ſeufftzete er gar ſchwer: Und eben denſelben Tag zwo Stund Nachmittag / laſt er ſich abermal ſehen / und ſagt; Warum hilffſt du mir nit? Antwortet die Magd: ich bin bereit euch zu helffen auf alle Weiß / ſo vil mir möglich / jedoch wie es die Catholiſche Kirch lehrt und ein Gebrauch hat. Drauf ſagt der Geiſt: das iſt / was ich biß auf diſe Stund erwartet hab; Hierauf führt er die Magd auß der Kammer in den Hof / und bittet / ſie ſoll ihme laſſen drey Meſſen für einen abgeſtorbenen leſen / und ſoll gen Orſkhor gehen / dorten bey dem H. Creutz-Altar ein halb ſtär Waitzen opfern / welches Opffer er eineſt in einer Kranckheit verlobt / aber auß Unachtſamkeit abzurichten unterlaſſen hätte. Tröſtet ſie hernach / und ſagt zu ihr ſie ſolte ſich nicht förchten / er wol mit ihr gehen / und befilcht / ſie ſolt ſeinem Bruder und denen Töchtern ſagen / daß ſie für ihne bitten.

Folgenden Oſtermontag gieng die Magd hin gen Orskohr / zu verrichten / was ihr der Verſtorbene

 auf-

auferlegt hätte / der ſie begleitet / wie er zu thun verſprochen. Sie ſeynd miteinander gangen / und haben miteinander vor dem H. Creutz Altar gebettet / und weil die Magd nit wuſte / wo ſie ſolt das Opffer hin thun / zeigt er ihr der verſtorbene den Orth / der hierzu gericht war.

Freytags / darauf kam ſie wider gen Baldue eben in voriger Begleitung / der lieſſe ſich bißweilen ſehen / mit zuſammen geſchloſſenen Händen. Sambſtags frühe weckt er ſie auf / und befilcht ihr / ſie ſolt ſich ankleiden / und in die Kirchen zu S. Johannes gehen / und dorten vor dem hochwürdigſten Sacrament etwas opfern / welches er auch im Leben verlobt gehabt. Nach dem diſes geſchehen / um vier Uhr nach dem Zaiger / daß iſt vier Stund Nach-Mitternacht weckt er ſie abermal und ſagt: Eyle mein Zeit hie zu ſeyn iſt kurtz; und in dem ſie ſich ankleidet / ſagt er noch einmal: Mach bald / dann ich werde nit lang mehr da ſein. So bald er das geſagt / war er unten im Hof deß Hauß / da ward eine groſſe Klarheit geſehen / und befilcht / man ſolte das gewönliche Allmoſen geben / für die Meſſen / welche für ihne waren geleſen worden / und befilcht ihr auch / ſie ſolt ſeinen Brüdern und Töchtern ſagen / daß ſie beſtändig verbleiben in dem Catholiſchen Glauben: Dann weil er bißweilen an deſſen Warheit gezweifelt / hab er deßhalber überauß groſſe Pein müſſen leiden. Und denen Töchtern ſolte ſie inſonderheit ſagen / ſie ſolten in Leben und Sitten ihrer Geſchwey nachfolgen / und nit unterlaſſen für die glaubige Abgeſtorbene zu bitten / verſichert / wann ſie wüßten / wie

Begleitu.

groß

groß die beſagte Pein ſeyen / und wie ſehr / das Gebett der Lebendigen ſolche arme Seelen helffe / wurden ſie niemalen aufhören ihnen die hülfliche Hand zu bieten.

Er ſagte / ſein Fegfeur ſey auf fünff Jahr geſetzt geweſen / aber um das Gebett ſeiner Freund willen / ſeyen ihne vier Jahr nachgeſehen worden. Er erinnert eine gewiſſe Frau / ſie ſolt ihr Teſtament machen / weil ſie noch geſund were / damit ſie im Todt-Beth nichts zugedencken hätte als auf GOTT und ihre Seel. Er erinnert auch die Seinige ſie ſolten fridlich und einig miteinander ſeyn. Und als er von einigen Abgeſtorbenen gefragt wurde / ſagt er / es ſey ihme von GOTT nit zugelaſſen ihren Stand zu offenbaren / gleichwol ſolten ſie nit unterlaſſen für dieſelbe zu bitten. Nach diſem hat er ſich bedanckt gegen der Magd / und alle die jenige / ſo für ihne gebetten haben / mit dem Verſprechen / er woll ſolches auch für ſie thun / hat darauf die Händ zuſammen gelegt / und iſt mit einem Glantz umgeben zur ewigen Seeligkeit hingefahren.

Der Brief war auß diſe Geſchicht genommen / ward geſchriben den 11. Decembris Anno 1581.

12.

Ob die gute Engel bißweilen die Leiber der Frommen beſitzen / als wie eine von denen Böſen beſeſſen werden?

Es ſcheinet die Frag könne bejahet werden: hierzu

zu iſt *Abulenſis* geneigt *quæſt. 3. ſuper 1. Cap. Num.* wo er *diſputirt* / wie die heilige Leuth von ſich ſelbſten im- mermal Sachen reden / welche dem Schein nach ſich nicht wol ſchicken / auf ihre Beſcheidenheit; als zum Exempl im ſelben Buch *Numer.* Cap. 1. ſagt Moyſes von ſich ſelber: *Erat enim Moyſes vir mitiſſimus ſuper omnes homines, qui morabantur in terra:* Dannes war Moyſes der allermildeſte über alle Menſchen / die auf Erden wohneten; welche Wort als ſie *Abulenſis* betrachtet / ſagt er: *Si Moyſes foret ſuæ libertati relictus, non ſic de ſe ſcripſiſſet:* Wann Moyſes ſeiner Freyheit were gelaſſen geweſen / hätte er nit alſo von ſich ſelbs geſchriben: Daher ſcheinet er woll ſagen / der Moyſes ſey von einer höhern Krafft / als da iſt die Engliſche / bewegt worden / auf diſe Weiß von ſich zu ſchreiben / dabey ſeyn Will nit geweſen ſey. Alſo ſagt auch der Prophet David von ſich Pſal. 44. *Lingua mea calamus ſcribæ velociter ſcribentis:* Mein Zung iſt eine Feder eines Schreibers der gar fertig und ſchnell ſchreibt. Er will ſagen ſein Zung ſey wie ein Werckzeug deß Geiſts Gottes / und redet das / was ihne der Geiſt macht reden / ohne ſein zu thun / auf die Weiß wie eine Schreibers-Feder iſt ein bloſſer Werckzeug deſſen / der ſie braucht.

Alſo ſcheinet ſey auch Balaam von einem guten Geiſt eingenommen geweſen / ob er ſchon ſelbs böß war: Sintemal er wider ſeinen Willen dem Iſraelitiſchen Volck guts geſprochen: *Benedictionem prohibere non valeo*: Ich kan den Segen / ſagt er / nit verweh-

wehren: Diſem iſt günſtig der H. Gregorius ſchreibt 3. par. paſtoralis, wo er ſagt / daß Balaam / ob er ſchon ſein Stimm und Wort geändert / hat er doch ſein Meinung und Gemüth nit verändert; Wie dann auch Abulenſis darfür halt / Balaam hab wider ſeinen Willen und gezwungener Weiß dem Volck guts gewüntſcht / dem er wolte böſes wünſchen.

Zu Erörterung diſes Zweifels / beduncket mich / ſey erſtlich zuſagen / gleichwie die böſe Geiſter die von ihnen beſeſſene Leiber innen haben / eben das könten auch die gute Engel thun / wann wir ihre natürliche Kräfften / und Vermögen betrachten. Und da jemand fragte / ob es einmal geſchehen ſey. Dem gib ich zur Antwort / daß es nit beharlich und auf ein lange Zeit geſchehe: Dann villeicht die Engel nit wollen / und GOTT laſt es auch nit zu / daß die Menſchen in ihrem freywilligen / und verdienſtlichen Thun und Laſſen ſollen verhindert werden. Aber ich glaub wol / daß es ſich zugetragen hab / daß ein Engel hab einen Leib / oder nur ein Glied eines Leibs / zum Exempl / die Zung eingenommen / und hab einen machen etwas reden / daß er nicht gewuſt hat was er redet. Und P. Johann Euſebius in ſeinem Tractat de orig. S. Scripturæ lib. 2. Cap. ult. bringt ein Exempl von P. Jacobo Lopez einen gar eyfferigen Prediger *S. J.* welch er einsmals in Gegenwart des Biſchoffs *in Canaria Bartholomæi Torres*, mit denen Worten in der Predig herauß gangen: **Weinet / laſt uns alle weinen / nit mit Thränen der Augen ſonder mit Herz-**

Lopez prophezeyet unwiſſend einen gähen Todfall eines conEubinarii.

Zähern/und mit blutigen Zähern/ dann heut wird einer/ der zehen Jahr mit einem Kebsweib gelebt/ ehe daß er wird können das Mittagmal einnemmen/ jehen Tods vergehen/ und fahren GOTT Rechenſchafft zu geben von ſeinem böſen Leben. Nach der Predig/ als *Lopez* vom Biſchoff gefragt wurde/ wie er dieſelbe Wort mit ſolcher Beſtättigung hab reden können? war ſein Antwort: er wiſſe durchauß nichts darvon/ daß er dergleichen etwas geredt oder vorgeſagt habe. Aber in deme man hievon meldet/ kompt Bericht von einem nahenden Hauß/ daß der und der vom Gwalt-Gottes wäre getroffen worden/ und daß er in denen Zügen läg/ und hätte nicht gebeicht. Der Pater laufft alſobald zu ſehen/ ob er durch Zeichen möchte die Beicht und Materi der Abſolution erhalten/ aber es war zu ſpat/ dann als er hingelangt/ war jener ſchon todt/ auf dem Sitz/ da er ſich zur Tafel hingeſetzt/ ehe daß er hat angefangen zu Eſſen/ und daß Weib ſtunde ihm an der Seiten/mit welcher er zehen Jahr unehelich gelebt.

Andere dergleichen Fäll alſo unwiſſend/ und wider ſeinen Willen zu reden/mögen ſich mit andern begeben haben/ welche das Gläublich machen/ was jene ſagen/ daß ein Engel die Zung rühr und regier deſſen der redet/ wie jene cent. 1. Cap. 51, Von des Balaams Eſelin und andern gemeldt haben/ was dißfals ein guter- und auch ein böſer Engel thun könne: Es probiren auch die oben angezogene Oerther der H. Schrifft nit mehr. Dann was David geſagt. *Lingua mea calamus ſcribe velociter ſcribentis*: Mein Zung iſt

iſt

iſt ein Feder eines eilends ſchreibenden Schreibers iſt nit zuverſtehen / als wann er / in dem er prophezeit / oder die Pſalmen geſchriben / nit geredt oder nach ſeiner Freyheit gehandelt hätte / und nur wie ein lauterer Werckzeug: Sonder vergleicht ſeine leichte und Behändigkeit / welche er hätte / auß der Krafft des prophetiſchen Geiſts ſeine Pſalmen beſonders denſelben 44igſten welcher iſt von der Menſchwerdung und Geburt Chriſti / zuſchreiben und auß ſeinem Gemüth herauß zu geben / wie einem fertigen und geſchwinden Schreiber ſeine in reine Dinten eingetunckte Feder auf dem geſchlachten Papier hinlaufft? Diſer des Schreibers Geſchwindigkeit vergleicht er ſeine Geſchwindigkeit / und will aufs wenigſt / ſein Zung ſoll geſchwind ſeyn / das Lob des neugebornen Heylands zu ſingen / und ſoll geſchwind ſagen den holdſeeligen vers. *Spebioſus forma &c.* Villeicht darum ſo geſchwind / damit ihm derſelb nicht entfalle / und er denſelben mit der gantzen Betrachtung und Vorwurf hernach nicht lang ſuchen muß / oder vilmehr / daß er vil lieber und mit Freuden von Chriſto ſingen und reden wol / als von ſeinen Wercken / von denen er vermög des vorgehenden *vers* zu reden willens war: wendet ſich aber / und ſpricht ſeiner Zungen zu das zu reden / was ihme im Geiſt für kam / nemlich von Chriſto.

Deßgleichen der Balaam als er dem Volck Gottes den Seegen geſprochen / redet er nit unwiſſend / als wann er nit bey ſich ſelber wär / oder gezwungnerweiß / ſonder wiſſenlich und freywillig / aber wol hernach widerkehret zu ſeiner vorigen böſen Meinung und

und Willen dem Balac gefallen zu thun / er ſolte dem Volck fluchen: Im Werck da er das Volck ſegnet/ handlete er freywillig/ von GOTT geholffen / der ſeinen Verſtand erleuchtet und den Willen tribe / daß er wolte alſo thun / ob er ſchon wie geſagt / hernach wider zu ſeiner Boßheit kehret.

13.

Die heilige Franciſca Rom. wird von ihrem Schutz-Engl in gar ſchlechten Fählern geſtrafft.

Im Leben der H. Franciſcæ Romanæ lib. 1. Cap. 12. liſet man / daß der Schutz-Engl ſie in ſonderbarem Schutz hielt; Alſo wann ſie nur einen ſchlechten Fähler begieng / ſtrafft er ſie mit einem Streich. Wie geſchehen / da ſie einsmals bey etlichen Frauen war/ und das Geſpräch ſich in eine Eytelkeit von gewiſſen Menſchlichen Vorhaben hinauß zoge / wie pflegt zu geſchehen im Geſpräch weltlicher Leuth; ab deme wiewol die Heilige ein Mißfallen in ihrem Hertzen empfunden / und eine innerliche Anmähnung / ſie ſolte das unnütze Geſpräch unterbrechen / hat ſie doch daß Hertz nit gehabt ſolches zu thun auß menſchlichen Bedencken / ihnen nit überläſtig zu ſeyn / und ſie nit zu verwirren: da gibt ihr der Engel / ſie von gröſſerer Unvollkommenheit zuerhalten / einen ſolchen Wangſtreich/ daß alle umſtehende den Streich oder Klopf gehört; wiewol niemand geſehen von wem er herkommen:

Franciſca bekomt einen Backenſtreich wegen nit unterbrochener eyteler Red.

Fran-

Franciſca aber bedachte ſich/und erforſchete ihr Gewiſſen/da ſie dann in Erkanntnus kommen/ iſt ihres Fählers.

Franciſca bekomt einen Backſtraich zu Boden geſchlagen wegen erhaltener heimlichkeiten.

Ein andersmal redet ſie mit ihrem Beicht-Vatter vom Stand ihrer Seel/ und weil ſie das Hertz nit hätte etliche ſonderbare Gaben/ welche ſie vom HErren empfangen/ denſelben zu offenbaren/ gibt ihr der Engel einen ſolchen Streich auf die Achſel/ da ſie vorm Beicht-Vatter zur Erden gefallen/ dahero ſie von ſolchem Streich ihres Fählers gewahr worden/ hat ſie ihr innerliches völlig ihrem Geiſtlichen Vatter geoffenbaret.

Es ſeynd eine geweſen/ welche haben vermeint/ diſe heilige Frau ſey nit von einem Engel/ ſonder von einem Teufel geſchlagen worden/ weil man weiſt/daß etliche geheime Teuffel/ genennt Schertzteuffel/ dergleichen Schertz denen Leuthen erweiſen; Und mag villeicht dergleichen in andern Hiſtorien nit zu finden ſeyn.

Schertz-Teuffel.

Aber der ſtehet im Irrthum/ der ihm ſolches einbildet/ dann der böſe Feind wurde ſie nit geſchlagen haben/ ihr Urſach zugeben in ſich zu gehen/ und ſich zu beſſern von ihren Fählern/ und iſt nichts neus/ daß dergleichen von denen Englen geſchehen: Dann alſo haben wir Geneſ. cap. 32. daß der Engel/ welcher mit dem Patriarchen Jacob gerungen/ ihne letztlich auf eine Hüfft geſchlagen hat/ davon er iſt hinckend worden: Alſo der Engel/ welcher ſich dem Balaam widerſetzt/ als er gieng dem Volck Gottes zu fluchen/ hat

dermaſſen die Eſelin worauf er reitete / erſchreckt und ſcheuh gemacht / daß ſie / im zuruck zaufen in einem engen Weeg / den Propheten an die Wand getruckt / und den Fuß beſchädigt. Alſo hat der Engel den Eliam geſchlagen / aufgeweckt und aufgemuntert ſeinen Weeg fort zu reiſen. Alſo iſt endlich auch der H. Petrus mit einem Streich in die Seiten vom Engel aufgeweckt worden / daß er ſich auß dem Kercker mache.

Ein Jüngling bekomt einen Backenſtreich weil er ſich in Gefahr zu ſündigen verführen laſſen.

Noch eine Hiſtori ſetze ich hierzu / vermeldt im Leben diſer heiligen Franciſcæ in teutſcher Sprach beſchriben. Es waren zu Zuol Maſtricher Biſtumbs etliche Studenten / welche an einem Tag / da ſie keine Schul hielten / ſich zuſammen funden / kurtzweil halber um einen Abendtrunck zu ſpilen: Nach demſelben fiengen ſie ein ander Spiel an / genandt das Mieten oder Meyen / oder ſo es ein anders geweſen / welches dahin außgeſchlagen / daß / wer im ſelben obſiget / ſoll macht haben denen Mitſpilern an zu befehlen / was ihn beliebt / und diſe ſollen ſchuldig ſeyn demſelben nachzukommen; Als nun einer obgeſiget der böſer Sitten war / hat er ſeine Geſellen an ein unzüchtig Orth geführt / dort ihren Muthwillen zu vollbringen; Es war aber einer unter ihnen ein frommer züchtiger Jüngling der ſein Jungfräuliche Reinigkeit unſern verlobt hätte: Diſer / wiewol er Verdruß hätte mit denen andern an ſolchen unzimblichen Orth zu gehen / dannoch / oder daß er ſich nit gewuſt abzuſchrauffen / oder daß er nit wolte für ſo geſchämig / oder auch für frömmer als die andere angeſehen ſeyn / gehet mit ihnen

nen; bedenckt ſich doch / wie er ſich möchte unbefleckt erhalten: ſagt derwegen zum Weib; er wiſſe wol / daß ſie ſich nur des Gelts halber der ungebühr überlaſſen / ſie ſolte daß Gelt nemmen / und gleichwol gegen die andere ſich erzeigen / als hätten ſie einander bedient: Sie nam daß angebottene Geld / und war damit zu friden / und ließ den Jüngling ſeines Weegs gehen; der wär froh und voller ſcham / und macht ihme feſten Fürſatz dergleichen Geſellſchafft hinfüro zu meiden. Da er in denen Gedancken fort gehet / begegnet ihm ein Engel ernſthafft von Angeſicht / der gibt ihme einen Verweiß / daß er ſich in die Gefahr gelaſſen / und darauf einen ſolchen Backenſtreich / daß er zur Erden niderfiel / ihme dardurch ſeinen groſſen Fähler zu verſtehen zu geben / und zugleich eine Forcht und Sorg zu machen / ſich hinfüro nit mehr zu verwegen / ſeine Jungfräuliche Reinigkeit / dem gethanen Gelübd zu wider in Gefahr zu ſetzen / oder die Göttliche Augen auß menſchlichem Anſehen oder Geſchemigkeit zu beleidigen.

14.

Wo das Fegfeur ſey.

Gleichwie in einer wolgeordneten Stadt / ſagt Mart. del Rio de ſtatu animæ in purgat. cap. 4. Gewiſſe Pläz und Orther außgezeigt ſeynd / an welche mit groſſem Zulauf deß Volcks wider die Ubelthäter mit der Straff verfahren wird: Dannoch werden bißweilen andere ungewöhnliche Orther / ſonderlich

wo die Ubelthaten ſelbs begangen ſeynd worden / erwöhlet bißweilen zu mehrer Befridigung der jenigen/ welche beleidiget worden / mehrers aber zu grösserem Schrecken und Grauſen der Zuſeher/ ſonderlich welche um begangene gleiche Miſſethat / gleiche Straf verdient zu haben ſich ſchuldig wiſſen. Eben alſo die Göttliche Gerechtigkeit / ob ſie ſchon einen gewiſſen eigenen Orth und Richtſtatt / nemlich das allgemeine Fegfeur verordnet / nichts deſtoweniger auß gewiſſen Urſachen dem unerforſchlichen Urtheil nach beſtimbt dieſelbe etlichen Seelen ſonderbare Orth / an welchen ſie ihre Straff müſſen außſtehen / in welche ſie durch ihre Verbrechen gefallen ſeynd.

Bey Worms ein Kriegs-Heer leidender Seelen.

Johann Trithemius in ſeiner Chronic An. 1058. ſchreibt / und mit ihm auch andere Authores, daß unweit von Worms eine groſſe menge Volcks zu Roß und Fuß gewafnet / und in ordentliche Hauffen wie ein Kriegs-Heer vil Nacht ſich ſehen lieſſen / welche hin und wider von einer Seiten zur andern bald ſchnell/ bald langſam zogen/ und um 9. Uhr in der Nacht wendeten ſie ſich gegen einem Berg / auß welchem ſie auch außzogen. Nit weit von diſem Berg war ein Mönichs-Cloſter / auß demſelben gieng eine Nacht ein Mönch von mehr andern begleitet / der bezeichnete ſich mit dem H. Creutz und beſchwur diſe Leuth in Krafft der heiligiſten Dreyfaltigkeit / und fragt wer ſie weren? Wir ſeynd keine hauffē lebendiger Soldaten / antwortē ſie/ ſonder Seelen ſo viler verſtorbene Menſchen/ die wir im Dienſt unſerer Fürſten / in einer an diſem

Orth

Orth fürüber gangener Schlacht unſer Leben darge- geben haben. Die Waffen und die Pferdt die wir zur Sünd gebraucht haben / die ſeynd jetzo Werckzeug un- ſerer Pein. Das was ihr an uns ſehet / iſt lauter Feur / ob es ſchon nit alſo ſcheinet. Der Mönch fragt ſie / ob ſie von denen Lebendigen in etwas könten ge- holffen werden ? Freylich ja ſagen ſie: mit Faſten / Betten / Allmoſen geben / und andern Bußwercken / ſonderlich mit dem Opffer der H. Meß: Als ſie diſes geſagt / ſchryen ſie alle zu gleich auf: Betet für uns. Denſelben augenblick in Angeſicht der Mönch iſt alles zu lauter Feur worden. Der Berg war wie eine feu- rtge Glut / und die Bäum krachten als wann ſie brin- neten.

In denen Leben der vornehmen Leuth Ciſterzien- ſer Ordens iſt zu leſen von einem Abbt eines gewiſen Cloſters / welcher / da er im Todtbeth lag und nun ſterben ſolte / haben ſeine untergebene in ſein Hand und Wilkuhr geſetzt / welchen er zu ſeinem Nachfolger in der Abbtey nennen wurde. Er wie wol fromm / exemplariſch und verſtändig / lieſſe ſich die Neigung zur Blutsfreundſchafft übergehen / und übergibt die Abbtey ſeinem Enckl / den er von Kindheit im Orden auferzogen hätte; welcher / ob er es zwar nit unver- dient war / nichts deſtoweniger hätte der Abbt mehr dahin geſehen / daß derſelb wol befürdert / als das dem Cloſter wol fürgeſehen wurde.

Es hätte aber der nunmehr verſtorbene Abbt bey ſeinen Lebszeiten im Brauch gehabt immermal hin-

auß zu gehn an einen gewiſen luſtigen Orth / da die Bäum / ein Brunn- und ein Bächl-Kühle machten / hie erquickte er ſich von ſeinen Sorgen. Diſes thate auch der Nachfahrer ſein Enickl e und hörete einmals von der tieffe deß Bronnens eine klägliche Stimm / die klagte ſich / und widerholte vilmals O weh! O weh! Der neue Prälat erkennt auß der Stimm / daß es der verſtorbene Prälat ſein Vetter were: faſt ein Hertz / und fragt ihn / wer er ſey / und was er klage. Ich bin dein Vetter / ſagt er / und weil ich dich zu meinem Nachfolger in der Abbtey gelaſſen hab / leide ich hie in diſem Waſſer die Pein des Feurs / und wann du wilſt erfahren / wie heiß es ſey / ſo laß einen meſſing Leuchter darein werffen; der Enickl hats probirt / und hat algemach einen meſſing Leuchter darein geſteckt / der iſt alſobald zerſchmoltzen / als wie Wachs im Feur.

Ein Abbt in einem Brunnen wegen Beförderung ſeines Enickl zu Abbtey.

Ein Cloſter Jungfrau / auch Ciſterzienſer-Ordens / mit Namen Gertraut / nach ihrem Todt / wie Cæſarius ſchreibt / kam wie andere zum Gottes-Dienſt in ihren gewöhnlichen Stuel / neben die zu ſtehen oder zu ſitzen / welche ihr im Leben ſehr vertraut war. Diſe erſchrack anfangs gar ſehr ab diſer Chor-Schweſter / aber endlich faſt ſie ihr ein Hertz und fragt / was ſie da mach / was ſie woll? GOTT hat mir / antwortet ſie / diſen Orth zum Fegfeur geben zur Straf deß Schwätzens / daß wir miteinander gehabt haben / da wir in diſem Chor ſeynd beyſammen geſtanden. Beſſere dich / und ſey ingedenck / mir zu helffen / damit mein Pein ein End nemme. Diſes

Ein Cloſterfrau im Chorſtuel wegen des Schwätzens.

hat

hat vil Tag gewehret / daß ſie ſich alſo hat ſehen laſſen/ biß daß genugſames Gebett und Meßopffer für ſie verrichtet worden / alsdann iſt ſie auch nit mehr kommen.

Obgeſetzte Hiſtorien erzehlt Rio nachfolgende/ aber dër heilige Gregorius lib. 4. dialog. cap. 40. Als ich noch ein Jüngling war / ſagt Gregorius, in weltlichen Kleidern / hab ich hören erzehlen von unſern Vor-Eltern / die wol um die Sach wuſten / welcher geſtalt Paſchaſius ein Diacon diſer heiligen Kirchen zu Rom geſchriben hat / die mir haben vom H. Geiſt / ein Mann von wunderlicher Heiligkeit/denen Wercken der Gotts-Forcht ſehr ergeben / der vil Almoſen geb / ein Liebhaber der Armen / und ein Veráchter ſeiner ſelbs / in dem groſſen Streit / der geweſen iſt. Zwiſchen dem Laurentio, und Symmacho, hat er bey der Wahl des Bapſts ſein Stim̃ dem Laurentio gegeben: Aber nachdem er überſtimmt / von der Einwilligung der andern auf den Symmachum, iſt er doch biß in den Todt auf ſeiner Meinung gebliben / und wolte Laurentium zum Bapſt haben unangeſehen die Biſchöf und die Kirchen denſelben nit haben wolt. Unter währendem Bapſtthum des Symmachi ſtirbt Paſchaſius, und als ſeine Dalmatick von einem beſeſſenen Menſchen berührt worden/ muſte der böſe Geiſt die Herberg raumen und abweichen. Eine Zeit hernach als Germanus Bichoff zu Capua Kranck worden / und auß rath der Artzt / das warme Bad bey Angelo (ther-

Paſchaſi. ein gemein Bad.

Paſchaſi. dalmatica treibt Teufel auß.

(thermas Angolanas) beſuchte / fand er dorten Paſchaſium daß er denen krancken Badleuten abwartete; worab Germanus ſehr erſchrocken / faſt das Hertz und fragt ihn / was er da machte ein ſo vernehmer Mann / als er war. Paſchaſius antwortet. Auß keiner andern Urſach bin ich hie zu meiner Straff / als daß ich dem Laurentio wider den Symmachum bin angehangen. Ich bitte dich / hülf mir mit deinem Gebet / welches du alsdann wirſt erkennen / daß es ſey erhört worden / wann du zu deiner Widerkunfft an diſem Orth mich nicht mehr finden wirſt. Germanus verricht das Gebet / wie er erſucht war; Und als er nach wenig Tagen wider in das Bad kam / ſihet er Paſchaſium nit mehr; welcher nit auß Boßheit geſündigt / ſondern auß unwiſſenheit; Deßhalber hat er Verzeihung erlangt; welches auch guten theils ſeinem Allmoſen und andern guten Wercken zugeſchriben / welche er in ſeinem Leben gethan hat.

15.

Vom verſchimpffen (genannt deponiren) der neuen Studenten zu Athen.

Der Heil. Gregorius Naz. in oratione 20. dem heiligen Baſilio zu Ehren gehalten / indem er will zeigen / in was für groſſen Ehren er bey jederman geweſen ſey / auch weil er noch ein Jüngling war / ſchreibt alſo: Es wird

wird nit auß dem Weeg geſchritten ſeyn / wann ich hie Meldung thue von einem Gebrauch bey der Univerſität zu Athen; Dann diſe kleine Erzehlung wird dienen gleichſam zu einem Gewürtz oder Saltz / meinem Vortrag einen Geſchmachen zu geben / und wird / wie ich hoffe den jenigen nit unangenehm ſeyn / die es wiſſen / dann ich werd ihnen durch ſolche Erzehlung die Gedächtnuß erneueren; Und anderſt wirds nicht unnutz / ſonder eine erſprießliche Unterweiſung ſeyn.

Die Schuler oder Studenten auf ſelbiger hohen Schul haben ein ſonderbare groſſe Liebsneigung gegen ihre Lehrmeiſter bey welchen ſie in die Schul gehen / und ſeynd ihnen deshalber ſehr eüferig bewogen / und diſes zeigt ſich nit allein bey denen gemeinen unedlen / ſondern auch bey denen Edlen / und welche vor andern mehr geachtet ſeynd / dann hierin laſſen ſie ſich alle einnehmen / und will keiner weniger ſeyn als der andere; und iſt diſe eigenſinnige Hitz / diser Jugendt nit ein Liecht zuerhalten / daß ſie nit öffters über die Schrancken der Gebühr hinauß tretten. Diſer Jüngling ſeynd gleich denen ienigen / welche gern die Schau- und Renn-Plätz beſuchen / und ſehen gern die Pferdt tummeln / zum Ringlrennen / Fechten / Scharmizieren / Ringen und dergleichen / nach dem ſie einem oder dem andern wol oder übel geneigt ſeynd / nach demſelben ſtehn ſie in ihren Anmutungen / ſo ſtarck vertiefft bey / daß ſie auch mit denen Leibs-Gebärden dieſelbe Anmutungen / wol auch mit Reden und Aufſchreyen oder Zuſprechen / zu erkennen geben / nachdem es der Fall

und Begebnuß mit ſich bringt. Eben diſes geſchicht mit diſen Studenten/ auß der Aneigung die ſie tragen gegen ihre Schulmeiſter / und auß den Eyffer / den ſie haben auf andere / welche unter anderen Lehrmeiſteren gleicher Wiſſenſchafft obligen: ſie bemühen ſich mit all möglichen Fleiß / nach dem ſich die Gelegenheiten zutragen / daß ſie mögen vil neue Schulgeſellen bekommen. Zu diſem End / wann man neuer Schuler gewertig iſt; reiſet man ihnen entgegen in die nechſte Stätt / man wartet ihnen führ / an denen Geſtaden / unter denen Pforten / auf denen Straſſen / auf denen Bergen im Feld / in denen Einnöden / und aller Orthen in Attica und gantz Griechenland / die Inwohner zu berichten / damit ſie wiſſen / welchem Lehrmeiſter ſie die ankommende Studenten ſollen zuweiſen. Wann dieſelbe hernach zu Athen anlangen: wird ein ſolcher eintweders auß Neigung und freyen Willen / oder mit Gewalt / oder mit Vortheil / oder auf ein andere zufällige Weiß / bey denen Händen von denen / welche auf ihr Ankunfft aufpaſſen / zu denen / welche die erſte geweſen ſolche Beſtellung zu machen / zur Herberg ins Hauß geführt / oder zu einem Befreundten / oder ſontz guten Freund / oder Landsmann / oder zu einen anderen Scholaren von denen / welche gefliſſen ſeynd die Zahl ihrer Schulgeſellen zu vermehren. Und auf diſe Weiß / das iſt / mit Zuführung der neuen Scholaren bezahlen ſie ohne Geld mit dem Vortheil das Schulgeld oder Sold / welches ſie ſonſten mit baren Geld müſten abſtatten / weil die Nenfängling ohne Zweiffel hierin deſto freygebiger ſich erweiſen müſſen. Wann

Wann nun der Neuling alſo in den Gewalt der anderen kommen / welche ſollen ſeine Mitſchulgeſellen ſein; fangen ſie an auf guten Verſtand den ſie mit einander haben / denſelben auf allerley Weiß zu vexiren / und durch zu laſſen: das thuen ſie villeicht darum / damit er ſich ihnen auf eine gewiſſe Weiß gleichſam unterwerffe / und damit er den Hochmuth und Meinung die er villeicht von ſich hat / ablege. Etliche vexiren ihn Höfflich und mit guter Manier / andere aber Grob und Unhöfflich nach dem einer genatürt iſt. Die welche nit wiſſen / daß diſes alſo der Gebrauch / und nur ein Schertz iſt / und daß es mit allen alſo gehalten wird / werden von ſo unſittlichen Sitten und Tractament nit wenig bewegt. Wer es aber vorhero weiſt der nimbt alles in Schertz auf / und richtet ſich darnach / daß er und andere ihren Luſt zugleich genieſſen. Nach diſem wird der neue Schuler ins Bad begleitet mit groſſem Gleit auf diſe Weiß. Die alte Schuler gehen voran paar und paar / und in gleicher weiten von einander / als in einer Proceſſion; wann ſie hinkommen / unverſehens fangen ſie ein geſchrey an / den Neuling zu erſchröcken / und ihme bang zu machen; ſtellen ſich als wird ihnen der freye Zutrit ins Bad nit gelaſſen / als wie andere Leuthen; deßhalben ſey die Thür vor ihnen zugemacht worden / ſchreyen man ſoll aufmachen / erhitzen ſich zum Zorn / und wollen Gewalt brauchen / klopffen gleichwol zuvor mit ungeſtim an die Pforten / die wird gleichwol / anderen Gewalt und Schaden zuverhüten / bald aufgemacht / bringen ihn alſo fridlich ins Bad und ſeynd

Was das Deponiren ſey auf denen hohen Schulen.

zu friden / daß ſie ihme haben einen wenigen Schrecken gemacht; drauf macht man ihme die Gelegenheit zu baden / und wann er wider auß dem Bad ſteigt / da hat der Schertz ein endt und wird darauf der neue Schuler für gnugſam probiert erkennt / und unter die Zahl der Schulgeſellen zu gerechnet. Diſes iſt der Gebrauch auf der hohen Schul zu Athen.

Als Baſilius dahin kommen (ſagt Gregorius und fahrt fort in ſeiner Oration) hab ich mich bemühet / und die Sach dahin gebracht / daß man mit denen gewönlichen Schertzen nit iſt verfahren / und hat meine Werbung leicht ſtatt gefunden; Sintemal er ſich alſobald ſo achtbar und ehrwürdig gemacht / daß ſie in mein Begehren einwilligten / weil ſie auß dem ſchon vorher eingeloffenen Gerücht von ſeinen Tugenden ſchon geſinnet waren mit mehrerm Reſpect und Ehrerbietigkeit mit ihme umzugehen. Alſo ſchreibt der H. Gregorius an bemeldtem Orth. Diſes erinnert mich eines nach üblichen Gebrauchs auf denen hohen Schulen in Italia / alwo die neue Scholaren von denen alten nit vil beſſer gehalten werden / wann ſie nit das Wayſen recht bezahlen [Spupillare] das iſt / ſich ablöſen / einkauffen / oder den Einſtand geben / mit einer Mahlzeit / Collation, oder mit einer Verehrung an Geld / welches zu dergleichen verwendet / oder unter denen alten vertheilt wird.

Wie ſehr hernach der heilige Baſilius in allen Künſten und Wiſſenſchafften auf der hohen Schul zu Athen zu genommen hab / ſolches zeigen ſeine Schrifften / welche er uns hinterlaſſen hat / die vol ſeynd der Lehr und

und Wolredenheit / ſo wol der Geiſt / als auch etwas der Weltlichen / wiewol er ſich diſer / nach dem er das Cloſter-Leben an ſich genommen / nit mehr geachtet hat / da er doch in denen berühmten Wolrednern und Poeten wol beleſen / und außbündig geübt war. Zur Prob deſſen will ich erzehlen / was Amphilochius Biſchoff zu Iconio im Leben deß H. Baſilii ſchreibt.

Es war der heil. Baſilius mit Eubulo ſeinem Reiß-Gefährten zu Antiochia angelangt / als er nacher Jeruſalem zoge; In der Herberg / wo er eingekehrt/ſahe er des Wirths Sohn / der gleich von der Schul nacher Hauß kommen war / zimblich traurig und in Gedancken herum gehen / er fragt ihn warum er ſo Melancholiſch ſey? Der Jüngling antwortet / was hab ich darvon/ wann ich euch gleich die Urſach ſag/ warum ich Melancholiſch bin? Wer weiſt / ſagt Baſilius, ob ich euch nicht kan helffen / und Troſt der Erleuchterung geben in euerm Anligen? ſo ſeys / ſagt der Jüngling / ich will euchs offenbaren / was mir anligt. Ich gehe bey dem Libanio in die Schul / diſer lehret da hie Humanitatem, und hat mir auferlegt / ich ſoll morgen in der Lection etliche vers auß dem Humero erklären / welche mir gar ſchwer vorkommen / und kan keinen Verſtand darinnen finden / deßhalber bin ich / wie ihr ſehet / ſo unwillig. Drauf ließ ihm der Heilige den Text deß Poeten vorſagen / und ihm denſelben auf dreyerley Weiß auß / daß der Scholar überauß wol zufriden war / und bate ihne/ er wolts ihme alſo ſchrifftlich geben / wie er es ihme hätte mündlich erklärt/worin ihme der Heilige gar gern willfahrt.

Behutſamkeit in heimlichkeiten zu vertrauen.

Digitized by Google

Als nun der Jüngling wider in die Lection kommen / und ſein Schuldigkeit ſolte ablegen / reicht er den Libanio ſeinem Meiſter die Schrifft / welche er geleſen mit ſolcher Verwunderung daß er mit diſen Worten aufgeſchryen: *Per divinam providentiam nemo hujus tempeſtatis ſapientum ejusmodi poteſt afferre interpretationem.* Durch Göttliche Vorſichtigkeit iſt der Zeit kein weiſer / welcher ſolche Außlegung könne herfür bringen. Fragt den Diſcipl, wer es geſchriben? Und nachdem er verſtanden / daß es ein frembder Mönch geſchriben / der in der Herberg hätte eingekehrt / iſt er alſobald denſelben zu ſehen / und als er Baſilium geſehen / den er zu Athen ſchon gekennt / war er voller Freud / ladet ihne ſambt ſeinem Gefehrten in ſein Hauß / und wiewol er ein Heyd war / bittet er doch den Heyligen / er wolte ſeine Scholarn eine Red halten; das hat Baſilius gethan; Und wird dieſelbe noch heunt geleſen / dann ſie iſt gar ſchön und vol nutzlicher Lehren / die ſich auf die Jugend ſelbigen alters wol ſchickt / mit mancherley Blumen der Geſchicklichkeit beſprengt / damit ſie auf ſolche Weiß denen Zuhörern deſto annemblicher wäre / welche denen zur Freundlichkeit dienenden Ubungen obligen; Der Inhalt ſelbiger Rede iſt: Wie ihnen die Jüngling diſe Ubung ſollen zu Nutzen machen / und wie man die weltliche Bücher leſen ſoll.

16.

Urſach und Gelegenheit der Wenden-Krieg in Italia.

Valen-

Valentinianus der Kayſer / deß Honorii Schweſter Sohn / iſt dem Laſter der Sinnlichkeit ſehr ergeben geweſen / wordurch er ihm ſelbſt und dem Römiſchen Reich den Untergang zugezogen. Diſer hätte ſeine unkeuſche Augen geworffen / auf des vornemmen Raths Herrn Maximi Weib; und weil er wuſte daß ſie Ehrbar und ihrem Ehemann getreu war / berathſchlagt er bey ſich ſelbs / wie er mit Liſt ſeine böſe gelüſt möchte erfüllen. Er ladet an einem Abend den Maximum zu Gaſt; Nach vollendter Mahlzeit / ladet er ihne auch auf ein Spil / für die Kurtzweil. Aber Maximo wolte das Spiel nit zu ſchlagen / ſo daß er nit allein alles Geldt / was er bey ſich gehabt / ſonder auch ſeinen Petſchir Ring am Finger auffſetzte / und verſpilte: Der Kayſer war des Rings heimlich ſehr froh nit wegen des gar hoch werthen Steins / darein das Petſchafft geſchnitten war / ſonder daß er vermeint Gelegenheit bekommen zu haben / ſeinen böſen Willen werckſtellig zumachen. Und iſt ihme die Urſach angangen; Dann er ſchickt alſobald jemanden von ſeinen Leuthen mit dem Ring zu des Maximi Weib / der ſolte ſagen daß er Maximus ihr Mann ſchicke / ſie ſolt alſobald nacher Hof kommen / ihre Mayeſtät den Kayſer zu grüſſen: Sie komt nit ohne Forcht / dann ſie wuſte wie Valentinianus geſittet war / doch verſichert ſie ſich / es könte nichts böſes ſeyn / weil ſie ihres Manns Ring ſehe. Kaum daß ſie gen Hof kommen / ward ſie entzuckt / und muſt deß Willens ſeyn / der um ſie geſchickt hätte: Als ſie wider nach Hauß kommen / weil ſie vermeinte der Mann hätte zu ſolchem Unfug bewilligt / hat ſie es gegen ihm gar ſcharpf und mit zornigen

Laſter der Sinnlichkeit bey hohen Perſonen ſehr ſchädlich.

Maximus ein Raths-Herr wird vom Kayſer geehrt wegen ſeines ſchönē Weibs.

verſpilt ſeinen Petſchir-Ring

nigen Worten geändtet. Der Mann verſtunde Anfangs nit / was das Weib ſagte; da ſie aber ſich deutlich vernemmen ließ / hat er ſein Schand nur zu vil angehört / befilcht ihr / ſie ſoll darzu ſtill ſchweigen / es laſſen ein geſchehene Sach ſein / und thun / als wann nichts geſchehen wäre / und hat ſich gantz auf die Gedancken gewendet / wie er ſich könne rechen.

Schand trachtet Rach.

Valentinianus hätte einen tapfern und getreuen Feld-Obriſten / der hieß Actius, auf diſen beſtunde das Reich; Diſen gedachte Maximus, müſte er erſtlich fellen / wann er wolte daß auf ihme beſtehende Gebäu um werffen: Diſes iſt ihme auf diſe Weiß von ſtatten gangen. Er ſtellet ſich als wüſte er nichts darum / was ſeinem Weib für ein Gewalt geſchehen; befleißt ſich mit einem verſchnittenen Namens Eradius, der beym Valentino vil gelte / vertraut zu machen: Diſem ſagt Maximus in geheim / er hörete von gewiſſer Perſon daß Actius übermütig / von denen für den Kayſer erhaltenen Victorien nach dem Reich ſtrebte / welches er villeicht durch den Gunſt der Soldaten wol dörffe zu wegen bringen / wann man ihme nit wurde fürkommen. Eradius bringts für den Kayſer / der glaubts / laſt Actium ruffen / und entleibt ihne mit eigener Hand.

Aetius ein getreuer und gtuer Feld-Obriſter wird auf unwarhafft Geſchwätz Eradii des Ohrentragers.

Vom leichtglaubigen Valentiniano ſelb entleibt.

Als der Todt ihres Feld-Obriſten unter denen Soldaten außkommen / haben ſie erſtlich Eradium, und dann auch den Kayſer Valentinianum ſelbs umgebracht / auß Verhängnus Gottes zur Rach des jüngſt begangenen Mords / und ſo viler Ehebrüch / womit der vom Geblüt Theodoſii außſchlagende unglückſee-

Aetius unſchuldiger wird von denen Soldaten gerochen mit dem Todt Eradii uñ des Kayſ. Valentiniani ſelbs

Für ſt

Fürſt beſudelt war. Maximus als einer von denen tauglicheren ſelbiger Zeit nach dem Tod Valentiniani bemächtigt ſich deß Reichs ohne ſondere ſchwäre / und weil unter deſſen ſein Weib / villeicht auß Schmertzen und Behertzigung deſſen / was ihr begegnet geſtorben / verſucht er auch zum Weib zunemmen die Keyſerin Eudoxiam deß Valentiniani hinterlaſſene Wittib / welche im Meer der Traurigkeit verſenckt / wolte anfangs von dergleichen Sachen nit hören: aber wie die Weiber leicht verenderlich ſeynd / villeicht auch von der Ehr beſtrichen / laſt ſie ſich endlich zur Heurath mit Maximo bereden.

Maximus bemächtigt ſich deß Reichs.

Heyrathet zur Wittib.

Nit lang hernach in dem Maximus ſeiner Liebſten will ſchön thun und ein ſonderbares Zeichen ſeiner Lieb ihr geben / laſt er ein Wort ſchieſſen / welches ihne ſein Leben gekoſtet / in dem er ihr vertraut und bekent / er hab theil gehabt am Vorſchlag auf deß Valentiniani Tod nit ſo ſehr auß Begierd zu herrſchen als ihrer zugenieſſen. Eudoxia erſchrickt auf diſe Wort / und weil ſie vorhero nit hat wollen glauben / daß ihr erſter Eheherr auß Anſtifftung deß Maximi ſey umb ſein Scepter und das Leben kommen / wird ſie deſto rachbegieriger / verhälet aber dieſelbe auf all möglichen Fleiß ſchreyt unterdeſſen zu einer ſehr gefährlichen That / und rufft Cenſericum der Wenden König / einen Arrianer, das er mit einem groſſen Kriegsheer in Italien auß Africa herüber ſchiffet / und ſich der Statt Rom bemächtigt / wo alles in Unord-

Maximus ſein eigener Verräter auß unbedachter Ree gegen ſeiner Liebſten.

Genſericus der Wenden-König nacher Rom beruffen.

Google

nung war. Alſo ward Maximus als er bey zwey Monat regieret überfallen und tod gemacht; Und die Kayſerin Eudoxia, welche diſes Unglück angeſponnen / hat deſſen ſchlechten Gewinn gehabt / dann ſie mit zwo Töchtern in Africam verführt worden / deren die eine auch Eudoxia genannt Hunerico deß Genſerici Sohn verheyrat / die ander aber Namens Placidia iſt mit der Frau Mutter nach Conſtantinopel geſchickt worden.

Alſo hat ein behutſame Red / und darauß angeſteckt wütendes Weib / die Statt Rom ſambt dem Reich zu Boden geworffen / und dem Schwerdt der Barbarn übergeben / welche alles geraubt / was ſie nur guts und ſchönes haben können antreffen / unter andern auch die Helfft der auß Ertz gegoſſen und verguldten Zieglen vom alten Tempel Jovis im Capitolio. Sie ſagten / es ſey ein Schiff mit Statuen beladen vom Ungewitter auf dem Meer zu grund gangen / die andere aber ſeyen wol in Africa angelangt.

17.

Ob Chriſtus der HErꝛ hab Schuh angetragen.

Die alte haben Schuh getragen.

Es iſt kein Zweiffel / daß nit die Alten haben Schuh angetragen / ſo wol mehrerer Ehrbarkeit / als auch der Gelegenheit willen. In H. Schrifft geſchicht gar offt Meldung der Schuh und Pantoffeln; Als in Eccleſiaſtico cap. 46. wo geredet wird von deß Samuels Aufrich-

richtigkeit / daß als er Richter deß Volcks Iſrael ge-weſen / hab er ſich durchauß und höchſt Aufrichtig verhalten / und ſey ferr von aller Eygennützigkeit gewe-ſen: *Teſtimonium præbuit in conſpectu Domini & Chriſti pecunias, & uſque ad Calceamenta ab omni carne non accepit, & non accuſavit illum homo*: Er hat Zeugnuß geben / ſagt der Text / in Angeſicht deß HErꝛn und Chriſti / Gelt / und biß auf die Schuh hat er von allem Fleiſch genommen / und kein Menſch hat ihn angeklagt. Und Iſaias cap. 5. *Non rumpetur corrigia calceamenti ejus*: Sein Schuhriemen ſoll nit zerriſſen werden: Genes. 51. ſagt der HErꝛ zu Moyſi: *Solve calceamentum de pedibus tuis*: Ziehe die Schuh auß von deinen Füſſen: Und zu dem Propheten Iſaiæ 20. ſagt er zum anzeigen der Trübſal / welche dem Volck bevor ſtunde / er ſoll Baarfuß durch die Statt gehen: *Calceamenta tua tolle de pedibus*: Ziehe die Schuh auß von deinen Füſſen. Es wäre nichts neus / oder etwas ſmerckliches geweſen / es hätte auch die Leuth nit in Verwunderung gezogen / daß ſie ihn geſehen mit bloſſen Füſſen daher gehen / wann es der gemeine Gebrauch geweſen wäre:

Aber geſetzt auch es ſey der gemeine Brauch alſo geweſen / kan dannoch gezweifelt werden / ob unſer HERR und Heyland hab Schuh angetragen: Und ſcheinet / es ſey auß dem H. Evangelio abzunemmen: Er ſey ohne Schuh gangen: Dann wir haben bey dem heil. Matthæo cap. 10. als er die Apoſtel in gewiſſer Verrichtung außgeſchickt / hat er ihnen verbotten ſie ſolten keine Schuh anlegen: *Nolite poſſidere aurum, ne-*

que argentum, neque pecuniam in Lonis v eſtris. Non peram in via. Neque duas tunicas, neque calceamenta neque virgam. Ihr ſolt kein Gold beſitzen / weder Silber noch Geld in eiweren Girtelen. Kein Taſchen auf dem Weeg. Noch zween Röck / noch Schuch / noch eine Ruthen. So leſen wir auch bey dem heiligen Luca cap. 12. daß der HErr zu denen Jüngern ſagt: *Quando miſi vos abſque ſaculo, & pera, & calceamentis, nunquid aliquid defuit vobis:* Wann ich euch hab außgeſchickt ohne Säckel / und Taſchen / und Schuch / iſt euch etwas abgangen? Scheinet es ſey nit gläublich / das Chriſtus / der mit dem Exempel ſeinen Jüngeren vorgieng / ſie hab verbunden / ſie ſolten ohne Schuch gehen / und er unter deſſen hab ſich der Gelegenheit Schuch zu tragen bedient.

Zum anderen wann Chriſtus nit im Gebrauch gehabt hätte ohne Schuch zugehen / wird ihme die Magdalena die Füß mit ihren Zähren nit haben können waſchen / und mit ihren Haren trücknen / wie ſie gethan hat: daß dahero der H: Bonaventura ſolches erwegend ſagt: *Hinc manifeſtè potes habere, quòd Dominus diſcalceatus ibat.* Hierauf haſtu klar / das der HErr ohne Schuch gegangen.

Zum dritten beklagt ſich der HErr über Simon den dem Phariſeer / daß zu dem er ihne in ſein Hauß geladen / hab er ihme doch kein Fußwaſſer gegeben / welches der HErr nit auß anderer Urſach hätte können begehren / als die vom Staub angezogene Unſauberkeit abzuwaſchen / weil er ohne Schuch gieng.

Zum vierten iſt auch der H. Hieronymus diſer

Mei-

Meinung/ welcher der Euſtochio zuſchreibend alſo ſagt/ de cuſtodia Virginitatis: *Milites veſtimentis Ieſu fortè diviſis, caligas non habebant, quas tollerunt; non enim poterat habere Dominus, quod prohibuerat ſervis:* Die Soldaten nach dem ſie die Kleider unter ſich getheilt/ hätten keine Schuch/ die ſie nemmen konten; dann der HErr kunte nit haben/ was er denen Dieneren verbotten hätte.

Mit allem dem/ ungeachtet diſer Behelff/ iſt die gemeine Meinung/ Chriſtus der HErr hab Schuch angetragen/ und diſes iſt zu ſchlieſſen erſtlich auß denen Worten deß Joan. Baptiſtæ; da er ſagt: *Non ſum dignus ejus calceamenta portare:* Ich bin nit würdig/ daß ich ſeine Schuch trage: ſo iſt dann Chriſtus in Schuchen gangen/ und nit ohne Schuch baarfuß/ ſonſt hätte Joannes nit können ſagen/ er ſeye nit werth/ daß er ihm die Schuch trag die er nit gehabt hat. Noch klarer zeigt ſich ſolches Marci. I. wo ſtehet: Ich bin nit wirdig daß ich niderknihe/ und löſe ihme ſeine Schuchriemen auf: Auß welchem Orth der H. Auguſtinus eine ſolche Schlußred macht: *De calceamentis conſolatur me Dominus meus, ſi enim calceatum ipſe non eſſet; Ioannes de illo non diceret: Non ſum dignus ſolvere corrigiam calceamenti ejus.* Mein HErr tröſtet mich von denen Schuchen/ dann wann er keine Schuch an hätte/ wurde *Ioannes* nit von ihm ſagen: ich bin nit würdig daß ich ſeine Schuchriemen auflöſe.

Chriſtus der HErr hat Schuch angetragt.

Zum anderen wird ſolches daher propiert/ das Chriſtus im Eſſen und in der Kleidung/ ſich geſchickt hat nach dem gemeinen Volck/ wie

auch die Apoſtel / welche Schuh angetragen haben; wie wir haben Marci cap. 6. und ſeynd nit mit bloſſen Füſſen auf der Erden gangen. *Præcepit eis, ne quid tollerent in via, niſi virgam Sanctum, non peram, non panem neque in Lona as, ſed calceatos ſandaliis*: Sie ſolten nichts auf den Weeg nemmen / als nur eine Ruthen / kein Taſchen / kein Brod / weder Geld in der Gürtl / ſonder nur allein beſucht mit offnen Schuhen. Alſo ſagt der Engel zum heil. Petro in der Gefängknuß. *Act.* 12. *Calceate caligas tuas*: Leg deine Schuh an. Und der heil. Bonaventura ſelbs in einer Epiſtel / worin er hievon handelt / ſagt daß von St. Peters Schuhen einer zu Rom in Ehren aufbehalten werde.

Daß aber Chriſtus denen Apoſteln verbotten hab / ſie ſolten nit in Schuhen ſondern ohne Schuh gehen / ſagt der H. Chryſoſtomus ſerm. 9. in ep. ad Philip. ſey ein ſonderbarer Befelch geweſen / auf ſelbige Reiß allen / und nit auf allzeit zu verſtehen / und hab der HErr gewolt / die Apoſtel ſoltens im Werck verſuchen / daß wann ſie ſo gar mit nichts verſehen werden hingehn / ſie dannoch an nichts werden Mangel leiden.

So hat die Magdalena mit ihren Trähnen dem HErrn die Füß leicht waſchen können / weil er dem Gebrauch nach ſelbiger Ze ten bey ſolcher Gaſtierung deß Phariſeers im Beth gelegen / alſo vorhero ſeine Schuh außgezogen gehabt / damit dem Bett keine unſauberkeit angeſchmitzt wurde; Dahero er ſich gegen dem Phariſeer beklagt / daß er ihm vorm niderligen zur Tafel kein Waſſer gegeben / daß er hätte können ſeine

Füß waſchen/ weil dieſelbe leicht einen Staub vom gehn auffaſſeten/ ſonderlich wann die Schuh oben offen ſeynd. Und nur die Sohlen mit Riemen an die Füß gebunden oder angerichtet iſt/ faſt auf die Weiß wie noch der Zeit die Patres Capucini im Gebrauch haben.

18.

Verachtung deß Gelts.

Der heil. Auguſtinus ſerm. 19. de verbis Domini erzehlt eine merckliche Geſchicht ſo ſich in Mayland begeben: Jch will euch erzehlen/ ſagt er/ was ein gar armer Menſch gethan hat/ da ich zu Mayland war. Diſer war ſo arm/ daß er müſte für einen Proviſor oder unter Schulmeiſter dienen bey einem der die Grammatic lehrete/ und ein Heyd war/ jener aber war wol recht von Chriſtlichen Sitten. Diſem guten Menſchen ſtunde ein Glück zu handen/ daß er einen Beutel vol Gelts fand/ iſt mir recht/ beyläuffig von 200. Cronen; er erinnert ſich alſobald ſeiner Schuldigkeit/ und ſchlagt an unterſchidlichen Orten der Statt/ Zettl an/ um den Herrn zu finden/ weil er wol wuſte/ daß er es ſoll wider zu ruck geben/ aber wuſte nit wem. Die Zettl ſagten alſo: Wer einen Beutel verlohren hat/ der komm an diſes Orth/ rede mit der Perſon/ ihme ſoll derſelb treulich wider zugeſtelt werden. Der arme Tropf der ſein Gelt ſuchte/ als er die Zettl geſehen/ findet ſich ein bey der benennten Perſon/ gibt ihme

Ein armer findt ein Beutl vol Gelts/ und gibt dene fleiſſig wider.

ihme die Kenzeichen deß Beitls / deß Sigels / wie vil und was für Geld darin ſey; nach dem der Finder gnugſam vorgewiſt daß der Beutl deßſelben ſey / ſtelt er ihm denſelben wider zu: diſer war voller Freud / wolte ſich gegen dem Finder einſtellen mit einer verehrung von 20. Cronen. Aber der ander wolte ſolche Verehrung nit annehmen / wie ſehr auch diſer anhielte / ſonder jener ſtunde veſt / und wolte nit zehen; ja auch nit fünff annemmen / die ihm der HErr deß Gelds auß Lieb und zu einem Trinckgelt wolte eintringen; weil er ſich aber keines Weegs wolte bereden laſſen / daß er wenigſt die fünff zu ſich nähm / wird diſer unwillig / wirfft den Beutl ſambt dem Geld hin / und ſagt: wann du daß nit nit annimbſt / was ich dir anbiete / ſo iſt diſer Beutl nit mein / ich hab ihne nit verlohren. O was iſt diſes nit für ein ſchöner Zanck geweſen; O was für ein Streit auf dem Schaublatz diſer Welt iſt nit vergangen im Angeſicht Gottes deß HErren! endlich iſt Finder überwunden worden / und hat die fünff angenommen / und mit dem allem daß er ſo arm war / wie wir geſagt / hat er gleichwol alles ſo gar unter die Arme außgetheilt daß er nit einen Haller mit ſich nacher Hauß gebracht / alſo ſchreibt der H. Auguſtinus.

Auff oberzehlte falt mir ein andere nit weniger dänckwürdige That eines Barbariſchen groſſen Fürſten in eben ſelbiger Materi der Verachtung deß Gelds / zur Gedächtnuß deme die gantze Welt und ſonderlich die reichere und mächtigere mit unerſätlichen Begirden nachſtreben. Diſes war der in gantzer Welt berümte

Tar-

Tartariſche Kayſer Tamerlanus, ein Herr faſt deß gantzen Orients, diſer als er einsmals in Syrien eine Reiß verrichtete/ traf er auf einen Baursmann/ der im Feld ackerte/ und im ackern auf ein groß Geſchirr vol Golds kommen war/ weil man ſtill haltet und dem Bauren zu ſchaut/ wie er zum Schatz raumbt/ vermeinten eine von denen Hof-Herrn/ ſolcher Schatz gehörete billich dem Lands-Fürſten zu/ weil der Fiſcal darüber zu ſprechen hätte. Aber der Fürſt ließ ihme etliche ſtuck Gelts herbringen; Der Baur verzweifelte allbereit/ daß er den Genuß diſes Glücks haben ſolt: Tamerlanes und die Seinige ſehen das Gelt/und er zu ihnen gewendt/ fragt ſie/ ob ſie vermeinen/ daß das Präg ſeines Vatters Präg were: Sie antworten von nein/ ſonder es ſeyen Bildnuſſen von Römiſchen Kayſern: darauf ſagt er: Wann dann diſes Gelt nit iſt unſerer Voreltern geweſen/ ſo wollen wir es dem Baurn laſſen/ dem es GOtt geſchickt hat; Diſes iſt in der Warheit eine verwunderliche Enthaltung und Mäſſigkeit/ und wol würdig die ſoll nachgefolgt werden. Fulgoſius lib, 4. cap. 3. ſihe mehr dergleichen cent. 1. cap. 19.

Tamerlanus verachtet einen Schatz

19.

Begleitung deß hochheiligen Sacraments von einem Hund.

Pater Jo. Euſebius lib. 9. cap. 94. hiſtor. natural. erzehlt/ daß zu ſeiner Zeit in der Stadt Liſabona/ſo die

Hauptſtatt in Portugal / in der Nachbarſchafft S. Juſtæ ein Baſtetenbeck einen Hund gehabt hab mitelmeſſiger Gröſs roth von Farb aber mit weiſſen Flecken beſprengt / den nenneten ſie den Teniſchen. Diſer Hund hat angefangen das hochwürdigſte Gut zu begleiten / wann es zu denen Krancken getragen wurde und hat zwey Jahr alſo in diſer Begleitung verharret / wiewol man anfangs nit ſonders Achtung gegeben / wie hernach da man geſehen das 7. oder 8. Monath er gar emſig und genau ſolcher Verrichtung abgewartet hat. Wann er höret das Glöckl leüten / womit man das Zeichen gibt / daſs das hochwürdigſte Gut über die Gaſſen getragen wird / oder wann zu diſem End das Zeichen im Glockenhauſs gegeben würd / alſobald liefe der Hund der Kirchen zu / und wartete dorten ſo lang / biſs / biſs der Prieſter mit dem hochwürdigſten Gut unter dem Deckhimmel auſsgieng / als danck ihm der Hund geloffen zu denen Knaben / welche anfangs der Proceſſion gehen und ſingen / daun lieff er auf und nider / als wann ihme die Sorg anbefohlen / die Proceſſion anzuſtellen und zu ordnen / alſo begleitet er auch daſſelb im heimtragen in die Kirch; und iſt bey diſem ſonderlich zu mercken / daſs ob er wol ſonſten ein frommer und freundlicher Hund war / wolt er ihme doch hierin nit laſſen Maſs oder Ordnung geben / auch von ſeinem eigenen Herrn / nit als wann er ihne gar nit könnete.

Einmal hat ſichs begeben / als er der Hund auf

gege-

gegeben Zeichen einen Krancken zu verſehen zur verſpörten Thür nit hinauß könte / laufft er zum HErren / der damals im Beth lag/ wimbselt und belt ihn an / demſelben Zeichen zugeben / daß er gern hinauß wolt / weil ſich aber der HErr nichts rüret; laufft der Hund zur Haußmagd / wimbſelt ebenfals / beld / ſpringt an ihr auf / faſt ſie beym Gwandt / und zihet ſie gegen der Haußthür / daß ſie endlich aufmacht/und ihne hinauß laſt: nach vollender Begleitung komt er wider / belt / kratzt und ſchart an der Thür / biß ihm aufgemacht worden / worauf gleichwol die Magd in verwart geſtanden / zuſehen was noch würde geſchehen wie geſchehen,

Ein andermal als er nach ſeiner Gewohnheit dem lobwürdigſten Sacrament das Gleid gab / vor der Proceſſion herlauffend ſähe er einen Balnbinder daligen und Schlaffen / der hielt einen Eſel bey der Halfter in der Hand; der Hund belt ihn ſtarck an daß er aufwache / und auf die ankommende Proceſſion Achtung gebe / der ſo bald er erwacht / hat er niderkniet/ das Sacrament angebettet / und iſt ferner vom Hund unangefochten verbliben. Eben in ſelbiger Gelegenheit ſihet er eine Beuerin auf einem Eſel daher reithen / die belt und falt er an / und zwingt ſihe / daß muſt abſitzen und dem Sacrament / die Ehr geben. Einen zu Pferdt reitenden Edelmann komt er mit dergleichen Ungeſtimmigkeit an ihne zum abſteigen zu vermögen / und wird deßhalber von Edelmann

 an

an einem Fuß verletzt / daß ihne der Diener auf deß Herrn Befelch wolte zu ſich nehmen und verbinden / aber er lieſſe ſich nit halten / biß nach vollendter Proceſſion / als er nacher Hauß kommen / hat er ſich nach belieben laſſen ſchmiern und verbinden.

Einsmals wurde Zeichen gegeben einen todten zu begraben / und der Hund verneinte / es were für einen Krancken zu ſpeiſen / lieffe deßhalber nach ſeinem Gebrauch: nachdem er aber ſeinen Fähler vermerckt / hat er alſobald wider nach Hauß gekehrt. Er hat einmal 24. Stund in der heil. Wochen beym Grab aufgewartet / bißweilen thät er einen beſuch um und um in der Kirchen; bißweilen ſtige er die Stiegen hinauf / hielte ſtill / und ſchauet mit denen Augen auf den Orth / wo der HErr lag / alſo blibe er ſtill eine gute weil / und wann er wolte ſchlaffen / legt er ſich unter die Bin / wo das Grab ſtunde. Am weiſſen Sonntag / als ein Krancker ſolte verſehen werden / ſtunde eine liederliche Weibs-Perſon unter der Seiten Porten der Kirchen. Als ſie der Hund erſehen / falt er ſie 3. oder 4mal mit einem grimmigen Gebell an / daß ſie voller Schrecken und Schand auf die Knie nider falt / alsdann hat der Hund von ihr abgelaſſen.

Man hat vilerley Weiß verſucht / den Hund von ſolchem Gebrauch abzuwenden / aber alzeit umbſonſt; Einsmals da man mit dem höchſten Gut zu einem Krancken gieng / hätte ſich der Hund in dem Chor verweilt / und ward eingeſperrt / fieng deßhalber ein ſolch Getümmel an / daß man muſte ſorgen / er ſpring von der Höhe des Chors in die Kirchen / und zerfall

ſich /

ſich / muſt ihme alſo die Thür aufgemacht und die Freyheit gegeben werden. Einmal ward ihme ein ſtuck Fleiſch vorgeworffen / ihne/ wo möglich von ſolchem Gleid des Viatici abzuwenden / aber nach dem ers gerochen/ und zweymal mit denen Händen ergriffen/ hat ers wider außgelaſſen / und iſt der Proceſſion nachgelauffen. Ein andermal ward der Diener vom Hauß in Geſchäfften außgeſchickt; Der Hund lieffe mit ihm/ den wolt er nit bey ſich leiden / und bemühet ſich in alleweeg denſelben von ſich nach Hauß zu jagen; aber umſonſt / biß endlich das Zeichen zum Speiſen gegeben wird; Alſobald verlaſt er den Diener / und laufft der Kirchen zu / und bey Außgang des lobwürdigſten Sacraments ſihet er einen der ſtund Aufrecht / falt ihn an wie andere / macht ihne nider knyen / und ſein Schuldigkeit erzeigen. Alle diſe ſonderbare Stuck erzehlet P. Euſebius von diſem Hund / welcher meines Erachtens nit von der Natur ſonder von höherer Krafft geleitet / zur Beſchämung der Ketzer / und unandächtigen Chriſten / ſolche Ding thät / als hätte er den Verſtand und Gebrauch der Vernunfft.

20.

Selzame Beruffung Gottes zum Geiſtlichen Stand.

Es were vil zu erzehlen von denen vilfältigen Beruffungen / mit welchen unſer HErr etliche zu ſeinem Dienſt in den geiſtlichen Stand beruffen hat / welche

Paulus I. eremita fliehet auß Forcht Decii in ein Spelunck / gewohnt und bleibt sein Lebtag allda.

anzuſehen ohngefehrlich geſchehen / aber dahero deſto verwunderlicher ſeynd. Ich will nur etlich wenig lerzehlen / und vom heil. Paulo dem erſten Einſidler anfangen / welcher wie der heil. Hieronymus in ſeinem Leben erzehlt / in der Verfolgung Decii und Valeriani ohngefähr in eine Speluncken geflohen / als er eine Zeitlang allda gebliben / fangt ihm an die Einſamkeit ſo wol zu gefallen / daß er hernach gern und mit Freuden das ſtrenge Leben lange Zeit / und biß in ſeinen Todt ohne außſetzen fort geführt / welches er ungern und allein auß Forcht angefangen.

Theod. I. untergibt Aradium ſeinen zum Kayſer benennten Sohn Arcadium võ 6. Jahren ſambt ſeinen Brüdern den Arſenio zu unterweiſen.

Alſo hat der Zorn des iungen Arcadii, dene Arſenius in ſeiner Zucht hätte / ihne Arſenium verurſacht / daß er die Welt verlaſſen / und ſich dem Dienſt Gottes gantz ergeben hat. Und iſt alſo hergangen, Theodoſius der Kayſer hätte ſeinen ältern Sohn Arcadium, von 6. Jahren alt zum künfftigen Kayſer benennt: Und damit er dem Reich auch die Gottsforcht möchte auf ihne bringen / hat er Gratianum ſchrifftlich erſucht / er wolt ihme einen Meiſter nach Conſtantinopel ſchicken / der nicht allein gelehrt / ſonder auch gutter Sitten und ſonderbar frommen Lebens wäre. Gratianus ſelber ſchreibt deßhalber Damaſo dem Bapſt zu. Diſer ſchickt ihme Arſenium den Diacon der Römiſchen Kirchen einen Mann groſſer Geſchicklichkeit und Heiligkeit; Diſem übergibt Theodoſius ſeine Söhn / daß er ſie ſolte unterweiſen in Tugenden / gutten Sitten und in der Geſchicklichkeit / und ſagt / von nun an ſolſt du diſer Kinder Vatter ſeyn mehr als ich ſelbs bin.

Eins-

Einsmals gieng Theodoſius in die Schul/ und ſehe Arſenicum/ in dem er lehrete/ ſtehen/ Arcadium aber ſitzen; Diſes wolt er nit gut heiſſen; verweiſt dem Arſenio, dem Lehrer gebühre zu ſitzen/ das ſolt er in acht nemmen; Arſenius entſchuldigt ſich und ſagt; es woll ſich nit gebühren/ daß er einen Kayſer ſitzend ſolte unterweiſen. Theodoſius bewegt ſich/ nimbt dem Sohn das Kayſerliche Kleinod/ ſchafft Arſenio Arcadius ſoll ſtehn mit entdecktem Haupt/ alſo woll ers haben/ ſetzt darzu: Alsdann werden ſeine Söhn des Kayſerthumb werth ſeyn/ wann ſie mit der Wiſſenſchafft und Künſten auch werden die Gottsforcht lehrnen. Hernach hat es ſich begeben/ daß Arſenius Arcadium geſchlagen; Diſes nam Arcadius hoch auf/ und trachtete wie Nero ſeinen Schulmeiſter nach dem Leben. Aber GOtt gab Arſenio im Sinn/ daß er ſich heimlich von Hof machte/ und begabe ſich in Egypten in ein Einöd/ lebte und diente GOtt allda in groſſer Heiligkeit/ wordurch er in der gantzen Welt berühmt worden; Dahero ſagt der heil. Hieronymus ep. 27. daß der heilige Paulus in Egypten in ſeiner Wanderſchafft geſehen hab die Machari/ die Arſeni/ und die Serapioni.

Arſenius als Zuchtmeiſter ſoll in der Schul ſitzen/ Arcadius als Diſcipul ſoll ſtehn mit entdecktem Haupt

Arcadius von Arſenico geſchlagen trachtet ihm nach dem Leben.

Aber noch wunderlicher iſt geweſen/ was wir von dem heiligen Abbt Mutio leſen/ der noch ein Heyd und Straſſenrauber/ als er wolte in ein Jungfrau-Cloſter durch daß Dach einbrechen/ daſſelbe außzurauben/ iſt er an der Stell eingeſchlaffen/ und ſahe einen König der ermahnet ihne

Mutius ein Heyd und Mörder im einſteigen/ in ein Nonnen Cloſter entſchlafft und im Traum wird er zu beſſerm Leben ermahnt und bewegt.

ihne / er ſolte einmahl von ſo vil Laſterthaten abſtehen/ ward hierauß bewegt daß er ein Chriſt wurde / ſich tauffen ließ / und ein Mönchs Leben anfieng / worin er zu ſolcher Heiligkeit gelangt / daß er unter anderen Wunderwercken / auch die Sonn macht ſtill ſtehen wie der Gedeon.

Ein Jüngling in Beraubung eines todten Cörpers im Grab / wird vom ſelben ergriffen und ſo lang gehalten biß er verſpricht Geiſtlich zu werden / wir geſchehen.

Sofronius ein alter und ernſthaffter Scribent ſchreibt in prato Spirituali cap. 78. als ein Jüngling ſahe wie ein Mägdlein von Adel in köſtlichen Kleideren begraben ward / ließ er ſich die Begird nach denenſelben übergehen / und brach volgende Nacht in das Grab / beraubt den todten Cörper gantz/ und da er es vollbracht/ in einen hui richtet ſich die todte Perſohn auf / und ergreifft den Rauber bey der Hand / gibt ihm einen gar ernſtlichen Verweiß / und trohet ihme ſie woll ihn nit außlaſſen / ſondern da müſſe er im Geſtanck verſchmachten / und elendiglich ſterben. Weil aber der Jüngling um die Loßlaſſung nit nachließ zu bitten / bewilligt endlich die todte Perſohn ihne Loß zu laſſen / aber mit dem Geding / wann er ihr werde verſprechen aufrechtig und von Hertzen / daß er woll ein Mönch werden: diſer verſprichts nit allein gern/ ſondern richtet es alſobald ins Werck / dann ſo bald er loß worden/ gieng er geraden Weeg zum Abbt Johannes und bittet aufgenommen zu werden und erlangt es. Und weil die Geſchicht noch friſch/ wirds dem Sofronio erzehlt mit dem Zuſatz / daß er alſo geweint hab/ daß er Abbt Johannes wol hab müſſen glauben / daß deme alſo / wie der Jüngling von ſich erzehlt hab / und derſelbige und heilige Außlauff ſeines Lebens beſtattet / und gezeigt hat /

daß

daß es eine wahre und rechtmäſſige Beruffung GOttes geweſen ſey. Auf gleiche Weis iſt der H. Effrem beruffen/ von deme in voriger Cent. num. 82.

Es iſt auch ſehr merckwürdig / was im Leben deß heiligen Bernardi, Abbts zu Clareval/ geleſen wird/ zu deme alß einsmals Henricus, deß Königs in Franckreich Bruder / kommen / etliche Geſchäffte mit ihme abzuhandlen/ hat er/ nach Verrichtung desſelbigen / den Abbt erſuchet / er wolte ſeine Brüder zuſammen ruffen / daß er ſie ſammentlich möchte grüſſen / und ſich in ihr Gebett befehlen. Mit dieſer Gelegenheit kommt der heilige Mann mit erſtbeſagtem Henrico in ein geiſtliches Geſpräch/ und in demſelbigen nunmehr ſo weit / daß er unter andern ſagt : Ich habe die Hoffnung / Herr / ihr werdet in dieſem Stand nicht ſterben/ in welchem ihr euch anjetzo befindet/ ſondern ihr werdet bald im Werck gewahr werden / wie kräfftig die Fürbitt ſey / welche ihr von dieſen armen Dienern GOttes begehret gehabt. Iſt auch nicht lang angeſtanden / daß die Prophezeyung wahr worden: Dann noch denſelben Tag entſchloſſe ſich Henricus, auß Göttlicher Einſprechung/ durch den engen Weeg Chriſto nachzufolgen/ und richtet ohne Verzug in das Werck/ was er ihme dißfalls vorgenommen hatte.

Henricus Königs in Frankreich Bruder wird unverſehens ein Mönch

Fürbitt der Frommen vermag viel bey GOtt.

Es weineten unterdeſſen ſein Hof-Geſind und ſeine Edlen/ die er um- und bey ſich hatte/ nicht anderſt/ als wann derſelbige königliche Printz geſtorben / und vor ihnen in der Todten-Bahr da läge. Abſonderlich aber konnte es nicht verſchmirtzen einer von dieſen obbemeldten ſeinen Hof-Bedienten / Namens Andreas,

Andreas ein rechter Mönchen-Feind wird ein Mönche

ein Pariſer-Kind / der den Fürſten ſonderlich liebte / er wüttete vor Zorn / und nicht allein grobe / ſondern ſo gar auch läſterliche Wort / und was ihm der Zorn eingab / ließ er auß dem Mund fahren. Hingegen aber Henricus, der ihne auch liebte / bate den Heiligen / daß er vor allen andern auf dieſen wolte Fleiß anwenden / daß er zur Beſſerung gebracht werde. Worauf Bernardus antwortete: Laſſet ihn jetzunder nur gehen / dann der gute Menſch iſt voll der Bitterkeit / und bekümmert ihr euch nur nicht über ihn / ich kan euch ſagen / er iſt euer. Auf dieſe Wort war Heinricus mehr entzündet mit friſcher Hoffnung und gröſſerem Verlangen / bittet nochmalen den guten Vatter / er woll nicht länger verziehen / an ihm dem Jüngling einen Anwurff zu thun; Darauf ſagt Bernardus mit einem ernſtlichen Geſicht: Was iſt das? Hab ich es euch nicht ſchon geſagt / Er iſt euer? Dieſes Geſpräch höreten die Umſtehende / und unter denſelbigen auch der Andreas ſelbſt / welcher in ſeinen Sitten verhartet / und weit von dem / daß er wolt ein Haar verändern / und Buß thun / ſchüttelt den Kopff / und / wie er hernach bekennen muſte / ſagte bey ſich ſelber wider der Abbt: Jetzo ſihe ich / daß du ein falſcher Prophet biſt / du redeſt da eine Sache / welche nimmermehr ſeyn noch geſchehen wird. Wart / laß mich nur wieder gen Hof kommen / ich will dem König den Wahn ſchon benehmen / und demſelbigen und der Welt deine Lügen zu erkennen geben. Indem der arme bey ſich ſelber ſolche Rechnung machte / ſtunden die andere / und warteten mit Verlangen / was geſchehen

ſolte.

ſolte. Da man ihn ſahe mit andern fortreiſen / wolte bey etlichen der Glaub / und die von deß Manns Heiligkeit geſchöpffte Meynung anfahen zu wancken. Aber der HERR hat nicht zugelaſſen/ daß die Verſuchung lange währen ſolte. Dann Andreas begabe ſich zwar auf den Weg / ohnangeſehen ihne das Gewiſſen ſchon anfienge zu nagen / dannoch reiſete er fort / und einen guten Weg fluchete er dem Abbt und dem Kloſter / allwo er ſeinen Herrn gelaſſen hatte / und wünſchte/ daß das gantze Clarevall/ mit allem / was darinnen iſt/ verſincken ſolte. Aber nur denſelbigen Tag war er ſo wild / und ſchluge von ſich. Als er nun mit der Nacht in die Herberg kommen / wurde er in ſeinem Gewiſſen ſo hart und unaufhörlich geſtochen/ daß er nicht mehr widerſtehen kunte / oder auch nur erwarten / biß es Tag wurde; ſpringt demnach vom Betth auf und eilends wieder dem Clarevall zu; allwo er den alten Menſchen mit ſeinen Wercken und Grimm hinweg gelegt/ und einen neuen angezogen hat / mit Jedermänniglichs Verwunderung und Auferbauung.

21.

Von Viele der Geiſtlichen Pfründen.

Es iſt eine denckwürdige Hiſtoria von einer Berathſchlagung zu Pariß geſchehen/ über die Viele der Pfründen/ die will ich hie erzehlen/ auß dem Italiäniſchen übergeſetzt/ wie ſie der Author Cantipratanus Lateiniſch beſchrieben / meines Theils nicht etwas hierinn zu verabſcheiden/ ſondern nur allein weilen es etwas nachdenckliches/ und würdig/ daß mans wiſſe. Er ſagt alſo:

Anno 1238. zu Pariß ein Berathſchlagung gehalten/ ob mehr geiſtl Pfründen oder Beneficien ein Beneficiat allein könne beyſamen behalten und genieſſen.

Ich will / daß ein jeder / der dieſe Schrifft leſen wird/ wiſſen ſoll/ daß im Jahr deß HErren 1238. ich mich zu Pariß befunden habe/ allwo der ehrwürdige Wilhelm Biſchoff ſelbiger Stadt/ der zuvor Profeſſor Theologiæ geweſen iſt/ alle Magiſter dieſer Facultät im Prediger-Cloſter hat laſſen zu ſammen ruffen / und daſelbſt iſt der Vertrag geſchehen von der Viele der Geiſtlichen Pfründen/ und nachdem von dieſer Materi viel fürgebracht/ verfochten und erläutert worden/ wurde endlich der Schluß gemacht/ daß man mit gutem Gewiſſen konte zwo Pfründen beyſammen haben/ wann eine 15. lb. Parißer-Müntz erreichte. Dieſes hat der Biſchoff geſchloſſen / und dieſer Meynung iſt

auch

auch geweſen P. Hugo de S. Charo Prediger Ordens / welcher hernach Cardinal worden / und die Fratres Guerricus und Gaufridus beede auch Prediger Ordens / und Brüder Joannes de Roſella ein Franciſcaner und diſer Meinung und Verbſcheidung ſeynd auch angehangen vil Profeſſores Theologiæ, und haben ſolche nach und nach in denen Schulen gelehrt. Auch vor diſer Diſputation, nemlich drey Jahr zu vor ward noch ein andere vil lenger und vil außführlichere gehalten / in welcher alle Magiſtri Theologiæ eben diſes außgeſprochen und beſchloſſen haben / zween außgenommen / der eine war Magiſter Philippus Cantzler der Univerſitet zu Pariß / und Magiſter Arnold, der hernach Biſchoff zu Amiens worden. Aber höret / was beſagten Philippo dem Cantzler begegnet. Er wurde Kranck / und kam ins Todbeth; Biſchoff Wilhelm / ſorgfältig um das Heyl diſer Seel / ſuchet ihn heim / und bittet ihne / er woll ſich in dem ſonderbaren der widrigen Meinung begeben / und davon abweichen / nemlich von der vile der Beneficien / wie er verthädiget hätte; und trunge darauff / er wolte von denen die er hette / eins behalten / und die andere der Kirchen heimſagen; und gibt ihme noch diſen Vorſchlag und Anbott / daß wann er von diſer Kranckheit wider ſolte aufkommen / wolte er der Biſchoff vom ſeinigen ihme Cantzlern ſo vil geben / als der Genuß der Beneficien / die er ablaſſen ſolt / ertragen würde. Aber Philippus wolte den Vorſchlag nit annemmen / ſondern ſagt / er woll es probieren / ob die vile der Pfrüenden ein Urſach weren der Verdamnuß / iſt alſo geſtorben. Wenig Tag her-

Philippus verthädiget die Vilfältigkeit der Beneficien ſtirbt und wird deßhalben und auß anderen Urſachen verdamt.

hernach nach der Metten wolte der Biſchoff ſich zum Betten begeben/ da ſihet er zwiſchen ſeiner/ und dem Liecht ein ſcheutzlichen Schatten eines Menſchen; der Biſchoff macht mit der Hand das Creutz für ſich/ und befilcht ihme/ er ſoll reden/ ob er im Stand deß Heyls ſey? Ich bin/ antwortet der Schatten/ frembd von GOtt wiewol ſein unſeeliges Gemächt: und der Biſchoff: wer biſt du? er antwortet: ich bin Philippus der unſeeligſte Cantzler. Der Biſchoff thät einen ſtarcken Seufftzer und ſagt: und wie biſt du ſo ſchmertzhafft? wie iſt dein Stand? Böß/ ja gar böß ſagt der Cantzler/ dann ich bin verdammt zum ewigen Tod. Drauf der Biſchoff: ſag mir an was iſt die Urſach deiner Verdammnuß? drey Ding/ ſagt der Verſtorbene/ ſeynd Urſach meiner Verdammnuß/ eine daß ich die Frücht meiner Pfründen forchtſam und geſparſam mit denen armen getheilt hab. Die ander daß ich wider die Meinung gar viler die vile der Pfrüenden als zu leſſig verfochten hab. Die dritte vil ſchwerer und abſcheulicher als die andere iſt das Laſter deß Fleiſches/ darin ich vil Zeit mit Ergernuß ihrer viler bin vertiefft geweſen. Nach diſem fragt er den Biſchoff: ob die Welt auch ein End hab? worauf er? mich wunderet daß du als ein ſo gelehrter Mann mich diſes Ding fragſt/ da du ſiheſt/ daß ich noch Lebe/ und weiſt daß mir alle müſſen ſterben vorm jüngſten Tag vorm End der Welt. Verwundert euch nit/ ſagt der Schatten/ daß *nec ſcientia, nec opus, nec ratio eſt apud inferos*: In der Höll iſt weder Wiſſenſchafft/ noch Werck/ noch Verſtand. Drauf iſt er verſchwun-

3. Urſachen ſeiner Verdamnuß.
Vile der Pründen.
Geſparſames Allmoſen.
Sinnlichkeit deß Fleiſch.

ſchwunden: Und der Biſchoff in einer Ermahnung an ſeine Prieſter hat diſe Geſchicht erzehlt/ jedoch ohne Vermeldung daß ihme diſes Geſchicht begegnet ſey.

Auf gleiche Weiß als mich der Biſchoff geſchickt einen Geiſtlichen zuruffeu einen gelehrten Mann/ und ich denſelben ſchwer Kranck und in Todsnöthen fand/ und er mich gleich wol Raths fraget in Sachen ſeiner Seelen-Heyl betreffend/ hab ich ihme zu Gemůth geführt dieſelbe offentliche Diſputation, von der vile der Pfrůnden zu Pariß gehalten/ bey welcher er ſelbſt auch als einer von denen vornemſten Doctorn gegenwertig war/ hab ich ihne mit weinenden Augen gebetten/ er wolte eines von denen zweyen Beneficien/ die er hätte/ ablaſſen/ angeſehen/ daß eines allein zu ſeinem gebůrlichen unterhalt genug war: aber er wendet das Geſicht ab/ und antwortet nichts anders: bittet GOtt/ daß Er mir das eingebe/ und bald hernach als ich hinweg gangen/ bätte ihn auch hierum ſein Vetter einer mit weinenden Augen; weil er nit mehr reden kunt/ hat er mit der Hand zeichen gegeben/ daß er nichts anders thun wolt/ und iſt alſo geſtorben. Nach ſeinem Todt hat ſich einer von denen unſeren verwunderet/ wie ein ſo gelehrter Mann in einem ſolchen Stand geſtorben ſey/ in dem er gewuſt/ daß es eine Todſůnd mehr Pfrůnden haben. Diſem iſt der Verſtorbene erſchinen/ und hat ihm geſagt/ daß er verdamt ſey/ und auß keiner andern Urſach/ als wegen beſagten mehr Pfrůnden.

Biß-

Bißhieher Thomas Cantipratanus Prediger Ordens und Weyh-Biſchoff zu Cambrey / ein geweſter Diſcipl deß Alberti Magni, wie er bezeugt lib. 2. cap. ult. num. 30. Und Schulgeſell deß H. Thomæ von Aquin, den der einen edlen Jüngling nennet lib. 1. cap. 20. n. 10. Mann ſehe Bellarmin. de ſcriptoribus Eccleſ. In dem er redet von diſem Authore an. 1265. Ich ſag noch einmahl mein Meinung iſt nit/ mit diſer Erzehlung die Frag von der viele der Beneficien zu entſcheiden / davon vil Authores mögen geleſen werden / welche gelehrtlich und tauglich zum Zweck geſchriben haben.

22.

Ob die Beſchneidung bey denen Juden mit Stein beſchehen ſey?

Es iſt gewiß nach der gemeinen Dolmetſchung der Heil. Schrifft/ daß GOtt dem Joſuæ befohlen / er ſoll die Kinder Iſrael / welche in der Wüſten 40. Jahr lang niemanden beſchnitten gehabt / mit einem ſteinern Meſſer beſchneiden: alſo leſen wir cap. 5. Joſue. n. 2. *Eo tempore ait Dominus ad Ioſue: fac tibi cultros lapideos, & circumcide ſecundò filios Iſrael.* Zur ſelbigen Zeit ſagt der HErr zu Joſue: mache die ſteinerne Meſſer / und beſchneide die Kinder Iſrael zum andernmahl. Alſo leſen wir in der gemeinen Lateiniſchen Bibel. Aber von diſer ziehen ſich ab etliche Hebreer und andere / welche in Außlegung der göttlichen Schrifft denen Hebreern zu vil glauben / die wollen / es ſey nit zu leſen *cultros lapideos*, ſteinerne Meſſer/

meſſer/ ſondern *cultros acutos* ſcharffe Meſſer / alſo dolmetſcht Pagninus und die Tigurini, oder noch mehr auf der Dolmetſchung Wort von Wort zuhalten; *cultros acierum*, Meſſer der Schneiden/oder der Schärffen/ wie Vatablus will/ in ſeinen Anmerckungen. Denen kommt zu Behelff/ welche alſo leſen: daß die Meſſer aus Stein gemacht/ ſcheinet/ zum Schneiden nit wol tauglich ſeyen/ ſonderlich/ wann mans will vergleichen gegen die Meſſer aus Eiſen oder Stahl. Auß dem Joſepho ſcheinet ſey abzunehmen/ ſie haben hierzu Eiſen gebraucht/ dann er ſagt lib. 20. cap. 2. Antiquit. Jud. daß zu dieſer Verrichtung der Wund-Artzt ſey beruffen worden / welche zum Schneiden nicht pflegen Stein/ ſondern Eiſen zu gebrauchen und dieſes thun die Juden noch heutzutag / und bedienen ſich deß Eiſens zum Beſchneiden/ nicht deß Steins.

Es kan aber dannoch mit mehrerm Fug behalten und verfochten werden das Anſehen und die Dolmetſchung unſerer gemeinen Bibel / mit welcher die 70. Dolmetſch eintreffen und leſen/ machæras petrinas, ſteinerne Meſſer oder Waffen / und ſetze hinzu die Wort aus der Bibel der 70. zu Rom und zu Baſel gedruckt / welche haben: Ec petras acrotumu, ex petra acuta, auß ſcharffen Stein.

Zum andern/ hat Sefora deß Moyſis Haußfrau ihren Sohn mit einem Stein beſchnitten/ daß deßhalber an ſeinem Ort Exod. 4. 25. die Zürcher-Dolmetſchung *Silicem*, einen Kiſelſtein/ gläublich ſcheinet/ die Weis/ welche Sefora in der Beſchneidung gehalten/ ſey geweſen wie die erſte/ und iſt hernach ins gemein vom ſelben Volck alſo gehalten worden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Drittens/ etliche Wolerfahrne in der H. Sprach treffen ein mit unſer gemeinen Bibel/ alſo Arias Montanus und Forſterus dolmetſchen/ *cultros petrarum*, Stein-Meſſer/ und Andreas Maſius, *gladiolos ſaxeos*, ſteinerne Degelein.

Vierdtens/ haben auch die heiligen Vätter diſen Ort ins gemein alſo verſtanden/ als der heilige Auguſtinus, Theodoretus und alle diejenige/ welche gehalten haben/ die Beſchneidung Chriſti ſeye mit einem ſteinernen Meſſer geſchehen.

Und haben die angebrachte Urſachen deß Gegentheils kein Krafft/ dann man kan die Stein alſo ſchleiffen und zurichten/ daß man darmit ſchneiden kan. Und wiſſen wir/ daß etliche Barbarn in America ihre Meſſer und Degen von ſcharpffen Steinen machen/ welche Kunſt/ daß ſie bey denen Europæern nicht im Gebrauch/ iſt kein Wunder/ weil das Eiſen zu diſer Nothdurfft beſſer und tauglicher iſt.

Wir haben auch/ daß die Mannheit zu benehmen/ bißweilen Stein ſeynd gebraucht worden/ dahero Catullus von der Cherenice und Aty redend ſagt:

Devolvit ipſe acuto ſibi pondera ſilice.

Nimmt ihm ſein Mannheit mit eim ſcharffen Stein.

Und Plutarchus in vita Niciæ ſchreibt von einem/ der auch ihm ſelbs die Mannheit mit einem Stein genommen/ wie auch Juven. ſagt Sat. 9.

Mollia qui ruptâ ſecuit genitalia teſtâ,

Er ſchneidt mit brochner Scherb ſein lind Gemächt herauß.

Und

Und Plinius lib. 35. cap. 12. ſchreibt von denen Götzen-Pfaffen/ Galli genandt/ daß ſie ihnen ihre Geburths-Glieder mit terrâ ſigillatâ ausſchneiden/ und anderſt nit ohne Gefahr ihres Lebens.

Es wird jedoch nicht verneint/ daß nicht auch zuläßig geweſen ſey/ die Beſchneidung mit eiſenen Meſſerlein/ oder etwas anders/ was zum Schneiden tauglich / zu verrichen: allein an beſagtem Ort im Buch Joſuæ/ wie auch cap. 4. Exod. iſt zu ſagen die Beſchneidung ſey geſchehen mit Stein/ es ſagen andere/ die mit denen Juden reden/ was ſie wollen.

Warum aber zu ſolcher Verrichtung ein Stein gebraucht worden/ bringt Theodoretus zwo Urſachen/ eine nach dem Buchſtaben/ die ander nach geiſtlichem Verſtand. Die nach dem Buchſtaben iſt; daß/ weil das Volck 40. Jahr in der Wüſten umgezogen/ waren ihnen vielleicht wenig Meſſer von Eiſen überblieben/ zu dieſer kan man ſetzen / daß ſie vielleicht die Menge an Stein gehabt/welche hierzu tauglich waren / und vielleicht auch heylſamer/ als das Eiſen; daß deßhalber der HErr befohlen/ ſich der Gelegenheit und gegenwärtigen Materi zu bedienen. Die geiſtliche iſt/ weil Chriſtus iſt der wahre geiſtliche Stein/ vermittelſt deſſen/ mit Hülff deß Glaubens/ der Tauff und der Göttlichen Gnad/ wir von denen Sünden gereiniget / und Glieder deß Leibs der heiligen Kirchen worden ſeynd.

Man leſe Bonfrer. ſuper cap. 5. Joſuæ verſ. 2.

23.

Ob die Juden mit bedecktem oder unbedecktem Haupt gegangen.

Es ſcheinet/ſie ſeyen unbedeckt gangen / erſtlich / weil lib. 1. Reg. cap. 15. geſagt wird: David/und das Volck/ welches ihm nachfolgte wehklagend / giengen mit bedecktem Haupt. Es wurde nicht für etwas ſonderbahres vermerckt / daß ſie mit bedecktem Haupt gegangen ſeyen/ wann das der gewöhnliche ordinari-Brauch geweſen wäre deſſelben Volcks.

Zum andern/ ware bey denen Hebræern im Gebrauch / das Haupt mit wolriechenden Salben zu ſchmieren/ item Kräntz von Roſen und andern wohlriechenden Blumen oder Kräutern auf dem Haupt zu tragen/ mit welchem ſich nicht wol ſchickt/ einen Hut oder etwas anders zugleich auf dem Haupt zu tragen. Alſo ſehen wir / daß Magdalena die Gelegenheit gehabt hat/ die köſtliche Salb auf das Haupt Chriſti zu ſchmieren/weil er dem Lands-Gebrauch nach barhaupt war. Alſo auch die Phariſäer/welche die Zettel/ worauf die Zehen Gebott geſchrieben waren/in der Schrifft phylacteria genannt / ober der Stirn angebunden trugen/ ſcheinet nicht / daß ſie mit bedecktem Haupt einher gegangen ſeyen.

Zum

Zum dritten weil auch Römer alſo Barhaubt zugehen im Gebrauch hätten / wie wir hernach ſagen wollen. Diſer Meinung iſt Sanchez comment. ſup. act. Apoſt. cap. 19. n. 10.

Aber Abulens. ſup. cap. 13. Levit. quæſt. 10. Vermeint die Hebreer ſeyen bedeckter gangen. Urſach. Weil denen Außſätzigen im Geſatz befolchen war / ſie ſolten Barhaubt gehen. Levit. 13. Warzu ſoll diſes Gebott / wann jedermann Barhaubt gangen?

Zum anderen wird dem hohen Prieſter befolchen Levit. 21. *Ne caput ſuum diſcooperiat, aut veſtimenta ſua ſcindat:* **Er ſoll ſein Haupt nit entblöſſen / noch die Kleider zerſchneiden** in Gelegenheit der Traur / ſo pflegt er dann bedeckter zu gehen.

Drittens befilcht Paulus die Männer ſolten ihr Gebett verrichten mit unbedecktem Haupt 1. Corint. 11. 3. Es hätte diſer Anmahnung nit bedörfft / wann nit der gemeine Brauch were geweſen mit bedecktem Haupt zu gehen.

Diſe zwo widerwärtige Meinungen werden leicht verglichen / wann wir ſagen / die Juden ſeyen ins gemein mit offenem Haupt gangen; aber in der Klag oder zum Zeichen der Traurigkeit / bedeckten ſie das Haupt / und diſes thaten ſie mit einem Geren oder Flügl oder abhangenden euſſerſten Theil deß langen Rocks; alſo bedeckten ſie ſich auch im Regen oder anderen Ungewitter. Die Außſätzige müſten ſonderbar mit entdecktem Haupt gehen / damit ſie erkent wurden / und andere nit leicht in Gefahr giengen ſich mit ſolcher Kranckheit anzuſtecken. Was dem hohen Prie-

ſter anbefolchen/ verſtehet ſich auf das Haar abſcheren/ welches bey ihnen der Gebrauch war/ wann ein Traur furſiehle. Daß Paulus beſilcht die Männer ſollen mit entdecktem Haupt betten/ iſt beſchehen die rechtglaubige von denen Unglaubigen und Heyden zu unterſcheiden/ und ſie von ſolchem Gebrauch abzuhalten/ weil die Heyden mit bedecktem Haupt betteten/ dahero ſagt Helenus zu dem Anea. 3. Aneid.

--- *Vota in littore ſolves.*

Purpureo velare comas adopertus amicta. Leg ab am geſtad Danckopffer und Gebett das Haar bedeckt mit Purpur —

Römer gehen ins gemein Barhaupt. Im Ungewitter tiente der euſſerſte deß Rocks.

Und was von denen Hebreern/ iſt auch zuſagen von denen Römern/ welche gemeiniglich Barhaupt giengen; und wann es der Regen oder andere Ungewitter erfordert/ bedeckten ſie ſich mit dem euſſerſten Theil ihres Rocks; und wann ſie deme auf dem Kopff hätten und ihnen iemand begegnet/ den ſie Ehren wolten/ namen ſie denſelben Flig vom Haupt und lieſſen ihn zur Erden ſincken; und diſes ware/ wo von die Weiß zu reden komt/ *aperire caput*, das Haupt entdecket. Auf der Reiß aber waren ſie kurtz angekleidt/ und trugen einen Huth auf dem Kopff *petaſus* oder *cauſia Macedonica* genant der diente wider den Regen und der Sonnen Hitz. Weil aber nit alle ſo geſund und ſtarck waren/ daß ſie alſo frey unbedeckter kunden herum gehen/ gebrauchten ſich ſolche wegen der Schwachheit deß Haupts eines Heübels; wie wir bey dem Seneca leſen in quæſtion. natur. am End: *Videbis quoſdam graci-*

Auch der Reiß aber trugen ſie Hüth.

Die Häubl dienten dem blöden Haubt.

graciles, & pileolo focalique circumdatos, albentes & ægros: Etliche ſeynd mager / tragen ein Baret auf / um den Hals mit einem Tuch umwunden aller bleich / weiß und kranck: Alſo auch Ovidius lib. 1. de arte. In dem er einen unterweiſt / wie er ſich ſoll kranck ſtellen / ſagt er

Arguat & macies animum, nec turpe putabis
Pileolum nitidis impoſuiſſe comis.

Daß mager-bleich Geſicht
Dem Gemüth ſoll offenbaren:
Laß dir ſchwer fallen nicht /
Gib ein Biret den Haaren.

Auß diſem was geſagt / iſt abzunemmen / wie zu verſtehen ſey die Weiß zu reden / die wir haben in H. Schrifft / *Revelare alicui aurem.* 1. Reg. 20. 13. Einem das Ohr entdecken: Dann es iſt ſo vil / als einem etwas in ein Ohr ſagen; dann welcher das Ohr ſagen; dann welcher das Ohr bedeckt hielt mit dem Lappen ſeines Kleids / den er über das Haupt geſchlagen / der müſte eintweder ſelbſt mit Abnemung deß Lappen daß gantze Haupt entdecken / oder doch von der anderen Seithen den herüber hangendeu Lappen laſſen aufheben / wordurch das Ohr entdeckt wurde / daß ihme die Heimlichkeit in der Still zum Ohr könte vertraut werden. P. Hieronymus Soprani Soc. Jeſu. Handelt hievon gar weitſchichtig de re veſtiaria diſp. 2. c. 1.

24. Vom

24.

Vom Fingerring / Ringen oder Heffring; und weiſſen Kleid Chriſti deß HErꝛn.

Der Cardinal Baronius tom. 1. annal. anno Chriſti 34. In dem er außlegt die Wort deß H. Jacobi cap. 2. n. 2. *Si introierit in Conventum veſtrum viraureum annulum habens in veſte candida &c.* Wann zu eurer zuſamenkunfft hineingehen wird ein Mann / der einen guldenen Ring hat in einem weiſſen Kleid. Vermeint die jenige irren ſich / welche darfür halten / daß mit diſen Worten eine vorneme hohe Perſohn beſchriben werde / welche herkommen oder Ambts halber einen guldenen Ring am Finger tragt; und ſagt der Text ſey zu verſtehen von einem Ringen oder Schnallen von Gold / mit welchem nach Gebrauch etlicher in Orient die Kleider zuſammen oder aufgehefft werden; und zihet an zu Beſtetigung diſer ſeiner Meinung die Wort auß dem Joſeph Hiſtorico lib. 13. antiq. c. 8, *Miſit ei virtutis ergo fibulam auream, quod geſtamen ſolis cognatis regis concedebatur.* Wegen ſeines tapferen Verhaltens hat er ihm einen guldenen Heffrincken geſchickt / welche Tracht allein deß Königs Blutsbefreunden zu gelaſſen ward. Und daß die Ringen bißweilen Ring genent werden / probirt er auß dem 28. cap. Exod. num. 28. Wo ſtehet *ſtringatur rationale annulis ſuis:* Das *Rational* oder beruſſblat ſoll mit ſeinen Ringen angehefft werden.

Eben

Eben dieſe Außlegung hat ſchon vorhero auf die Bahn gebracht (wiewol forchtſam und mit einem Zweifel) Salmeron über dieſen Text deß heiligen Jacobi, Paëz aber hat ſolche nachmals frey angenommen in Comm. über ſelbige Ep.

Mit dem allem iſt die gemeine Meynung / es werde hie geredet von einem Finger-Ring / und nicht von einem Hefft-Ring oder Rincken/oder Hefft-Schnallen der Kleider; und ich halte dieſe für warhaffter/ wie ſie auch iſt der neuern Außleger der heiligen Schrifft / als deß Lorini, Cornelii à Lap. Tirini, und anderer.

Goldener Ring am Finger ein Zeichen deß Adels.

Und erſtlich iſt kein Zweiffel / daß ein goldener Ring an der Hand getragen / bey denen Alten ein Zeichen deß Adels geweſen iſt; und bey denen Römern ward durch den Ring die Ritterſchafft von dem gemeinen Volck unterſcheiden. Hierüber zu ſehen Plinius lib. 33. c. 1. Tiraquell. ſup. Alexand. ab Alexand. lib. 2. cap. 29. Sigonius lib. 2. c. 3. de Jur. Civ. Rom. In der heiligen Schrifft hernach geſchicht der Ring gar offt Meldung/ſonderlich der Petſchir-Ring/die man Zierde halber am Finger trägt. Unter andern Oertern iſt ſonderlich mercklich / was in der Hiſtoria vom verlohrnen Sohn bey dem heil. Luca c. 15. 22. geleſen wird mit dieſen Worten: *Citò proferte ſtolam primam, & induite illum, & date anulum in manum ejus:* Geſchwind bringt das vornehmſte Kleid her/legt ihn an/und ſteckt ihm einen Ring an ſeine Hand. Ohne Zweiffel / als ein Zierd der Händ/wie ſich einem von Adel gebühret/ allwo das *in manum ejus*, an ſeine Hand/ allen Zweiffel aufhebt/ und zeigt klärlich/ daß die Red ſey von ei-

nem Finger-Ring / und zeiget es auch das Griechiſche Wort/ welches nicht gebraucht wird / eine Schnallen oder Hafften damit anzudeuten / welche die Griechen eigentlich nennen porpæ , die Finger-Ring aber dacti dactylion, vom Wort dactylos, ein Finger/ weil an den Finger der Ring geſchoben wird.

Wir vermeynen aber das nicht / was Baronius ſagt vom Gebrauch der goldenen Hafften oder Rincken der Kleider der vornehmen Leuth; dann deſſen haben wir genugſame Zeugnuß aus der heil. Schrifft/ als 1. Machab. 10. verſ. 89. *Et miſit ei fibulam auream*, &c. Und hat ihm eine goldene Hafft geſchickt/ als Gewohnheit iſt denen Bluts-Freunden der Königen zu geben. Und c. 11. v. 58. *Dedit ei poteſtatem bibendi in auro, & eſſe in purpura, & habere fibulam auream.* Er hat ihm die Macht und Freyheit geben/ auß Gold zu trincken ſich in Purpur zu kleiden/ goldene Hafften zu brauchen. Und cap. 14. v. 44. *Veſtiri purpurâ & uti fibulâ aurea.* Sich in Scharlach kleiden/ und goldene Maſchen oder Hafften brauchen. In allen dieſen Orten hat der Griechiſche Text allezeit porpi, eine Hefft-Spannen/ womit ſonderlich die weite biß auf die Erden abhangende Kleider in etwas zuſammen gefaßt/ und überſich gehefftet/ und nach Belieben mit Abnehmen der Spangen wieder hinzufliegen gelaſſen werden. Alſo ſagt Virgilius lib. 4. Æneid. von der Didone, wie ſie Königlich gekleidt;

Aurea purpuream ſubnectit fibula veſtem.
Es hefft den Purpur Rock ein golden Spangen auf.

Was das Bruſt-Blat deß Hohenprieſters anlanget, ſeynd daſſelbe nicht fibulæ, Hafften oder Hefftſpangen/

gen/ſondern rechte Ring geweſen/als wie Ring an einer Ketten / welche mit durchgezogenen ſeidenen Bändern an das auch mit dergleichen Ringen verſehene Schulter-Kleid angebunden worden/ wie auß dem Text ſelber zu vernehmen/ und Ribiera probiert lib. 3. de templo cap. 11.

Den andern Theil deß Texts deß heiligen Jacobi vom weiſſen Kleid betreffend/iſt zu wiſſen/daß im Griechiſchen das Wort lampros geleſen wird / welches eigentlich heiſt/glantzend/ſchimmerend/was es auch für ein Farb ſey/die hochſtehet in ihrem Staffel und Vollkommenheit ; alſo ſagt Horatius lib. 2. Sat. 6.

-- Rubro ubi cocco
Tincta ſuper lectos canderet veſtis eburnos.

Daß in Helffenbeiner-Bettſtatt das Betth
Und auf demſelben ein Tuch oder Deck
Von Scharlach geſchimmert hab.

Alſo ſagt man von der Feuerflamm/von dem glüenden Eiſen/im Lateiniſchen candens und candida , darum / daß man nichts anders ſihet / als das reine lautere Feuer. Es iſt wol wahr/ daß die weiſſe Farb / weil ſie mehr Glantz und Liecht in ſich hat / je vollkommenerer ſie iſt/je würdiger ſie dieſen Ehren-Titul an ſich nimmt mehr als andere Farben ; und eben der Urſachen wird das weiſſe Kleid Chriſto dem HErrn von Herode zum Spott angelegt/ Luc. 23. 11. edis Lampra genennt/ nit von der Weiße/ſondern zu deme / daß es den HErrn zum Spott ſolt achtbar und ſcheinbar machen/ wie etliche Außleger bemercket haben.

25.

Von etlichen Gebräuchen der alten Hebräer und Heyden.

Brautring Pfandring

Uber das/was im vorhergehenden Cap. vom Finger-Ring gemeldet/will ich nicht unterlaſſen/ etlich andere Gebrauch der Ring fürzubringen/ die auch Card. Baronius gemerckt tom. 1. annal. Anno Chriſti 57. Clemens Alexand. in Pædagogo lib. 3, cap. 11. ſchreibt / daß die Chriſten-Weiber im Brauch gehabt/goldene Ring zu tragen / die ſie vom Bräutigam zum Pfand der beſchehenen Ehe-Verlöbnuß empfangen hatten ; von welchem Gebrauch auch Plinius meldet lib. 33. cap. 1. und ja ſagt/ daß in jedem Vergleich der Ring zur Veſthaltung geben worden/ ſeine Wort lauten alſo: *Celebrior anuli uſus cum fænore cepiſſe debet: argumento eſt conſuetudo vulgi, ad ſponſiones etiamnum exilientis, tracta ab eo tempore, quo nondum erat arra velocior, ut planè affirmare poſſimus, numos ante apud nos, mox cæpiſſe anulos.* Der öfftere Gebrauch deß Rings muß mit dem Wucher angefangen haben: Deſſen iſt Anzeig die Gewonheit deß gemeinen Volks/ welches noch heut zum Wetten geſchwind auf iſt / kommt her von der Zeit / da man mit Pfand-Verſicherung noch nicht geſchwind war/ daß daher wir wol ſagen können/das Geld ſey vor bey uns aufkommen/und gleich auch die Ring.

Geld iſt älter als die Ring.

Eben diſer Gebrauch/die Ring zu geben an ſtatt eines Hafftgelds iſt auch bey denen Hebräern geweſen: alſo/ da

ſo da Judas zur Thamar ſagt Geneſ. 38. *Quid tibi vis pro arrabone dari?* Was wilſtu daß ich dir zum Pfand gebe. Antwortete ſie: *anulum tuum:* deinen Ring.

Von dergleichen Gebrauch ſcheinet kom her/ daß wann man Heyrath macht/ gibt der Bräutigam an ſtatt eines Pfands ſeiner Braut einen Ring. Plinius ſetzt/ wo oben/ darzu/ was ſey bey denen Alten der Gebrauch geweſen/ der noch zu ſeiner Zeit bey denen Römeren gewehret hab/ daß der Bräutigam der Braut einen eyſen Ring geſchickt: dann nach dem erſten Brauch trugen die Römer nur eyſene Ring/ weil ſie kein Gold hätten.

Diſen Gemählring auf die Ehe empfangen trug das Weib nit allzeit zur Zierd am Finger/ ſagt vorbemelder Clemens am angezogenen Orth/ ſondern auch zum Marcken/ zum Zeichnen/ und Verpetſchieren das Geſchirr/ Geräth und alles was im Hauß iſt/ weil der Haußmutter zuſtehet/ allen Haußrath in guter Obacht und Verwahr zu halten. Und daß ſie die Truchen und Speißkaſten/ damit verſigelt/ haben wir eben auch auß dem Plinio ſchon citirt/ mit diſen Worten: *Quæ fuit illa priſcorum vita, qualis innocentia, in qua nihil ſignabatur? at nunc cibi quoque & potus anulo vindicantur à rapina, hoc profecerunt mancipiorum legiones & in domo turba externa.* Was iſt zu denen alten Zeiten nit für ein Leben geweſen/ was für eine Unſchuld da nichts bezeichnet wird? jetzt muß ſo gar Speiß und Tranck mit dem Ring vom Raub geſichert werden/ ſo weit habens gebracht die Her-

den der Leibeigenen/ und daß immerwehrende Zulauffen der frembden Leuth in das Hauß.

Weil dann die Ring zum Zeichnen und Verpetſchiren gebraucht wurden/ folgt nothwendig/ daß auf dieſelbe gewiſſe Zeichen müſſen aufgeſtochen oder eingegraben geweſen ſeyn. Der alte Gebrauch der Chriſten war/ das Creutz-Zeichen auf denen Bräutringen/ welches ein Zeichen der Gegenlieb und Einigkeit; eben diſes bedeuten auch die zwo ineinander geſchloſſene Händ/ ſo wohl unter denen Chriſten als Hebræern/ Römern und andern auch wilden Völckern: weil gewiß iſt/ daß von Alters her mit Darreichen der rechten Hand auch Trau und Glauben iſt dargereicht und verſprochen worden. Wovon Cælius Rodiginus lib. 4. cap. 3. Und Pierius in Hieroglíphycis mögen geleſen werden.

In andere Ring ſo die Chriſten trugen pflegte man einzuſtechen den Nahmen Chriſti mit denen zween erſten Buchſtaben Chi und rho ineinander geſchrenckt ꝛc. Wie zu ſehen in einen/ welche unter altem Gemäur gefunden worden; von diſem ſcheinet/ rühren her die noch heünt gebräuchige Zeichen im Anfang zuſchreiben löblich wo nit auf das Papier / jedoch in die Lufft gemacht X. tt. Xr. Chr. xr, Weil all unſer Thun und Handel von Chriſto ſoll angefangen und vollzogen werden: *Ipſe enim operatur omnia in omnibus*: Dann er wirckt alles in allen; Wie der Apoſtel ſagt. Und iſt das X. Creutz nichts anders als der erſte Buchſtaben deß H. Nahmens Chriſti der in Griechiſcher Sprach vom X. das iſt Ch. anfangt/ diſes Zeichen X. oder Buchſtaben hat die heilige Jungfrau Macrina in ihrem Fingerring ge-

S. Macrina führt im Finger-Ring das Zeichen X.

geführt / wie der H. Gregorius Niſſenus in ihrem Leben von ihr ſchreibt. Alſo wurden bißweilen auch Bilder einer Heiligen auf die Ring gerichtet / wie der heilige Chryſoſtomus in einer Red dem H. Miletio zu Ehren gethan meldet / daß die Antiochener deſſelben Bildnuß in ihren Ringen getragen: Wo wann ſich die jetzige Widerſäger deß wahren Glaubens und der Heiligen billich beſchämen ſollen / und ſich laſſen unterweiſen / daß die Bilder und Verehrung der Heiligen nichts neues vil weniger eine Abgötterey ſey in der Kirchen Gottes.

Bildnuß deß Heil. Miledii bey denen Antiochenern auf die Ring gerichtet.

P. Gretſerus lib. 4. de Cruce cap. 8. Vermeint nit ungläublich / es hab der Ring / welchen König Pharao dem Joſeph gegeben / als er ihne zu einem Regierer ſeines Königreichs Egypten beſtelt / hab das Zeichen deß Creutz auf ſich gehabt. Und Gregorius Toloſanus lib. 6. de repub. cap. 16. ſagt / daß David in ſeinem Ring einen Löwen hab geſtochen gehabt / es ſey geweſen wegen / daß er von der Königl. Zunfft Juda gebürtig / deren Wappen oder Zeichen ſcheinet ſey ein Löw geweſen / dem gemäß was Apoc. 5. ſtehet Vicit Leo de tribu Juda. Der Löw von der Zunfft Juda hat überwunden: oder aber / daß er ſelbſt einen Löwen erlegt / da er noch ein Hirt war; diſes was Toloſanus ſagt / iſt genommen auß der Geſchicht Cabala deß Rabbi Abrahams cap. 1. und cap. 17.

Joſephs Ring. Vom Pharaon gegeben hat.

Davids Ring eins Löwen.

Was andere Völcker anlangt / hat ihm ein jeder in ſeinen Ring gemacht ſolche Geheimnuß-Zeichen / die ihn baßgefallen. Alſo hätte Auguſtinus eine Sphinx / und lange Zeit gebraucht er ſich der Bildnuß Alexandri Magni.

Auguſtus eine Sphinx.

Galba einen Hund vom Schiff geneigt. Pyrrus den Apollo mit den Muſen. Mæcenas ein Froſch. Seleucus ein Ancker Darius ein Adler.

Magni. Galba hätte einen Hund der ſich vornen vom Schiff neiget / wie wir haben auß Dione, und Cælio Rodigin. lib. 6. c. 29. Pyrrus hatte den Apollo mit denen Muſen. Mecænas, einen Froſch. Seleucus ein Ancker. Darius der König einen Adler einen Drachen in ſeinen Klauen haltend / wie wir haben auß dem Joſepho Antiq. jud. lib. 10. c. 15. Marcus Tullius de finibus ſagt / daß die Epicureer die Bildnuß Epicuri in ihren Ringen führeten; und diſes thäten auch andere mit anderen / welche wolten anzeigen / wie hoch ſie einen achteten / daß ſie ſeine Bildnuß allzeit wolten in den Augen haben. Alſo haben wir auß denen Verſen Ovidii Triſt. lib. 1. eleg. 6.

Hæc tibi diſſimula ſentis tamen omnia dici ;
In digito qui me ferſque referſque tuo.
Effigiemq; meam fuluo complexus in auro,
Chara relegati, quæ potes ora vides.
Quæ quoties ſpectas, ſubeat tibi dicere forſan,
Quàm procul à nobis Naſo ſodalis abeſt.

Nit thue dergleichen / wann ſchon alles höreſt an ;
Trag mich fort im Finger-Ring.
In Gold gefaſte Bildnuß dich erinderen kan /
Was verwiſner wer ich ſing.
Zu einem Blicker ſagt villeicht: weit iſt hindan
Naſo: daß mein Ohr erkling.

Ehr oder Unehr deß Bilds fallt auf den gebildeten.

Ich beſchlieſſe diſes Capitel mit deme / was der H. Ambroſius ſagt lib. 1. offic. cap. 49. *Si tyranni imaginem aliquis habeat, nonne obnoxius eſt damnationi?* Wann einer deß Tirannen Bildnuß hat / iſt er nit ſtraffmeſſig?

mäſſig? und ſetzt darauf: Ich erinnere mich geleſen zu haben / daß eine am Leben ſind geſtrafft worden / weil ſie Brutum und Caſſium, die den Cæſarem umgebracht haben / im Contrafee in ihren Ringen trugen. Es iſt kein Wunder/daß deß Cæſars Parthey ſolches empfunden; dann welche ihre Bildnuß in dem Ring getragen/haben ſich erklärt/ daß ſie von deß Bruti und Caſſii Partheyen ſeyen/ und alſo Feind deß Cæſaris und ſeines Anhangs; dann es war ein Zeichen/ daß er dieſelbe ehrete/und gut hieſſe/das was ſie gethan/indeme ſie dieſen Herrn haben um das Leben gebracht.

Und ward die Ehr oder Unehr / welche einem ſolchen Bild angethan wurde / ſo hoch geachtet/ daß zur Zeit Tiberii, wer ein ſolches Bild an ein unehrlichs Ort trug/oder verwürffe/ das Leben verworcht hätte/ wie wir haben bey dem Seneca lib. 3. de beneficiis cap. 26. und bey dem Plinio lib. 33. cap. 3. welcher deßhalber ſolche Ring/in welchen die Bildnuß der Fürſten hätten/ eine groſſe Gelegenheit nennet zu gefährlichem Verdacht/ *Magnam criminum occaſionem.* Man leſe Dactylothecam Abrahami Gorlei, wo er weitläufftig hievon handelt / und ſetzt die Kupfferſtich von allerley Figuren der alten Käyſer/König und anderer.

26.

Eudocia / ein ſchlechtes Mägdlein wird Käyſerin.

Pulcheria Theodoſ. I. Schwerſter Regentin deß Kayſerthums.

Alß Theodoſius der Kayſer wolte 20. Jahr alt werden / regierte Pulcheria ſein gröſſere Schweſter das Reich/und war gleichſam ſeine Mutter/wegen der groſ-

ſen Sorgfalt/ die ſie hatte/ daß er wol auferzogen wurde; und damit er in ſolcher Zucht bliebe/ trachtet ſie ihne mit dem Band deß H. Eheſtands anzubinden/ deßhalber ſahe ſie ſich um/ in- und auſſer deß Reichs/ daß ſie möcht eine Perſon finden/ die nach ihrem Verlangen zuſaget; da hat die göttl. Vorſichtigkeit/ von welcher unſer Leben/ Steg und Weg regiert werden/ gleichſam bey der Hand nacher Conſtantinopel/ nachmals auch in das Kayſerl. Brautbeth geführt/ ein armes unbekantes/ bedürfftiges Mägdlein/ und iſt alſo zugangen.

Leontius ein Philoſophus zu Athen. Erziehet ſeine Tochter Atenaidē wol.

Leontius, ein Heydniſ. Philoſophus hatte 2. Söhne und eine Tochter/ Namens Atenais, begabt mit ſonderbarer Leibes-Schönheit und unvergleichlichen Gaben deß Gemüths/ dann der Vatter hatte ſie von Kindheit unterwiſen in der Wolredenheit/ Poeterey und in der weltlichen Weisheit/ und in diſen Künſten und Wiſſenſchafften hatte das Kind verwunderlich zugenommen. Es ſoll aber auch der Vatter auf das Wahrſagen auß denen Sternen und deren Beſtellung ſich überauß wohl verſtanden haben/ ſo daß er aus denſelben ſeiner Tochter bevorſtehendes Glück vorgeſehen/ und deßhalber/ da er das Teſtament gemacht/ hat er Cinnaſio und Valerio ſeinen Söhnen all ſein Vermögen verlaſſen; ſeiner ſo ſehr geliebten Tochter aber mit mehrern nicht gedacht/ als mit dieſen Worten: *Atenaidi filiæ dulciſſimæ centum, non amplius, aureos lego: Sufficit illi fortuna ſua, quæ muliebre genus omne facile antiſtat:* Atenaidi, meiner Tochter verſchaffe ich einhundert Cronen/ nicht mehr: ihr Glück iſt ihr genug/ mit welchem ſie leicht dem gantzen weiblichen Geſchlecht vorgehet. Dieſes war deß Leontii ſein letzter Will.

Macht ein ungleich Teſtament. Aſtrologia judiciaria iſt nicht durchauß eitel

Will. Ja es ſagt Glicas ein alter Geſchichtſchreiber; es hab Atenais auch die vom Vatter ihr vermachte 100 Cronen nicht bekommen / ſondern ſo bald der Vatter die Augen zugethan / haben die geitzige Brüder die Schweſter ſo hart gehalten / daß ſie mit Zuruckklaſſung ihrer Erbgebühr-nus aus deß Vatters Hauß ſich zu ihrer armen Baſen hat müſſen begeben / die zu Athen in der Stadt wohnete.

Dieſe Baaß giebt Atenaidi die Nachricht / daß ſie zu Conſtantinopel noch ein andere Baſe hätten / machen ſich derowegen beede auf / und reiſen dahin / finden ſie / und wurden von ihr aufgenommen / unangeſehen ſie von ſchlechten Mitteln war / erzeigte ſie ihnen doch alle Liebe / und war froh / daß ſie einem ſo lieben und würdigen Kind Lieb erweiſen kunt. Nicht lang ſtunde es an / daß die zwo Geſchweyen für gut erachtet / Atenaida ſolte ſich bey der Pulcheria anmelden / und derſelben den von denen Brüdern erlittenen Gewalt klagen. Sie kommt gen Hof / Pulcheria höret ſie an nicht nur mit Gedult / ſondern mit ſonderlichem Wolgefallen / und mit Verwunderung ihrer Leibes-Schönheit / und über das züchtige und weiſe Reden: ja ſie fragt ſie viel Sachen auß / und wolte völligen Bericht haben / wer ſie wäre / und was für Beſchaffenheit es mit ihr hätte: Und nachdem Pulcheria überauß wohl befriediget worden / erzehlte ſie dem Bruder Theodoſio, daß eine ſolche Jungfrau von Athen kommen wäre / und mit ihr geredt hätte / und könte von ihr mit Ernſt ſagen / ſie habe bedunckt / es wäre kein ſchönere / unſchuldigere / beredt-

Göttl. vorſichtigkeit.

Lob Athenaidis

beredtſamere Creatur in ſeinem gantzen Reich nicht zu finden/ als dieſe.

Theodoſius will ſie ſehen/ und hören reden mit Pulcheria; ſtellet ſich im Verborgen/ und wird von der Schönheit / Holdſeligkeit und Witz Athenaidis alſo eingenommen/ daß er hernach zur Schweſter ſagt / er wolte kein anders Weib nicht nemmen / als diß Kind. Und weil ſie noch eine Heydin war / hat man anfangen mit ihr zu reden/ ob ſie wolte ein Chriſtin werden/ ſie erzeigte ſich Anfangs gantz widrig/ gleichwol ergab ſie ſich endlich/ und ward in kurtzer Zeit im Leben Chriſti ſo wohl unterwiſen/ daß ſie daſſelbe in heroiſ. Verſen/ der Verß Homeri ſich bedienend / in welchem ſie überauß wohl geübet war / zuſammen-geſtuckter beſchriben hat/ ſo noch heunt mit Verwunderung geleſen wird. Sie iſt zu Conſtantinopel getaufft/ und Eudocia genennt worden / worauf die Vermählung gefolgt mit ſolchem Pracht / als ſich auf ſo hohen Fürſten geziemt hat. Nichts hat ſich in ihr verändert / als der Glaub und der Stand: all andere Tugend/ als Demuth/ Eingezogenheit/ Freundlichkeit hat ſie behalten; dann je höher ſie ſich erhebt ſahe/ je mehr hielte ſie ſich in der Ernidrigung ihrer Perſon / als wann das Ungewitter ihr wäre vorgangen / welches ihr gefolgt iſt/ wie im folgenden ſoll erzehlt werden.

Eudocia beſchreibet das Leben Chriſti auß ſtuk Verſen Homeri.

Eudocia die Chriſtliche Käiſerin bleibt Athenais in der Tugend.

27. Ey

27.

Eyferſucht Theodoſii.

Nachdem zwiſchen Theodoſio und Eudocia, zuvor Atenais genant / eine Zeit in höchſtem Frieden und beſter Gegen-Verſtändnuß hingeſtrichen / wolte unſer HErr die Kayſerin Eudociam ein wenig üben / und im Ofen der Widerwärtigkeit läuteren / und reinigen vom Roſt der auß langwührigem Wolergehen bekomen wird. Am Feſt der Opfferung der drey Weiſen / Epiphania oder Erſcheinug genant / als der Kayſer von der Kirchen nacher Hof gieng / kam ein frembder unbekanter Bauersmann / der verehrt dem Kayſer einen Apffel ungewöhnlicher Gröſs / daß er wol für eine ſeltzame Frucht geachtet / in Gnaden angenommen / und der Baur mit 150. Cronen dargegen beſchenckt worden. So bald der Kayſer in die Burg kommen / war ſein erſter Gang zur Kayſerin / und aller fröhlich verehrt er ſie mit dem Apffel / den er jetzt vom Bauren empfangen hätte. Diſes iſt geweſen wie jener ein Apffel der Uneinigkeit / von deme die Poeten dichten / weil traurige und beweinliche Sachen darauß erfolgt / wie wir ſagen wollen.

Widerwärdigkeit iſt der Probierſtein der Tugend.

Die gute Kayſerin wuſte / daß der vom Kayſer ſehr wohlgewolte Paulinus am Podagra kranck zu Beth lag / ſchickt demſelben den Apffel / ihme damit zu erfreuen und zu tröſten / aber ohne vermelden / von wem ſie denſelben bekommen hab. Paulinus erachtet die ſo ſeltzame Frucht auch würdig / daß ſie in die Kayſerliche Händ komme; ſchickt alſo ohn anders Bedencken den-

Paulinus komt unſchuldig in böſen Verdacht mit der Eudocia.

denſelben dem Kayſer zu. Theodoſius kennt den Apffel/ daß es eben der/ den er der Kayſerin in ihre Händ gegeben; wird alſobald von einer ſtarcken Eyfferſucht gegen ſeiner Gemahlin angefallen / welche ihme trübe Gedancken der Rach in Sinn gab. Die Kayſerin liebte Paulinum, aber mit einem unſchuldigen reinen Gemüth weil er auch von ihrem Eheherrn geliebt wurde/ und weil er darzu geholffen/ daß ſie iſt ein Chriſtin worden / nicht weniger auch ihr Vermählung mit dem Kayſer hätte helffen vermitlen/ und daß ſie ihme ihre Schrifften und Poeterey / darinnen ſie ſich beluſtigte / vertraut/ und ſein Gutachten einholete. Diſe Verträulichkeit / welche biß daher dem Kayſer nichts verdächtig geweſen war / hat jetzo die Eyferſucht geſteckt / und ihne vermögt / daß er Eudociam lieſſe ruffen; fragt ſie / wie es wäre mit dem ſchönen Apffel/ den er ihr kurtz zuvor geſchenckt hätte. Die arme Fürſtin/ weil ſie merckt/ daß ihr Eheherr betrübt und verwirrt war/ gedachte ſie mit einer Unwarheit ihrer Unſchuld einen Schirm zu ſuchen/ und ſagt/ ſie hätte ihn geſſen / und weil der Kayſer über diſe Antwort nochfort tringt; ſie aber ihme ſchon in das Garn gefallen war / verwickelte ſie ſich noch mehr/ und Schwur (damit ſie für kein Lügnerin gehalten wurde) ſie hab den Apffel geſſen. Aber der Kayſer auf diſe Weiß noch mehr bewegt/ ſie der Lugen zu überweiſen / nimt den unglückhafften Apffel herfür: auf deſſen Anblick fallt Eudocia eben in die Angſt in der Unſchuld/ in welche ſie gefallen wäre/ wann ſie wäre ſchuldig geweſen; war gantz erbleicht / und über die maſſen beſchämt / und wu-

Unwarheit iſt kein guter Schirm der Unſchuld.

wuſte nichts zuſagen / was ſie möchte ſchützen. Theodoſius gehet alſobald von ihr hinweg in ſein Cabinet: und nachdem er ein gute Weil in ſeinen Gedancken umgetrieben ward von der Lieb gegen dem Weib / von der Eyfferſucht / vom Zorn und Schmertzen / beſchließt er endlich Paulinum von der Welt zunemmen / wie ſelbe Nacht beſchehen / wiewol eine ſagen / er ſey in Capadociam verſchickt worden / allwo ihn ſeine Feind und Neider aufgeriben. Aber diſem ſey / wie ihm wölle / Paulinus hat das Leben gelaſſen / ohngeacht ſein Vatter am Kayſerlichen Hoff ein hoher Bedienter und ſehr wolgewollt / und Paulinus ſelbſt von Jugend auf mit dem Theodoſio aufgewachſen / aller ſeiner Geheimnuſſen theilhafftig / und bey Hoff in ſolchem Anſehen war / daß ſeine Wort gleichſam für Göttlich gehalten wurden.

Paulinus auß böſem Verdacht kommt unſchuldig ums Leben. Eyfferſucht hat weder Ohren noch Augen.

Wie die Kayſerin den gählingen und unverhofften Tod Paulini vernommen / hat ſie gleich vermerckt / daß ihr Eheherr vom Gifft der Eyfferſucht eingenommen und übergangen / und daß all ihr Entſchuldigung wurden unfruchtbar ſeyn; hat ſich derwegen entſchloſſen / ſich von Hoff zu ziehen / und in daß Heil. Land zureiſen / als auß Andacht dieſelbe H. Oerther zu beſuchen / zu welchem Vorhaben ſie die Erlaubnuß vom Kayſer unſchwer erlangt / weil auch Pulcheria, mit welcher ſie damals nit ſonders wol geſtanden / darzu geholffen: hat alſo ihren Weeg auf Jeruſalem genommen / allwo ſie mit groſſen Ehren und Freuden empfangen worden. Es beduunckte diſe Fürſtin / ſie hab mit diſer Abreiß einen groſſen Laſt von ihr gelegt.

Eudocia reiſt nach Jeruſalem.

Ihr

Eudocia führt Löbl. Wandel / und wird wider nacher Hof beruffen.

Ihr gantzes Thun war nichts als geiſtlich Geſpräch anhören und halten / betrachten / leſen / die H. Schrifft lehrnen / die Clöſter und Gottshäuſer / die Einſidler beſuchen / Cloſter-Jungfrauen machen / einkleiden / Heyligthümer zuſammen ſamlen / und dergleichen Sachen. Dahero Theodoſius als er vom Löbl. Wandel ſeiner unſchuldigen Gemahlin verſtändigt / aufgemuntert von der Liebe und Mitleiden gegen ihr / auch angelangt von Chryſafio einem Verſchnittenen / der zu Hoff wolgewölt und der Eudociæ alzeit zugethan war / rufft er ſie wieder nach Conſtantinopel / wo ſie von ihrem Ehegemahl und durchgehend von jedermänniglich iſt mit Freuden empfangen worden.

28.

Ob Hippocentaur und Satyri ſeyen?

Es ſcheinet / der H. Hieronymus zweiffle / ob es ein wahres Thier / oder ein Geſpenſt geweſen ſey vom Teuffel alſo angericht / und vorgeſtelt: derſelbe Hippocentaurus, dene der H. Antonius geſehen / als er durch die Wüſten gereiſt / den H. Paulum erſten Einſidler heimzuſuchen. Die Wort deß H. Hieronymi ſeynd diſe: *Nec plura: conſpicit hominem equo mixtum &c.*

Menſch-Roß.

Nit mehr: er ſihet einen Menſchen / der war halb ein Roß / wie ſie die Gedicht der Poeten *Hippocentauros* nennet / alſobald macht er das heylſame Creutz-Zeichen auf die Stirn / und ſagt zu diſem Menſchen-Roß: hörſtu / welcher Gegend wohnet der Diener Gottes? Aber er mummelt etwas / weiß nit was unverſtändliches / mehr die Wort abbrechend / als redend /

dend / zigt ihnen den Weg / und alſobald mit ſchnelleſter Flucht in das weite Feld verſchwindet er ihme aus den Augen / und laſſt ihn in ſeiner Verwunderung. Ob nun der Teufel ihne zu erſchröcken ſich alſo geſtellt / oder / ob die Wildnus/ die ſonſt gern allerley wilde Thier bringt / auch dieſer gleichen hab/ wiſſen wir nichts gewiſſes. Bald darauf in einem ſteinigen Thal ſihet er einen kleinen Menſchen mit einer krummen Naſen/ Hörner auf der Stirn/ und gieng der untere Theil deß Leibs in Gaißfüß aus. Aber Antonius war auch vor dieſem Geſicht unerſchrocken / ergriffe den Schild deß Glaubens/ und den Harniſch der Hoffnung als ein guter Fechter. Gleichwol brachte dieſes Thier etliche Dattelkern als ein Futter auf den Weg/ und zu einem Pfand deß Friedens. Antonius ſahe es wol an/ ſtehet ſtill/ fragt/ wer er ſey/ und bekommt zur Antwort/ er ſey ein Menſch / und aus denen Innwohnern der Wüſten / welche die verblendte Heydenſchafft Faunos, Satyros, oder Wald-Götter nennet und verehret / und verrichte die Geſandtſchafft der andern Waldleuth / und iſt unſer Gelangen an dich / du wolleſt unſern allgemeinen Gott für uns bitten / denn wir vernehmen / daß Er für das Heyl der Welt kommen ſey. Bißher der heil. Hieronymus, woraus wir ſehen/ daß er die Sach im Zweiffel laſſt. Menſch-Galß.

Aber Plinius im 7. Buch Hiſt. nat. cap. 3. bejahet / es ſey bißweilen ein Menſch-Roß gebohren worden / und ſagt/ er ſelbs hab einen Todten geſehen / der ſey aus Ægypten gebracht worden/ in Honig eingemacht/ daß er nicht ſolte verweſen. Und Plutarchus ſagt in vita Sillæ , daß von denen Soldaten/ nahend bey der Stadt Apollonia ein Satyrus ſey gefangen/ zu dem Sylla gebracht / und da er gefragt worden / hab er ſo außtrucklich nicht können reden / daß man ihne hätte mögen verſtehen/ was er woll ſagen/ dann ſein Außſprach Hippocentaurs

war rauh und übelklingend / und hatte etwas vom Wihlen deß Pferdes / und etwas von Pletzen einer Geiß. Auch Plinius redet von denen Satyris, als von wahren Thieren lib. 7. cit. cap. 2. & lib. 6. cap, 30. & lib. 8. cap. 54.

Mit dieſem allem halt ich nicht darfür / daß wir uns ſollen ſcheiden von der gemeinen und mehr angenommenen Meynung / welche haltet / es ſeyen weder Hippocentauri, noch Satyri, das iſt / ſolche Thier / ſo halb Menſch halb Roß / oder halb Menſch halb Gaiß ſeyen. Dieſer Meynung iſt der Author Inſtit. lib. 3. tit. de inutilib. ſtipulat. da er ſagt / jenes Begehren und Verheiſſen ſey unnütz und krafftloß / das geſchicht über etwas / das nicht ſeyn kan; und gibt zu einem Exemp. ein Menſchen-Roß. Cicero deßgleichen / libr. 2. de natura Deorum ſagt er alſo: *Etenim videmus cæteras opiniones fictas atque ranas diuturnitate contabuiſſe, quis enim Hippocentaurum affuiſſe, aut chimæram putat?* Das iſt: Dann wir ſehen / daß andere ertichte und eitele Meynungen mit der Zeit vergangen ſeynd: Dann wer glaubt / daß jemal ein Roß-Menſch oder eine Chimæra geweſen ſey?

Und Lucretius der alte Poet lib. 5. ſagt:

Sed neque centauri fuerant, nec tempore in ullo
Eſſe queunt duplici naturâ & corpore bino.

Kein Menſchen-Roß geweſen iſt /
Noch kan auch ſeyn zu keiner Friſt /
Von zwo Naturen und zween Leib /
So daß doch eins auf beeden bleib.

Und

Und ermahnet uns/ wir ſollen uns nicht laſſen bereden/ daß eine ſeyen oder können ſeyn/ ſprechend:

Ne forte ex homine & veterino ſemine equorum
Confieri credas Centauros poſſe, nec eſſe.

Hüt dich zu glauben vor Gefährd/
Daß von eim Menſchen und eim Pferd
Centauren-Geſchlecht gebohren werd.

Alſo wollen wir ſagen / es ſey ein lautere Fabel / daß jemal ein Centaur in der Welt geweſen ſey. Diſes glauben wir wol/ daß diſe Fabel hab den Urſprung und Gelegenheit genommen aus der Einfalt der Alten/ welche Menſchen auf Pferden ſitzend von weitem angeſehen/ weil ſie vom Gebrauch zu reitten gar nichts gewußt/ haben ſie vermeynt/ das Pferd und der Mann ſey beedes nur eines ; in welchem Irrthum auch die Indianer gegen Nidergang geweſen ſeynd/ die vorher keine Pferd gehabt haben/biß aus Europa eine dorthin gebracht worden ſeynd/und haben vermeynt/ Reutter und Pferd ſey ein Ding. Und weil die Lapithi in Teſſalia die erſte geweſen / welche die Roß haben angefangen zu gebrauchen/wie Virgilius ſagt 3. Georgicor.

Die Lapithi in Teſſalia die erſte Reuter.

Fræna Peletronii Lapithæ, gyrosq́ dedêre.

Der Lapither mit Zaum im Maul/
Im Ring führt erſtlich ſeinen Gaul.

Deßhalber haben die Poeten gedicht/ die Lapither haben die Hippocentauros die Roß-Menſchen in ihrem Land / alſo wann Plutarchus, Plinius oder andere das

Widerſpiel halten/ und für wahr außſprechen können/ wir darfür halten/ſie ſeyen auch betrogen worden/oder haben wollen betriegen. Es iſt aber unerinnert nicht zu laſſen/daß unſere Sinn bißweilen durch Zauberey/ Betrug und Verblendung deß böſen Feinds und ſeiner Mithelffer alſo bethöret werden/daß ſie vermeynen/ſie ſehen oder fühlen das/ was in der Warheit nicht iſt/ deſſen könnten viel Exempel beygebracht werden/ ſo aber Kürtze halber unterlaſſen wird/ mit Verweiſen/ den Leſer in das Leben der Altvätter und in die Kirchen-Geſchicht.

29.

Wie gefährlich es ſey/ den Rabbinern zu viel glauben in Außlegung der heiligen Schrifft.

Man kan nicht glauben/ wie groſſe Finſtere/ wie viel Irrthum und Fehler ſich finden in denen Außlegungen der H. Schrifft/welche die Jüdiſche Rabbiner machen/ die doch von vielen geachtet werden als vornehme Außleger deß wahren Verſtands der heiligen Bücher. Es iſt gewiß/ daß ſie ſehr ungelehrt und unwiſſend ſeynd/und voller Ungeſchicklichkeit/Thorheit/ und Fablen/ weil ſie die Wiſſenſchafften nicht haben/ welche zum Verſtand der H.Schrifft vonnöthen ſeynd/ weil ſie die alte Geſchichte nicht wiſſen/ und haben auch kein Kundſchafft der guten Außleger/welche ſich hierin löblich bemühet haben.

Rabbiner ſind nicht gelehrte Leuth.

Zudem

Zudem ſeynd ſie der Hebræiſchen Sprach ſelber nicht kündig/ ob ſie ſich ſchon ſelbs hierinn hoch ſchätzen/ und ſeynd viel Wörter/ deren eigentlichen Verſtand ſie nicht erraichen: dann weil heuntiges Tages die Hebräiſche Sprach bey keinem Volck im Gebrauch/ ſondern erſtorben/ und die Juden ſelbs durch die Länder zerſtreuet/ nicht Hebräiſch/ ſondern die Sprach deß Lands reden/ wo ſie ſich befinden/ haben ſie die Hebräiſche in ihrer alten Reinigkeit nicht erhalten können. Die alte Rabbiner ohn allen Zweiffel waren viel gelehrter als die neue/ dannoch ſagt der heil. Hieronymus in Procemio ſup. Oſeam Proph. in Comment. daß zu ſeiner Zeit gar wenig geweſen/ welche etwas gekönnt hätten/ alſo daß wir nicht können gedencken/ daß die heuntige etwas mehrers wiſſen von ihrer Sprach/ als dieſelbe gewußt haben; vielmehr iſt zu glauben/ ſie wiſſen noch weniger.

Verſtehen die Hebräiſ. Sprach nicht gründlich.

Reden auch nicht rein.

Uber das ſeynd all dieſe Rabbiner Haupt- und Erbfeind deß Chriſtlichen Namens/ und wollen nicht zulaſſen/ daß Chriſtus das End und Zweck ſey deß Geſatzes/ wie der heil. Paulus redet ad Rom. 10. weil ihre Augen verhüllt ſeynd von ihrer Unwiſſenheit und eigenen Bosheit: alſo weil ſie in ihrem Gemüth ſo übel beſtellt und geneigt ſeynd/ untertrucken und verfinſtern ſie/ wo ſie nur können/ die Ehr Chriſti/ verzwicken/ verderben/ verfälſchen und ziehen die Wort der H. Schrifft mit Gewalt anf den Verſtand/ welchen ſie ihnen ſelbs ertichten und einbilden. Daß/ wann die Schrifft/ damit ſie verſtanden werde/ mit dem Geiſt muß geleſen werden/ mit welchem ſie iſt geſchrieben wor-

Seynd Erb-Feind Chriſti.

Die heil. Schrift muß mit

worden/ wie der heil. Hieronymus in angezogenem Ort ſagt/ wie weit werden dann diejenige von dem wahren und rechten Verſtand der Göttlichen Schrifft ſeyn / welche durch ihren Unglauben und laſterhafftige Sitten von dem Geiſt GOTTES weit entfernet ſeynd? und iſt ſonderlich bey ihnen war/ was der weiſe Mann ſagt: In malevolam animam non introibit Spiritus ſapientiæ, In ein neidige Seel wird der Geiſt der Weisheit nicht eingehen: ihren Neid und Mißgunſt wider Chriſtum können ſie niemals hinweg legen/ ſo lang ſie in ihrem Unglauben und Verſtockung bleiben; weil dann das gantze Alte Teſtament auf Chriſtum / als den Zweck gerichtet; Wie kan etwas Wahrhafftes von deme zu hoffen oder zu erwarten ſeyn / welcher allezeit geſinnet und befliſſen/ daß er ſein Abſehen von dieſem Zweck/ der die Wahrheit ſelbſt iſt/ abwende? dieſes iſt die Urſach/ daß ihre Außlegung ſchlecht und gering/ verächtlich und verwerfflich auf der Erden kriechend/ aufgericht noch erhebt / voller Fablen und Träum / und wo ſich ein Strahl deß Liechts von dem HERRN Chriſto blicken läſſet/ können ſie denſelben/ als wie die Fleder-Mäuß / den Sonnen-Strahl nicht erleiden / noch gedulden.

dē Geiſt geleſen werden.

Dahero gar weislich dieſe Rabbiner in etlichen Landen verbotten / und wird nicht geſtattet noch zugelaſſen/ daß ein jeder ohne Unterſcheid dieſelbe leſen möge/ ſondern allein diejenige / welche in der Gottes-Forcht und Andacht / in der Weisheit und Wiſſenſchafft alſo ſtehen / daß man könne glaublich darfür halten: *Si mortiferum quid biberint , non eis nocebit:*

Wann

Wann ſie etwas Tödtliches trincken/ daſſelbige ihnen nicht ſchaden werde. Dann wer mit dieſen Tugenden in ſeinem Gemüth nicht wohl verſehen iſt / kan gar leicht in groſſe Gefahr kommen / wann er ſich an die verführiſche Rabbiner hänget / und haltet was von ihrer Wiſſenſchafft / mit ihnen in gleiche Irrthum ſich einzuziehen. Dann/ *Qui tangit ad picem, inquinabitur ab ea*: Wer ſich an Keſſel reibt / bleibt nicht unberueſſigt. Uber das / daß / wem die Rabbiner zu leſen viel beliebt/ können die heiligen Vätter nicht belieben/ wie ſichs gebühret / wegen deß groſſen Unterſcheids in der Weis / den dieſe halten in Außlegung der heiligen Schrifft / ja er wird dieſe mit einem Abſcheuen und Verdruß leſen.

Die Hebräer im Leſen und Außlegen der Schrifft machen und empfangen bey ihnen nicht hohen Verſtand und Gedancken / die würdig wären deß Geiſtes GOTTES; Sie reden nicht von der Ankunfft deß HERREN Chriſti/ von ſeinem Leben/ Tod/ Auferſtehung / oder anderen Geheimnuſſen / Ihne betreffend; vielweniger von der heiligen Dreyfaltigkeit / noch von denen Geheimnuſſen / welche die Kirche angehen; Von der Seeligkeit der Heiligen halten und reden ſie gar wenig/ gering/ nidrig und ſchlechtlich / legen alles auß nur von ſchlechten irdiſchen Sachen / da hingegen die heiligen Vätter ſich erheben auf hohe Gedancken und Verſtand von übernatürlichen Dingen.

Unterſcheid zwiſchen denen Rabbinern und denen heiligen Vättern.

Diejenige/ welche denen Rabbinern und ihrer Lehr und Außlegung gewogen ſeynd/ ſetzen ſich in Gefahr/

die

die gemeine von der Kirchen angenommen und approbirte Bibel leicht zu verwerffen / als wann ſie die Hebräiſche Sprach beſſer verſtünden / als der heil. Hieronymus nicht verſtanden hat / der doch in derſelben überauß wohl erfahren / und von denen beſten Meiſteren in derſelben unterwiſen worden / welches dann ein gar groſſer Unfug iſt / und einen Weg macht zu vielen Irrthumen auch im Glauben. Jedoch vernein ich nicht / daß von denen Rabbinern nicht auch etwas gutes könne geſchöpffet werden. Allein / weil deß böſen ſo viel / halte ich darfür / das wenig Gute ſoll mit ſolcher Gefahr darinnen nicht geſucht werden: dann jener hat gar wohl geſagt:

Non proſit potius, ſi quis obeſſe poteſt.

Mir nicht nutze / der mehr ſchaden kan.

Und wie der H. Hieronymus ſagt in Ep. ad Lætam, de Inſtitutione filiæ; *Grandis eſt prudentiæ aurum in luto quærere:* Es iſt eine groſſe Weisheit / das Gold im Koth wiſſen zu ſuchen. Solches kan ja nicht ein jeder.

Was in dieſem Cap. geredt worden / iſt genommen auß dem Ribera in der Vorred ad Comment. ſupra Sophoniam.

30.

Was peripſema Abſchabet ſeye.

Tanquam purgamenta hujus mundi facti ſumus, omnium peripſema uſque adhuc. Wir ſeynd als ein Aufkehret diſer Welt worden/ als jedermänniglichs Abſchab biß anhero / ſchreibt Paulus in der 1. zu den Corinthern Cap. 4. 13. alwo der H. Apoſtel beſchreibt das Leyden/ die Verachtung die er muß außſtehen / in dem er das Evangelium prediget. Theodoretus und Theophilactus wollen/ purgamenta ſey ſo viel als die Unſauberkeit / der Miſt/das Kehrial/ das man hin und wider im Hauß aus allen Wincklen mit dem Beſen zuſamen kehret / und auf die gemeine Miſt-Statt hinauf trägt : Warzu ſich wol ſchickt das Wort pericatharmata, wie wir im Griechiſchen Text leſen / und iſt ſo viel / als circum purgamenta, das iſt die Unfläderey/ der Wueſt / das Außgekehret / das um und um durch das gantze Zimmer/durch das gantze Hauß zuſamen geſtrichen / und nachmals hinaus geworffen wird. Als wolte der H. Paulus ſagen : Wir ſeynd die allerverachteſte / die allerverworffneſte Leut / wir ſeynd nicht ſo gut geacht / daß wir unter andern Leuten uns ſollen ſehen laſſen/ oder mit ihnen reden/ſondern wir ſeynd nur werth/daß man uns hinaus werff/wie ſolches Kehret / damit wir der Welt und denen Leuten aus den Augen kommen. Es ſcheinet / der H. Paulus woll deuten auf die Wort deß H. Jeremiæ thren. c. 42. wo der Pro-

phet ſagt: *Eradicationem & abiectionem poſuiſti me in medio populorum*: Eine Außreutung und Verwerffung haſt du mich geſetzt in Mitte der Völcker. Da Jeremias gefangen gelegt/ und von denen Juden zum Tod verurtheilt war/ ein Figur deſſen/ was Paulo und andern Apoſtelen widerfahren/ ſo wol von denen Juden/ als von denen Heyden/ von welchen ſie verfolgt/ gefangen/ übel gehalten und endlich gar getödt worden.

Verſöhn-Opffer für das gantze Volck.

Gagneus und andere leſen nicht oſpericatharmata, ſondern oſpericathargmata, das iſt/ victima piacularis, ein Verſöhn-Opffer; Dahero vermeinen ſie/ der Text deute auf den Gebrauch der alten Heyden/ welche zur Zeit der Peſt/ Hunger oder andern algemeinen groſſen Anligen / den Zorn GOttes zu verſöhnen / und Abnehmung ſolcher Straff zu erlangen / ſchlachten ſie einen Menſchen / auf welchen ſie auf eine gewiſſe Weiß/ alſo zu ſagen/ alle Sünd und Fluch deß Volcks auf laden / der an ſtatt deß gantzen Volcks ihr aller verdiente Straff ſolte tragen/ und durch die Schlacht und Aufopfferung oder Stürtzung in das Meer / oder in ander Weeg mit Verluſt deß Lebens abbüſſen und hinweg nemmen / wordurch die Stadt und das Volck verſöhnt / gereiniget / und der Plag erlöſet wurd.

Alſo erzehlet Servius in Außlegung der Wort 3. Æneid.

Quid non mortalia pectora cogis Auri ſacra Fames?

Was ſtifft nicht der verfluchte Gold-Hunger an?

Daß

Daß der Hunger ſacra verflucht genennet werde/ nach dem Gebrauch der Frantzoſen/ weil zu Marſilia der Gebrauch war; Wann die Stadt geplagt wurde/ erbotte ſich ein Armer für die Stadt ein Opffer zu werden/ und für dieſelbe zu ſterben: Und ein ſolcher wurde ein gantzes Jahr zärtlich und wol gehalten und geſpeißt auß dem gemeinen Beutel/ alsdann mit einem geweyheten Kleid angethan/ mit Eiſen-Kraut beſteckt/ durch alle Gaſſen der Stadt/ da wurde ihm alles Ubel/ ſonderlich das jenige/ wovon damals die Stadt am meiſten geplagt wurde/ auf den Halß gewünſcht/ mit diſem beladen/ wie ſie vermeinten/ wurd er geſchlachtet oder in das Waſſer geſtürtzt. Alter Gebrauch zu Marſilien in gemeinem Anligen/ ein gemäſchter Mensch.

Gulielmus Budæus ſagt aus dem Suida, ſie wurden in das Meer geſtürtzt/ und auf diſe Weiß dem Neptuno aufgeopffert/ und im Abſtürtzen/ wurden diſe Wort geſprochen: *Pripſima imdugenu eſto noſtrum peripſema*: Sey unſer Verſöhnung: Aus diſem iſt zuverſtehen/ was der H. Paulus ſagt/ nemlich: Wir ſeynd geacht als Menſchen die mit allen Laſtern beladen/ und werth/ daß wir vermaledeit und verflucht/ aller Wuſt/ Unrath/ und Abſchabet von der Welt hingeraumt werden; ſo viel wil ſagen Peripſema, ein Abſchabet.

Faſt dergleichen eine Ceremoni haben wir in heiliger Schrifft Levit. 16. 5. allda leſen wir alſo: *Suſcipietque &c.* und (er Aaron) ſoll von der gantzen Gemein der Kinder Iſrael zween Geißböck nehmen zum Sünd- Verſöhn-Opffer im alten Geſatz. Caper emiſſarius.

 Opf-

Opffer/ und einen wider zum Brand-Opffer. Und nach dem er wird ein Kalb geopffert / und für ſich und ſein Hauß gebettet haben ; Alsdann ſoll er die zween Böck ſtellen für den Herrn unter der Thür der heiligen Wohnung deß Gezeugniß/ und ſoll über ſie beede das Loß werffen/ eines für den HErrn/ das ander zum verſchicken / auf welches das Loß fällt für den HErru/ den ſoll er dem HErrn opffern zum Sünd-Opffer ; der aber ſoll verſchickt werden/ denſelben ſoll er lebendig vor den Herrn ſtellen/ daß er das Gebett über ihn ſpreche/ und ſchicke ihn alsdann hinaus in die Wüſten. So wurden dann zween Geiß-Böck außerlöſen/ über diſe wurde das Loß geworffen/ welcher ſolte dem HErrn geſchlachtet / und welcher ſolte in die Wüſten verſchickt werden/ frey / lebendig/ ungeſchlachtet. Uber diſen lebendigen/ ehe daß er frey hinaus gelaſſen / wurde zuvor das Gebett und die Ceremonien verrichtet / wie am ſelbigen Ort Num. 21. fürgeſchriben und von GOTT befohlen iſt / mit diſen Worten : Er (Aaron) ſoll beede Händ dem Bock auf den Kopff legen / und bekennen alle Miſſethat der Kinder Iſrael / und all ihre Ubertrettung und Sünd / und ſoll ſie dem Bock auf ſein Kopff wünſchen/ und ihn alſo durch einen Mann / der darzu bereitet iſt / in die Wüſten hinaus ſchicken / und

wann

wann der Bock all ihre Sünd wird getragen haben/ und in der Wüſten loß gelaſſen ſeyn; alsdann ſoll Aaron wider in die H. Wohnung deß Gezeugnus kehren ꝛc. Diſer Bock wird genennet Emiſſarius verſchickter / der zum verſchicken gehört; weil der hohe Prieſter alle Sünde deß Volcks demſelben / alſo zu ſagen / auf eine gewiſſe Weiß aufbunde / und mit diſer Bürde in die Wüſten hinaus ſchicket/ wordurch das Volck gereiniget wurde: Alſo hatte es ſelbiger Zeit GOTT gefallen/ und ſo hat ers verordnet.

Die heutige Rabbiner ſagen / daß man dem Bock hab ein rothes Strickel an das Horn gebunden/ und daß ſelbiges Schnierl aus roth / wunderbarlicher Weiß/ ſey im Hinführen in die Wüſten / weiß worden; ſo bald der Führer diſe Veränderung in der Wüſten völlig geſchehen / wargenommen / bließ er das Horn / ſo er bey ſich hatte/ und gab damit ein Zeichen / deſſen / was geſchehen war/ denen jenigen / welche unter Weegs auch mit Hörnern beſtellt waren / die einer nach dem andern blieſſe/ und alſo die Zeitung ſchleinig in die Stadt brächten / daß die Verrichtung vollendet / und die Verſöhnung vollzogen ſey. Diſes ſeynd Fablen der Rabbiner / die dichten Miracul ohne Grund der Warheit / was ihnen die Phantaſey nur fürbringt.

Es hat aber diſe Ceremoni ihr geiſtliche Bedeutung: Dann der geſchlachte Bock war ein Vorbild Chriſti/ der gelitten und auf dem Creutz geſchlachtet und

geſtorben iſt ; Der Freygelaſſene bedeutet die GOttheit Chriſti/ welche zur Zeit ſeines Leidens nicht gelitten noch hat können leiden. Alſo legen diſen Ort aus Theodoretus, Eſichius und andere. Man kan auch gar wol ſagen; der geſchlachte Bock ſey Chriſtus / und der außgeſchickte freygelaſſene / ſey das Menſchliche Geſchlecht / welches von der Sünd befreit worden / durch den Tod deß Erlöſers. Andere verſtehen durch den geſchlachten Bock/ eben auch Chriſtum/ durch den außgelaſſenen Bock aber/ verſtehen ſie Barrabam/ welcher mit allem dem / daß er mit Sünden beladen/iſt er doch durch Gunſt deß Volcks/ ledig gelaſſen worden.

31.

Wordurch der eine Schächer zur Bekehrung kommen ſey.

Nicht unbillich kan diſe Frag gemacht werden / angeſehen/ daß ſo viel Gegen-Urſachen waren/welche ſolche Erkantnuß kunten verfinſtnern und verhindern. Auf Chriſti Seiten war die Aergernuß deß Creutzes/ welches nun eine höchſt-ſchmählich und ſchmertzliche Straff war. Von Seiten deß Mörders ſelbs war die gröſte Angſt/ worinn er ſteckte / in dem er mit denen Tods-Schmertzen und Pein alſo überlegt war/ daß ſcheinet/ er ſolte an nichts anders habe gedencken können/ als an ſein äuſſeriſt Elend/Schmertzen und Noth. Die Antwort / welche die hei-

heiligen Vätter gemeiniglich geben/iſt/daß diſer glückſee- lige Mörder inwendig iſt erleuchtet und bewegt worden zuglauben und Chriſtum für GOTT zu bekennen. Dahero ſagt der H. Leo ſerm. 2. de Paſſione Domini: *Quæ iſtam fidem &c.* Welche Ermahnung hat ihme diſen Glauben eingeredt? Welche Lehr hat ihn unterwiſen? Welcher Prediger hat ihne entzündet? er (der Mörder) hat Ihne (den HERRN) nicht ſehen Wunderwerck thun/ er hat ihn nicht ſehen Krancke geſund machen/ die Blinde erleuchten/ die Tode erwecken; und die Wunderwerck/ welche geſchehen ſolten/ waren noch nicht da/ und dannoch bekennt er den HERRN und König/den er ſihet mit ſich eben ſelbiger Straff unterworffen. So kam dann die Gaab von dorten her/ von wannen der Glaub ſelbs eine Antwort bekommen hat: Es ſcheinet diſer H. Papſt woll mit denen Worten: *Ea ipſa, quæ mox erant gerenda, non aderant:* Und die Wunderwerck welche bald geſchehen ſolten/ waren noch nicht da; Es ſcheint/ ſag ich/ er woll heimlich mit gutheiſſen/ was der H. Hieronymus ſagt: ſuper cap. 27. S. Matth. *Sole fugiente, terrâ commota ſaxiſq; diruptis, & ingruentibus tenebris, unum latronem cæpiſſe credere, & JESUM confiteri:* Da die Sonn geflohen/die Erd erzittert/ die Stein ſich kloben/ die Finſternuß eingefallen/ hab der einige Mörder angefangen zu glauben/und Chri-

Die Urſach ſolcher Bekehrung war die innerliche ſonderbare Gnad Gottes.

Chriſtum zu bekennen : Und ſolches ſagt auch der H. Chryſoſtomus faſt mit eben ſelbigen Worten homil. 2. *de Cruce & latrone*; und Origenes deßgleichen gibt es zu verſtehen tr. 35. in Matth. und iſt warhafftig verwunderlich/ daß diſe Vätter nicht wahrgenommen / daß diſer zu viel Dings auf eine Zeit zuſamen ziehende Gedancken dem Buchſtablichen Verlauff deß Evangelij nicht gar gleich eintrifft/ in dem die Finſternuß allein außgenommen/ die andere Zeichen alle ſich allererſt nach dem Tod Chriſti begeben/ wie aus dem Text ſelbſt klar zu erſehen / und der Schächer ſich bekehrt hat/ da der HErr noch gelebt / wie auch klar iſt aus dem Evangelio / und der H. Lucas auch meldet der Sonnen Verfinſterung / und die allgemeine Finſternuß nach der Bekehrung deß Schächers.

Mit deme/ was der H. Leo ſagt/ von der innerlichen Eingeb- und Erleuchtung/ ſtimmen auch/ wie ich geſagt hab/ andre Patres über eins/ als Cyrillus, der ſagt cap. 13. alſo : *Quæ virtus te illuminavit, O Latro, quis te docuit adorare contemptam, & ſimul cruci affixum ? O Lumen perpetuum illuminans obſcuratos !* Was für ein Krafft hat dich erleuchtet/ O Mörder/ wer hat dich gelehrt den Verachten und mit dir Gecreutzigten anbetten ? O du ewiges Liecht / welches du erleuchteſt die Verfinſterte ! Eben diſes und viel weitſchichtiger ſagt auch der H. Auguſtinus ſerm. 130. de tempore, und der H. Chryſoſtomus ſerm. de Latrone, & ſerm. 1. de Cruce & Latrone.

Nun

Nun iſt zwar wahr/ was diſe H. Vätter ſagen von dem innerlichen Liecht / dem Schächer vom HERRN durch die Gnad mitgetheilt ; Es kan aber nichts deſto weniger wol ſeyn/ daß er zuvor / ehe daß er iſt gefänglich einkommen / Chriſti deß HERRN Predigen gehört/ und eine von ſeinen Wunderwercken / von andern auch glaubwürdig vernommen / ja wol auch geglaubt hab/ daß Er der Sohn Gottes ſey / dann hierin zeigt ſich kein Widerwertigkeit / und kan das Gegenſpiel mit keinem Grund beygebracht werden ; Dann es iſt nicht vonnöthen/ daß man ſag/ alle die jenige/ welche haben angefangen an Chriſtum zu glauben / haben auch alſobald ihr böſes Leben verlaſſen / wie wir alle Tag ſehen an denen Chriſten / daß viel gar feſt ſeynd in dem Glauben / und nichts deſtoweniger verlaſſen ſie ihre Untugenden nicht. Ja der H. Auguſtinus lic. 1. de orig. anim. c. 9. laßt es im Zweiffel/ ob der Mörder mit dem Tauff Chriſti ſey getaufft geweſen oder nicht / und ſcheinet / er ſey mehr geneigt zu glauben/ er hab ſolchen Tauff gehabt / dann er ſagt : *Baptizatum non fuiſſe , quoniam nemo noſtrum novit, nemo convincit* : Daß er nicht getaufft ſey geweſen/ weils niemand von uns weiſt / kans auch niemand probieren.

Es kan auch ſeyn / daß ihme zum Glauben geholffen hab (wann er allererſt am Creutz hat angefangen/ wie ſcheinet insgemein der H. Vätter Meinung ſey) das Gerücht und die Sag von ſeinen Wunderwercken/ das verwunderliche Exempel der Lieb / Gedult und der Aeuſſerlich kan ſolche Be-

S Be-

kehrung auch gewürcket haben/ das verwunderliche Exempel der Lieb/Gedult/und Beſcheidenheit Chriſti/ und die Bekantnuß viler Umſtehenden.

Beſcheidenheit/ die er vor Augen hatte/ und die Reden/ welche er anhöret von etlichen Umſtehenden/ die ihn für unſchuldig erkenneten und bekenneten. Es ſcheinet auch mit diſem allem/ es könne beſtättiget werden/ was einige ſagen/ daß der eine Mörder allererſt am Creutz ſich bekehrt habe/ mit der Meinung etlicher H. Vätter/ welche ſagen/ beede Mörder haben den HErrn gelåſtert/ weil der H. Matthæus und Marcus in der mehreren Zahl reden/ und ſagen/ daß die gemelte Mörder/ *Qui cum eo crucifixi, convitiabantur:* **Die mit ihm gecreuziget waren/ låſterten ihn/** wie wir bey dem H. Marco leſen/ cap. 15. 32. und der H. Matthæus cap. 27. 43. nach dem er geſagt/ daß die Vornemſte von der Prieſterſchafft/ und die Schrifftgelehrte/ und die Aelteſte vom Volck ſagten: **Er hat andere beym Leben erhalten/ ſich ſelber kan Er nicht erhalten ꝛc.** ſetzt er hinzu: *Id ipſum & Latrones, qui crucifixi erant cum eo, improperabant ei;* **Eben diſes wurfen Ihm auch die Mörder für/ die mit Ihm gecreuziget waren.** Diſer Meinung/ daß beede Mörder den HERRN gelåſtert haben/ iſt der H. Hieronymus, Chryſoſtomus, Cyrillus, auch Theophilactus und Eutimius. Und weil der H. Lucas ſagt/ 23. 39. *Unus autem de his, qui pendebant, Latronibus, blaſphemabat eum dicens: Si tu es Chriſtus ſalvum fac temetipſum & nos. Reſpondens autem alter increpabat eum &c:* **Einer aber von denen Mördern/ die da hiengen/ låſterte Ihn und ſagt: Wann du Chriſtus biſt/ ſo rette dich ſelbſt und uns: Der ander**

aber ſtraffte ihn und antwortet ꝛc. vergleichen diſe dem Schein nach widerwertige Red/ und ſagen/ daß anfangs beede den HERRN geläſtert / wie Matthæus und Marcus ſagen; aber der eine hab ſich hernach erholt / bereut / ſich bekehrt / und Ihne für den Sohn Gottes bekennt.

Es ſcheinet aber mehr wahr zu ſeyn/ es hab nur einer allein geläſtert / und die zween Evangeliſten reden nur nach dem Schein von mehren an ſtatt einſen allein. Und diſe Weiß zu reden / find ſich offt in H. Schrifft. Alſo ſagt der H. Anſelmus hæres. 66. Cathalogo hæreſum. S. Auguſtinus de conſenſu Evangeliſt. cap. 16. und S. Anſelm. in Matth. Und diſe Weiß zureden ſcheinet / ſey die rechte/ wiewol der H. Ambroſius lib. 10. in Lucam eine und die andere Außlegung im Zweiffel laßt / da er ſagt: Vielleicht hat auch diſer zuvor geläſtert / aber ſich gehling bekehrt. Und hernach: Er hat von einem in der mehrern Zahl können reden / wie dorten *ad Hebræos.* In Geiß-Häuten / ſie ſeynd geſchnitten worden/ ſie haben denen Löwen die Mäuler geſtopfft/ da doch Elias allein im Geiß-Beltz gangen / Iſaias mit der Saag zerſchnitten worden/ der Daniel bey denen Löwen unverletzt gebliben. Man ſehe Bellarmin. de ſeptem verb. Domini lic. 1. c. 4. in princ. & Suarez in 3. p. q. 46. art. 11.

Digitized by Google

32.

Von einem groſſen Leuth-Betrieger zu Rembs in das Concilium generale gebracht.

Gulielmus Neubrigenſis lib. 1. cap. 19. erzehlt / daß / als Papſt Eugenius III. zu Rembs in allgemeiner Kirchen-Verſammlung geſeſſen / ſey ein vergiffter Ketzer fürgebracht worden / welcher voll deß böſen Geiſts mit ſeinem Betrügen und Zauberey ſo viel Leut verführt hätte / daß er / auf die Menge ſeiner Nachfolger ſich verlaſſend / mit ſeinem hin und widerſchweiffen groſſen Schröcken machte / ſonderlich fochte er die Kirchen und Clöſter an. Diſer iſt endlich vom Ertz-Biſchoff zu Rembs ergriffen / und für das Concilium gebracht worden. Er war aus Klein-Britannien gebürtig / Namens Eudo, nichts gelehrt / aber von dem böſen Geiſt dermaſſen eingenommen / daß / weil man ihn auf Frantzöſiſch Eon nennet / er ihme einbildet / er ſey der jenig / der in denen Kirchen-Gebettern / ſonderlich in denen Teuffels-Beſchwörungen / ſo offt genennt wird mit denen Worten: *Per eum qui venturus eſt judicare vivos & mortuos & ſaculum per ignem*: Durch den der kommen wird / zu richten die Lebendige und die Tode / und die Welt durch das Feur; So ungeſchickt war er / daß er *Eon* von *eum* nicht wußte zu unterſcheyden / aber ſo mächtig / die Einfältige mit ſeinen

Teuffels-Liſten zu hindergehen und zu fangen / daß er eine groſſe Menge Volcks an ſich zoge / die ihm nachfolgten als einem Herrn aller Herren : Bißweilen wurd er mit wunderlicher Geſchwindigkeit von einem Land in das ander gebracht ; Bißweilen hielt er ſich mit allen denen ſeinen in Wüſteneyen / und geſchwind wider / vom Teuffel getriben / thät er unverſehens wider einen Außfall auf die Kirchen und Clöſter.

Seine Bekante und Befreundte giengen offt ihn zubeſuchen / und in Vertreulichkeit ihne entweders zuermahnen / oder ſein Thun und Leben zuerforſchen / und ſahen ihn in Herrlichkeit und Königlichem Pracht / und lebten die Seinige ohne Sorg / ohne einige Mühe und Arbeit in köſtlichen Kleidern / in immerwehrendem Wohl-Leben / Panquetiren und luſtig ſeyn / daß viel / welche gegangen / ihne zu ſtraffen und abzumahnen / von diſer ſcheinbarlichen Herrlichkeit gefeſſelt und gefangen bliben. Alſo / ſagt der Hiſtori-Schreiber / haben wir gehört von etlichen / welche diſem Verführer nachgefolgt / aber nach ſeinem Tod in ſich ſelbſt gegangen und erkennt / daß / ſo offt diſer Bößwicht gewolt / war gleich Brod / Fleiſch / Fiſch und all ander köſtliche Speiſſen verhanden : Aber daß dieſelbe Speiſſen nur von Lufft / und durch den Teuffel verſchafft / nicht den Leib zu ſpeiſſen / ſondern die Seelen zubetriegen ; ſcheinet klar aus diſem / daß mit einem leichten einer die Schüſſel geleert / und ſich erfüllt / gleichwol alſobald ſo hungerig wurd / daß er wider eſſen mußt. Und wer ſich nun zu ihnen geſellet / und dieſelbe Teuffliſche Speiſſen nur gekoſtet / war alſobald im Zauberey.

Sinn verändert/ und blibe bey dem bethörten Hauffen/ und wer ſonſten auch andere Sachen annahm/ der blibe nicht ohne Gefahr.

Man ſagt / es hab diſen verteuffelten Betrüger ein Soldat/ſein befreundter einer/heimgeſucht/und ihme vertreulich und einfältiger weiß zugeſprochen/er ſolte die verfluchte Sect laſſen / und ſich wider mit der Catholiſchen Kirchen vereinigen / aber der Betrüger hab ihme ſein Geld gezeigt/ und geſagt / er ſey ſein Bluts-Freund/ er ſolte nehmen/ was ihm beliebt; aber der Mann war geſcheider / wie er vermerckt / daß er mit ſeinem Zuſprechen nichts richte / hat er ſich deß anerbottenen bedanckt/ und Abſchied genommen; Unterdeſſen komt ſein Diener/ der ſihet einen ſchönen Sperber/ bittet um denſelben/und erlangt ihne / war deſſen froh / und eilte ſeinem Herrn nach; Als ſie zuſamen kommen / ſagt ihm der Herr / er ſoll geſchwind hinweg werffen/ was er auf der Hand habe / dann es ſey kein Vogel wie es ſcheine / ſondern ein Teuffel/der die Geſtalt eines Vogels angenommen. Der unglückhaffte Diener wolt diſe weiſe Ermahnung nicht hören/ ſondern klagt erſtlich/ daß ihme der Vogel zu veſt in die Fauſt greiffe : Gleich dräuff fliegt der Vogel mit ihm darvon in die Lufft/ und iſt nicht mehr geſehen worden.

Der Teuffel verſtellt ſich in einen Sperber/ führt ſeinen Trager in die Lufft hinweg.

Diſen Laſterhafften Menſchen zur Hand / und nach Verdienen zur Straff zu bringen / haben die Fürſten gantze Kriegs-Heer wider ihn aufgeführt/ aber umſonſt/ dann man kont ihne nicht antreffen. Biß endlich GOtt

nicht

nicht mehr zugelaſſen / daß ihme der Teuffel beyſtunde/ iſt er vom Ertz-Biſchoff zu Rembs ohne Mühe mit ſeinen Jüngern und Gehülffen ertapt / und gefangen genommen worden; Das thorechte Volck flohe darvon / ſo ihme nachgefolgt war. Als Eudo für das Concilium geſtellt/ und vom Papſt gefragt worden/ wer er ſey: Ich bin der jenig/ antwortet er / *qui venturus eſt judicare vivos & mortuos, & ſæculum per ignem* : Der kommen wird zu richten die Lebendige und die Tode / und die Welt durch das Feuer. Er hielt einen Stab in der Hand von ohngewöhnlicher Form/ dann er war oben zwyſpizig wie ein Gabel. Als er gefragt wurde / was er damit woll andeuten ; Es iſt ein groß Geheimnuß / ſagt er/ dann ſo lang diſe zwey End / wie ihr ietzo ſehet / gen Himmel ſtehen/hat GOTT zween Theil der Welt innen/und laßt mir den Dritten ; wann ich aber die zwey ober Theil auf die Erden / und den dritten von der Erden gen Himmel kehre / werd ich die zween Theil der Erden für mich behalten / und GOTT den dritten laſſen. Hierauf lachte die gantze Verſammlung/ und ward befohlen/man ſolt ihne in ſichere Verwahrung nehmen / damit ſein Gifft nicht weiter greiffe : Aber er hat nicht lang mehr gelebt. Seine Jünger hernach/ denen er groſſe Namen gegeben / je einen nennend Weißheit / den andern Wiſſenſchafft / einen andern Gericht/und andere dergleichen/weil ſie in Meineyd uñ Untreu halßſtarrig verbliben / ſeynd ſie der Weltlichen Obrigkeit übergeben / und lebendig verbrent worden. Und hab ich von einem würdigen Mann gehört / welcher

dabey geweſen / daß der / welcher ſich Gericht nennete/ alß er zur Richtſtatt geführt wurde/ geſagt hab : *Terra findere* : Erden thu dich auf ; als wann ſich auf ſein Befehl ſolte die Erden aufthun / und ſeine Feind wie Datan und Abiron verſchlucken. Alſo erzehlet Neubrigenſis.

33.

Von der Kleidung hoher Perſohnen.

Herodes in einem köſtlichen Kleid.

Wir leſen am 12. Cap. der Apoſtel-Geſchicht / daß Herodes/als er an einem gewiſſen Tag eine Red zu dem Volck thun ſolt / iſt er vor demſelben in einem koſtbaren Königlichen Kleid erſchienen / die Wort deß Texts lauten alſo : *Statuto autem die Herodes veſtitus veſte regia ſedit pro tribunali & concionabatur ad eos.* Herodes aber an einem beſtimten Tag zoge ſein Königliches Kleid an/ſetzte ſich in den Richter-Stuhl/und hielt ihnen eine Red. Was aber diſes für ein Kleid geweſen / redet Joſeph etwas eigentlicher hievon/ lib. 19. ant. Jud. cap. 7. und ſagt : *Totæ ex argento mirabili opera contexta, quæ radijs orientis ſolis percuſſa, & divinum quendam fulgorem emittens, venerationem cum horrore incutiebat ſpectantibus* : Es war gantz aus Silber mit wunderlicher Kunſt gewebet / wann die aufgehende Sonn mit ihren Strahlen darauf ſchiene / gab es einen gleichſam Göttlichen Glantz von

von ſich / und verurſachte eine Ehererbietigkeit mit einem Schröcken in denen/welche ihn anſahen. Es iſt kein Zweiffel/ daß nicht denen vornehmen Perſohnen/ als Fürſten und Obrigkeiten ein Kleid gebühr / welches ſich ſchick auf ihr Dignität und Amt / welches ſie tragen/ dann ſolche ſonderbahre Kleidung macht ſie bey dem Volck mehr achtbar und gröſſern Anſehens/ würdiger der Ehren und Gehorſams / weil das Volck ſolche Perſohnen vielmehr verehrt / achtet und förcht / wann ſie alſo geziert und geſchmückt / als wann ſie nur in einem gemeinen Kleid als wie die mittelmäſſige oder die ſchlechte Leut daher gehen.

In Anſehung deſſen hat GOtt befohlen im Moſayſchen Geſatz / daß die Kleidung deß hohen Prieſters ſolte ſeyn elegantiſſimæ & precioſiſſimæ in gloriam & decorem, die allerſchönſt und köſtlichſte zur Ehr und zur Zierd/ wie die H. Schrifft redet Exod. 28. Eben diſer Urſachen halber iſt im Concilio Gangrenſi die Excommunication auf die jenige geſchlagen / von welchen die jenige Geiſtliche getadelt und verachtet wurden/ ſo eine gewiſſe Gattung eines ſeidenen Kleids / Birrus genant / antrugen ; die Wort deß Canonis ſeynd folgende / wie ſie Gratianus dem Decreto einverleibt / Cauſa 12. diſt. 30. cap. ſi quis viror. *Si quis virorum putaverit ſancto propoſito, ideſt, continentiæ convenire ut pallio utatur, tanquam ex eo juſtitiam habiturus, ut reprehendat vel judicet alios, qui cum reverentia birris utantur, & alia veſte communi, quæ in uſu eſt : anathema ſit* : Wann ein Mann vermeint/es geziehme ſich dem heiligen Vor-

ha-

haben/ das iſt/ dem einſamen Stand (oder in der Keuſchheit zu leben) daß er einen Mantel brauch/ als wann ihm dardurch ein Recht zugehe / daß er andere ſtraff oder urtheile / welche mit Ehrerbietigkeit das Birrum (iſt vielleicht das kleine Mäntelein von weiß oder rother Seiden / ſo die Chor-Herrn auf etlichen Collegiat-Stifftern an denen Feſt-Tagen auf ihren Röcken) tragen/ (und damit/ wie die Pilgram mit einem ledern Mäntelein wider den Regen ihre Schultern bedecken) und ihr ander gemeines Kleid / wie es im Gebrauch iſt/ ſoll verflucht ſeyn.

Hiebey werde zufälliger Weiß gemerckt der Fehler der Gloß über diſes Capitel/ welche den Caſum im Canone begriffen/ alſo auffſetzt/ und ſagt : *Quidam in quadam precioſa veſte juſtitiam ponebat, quaſi propoſito continentiæ conveniret, reprehendens eos, qui alia veſte utebantur.* Dicitur quòd talis *anathema ſit* : Einer ſetzte ſein Gerechtigkeit auf ein köſtlich Kleid / gleichſam daſſelb dem Vorhaben der Reinigkeit zuſtehe/ und tadelte andere / welche ſich anderſt kleideten. Ein ſolcher wird verflucht genennet. Ich ſag/ hie ſey ein Irꝛthum. Dann das Concilium verdamt die jenige / welche vermeinten / die Heiligkeit beſtehe in ſchlechter Kleider-Tracht/ als da war ein Mantel denen jenigen gebräuchig / welche ſich für Philoſophen außgaben/ und tadelten die andere / welche das Birrum brauchten/ welches von Seiden / und dahero

auch

auch köſtlicher war: Da doch die Tugend nicht beſtehet in der äuſſerlichen Kleidung/ſondern in guter Beſchaffenheit deß Gemüths; daß dahero der Canon ſagt: *Qui cum reverentia Birris utuntur*: Welche mit Ehrerbietigkeit das *Birrum* brauchen/ nit auß Eitelkeit oder Hoffart / ſondern dem Stand zu Ehren/ zu welchem ſie ſich bekennen/ *Propter profeſſionis honorem, non propter mollitiam aut arrogantiam*, wie Balſamon ſagt. Diſes ſey aus Zufall geredt.

Aber wider zu der Kleidung der vornehmen Leut zu kommen/davon wir zu reden haben angefangen/ſag ich/ es gebühr ſich ja/daß die Fürſten-Perſohnen/und andere/ welche in einem Staffel der Würden ſtehen / ſich kleiden ihrem Stand gemäß/allen Uberfluß/ Eitelkeit und Hoffart außgeſchloſſen. Löblich in der Warheit iſt die Maß und Beſcheidenheit / deren ſich der Kayſer Auguſtus gebraucht hat/ von deme Suetonius ſchreibt in ſeinem Leben/ cap. 73. *Nec thoro quidem cubuiſſe ajunt niſi humili, & modicè inſtrato. Veſte non temerè alia quam domeſtica uſus eſt, ab uxore & sororee & filia neptibúſque confecta*: Sie ſagen/er (der Auguſtus) hab in einem nidern ſchlechten Bett geſchlaffen / hab auch ſelten und nicht leicht ein ander Kleid angelegt/als ſein tägliches/ welches ihm ſein Gemahlin/und Schweſter/ und Tochter / und die Enckel machten. Deß Auguſti Nachfolger in der Beſcheidenheit ſeinen Leib zu tragen / iſt geweſen der Kayſer Carus, von deme erzehlt Sineſius der Biſchoff zu Cyrene

Auguſti ſchlechte Tracht im Bett und Kleidung.

Kayſer Carus hält ſich

ſchlecht in der Kleidung und Speiß.

eine artige Geſchicht mit diſen Worten : Diſer Kayſer führte Krieg wider die Perſianer / und war mit ſeinem Heer kommen biß in die Gräntzen Armeniæ, da ließ er das Kriegs-Heer raſten und füttern von deme/ was ein jeder mit ſich gebracht hatte / und ſagt zu ihnen : hinfüran würden ſie aus deß Feindes Land zehren / nemlich der Parther / und zeigt ihnen daſſelbe mit außgeſtreckter Hand ; Unterdeſſen kamen Abgeſandte von dem Feind/ diſe vermeinten / ſie wären anfänglich zu denen vornehmen Herren und Befehlshabern geführt / von denen ſie ferner zum Kayſer zur Audientz gebracht würden. Aber ſie hatten auf die Perſohn deß Kayſers ſelbſt getroffen/ der war gleich im Eſſen begriffen / und hatte nichts anders vor ſich/ als ein Zugemüß/ und etlich Stücklein geſelcht Schweinen Fleiſch darin : Die Hauptleuth ſtunden um ihn herum/ er lag da im Gras / zwar roth in Scharlach gekleid / aber ſchlecht / ohne Silber oder Gold außgemacht. Als er die Abgeſandte geſehen/ hat er ſich nichts geendert noch bewegt / ſondern alſo/ wie er lag/ ſagt er zu ihnen : Ich weiß daß ihr mich ſucht / dann ich bin der Kayſer ; ſagt ihr eurem jungen König/ daß/ wann er ſich nicht erkennt/ bereuet und anderſt verhält / ſoll in einem Monat ſein gantzes Land an Häuſſern und Bäumen ſo kahl ſeyn als mein Kopff / uud entdeckte damit ſein Haupt/ das war ſo glatt und kahl/ als ſein innere Hand/ (oder wie der Author ſagt) wie die Kling ſeines Säbels/ den er an der Seiten trug/ und ſetzt hinzu / wann ſie Luſt und Hunger hätten / ſolten ſie ſich niderſetzen / und zugreiffen in die Speiß / die er vor ſich hätte / nach ihrem Belieben/ wo nicht/ ſolten ſie hinziehen/ und ſich aus dem

Röe

Römiſchen Lager machen / er hab ihr Bottſchafft ſchon eingenommen / ehe ſie dieſelbe abgelegt und geendigt; ließ ſie alſo fortziehen.

Julianus der Kayſer / wie Ammianus Marcellinus in Hiſtoria ſua lic. 25. von ihme meldet / pflegte gar offt zuſagen: *Turpe eſſe ſapienti, cum animum habeat, captare laudes ex corpore*: Es ſtehe einem Weiſen gar übel an / daß er Lob vom Leib ſuche / da er doch ein Gemüth hat / aus dem er vielmehr und würdiges Lob ſuchen kan und ſoll. Alſo auch Kayſer Carl der V. und Ludwig der XI. König in Franckreich / giengen gar ſchlecht gekleidt. Und von Julio Agricola ſchreibt Tacitus, daß er ſey geweſen *cultu modicus, ſermone facilis, adeo ut plerique quibus magnos per ambitionem æſtimare mos eſt, viſo aſpectoq; Agricolâ, quærerent famam, pauci interpretarentur.* Er gieng ſchlecht gekleidt / und redet gern mit einem jeden / alſo / daß der mehrere Theil / welche nur das groß achten / was der Ehr-Geitz ſcheinbarlich macht / wann ſie den *Agricolam* geſehen und angeſchaut haben / ſchauten ſich um / um den Namen / wenig aber verſtundens. Und erwehnter Sineſius in oratione de regno, ſagt von denen alten Fürſten: Sie (die Fürſten) haben ſich ſchlecht und ohne Sorg ihrer ſelbſt betragen / ſie waren nicht vom Geſchmuck und Pomp / ſondern vom Gemüth König / inwendig waren ſie andere Leut vom Volck / außwendig aber waren ſie dem gemeinen

Julianus.

Carolus V.

Ludovicus XI.

Julius Agricola.

Volck gleich. *Leviter & ſine cura ſeipſos habuerunt, non ab apparatu ſed ab animo Reges, & introrſum a plebe differebant, extrorſum vel gregariis ſimiles videbantur.*

34.

Wie die Juden unter denen Richtern regiert ſeyen worden?

Die Iſraeliter ſeynd bey 300. Jahr durch die Richter regiert worden.

Die Gemeind der Juden iſt bey 300. Jahr lang von denen Richtern regiert worden / derer ſeynd in allem 13. geweſen / wie in der heiligen Schrifft ſich zeigt im Buch / welches von ihnen den Namen hat der Richter; ihre Namen ſeynd diſe / nemlich : Othoniel, Aod, Samgar, Debbora mit Barac, Gedeon, Abimelech, Thola, Jair, Jeffte, Abeſan, Ahialon, Abdon und Sambſon. Auf die vorgebrachte Frag nun zu antworten / iſt zu ſehen / was diſer Richter Ampt und Verrichtung geweſen ſey. So viel aus der Schrifft zuerſehen / ſeynd ſie erſtlich Hauptleut / das iſt / Feld-Obriſte / General, und Feld-Herren deß gantzen Volcks geweſen / von GOTT ſelbſt / oder aber vom gantzen Volck erkieſſt und beſtellt zu dem End / daß ſie daſſelbe ſolten regieren / die tauglich / wider ihre Feind anführen / und vermittelſt derſelben / ſie alle ſamtlich wider alle Gewaltthätigkeiten ihrer Feind beſchützen. Dahero wird von ihnen geſchriben cap. 3. v. ult. *Defenderunt Iſraël* : Sie haben Iſrael beſchützt / oder wie im Hebraeiſchen ſteht : *Salvaverunt Iſraël* : Sie haben Iſrael bey Heyl und Wolſtand erhalten ; und

und ſeynd auch deßhalben *Salvatores*, das iſt: Erhalter/ Heyl- und Seeligmacher genennet worden. Alſo ſeynd ſie Hauptleut und Heer-Führer geweſen; dahero nennet ſie Joſeph der Geſchicht-Schreiber nicht allein Richter/ ſondern auch Strategos, Heer-Führer/ Kriegs-Obriſte/ Subſtrategos, Viceſtrategos, Unter-Feld-Herren/ General-Leutenant gegen GOtt gerechnet/ welcher aus ſonderbahren Gnaden diſes Volcks ſelbſt Obriſtes Haupt und Regent ſeyn wolte.

Uber das bringt es ihr Name mit ſich/ daß ſie Richter waren/ und verbſcheideten alle Händel und Strittigkeiten/ die fürfielen. Alſo haben wir von Debbora cap. 4. *Erat autem Debbora prophetiſſa uxor Lapidoth, quæ judicabat populum in illo tempore. Et ſedebat ſub palma, aſcendebantq; ad eam Filij Iſraël in omne judicium.* Es war aber *Debbora* die Prophetin deß *Lapidoths* Haußfrau/ diſe war zu der Zeit Richterin unter dem Volck. Und ſie ſaß unter einem Palm-Baum/ und die Kinder Iſrael kamen zu ihr in allen Gerichts-Händeln. Eben diſes haben auch andere Richter gethan/ deren etliche/ weil ſie kein Gelegenheit hatten/ Krieg zuführen/ haben ſie denen Gerichts-Sachen/ und der Regierung deß Volcks allein abgewartet.

Diſes nun vorangeſetzt/ ſcheinet eines Theils/ die Regierung diſer Jüdiſchen Gemein ſey bey dem ganzen Volk geſtanden/ deſſen zur Prob möchte angeführt werdē/ was wir im Buch der Richter leſen c. 17. n. 6. und cap. ult. n. ult.

In diebus illis non erat Rex in Iſrael, ſed unusquiſq; quod ſibi rectum videbatur, hoc faciebat. **In diſen Tagen war kein König in Jſrael / ſondern ein jeder thät / was ihne recht beduunckt.** Zu dem wurden die Richter von dem Volck erwöhlet / welches ein Anzeigen iſt / daß die Herrſchafft und die Regierung bey dem Volck ſtehe t.

Aber andere ſeynd anderer Meinung / und ſagen/ diſe Regierung ſey bey etlich wenigen geſtanden; diſes ſagt Joſephus Hiſtoricus mehr als an einem Ort / und von denen neuern Sigonius de Repub. Hebræorum lib. 1. cap. 5. Fevardent. ſupra 1. cap. in Ruth. Genebrard. in Chronolog. Abulens. ad quæſt. 13. die Wort Joſephi lib. 4. antiq. cap. ult. wo er unterſchiedliche Geſatz und Befehl Moyſis fürbringt/macht unter andern den Moyſen ſelbſt reden/ auf diſe Weiß: *Ariſtocratica quidem res eſt optima, & quæ ſecundum eam vita ducitur, nec vos alterius politici regiminis deſiderium captet, ſed hanc amate, leges habentes dominas, ex earum præſcripto ſingula facientes: Satis enim eſt ſi Deum præſidem habeatis.* **Die Weiß zu regieren etlich weniger iſt die beſte/ und unter diſer zu leben iſt das beſte/ und laſt euch keine Gelüſt kommen nach einer anderen Regierung; ſondern liebt diſe / und habt die Geſatz zu einer Herrſcherin / was diſe befehlen / das thut: Dann es iſt genug / wann ihr GOTT zu einem Vorſteher habt.** Und im ſelbigen Buch cap. 6. ſagt er/ daß unter Moyſe, unter Joſue, und alſo fort von einem

auf

auf den andern/ iſt die Regierung allzeit bey etlich wenigen denen vornehmſten geſtanden. *Optimates rem adminiſtrabant*: Die Vornehmſte regierten alles.

Andere/ als Seratius ſupra c. 3. Ruth. Bellarm. lib. 5. de Pontifice c. 2. Sanderus lib. de Monarchia, und Salianus in annal. wollen / die Regierung ſelbiger Zeit ſey frey auf einer Perſohn geſtanden; und diſe Meinung ſcheinet glaublicher und warhaffter / dann die gantze Regierung ſtunde die gantze Lebens-Zeit auf einer Perſohn allein / welches frey Königlicher Regierung eigentlich zuſtehet/ und das Wort Monarcha mit ſich bringt. Dahero nennet Joſeph lib. 11. antiq. cap. 4. diſe Richter Monarchas, Monarchen/ und anderſtwo Autocratoras, das iſt / Kayſer oder Fürſten / bey welchen ſtehet der völlige freye Gewalt zu regieren.

Die gantze Regierung ſtunde auf einer Perſohn ſo lang ſie lebt.

Was oben von der Regierung deß gemeinen Volcks gemeldet wordē/ daß kein König in Iſrael geweſen/ iſt zu verſtehen / daß damals / als ſelbige Sachen ſich haben zugetragen/ kein Richter geweſen/ welcher regiert hätte/ weil der vorige mit Tod abgangen / und die Stell mit einem andern noch nicht erſetzt war. Zu dem / wann die Regierung ſoll bey dem Volck ſtehen / iſt nicht genug/ daß kein anderer ſey/ der es regiere / ſondern es iſt vonnöthen/ daß das Volck ſelbſt regiere. Und ob ſchon die Richter vom Volck erwöhlt wurden/ folgt doch hieraus nicht/ daß die Regierung bey dem Volck geſtanden ſey: Dann noch heut einige König vom Volck erwöhlt werden / deme die einzige freye Regierung zuſtehet / und nicht dem

Volck / weil er / ſo lang er lebt / König bleibt / und nicht nach Belieben deß Volcks wider abgeſetzt wird. So iſt ſolche Regierung unter denen Richtern nicht bey etlichen / ſondern bey dem damals lebenden Richter allein geſtanden / all andere außgeſchloſſen / auſſer die ihme nachgeſetzt waren / ihme in der Verrichtung an die Hand giengen / und von ſeinem Befehl hiengen.

Unterſcheid der König und der Richter.

Wann aber einer fragte / in was Sachen dann diſe Richter von denen Königen unterſchieden waren? Antwort in etlichen Dingen. Erſtlich kunten ſie keine neue Geſatz machen / wie die König / ſondern mußten bey denen verbleiben / was bey der Gmeind ſchon war angenommen und herkommen. Zum andern / weil GOTT ſelber wolt ihr Haupt-Regent und Monarch ſeyn / als waren die Richter gleichſam wie Statthalter Gottes; dahero er ſich deſſen gegen dem Samuel beklagt 1. Reg. 8. *Non te abiecerunt ſed me, ne regnem ſuper eos*: Sie haben nicht dich verworffen / ſondern mich / daß ich nicht ſoll über ſie regieren. Dahero ſagt Gedeon nach erhaltener Schlacht wider die Madianiter / da er die angetragene Regierung nicht wolte annehmen: *Non Dominabor veſtri, nec dominabitur in vos filius meus, ſed dominabitur vobis Dominus*: Ich wil nicht euer Herr ſeyn / noch mein Sohn / ſondern der HERR ſoll über euch herrſchen. Drittens / ſo führten die Richter keine Königliche Wappen / als die Cron und andere dergleichen / deren ſich hernach die König gebraucht haben /

wie wir haben vom Saul 2. Reg. cap. 1. da der Amalechitter ſagt: *Tuli diadema quod erat in Capite ejus, & armillam de brachio ejus, & attuli ad te Dominum meum huc:* Ich nahm die Cron von ſeinem Haupt / und das Armgeſchmeid von ſeinem Arm / und habs zu dir meinem HErrn hergebracht. Deßgleichen der König David aus der Cron deß Abgotts der Ammonitter laßt ihme eine Cron machen für ſich / die er auch nachmals gebraucht hat / 2. Reg. 12. 30. Viertens / wurden die König geſalbt / wie wir in mehr Orten der Schrifft haben; aber die Richter nicht / mit denen ſolch Geprang nicht gebraucht wurd. Fünfftens / hatten die König eine Soldaten-Guardi zu Beſchützung ihrer Perſohn. Alſo hat David zu diſem End die berühmte Legionen gehabt / von Cerether und Phelether; und von dem Beth Salomonis leſen wir / daß es verwachet wurd mit 60. außerleſener Männer / und eben er hat eine groſſe Anzahl Schild aus lauter Gold laſſen machen / welche ſein Leib-Guardi getragen / wañ er ſeine Majeſtät offentlich hat wollen ſehen laſſen / welche Rundatſchen hernach der König in Egypten unter dem König Roboan hat hinweg genommen / Roboan aber hat an ſtatt derſelben ſo viel andere aus Metall laſſen machen / wie zu leſen 3. Reg. 14. Endlich war die Königliche Würde erblich / und kam auf die Kinder und Enckel / wie in dero Geburts-Lini Matth. 1. zuſehen: Die Richter aber kamen zur Regierung nicht durch Erbſchafft / ſondern durch die Wahl / oder durch unmittelbahre Verordnung Gottes ſelbſt.

Digitized by Google

35.

Von der Eitelkeit der Ehren-Titul.

Es iſt allzeit bey denen Menſchen der Brauch / oder vielmehr zuſagen der Mißbrauch geweſen / daß ſie viel haben auf die Ehren-Titul getrungen/die ſie vermeinen/ daß ihnen gebühren : Worinn wie nicht zu ſchelten iſt/ daß jedem gegeben werd/ was ihme Stands und Ampts halber gebührt : Alſo iſt hingegen wol zu tadlen / wer hierin gar zu heikel und zu genau iſt/ oder auch aus einer Aufgeblaſenheit und Hoffart ihme ſelber Ehren-Titul ſucht und zueignet / die ihme nicht gebühren noch zuſtehen. Hierin ſeynd etliche barbariſche König ſo weit kommen/ daß man die Titul ohne Lachen nicht wol leſen kan/ mit welchen ſie von andern wolten geehrt ſeyn/oder die ſie ihnen auch ſelber gaben. Ammianus Marcellinus lib. 17. Hiſtor. erzehlet/ daß Sapor der Perſen König/ als er Conſtantino dem Kayſer geſchriben/fangt er den Send-Brief mit diſen Worten an : Sapor König der Königen / ein Geſell der Sternen / ein Bruder Sonn und Monds/ Conſtantino meinem Bruder Glück und Heil. Aber diſes iſt wenig/ in Anſehung deſſen/ was ihme ſelbſt der König zu Biſnaga für Titul zueignet / wie Jarricius tom. 1. Hiſtor. meldet/ der ſich ſelber nennet / einen Bräutigam deß guten Glücks/einen Gott der groſſen Landſchafften/ einen König der mächtigern Könige / einen Herren aller Ritterſchafft/einen Meiſter und Lehrer der jenigen/welche

Sapor König in Perſien.

König zu Biſnaga.

che nicht reden können / einen Kayſer dreyer Kayſer / einen Einnehmer alles deſſen / was erſihet / und einen Erhalter alles deſſen / was er hat eingenommen/ dene acht Theil der Welt förchten/ Ritter der ſeines gleichens nit hat / Uberwinder eines jeden andern ſtärckern/ Jäger der Elephanten/ Herr deß Aufgangs/ Mittags/ Mitternacht und Nidergangs/ und deß gantzen Meers/ wie groß es iſt. Alſo ſchreibt ſich diſer König.

Der Soldan in Egypten in einem ſeinem Schreiben nennet ſich alſo: Salmandro der Allmächtige vor Cartago/ Herr deß Jordans / Herr deß Aufgangs / Herr zu Bethlehem/ Herr deß Paradeyß/ Vorſteher der Höll/ höchſter Kayſer zu Conſtantinopel / Herr deß truckenen Meers/ Herr ſo weit Sonn und Mond gehet/ Beſchützer deß erſten Prieſters Joann. Kayſer / König der Könige/ Herr der Chriſten/ der Juden/ der Türcken / Freund der Götter. Nicht viel anderſt ſchrieb Solimann der Türcken König/ dem Kayſer Carolo dem V. mit diſen Worten: Carolo dem V. dem Kayſer allzeit Auguſto ſein zugleicher Zeit regierender Solimann deß Siegreichen und allerAdelichſten Stammens der Ottomannen / der Türcken Kayſer/ König der Königen / Herr der Herren / Kayſer zu Trapezunt und Conſtantinopel / Herrſcher der Welt/ Zäumer der Erden ꝛc.

Soldan in Egypten.

Solimann.

Ich hab geſagt daß die Titul nicht zuſchelten / die einem gebühren wegen ſeines Adels und Herkommens/ und wegen ſeines Amts und Würden. Und ſihe / daß auch die alte Geiſtliche nicht allein die eigene Titul gebraucht / ſondern ſie ſeynd hierin gegen andere gar über-

flüſſig geweſen. Der H. Ignatius, der ein Jünger geweſen der Apoſtel/ in dem er Heroni dem Diacon ſchreibt in der 13. Epiſtel fangt er alſo an: *Ignatius qui & Theophorus, a Deo honorato, exoptatiſſimo, ornatiſſimo Chriſto ſpirituq́ue pleno, germano filio in fide & charitate Heroni Diacono Chriſti, famulo Dei*; *Ignatius*, ſonſt *Theophorus* genandt/dem von GOTT geehrten/ allerliebſten/ Ehr-und Tugendhaffteſten / mit Chriſto und dem H. Geiſt erfüllten / im Glauben und der Lieb aufrechten Sohn / dem *Diacon* Chriſti und Diener GOttes *Heroni*. Diſes war der Gebrauch bey denen Catholiſchen. Gantz das Widerſpiel thäten die Uncatholiſche/ wie der H. Chryſoſtomus hom. in. Pſal. 13. vermerckt: Der Ketzer/ als ein Nachfolger deß Teuffels / wann er mit dem Biſchoff redet/ gibt er ihm den Titul nicht eines Biſchoffs/noch Ertz-Biſchoffs / er nennet ihn nicht den Andächtigſten oder Heiligen / ſondern er ſagt: *Reverentia tua, ſapientia tua, prudentia tua, juſtitia tua*: Dein Ehrwürd/dein Weißheit/dein Klugheit/dein Frommkeit/ dein Andacht; und in dem er ſich alſo der gemeinen Weiß zu reden gebraucht / verneint er ſein Anſehen. Eben alſo iſt der H. Dionyſius Areopagita freygebig in Titulen/ und nennet den H. Martyrer Ignatium Göttlich/ wie auch den H. Bartholomæum, *Divinus Bartholomæus*; und den H. *Hierotheum* nennet er eximium vortrefflich/ *eximius Hierotheus*.

Ich

Ich finde auch/ daß auch die Kayſer/ ſo gar die Unglaubige / von denen Chriſten ſeynd geehrt worden mit dem Titul Sanctiſſimi die Heiligſte / und der H. Dionyſius Patriarch zu Alexandria/ wie Euſebius erzehlt lib. 7. c. 10. hat in Gegenwart Æmiliani deß Kayſerlichen Landpflegers in Egipten/ eine edle Glaubens-Bekantnuß gethan/ worin er neben andern Sachen ſagt : *Nos unum Deum rerum omnium fabricatorem qui Valeriano & Gallieno Cæſaribus Auguſtis, viris ſanctiſſimis imperium largitus eſt, & colimus & veneramur* : **Wir ehren und verehren einen GOTT als einen Schöpffer aller Ding/ der denen Kayſern** *Valeriano* **und** *Gallieno,* **denen heiligſten Männern das Reich anvertraut hat.** Der H. Dionyſius nennet nach damahligem Gebrauch die Gottloſe Kayſer wegen ihrer hohen Würdigkeit Sanctiſſimos die Heiligſte/ auf diſe Weiß/ wie der H. Paulus Felicem den Laſterhafftigen Mann nennet / *optime Felix*, act. 24. Nebens dem das Sanctus nach der Eigenſchafft der Lateiniſchen Sprach mehr andere Verſtand hat/ als veſt/ beſtändig / unberührt / unbemackelt / ehrwürdig/ wohin auch das Griechiſche agios zutrifft/ und ſich auf die Dignität gar wol ſchickt.

Auch die unglaubige Kayſer von denen Chriſten Sanctiſſimi Allerheiligſte genennt wegen ihres Ampts.

56. Von

36.

Vom Streit der drey Hof-Herren Darij, was das ſtärckſte ſey?

Wiewol die zwey letzte Bücher Eſdræ, als das dritte und vierte/ im Concilio zu Trent nicht für unfehlbar H. Schrifft erkent/ noch angenommen / dannoch werden ſie von denen H. Vättern angezogen / und haben gute und zu denen Sitten nutzliche Lehr in ſich. Unter andern wird lib. 3. cap. 3. ein Diſputation erzehlt/ zwiſchen dreyen Hof-Herren Darij, deß Königs in Perſien/ davon auch Joſephus lib. 11. antiq. Jud. cap. 4. meldet und ſagt: der Stritt ſey daher entſtanden; Der König ſey einsmals aus ſeinem Schlaf erwacht/ und weil er nicht kunte wider einſchlaffen/ die Zeit zu kürtzen/ hab er denen Cammer-Herren/ welche die Wacht bey ihm hielten/ die Frag aufgeben/ welches das ſtärckſte Ding wäre auf der Welt? mit erbottener Königlicher Verehrung dem jenigen/ welcher ſeine Meinung am beſten befeſtigen wurde:

Ob der Wein das Stärckſte ſey.

Der erſte ſagt/ der Wein ſey das ſtärckeſt und mächtigiſte; Urſach / dieweil er das Gemüth verführt / und macht ſo wol dem König als dem armen Waiſen eitlen Sinn; er verkehrt das Gemüth in Sicherheit und Frölichkeit / ſowol dem Knecht als dem Herrn / dem Sclaven wie dem Freyen/ dem Armen wie dem Reichen/ und denckt an kein Betrübnüß noch Kummer / noch

Schul-

Schuldigkeit/alles macht er ehrlich und zuläſſig / er gedenckt weder an den König noch an die Obrigkeit / alles macht er groß und anſehnlich in Thaten / in Vorhaben/ in Vermögen und Reichtum ; Er macht auch vergeſſen aller Freund- und Verwandſchafft/ greifft zu den Waffen/ ſcheuet kein Gefahr / und wil alles tod haben : Und wañ ſie zuruck kommen und außſchlaffen/ wiſſen ſie hernach gar nichts was fürüber gangen.

Diſes war die Meinung deß erſten Hof-Manns/ die er vermeint zuerweiſen aus denen Würckungen deß Weins / und kunte zu Bekräfftigung viel Dings fürgebracht werden/ ſonderlich was der weiſe Mann ſagt Eccleſ. 19. *Vinum apoſtatare facit ſapientes* : **Der Wein macht / daß auch die Weiſen abtrinnig werden.** Und Oſeas cap. 4. *Vinum aufert cor* : **Der Wein nimt dem Menſchen das Hertz.** Und könten viel Exempel eingeführt werden/ zum Vorhaben gar tauglich/ als vom Noe und vom Loth / welche von dem Wein ſeynd überwunden worden/ nichts zuſagen von dem Holoferne/ von Alexander dem Groſſen/ und vielen andern/ deren der erſte durch den Wein das Leben verlohren / der ander aber dem Clito ſeinem beſten und getreueſten Freund das Leben genommen/ ꝛc.

Der andere Hof-Mann gab dem König den Vorzug/ und ſagt/ der ſey der Stärckeſte / dann in ſeinen Mächten ſtehe die Regierung der Erden und deß Meers ; dann ihme ſeyen Menſchen und Vieh unterworffen / in ſeinem Ob der König das Stärckſte ſey ?

ſeinem Gewalt ſtehe das Leben und der Tod : Zur Zeit deß Kriegs genießt er deß Siegs und der Feinde Raub/ ohne daß er ſelber in der Schlacht ſey und den Feind mit ſeiner Fauſt helff erlegen : Zur Zeit deß Fridens genieſt er der Frucht / Mühe und Arbeit ſeiner Unterthanen/ ohne daß er einige Hand anlege / und endlich müſſen ihm die Unterthanen gehorſamen/ ſie wollen gleich oder nit; ſo daß diſer den Schluß macht/ der König wäre das ſtärckſte Ding auf Erden. Zu Beveſtigung diſer Meinung könte hinzu geſetzt werden/was wir haben 1.Reg.8. allwo erzehlt wird;/ als das Iſraelitiſche Volck wolt einen König haben / gleich wie andere benachbarte Völcker hatten/denen ſie nicht wichen / weder in der Menge deß Volcks/ noch in andern Beſchaffenheiten / welche eine Gemeind anſehnlich machen : Sagt GOTT zum Samuel/ Er woll dem Volck ihr Begehren mitſeyn ; allein ſolt er ihnen zuvor zu Gemüht führen/ den Gewalt eines Königs / und den Mißbrauch deſſelben / damit ſie ſich hernach nicht können beklagen / als wären ſie hierin betrogen worden; und daß er ſie ſolte berichten/ daß dem Gewalt deß Königs niemand könn widerſtehen: Dann wann ihm wird in Kopff kommen/ ihre Söhn hinweg zunehmen und Gutſcher oder Laggey aus ihnen zumachen / oder daß ſie ihm ſein Feld auf ihren eignen Koſten bauen/ werden ſie müſſen Gedult haben / und gehorſam ſeyn : Und die Töchter werden hierin nicht beſſer ſeyn/ deren er ſich nicht wird bedienen zu ehrlicher Verrichtung / ſondern Küh-Dirn wird er aus ihnen machen/ das Brod werden ſie müſſen bachen / und dergleichen andere ſchlechte aber harte Arbeit mehr / werden ſie

müſ-

müſſen verrichten. Wegen deß groſſen Gewalts und Stärck der Könige folgt nochmals / daß man ſie auch ſehr muß förchten/wie der Königin Eſther widerfahren/ welche / als ſie einsmals zum König Aſſuero ihrem Ehe-Herrn kommen / und vermerckt hatte / daß er etwas zornigs war / iſt ſie vor Schröcken in Ohnmacht gefallen/ wie wir leſen Eſther cap. 15. und ſchickt ſich wol hieher/was Job von ſich ſelber ſagt cap. 29. von ſeinem hohen Stand redend/von dem er gefallen. Ich ſtunde unter den andern als wie ein König / ſie ſchwigen ſtill / und ich redete nur allein/ ich hatte zu befehlen / ſie aber mußten gehorſamen : Wann ich nur mit denen Augen winckte/lieffen ſie / damit es bald vollzogen wurde. Wir leſen auch in denen Sprich-Wörtern deß weiſen Manns cap. 20. *Sicut rugitus Leonis, ita & terror regis* : **Gleich wie ein Löw mit ſeinem Brüllen alle Thier erſchröckt / alſo erſchröckt das Angeſicht deß Königs die Unterthanen.**

Der dritte Hofmann/ Namens Zorobabel / ſagte viel zu probieren / die Weiber ſeyen das ſtärckiſt Ding in der Welt/ und bracht unter andern für ein Exempel von einem Kebs-Weib / welches ſo frech und Meiſterloß worden / daß ſie den König hudlete/wie ſie nur wolt ; **Ich hab geſehen / ſagt er / Apamen deß Betzaas Tochter eines vornehmen Königs Kebs-Weib/ die ſas neben dem König zur rechten Hand / nahm ihme die Cron von ſeinem Haupt/ und ſetzte ſie ihr** Apames ein Kebs-Weib/ hudlet den König nach Belieben.

 ſelber

ſelber auf / und ſchlug ihne mit der lincken Hand. Und über diß ſchanet er ſie mit ginendem Maul an/ und wann ſie lacht / lacht er auch / wann ſie aber gegen ihm unwirſch iſt / ſchmeichelt er ihr ſo lang / biß daß er wider zu Gnaden komt.

Diſe Hiſtori erinnert mich deſſen/was wir im Buch der Richter von Samſon leſen / dene keine Strick haben können halten/ wann ſie gleich neu und vom beſten Hanf oder von Senn-Adern gemacht / dann er zerriſſe ſie als wanns nur ein ſchwacher Faden geweſen; Dannoch diſe groſſe Stärck / die er auch in viel andern Proben erwiſen/ als von ihm geleſen wird / ward von einem Weib gezäumt und überwältigt ; Dahero ſagt der H. Ambroſius in Apol. David : Der ſtarcke Samſon hat den Löwen erſteckt/aber ſein Lieb hat er nicht können erſtecken: Die Band ſeiner Feind hat er aufgelößt / aber die Band ſeiner Begierd hat er nicht aufgelößt : Fremde Trayd-ſchnitt hat er verbrennt / und er ſelbſt gegen einem Weib entzindt / hat den Schnitt ſeiner Tugend zu nichten gemacht. Und was Zorobabel von dem Kebs-Weib erzehlt/ iſt dem nicht ungleich / was in denen Fabeln vom Hercule geſagt wird/nehmlich/ daß er ſich der Omphale Königin in Lidien alſo unterworffen hab/ daß er mußte die Löwen-Haut / mit der er gekleidet gieng / und den Kolben / mit dem er ſo viel Wunder-Thier erlegt hatte/ von ſich legen / zum Spinn-Rocken ſitzen und ſpinnen. Dahero Propertius lib. 3. eleg. 10.

Om-

Omphale in tantum formæ proceſſit honorem
Lydia Gygæo tincta puella lacu.
Ut qui pacato ſtatuiſſet in Orbe columnas,
Tam durâ traheret mollia penſa manu.

Omphale Schönheit hat vermögt/
Daß Hercules ſein Waffen
Und Löwen-Haut von ſich gelegt/
Wolt er nicht ſeyn zu ſtraffen.
Ein zarte Rokh mit grober Hand
Gewohnt er abzuſpinnen/
Deß Thaten preiſen alle Land;
Wer wolt ſich nicht verginnen?

Und Ovidius ep. 9. führet ein/ wie Deianirea dem Herculi ihrem Ehe-Mann zuſchreibt/ und ihm verweißt/ daß er ſich ſo ſchimpfflich der Omphale unterwerffe/ und ſagt:

Mæonias inter calathum tenuiſſe puellas
Diceris, & dominæ pertimuiſſe minas.

Man ſagt/ du tragſt die Spindeln zu der Rocken-
fahrt;
Pfuy dich! ſo muſt du dein Frau förchten.

Und bald hernach:

Crederis infelix ſcuticæ tremefactus habenis
Antepedes dominæ pertimuiſſe minas.

Der Waſchbleü / ſagt man / hab dir ſchon die
Forcht gemacht
Daß kniend vor der Frau muſt bitten.

Ob nun wol Zorobabel die Stärck und das Vermögen der Weiber zimlich herfür geſtrichen / hat er doch endlich ſein Stimm der **Warheit** gegeben / und geſagt / die Warheit ſey ſtarck und mächtig über all andere Ding: Dann diſe tringt vor in Ewigkeit / ſie lebt und komt allzeit empor / und iſt bey ihr kein Anſehen der Perſohn / noch Unterſcheid / was recht iſt verfügt ſie allen / auch denen Ungerechten und Boßhafftigen ; alle werden in ihren Wercken begütiget / und in ihren Gerichten iſt nichts unrechtes / ſonder die Stärck / und das Reich / und der Gwalt / und die Majeſtät in alle Ewigkeit.

Warheit iſt das ſtärckſte Ding.

Gar recht hat Zorobabel geredt / dann die Warheit / wann ſie gleich mit Gewalt untertruckt wird / komt ſie doch empor / wo nicht alſobald / doch mit der Zeit: Dahero ſagt Senec. lib. 2. de ira. cap. 22. *Dandum ſemper eſt tempus, veritatem enim dies aperit.* **Jedem Geſchefft iſt Zeit zu laſſen / dann der Tag eröffnet die Warheit.** Und Marcus Tullius in orat. pro Cælio: *O magna vis veritatis, quæ contra hominum ingenia, calliditatem, ſolertiam, contraq; fictas omnium inſidias facilè ſe perſeipſam defendit.* **O**

groſſer

groſſer Gewalt der Warheit / welche wider der Menſchen Spitzfindigkeit/ Liſt/ Vortheil/ Ränck/ und alle erdichte Nachſtellungen ſich von ſich ſelbſt leicht vertheidiget. Gleich wie hingegen die Falſchheit und Unwarheit von ſich ſelbſt verſchwind : Daß dahero der H. Chryſoſtomus hom. 3. de laud. D. Pauli ſagt : *Talis eſt conditio falſitatis, ut etiam nullo reſiſtente conſeneſcat ac defluat. Talis autem e diverſo veritatis ſtatus ut & multis impugnantibus ſuſcitetur & creſcat.* Es hat mit der Unwarheit die Beſchaffenheit/ daß ſie eraltet und verfladert/ wann ſich gleich niemand widerſetzt. Herentgegen iſt es mit der Warheit alſo bewandt/ daß/ wann dieſelbe auch von vielen angefochten und angefallen wird / ſie ſich nur mehr erhebt und zunimt.

Diſes hat vielleicht Pythagoras verborgener Weiß wollen zuverſtehen geben / mit dem Sinnreichen Spruch : *Contra Solem ne loquaris* : Rede nicht wider die Sonn ; Als wolt er ſagen : Thue oder rede nichts wider die Warheit / dann ſie iſt eine klare Sonn. Und wann du ſie ſchon mit denen finſtern Wolcken der Falſchheit wilt bedecken / ſie verzehrt dieſelbe ohne außſetzen / vertheilts mit ihrer Wärm / und thut ſich offentlich herfür zu deiner Beſchämung. Deß Eſdræ Hiſtoria ſagt an angezogenem Ort / und Joſephus der Jud / daß deß Zorobabels ſeine Meinung dem

König Dario gefallen hab / und daß unter andern Gnaden und Gaben / welche er ihme gethan / auch erlaubt hab / mit andern ſeinen Landsleuten aus Babylon wider nacher Jeruſalem zu ziehen / dieſelbe erbauen zu helffen / und allda zu wohnen.

37.

Wie der Wein GOtt und die Menſchen frölich mache. Jud. 9.

Es iſt wißlich und klar genug aus täglicher Erfahrenheit / daß der Wein die Menſchen frölich macht; und ſagts auch David im Pſalm 103. *Et Vinum lætificet cor hominis.* **Du O HERR / macheſt Brod und Wein aus der Erden wachſen; das Brod / damit deß Menſchen Hertz davon geſtärcket werde / und den Wein / damit er deß Menſchen Hertz frölich mache;** und Salomon in Proverb. cap. 31. 6. *Date ſiceram mærentibus, & vinum his, qui amaro ſunt animo, ut bibant, & obliviſcantur egeſtatis ſuæ, & doloris ſui non recordentur amplius.* **Starckes Getranck gebt denen Traurigen und Weinenden / die eines bittern Gemüths ſeynd / damit ſie trincken / und ihrer Armuthey vergeſſen / und ihres Schmertzens nicht mehr gedencken.** Eben diſes ſagen auch die Weltliche Scribenten. Virg. 1. Æneid.

Lætitiæ Bacchus dator

Wein bringt mit ſich die Frölichkeit.

Und Tibullus:

Bacchus & afflictis requiem mortalibus affert,
Crura licet dura compede pulſa ſonent.

Wein dem Betrübten Ruh verſchafft/
Wann er in Eiſen ligt verhafft.

Bey dem Filoſtrato wird ein Weinzierl eingeführt/ wie er mit einem Kauffmann redet / und denſelben ladet/ bey ſeinem Wein-Garten nider zuſitzen/ der lauter Frölichkeit/ ſagt er / von ſich riecht. Und lib. 1. epigram. græc. cap. 2. epig. 3. ſtehet ein Verweiß wider einen / der ein unzeitiges Wein-Beer abgebrochen / daß er die Frölichkeit/ wie der Poet redet / nicht hat laſſen zeitig werden. Man pflegt auch bey groſſen hochzeitlichen Freuden-Feſten/ als bey Königlichen Crönungen / Vermählungen/ triumphierlichen Einzügen nach glücklich vollendem Krieg / ſchwer erhaltenem Friden / Geburts-Tag/ oder Kinds-Tauff eines Erſtgebohrnen Königlichen Printzen und dergleichen / ſchöne Bronn-Caſtell oder Röhr-Käſten aufzurichten / und dieſelbe mit jedermänniglichs Luſt und Genuß / von weiß und rothem Wein ſpringen zulaſſen/ damit das Volck frölich werd / frolocke/ Glück wünſche. Und iſt diſes auch bey denen Alten im Gebrauch geweſen/ wie bey Martino del Rio lib. 2. ſingularium cap. 11. gegen dem End zuſehen. Freuden-Bronnen. Wein-Bronnen.

Die Schwere deß fürgebrachten Spruchs beſtehet alſo nur in dem / wie der Wein GOTT frölich mache/ der keinen Wein trinckt. Dann die Wort Chriſti bey dem H. Matth. cap. 26. *Non bibam amodo de hoc genimine vitis, uſq; in diem illum, cùm illud bibam vobiſcum novum in regno Patris mei:* **Von nun an werd ich nicht trincken von diſem Gewächs deß Wein-Stocks / biß an jenen Tag/ daß ich ihne neu mit euch trincken werd in meines Vatters Reich** / ſeynd nicht zuverſtehen von einem materialiſchen Wein / als wann man dort im Himmel Wein trinckte/ GOtt bißweilen/ oder auch offt mit ſeinē Heiligen eine Zech thät und ſich frölich machten; ſondern von dem Wein der ewigen Glori / davon David im Pſalm 35. 9. ſagt: *In ebriabuntur ab ubertate domus tuæ:* **Sie werden truncken-voll werden ab dem Überfluß deines Hauß.** Andere haben geſagt / GOTT werde vom Wein frölich auf diſe Weiß/ wie von ihme im 103. Pſalm geſagt wird: *Lætabitur Dominus in operibus ſuis:* **Der HERR wird ſich erfreuen über ſeine Werck;** Und im Geneſi: *Vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona:* **GOtt hat alle Ding geſehen/ die er gemacht/ und ſie waren ſehr gut.** Auf diſe Weiß erfreuet ſich ein jeder Meiſter / wann er die Vollkommenheit oder Güte anſchaut deß Wercks/ ſo er gemacht hat. Aber diſe Außlegung iſt nicht genug: Dann diſe Freud iſt gar zugemein und weitſchichtig / und findet ſich in allen Dingen / was GOTT erſchaffen hat: Hie bey dem Wein aber ſcheinet / die Frölichkeit ſoll etwas eigendlicher und

enger

enger verſtanden werden. Andere ſagen / es ſey die Weiß zu reden mit einem Uberſatz / hyperbole genandt / die Krafft deß Weins anzuzeigen / als wolt der Text oder der Wein-Stock ſelber / welcher im Text redend eingeführt wird / ſagen : Der Wein iſt / die Menſchen frölich zumachen / ſo mächtig und kräfftig / daß / wann GOtt ſelber einen Leib hätte / und ſolte Wein trincken / wurde Er davon frölich werden.

Ich hielte dafür / es wäre nicht noth / den rechten Verſtand diſes Texts ſo ſchwer zu ſuchen : Dann Joathan / deß Gedeons Sohn / redet diſe Wort / und der war ſchon angeſteckt mit dem Götzen-Dienſt ; Die Götzen-Diener aber / ihrem Irrthum nach / machten ihre Götter leiblich / und hielten dafür / ſie eſſen und trincken / wie die Menſchen / allein das allerbeſte ; Alſo legt diſen Ort aus Gulielmus Eſtius. Er kan aber auch von dem wahren GOTT verſtanden werden : Angeſehen / daß im Fried-Opffer und Brand-Opffer / welche GOtt im alten Geſatz eingeſetzt / allzeit mußte Wein darbey ſeyn / Num. 15. und diſe Opffer waren gleichſam wie eine Mahlzeit / die man GOTT zu Ehren hielte. Neben dem / daß an denen Feſt-Tägen gleich ſo wol ſonderbahre Mahlzeiten gehalten / und die Feſt / neben dem Gottes-Dienſt im Tempel / nachmals auch zu Hauß hochfeyrlich begangen wurden / wobey der Wein nicht abgieng : Weil dann ſolche Feſt-Täg mit dem Opffer im Tempel und zu Hauß mit denen Mahlzeiten alles GOtt zu Ehren gehalten wurde / ſcheinet auf eine gewiſſe Weiß / daß auch die daraus erfolgte Frölichkeit

GOTT hat Freud im täglichen Meß-Opffer ꝛc. und ab mäſſigem Gebrauch deß Weins / dardurch der Menſch frölich wird / und GOTT dabey nit vergißt.

GOtt zugeſchrieben ſey / als wann er derſelben ſelbſt ge-noſſen hätte / nicht weniger als wie die H. Schrifft zu re-den nach Menſchlicher Weis ſagt : *Odoratus eſt Deus odo-rem ſuavitatis* : GOTT hab die Lieblichkeit deß Ge-ruchs geſchmäckt der Opffer / welche ihme vom Volck aufgeopffert worden. Und ſo viel ſey von dem Verſtand beſagter Wort.

Wie nun aber der mäſſige Gebrauch deß Weins nutzlich / alſo iſt der Mißbrauch deſſelben denen / welche die Schrancken der Mäſſigkeit überſchreiten / ſehr ſchäd-lich. *Cui væ? cujus Patri væ? cui rixæ? cui foveæ? cui ſine cauſa vulnera? cui ſuffuſio oculorum? nonne his qui commoran-tur in vino, & ſtudent calicibus epotandis?* Wem iſt wehe? weſſen Vatter iſt wehe? wer hat Zanck? wer fällt in die Gruben? wer wird ohn Urſach verwundt? wer hat trübe Augen? nicht diſe / welche bey dem Wein ſitzen / und befleiſſen ſich die Trinck-Geſchirr aufzuſauffen? Ich kan hie die Wort deß Senecæ aus der 83. Epiſtel nicht auslaſſen / wo er von der Unmäſſigkeit deß Weintrinckens / und von der Trunckenheit alſo re-det : *Ubi poſſedit animum nimia vis. &c.* Wann der Gewalt deß Weins das Gemüth einmal hat einge-nommen / was nur böſes verborgen gelegen / das muß herfür. Nicht die Trunckenheit begehet die Laſter / ſondern ſie ziehet dieſelbe herfür : Da kan der

der Geile die Schlaf-Kammer nicht erwarten/ſondern laſt ſeinen Begierden ohne Aufſchub zu / was ſie nur begehren. Da bekennt der Unverſchamte ſeine Kranckheit / und machts offenbahr / da kan der Freche weder die Zung noch die Hand inne halten. Dem Muthwilligen wachſt der Ubermuth/ dem Grim̃igen die Grauſamkeit/dem Neydigen der Mißgunſt / alle Laſter werden entdeckt und kommen herfür. Setz zu diſem die Unwiſſenheit ſeiner ſelbſt / das untereinander geworfene halbgebrochene Stammlen im Reden; das ungewiß und unerkennende Anſchauen im Sehen; das Stolpern und Fehl-tretten im Gehen; den Schwindel im Kopff; das Wacklen und Umgehen alles/ was denen Augen und dem Sinn fürkomt / als wann das gantze Hauß in einem Würbel/oder wie ein Wind-Haſpel umlieffe; das Reiſſen im Leib und Magen/ wann der Wein ſiedet / und das Ingeweid aufreckt; jedoch iſts dannoch leidentlich/ wann der Wein noch in ſeinen Kräfften ſtehet; wann er aber im Schlaf ſeine Kräfften von ſich gelaſſen / zur Verkochung angegriffen und verderbt worden / und das / was zuvor eine Trunckenheit geweſen / jetzt eine Unverdeuung worden iſt / wie

gehets alsdann her? gedenck/ was für Niderlagen eine gemeine Trunckenheit verurſacht hab. Diſe hat die allerſtreitbariſte Völcker ihren Feinden übergeben. Diſe hat die Stadt-Mauren aufgemacht/ welche durch vieljährige Beläger/und Beſtürmungē unüberwindlich geweſen/diſe hat die allerhalßſtarrigſte und alles Joch außſchlagende ungewöhnlichem Joch und Gehorſam unterworffen/ diſe hat unüberwindliche Kriegs-Heer erlegt/ und was die Macht der Waffen nicht vermöcht/ durch den Wein gedembt und überwunden. Biß hieher Seneca, zu deme wol kan geſetzt werden/ was Virgilius von Troja ſagt/ Æneid. lib. 2.

Invadunt urbem ſomno vinoque! ſepultam.

Es lag die Stadt in Schlaf und Wein
Begraben/ da man ſtürmet.

Wohl gute Beſchreibung/ dergleichen Trunckenbold leſen wir bey dem H. Ambroſio lib. de Elia. cap. 13. wo er redet von Soldaten vom Wein erlegt / den ſie unmäſſig zu ſich genommen/ und ſagt alſo : *Spectaculum Chriſtianorum oculis &c.* Ein ungereimtes ſchimpfliches Schau-Spiel Chriſtlichen Augen/und ein erbärmliches Anſehen. Da wirſt du ſehen ſtarcke junge Männer/welche denen Feinden nur vom Anſchau-

er möchten einen Schröcken einjagen / diſe trägt man von der Mahlzeit heraus / und von dat wider hinein zur Mahlzeit / die werden erfüllt / daß die Becher leer werden / und leeren ſich aus / daß ſie wider trincken mögen. Wann einer ſchamhafftiger unter ihnen iſt / der ſich ſchamt aufzuſtehen / wann er den übermäſſigen Trunck nicht mehr halten kan / wie truckt er nicht? wie ſchwer athmet er? wie ſchwitzt er? wie ſeufftzet er? und verrathet mit allerley Zeichen / was er ſich ſchämt zubekennen. Dort erzehlt ein jeder ſeine Scharmitzel / ſeine Schlachten / bey denen er geweſen / dort erzehlt er ſeine Ritterliche Thaten / ſeine Sieg. Wann ſie nun wol eingenetzt / werden ſie ſchläfferig / und wiſſen mit denen Gedancken nicht mehr / was die Zung plaudert. Da ſchnarcht einer und trinckt doch wider / er ſchlafft und ficht; und wann man einmal aufſtehet / da können die ſtreitbahre Helden nicht mehr ſtehen noch gehen. Die Diener lachen deß Sports ihrer Herren / tragen oder ſchleppen den Soldaten den tapfferen Kriegs-Mann unter denen Achslen / biß ſie ihne auf das Pferdt bringen / Alsdann gehets von einer Seiten auf die ander / als wie ein Zillen auf dem Waſſer / deme an Steur-Ruder mangelt / und

und ſtürtzen gegen der Erden / als wären ſie tödlich verwund worden / wann ſie nicht von denen Dienern aufgehalten werden. Andere trägt man in ihren Schulden hinweg / welches nicht ohne Zulauff und anſehentlicher Begleitung deß Schimpffs geſchihet. Welche du in der Früh in ihren Waffen/ als anſehnliche Männer / mit Lob-Sprüch angeſchaut / diſe werden Abends von denen kleinen Buben aufgelacht / als verwundte ohne Eiſen/ ohne Fechten erlegte/ ohne Feind verwirrte/ zitterende ohne Alter/ und in der Blüht ihrer Jugend aufgedorrte. Biß daher der heilig Ambroſius.

38.

Von der wunderlichen Niderlag deß Samſons mit dem Eſels-Kin-Backen.

Als die Philiſteer den Samſon von denen Iſraeliſtern ſelbſt mit ſeinem guten Willen mit zween neuen Stricken gebunden geliffert in ihren Gewalt bekommen / mit einem ſtarcken Gleidt wol von 3000. gewaffneter Mann fortführten/ und kommen waren an einen gewiſſen Ort/ hernach vom Kin-Backen genandt/ *Irruit ſpiritus Domini*

in eum, iſt der Geiſt deß HERRN in ihn gefahren/ wie die Schrifft ſagt Jud. cap. 15. und im Schittlen zerriß er die Strick ſo leicht / als einen zarten einfachen Spinn-Faden / und ergriffe einen Eſels Kihn-Backen auf der Erden ligend/ deſſen bediente er ſich / an ſtatt eines Kolben / und erſchlug mit demſelben 1000. Philiſteer. Diſes war nun ein groſſes Wunder / daß er die Strick zerriſſen / mit welchen er gebunden war / dann es waren zween gantz neue dreyfach gedrehte / wie aus dem Hebräiſchen Wort *ſerarius* vermerckt. Nach dem die Strick zerriſſen / ertapt er ein Kihn-Backen von einem Eſel / der ungefehr da auf der Erden lag / ſich deſſen fur ein Waffen zubedienen / weil er damals andere nicht hatte.

Pineda in Job. cap. 6. num. 5. ſagt / diſes Kin-Bein ſey von einem wilden Eſel geweſen; aber es iſt glaublicher/es ſey von einem heimiſchen Eſel geweſen/dann diſes ſagt das Hebräiſche Wort *chemor*, welches wir an diſem Ort haben : Der Wilde wird in ſelbiger Sprach genennet *phere*, wie zu ſehen beym Job 6. & 11. Oleæ. 8. Jerem. 4. Pſal. 103. und ſeynd die Eſel in Paleſtina groß / ſo / daß er ſich diſes Beins deſto beſſer hat gebrauchen können / an ſtatt eines Kolbens oder Fauſt-Hammers / oder andern kurtzen Wehr. Im Hebraiſchen Text zeigt ſich noch ein anderer Umſtand / da wir leſen : *Et invenit maxillam aſini humidam :* Und er fand ein feucht Eſels-Kin-Bein : Die Feuchte machte das Bein ſchwer und gewichtig/und folgends auch tauglich / mit demſelben töd-

liche Streich zu führen. Es war in der Warheit ein wunderlich und ein wunderthätige That deß Samſons/ und wird es ein jeder darfür halten / der es betrachtet/ daß ein Mann allein mitten unter ſeinen Feinden / mit denen er von allen Seiten umgeben war/ er / als ihr Gefangner/ mit zween Stricken an Händ und Aermen gebunden/ dannoch die Band ſo leicht ſolte zerreiſſen / und ohne Degen/ Spieß oder andere ſchädliche Waffen / nur mit einem Eſels-Bein/ dort ohngefehr auf der Erden ligend ertapt/ eine ſo groſſe Niderlag verbringen.

Pro populo ſolus nullo mucrone nec armis
Os retinens aſini proſtravit corpora mille.

Samſon fürs Volck allein
Dem Feind ſich gibt gefangen/
Schlägt mit dem Eſels-Bein
Wol tauſend Mann/ ohn Stangen.

Sagt Tertullianus lib. 5. cont. Marcion.

Nach ſolcher Niderlag kam den Samſon ein groſſer Durſt an/ verurſacht aus der ſtarcken Bewegung / und darauf gefolgten Hitz. Und war der Durſt ſo groß/ daß er vermeint er müſſe ſterben; dergleichen dem Roland Herzogen von Angiu , der ein Sohn war von einer Schweſter deß Caroli Magni, (von deme hernach die neue Poeten ſo viel fabulirt haben) widerfahren / von dem wir leſen in den Hiſtorien / daß er ſich in einer Schlacht wider die Saracener alſo abgemattet hab / daß er vor

Mü-

Müdigkeit/ Hitz/ Schweiß und Durſt / Tods verblichen ſeyn. So hat ſich nun der müde und durſtige Samſon zu GOTT gewendet / *Et clamavit ad Dominum & ait : Tu dediſti in manu ſervi tui ſalutem hanc maximam atque victoriam, & en ſiti morior,* und ſchrye zum HERRN und ſagt : Du haſt diſes groſſe Heyl und Sieg verliehen in der Hand deines Knechts / und ſihe / ich ſtirb für Durſt ; Und der HERR hat ſein Anruffen erhört / *Aperuit molarem dentem in maxilla aſini & egreſſa ſunt ex eo aqua*, und hat einen Stock-Zahn in dem Eſel-Kihn eröffnet / daß das Waſſer aus demſelben heraus gefloſſen. Sulpitius Severus lib. 1. hiſt. vermeint / das Waſſer ſey aus dem Eſel-Kihn heraus geronnen / weil Samſon daſſelb noch in der Hand hatte / dann er ſagt alſo : *Ingraveſcente æſtu, cùm ſiti affectus eſſet, invocato Domino, ex oſſe, quod manu tenebat, aqua fluxit :* Da die Hitz zunahm / und er vom Durſt angefochten wurd / nach dem er den HERRN angeruffen / iſt aus dem Bein / welches er in der Hand hatte / Waſſer heraus geronnen. Aber diſes kan nicht alſo ſeyn / ſondern iſt dem Text zuwider / welcher ſagt / nach dem er gemelt / daß Samſon ſo viel Philiſteer nidergemacht / und die übrige ſich mit der Flucht darvon gemacht hatten / *Projecit mandibulam de manu, & vocavit nomen loci illius Ramath Lechi, quod interpretatur : Elevatio maxillæ ;* Hat er das Kihn-Bein aus der Hand hingeworffen / und dem Ort den Namen geben Ramath

Lechi, das iſt ſo viel geſagt/ als : Aufhebung deß Kihn-Beins. Und gleich darauf folgt vom Durſt : *Sitiensq; valde clamavit ad Dominum* : Und weil ihne ſehr durſtet/ſchrye er zu dem HERRN/ ꝛc. Es iſt auch wol zu glauben und gleichſam gewiß/ daß der ſelbig Bronn nicht alſobald verſigen/ nachdem Samſon genug getruncken gehabt / ſondern er ſey fort alſo gefloſſen / und die Feuchtigkeit ſey aus der Erden zugeronnen in das Bein/ und hab ſich alſo aus dem Loch/ wo der Zahn geſtanden/ ergoſſen. Welches alles der klare Text mit ſich bringt/ der alſo ſagt n. 19. *Idcirco appellatum eſt nomen loci illius, fons invocantis de maxilla uſq; in præſentem diem* : Deßhalber iſt das Ort genennt worden: Der Kihn-Bronn deß Anruffenden : Oder der Bronn deß Anruffenden vom Kihn-Bein/ biß auf heutigen Tag. Aber noch klarer der Hebraiſche Text und die 70. Dolmetſch/ welche haben : *Idcirco vocavit nomen ejus, fons invocantis, qui in maxilla eſt, uſque ad diem hanc* : Deßhalber hat er ſeinen Namen genennet ; der Bronn deß Anruffenden / der im Kihn-Backen iſt / biß auf den heutigen Tag.

Es geſchicht auch im ſelbigen 15. cap. Jud. n. 8. Meldung/ daß Samſon die Philiſteer mit einer andern groſſen Plag geſchlagen hab / alſo / daß ſie vor Leid und Schröcken ertattert und zaghafft zur Erden fielen / ſich krümbten/ die Füß übereinander ſchlugen/ und vor Un-

muth

muth biß über die Knye auf die Schenckel zuſamen zogen/ welches Geberden ſeynd und Anzeigen groſſer Angſt und Kümmernus / worin der Angefochtene ihme ſelber nicht weißt zu rathen noch zu helffen. *Percuſſitq; eos ingenti plaga, ita ut ſtupentes ſuram femori imponerent :* Und er ſchlug ſie mit groſſer Plag/ alſo/ daß ſie vor Schröcken die Waden an die Hüfft ſchlugen. Der Hebräiſche ſagt : *Et percuſſit eos tibiâ ſuper femur :* Er hat ſie mit dem Fuß an die Hüfft geſchlagen : Von diſem wollen etliche/ Samſon hab die Philiſteer aus ſeiner groſſen Stärck nur mit denen Füſſen wie die Hund hin und zu Boden geſtoſſen/ daß ſie ſich nicht mehr verwußt/ viel weniger ſich wehren können ; auf diſen Schlagt legt diſes Ort Burgenſis aus / und ſagt / ſie ſey der alten Hebräer : und wann diſes der wahre Verſtand diſes Orts/ wäre mit wenig Worten viel geredt / und kan man ſich deſto leichter einbilden/ wie es mit der obigen Niderlag der tauſend Mann werde hergangen ſeyn / weil nicht allein nur der rechte Arm und Hand/ worin er den Kihn-Backen geführt / ſondern auch der ander Arm und die Füß werden mit Schlagen und Stoſſen / um Platz zumachen/ und die Feind in Forcht und Flucht zubringen/ gearbeitet und von ſich gegeben haben. Ein rechter Hercules der Hebräer.

39.

Von Haar und Bart tragen der alten Geiſtlichen.

Von dem Gebrauch der Nazareer/ welche Andacht und Stands halber ſich ſchereten / iſt die Apoſtoliſche Gewonheit in der Kirchen herkommen / daß die jenige/ welche ſich von dem gemeinen Leben entziehen/ ſich GOtt zuergeben/ ihnen laſſen das Haar abſcheren / wie der H. Iſidorus vermerckt / de divinis officijs / mit dem Zuſatz/ daß ein Krantz gelaſſen / zum Zeichen deß Prieſterthums/ und deß Reichs der Kirchen. Uber das / werden weder die Prieſter noch die Mönch den gantzen Kopff beſchorn/ ſich ſo wol von denen Nazareern/ als Juden/ als von denen Heydniſchen Götzen-Pfaffen der Iſidis, Serapidis und anderer Götzen mehr/ zu unterſcheiden. Noch ein andere Urſach wird gegeben an dem geſchornen einen Haar-Krantz zu laſſen/ durch denſelben die immerwehrende Gedächtnus der Dörnen-Cron unſers HERRN anzuzeigen und zuerhalten. Und daß diſes die Apoſtel ſelbſt gethan / und daß es von ihnen durch Ubergab in der Kirchen biß auf uns kommen ſeye/ bejaens als eine gewiſſe Sach / Beda de geſtis Anglorum lib. 5. c. 22. und andere Scribenten von denen Kirchen-Gebräuchen.

Noch eine gantz andere Urſach zeigt an der H. German Biſchoff zu Conſtantinopel in theor. rer. Eccleſ. weil nem-

nemlich der H. Petrus/als er geprediget/von denen Feinden deß Evangelij iſt geſchoren worden / wie bißweilen auch denen Philoſophis zu Rom widerfahren. Alſo ſchreibt Philoſtratus in vita Apollonij Thianei lib. 7. als derſelb aus Befehl deß Kayſers Domitiani gefänglich eingezogen / ſey ein Barbierer zu ihm geſchickt worden / der ihme mußt ſeine Haar und langen Philoſophiſchen Bart abſcheren / da ſonſten denen jenigen / welche Verbrechenshalber gefangen lägen / weder Haar noch Bart abzuſcheren/nicht der Gebrauch war. Sonſten pflegte Kayſer Cajus denen Knaben mit langen Haaren/wann ihm eine entgegen kämen / mit Beſcheren deß hintern Theils vom Kopff beſchänden zu laſſen : Alſo ſchreibt Suetonius in ſeinem Leben von ihme / cap. 35. *Pulcros & comatos quoties ſibi occurrerent, occipitio raſo deturpabat* : Die ſchöne Knaben in langen Haaren / ſo offt ihm eine begegnet / ließ er am hintern Theil deß Kopffs beſcheren / und alſo beſchänden. Iſt demnach das Haar abſcheren dem H. Petro zum Spott beſchehen / in der Kirchen zu Ehren angenommen / und zur Nachfolg behalten worden; und iſt nie kein Provintz geweſen/welche den Chriſtlichen Glauben / und nicht zugleich auch das Beſcheren der Prieſter hab angenommen.

Es iſt aber zubetrachten/ daß ein Unterſchied unter dem Scheren der Prieſter und der Mönch : Dann diſe wurden nicht nur oben auf/bey und um den Wirbel/ ſondern faſt über den gantzen Kopff geſchoren / ſo/ daß um und um nur ein ſchmahler Krantz von Haaren ſtehen bli-

Unterſchied im Scheren der Prieſter und Mönch.

blibe/ doch auch nit länger von Haaren / als daß derſelb wol mercklich möcht erkennt werden / ihren Stand und bekentes Vorhaben dardurch zuverſtehen zu geben / daß ſie mit Freuden das auf ſich nehmen / wordurch ſie in der Unſchuld ihres Berufſs / bey der Welt zu Spott und Gelächter werden / in der Nachfolg der Jünger Chriſti/ von welchen Act. 5. 41. *Ibant Apoſtoli gaudentes à conſpectu concilij, quoniam digni habiti ſunt pro nomine JESU contumeliam pati*: Sie giengen mit Freuden hindan/ daß ſie ſeynd würdig geachtet worden / für den Namen JESU eine Schmach zu leiden. So wollen ſie mit diſem Scheren über den gantzen Kopff zuverſtehen geben/ daß ihr Bekantnuß ein einſames Leben zuführen/ und die Sünden zubeweinen: Dann das Haupt ſcheren war ein Zeichen der Traurigkeit/ und deß Weinens; wie bey dem Job cap. 2. und andern Weltlichen Scribenten zuerſehen iſt; Allein die Römer / als die im gewöhnlichen täglichen Brauch hatten / Haar und Bart zu ſcheren / zur Zeit der Traur unterlieſſen ſie das Scheren/ und lieſſen Haar und Bart wachſen / als wann ihnen das Leyd alſo zu Hertzen geſchlagen / daß ſie dardurch ihrer eigenen Leibs-Nothdurfft vergeſſen und nit mehr achteten. Alſo ſagt Suetonius cap. 67. im Leben Julij Cæſaris, als derſelb die traurige Zeitung erhalten/daß ſein Volck wäre geſchlagen worden / *barbam capillumq; ſubmiſit*, hat er Haar und Bart laſſen wachſen. Eben diſes hat auch der Auguſtus gethan / aus dergleichen Urſach/ wie auch Suetonius in ſeinem Leben vermerckt. Auch die Ubelthäter und ihre gute Freund und Befreundte

Kopff-ſcheren ein Zeichen der Traurigkeit.

lieſſen

lieſſen Haar und Bart wachſen/ zum Anzeigen deß Leyds und Unmuths.

Von dem ſcheren der Mönch handelt Baſilius *in regula Monachorum*, und Paulinus ep. 7. und iſt wol zu mercken/ was Salvianus ſagt lib. 8. *De vero judicio & providentia Dei in fine*: Daß die Völcker in Africa / und ſonderlich die Inwohner der Stadt Cartago / weil ſie das ſcheren der Mönch verlachten / und denen Mönchen allerley Schimpff zuzogen / ſeynd ſie von dem gerechten Zorn GOttes geſtrafft / und hundert Jahr lang im Gewalt der grauſamen Wenden gelaſſen worden.

Cartago wegen Verſpottung der geſchornen Mönch/ wird geſtrafft.

Weil dann / wie gehört / das Haar abſcheren ein Zeichen iſt der Büſſenden / hat das Concilium Toletan. tertium cap. 12. verordnet/ daß denen jenigen / welche offentlich ſollen büſſen/ durch den Biſchoff oder einen Prieſter die Haar ſollen abgeſchnitten werden/ alsdann ſoll er ſein Buß verrichten in Aſchen und einem Härinen Kleid. Und iſt nicht zuverhalten / daß auch die Biſchöff ihnen eine groſſe Platten ſcheren lieſſen/ wie ſolches der H. Gregorius Nazian. anzeigt oratione in Maximum. Und daß unſere Voreltern ſolche Weiß zuſcheren eine Cron oder Krantz genennt haben: Dahero ſagt der H. Auguſtinus ep. 147. daß / wann das Volck etwas anſtändig vom Biſchoff begehrt / haben ſie ihne durch ſein Cron beſchworen.

Was den Bart belangt / zeigt ſich nicht / daß die Prieſterſchafft / oder auch die Mönch ihre Bärt geſcho-

Das Bartſcheren im

Orient nicht gebräuchlich.

ren haben in der Orientaliſch/aber wol in der Occidentaliſchen Kirchen. Die Urſach deß Unterſcheids war/weil die Glaubige ſowol Weltlich als Geiſtliche ſich hierin nach dem gemeinen Brauch geſchickt haben: Weil dann in Orient ſowol die Juden als die Heyden ihre Bärt hielten/ hieltens auch die Christen. Eben alſo geſchah das Gegen-Spiel in Occident/ſonderlich zu Rom/und forderiſt/ welche ſchon eines beſtandenen Alters oder von Adel waren/ deſſen das Bart ſcheren ein Zeichen war / wie wir leſen bey Gellio lib. 3. cap. 4. Deßhalber Dion in vita Adriani und andre Scribenten,diſen Kayſer ſträflich erkennen/daß er der Erſte geweſen / unter etlich wenigen nach ihm/ welche Bärt getragen / denen aber die andere Römer nicht nachgefolgt. Und alſo hieltens die Chriſten in Occident / weil es alſo der ehrbare und wolgeachte Brauch war. Und iſt glaublich/daß die andere Geiſtliche gegen Nidergang ſich nach der Stadt Rom gericht haben; dann von denen Prieſtern in Franckreich iſt gewiß/ daß ſie ohne Bärt gangen/ deſſen haben wir ein klares Exempel in Sidonio Appollinare lib. 4. ep. 13. welcher redent von der Leibs-Zierd Germanici Epiſcopi Contillanenz. ſagt alſo: *Veſtis aſtricta, tonſus cothurnus, crinis in rotæ ſpeciem acciſus, barba intra rugarum latebras merſis ad cutem ſecta forficibus.* Die Kleidung war nicht weit / die Proſegin glatt / das krauſe Haar rund herum wie ein Rad abgeſtutzt / der Bart biß in die Falten auf der Haut abgezwickt. Das iſt wahr/ als die Gothen in Italia regierten/ward diſe Gewonheit und Gebrauch gleichwol erhalten / daß Ennodius Ticinenſis einen Bart her-

Aber wol in Occident.

hergenommen / welcher nach der Gothen Brauch einen langen Bart getragen. Und wiewol der ſo alte allgemeine Brauch durch die langwürige Beywohnung der Barbaren ſich geendert/iſt er doch bey der Prieſterſchafft viel hundert Jahr erhalten worden : deßhalben Gregorius VII. Anno, 1080. dem Biſchoff zu Cagliari zuſchreibt/ und ihm auferlegt / er ſoll die Prieſterſchafft dahin halten / daß ſie ihre Bärt ſcheren nach dem Gebrauch der Vor-Eltern / dann er ſagt / daß er ſey gehalten worden biß von Anfang der Kirchen her ; eben hievon hat er auch dem Hertzogen in Sardinia geſchriben. Daß hernach das Widrige eingeführt/ und bißher nicht gleicher Gebrauch gehalten wird / und ein jeder hierin thut / was ihm gefällt/ das gibt der tägliche Augenſchein. Man ſehe Baronium Anno Chriſt 58.

40.

Ehren-Rettung etlicher Heiligen / wider die Ketzer.

Der Läſterungs-Geiſt / von welchem die Ketzer verführt werden / macht / daß ſie freventlich für gewiß dörfen außgeben / etliche Heilige / als benentlich die heilige Catharina, der heilige Georgius, Chriſtophorus, und vielleicht andere mehr / ſeyen von denen Catholiſchen nur erdicht/und ihre Hiſtorien haben keinen Grund der Warheit. Von der heiligen Catharina ſagen ſie/ſie ſeye der Papiſten ihr Pallas, und die Römiſche Caliope. Aber diſes S.Catharina.

ſeynd falſche Inzüchten / und Unwarheiten: Dann Beda, Ado und Uſuardus in ihren heiligen Taflen / ſetzen viel Ding/ deren Meldung geſchihet im Leben diſer Heiligen. In dem Menologio Græcorum wird ſie genennt eine groſſe Martyrin/mit diſen Worten / 25. Novemb. Commemoratio ſanctæ magnæ Martyris Accatharinæ; und Metaphraſtes beſchreibt ihr Leben gar weitläuffig/ daß/ wann etwañ ein Verſtoß darinn geſchehen/an deme wenig gelegen/und man ſagt/ſie ſey gemarteret worden unter Maxentio, an ſtatt/ daß man ſolte ſagen Maximino, muß darum nicht alles in Zweiffel gezogen / und als falſch verworffen werden/ wann wir nicht wollen Orient und Occident gleicher Unwarheit ſtraffen/ welche ſie allzeit für heilig geehrt hat/ wie noch heut ihr Grab auf dem Berg Sinai von denen Pilgramen beſucht wird; und iſt die Andacht der Chriſten gegen diſer Heiligen ſo groß / daß Campſo der Sultan in Egypten / als er vom Papſt Alexandro VI. wolte erlangen/ daß der Portugeſer Schiffahrt in Oſt-Indien abgeſtellt wurde / hat er erachtet/ daß nichts beſſers zu ſeinem Vorhaben ſeyn könne / als wann er einen gewiſſen Abbt einen Mohren zum Papſt ſchickte/ welcher ihme bedeute/daß / wann er nicht durch ſein Verbot ſolche Schiffahrt werde einſtellen / woll er/ Sultan / das Grab Catharinä ſchleiffen und zerſtören/ und ihre Aſchen in die Lufft ſtreuen / damit die Chriſten deſſen beraubt /und ihr Andacht / aus welcher ſie ſolches H. Ort beſuchen / erlöſch / und gar außgetilgt werde. Und ſo viel was die H. Catharina belangt.

Ihr Grab auf dem Berg Sinai.

Gegen dem Ritter S. Georgen ſeynd ſie nichts Ehrerbietiger; dann ſie nennen ihn der Papiſten Perſeum.

um. Aber ſolchen Schmach-Reden ſetzen wir entgegen das Anſehen deß oberwehnten Menologij Græcorum, in welchem ſich findet auf den 23. Aprilis : *Memoria ſancti, glorioſi & magni Martyris Georgij, cognomento Tropæophori* : Die Gedächtnuß deß heiligen/ glorwürdigen und groſſen Martyrers Georgij, zugenandt der Haupt-Mann oder der Siegbringende. Und Metafraſtes beſchreibt ſein Leben/ rühmliche Thaten / Leyden und Tod um Chriſti willen außgeſtanden. Und ſeynd diſes nicht die Geſchichten/ welche diſem Heiligen zugeſchriben/ aber vom H. Papſt Gelaſio ſeynd verworffen worden/ ſondern es ſeynd jene deß Metafraſtis die glaubwürdige und vom gantzen Orient angenommene : Und ſchreibt von diſem H. Martyrer Venantius Fortunatus mit diſen Worten :

Carcere, cæde, ſiti, vinclis, fame, frigore, flammis
Confeſſus Chriſtum duxit ad aſtra caput.
Qui virtute potens Orientis in axe ſepultus,
Ecce ſub occiduo cardine præbet opem.

Band / Kercker / Hunger / Durſt / Froſt / Feur und Tod
Zum Zeugen Chriſti mich beruffen.
In Orient entbunden aller Noth/
In Occident werd angeruffen.

Aimoinus de geſtis Gallor. cap. 20. & lib. 3. cap. 9. thut Meldung von denen Heilthumen / welche von

diſem Heiligen zu Pariß aufbehalten werden. Und der H. Gregorius lib. 9. regiſtri ep. 68. meldet von einer Kirchen/ ſo diſem Heiligen zu Ehren geweyhet / und befilt dieſelbe wider zuerheben. Auch Procopius, Cedrenus und Paulus Diaconus thun Meldung von Kirchen / welche diſem Heiligen zu Ehren ſeynd auferbaut worden / und der Wunderwerck / welche durch ſein Fürbitt geſchehen ſeynd. Im Teutſchland allein ſcheinet/ hab diſer/ wiewol Griechiſche Heilige/ mehr Kirchen und Altär/ und unter dem Volck ſeines Namens genante als einige andere Heilige/ dern etliche über viel hundert/ ja über tauſend Jahr alt ſeynd/ alſo / daß ſich die Neuglaubige Grübler wol ſolten ſchämen in Zweiffel zuziehen / und in Veracht zu bringen / was in der Haupt-Sach von ſo alter Zeit her/ ohn unterbrochen iſt für gut und heilig in der Kirchen erkennt und geehrt worden.

Das Gemähld belangend / ſo ihne gemeiniglich zu Pferdt fürſtellt/ wie er mit der Lantzen oder Schwerdt einen Drachen erlegt/ der eine Jungfrau freſſen wolt/ iſt diſes kein Hiſtori/ ſondern eine Sinnreiche und Geiſtliche Fürſtellung : Durch die Jungfrau wird verſtanden eine Stadt oder Land / oder auch eine Perſohn / durch den Drachen der böſe Feind/ welcher durch den Schutz diſes Heiligen erlegt wird. Neben deme daß er auch darum in Kriegs-Waffen gemahlet wird/ weil ihne die Griechen in Orient und auch noch die in Occident / in Kriegs-Nöthen und Feld-Schlachten erſprießlich um Hülff und Beyſtand angeruffen haben ; Gleich wie die Frantzoſen den H. Dionyſium, Ludovicum, und Martinum; die Spannier

nier den H. Jacobum und Æmilianum; die Pohlen den H. Caſimirum und Hiacynthum; die Hungaren den H. Stephanum; die Böhmen den H. Vitum und Wenceslaum; die Teutſche ihne den H. Georgium, Carolum Magnum, Henricum, und andere anruffen / und deßhalber den Zunamen Tropæopori eines Fenderichs / Anführers / Siegbringers behält / wie er dene im Leben und nach ſeinem Tod glorwürdig erhalten hat.

Von der Warhafften Hiſtori deß H. Chriſtophori dörffen wir eben ſo wenig zweifflen / dann deſſen thun vornehme Authores Meldung / ſonderlich daß mehrerwehnte Menologium Græcorum 9. Maij, und der H. Gregorius Mag. lib. 8. Regiſt. ep. 33. und Beda, Ado, Uſuardus; und wann in Erzehlung ſeines Lebens ein Fehler unvergreifflich eingeſchlichen / muß darum diſer nicht die gantze Subſtantz zu nichten machen / welche uns diſen Heiligen für einen glorwürdigen Martyrer fürſtellt. Daß er gemahlet wird wie ein groſſer Riß / Chriſtum auf der Achſel tragend / und durch einen Waſſer-Strom wattend / iſt in Gleichnuß zu verſtehen: Die groſſe Geſtalt deß Leibs bedeut die Gröſſe und Stärcke deß Gemüths; Chriſtum auf der Achſel tragen / bedeutet die Bekantnuß deß Glaubens in Chriſtum / und die Nachfolg in ſeinen Tugenden; das Watten durch den Strom / bedeut die Gedult und Langmüthigkeit die Verfolgung zu überwinden.

Alſo wird der H. Abbt Antonius gemahlt mit dem Feuer auf der Hand / diß iſt ein Zeichen der Liebe Gottes / und S. Antonius.

und deß H. Eyfers zu ſeiner Ehr; Die Sau bey denen Füſſen/ bedeut die Sinnlichkeiten deß Fleiſch/ die er überwunden und im Zaum gehalten / durch Faſten und Betten; das Tau auf der Schulter bedeut das Creutz Chriſti/ welches er auf ſich genommen/ und den nie außſetzenden Fleiß ſein eigen Willen und Neigung zu tödten; das Glöcklein die Wachtbarkeit. Vida legt aus die Bildnus deß H. Chriſtophori vor der Kirchen-Thür gemahlt/ in einem epigrammate, das mag bey ihme geleſen werden.

41.

Warum Rachel den Alraun ſo ſehr verlangt hab? Genes. 30.

Alraun zu Latein Mandragora, wird in H. Schrifft Gen. 30. und Cant. 7. auf Hebräiſch Dudaim genennt. Oleaſter über diſen Ort und Franc. Georgius tom. 1. problematum, problem. 215. ſeynd der Meinung/ diſes Hebräiſch Wort Dudaim heiß eine gwiſſe Gattung weiſſer Lilien. Aber in allweg ſoll bey uns das Anſehen der Griechiſchen Text und deß H. Hieronymi, der in Hebräiſcher vor andern wol erfahren geweſen/ billich vorziehen/ welche beſtändig dolmetſchen Mandragoras. Und ob ſchon die zween Authores ihr Meinung zu beveſtigen ſagen/ die Mandragora hab keinen guten Geruch/ mag uns doch ſolches nicht bewegen; dann wann ſie ſchon in unſern Landen in Europa nicht wolriechend / iſt ſie es doch in denen warmen Ländern / als in Paleſtina; und beſtättiget ſolches der heilige Auguſtinus von

de-

denen welche in Africa wachſen / lib. 22. contra Fauſtam Man. cap. 56. wo er aus eigener Erfahrenheit redet von diſer Frucht / und ſagt : *Rem comperi pulchram & ſuaveolentem, ſapore autem inſipido* : Ich habs erfunden eine ſchöne wohlriechende Sach / aber im Geſchmack unlieblich.

Man ſchreibt viel Dings von der Mandragora oder Alraun / ſo lauter Fablen / und ſonderlich daß die Wurtz einem Menſchen gleich ſey / und ſich auch nach der Geſtalt im Geſchlecht unterſcheide in Männlein und Weiblein / wie viel andere Kräuter. Matthiolus ein vornehmer Commentator in Broſcoridem, wann er von der Mandragora handelt / ſchreibt alſo : *Quas ſub figura hominis circulatores circumferunt &c.* Die Wurtzen welche die Marcktſchreyer herum tragen und außſchreyen / daß ſie gut ſeyen für die Unfruchtbarkeit / iſt ihr eigen Gedicht / Betrug und Gemächt aus denen Rohr-Wurtzeln / Brionia und andern Kräuter-Wurtzeln / die ſie alſo ſchneiden / und außſchnitzlen / und nachmals laſſen dirr werden / und geben ihnen Farb nach ihrem Beduncken / wie wir eigentlich und augenſcheinlich erfahren haben / da wir zu Rom waren; doch halten wir darfür / daß Pythagoras die Mandragoram Alraun ohne Urſach Antropomorphon genent hab / daß ſie die Menſchen Geſtalt gebe / dann faſt alle Alraun von der Mitte abwarts in zween Schenckel theilen / waraus die Menſchen-Geſtalt entſtehet. Dahero wann ſie recht außgraben werden / weil ſie Frucht tragen / welche einem Apffel gleicht / an denen auf der

Google

Erden außgebreiten Blättern mit einem kurtzen Stihl nahend der Wurtzel anhangend / zeigt ſie etlicher maſſen die Geſtalt eines Menſchen / der keine Arm hat. Biß daher Matthiolus.

So hat auch wenig Grund der Warheit / was etliche ſagen/ das Alraun hab eine Liebes-Krafft in ſich / ſo/ daß welche ſolche Wurtz brauchen / gern geliebt werden/ oder ſelbſt gern lieben / wie Dioſcorides anzeigt / wiewol er derſelb mehr anderer ihre Meinung erzehlt/ als daß er ſein eigen Bedunckẽ zuvernehmen geb; und trägt ſein Natur hierauf nicht zu/ welche ſehr kalt iſt/und wie man aus der Erfahrenheit hat/zum Schlaf machen geneigt. Was hernach andere ſagen/daß Alraun geſſen/die Weiber zur Empfängnuß geſchickt mache / ſolches verneint der Heil. an obangezogenem Ort/ wo er alſo ſagt: Ich weiß daß etliche darfür halten / Alraun Apffel in der Speiß genoſſen/ bring denen unfruchtbaren Weibern die Fruchtbarkeit/und deßhalber vermeinen ſie/hab die Rachel dieſelbe ſo inſtändig von dem Ruben ihrem Sohn begehrt/ weil ſie gern wolt Kinder haben/welches ich auch glaubte / wann ſie/ die Rachel damals wär ſchwanger worden. Weil aber von derſelben Nacht an / die Lia noch zweymal gebohren / ehe daß ſie der HErr mit einem Kind begabt / iſt nichts daß wir dergleichen etwas von der Alraun vermuthen / was wir bey keinem andern Weib erfahren haben. Es kan aber doch wol ſeyn / daß der Gebrauch der Alraun zufälliger Weiß zur Fruchtbarkeit dienſtlich ſey: weil ſie/ wie Avicenna ſagt / die Krafft hat/ denen Weibern ihre Zeit zuſtellen / die Mut-

ter

ter zu reinigen / und ſie zur Empfängnuß geſchickt zumachen / welches ſcheinet / ſie auch könne zuwegen bringen durch die Krafft zukühlen / wann die Frau zu hitzig wäre / und deßhalber einer kühlenden Artzney vonnöthen hätte / ſonderlich in warmen Ländern / den Leib auf diſe in mittelmäſſigen Stand zubringen / in welchem ſie empfangen künte: Dann die vortringende Natur der Alraun iſt die Kälte / welche auch den Schlaf verurſacht.

Ich ſetze herzu / was Levinus Lemnius von ſich ſelbſt erzehlet / lib. de herbis biblicis. cap. 2. von der Mandragora redendt. Als ich im Sommer / ſagt er / aus Unverſtand einen ſchönen lieblichen Alraun-Apffel in meiner Studier-Stuben hatte nidergeſetzt / bin ich ſo ſchläfferig worden / daß ich mich deſſelben über all angewendten Fleiß nicht kunte verwehren. Als ich nun nach der Urſach ſolcher Trägheit bey mir forſchete / und mich allenthalben umſahe / fand ich den Alraun-Apffel hinter mir ſtehen; diſen hab ich an ein ander Ort verſetzt / darauf hat mich die Trägheit verlaſſen / und ich bin munter worden; biß daher Lemnius. Mich beduncket es ſey glaublich / Rachel hab die Alraun-Aepffel verlangt / wegen ihrer Schönheit und lieblichen Geruch / weil wir aus denen hohen Liedern Salomonis cap. 7. wiſſen: Daß *Mandragoræ dederunt odorem*: Die Alraun haben ihren Geruch gegeben: Alſo daß ſie in ſelbigem Land wolriechend ſeynd: Oder aber / daß ſie aus allgemeinen Irrthum oder Aberglauben ſey beredt / und der Meinung geweſen / Alraun hab ſolche Krafft / daß ſie die Männer zur Liebe gegen ihre

Alraun bringt Schlaaf.

Alraun von der Rachel verlangt villeicht wegen ihrer Schönheit und lieblichen Geruch.

Weiber bewegen / wann die Weiber ſolche Eſſen / oder auch daß ſie ihnen zur Fruchtbarkeit behülfflich ſeynd. Pererius handelt diſe Frag weitſchichtig ſuper cap. 30. Genes. diſp. 1.

42.

Von der Fabel / daß ein Weib Papſt geweſen ſey.

Marianus Scotus hat diſe Fabel aufbracht.

Die Fabel/ welche unter vielen außgebreitet / daß einmal ein Weib geweſen / welche ſich für einen Mann außgeben / und Papſt worden ſey / hat Marianus Scotus erdicht / welcher Anno Chriſti 1086. gelebt / oder hat ſie ein anderer aufgebracht/hat ers aufs wenigſt geglaubt/ und in ſeine Schrifften gebracht. Dem Scoto hat er hernach gefolgt und geglaubt / Martinus Polonus Anno 1320. und hernach etliche neuere als Sabellicus und Fulgoſus. Die Fabel wird alſo erzehlt :

Es ſey ein armes Mägdlein von ſchlechtem Herkommen eine Teutſchin / oder wie andere wollen / ein Engeländerin geweſen / Namens Gilbertæ, diſe hab zu Fulda in Teutſchland angefangen Lateiniſch zu lehrnen und zu ſtudiren/ ihr Ehr allda gelaſſen/ und ſey in Manns-Kleidern davon zogen / hab den Namen mit dem Kleid geändert/ und ſich Joannem Anglum genennt / und in lieber Geſellſchafft eines gebohrnen Brittanniers hin und wider die hohe Schulen beſucht/biß ſie endlich von Athen gen Rom kommen; dorten hab ſie drey Jahr lang mit groſ-

ſem

ſem Zulauff der Zuhörer die freye Kunſt zu höchſter Vergnügung und mit jedermänniglichs Verwunderung offentlich gelehrt / und ihr ein ſolch allgemeines Lob gemacht / daß ſie nach Ableiben Leonis IV. zum Papſtum erhoben worden / in welcher Hoheit ſie von einem Cardinal ſey ſchwanger / nachmals in einer offentlichen Proceſſion / der ſie beygewohnt / Kinds-Mutter / auch gleich daſelbſt von der Welt abgefordert worden. Diſes iſt der gantze Inhalt der Fabel. Die Urſachen ſolches Gedichts für eine ware Hiſtori anzunehmen und zu glauben / werden diſe fürgewendet. 1. Das Anſehen und Glaubwürdigkeit der jenigen / welche es ſchreiben. 2. Daß in einer Kirchen zu Siena / wo die Bildnuſſen der Römiſchen Päpſt zuſehen ſeynd / ſich auch noch heut ſehen laßt die Bildnuß diſer Päpſtin / zwiſchen Leone IV. und Benedicto III. / welches man nicht würde gedulten / wann es nicht einen Grund der Warheit hätte. 3. Die Gewonheit zu Rom / welche eben diſes beſtättet / dann wann der neuerwählte Papſt aus dem Vaticano zu S. Johann in Laterano, als die ältiſte erſte Biſchoffliche Patriarch-Haupt und Reſidenz-Kirchen den Einzug haltet / nimt er nicht den graden Weg / der zur ſelben Kirchen führt / damit er nicht an das Ort kom / wo dieſelbe Päpſtin gebohren hat / ſondern er ziehet etwas um / und macht einen längern Weeg / und komt bey S. Clemente fürüber. 4. Eben in der Straß / wo die Johanna gebohren ſoll haben / ſagen ſie / ſehe man noch heut die Bildnuß der Mutter und deß Kinds / zur Gedächtnus diſer Geſchicht dorthin geſetzt. 5. Diſes werde auch probiert durch eine andere Gewonheit / wel-

che zu Rom ſoll im Gebrauch ſeyn / daß nemlich der neu-erwählte Papſt erſtes mal auf einen ſo gericht als einen holen Leib-Stuhl geſezt werde / und ſich mit der Hand durch andere Perſohn/ der ſeinigen zuverſichern.

Diſes ſeynd die ſchwache ja baufällige Behelff/ auf welche diſe Fabel aufgerichtet iſt/ in welcher die Authores, welche ſie für eine warhaffte Hiſtori außgeben/ ſo unterſchiedlich ja ſo widerwärtig reden/ daß der Ungrund und die Unwarheit aus ihr ſelbſt gnugſam am Tag ligt/ ohne einig andere Widerleg. Vom Namen anzufangen/ ſchreiben eine / ſie hab geheiſſen Agnes/ andere Gilberta/ andere Iſabella / andere Margerita / andere Jutta/ und andere Dorothea. Im Papſtum ſagen eine / er hab Joannes geheiſſen/ und ſey diſes Namens der Sibend/ andere / er ſey der Achte geweſen. Vom Vatterland machen eine einen Teutſchen / andere einen Engeländer aus ihn ; ſein Wiſſenſchafft ſagen eine / hab er in klein Britannien / andere ſagen zu Rom / andere zu Pariß/ andere zu Athen erlehrnet. Von denen Sitten ſagen eine/ er hab vorm Papſtum gar auferbaulich und löblich gelebt/ und ſey deßhalber zu diſer Würde erhebt worden ; hingegen andere/ ſie hab von Jugend auf unehrbar und untugendlich gelebt/ ſey von Heimat entloffen / ſich dem Buhlen und Zauberey ergeben. Eine ſagen / ſie ſey von einem Mönchen zu Fulda/ andere von einem Studenten verführt worden / mit deme ſie hernach in Engeland gezogen. Das Papſtthum belangend / ſagen eine / ſie gefolgt Leoni V. andere Leoni IV. andere Martino I. andere Benedicto III. andere / ſie ſey gleich vor dem Nicolao I.

Papſt

Papſt geweſen. Ihr Schwängerung ſagen eine / ſey von einem Cardinal / andere / es ſey von einem Diener geſchehen. Die Zeit ſeiner Regierung ſetzen eine Anno 854. andere 857. andere 904. andere / er hab regiert zwey Jahr / fünff Monat / 4. Tag / andere zwey und ein halb Jahr / andere zwey Jahr / andere nur ein Jahr 5. Monat / 3. Tag / andere endlich nicht mehr als nur 4. Monat.

In Teutſchland iſt eine gewiſſe Cronic außgangen / von unterſchiedlichen Authoribus in vier Bücher zuſamen geleſen / darinnen wird gemeldt / daß diſe Unzucht und Betrug diſes Weibs in einer offentlichen Verſamnlung der Cardinäl mit dem Papſt durch den Teuffel klar mit diſen Worten ſey entdeckt worden: *Papa pater patrum parpiſſa pandito partum*: Andere ſagen / es ſey nicht der Teuffel / ſondern ein guter Engel geweſen / der hab der Johanna die Wahl gegeben / eintweders ſolt ſie heimlich in der Still ihr Geburt verrichten / ihren Leymuth bey der Welt zu retten / hingegen die Ubelthat ewig in der Höll büſſen / oder ſie ſolt zu ihrer Seelen Heyl durch offentliche Geburt die Schand zur Straff außſtehen / und diſes Letztere hab ſie erwöhlet / daß ihr Schand hie ſolte offenbahr / ihrer hingegen mit ewiger Straff möchte verſchont werden. Die Geburt ſagen eine / ſey geſchehen unter wehrender Proceſſion / als ſie das Hochwürdige Gut am hohen Gottsleichnams-Feſt herum getragen. Andere ſagen / da er hab Meß gehalten. Andere / als ſie hab einen offentlichen Ritt verricht. Andere / da ſie in einem groſſen Saal zu einer öffentlichen

Audienz im Thron ſaß. Andere ſagen / ſie ſey an der Geburt tod gebliben; andere / ſie hab die Geburt überlebt und ſey hernach gefangen gelegt worden in die Gefängnus/ von alters Tullianum genandt.

Kan auch eine andere Erzehlung fürkommen/ welche mehr Unterſcheid und Widerwärtigkeit in ſich halt? alſo ſihet man klar/ daß es nichts als eine Fabel iſt. Die Unwarheit erſcheint auch klar aus deme / daß der mehrere Theil der Scribenten ſagen / ſie hab zu Athen geſtudiert/ da wir doch aus dem Sineſio wiſſen/ welcher um das Jahr Chriſt 420. gelebt hat / daß die hohe Schul zu Athen zur ſelben Zeit ſchon abkommen und eingefallen; diſe Johanna aber / etlich hundert Jahr hernach allererſt ſoll gelebt haben / wie Anfangs gemelt. So hat ſie auch zu Rom nicht könt / als in einer offentlichen hohen Schul/ weder ſtudiren noch ſelbſt leſen oder lehrnen/ weil/ wie Onofrius Panuinus weiſſet / zur ſelbigen Zeit keine offentliche Schul allda gehalten wurd. So zeigt ſich die Unwarheit auch in dem/ daß ſie allererſt im Alter ſoll ſchwanger worden ſeyn/ und gebohren haben/ da ja nicht glaublich iſt / daß eine / welche in der Jugend unfruchtbar / allererſt im hohen Alter ſolt fruchtbar werden. Nochmehr zeigt ſich ſolche Unwarheit aus dem / daß ſie ſagen / ſolche Niderkonfft zum Kind hab ſich begeben auf dem Weg/ in dem ſie aus dem Vaticano, wo ſie muß gewohnt haben/ zur Kirchen S. Johann in Laterano gangen; dann es iſt gwiß/ daß die Päpſt vor Anno 1350. nit im Vaticano gewohnt / ſondern ihr Wohnung neben beſagter Kirchen S. Johann in Laterano gehabt haben.

Athen die hohe Schul iſt ſchon eingefallen geweſen um das Jahr Chriſti 420.

Ends

Endlich iſt auch ein groſſer Beweiß der Unwarheit diſer Erzehlung / daß kein einiger Scribent ſelbiger Zeit ſo merckl:chen falls Meldung thut / der ſich doch ſoll begeben haben in Angeſicht der gantzen Stadt Rom / an ſo hoher Perſohn.

Aber es iſt nunmehr Zeit / daß wir antworten auf die Anfangs eingebrachte Behelff und Muthmaſſungen / mit welchen ſo erdichter Erzehlung Glauben zugeben / wil errungen werden. Sagen alſo zum erſten Argument / daß uns das Anſehen der Scribenten nicht bindet / dann der erſte unter ihnen als Marianus Scotus erzehlt etwas / welches ſchon 200. Jahr vor ihm geſchehen ſeyn ſoll / und nennet niemand von wem er es hab / wie viel weniger können einen Grund der Warheit zeigen / die ſolches Ding allererſt nach ihm geſchriben haben. Ja das nochmehr / diſe Volger erzehlen die Sach mit Forcht / und ſagen / man ſag es / es gehe die Red alſo; Diſes ſeynd Weiſen zu reden / daß der Author, welcher ſolches ſchreibt / ſelber nicht für ſicher und gewiß / noch für eine gantz warhaffte Hiſtori haltet / das / was er erzehlt. *Hæc quæ dixi vulgo feruntur, incertis tamen & obſcuris authoribus* : Das / was ich geſagt hab / ſagt Platina, iſt eine Red unter dem gemeinen Volck von ungewiſſen und unbekanten Leuthen aufgebracht. Darzu komt / daß in denen alten Büchern deß Mariani Scoti ſich ſolche Erzehlung nicht findet / woraus offentlich ſich zeigt / daß es ein frembder hernach beſchehener Zuſatz iſt / villeicht eines Ketzers / oder der ſonſten dem Päpſtlichen Stuhl nicht wol gewogen iſt geweſen.

Zum andern/ ſag und vernein ich rund / daß in dem Dom zu Siena eine ſolche Weibs-Bildnuß unter denen allda ſtehenden Bildern der Päpſt/ zu ſehen ſey / wie ich ſicher und eigendlich vergwißt bin/ von denen/ welche ſolche Bilder mit Fleiß beſichtigt und durchſucht haben.

Zum dritten Behelff ſag ich / der Papſt nimt keinen ſolchen Umweg / als wann viel Volcks auf der Straß/ alsdann nimt er die weittere Gaſſen auf S. Clement zu/ weil dieſelbe gelegenſamer. Alſo ſagt Onofrius Panvinus, in denen Anmerckungen über den Platina *in* vita Joannis VIII.

Zum vierdten gib ich zur Antwort / die Bildnuß/ welche der Zeit nicht mehr zuſehen iſt/ iſt nicht ein Bildnuß geweſen der Päpſtin/ wie die Gegentheil fürgeben / ſondern eines alten Heydniſchen Götzen-Pfaffen / und das Knäblein an der Seiten / war einer von denen Dienern/ der ihme zum Opffer dienete / und nicht das Kind der Johanna/ welches hätte müſſen klein ſeyn / und nicht ſo groß wie diſes Knäblein geweſen iſt. So iſt auch in ſelbigem Bild kein einziges Zeichen eines Papſts geweſen/ dann es hatte kein einziges Creutz-Zeichen / weder auf dem Pallio, noch auf dem Stoll / noch auf den Schuhen/ ja die Kleidung war gar nicht alſo geſtaltet / daß man hätte können eine Stoll oder Pallium erkennen und unterſcheiden / ſondern das unverſtändige Volck aus Unwiſſenheit mag ſolches Bild gehalten und geſagt haben/ es ſey der Johanna.

Auf das letzte wird kein geſunder ſo alber ſeyn / der ſich laß bereden / daß in der Kirchen Chriſti ſolche Ceremoni-

monien ſeyen : Diſes iſt wol wahr/ daß eine gewiſſe Ceremoni gehalten worden/obs noch im Gebrauch ſey/weiß ich nicht/ neimlich/ wann der neuerwöhlte Papſt das erſte mal ſich auf den Päpſtlichen Stuhl niderſetzt/ wurden von dem Chor die Wort geſungen / die wir haben lib. 1. Reg. cap. 2. *Suſcitat de pulvere egenuum, & de ſtercore elevat pauperem ut ſedeat cum principibus, & ſolium gloriæ teneat*: **Er wecket auf den dürfftigen aus dem Staub/ und den Armen hebt Er auf aus dem Koth / daß er ſitze mit denen Fürſten/ und den Thron der Ehren inne hab.** Aus Gelegenheit diſes Geſangs und der Wort *De ſtercore elevat pauperem*: **Den Armen hebt er auf aus dem Koth**; hat das Volck Urſach genommen den ſelbigen Seſſel Stercorariam ſedem, einen Leib-Stuhl zu nennen.

Ich ſetze endlich herzu / was offtermeldter Panvinus ſagt in annot. ſup. Plat. in vit. Joannis VIII. mit dieſen Worten: *Sed quoniam omnia inſignia mendacia ab aliqua veritate originem habent &c.* Weil aber alle anſehnliche Lugen von einer Warheit ihren Urſprung haben/ wil ich glauben/ diſe Fabel ſey herkommen aus dem unkeuſchen Leben Joannis XII. dann dieſer von Alberico einem Römiſchen Fürſten mit Gewalt / ſchier noch ein Jüngling/ zum Papſtthum gebracht/ hat etliche Kebs-Weiber gehabt/ wie Luitprandus Ticinenſis, ein Scribent ſelbiger Zeit / lib. 6. & 7. erzehlt/ unter denenſelben waren die fürnehmſte Joanna, Reyneria und Stephania; Alſo von dem Papſt Joanne und ſeinem Kebsweib Joanna, welches vil-

 leicht

leicht alles zu Rom regierte/ mag die Anfangs erwehnte Fabel/ daß ein Papſt Joannes ein Weib geweſen ſey/ her, gefloſſen ſeyn/ welche mit der Zeit gemehrt und gebeſſert/wie man pflegt zu ſagen/ das Anſehen einer wahren Hiſtori bekommen/ und aus Unverſtandt und unreiffer Erwegung unter andere ware Geſchichten iſt eingeſteckt worden.

Von dem laſterhafftigen Leben deß Papſts Joannis XII. mag Baronius geleſen werden von Anno 956. biß 964. allwo ſein unglückſeeliger Tod erzehlt wird. Aber er Baronius ſelbſt vermeint daß von Joanne VIII. geſagt werde/er ſey mehr ein Weib und Päpſtin/als ein Mann und Papſt geweſen/ wegen ſeines ſchwachen und forchſamen/ und ſo zuſagen/ Weibiſchen Gemüthts/ welches er in etlichen Begebenheiten hat verſpühren laſſen/ und aus diſem hab diſe Fabel ihren Urſprung genommen. Man ſehe Baronium Anno Chriſti. 879.

43.

Was Pinnaculum, Zinnen deß Tempels ſey?

Bey dem H. Matthæo cap. 4. n. 5. leſen wir alſo: *Tunc aſſumpſit eum diabolus in ſanctam civitatem, & ſtatuit eum ſuper pinaculum templi*: Da nahm ihn der Teufel/ und führet ihn in die heilige Stadt/ und ſtellte ihn

auf

auf die Zinnen deß Tempels. Es ſcheinet / Pinnaculum woll ſagen den höchſten Gipffel deß Gebäus / wo es in einen Spitz außgehen/villeicht weil man auf denſelben Spitz gemeiniglich ein Wind-Fähnl pflegt aufzuſetzen/ welches um und um gehet/ und mit ſeinem Abweichen zeigt/ wo der Wind herwehet; auf der Gleichheit die es hat mit einem Vogelflug oder Fittig/von Penna oder Piña ein Feder oder Fittig /das ſeynd die ſtarcke Federn an denen Flügeln/ womit ſie ſich in der Lufft tragen/und den Flug verrichten/ oder die Floſſen an denen Fiſchen / womit ſie ſchwimmen/wie in gleicher Abbeltzung vom Griechiſchen Wort Pteryx, penna kommt Pterygion pennaculum. Bey dieſer Dollmetſchung zu verbleiben/daß die Zinnen oder Pinnaculum der höchſte Ort und die Spitzen eines Gebäus/ kan gleichwol noch ſtehen/und geſagt werden/ daß derſelbe obriſte Theil nicht ſey gantz zugeſpitzt geweſen/ ſondern etwas breit/ daß nicht nur ein Menſch / ſondern villeicht mehr darauf füglich haben ſtehen können: Auf diſe Zinnen war Chriſtus der HErr geführt / und ihme zugemuthet / Er ſolt ſich hinunter ſtürtzen/ dardurch ſein Macht und Gewalt zu erzeigen.

Aber Janſenius und Maldonatus mercken und ſagen: Die Häuſer im Gelobten Land / wie auch der Tempel zu Jeruſalem/ haben keine ſolche zugeſpitzte Tächer ſondern ſie ſeyen oben flach und breit / mit gutem Eſtrich beſchlagen/daß man darauf gar bequem könne hin und wieder gehen/ ſich zuſammen ſetzen/ eſſen/ ſpielen/ geſpräch halten/ ſchlaffen und anders thun kan / wie zu Neapel / zu Genua und anderer Orten/ wo nicht durchgehend doch

gemeiner Brauch iſt: und haben wir deſſen Exempel im Buch Joſue cap. 2. 6. und bey dem Heil. Matthæo cap. 10. v. 27. wo der HERR ſagt: *Quod dico vobis in tenebris dicite in lumine, & quod in aure auditis, prædicate ſuper tecta:* Was ich euch in der Finſter ſag/ das ſagt ihr beym Liecht/ und was ich euch ins Ohr ſage/ das prediget ihr auf denen Tächern: und lib. 4. Reg. cap. 23. 12. und anderwertig mehr. Es ſagen auch dieſe Authores dieſe Tächer haben um und um ein Mäuerle oder Gelender / um der Sicherheit derer / welche dahin giengen/ daß ſie nicht leicht kunten zum Fall kommen / und diſes ſey/ was an beſagtem Ort bey dem Heil. Mattheo pinnaculum, die Zinnen genennet wird.

Von denen gemeinen Häuſern iſt kein Zweiffel/ daß ſie nicht ein ſolch Mäuerle oder Fürhalt gehabt haben / damit niemand kunte hinunter fallen: Dann alſo iſt außtrücklich verſehen im Deuteronomico 22. 8. wo ſtehet: *Cùm ædificaveris domum novam, facies murum tecti per circuitum, ne effundatur ſanguis in domo tua, & ſis reus labente alio, & in præceps ruente:* Wann du wilt ein neues Hauß bauen/ ſo führe die Tach-Maur um und um / damit in deinem Hauß kein Blut vergoſſen werde/ und du nicht ſchuldig ſeyeſt/ wann ein anderer fällt/ und über das Tach abſchieſt. Vom Tempel hat es etwas Bedencken/ daß Villapandus tom. 2. in Ezech. part. 2. cap. 23. verneint nicht/ daß es auf dem Tempel eine ſolche Lain- oder Schutz-Maur oder Gätter gehabt hab; Die

Urſachen ſeiner Muthmaſſung ſeynd dieſe: 1. Wird ſolcher Schutz-Maur oder Läin in gantzer H. Schrifft nicht gedacht. 2. Weil denen Leuten ſelbſt / welche den Tempel bedienten / verbotten war / auf das Tach zu ſteigen / worzu hätte dann diſe Schutz-Maur gedient? 3. ſagt Joſephus de bello Jud. lib. 6. cap. 6. vom Tempel redend: *Deſuper verubus aureis accutiſſimis horrebat, ne ab inſidentibus avibus pollueretur*: Oben auf war er mit gar ſpitzigen guldenen Spieſſen beſetzt / damit die Vögel nicht kundten darauf ſitzen / und denſelben beſchmeiſſen. Dieſes ſeynd die Behelff deß Villapandi, denen aber meines Beduncken gnugſam kan geantwortet werden.

Auf das Erſte kan geſagt werden / ob ſchon von diſer Schutz-Maur oder Gelender deß Tempels in der Schrifft keine Meldung geſchicht / dannoch ſcheinet / es ſeye wohl zu vermuthen / daß es hieran nicht ermangelt habe / die Gefahr deß Falls zu verhüten / welche auf dem Tempel ſo vil gröſſer / je höher daſſelbe Gebäu gegen anderen gemeinen Häuſern. Zum Andern / wann gleich die Leviten nicht haben dörffen hinauf ſteigen: ſo war doch die Nothdurfft / das wenigſte die Handwercksleut bißweilen hinauf ſtiegen / etwas zu flicken / außzubeſſern / zu butzen / abzukehren / ꝛc. nachdem es vonnöthen war / alſo war auch die Vorſehung nöthig / daß ſolche Arbeiter ohne Lebens-Gefahr kunten hin und wieder kommen. Die Spieß von denen Joſeph meldet / iſt zu gedencken / ſie ſeyen ſo eng nicht an ein ander geſtanden / daß nicht ein

Mann

Mann hab können zwiſchen denenſelben von einem Ort zum andern gehen/ um zu helffen/ wo etwas vonnöthen; Und hiermit iſt auch das dritte Argument beantwortet.

44.

Von denen zweyen Send-Schreiben Eliæ aus dem Paradeiß an Joram/ und Käyſers Theodoſii II. an den 35. Jahr vorher verſtorbenen H. Joan. Chryſoſtomum.

Es iſt bekant die Hiſtori vom Propheten Elia/ der in einem feurigen Wagen durch die Lufft in das irdiſche Paradeiß iſt geführet worden/ wie vermerckt lib. 4. Reg. cap. 2. Davon geſchieht auch Meldung Eccleſ. 48. 9. *Qui receptus eſt in turbine ignis in curru equorum igneorum*: Der ward auffgenommen in einem Sturm deß Feurs / in einem Wagen mit feurigen Pferdten: und Tertullianus lib. 3. contra Marcion. *Sublatus curru Paradiſi vectus in aulam eſt*: Er iſt in einem Wagen in das Paradeiß geführet worden. und der H. Auguſtinus lib. 20. de Civit. cap. 29. *Curru igneo raptus eſt de rebus humanis, quod evidentiſſimè ſacra Scriptura teſtatur.* Er iſt in einem feurigen Wagen von den Menſchen hin-weg

weg genommen worden / das bezeugt die heilig Schrifft unwiderſprechlich. Nun hat es ſich zugetragen / daß neun Jahr hernach / nach dem diſe Entführung deß Propheten geſchehen / iſt ein Schreiben von ihme kommen an den König Joram in Juda / voller Trohung / wie 2. Paralip. 21. 12. zu leſen / mit diſen Worten: *Hæc dicit Dominus Deus patris tui; Quoniam non ambulaſti in vijs Joſaphat patris tui, & in vijs Aſa regis Juda, ſed inceſſiſti per iter regum Iſraël, & fornicari feciſti Judam, & habitatores Jeruſalem, inſuper & fratres tuos domum patris tui meliores & occidiſti. Ecce Dominus percutiet te plaga magna, cum populo tuo, & filijs, & uxoribus tuis, univerſaq; ſubſtantia tua, tu autem ægrotabis peſſimo languore uteri tui, donec egrediantur vitalia tua paulatim per ſingulos dies*: Diſes ſagt der HErr GOTT deines Vatters; weil du nicht gewandelt biſt in denen Wegen Joſaphat deines Vatters / und in denen Wegen Aſa deß Königs Juda / ſondern biſt gangen durch die Weg der König Iſrael / und haſt Judam gemacht Hurerey treiben / und die Inwohner Jeruſalem / und noch darzu deine Brüder / das Hauß deines Vatters / die beſſer waren dann du / haſt du umgebracht. Sihe / ſo wird dich GOtt ſchlagen mit einer groſſen Plag / mit deinem Volck / und Kindern / und deinen Weibern / und mit deiner gantzen Haab / du aber wirſt erkrancken an einer gar üblen Kranckheit in deinem Leib / biß daß dir

das Eingeweid allgemach von Tag zu Tag wird heraus fallen. Diſes ſeynd die Wort deß Brieffs. Es iſt wunderlich / wie diſer Brief ſey herkommen / angeſehen / daß Elias ſchon neun Jahr / wie geſagt / vorhero ware verzuckt und in das Irdiſch Paradeiß getragen worden. Emanuel Saa vermeint / Elias hab den Brief geſchriben / ehe daß er verzuckt worden / und hab denſelben jemanden vertraut / der ſelbigen zu rechter Zeit dem König Joram ſolte einhändigen : Dann als ein Prophet hatte er vorgeſehen / was dem Reich Juda bevor ſtunde / alſo als ein Eyferer der Ehre GOttes / und deß gemeinen Heyls deß Volcks / hab er den König mit Ankündung der bevorſtehenden Straff / den König Joram wollen ſeiner Miſſethaten erinnern und zur Bereu- und Beſſerung vermögen. Andere haben vermeint / nicht Elias Tesbit der berühmte Prophet / ſondern ein anderer auch alſo genanter Elias / hab diſen Brief geſchriben / weil ſcheinet / daß jener Verzuckte nichts mehr von Menſchlichen Sachen diſer zergänglichen Welt hab zuthun gehabt. Mir gefällt die Meinung deß Lira / dero viel Dolmetſch der H. Schrifft nachfolgen / daß nemlich Elias Tesbites diſen Brief geſchriben hab / nach dem er ſchon iſt verzuckt geweſen / und ſey dem König durch einen Engel zugebracht worden.

Es iſt nicht ſo verwunderlich / daß Elias gleichwol noch lebendig / wann ſchon von der Gemeinſchafft der Menſchen faſt weit entlegen / aus dem Paradeiß dem König Joram zuſchreibe / als daß ein lebendiger von diſer

Welt

Welt einem der ſchon längſt geſtorben/ in jene Welt nicht ohne gute und verlangte Würckung zuſchreibe. Nicephorus Calliſt. lib. 14. cap. 43. erzehlt von Wort zu Wort einen Send-Brief deß Kayſers Theodoſij an den H. Jo. Chryſoſtomum geſchriben / der ſchon 35. Jahr zuvor mit Todt abgangen war. Diſer H. Mann/um daß er der Warheit und Gerechtigkeit zum Schutz der Armen und Wittwen eyferig beygeſtanden / ward er verfolgt / und mußt ins Elend weichen / handelte aber ſein Nothdurfft gehöriger Orten alſo/ daß er wider in ſein Biſtum / das war Conſtantinopel/ ſolte eingeſetzt werden ; ſtirbt aber unter Wegs / ehe daß er ſeinen Sitz erreicht. Proclus, auch ein H. Biſchoff ſelbiger Stadt/ hielte einsmahls diſem ſeinem Vorfahrer eine Lob-Predigt zum Volck / worinn er daſſelb zur Lieb/Andacht und Begird zu diſem ihrem vorigen heiligen Hirten ſehr bewegt. Proclus, als er ſie wolgeſinnet verſpührt / gehet er zum Kayſer Theodoſij, und haltet an/ daß derſelbe H. Leichnam abgeholt/ und in die Stadt gebracht wurde. Der Kayſer ließ es ihm gefallen / und macht die Anſtalt / daß er abgeholt wurde : Aber da man Hand anlegt an die Truhen / wo diſes H. Pfand innen lag / wiewol dieſelb von Natur nicht ſchwer / war ſie doch nunmals aus ſonderbahrem Miracul deß Heiligen ſo ſchwer / daß nicht möglich war mit einigem Gewalt von dem Ort zu bewegen/ wo ſie ſtunde. Als der Kayſer deſſen berichtet worden / ſchribe er dem H. Chriſoſtom/ der längſten tod war/einen Brief mit folgenden Worten :

Oecumenico Patriarchæ & Doctori,religioſoq́; Patri ſuo, Joanni Chryſoſtomo Theodoſius Imperator. Corpus tuum itidem ut alio-

aliorum mortuorum eſſe rati, Pater venerande, transferre id, & adducere ad nos abſque publico honore, imprudentes, deſideravimus, ideo haud immeritò voto noſtro excidimus. At tu. Pater reverendiſſime, veniam da petentibus, qui longè magis, quàm quiſquam alius, pœnitentiam docuiſti, & nobis velut parentum amantiſſimis filijs te ipſum redde, tuique deſiderio flagrantes tuâ præſentiâ exhilara: Dem allgemeinen Patriarchen und Lehrer/ und ſeinem andächtigen Vatter Joanni Chryſoſtomo Theodoſius der Kayſer. Wir haben vermeint/ Ehrwürdiger Vatter/ dein Leib ſey wie anderer Verſtorbenen/ und haben denſelben von dannen/ohne offentlichen Pomp und Gepräng hieher zu uns bringen zu laſſen / unverſtändig verlangt; deßhalber hat uns unſer Hoffnung nicht unbillich fehl geſchlagen. Aber du/ Ehrwürdigſter Vatter/ verzeyhe uns/ die wir dich um Verzeyhung anlangen / der du mehr als einig anderer die Bereuung gelehrt haſt/ und gib dich ſelbſt uns wider/ die wir der Eltern höchſtliebende Kinder ſeynd/ und erfreue uns mit deiner Gegenwärtigkeit/ darnach wir inniglich Verlangen tragen. Diſes war der Brief Theodoſij, der hat vermögt/ die Gebein deß heiligen Chryſoſtomi zu bewegen / welche zuvor weder von denen Raths-Herren/ noch von der Prieſterſchafft nicht kunten bewegt werden: Dann ſo bald der Brieff auf ſein Bruſt gelegt / iſt die Küſten leichter worden / als ſie ſelbſt von Natur war/ hat ſich laſſen heben/ wenden/ und tra-

tragen nach Begehren/und iſt mit groſſer Andacht/Ehrerbietigkeit/und Pomp biß gen Calcedon gebracht; da kam der Kayſer mit ſeiner Schweſter Pulcheria und dem Patriarchen Proclo, ſamt einer ſo groſſen Menge Volcks aus Conſtantinopel entgegen/ daß das Meer gantz bedeckt wurde mit Schiffen. Und da alles in höchſter Freud ab der Ankunfft und Widerkehr ihres liebſten/ wiewol abgeſeelten Hirtens; da komt gähling ein ſolcher Sturm-Wind/daß man nicht verhüten kunte/ daß nicht alle Schiff hingeriſſen / zerſtreut / und da und dort ans Land geworffen wurden / und kam das Kayſerliche/wo die H. Reliquien waren / gegen dem Wein-Garten der Wittib Callitrope, wovon die Urſach ſeines außgeſtandenen Elends ſich angeſpunnen/ hinaus getragen; wordurch Anzeig gegeben ward/daß er nach ſeinem Tod eben das beſtättige / was er im Leben ſelbiger Wittib zum Schutz wider die Kayſerin Eudocia außgeſprochen und vertheidigt hätte.

Nach dem die Ungeſtüm bald nachgelaſſen/das Meer ſtill/ die Lufft heyter worden / und die zerſtreute Schiff ſich wider eingefunden / iſt die Einholung deß H. Cörpers mit Geſang und Muſic / mit groſſem Pomp und Gelait in die Stadt Conſtantinopel biß in die Kirch derer H. Apoſtel fortgeſetzt und vollendet worden. Dorten bedeckte der Kayſer das H. Grab mit ſeinem außgebreiten Kayſerlichen Mantel / legte ſich nider auf daſſelb/ und das Haupt auf die Heiligthum-Kiſten / und bettet für ſeine liebe Eltern / und ſonderlich für die Mutter/ damit ſie möchte beruhiget werden/die von der Zeit ihres

Abſterbens/biß daher bey ihrem Grab ſehr unruhig ſich verſpühren laſſen/ von der Zeit aber an / gantz ſtill worden. Nach diſem ſetzt Proclus den Heiligen in ſeinen Biſchofflichen Thron / und ſchrie das gantze Volck: *Recipe thronum tuum O Pater* : **Nimm deinen Thron wider ein/ O Vatter.** Und Proclus ſelbſt und andere haben bewehrt / daß ſie die Stimm deß Heiligen gehört/ welche geſagt: Pax vobis : **Der Fried ſey mit euch.** Nachdem das Hoch-Amt der Heil. Meß gehalten / iſt der heilige Leib in den Grund deß Altars von denen Biſchöffen mit groſſer Ehrerbietigkeit eingeſetzt worden den 27. Januarii. Dieſes alles erzehlt Nicephorus, und ſagt darbey/ daß als das Käſtlein mit dem heiligen Leib auf dem Thron geſtanden/ſey das gantze Volck/ein jeder mit einer brennenden Kertzen hinzu gegangen / hab denſelben gegrüſt / und ihme die weiſſe Kertzen geopffert/ als wann er lebendig wäre.

Henricus 8. König in Engeland / citirt ſchriftlich den heiligen Thomam Ep. Cant.

Diſe gantze Hiſtori von Uberbringung diſes Heiligen erzehlet auch Baronius tom. 5. annal. Anno Chriſti 438. Zum Beſchluß diſes Capitels kan ich unfürgeruckt nicht laſſen/ die gottloſe Frechheit Henrici VIII. deß Königs in Engeland/ der ſich unterſtanden/ den Heil. Thomam, Ertz-Biſchoffen zu Candelberg / der 400. Jahr vorhero gottloſer Weiſe umgebracht ward/ mit einem von ſeinem Sigil verfertigten Schreiben zu citiren , zu welchem End das Schreiben in ſein Grab / wo ſeine Heil. Gebein lagen/ aus Befehl deß Königs / hat müſſen eingeſchoben werden/ wie hiervon erzehlt Hieronymus Pollinius in ſeiner Hiſtori von Engeland.

45.

Von unglückſeligem Tod etlicher Ertz-Ketzer.

Der mehrer Theil der Ertz-Ketzer / welche mit Außſtreuen ihres Unkrauts der neuen Lehr die Kirchen verwirrt haben/ ſeynd auß gerechtem Urtheil GOttes eines unglückſeligen Todes geſtorben.

Von Ebione anzufangen/ der gelebt zur Zeit deß Heil. Evangeliſten Joannis/ und in Chriſto die Gottheit verneint hat / von dieſem ſchreibt Epiphanius hæreſ. 30. Als der H. Joannes in Aſia predigte / habe er zu Beweiß der Warheit ein ſehr würdiges Werck gethan/ dann wiewol er ein ſtrenges und verwunderliches Leben geführt/ wie ſeiner Perſon wohl anſtunde / und deßhalben unter andern Dingen ſich deß Wolluſts zu Baden ſich gäntzlich enthielte / dannoch aus Eingebung und Antrieb deß H. Geiſtes gieng er einsmahls ins Bad-Hauß/ und ließ ihm zurichten/ was zum Baden vonnöthen war; Als der Heil. Apoſtel ins Zimmer kommen / wo man die Kleider ablegt/ und die Bad-Kleider anzoge/ fragt er den Gewandthüter / wer anjetzo im Bad wäre? ward ihm geantwortet/ es wäre der Ebion darinnen. Da vermerckte der Heilige/ warum ihme ſeye eingegeben worden/ daß er ſolt ins Bad gehen / nemlich daß mit einem offentlich und ſcheinbarlichen Beweiß erzeigt wurde/ wer ein Diener GOt-

S. Joan. Evangel. aus Eingeben deß H. Geiſtes/ geht ins Bad/ und ſagt vor/ das Bad werd einfallen.

GOttes/ und wer ein Geſchirr deß Teuffels ſeye? Er betrübt ſich/ und waint ein wenig/ und zum Gezeugnüß der Warheit und unverfälſchten Lehr/ ſagt er: Macht bald/ ihr Brüderl/ laſt uns von dannen gehen/ das Hauß wird einfallen/ daß wir nicht mit dem gottloſen Ebion, der drinnen iſt/ erſchlagen werden. So bald der Heilige hinweg gekommen/ iſt das Gebäu eingefallen/ und hat den Ertz-Ketzer erſchlagen.

Ebion wird im Bad vom Einfall deß Gebäus erſchlagen.

Baronius Anno Chriſti 74. meldet/ daß andere Authores ſagen/ daß der Cerintus, auch ein Ertz-Ketzer/ alſo ſey erſchlagen worden/ und nicht der Ebion; Aber ſelbiger Baronius vermeint/ es könne ſeyn/ daß beede ſelbigesmal beyſammen geweſen/ und haben gleiches End genommen; Dann es iſt nicht ungläublich/ daß/ weil ſie gar vertraute Freund mit einander waren/ ſie mit einander ins Bad gangen ſeyen.

Cerintus auch im Bad erſchlagen.

Von Montano und Maximilla, die ſich berühmten/ ſie/ und nicht die Apoſtel/ hätten den Heiligen Geiſt empfangen/ ſchreibt Euſebius lib. 5. hiſt. Eccleſ. cap. 16. alſo: Montanus und Maximilla ſeynd/ wie man ſagt/ auf eine andere Weiſe geſtorben; Dann es iſt die gemeine Sag/ ſie ſeyen wütig worden/ und haben ihnen ſelbſt den Tod angethan/ nicht beede zugleich/ ſondern jeder beſonder zu einer andern Zeit hat ſein unſeliges Ende genommen/ wie Judas der Verräther.

Montanus und Maximilla ſeyn wütig worden/ und haben ihnen ſelbſt den Tod angethan.

Von Ario ſchreibt Socrates lib. 1. c. 38. Als derſelbe von der Käyſerl. Burg mit einer Soldaten-Guardi/ wel-

welche bey dem Euſebio geweſen waren/ prächtig zu Conſtantinopel durch die Stadt gieng/ hab ihne anfangs das Gewiſſen angefangen zu ängſtigen / gleich darauf hab er ſich im Bauch übel befunden/ daß er müßte fragen/ wo er könte der Natur pflegen / deme eine Gelegenheit hinder dem Platz Conſtantini genant / wo die groſſe Porphyr-Saul ſtehet / und bey dem er damahls gieng/ gezeigt; allda hat er die Därm/ ſambt dem/ was darinn war/ auch das Miltz und die Leber mit Blut von ſich geſchüttet/ und darauf auch den unreinen Geiſt an dem unreinen Orth außgeſpiben. Der Orth wird noch heunt gezeigt/ merck-lich gemacht von dem unſeligen Fall / der ſich mit diſem Ertz-Ketzer allda zugetragen. Arius hat all ſein Ingewaid võ ſich geworffen.

Vom Neſtorio haben wir auß dem Evagrio lib. 1. Hiſt. Eccl. c. 3. daß/ als er wegen ſeiner wider Chriſtum außgegoſſener Läſterung von Theodoſio in das Elend verſchickt worden; wo der Author von ſeinem Tod redet/ ſetzt er hinzu: Von ſeinem Tod verſtehe ich/ daß einer geſchriben hab/ nachdem ihme ſein Zung verfault und von den Würmen verzehrt/ ſey er geſtorben/ und in verdiente gröſſere Pein gefahren. Aber/ wir wollen auch von denen neuen reden. Neſtorio iſt ſein Zung verfault/ und von Würmen gefreſſen worden.

Von Luthero ſchreibt Cocleus Lib. de actis & ſcriptis Lutheri alſo: *Lutherus anno 1546. die 16. Februarii peracta in publico cum aliis cœnâ eâque largiter ſumptâ, & facetiis hilariter extracta eadem nocte interiit:* Lutherus im Jahr Chriſti 1546. den 16. Hornung/ nachdem er mit andern offentlich zu Nacht geſſen/ ſeinen Theil wohl zu ſich genommen/ und mit Schwanck-Reden fröhlich hinauß gezogen/ iſt dieſelbe Nacht geſtorben. Und Thomas Lutherus iſt in der Nacht erſtickt.

by Google

mas Bozius Tom. 2. de ſignis Eccleſiæ lib. 23. c. 5. ſagt alſo: Luther/ nachdem er Abends wohl zu Nacht geſſen/ und frölich ins Beth gangen/ iſt ſelbige Nacht erſtickt. Ich hab von einem ſeiner Hauß-Genoſſen verſtanden/ der ihme noch/ als ein Knab gedient/ und hernach iſt Catholiſch worden/ daß ſich Luther ſelbſt erhenckt hab; aber/ die Schand-That zu verdecken/ iſt allen/ die im Hauß waren/ beym Eyd auferlegt worden/ daß ſie die Sach ſolten in geheim halten.

Ecolampadius vom Teufel mit feurigem Pfeil erſtochen.

Vom Ecolampadio fahret eben ſelbiger Author fort zu erzehlen/ ehe daß Lutherus geſtorben/ ſeye auch eines unverſehenen Tods erſtickt; als Luther ſolches innen worden/ der ihme gar ſehr feind war/ weil er ſich von ihme abgezogen hatte/ hab er geſagt: *Sibi eſſe explanatiſſimum Ecolampadium igneis diaboli telis fuiſſe confoſſum:* Er wiſſe gar eigentlich und wohl/ Ecolampadius ſey vom Teufel mit feurigen Pfeilen erſtochen worden. Auch vom ſelben ſchreibt Lindanus alſo *in Dubitantio* dialogo tertio: *Nunc de Ecolampadii ſubitanea morte quid attinet commemorare, quem aiunt ad uxoris latus in lectulo deprehenſum mortuum, ſive ſub vitæ finem deſperâſſe, & ignitis Satanæ telis & haſtis confoſſum. uti Lutherus ait in libro de privata Miſſa, ſubito periiſſe: Alii ſuis ipſius manibus clam eſſe peremptum, animámque effudiſſe ſcribunt:* Was ſoll ich von deß Ecolampadii gähen Tod melden/ von deme man ſagt/ er ſeye an ſeines Weibs Seiten im Beth tod gefunden worden/ oder er hab am End ſeines Lebens verzweifelt/ und ſey vom Teufel mit feurigen Pfeilen und Spieſſen/ wie Lutherus ſagt in libro

bro de privata Miſſa, erſtochen worden/und gäh geſtorben. Andere ſchreiben/ er hab ſich ſelbs umbgebracht/und die Seel außgeſchüttet.

Von Oſiandro ſagt eben ſelbiger Author, er ſey erſtumt und wie eine Beſtia erſchröcklich geſtorben den 17. Octobris 1525. Und vom Carolſtadio, er ſeye geſtorben wie der Ecolampadius. Und die Lutheraner ſelbſt in der Hiſtori von der Augſpurgiſchen Confeſſion ſagen alſo: *Diffiteri nemo poteſt Carolſtadium tandem ab ipſo Satana ſuffocatum interiiſſe:* Es kans niemands laugnen/daß nit Carolſtadius endlich vom Teufel ſelbſt erſteckt/und alſo verreckt ſey. Bozius fahrt weiter fort vom Bucero, und ſagt: Man ſage/ daß bey ſeinem Tod ein erſchröcklicher Teufel kommen ſey/ der hab alle Umbſtehende über alle maſſen erſchröckt/ und den Unſeligen auß dem Beth geriſſen/ und alſo wider die Erden geſchmitzt/ daß ihme das Ingewaid außgangen/und alſo ſey er in groſſen Schmertzen geſtorbē.

Oſiander erſtumt.

Carolſtadius vom Teufel erwürgt.

Bucerus vom Teufel wider die Erd geſchmiſſen.

Vom Calvino ſagt auch Bozius, daß er vier gantzer Jahr aneinander ſehr groſſe Schmertzen gelitten hab/wie es auch Theodorus Beza, ſein vornehmſter Diſcipul,ſchrifftlich hinderlaſſen hat/ und davon iſt er auch geſtorben. Er litte am Grimmen/ am Podagra/ am Stein/ er hatte die Feig-Wartzen; am ſchwären Athem/ am halben Haubt-Weh/ er wurffe Blut auß/ endlich ward er von denen Läuſen gefreſſen/ die in groſſer Menge in ſeinem Leib wuchſen.

Calvinus von Läuſen gefreſſen.

Zwinglius iſt in einer Schlacht umbkommen/ welche die Ketzer und die Catholiſche Schweitzer gegen einander hielten/ auf die Weis/ wie Surius meldet in ſeiner abkürtzten Hiſtori ad annum 1531. mit diſen Worten: Cæſi ſunt

Zvvinglius, als ein Ketzer und Verräther deß Vatterlands verbrennt.

ex Tigurinis 1500. &c. Von der Zürcher Seiten ſeynd erſchlagen worden 1500. Mann / und under diſen der Anfänger deß Kriegs / und alles Ubels / der Zwingl / diſer ward von 2. Catholiſchen gefunden/ daß er noch lebte/ und deßhalber gefragt/ ob er woll beichten / ſtellet er ſich/ als wäre er todt/ und gab kein Antwort. Und diſe zwar kenneten ihn nit; es kam aber noch einer darzu / diſer/ als er den Armſeeligen geſehen/ gab er ihme eine tödtliche Wunden/ und zeigte es denen Obriſten an / welche offentlich Stand-Recht über ihne gehalten / als einen Verräther deß Vatterlands/ und einen Ketzer zum Feur verurtheilt und verbrennt.

Solche End haben die Ertz-Ketzer genommen / und können dienen zur Lehr und Wahrnung denen Catholiſchen/ und auch denen/ welche von denen Irrthumen verführt ſeynd/ damit ſie die Augen aufthun/ und die Falſchheit ihrer Lehr auß dem böſen End ihres Lebens lehrnen erkennen/ und ihnen nit anhängen/ und nit in jener Welt/ wohl auch in diſer/in die Straff fallen/ welche der HERR außſchüttet über die jenige/ welche ſeine Feind ſeynd/ und ſeiner Kirchen.

46.
Von denen Calviniſten oder Hugonotten/ und ihren Sitten.

Ich finde zwo Mainungen vom Urſprung deß Namens Hugonot. Die erſte iſt deß Florimund Reimunds/ im Buch de Antichriſto cap. 3. wo er ſagt: Als die Calviniſten zu Amiens zuſammen geſchworen/ den König ſambt dem gantzen Königlichen Hauß zu erwürgen/ damit ſie

ſich

ſich undereinander entſcheiden und erkennen kunten/ wel- che geſchworen und nit geſchworen/ und von ſolchem Vor- haben nit Wiſſenſchafft hätten; haben ſie ſich folgender Geſtalt zuverläßlich und ſicher verglichen/ daß/ wann ei- ner dem andern wurde begegnen/ ſolte einer fragen: Gehet ihr auf Nantes? Und der ander ſolte antworten: Huc nos. Von diſer Antwort ſo offt widerholt/ und von denen Ungeſchickten ungeſchickt außgeſprochen/ iſt erwachſen das Wort Hugnot, welches von andern wahrgenommen/ daß nur ſie die Calviniſten ſich diſes Worts ſo offt/ und ſo offt ſie zuſamen troffen/ an ſtatt andern Grueß ge- brauchten/ ſeynd ſie Hugonotti genennt worden. Alſo re- det Florimund. Andere haben geſagt/ der Nahm Hu- gonot komm zwar von dem Wort Huc nos, aber auß an- derer Gelegenheit/ nemlich diſer; daß ſie ſo offt für Ge- richt gefordert wurden/ ſich in fürkommenen Sachen und Klagen zu verantworten/ und in ihrem Fürbringen fien- gen ſie allzeit anzureden: Huc nos; als wolten ſie ſagen/ wir erſcheinen hie umb unſer Mainung zu erklären/ unſer Gerechtigkeit zu erweiſen/ und zu verantworten/ ꝛc.

Der Calviniſten Conjuration wider den König. Ihr Loß-Wort Huc nos, übel außgeſprochē Hugnot.

Huc nos, der Calviniſten Anfang zu reden vor Gericht.

P. Famianus Strada lib. de reb. Flandricis, bringt einen andern Urſprung diſes Worts Hugonotten auf die Bahn/ und ſagt alſo: Man ſagt/ das Wort und der Nahm Hu- gonot ſey in ſelbigem Aufruhr erſtesmahl gehört worden/ zu Turon dergeſtalt aufkommen; allda iſt der Gebrauch/ daß man die Kinder zu ſchröcken/ den Hugo nennet/ diſen ſagen ſie/ er reite bey der Nacht in der Vorſtatt/ und bey denen Gärten hin und wider/ fall die Leuth an/ ſchlag ſie/ oder führe ſie hinweg/ wo er jemand antrifft. Weil nun die Calviniſten/ derē ſich einige allda aufhielten/ ihre Zuſamenkunfften/ weil ſie beym Tag nit dörfften/ bey der

Hugo, als ein Geſpenſt die Kinder zu erſchrecken.

Nacht in der Vorſtatt und in denen Gärten anſtellten/ ſo man gleichwol von denen hohen Gebäuen der Stadt gewahr worden/ und darvon under Tags geredt wurde/ iſt ihnen/ als Nacht-Geſpenſtern/ der Nahm zugefallen/ daß ſie denen Kindern mit Fingern gezeigt/ und Hugonotten genennt worden: Wie wohl andere anderſt woher den Urſprung diſes Nahmens ziehen. Er komme nun her/ woher er woll/ iſt doch gewiß/ daß die Ketzer ihnen ſolchen für ſchimpfflich gehalten/ und deßhalben die Catholiſche Papiſten zu nennen angefangen/ und gewohnt haben. Bisher Famianus.

Ihre Sitten und Verhalten diſer Hugonotten oder Calviniſten belangend/ neben deme/ was vaſt alle neue Hiſtorien von ihnen melden/ mag P. Ludovicus Richeomo geſehen werden/ in dem Buch Idololatria Hugonottarum, wo er zweyerley Abgötterey underſcheidet/ eine materialiſch und äuſſerlich/ als geweſen iſt der unglaubigen Heyden/ welche Sonnen/ Mond/ und andere geſchaffene Ding für Gott angebettet haben; Die andere geiſtlich und innerlich/ dero Zeichen ſeynd diſe/ nemlich der Hochmuth/ und Hoffart/ Gailheit/ Lugen/ falſche Inzichten/ eitler Ruhm deß Verſtands der heiligen Schrifft/ Betrug/ Grauſamkeit/ Haß deß Apoſtoliſchen Stuels/ Zwitracht/ Halsſtärrigkeit; Diſe Beſchaffenheiten alle beweißt er/ daß ſie ſich bey diſen Ketzern finden/ und abſonderlich die Grauſamkeit. Und iſt villeicht diſes nit eine groſſe Grauſamkeit/ welche ſie mit denen unmündigen Kindern brauchen/ indem ſie ſagen/ die Kinder der Glaubigen werden ohne die Tauf ſeelig/ und die Kinder der Unglaubigen werden auch mit der Tauf nicht ſeelig? Sie

Grauſamkeit der Hugonottē/ oder Calviniſten.

ſeynd

ſeynd wahrhafftig grauſamer/ als Herodes/ welcher nicht ergrimmet wider die Seelen/ ſondern nur wider die Leiber der Unſchuldigen; diſe aber ſeynd ein Urſach deß Verlurſts viler Seelen/ weil ſie der heiligen Tauf nicht theilhafftig werden. Sie ſeynd auch grauſam wider die Abgeſtorbene/ für welche ſie nicht laſſen bitten/ daß ſie auß dem Fegfeur erlediget werden/ weilen ſie nicht glauben/ daß eines ſey. Wann wir reden von der Grauſamkeit gegen dem Leib; wiſſen wir/ daß ſie zu Roſchelle/ im Delphinat/ und anderwärtig/ die Catholiſche von denen hohen Felſen/ von denen Thürnen in die tieffe Bronnen abgeſtürtzt; die Leiber der Heiligen verbrennt/ als deß heiligen Eutropii, Benigni, und anderer mehr/ mit denen ſie mehr/ als barbariſch grauſam auf vil underſchidliche Weis umbgangen/ die Todte außgraben/ under denen auch Pabſt Clemens V.; die lebendige bis an den Kopf eingegraben/ und mit höltzenen Kugeln/ als gegen Kegel/ wider ſie geſpihlt/ und in vil andere bey denen alten Zeiten niemahls erhört-allergrauſamſte Weeg verfahren ſeynd/ wie hin und wider in denen Hiſtorien mit entſetzen zu leſen iſt.

* * *

47. Ob

47.

Ob es eine Starckmütigkeit ſey/ ſich ſelbſt entleiben?

S. Apollonia hat ſich ſelbs ins Feur geſtürtzt.

In der Römiſchen Heiligen⸗Tafel leſen wir auf den 9. Februarii diſe Wort: Zu Alexandria der Geburts⸗Tag der heiligen Jungfrauen Apolloniæ, dero zur Zeit Decii alle Zähn außgeriſſen/ hernach ein groß Feur gemacht worden/ mit Betrohung/ ſie lebendig zu verbrennen/ wann ſie nicht gottloſe Wort wurde außſprechen/ die man ihr vorſagte. Aber/ ſie ſtunde ein wenig ſich bedenckend und berathſchlagend/ was zu thun; unverſehens entwiſcht ſie denen Peinigern auß den Händen/ und inwendig mit gröſſerer Liebs⸗Flamm vom heiligen Geiſt entzündt/ als ihr vor Augen bereitet ward/ ſpringt ſie ſelbs freywillig/ und von ſo freyer That in das Feur/ daß ſich die Peiniger und alle Umbſtehende verwundert/ daß ein Weibs⸗Perſon ſoll fertiger ſeyn/ den Tod und die Schmertzen außzuſtehen/ als die Peiniger denſelben anzuthun. Diſes ſeynd die Wort deß Martyrologii.

S. Pelagia mit ihrer Mutter und Schweſtern ſelber ins Waſſer gangen/ ertrunckē.

Dergleichen That hat auch die heilige Pelagia, eine 15. jährige Jungfrau zu Antiochia/ mit ihrer Mutter und Schweſtern/ begangen/ die ihr Jungfrauſchafft und Reinigkeit zu erretten/ ſich dem Gewalt eß Fluß ergeben/ und in demſelben ihr Leben aufgeopffert haben/ davon der heilige Ambroſius Lib. 2. de Virginib: alſo ſchreibt:

Hin

Hinc perſecutoribus imminentibus, inde torrente fluvio excluſa à fuga incluſa ad coronam &c. Sie flohen ihre Verfolger ſo weit ſie kunten/ nicht dem Tod zu entfliehen/ ſondern ihr Jungfrauſchafft und Reinigkeit dem HERRN zubehalten/ uñ kamen biß an den reiſſenden Waſſer-Fluß/ der ſchnitte ihnen die Flucht ab / und ſchloſſe ſie ein zu dem Krantz ; zuruck ſahen ſie ihre Verfolger nacheilen / vor ihnen ſahen ſie den Gewalt deß Waſſers : Was förchten wir uns? ſagen ſie / nun haben wir Waſſer / wer verhindert uns/ daß wir nicht baden? diſes iſt ein Bad/ nach welchem niemand mehr ſündigt ; jene beſudlen uns/ das Waſſer waſcht uns / ſo nehme und hab uns das Waſſer/ welches uns rein macht / das uns den Himmel eröffnet/ und die Höll außlöſcht/ den Todt verbergt/ und Martyrin macht. Als diſes geredt/ haben ſie einander bey denen Händen gefaßt / und als wie zum Tantz ſeynd ſie das Waſſer angetretten/ biß ſie vom ſelben aufgehebt/ fortgeriſſen / und auf das ander Land der Ewigkeit hinüber getragen / die Mutter faßt ihre liebe Kinder von beeden Seiten mit beeden Händen / veſter als mit Stricken angebunden : Diſe Opffer/ O HERR / ſagt ſie/ opffere ich dir auf/ als Vorſteherin der Jungfrauſchafft/ als Führerin der Keuſchheit/ als Gefehrten deß Leidens. Alſo redet der H. Ambroſius , weil er aber nichts meldet von dem Antrib deß H. Geiſtes / den diſe Weibs-Bilder möchten gehabt haben/ ſcheinet/ er lege der Meinung deß H. Hieronymi zu/ der ſagt cap. 1. in Jonam gegen dem End: *Unde in perſecutionibus non licet propria perire manu, abſq; eo ubi caſtitas periclitatur* : Dahero in denen Verfolgungen

gen iſt nicht zugelaſſen / ihme ſelber Gewalt an-thun / auſſer wo die Keuſchheit in Gefahr ſtehet. Welcher Spruch aber von denen Gelehrten nicht angenommen wird : Dann wann es GOTT nicht kräfftiglich eingibt / iſt nicht zugelaſſen/ ſich ſelber zuentleiben : Dann niemand iſt Herr über ſein Leben / ſondern allein GOTT/ von deme geſagt Sap. 16. *Ipſe ſolus vitæ & necis poteſtatem habet* : Er allein hat Gewalt über das Leben und Tod deß Menſchen.

Es können aber dannoch einige Einfältige mit der Unwiſſenheit entſchuldigt werden/ in welcher ſie verfahren ſeynd : Dann ſich ſelber um das Leben bringen/ um das Heyl deß Vatterlands / oder die Reinigkeit zuerhalten/ wann ſie anderſt nicht / als durch Verlurſt deß Lebens kan erhalten werden / iſt ſo wiſſentlich nicht Sünd/ daß dieſelbe durch die Unwiſſenheit nicht könne entſchuldigt werden. Von denen Ketzern/ genant Circumcellioniſten/ ſchreibt der H. Auguſtinus libro de hæreſibus. hæreſ. 69. *Genus hominum agreſte &c.* Es gibt eine Gattung der Menſchen/ rauh und grob von Sitten / und ſehr benahmſter Frechheit / die nicht allein gegen andere grauſame Thaten verüben / ſondern die aus ſolcher Unſinnigkeit weder ihnen ſelbſt ſchonen. Dann ſie pflegen ſich ſelbſt auf allerley Weiß / ſonderlich durch abſtürtzen / durch erträncken / durch verbrennen um das Leben zubringen/ und in diſe Wüterey verführen ſie / als viel ſie nur können/ Mann und Weibs-Perſohnen/ und trohen/ wo ſie ſich nicht ſelbſt werden entleiben/ daß ſie von andern ſollen ermordt werden. Wohl ſagt der H. Auguſtinus, daß

Circumcellioniſten.

daß diſes eine Thorheit und Unſinnigkeit ſey; ſo weit die Stoici nicht kommen ſeynd / welche zwar lobten und gut hieſſen/ ihm ſelber den Tod anthun / um ſich aus groſſer Angſt/ Trangſal oder Schmertzen zuerledigen / aber nit alſo freventlich wie die Circumcellioniſten. Es iſt ein übels Ding in der Noth leben/ſagt Seneca ep. 12. aber es iſt kein Noth in der Noth leben : Allenthalben ſtehn zur Freyheit viel kurtze und leichte Weg offen. Laßt uns GOTT dancken / daß niemand wider ſeinen Willen im Leben kan gehalten werden/ die Noth ſelber kan man unter ſich tretten. Diſe falſche böſe Lehr widerholt diſer Philoſophus an vilen Orten / ſonderlich ep. 17. 24. 58. 59. 70. 71. 78.

Billich wird diſe Lehr von andern/welche ein klareres Liecht der Natur haben / verworffen / und mit der Lehr alle die jenige / welche ſich ſelber als ihre eigene Mörder und Hencker entleiben / wie dann Virg. 6. Æneid. ſolche in die Höll hinunder ſtürtzt/ da er ſagt :

Proxima deinde tenent mæſti loca, qui ſibi læthum
Inſontes peperêre manu, lucemque peroſi
Projecêre animas, quam velent æthere in alto
Nunc & pauperiem, & duros perferre labores.

Nächſt diſen knotzen traurig/ die ſich ſelber Gwalt
Gethan/den Tag verhaßt / damits nit wurden alt
In Armut/Müh und Arbeit/ viler Kümmernuß/
Wurffens die Seel von ſich / verzagt und mit
Verdruß.

Es iſt eine Kleinmüthigkeit und Zagheit deß Gemüths/ nicht wollen außſtehen die Mühſeligkeit und Betrangnuß/ welche unſer Leben begleiten: *Si qui leguntur de duplici morte, ſibi fortiter mortem conſciviſſe, aut infirmitas erat morte quærens dolorum finem, aut ambitio, aut dementia:* **Wann man von einen liſet/** ſagt Cyprianus, **welche doppelt geſtorben / daß ſie behertzt ihnen ſelbſt haben den Tod angethan / entweders iſt es eine Schwachheit geweſen / welche durch den Tod der Schmertzen ein End geſucht / oder ein Ehr-Geitz / oder eine Thorheit.** Es war eine Thorheit der Circumcellioniſten; ein Ehr-Geitz jene deß Calani, von deme Curtius erzehlet/ daß er in Gegenwart deß Alexandri und deß Volcks ſich ſelbſt lebendig verbrent; eine Schwachheit deß Gemüths jene deß Catonis, der nicht kunte übertragen / daß er dem Cæſari ſolte unterthänig ſeyn; und jene der Lucretia, daß ſie die Schand oder Unehr nicht kunte übertragen/die ihr durch den Tarquinium widerfahren war: Es war auch eine Schwachheit/ daß ſie ehender in den Ehebruch bewilliget / als ſich erſtechen zulaſſen/ wie er ihr getrohet hatte/ ſie und einen Sclaven zu ihr zu erſtechen/ und neben ſie zu legen/ als hätte er ſie beede im Werck der Unzucht miteinander ergriffen/ und auch miteinander erwürgt. Mich duncket Martialis ſage gar recht/der ſey ſtarck/welcher die Mühſeeligkeit übertragen kan.

Rebus in adverſis facile eſt contemnere vitam
Fortiter ille facit, qui miſer eſſe poteſt.

In dem Unglück jeder leicht ſein Leben wagt/
Der iſt beherzt/der im Unglück nicht verzagt.

Und anderſtwo:

Hoſtem dum fugeret, ſe Phannius ipſe peremit
Dic,rogo, non furor eſt, ne moriare mori?

Den Tod vom Feinde fliehen/ und erſtechen ſich/
Iſt ſterben um nicht ſterben. O der Narren Stich!

Alſo iſt Saul vor ſeinen Feinden/ geflohen und hat ſich ſelbſt erſtochen/ zu ewigem Spott/der eben diſes vom Feind hätte können erwarten/ zu beſſerm Ruhm/ Reg. 1. ult.

48.

Orleans in Franckreich von denen Engeländern belagert/ und von Jungfrau Johanna Darcia wunderlich erlediget.

Die Engeländer belägerten Anno 1429. die Stadt Orleans in Franckreich/und hatten dieſelbe ſo enge geſchloſſen/ daß die Bürger allbereit von der Ubergab handelten/ die auch wäre vollzogen worden/ wann nicht GOtt der HErr in ihrer gröſten Noth unverhofft Hülff geſchickt hätte. Dieſes iſt alſo hergangen:

Johanna Darcia, eine Jungfrau von 18. Jahren/ hütet die Schaf/ und spinnt.

Ein Frantzösisch Mäglein/ ohngefär von 18. Jahren an den Gräntzen gegen Lottringen gebohren/ Nahmens Johanna Darcia, hütete deß Vattern wenige Schafe/ und verzehrte mithin die Zeit mit Spinnen. Einsmahls ruffte ihr eine Stimm vom Himmel/ und ſagt ihr: Sie ſolte Waffen nehmen/ und nacher Orleans ziehen/ dieſelbe Belägerung aufzuheben/ und den König nacher Rems zu begleiten/ daß er dorten dem Gebrauch nach zum König in Franckreich mit hoch-feyerlichen Gepräng gekrönt werde. Die Jungfrau iſt alſobald gehorſam/ gehet nach Valcolor, und erzehlt dem Gubernator allda/ was ſie vom Himmel im Befehl hätte/ und bittet/ man wolle ſie mit Pferd und Waffen verſehen/ damit ſie nacher Orleans gehen/ und das anbefohlene Werck fürnehmen könne; und redet gar von Kräfften/ konte aber den Gubernator nicht bereden/ der nur schertzte deſſen/ was Johanna fürbrachte und begehrte/ biß daß er gewahr worden/ daß ſie ihm durch prophetiſchen Geiſt die Zeitung gibt/ daß eben denſelbigen Tag/ welcher war der 12. Februar. eben dieſelbige Stund die Frantzoſen von denen Engeländern wären geſchlagen worden/ welches menſchlicher weiß/ wegen Ferne deß Wegs/ niemand wiſſen kunte. Hierauff hat ſich der Gubernator entſchloſſen/ und bewilligt/ ſie zu kleiden in Manns-Kleider/ und mit anderer Nothdurfft außzuſtaffiren/ ſie/ und ihre zween Brüder/ die mit ihr zogen/ und ließ ſie begleiten mit zwey Edelleuten/ biß zum König Carl/ den ſie zuvor niemals geſehen. Und ob wol der König von der Menge der Cavallier und Hof-Herren umgeben/ und ſchlechter gekleidt/ als vil unter ihnen/

König Carls Bescheidenheit in der Kleidung.

und

und dahero nicht erſcheinen ließ/ wer er ſey/ dannoch hat ſie ihn alsbald erkennt/ und nachdem ſie die gehabte Erſcheinung erzehlt/ hat ſie verſprochen/ mit GOttes Hülff die Engländer aus dem Land zu jagen/ und den König nacher Reims zu begleiten/ wann ſie mit einer gewiſſen Anzahl Soldaten wurde verſehen werden.

Man nim̃t die Sach zum Bedacht und zu berathſchlagen; man vernimmt die angegebene Perſon wohl und mit Fleiß; Die Gutachten werden eingeholt/ nicht allein von denen weltlichen Räthen/ſondern auch von denen Theologen, und wird dafür gehalten/ das Fürgeben ſey nit zu verachten noch in Wind zu ſchlagen/ wor zu der König um ſo vil geneigter war/ſich zu entſchlieſſen/weil er ſich eines Tags im Gebett entzogen/ und in demſelben unſern HErrn mit groſſem Eyffer und Demuth gebetten/ wañ er der rechtmäſſige König in Franckreich wäre/ Gott ihne dabey ſchützen und erhalten/ wann er es aber nicht ſey/Er ihne hierinn tröſten/ und zum Rechten leiten wolle. Eben dergleichen hätte er die ſeeligſte Mutter Gottes gebetten/ und alles in ſolcher Geheim/ daß einiger Menſch von der Welt deſſen Wahn oder Wiſſenſchafft nicht haben kunte: Dannoch die Johanna hat ihme gewuſt zu erzehlen den gantzen Verlauff ſeines Gebetts/ ſeine Anmuthungen und Begehren/ mit allen Umſtänden der Zeit und deß Orts/ mit höchſter Verwunderung deß Königs/ daß er alſobald befohlen/ ſie mit allem zu verſehen/ was ſie begehren/ und zum Vorhaben mag vonnöthen ſeyn an Waffen und an Mannſchafft/ und einem Fahnen/ darinn war entworffen die Verkündigung/ ſamt denen glorwürdigſten Nahmen JEſu und Mariä.

Ein Degen mit 5. Creutzen/ unter denen Opffern bey S. Catharina zu Feraſelva

Der Degen oder Seitenwehr gieng noch ab / die hat ſie nicht wollen vom Könige haben / ſondern geſagt/ ſie müſſe den haben/ der zu Feraſelva in der Kirchen bey S. Catharina unter andern Opffern und Taffeln hieng/ auf der Klingen ſeyen 5. Creutz gemacht; Der König ſchickte alſobald/den Degen zu ſuchen/ der ward gefunden/ gebracht/ und der Johannæ zugeſtellt: Zoge alſo mit nicht ſonders viel Volcks nacher Orliens/ allwo ihr alles wohl von ſtatten gieng/ dann ſie in 8. Tagen den Ort von der Belägerung erlediget/ mit klaren Zeichen der Göttlichen Hülff/ die ſie mit Gebett und unterſchiedlichen Andachten/ſonderlich mit Gebrauch einmal in der Wochen der Heil. Sacrament der Beicht und Communion/und mit öfftern Anruffen der Heil. Nahmen JEſu und Maria/ welche ſie pflegte in ihren Brieffen oben an zu ſetzen.

Den 29. April. Anno Chriſti 1429. iſt ſie mit groſſem Begleit viler Herren und mit allgemeiner Freud und Frolocken jedermänniglichs in die Stadt kommen; Den 2. Maji hat ſie der belägerenden Feinde Schantzen beſichtigt / und auf den Abend der Heil. Veſper beygewohnt/welche geſungen ward von dem Feſt deß H. Creutz Erfindung. Den 5. Maji, auf welchen Tag ſelbiges Jahr das Feſt der Himmelfahrt Chriſti gefallen war / hat ſie die Schantzen der Feind angefallen/ und hat man von Früh an biß in die Nacht ſcharmützirет; und wiewol ſie mit einem Pfeil ſchwerlich in den Halß verwundet war/ hat ſie doch von dem Gefechte nicht außgeſetzt/ biß ſie obgeſigt/ und die Engeländer gezwungen/ die eingenom-

genommene Poſten zu verlaſſen / welche / weil ſie keine Hülff noch Entſatz neuer Völcker hofften / haben ſie die Belägerung gar aufgehebt und verlaſſen.

Den 8. Maij hat man zur Danckſagung eine hoch-feyrliche Proceſſion gehalten / und das *Te Deum laudamus* geſungen/und andere Zeichen der Andacht und Freud gegeben / da unterdeſſen Johanna denen Feinden mit ihrer groſſen Niderlag nachgeſetzt / und den Sieg glücklich behauptet. Im Monat Junij hat ſie den König Carl bereder/ daß er nacher Rems ſich erhoben/ und allda ſalben und crönen laſſen/ ſo den 7. Junij geſchehen.

Das folgende Jahr wolte der König den Krieg wider die Engeländer fortſetzen/und mit Hülff der Johaña das wider erobern/ was ſie hatten vom Reich eingenommen; iſt mit ſeinem Heer ins Feld geruckt; aber Johaña in einer Schlacht auß Göttlicher Zulaſſung wurd von denen Engeländern gefangen/nacher Raan geführt/und für eine Zauberin zum Tod verurtheilt und verbrent.

Johanna wird vom vom Feind gefangen und verbrent.

Anno 1456. aus Verordnung Päpſtlicher Heiligkeit/ iſt die Sach der Johanna vor dem Ertz-Biſchoff zu Rems / und dem Biſchoff zu Pariß fürgenommen/und über ihr Leben / Geburt und Herkommen / Glauben/ Sitten/ über all ihr Thun und Wandel / überaus viel Zeugen abgehört worden/worauf endlich der Außſpruch ergangen/ ſie ſey unſchuldig geweſen / und unrecht zum Tod verdamt und hingericht worden. Zu Orliens aber zur Gedächtnus derer von ihr empfangenen Gutha-

Ihr Leben wird examinirt und für unſchuldig erkent.

tha-

thaten / iſt ihr Bildnuß/vor dem Crucifix knyend/ von Glocken-Speiß aufgericht worden. Man leſe Bzovium tom. 15. Annalium, Anno Chriſti 1429. und 1430.

49.

Was Oſir für ein Land geweſen / wo Salomon ſeine Schiff hinge-ſchickt?

Etliche haben vermeint / diſes Land Oſir ſey das Land/ welches jetziger Zeit genennet wird Angola, wo die Leuth ſchwartz ſeynd / und vermeinen/ wie jetziger Zeit ſo viel Sclaven in Europa gebracht werden / alſo ſeyen ſie damals gen Jeruſalem zum Salomon gebracht worden. Andere haben vermeint/ es ſey Malaca. Andere / Sofala. Andere mit Eugubino, es ſey ein Theil in Perſien / oder in Africa.

Zwey Meinungen ſeynd die vornehmere und mehr-glaublichere. Die erſte hat für Oſir das Peru in Indien gegen Nidergang / wo ſo viel deß gar guten Golds iſt/ ſo Jährlich mit denen Flotten in Spannien gebracht wird. Auf diſe Meinung trifft ſehr zu das Wort Peru: Dann das Gold von Oſir wird in H. Schrifft 2. Paralip. 3. 7. im Hebräiſchen Text genent Aurum Paruaim, in der Zahl von zweyen zu reden / als Gold von zweyen oder beeden/ als Groß- und Klein / oder Hinter- und Vorder- oder Ober - und Unter Peru; gleich wie wir Teutſche ſagen/

ſagen Ober- und Unter Oeſterreich/ Alt- und Neue Pfaltz/ Hinter- und Vorder Pomern/ Groß- und Klein Pohlen. Diſer Meinung iſt Vatablus, Arias Montan, Genebrardus und andere/ dabey ſie der Meinung ſeynd/ Salomon mit ſeinen Schiffen hab dieſelbe Indien entdeckt.

Die andere Meinung iſt noch gemeiner/ und mehr angenommen / das Land Ofir ſey in Indien gegen Aufgang / und begreif unterſchiedliche Theil derſelben Indien/ in welchen ebenfalls zimlich viel Golds iſt/ als zum Exempel/ Aurea Cherſoneſus, Taprobana, Pegu, Zeilam und andere. Diſer Meinung ſeynd Sanchez, Serarius, Salianus, Joſephus Acoſta de natura novi Orbis cap. 13. & 14. und andere/ und gründen ſich auf deme/ das wir aus der H. Schrifft haben: daß die Schiff Salomonis von Aſiongaber außführen/ welches an dem rothen Meer ligt/ oder in dem Arabiſchen Winckel / von dar aus leicht und gelegenſame Schiffahrt war in benante Länder; aber ſehr ſchwer und lang in Peru/ wie aus denen Land-Karten zuerſehen; ſonderlich weil zur ſelben Zeit der Gebrauch der Schiff-Nadel nach nicht erfunden war/ ohne welche ſcheinet faſt unmöglich ſey/ die Schiffahrt in Peru zuverrichten.

Zudem / wann Peru zu Salomons Zeiten wäre entdeckt worden / wäre ja eine Gedächtnuß verbliben derſelben Reiß / oder auch eine ſo nutzliche Schiffahrt fortgeſetzt worden / wie wir ſehen/ daß zu unſern Zeiten geſchiht / und je länger je mehr verbeſſert wird. Noch mehr/ Summatra, Taprobana und ander nahe Länder haben

ben Uberfluß an Gold/ Edelgeſtein/ das Holtz Tün in der Schrifft genant/ an Helffenbein uñ Elephanten/ wie Acoſta an beſagtem Ort vermeldt; da hingegen in Peru/ wie er ſelbſt auch ſagt/ und 15. Jahr darin gewohnt hat/ weder das beſagte Holtz / noch Helffenbein/ weder Affen/ noch Pfauen/ noch Elephanten nicht ſeynd/ wie wir wiſſen aus der Schrifft/ daß in Ofir geweſen ſeynd.

P. Maffeus in ſeinen Hiſtorien von Indien lib. 16. ſagt/ daß die in Pegu aus alter Ubergab ihrer Vor-Eltern ſagen/ ſie kommen von denen Hebräern her / welche auß dem Land geſchafft/ und vom Salomon in die Berg-Werck zu Ofir verdamt und verführt worden. Endlich hat das Land Ofir den Namen bekommen von Ofir dem Sohn Jectan und Enckel deß Heber / Genes. 10. 29. und von Ofir und Hevila ſeinem Bruder haben wir Genes. c. 2. 11. daß ſie Indien gegen Orient bewohnt in der Gegend/ wo der Ganges ſeinen Lauf hat/ welche Länder von einem diſer Brüder als vom Hevila den Namen bekommen Hevilat / mit zugelegtem Lob/ daß allda das beſte Gold wachſe/ die Edelgeſtein gefunden werden / und anders oben gemeltes.

Aus diſem allem zeigt ſich/ was auf die Gegen-Behelff zu antworten. Soviel den Namen Ofir belangt / wäre ehender denen beyzulegen / welche wollen/ Ofir ſey Africa , gleichſam zu ſagen Ofirica , ſonderlich/ weil im Hebräiſchen Ofir der erſte Buchſtab ein Alef iſt/ welches unſerm A. a. gleich gilt.

Der Nahm Peru iſt nicht alt / da daſſelbe Land gefunden / haben die Inwohner von demſelbigen nichts gewußt / ſondern die Spannier haben es alſo genent von einem Waſſer-Fluß deß Lands. Das Gold von / dem 2. Paral. 3. 7. geſagt wird / es ſey probatiſſimum, das Feineſt / im Hebräiſchen Paruaim komt nicht von Peru / ſondern vom Par her / daß heißt junge Oechſel / als ob das beſte Gold denen jungen Ochſen an der Blut-Farb (mich bedunckt vielmehr an der Haar-Farb) gleich wäre / alſo ſagt Marinus in Lexico. Andere führens her von Para, fructificavit, daß ſelbiges Land / woher es gebracht wird / gar fruchtbar ſey / und mach dem Beſitzer einen groſſen Hunger und Begierd nach mehr zutrachten / je mehr er hat; oder daß es zu aller Menſchen Handlung und Gewerb ſehr nutzlich und tauglich zu zeitlich und ewiger Wohlfart. Ob nun wol diſe Namen-Gründung mögen glaublich ſeyn / ſo ſeynd ſie doch nicht gewiß / und kan nichts veſt und beſtändiges darauf geſetzt werden. Und endlich redet diſer Text von dem beſten Gold nicht aus Ofir / ſondern von dem Gold / welches David von denen umligenden Völckern und Feinden in erhaltenen Schlachten zuſammen geſammlet hat.

Peru iſt kein alter Nahm.

50.

Starckmüthiger Liſt/ die Jungfrauſchafft zu erhalten.

Jungfrauſchaft erhalten mit Kleiderwechſeln.

Der H. Ambroſius lib. 3. de Virginibus erzehlt/ daß zu Antiochia eine gar tugendſame eingezogene Jungfrau geweſen ſey/ welche je weniger ſie unter die Leut kommen/ je mehr war ſie verlangt. Diſe in der Verfolgung unter dem Diocletiano, wie vil andere/ angeklagt/ daß ſie eine Chriſtin ſey/ und für die Richter gebracht/ weil ſie beſtändig und unbeweglich war in dem wahren Glaubens-Bekantnüß/ benebenſt Forcht und Sorg hätte/ es möcht ihr an ihrer Reinigkeit Gewalt geſchehen/ damit ſie zur Abgötterey gebracht wurde/ wird ihr die Wahl fürgeſchlagen/ eintweders denen Göttern zu opffern/ oder aber in das gemeine Hauß zu gehen/ und dorten der Unzucht zu warten. Weil ſie nun im wahren Glauben unbeweglich/ wurde ſie hingeführt/ wo ſie ihre Jungfrauſchafft ſolte laſſen/ die ſie nicht weniger liebte/ als den Glauben; Schöpfft alſo eine Hoffnung und hertzlich Vertrauen zu dem HErrn/ Er werde ihr auch die Reinigkeit bewahren/ befihlt ihme beede den Glauben und die Jungfräuliche Reinigkeit inbrünſtiglich/ als ſeine Gaaben/ welche/ wie er ſie allein gegeben/ alſo in dieſer Noth allein erhalten könne. Als ſie an den Ort gebracht/ giengen die Seufftzer zu GOtt deſto ſtärcker/ weil die Gefahr gegenwärtig; Es war aber auch GOTT gegenwärtig/ der die nicht verlaſt/ welche ihn von Hertzen anruffen/

ruffen: Da kam ein thürmiſcher Mann/wie ein Soldat gekleidet / hinein gegangen / ab dem erſchrack die Jungfrau ſehr; Er aber ſagte zu ihr: Förchte dir nicht/ Schweſter! Ich bin ein Chriſt / und komme / dir dein Leben und Ehr zu friſten/und nicht Ungebühr zu zufügen; Ich bin herein gangen/wie ein Geiler/aber ich bin bereit/ hinauß zu gehen / als ein Märtyrer: Wir wollen mit einander Kleider wechſeln; Deine werden mich zu einem wahren Kriegsmann Chriſti machen / und meine werden dich bey deiner Jungfrauſchafft erhalten: Mit diſem zog er ſein Soldaten-Gewand vom Leib; Aber die Jungfrau ſtunde noch in der Forcht/ und entſetzt ſich ob der Sach / und weil er den Soldaten-Rock herreicht / reichte ſie den Halß und den Kopff her / von ſeinen Händen zu ſterben/ weil ſie gedachte/ er woll auf dieſe Weiß mit ihr ſchimpffen. O liebes Widerſetzen! O annehmliches Schauſpiel/ ſehen / daß man im Huren-Hauß um die Marter-Cron eyffert und zanckt! Endlich hat ſich die Jungfrau laſſen bereden/ hat die Kleider gewechſelt/ iſt unbekandter durch die Wacht gangen/und hat ſich an ſichere Ort gezogen.

Bald hernach gehet ein Soldat von der Wacht hinein in das Zimmer / und ſihet und höret einen Soldaten in Weibs-Kleidern ihme antworten / da ſagt er: Was iſt das? ſo ſihe ich wohl/ es iſt wahr / was die Poeten dichten / es ſeye eine Jungfrau in ein Wild verändert worden. Ich ſihe / daß der GOtt/ den die Chriſten anruffen/von deme ſie ſagen / Er hab Waſſer in Wein verkehrt/ verändert auch die Geſchlecht/und macht Männer aus denen Weibern. Gehn wir hinauß/ daß es uns nicht

auch

auch wiederfahre / und wir in eine ſeltzame Geſtalt verändert werden. Alſo ſchertzt der H. Ambroſius, der aber fort fährt/und erzehlt/der Soldat ſey verurtheilt worden/ und da es die Jungfrau erfahren/ daß ihr Erlöſer in ſolcher Gefahr ſey / hat ſie ſich für ihme zu ſterben erbotten/ und nachdem ſie eyfrig und heilig geſtritten/wer um Chriſti willen ſolte ſterben/ ſeynd ſie beyde geſtorben/ und haben beyde die Marter-Kron / die Jungfrau aber auch den Krantz der Jungfrauſchafft erworben. *Quid expectatis? duo contenderunt & ambo vicerunt, nec diviſa eſt corona ſed addicta. Ita ſancti Martyres invicem ſibi beneficia conferentes, alter principium martyrii dedit, alter dedit effectum.* Worauf wartet ihr? Zwey haben geſtritten/ und beede haben obgeſigt / und iſt die Crone nicht zertheilt/ ſondern zugelegt worden. Alſo haben die heilige Martyrer je eines dem andern Gutthat bewieſen / das eine hat den Anfang gemacht/ das ander hats ins Werck gericht. Alſo ſchließt der H. Ambroſius.

Euphraſia läſt eine erdichte Wund-Salben an ſich ſelbſt probiren/ dadurch ſie das Leben verlieret / und behält die Keuſchheit.

Eine andere neue Weiß/ die Jungfrauſchafft zu erhalten / hat auch in der Verfolgung unter dem Diocletiano die Euphraſia,eine heilige Jungfrau und Martyrin zu Nicomedia erfunden/von welcher Nicephorus Calliſtus lib 7. hiſt. c. 13. erzehlt / daß als ſie auch in das gemeine Luder-Hauß geführt worden / ihre Jungfrauſchafft allda abzulaſſen / habe ſie dem Jüngling / der zu ihr kommen war / anerbotten / ſie wolle ihm eine Kunſt lehren/ daß er von keinen Waffen könne verwundet werden/wann er ſie woll unbeläſtiget laſſen/ſo er angenommen/mit dem Beding/

Beding ſolche Kunſt an ihr ſelbſt erſtlich zu probiren/alſo macht Euphraſia aus Oel und zerlaſſenem Wax eine Salb/ ſchmiert ſolche um ihren Halß/und bietet ihne dem Jüngling zur Prob dar/da ſchlug er ihr in einem Streich das Haupt ab.

Diſe Hiſtori hat Arioſtus gar zu frech in eine Fabel verkehrt deſſen ſich der Cardinal Baronius ſehr empfindlich beklagt zu Ende deß Jahrs 309. mit diſen Worten: *Hæc Nicephorus; quæ vulgaris poëta &c,* Diß ſchreibt Niceforus, welches ein gemeiner Poet / der wol nicht mehr werth als ein Gaſſen-Singer und Marckt-ſchreyer/und deßhalber nicht würdig/daß man ihn ſoll nennen/ zugleich frech und Gottlos/ſeinen Poetiſchen Gedichten anzuhängen ſich nicht geſchiben/ und aus Geiſtlichen Sachen muthwillig ein Materi herzunehmen ſich nicht geſchämt hat.

Lob- und denckwürdig iſt jenes Advocaten-Tochter/ welche nicht weit von Riſſel von einem Capitain/welcher bey ihnen im Quartier lag/ in Abweſen aller anderer im Hauß/von ihme wolte Noth gezwungen werden/im umfangen ihr Meſſer oder ſeinen Dolchen ergriffen / und ihm einen Stich von hindenher gegeben / daß er mußte ablaſſen/und ſie ihr Ehrbarkeit behielt; wiewol der Stich tödlich/ lebt er doch noch etlich Tag / daß er ſeine Sünd kunte bereuen / vergab ihr ſeinen Tod / wünſcht ſie auch wegen ihrer Ehrbarkeit zu ſeinem Weib / und vermacht ihr in ſeinem Teſtament all ſeyn Gut.

Ein Jungfrau zum Werck umfangen/ergreifft deß Gwaltthäters Stilet/ und ſticht ihne von hinten daß er mußt ablaſſen.

51.

Vom Wallfarten gehn.

Der Gebrauch Wallfarten zu gehen iſt gar alt/ und kan mit Exemplen der H. Schrifft erwiſen werden/ Dann Deuteron. 16. 5. wird allen Manns-Perſohnen befohlen / daß ſie dreymal im Jahr an denen dreyen vornehmſten Feſten an das benante Ort gehen ſollen / welchem Gebot Helcana der Vatter Samuelis alle Jahr fleiſſig nachkommen/wie wir haben 1. Reg. 1. deßgleichen leſen wir von Abſolon/ 2. Reg. 15. 7. daß er zum David ſeinem Vatter ſagt : *Vadam & reddam vota mea, quæ vovi Domino in Hebron* : **Ich wil gehen und mein Gelübt ablegen / was ich dem HERRN verlobt hab in Hebron.** Und bey dem H. Luca. 2. haben wir / daß die ſeeligiſte Jungfrau mit dem H. Joſeph alle Jahr gen Jeruſalem in den Tempel GOttes gereißt ſeynd / dahin auch die Heyden ſelbſt aus Andacht kommen/der Hebräer GOTT anzubetten und zuverehren / wie wir im Evangelio deß H. Johannis leſen cap. 12. 20. deren einer war der Verſchnittene oder Hof-Herr der Königin Candacis, von deme Meldung geſchicht Act. Apoſt. 8. und viel unter denen / welche dahin kamen / nahmen ſolche Reiß oder Kirchfart auf ſich/ aus Hoffnung / entweder Leibs-Geſundheit / oder in andern ihren Anligen Hülff oder Abwendung von GOtt zuerlangen/ wie noch heut zu Tag beſchiht von denen / welche die vor andern berühmte H. Ort

Wallfarten gehn iſt gar ein alter Brauch.

Ort in der Chriſtenheit oder auch unter denen Unglaubigen ligend/beſuchen/ als da ſeynd / das Grab unſers HERRN/ und andere H. Oerter im gelobten Land/das Grab der H. Catharina auf dem Berg Sinai in Arabia/das H. Hauß zu Loreto / Rom / S. Jacob in Galitia/ und andere : Vielmehr heilige Kirchfarten können angezogen werden nach der Ankunfft Chriſti unſers HERRN.

Euſebius Cæſarien. lib. 6. hiſt. Eccl. cap. 9. erzehlt von einem Ehrwürdigen Biſchoff / Alexander genant/ welcher aus Andacht aus Capadozia gen Jeruſalem gereißt iſt / die heilige Oerther zubeſuchen / wo Chriſtus unſer HERR / als er ſterblich auf diſer Welt gewandelt/ gelebt/ und ſich aufgehalten hat ; und iſt der ſelbig Biſchoff mit ſonderbahrer groſſer Lieb und Freundlichkeit von denen Chriſten empfangen und gehalten worden / als ſie ſeine Ankunfft aus Göttlicher Offenbahrung vor gewußt hatten.

Alexander Biſchoff reißt aus Capadocia gen Jeruſalem/ und wird ſein Ankunfft vorher durch ein Geſicht kund gemacht.

Eben ſelbiger Author im Leben Conſtantini lib. 3. c. 1. ſchreibt/ daß die H. Helena deß Conſtantini Mutter/ ohngeacht ſie ſchon hohen Alters war / dannoch hat ſie wollen in das H. Land reiſen / und die Oerther beſuchen/ von denen geſchriben ſtehet : *Adorabimus in loco ubi ſteterunt pedes ejus* : Dort an dem Ort wollen wir anbetten / wo er mit ſeinen Füſſen geſtanden iſt.

S. Helena ſchon hohen Alters reißt noch Kirchfarten ins H. Land.

Und weil an denen Orten/wo groſſer Zulauff iſt der Pilgram / aus Argliſtigkeit deß böſen Feinds einige

Digitized by Google

Mißbräuch einſchleichen / ſtrafft der H. Baſilius in regulis fuſius diſputatis, interrogat. 44. die jenige / welche an ſolchen Orten / die man Andacht halber pflegt zubeſuchen / dem Verkauffen und Kauffen obligen / und ſorgfältiger ſeynd um den Gewin / als ehrerbietig und andächtig gegen der Heiligkeit deß Orts; und erinnert darbey / daß ſolche Oerther ſollen beſucht werden mit Gottsforcht und Andacht / und mit einer Begierd die Chriſtliche und Tugendliche Werck der Heiligen nachzufolgen / die wir allda verehren / und deren Fürbitt wir anfliehen.

Hierin kan ich mich nicht guugſam verwundern der ſonderbahren Andacht und Inbrunſt deß H. Chriſoſtomi, welcher homil. 32. ſuper. c. 16. ep. ad Roman. von ſich ſelber ſagt / daß er brenne vor Verlangen nacher Rom zu fliegen / daß er die H. Reliquien ſelbiger Stadt möchte beſuchen. Und homil. 8. ſup. ep. ad. Ephes. lobt und erhebt er biß in Himmel die Ketten deß H. Apoſtels Petri, welche / ſagt er / daß ſie dem Teuffel erſchröcklich / vor den Englen aber ehrwürdig und hochgeacht ſeynd; und wañ ihme nicht obligen thät ohn unterlaß und alle Tag ſeinen Verrichtungen abzuwarten / und die Leibs Schwachheit ihne nicht verhinderte / mit höchſtem Luſt wolte er diſe Wallfart verrichten / nur daß er die H. Band möchte ſehen / mit welchen der H. Petrus gebunden war / und den Kercker / wo er innen gefangen lag.

Viel andere Exempel wären beyzubringen vom Gebrauch der Kirchfarten / welche bey P. Petro Caton. lib. 1. cap. 24. Chriſt. inſtit. können geleſen werden. Alſo mögen

gen

mögen die Uncatholiſche ſagen/ was ſie wollen / müſſen ſie doch zugeben / daß dorten die Göttliche Gnaden und Gutthaten ſonderlich zu ſuchen ſeyen / wo dem HErrn ſonderlich beliebt/ die Brunnen ſeiner freygebigen Barmhertzigkeit zueröffnen und ſpringen zu laſſen. Und ſoll und kan auch nicht verneint werden/ daß nicht die Gegenwärtigkeit der Heiligthummer gröſſere Andacht erwecken / wordurch wir fähiger werden die Gnaden zuempfahen/ die wir verlangen oder vonnöthen haben.

52.

Vom Myrrhen-Wein/ unſerm HEren um Creutz gegeben.

Wir leſen bey dem Heil. Marco cap. 15. verſ. 23. diſe Wort: *Et dabant ei bibere Myrrhatum vinum, & non accepit:* Und ſie gaben Ihm Myrrhen-Wein zu trincken/ aber Er nahm ihn nicht. Der Cardinal Baronius tom. 1. Annal. anno Chriſti 34. ſagt: Daß bey den alten Juden der löbliche Brauch geweſen/ daß man denen / welche zum Tod verurtheilt waren / eine Labung oder Stärckung gab/ damit ſie das Urthel deſto williger und gedultiger möchten außſtehn / wie noch heut bey denen Chriſten im Gebrauch iſt; Und ſonderlich ſcheinet/ hab man ihnen einen lieblichen guten kräfftigen Trunck Weins gegeben/ gleichförmig deme / was wir leſen Prov. ult. *Date ſiceram merentibus, & vinum his qui amaro ſunt animo, bibant & obliviſcantur egeſtatis ſuæ; & doloris ſui; non re-*

Gebrauch die zum Tod verurtheilte zu laben / mit einem kräfftigen Trunck Weins.

recorderentur amplius : Gebt ſtarcke Geträncke denen/ welche traurig ſeynd / und Wein/denen / die eines bittern Gemüths ſeynd ; Sie ſollen trincken/ und ihrer Armuth vergeſſen / und ihrer Schmertzen nicht mehr gedencken. Und villeicht redet auch der Prophet Amos cap. 2. 8. von einem ſolchen Wein / da er ſagt : *Vinum damnatorum bibebant in domo DEI ſui*: Sie truncken den Wein der Verdamten in dem Hauß ihres Gottes. Mit welchen Worten der Prophet zwar ſtrafft die jenige/welche den Wein truncken/ſo aus denen unrechtmäſſigen eingenom̃enen Straff-Geldern erkaufft war/ſo die Unſchuldige ohne Urſach aus lauter Neid und Verfolgung wider Recht verklagt/ unterdruckt und geſtraffte bezahlen müſſen ; Scheinet doch/ ſie können gar wol verſtanden werden vom übrigen Wolluſt / und daß ſie ſolche köſtliche Wein nach den Gewonheit gemeiniglich und faſt täglich trincken/ dergleichen man nur allein zur Lab- und Stärckung trincken ſoll / als man denen gibt / welche zum Tod verurtheilt ſeynd / ihnen ihr Traurigkeit zu benehmen / und ihnen ein Hertz zu machen / das Urtheil und Recht behertzt nnd ſtarckmüthig außzuſtehen.

Ein ſchönes Exempel deß Gebrauchs ſolch angemachten Weins auch denen Martyrern zugetragen / haben wir in denen Geſchichten deß H. Fructuoſi , Biſchoffs zu Tarragona und ſeiner mit ihm zur Marter geführten Gefärthen. *Cùm ad locum ubi eſſent ſubituri ſupplicium ducerentur, cumque multi ex fraterna charitate ei offerent con-*

di-

dimentum, uti permixtum poculum ſumeret, ait: Nondum eſt hora ſolvendi jejunium, agebatur enim hora diei quarta &c. Da ſie zur Richtſtatt geführt wurden/ und vil aus brůderlicher Lieb ihme Krafft-Zelten zutrugen/ daß er einen zugerichten Trunck zu ſich nåme/ ſagt er: Es iſt noch nicht Zeit zu eſſen/ dann es war die vierdte Stund im Tag/ ꝛc. Dieſen Brauch nun zum Fundament gelegt/ vermeint Card. Baronius, nachdem Chriſtus der HErr zum Tod verurtheilt worden/ hab man ihm einen ſtarcken und köſtlichen Wein gebracht/ daß Er ſich mit demſelben ſolte erquicken/ und eine Krafft trincken / und den Durſt löſchen / der bey ihm muſte groß ſeyn/ nach ſo viel Leiden und Vergieſſung ſo viel Bluts. Und daß der Myrrhen-Wein ſonders lieblich und annehmlich ſey am Geruch und Geſchmack/ bevorab wann er warm aus Myrrhen-Geſchirr getruncken wird/ ſolches haben wir aus denen alten Scribenten: Martial. lib. 14. ſagt alſo:

Si calidum potas, ardenti myrrha falerno
Convenit, & melior fit ſapor inde mero.

Wann du warm trincken biſt gewohnt/
Laß dir den Wein warm machen/
Mit Myrrhen/ dem Geld unverſchont/
Die gibt ihm edlen Geſchmachen.

Und Plinius lib. 14. nat. hiſt. c. 13. ſchreibt alſo: *Laudatiſſima apud priſcos vina erant myrrhæ odore condita, ut apparet*

in

in Plauti fabula, quæ Perſa inſcribitur, quanquam in ea & calamum addi jubet. Die Alten hielten vor all andern viel auf den Myrrhen-Wein/wie bey dem Plauto in Perſa zu ſehen / wiewol er ſagt / man ſoll Calmus darzu nehmen. Ander Zeugnüß zugeſchweigen.

Wann dem ſoll alſo ſeyn/ daß der Myrrhen-Wein ſo lieblich/und kräfftig den Menſchen zu ſtärcken; Indem der Evangeliſt Marcus ſagt / daß Chriſtus der HErr den nicht getruncken hab / iſt hierauß zu ſchlieſſen / daß er diſe Lab- und Gutthat nicht hab wollen genieſſen/ als der ſeyn wolte / und Freud daran hatte / ſich auch nennet : *Ego vir dolorum :* Einen Mann der Schmertzen. Aber wol hat er angenommen oder doch gekoſtet den Wein mit Gall vermiſcht/ von dem der Heil. Matthæus redet cap. 27. und den Eſſig / der Jhme im Schwamm mit dem Rohr dargereicht worden / als Er ſchon am Creutz hieng/ wie der H. Joannes vermeldet cap. 19. Diſes alles/ und noch etwas mehrers / ſo ich unterlaſſe/iſt deß Baronii, ſo er im End deß 10. Tom. nicht widerſpricht noch zuruck ziehet/wie Cornelius à Lapide von ihme außgibt/ ſondern ein andere Red/ ſo er gethan/ in dem er nachforſchet/ was Myrrha ſey / wie der Leſer finden wird / wann er ſeine Wort betrachtet.

Die gemeine und der Warheit ähnlichere Meinung iſt/ welche dafür halten/der Myrrhen-Wein ſey eben der/ von welchem der Heil. Matthæus redet/ da er ſagt cap. 27. n. 34. *Et dederunt ei vinum bibere cum felle mixtum, & cum guſtaſſet noluit bibere:* Und ſie gaben Jhm Wein zu trin-

trincken/ mit Gall vermiſcht / und da er es gekoſt / wolt er nicht trincken. Dann ob ſchon wahr / oder doch ſehr gläublich iſt/ daß man denen zum Tod verurtheilten einen köſtlichen Wein geb zu ihrer Stärckung / dannoch die Grauſamkeit der Soldaten / villeicht auß Anhetzung der Juden/ hat den guten Wein verderbt mit Einmiſchung der Gall oder Myrrhen / welche wegen ihrer Bitterkeit Gall genennet wird. Der HERR hats ein wenig gekoſt / villeicht daß er die gemeine Gaab nicht wolte verſchmähen / die ihme gleichſam aus Gutwilligkeit oder aus Mitleiden dargereicht wurde: Gleichwol hat er nicht vil wollen trincken/ damit ſie nicht möchten vermeinen/ als hab er ihme ſelbſt mit ſo ſchädlichem und üblen Trunck das Leben wollen verkürtzen/ oder villeicht auch ihre unmenſchliche Grauſamkeit zu verwerffen. Der Heil. Marcus cap. 15. 23. ſagt/ der HERR hab den Myrrhen-Wein nicht wollen nehmen / das iſt/ trincken / ſondern Er hat den nur gekoſt / wie der Heil. Mathæus ſagt.

53.

Ein alter Mann wunderlich vom Schiff-Bruch erhalten.

Der H. Paulinus Biſchoff zu Nola in ſeiner 36. Epiſtel ad Macarium erzehlt eine wunderliche Hiſtori. Vergangenen Winter / ſagt der Heilige / mußten etliche Schiff in Sardinien fahren / um Getrayd allda aufzu-

Schiff-fart auf dem Meer/ ſoll zu rechter Zeit für-genommen werden.

laden/ und in Italien zu bringen / in einer zum Schiffen nich wol gelegenen Zeit / und dahero iſt auch die Schiff-fahrt unglicklich abgelauffen; Dann ſo bald ſie einwenig in die Höh kommen / hat ſich ein wilder ungeſtihmer Wind erhebt/ der ſie zerſtreuet/ und ans Land getriben/ daß ſie erbärmlich zu Grund gangen.

Die Schiff-Leut fliehen all und erſauffen.

Diſe Schiffleut / welche in einem diſer Schiff waren/ bemüheten ſich ſehr und in alle Weg/ das Schiff von dem Ungewitter und Gefahr zu retten / und ſich ſelbſt bey Leben zuerhalten/ aber es halff alles nichts/ alſo/ daß ſie bey verzweiffelten Sachen das letzte Mittel ergriffen/ uñ wurffen die Schiffzillen hinaus/ ſetzten ſich alle darein/ und hofften darauf ihr Leben zu friſten; aber was ſie im groſſen Schiff flohen/ das ereilten ſie im kleinem / dann alſobald waren ſie von denen Waſſer-Wellen bedeckt/ und alle zumal erſäufft.

Was verachtet unter denen Menſchen wird bey GOTT doch geachtet.

Es war aber in diſer unglückſeeligen Flucht im groſſen Trayd-Schiff ein armer alter zuruck gebliben/ der zu underſt im Schiff mit Waſſer außſchöpffen beſchefftiget / nicht wußte was oben die Schiffleut für hatten / ſo hatten auch die Flüchtige deſſen vergeſſen / oder doch als einen ſchlechten Alten/ an deme wenig verlohren gieng/ nicht geacht aus der Gefahr zu retten; diſer / als er empfindt die ſtarcke und ohngewohnliche Bewegung und Schitten deß Schiffs / beynebens einigen Menſchen nicht hört / ſtieg hinauf auf den obern Boden / ſahe die groſſe Ungeſtihm/ aber nicht einigen andern Menſchen/ als ſich auf dem Schiff allein verlaſſen. Diſe Noth und ge-

Valgius ein alter Schiff-Knecht von andern

gegenwärtige Gefahr bracht den guten Valgium (alſo war ſein Nahm) in ſolche Angſt und Sorg/ daß er ſechs gantzer Täg keinen Biſſen äſſe / weil er alle Augenblick den Tod vor Augen ſahe / und den Garaus erwartet. Endlich in diſen Aengſten erſcheint ihme Chriſtus der HERR/ſterckt ihn/und macht ihm ein Hertz/und befihlt ihme/er ſolte den Maſt Baum umhauen/ diſes wäre das einzige Mittel das Schiff zuerhalten. Der gute Valgius nimt die Axt und fangt an mit ſeinen ſchwachen Armen in den Baum vielmehr zu becken als zu hauen / der war ſo dick / daß ihrer etliche mit vilen offt widerholten ſtarcken Hiben eine gute Weil zuthun gehabt/ ehe ſie ihn gefällt hätten. Aber was vermag die Göttliche Hülff nicht ? das leichte Becken hat den Baum umgehaut/ daß er ohne Schaden deß Schiffs weit ins Meer hinaus gefallen. Und weil das noch nicht genug war / befahl der HErr dem Valgio / und nennet ihn mit dem Namen Victor,er ſolte andere nothwendige Arbeit verrichten/als Waſſer außſchöpffen/ die Seil anziehen/oder nachlaſſen/ kleine Seegel außſpannen/theils Bäum niderlegen/ und was mehr zuthun/ welches alles ſo leicht verrichtet / daß er nur durfft die Hand anlegen/ ſo war es gethan. Und war diſer Göttliche Beyſtand ſo güthig / daß / wann Victor einſchlief / zur Zeit wann es vonnöthen war / zu arbeiten/ weckte ihn der HErr auf / gar ſitſam ihn anredent/ daß er nicht ſolt erſchröcken / oder nahm ihn ein wenig bey dem Ohr / und ſo bald er das Werck nur angriffe/ ſahe er alſobald / daß durch die Engel ſchon alles geſchehen war / welche er öffters ſahe in Geſtalt bewaffneter Männer / die aufmerckten auf alles was zuthun

allein auf dem Schiff gelaſſen. Hat in 6. Tagen vor Angſt keinen Biſſen geſſen.

Chriſtus erſcheint Valgio, gibt einen Schiff-Meiſter.

Valgius haut den Maſt-Baum um / daß er wunderlich weit ins Waſſer fiel.

Chriſtus ein ſitſamer Aufwecker.

Wunderliche Schiff-fahrt.

war das Schiff zuerhalten. Und war recht und billich daß die Engel fleiſſige Schiff-Knecht abgäben/ weil Chriſtus der HERR ſelber der Schiff-Meiſter war/ und das Steur-Ruder hielte / der ſich bißweilen vom Alten anſehen ließ mit einem glantzenden Angeſicht und Haar / als er bey dem H. Joanne 1. cap. Apocal. beſchriben wird/ bißweilen in der Geſtalt deß H. Martyrers Felicis: Und erzehlte Victor, daß er ſich bißweilen zu denen Füſſen deß H. Felicis, bißweilen zu denen Füſſen Chriſti deß HERRN nidergelegt hab/ darzu ſie ihne ſelber freundlich geladen/ er ſoll ſich beſſer zu ihnen legen und ruhen/ das hab er gethan in ihrer wolriechenden Schoß. Bey der Nacht wolte Chriſtus der HErr/ er Victor ſolte ſicher ſchlaffen/ beym Tag ſolt er arbeiten/ wann er werde ſchlaffen/ woll Chriſtus Sorg haben/ damit das Schiff nicht in Gefahr komm/ und wann er werde wachen und arbeiten / woll er mit ihme arbeiten. Drey und zwenzig Tag hat das Ungewitter gewehret / und das Schiff denen Winden zu einem Spiel gemacht/ die es hin und wider getragen. Anfangs hat ſichs laſſen anſehen / als wolts bey Rom zulenden / weil es daſſelbige Land und den Thurn im Port erſehen/ iſt aber gegen Neapol / und von dar in Africam, hernach in Sicilien geworffen / endlich den 23. Tag in Baſilicata ans Land kommen.

Die Engel Schiff-Knecht.

Die Nacht zur Ruh/ der Tag zur Arbeit.

Es waren in ſelbigem Meer etlich Fiſcher in zwo Zillen; diſe / als ſie das groſſe Schiff recht erſehen / bedunckte ſie/ es wäre voller Kriegs-Volck/ fiengen alſo an die Flucht nach dem Port zunehmen; aber Victor rufft und ſchrye ihnen ſo lang zu/ daß ſie endlich hielten / und

dem Schiff zuführen/und da ſie in daſſelbig geſtigen / ſa-
hen ſie mit ihrer groſſer Verwunderung niemand als
den Victor allein/deme hatte der HErr Abends zuvor be-
fohlen/er ſolte denen Fiſchern/ von dem/ was im Schiff
verhanden / ein Mittag-Mahl geben ; nach dem ſie ſich
erquickt / haben ſie das groſſe Schiff allgemach an das
Geſtad gezogen/und iſt Victor friſch und Geſund auf das
Land geſtigen.

54.

Etliche Sprůch in heiliger Schrifft aus Weltlichen Scribenten/ und etliche Chriſto zugeſchriben / im Evangelio nicht findig.

Der H. Hieronymus in einer Ep. ad Magnum Oratorem Roman. in 2. tom. epiſtolar. ſagt alſo : Wer weiſt nicht / daß in denen Bůchern Moſis und der Propheten etliche Sachen genommen ſeynd/aus denen Heydniſchen Schrifften/und daß Salomon denen Weiſen zu Tyro etliche Fragen aufgeben/ und was ſie herwieder ihme aufgeben/ er beantwortet hat? Deßhalben erinnert er uns im Anfang ſeiner Sprichwörter und ermahnet uns / wir ſollen Achtung geben auf die Reden der Weiſen / und auf die ſinnreiche Gleichnuſſen/und auf die Lehren/die uns gegeben werden durch

Zeichen und dunckele Wort / denen ſollen wir nachſinnen/ damit wir ſie verſtehen.

Weltliche Sprüch in heiliger Schrifft.

Der Heil. Paulus, in dem er dem Tito ſchreibt / bedient er ſich eines Vers aus dem Epimenide : *Cretenſes ſemper mendaces, malæ beſtiæ, ventres pigri* : Die Creter ſeynd allwege Lügner geweſen/ böſe Thiere / faule Bäuch. Und in einer andern Epiſtel ziehet er an einen Vers aus dem Menandro : *Corrumpunt bonos mores colloquia prava* : Ein böß Geſpräch macht nicht gute Sitten. Und eben er Paulus, als er zu Athen in geſeſſenen Rath vor denen weiſen Richtern redete/ citirt er einen halben Vers aus dem Arato : *Ipſius enim & genus ſumus* : Dann wir ſeynd auch ſein Geſchlecht. Nebenſt dem er ſich allda auch eines Titels von einem Altar gebraucht : *Ignoto Deo* : Dem unbekandten Gott / den er ohn alles gefehr erſehen hatte. Und billich und recht gebraucht und bedienet er ſich dieſer Ding ; Dann er hätte vom David gelehrt/ ſich deß Feinds Schwerdts zu gebrauchen / demſelben den Kopff damit abzuſchlagen ; und hatte geleſen im Deuteronomio, daß der HERR erlaubt / daß einer wol könte ein gefangenes Weib heyrathen / nur daß ihr die Haar auf dem Kopff / die Augbraunen / und am gantzen Leib / wie auch die Nägel an Händen und Füſſen abgeſchnitten werden. Dieſes ſeynd Wort theils deß H. Hieronymi, theils iſt es der Verſtand deß angezogenen Orts. Auch ſagt der H. Paulus ad Rom. 7. 22. *Condelector enim legi Dei ſecundum interiorem hominem.*

nem: Dann ich hab Luſt zum Geſatz GOttes nach dem innerlichen Menſchen: Dieſe Wort: *Secundum interiorem hominem*: Nach dem iñerlichen Menſchen/ mag der Apoſtel wol aus dem Platone genommen haben/ der lib. 9. de Republ. eben diſe Wort braucht. Und iſt kein Wunder/ daß der Apoſtel nach der Weiß Platonis redet; Dann es iſt wohl zu glauben/ wie er die Poeten geleſen/ wie aus denen angezogenen Verſen erſcheint/ alſo habe er auch die Frey-Redner geleſen/ ſonderlich die jenige/ welche bey denen Heyden mehrern Anſehns waren/ als der Plato geweſen iſt. Und in Tharſo, wo Paulus gebohren ward/ ſagt Strabo, haben alle Künſten und Wiſſenſchafften ſo wohl und villeicht beſſer florirt/ als zu Alexandria und zu Athen ſelbſt. Es ſcheinet auch/ er habe noch an einem andern Ort auf die Wort Platonis gedacht/ wo er 1. ad Cor. 9. ſagt: *Omnis, qui in agone contendit, ab omnibus ſe abſtinet, & illi quidem ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam*: Ein jeglicher/ der ringt/ enthalt ſich von allen andern Dingen/ und jene zwar/ damit ſie eine zergängliche Cron erlangen/ wir aber eine unzergängliche. Dañ 8. lib. de legibus führet diſer Philoſophus eben diſen Diſcurs, und bringt eben diſe Gleichnüß von denen Ringern für/ und von denen/ welche um das gewinnet rennen/ denen die jenige billich ſollen nachfolgen/ welche nach der Tugend trachten/ und ſollen ſich enthalten von allem dem/ was ihnen dieſelb zu erlangen kan ſchädlich/ oder verhinderlich ſeyn/ gleich wie die Ringer von allen

dem

dem ſich enthalten/ was ihnen an ihrer Stärck und Behendigkeit kan hinderlich oder nachtheilig ſeyn. Beede Stellen ſeynd einander gar gleich. Unterdeſſen aber iſt nicht unglaublich/ daß der Apoſtel ſich diſer Gleichnüß gebraucht/ ohne daß er ſie jemahls im Platone gefunden/ wie offt geſchicht/ daß ihren mehr als einem von einer Sach einerley Gedancken einfallen/ die doch deßhalber wenigſte Verſtändnüß mit einander gehabt haben.

Was etliche Sprüch Chriſti deß HErrn oder der Apoſtel belangt/ die wir in der Heil. Schrifft nicht finden; finde ich durch die Ubergab etlicher derſelben nach und nach/ biß auf uns gebrachte Gedächtnüß/ als wie jener Spruch Chriſti/ den der Heil. Joan. Damaſc. ſetzt lib. 4. de Orthodoxa fide, und Jo. Caſſianus collat. 1. cap. 20. *Eſtote boni trapezitæ*, oder aber/ *Eſtote probati nummularii*: **Seyd gute Wechsler.** Auch der Heil. Hieronymus, da er ſchreibt über das 5. cap. Ep. ad Epheſ. citirt jene andere Wort Chriſti: *Nunquam læti ſitis, niſi cùm fratrem veſtrum videritis in charitate*: **Ihr ſolt niemals frölich ſeyn/ als wann ihr euren Bruder ſehet in der Liebe.** Und der Heil. Ignatius in Ep. ad Smirnenſes citirt auch/ als Chriſti Wort: *Ecce homo, & opus coram facie ejus*: **Schau einen Menſchen/ und das Werck vor ſeinem Angeſicht.** Libro 2. diataxis Apoſt. cap. 43. wird diſer Spruch deß HErrn citirt: *Si oblique in me inceditis, & ego item in vos obliquè incedam*: **Wann ihr nach der Seiten gegen mir verfahrt/ will ich auch gegen euch nach der Seiten verfahren.** Der Heil. Martyrer Juſtinus in Dialo-

alogo contra Tryphonem bringt diſen Spruch von Chriſto geredt: *In quibus te reperiam, in iis te judicabo:* **Worinn ich dich werde finden / darinn will ich dich richten.** Der Heil. Clemens Roman. in libris Recognition. gleichfalls von Chriſto außgeſprochen: *Oportet venire bona; beatus autem per quem veniunt: Similiter neceſſe eſt venire mala; væ autem per quem veniunt;* **Es muß Guts hernach kommen; und ſelig iſt der/ durch den es kommt: es muß auch Böſes hernach kommen/ aber weh dem/ durch den es kommt.** Deßgleichen der Heil. Paulus citirt ein Spruch deß HErrn/ Act. 20. *Beatius eſt magis dare quàm accipere.* **Es iſt ſeliger geben/ als nehmen.** Alle diſe Sprüch/ wie ſie die beſagte Authores citiren/ ſeynd deß HErrn; darzu kan auch jener geſetzt werden vom H. Gregorio Nazian. in ep. ad Cæſarium fratrem citirt als deß H. Petri: *Anima ægra vicina eſt Deo:* **Ein krancke Seel iſt nahend bey GOTT.** Uber diſe ſeynd noch andere dergleichen/ bey denen Alten zu finden: Aber diſe ſeynd für dißmal gnug.

55.

Ob die wahre Seel deß Samuels dem Saul erſchienen ſey/ von der Zauberin beſchworen?

Wir leſen 1. Reg. cap. 28. als der König Saul mit denen Philiſteern Krieg führet/ und in Zweiffel ſtunde/ wie die Sach möchte ablauffen/ wann er ſich mit ihnen

in eine Feld-Schlacht einlieſſe/ daß er ſich entſchloſſen / eine gewiſſe Zauberin zu erſuchen / welche ihme durch ihre Schwartz-Kunſt den verſtorbenen Propheten Samuel ſolte machen erſcheinen/ damit er von ihme möchte innen werden/ wie es werde ablauffen / wann er eine Schlacht wagen ſolt. Das Weib braucht ihr verfluchte Kunſt / Samuel erſcheint / gibt dem Saul einen ſcharffen Verweiß / ſagt ihm von ſeinem Tod / und die Niederlag deß Iſraelitiſchen Volcks. Hierauf haben viel gezweiffelt/ ob dieſes ſey der wahre Samuel ſelbſt geweſen / welcher erſchienen iſt / oder nur ein Schatten / oder anderer böſer Geiſt/ durch Teuffels-Kunſt und Zauberey hergebracht/ daß er dem König auf ſeine Fragen ſolte antworten.

Etliche haben geſagt : Es ſey der wahre Samuel nicht geweſen / hab es auch nicht können ſeyn ; Dann ſolche Beſchwörungen können keinen Gewalt haben / zu machen / daß ein Seel müſſe erſcheinen / ſie ſey gleich im Stand deß Heyls / oder im Stand der Verdamnüß ; So kan man auch nicht ſagen / daß er freywillig und ungezwungen von der Beſchwörung vor der Pitoniſſin erſchienen ſey/ dann diſes wäre ein Mitwürcken geweſen zu einer verbotenen Sach/ und ein Gutheiſſen der Zauberey/ welches von Samuel nicht ſoll noch kan geſagt werden. So ſcheinet auch nicht/ daß Samnel hätte zugegeben / daß er angebettet wurde / wie er von Saul iſt angebettet worden / ohne Widerſprechung ſolcher Anbettung / welche doch GOTT allein zugehört. Drittens ſagt Samuel zum Saul : er und ſeine Söhn werden andern Tags bey ihm ſeyn : *Cras tu, & filii tui mecum eritis*. Diſe alle ſolten

ten verdamt / und in die Hölle geſtürtzt werden / wo der Samuel nicht war / ſondern ſeine Wohnung war der Schoß Abrahä. So iſt dann ein Zeichen / daß der / welcher in der Geſtalt Samuelis erſchienen / niemand anders geweſen / als ein Teuffel / welcher dem Saul angekündigt / daß ſie deß andern Tags in der Höll werden beyſammen ſeyn.

Aber ungehindert aller diſer Urſachen / iſt die insgemein angenommene und gewiſſe Meinung / daß der Geiſt / ſo erſchienen / ſey deß Samuels Seel geweſen. Und diſes wird kräfftig probirt / dann Eccleſiaſtici 46. 23. allwo von Samuele geredet wird / ſtehet alſo: *Et poſt hæc dormivit, & notum fecit Regi finem vitæ ſuæ, & exaltavit vocem ſuam de terra in prophetia, delere impietatem gentis:* Und nach dieſem iſt er (Samuel) entſchlaffen / und hat dem König zu wiſſen gemacht das End ſeines Lebens / und hat ſeine Stimm erhebt von der Erden in Prophecey / daß die Gottloſigkeit deß Volcks ſoll außgetilget werden. Der Verſtand iſt diß: Daß Samuel mit Tod abgangen / und nach ſeinem Tod iſt er erſchienen / hat ſich von der Erden aufgericht / und gezeigt / hat geredt / und prophecent das / was geſchehen werde / und ſonderlich / daß das Iſraelitiſche Volck werde geſchlagen und überwunden werden / und mit dieſer Schlacht werde auch zugleich die Gottloſigkeit deß Volcks zu Boden gelegt werden. Und erwinden die Urſachen der gegen-Meinung gar nichts: Dann wir ſagen: Samuel ſey erſchienen / nicht gezwungen von der Beſchwörung / ſondern nach dem Willen GOttes / welcher gewolt / daß

der Heil. Prophet dem Saul ſein Untergang ſolte zu wiſſen machen / den er verdient mit ſeinen Miſſethaten/und die Niederlag ſeines Kriegs-Heers.

Das Anbetten belangend/iſt ſolches nur ein menſchliche/ zu ſagen bürgerliche Verehrung geweſen / die man pflegt vornehmen/achtbaren/ehrwürdigen Leuten zu erweiſſen/mehr oder weniger/nachdē eine Perſon hochwürdig geſchätzt wird. Die Wort: *Mecum eritis:* Ihr werdt bey mir ſeyn! wollen nicht ſagen/am Ort der Pein/ſondern nur allein im Stand der Abgeſtorbenen/nicht aber in welcher Beſchaffenheit deſſelbigen Stands/der Gnad oder Ungnad / deß Heyls oder deß Verderbens. Und wann jemand fragt / ob Samuel erſchienen ſey/ Krafft der von der Zauberin vorgehabten Beſchwörung? Sag ich nein darzu; und das iſt aus dem Text abzunehmen/ der ſagt / daß das Weib erſchrocken ſey/ als ſie den Samuel geſehen/dann ſie hatte die gottloſe Ceremonien nach ihrer Kunſt nicht vollendet; Und weil es ein unzweiffliche Sach iſt/ daß einige geſchaffene Krafft die Seelen der Abgeſtorbenen / ſo verdammt ſeyn / denen lebendigen Menſchen nicht kan machen erſcheinen. Von denen Gerechten / welche im Stande deß Heyls ſind / ob dieſelbe können erſcheinen / wann ſie geruffen werden / iſt nichts Gewiſſes / gläublich ſcheinet/ es ſtehe ſolches nicht allerdings in ihren Mächten/ ſondern ſie verhalten ſich hierin denie gemäß/was die Göttliche Vorſichtigkeit in ſonderbaren Fällen verordnet und zuläſt.

Vom angenommenen Leib Samuelis iſt zu ſagen/ der ſey vom Lufft geſtaltet geweſen / wie denen Geiſtern gewöhn-

wöhnlich iſt / wann ſie ſich denen Menſchen wollen ſe-
hen laſſen / daß ſie ihnen einen Leib machen aus dem zuſammen gehaltenen Lufft / dann diſes können ſie thun aus ihren natürlichen Kräfften / mit denen ſie können die Leiber bewegen / und mit dem Bewegen dieſelbe in einander pfrengen und dick machen.

56.

Vom Canonizirn der Heiligen.

Das Canonizirn der Heiligen iſt nichts anders / als eine öffentliche Erkantnuß / Urtheil / oder Zeugnuß der Kirchen / daß ein ſolcher Heiliger in der ewigen Seeligkeit ſey / und daß man ihme die in der Kirchen gebräuchige Verehrung erweiſen ſoll. Diſe Erkantnuß der Heili-gen wird in der Kirchen fürgenommen / damit GOTT in ſeinen Heiligen geehret werde / und die Glaubige einen neuen Stachel oder Sporn bekommen / nach der Tugend und Heiligkeit zu ſtreben.

Die Ehr / welche einem Heiligen in ſeiner Canoniza-tion beſchiht / beſtehet in mehr Sachen. 1. Daß alle Chriſten verbunden ſeynd / von ihme zu gedencken / zu reden und zu ſchreiben / als von einer Perſon / die der ewigen Seeligkeiteit im Himmel genießt. 2. Daß man ſeinen Nahmen könne anruffen / und ſeine für-bittliche Hülff begehren / in offentlichem Gebett und Litaneyen. 3. Daß ihme zu Ehren und Gedächtnus

können Kirchen/ Capellen/ Gebett-Häuſſer/ Altär aufgericht werden/ dem allmächtigen GOtt zu opffern und zu dancken um die Gnad und Glori/ ſolchem Heiligen mitgetheilt. 4. Daß ihme zu Ehren können Feſt-Täg angeſtellt werden. 5. Daß man ſein Bildnuß offentlich zu verehren kan auffſetzen. 6. Daß man auch ſeine Gebein und andere Reliquien kan beſuchen und andächtig verehren. Und iſt wol billich / daß die Heilige auf diſe Weiß verehrt werden/ um ihrer vortrefflichen Thaten und Tugend willen/ dero die Ehr als ein unverſcheidenlicher Gefehrt folgen ſoll / als wie dem Leib der Schatten. Neben dem / daß wir ihnen ſolche Ehr auch zur Danckbarkeit zu leiſten ſchuldig ſeynd / weil ſie ſo viel Nutzen in der Kirchen mit ihrem Exempel geſchafft haben / und noch immer in uns würckt die Gedächtnuß deſſen / was ſie in ihrem Leben gethan haben. Dahero ſagt der H. Paulus ad Hebr. 13.7. *Mementote præpoſitorum veſtrorum, qui vobis locuti ſunt verbum Dei, quorum intuentes exitum converſationis, imitamini fidem*: **Gedenckt eurer Vorſteher / die euch das Wort Gottes haben vorgetragen/ ſehet an den Außgang ihres Wandels / und folgt ihrem Glauben nach.** O was für ein nutzlich und heiliger Eyfer iſt diſes / von welchem eben diſer Apoſtel redet: *Æmulamini chariſmata meliora*: **Eyfert und ſtrebt nach denen beſſern Gaaben.**

Vor alters pflegten die Biſchöff dem Volck / als ihren untergebenen Schäflein / ſolche Perſohnen fürzuſtellen/ die ſie ſolten als Heilige verehren und nachfolgen/ die

die ſie ſolcher Ehr und Nachfolg würdig achteten/ſonderlich welche um Chriſti und deß Glaubens willen Verfolgung und den Tod außgeſtanden hatten ; deßhalber der H. Cyprianus lib. 3. ep. 6. oder 37. befihlt / man ſoll ihme die Nachricht geben/wer um deß Chriſtlichen Glaubens willen gelitten hätte. *Ut commemorationes eorum inter memorias martyrum celebrare poſſimus, & celebrentur hic à nobis oblationes, & ſacrificia ob commemorationes eorum :* **Damit wir ihr Gedächtnuß mit anderer Martyrer begehen/und hie die Opffer und Gottes-Dienſt zu ihrer Gedächtnuß halten können.** Gleichwol giengen ſie hierin gar behutſam. Alſo erzehlt Optatus Milevitanus, daß Lucilla, ein vornehme Frau und Beſchützerin der Donatiſten/ von Cæciliano einem Archidiacon zu Carthago iſt beſtrafft worden/ daß ſie aus Ehrerbietigkeit einen toden Kopff/weiß nicht was für eines offentlich nicht erkenten/ noch zur Verehrung fürgeſtellten Martyrers/ geküßt hätte: *Os neſcio cujus hominis mortui,* ſagt er/ *ſi martyris nondum tamen vindicati, ori ad moveret.* So haben wir auch aus dem H. Auguſtino in brevi collat. die 2. cap. 13. daß zur Zeit der Verfolgung gar genau und ſcharff nachgeforſcht wurd/ daß man eigendlich wiſſen möcht / was wahre oder nicht wahre Martyrer wären. Und merckt derſelbig / daß etlich umſchweiffende Mönch eine für Reliquien der Martyrer außgaben/und ums Gelt verkaufften. Mit allem dem hat man ſo genau und hart nicht können hierüber halten / daß aller Mißbrauch und Ungebühr wäre vermitten geblieben ; weil ſich aus Irthum deß Pöfels bißweilen begeben hat / daß einem die Ehr eines

nes Heiligen gegeben worden/der doch kein Heiliger nicht war. Deſſen haben wir ein Exempel im Leben deß H. Martini, von Severo Sulpitio beſchriben / cap. 8. & in cap. Audivimus *de reliquijs & veneratione Sanctorum*, lieſet man alſo: *Audivimus quòd quidam interros diabolica fraude decepti hominem quendam in potatione & ebrietate occiſum, quaſi ſanctam more infidelium venerantur, cùm vix pro talibus in ebrietatibus peremptis orare permittat Eccleſia: Dicit enim Apoſtolus: Ebrioſi regnum DEI non poſſidebunt; hominem ergo illum de cætero colere non præſumatis, cùm etiamſi per eum miracula fierent, non liceret vobis ipſum pro ſancto, abſque authoritate Romanæ Eccleſiæ venerari*: Es iſt uns zu Ohren kommen/ daß eine unter euch/ von dem böſen Feind betrogen / einen Menſchen / der bey einer Zech in der Trunckenheit entleibt worden/wie die Unglaubigen / als einen Heiligen verehren / da doch die Kirch für ſolche / welche in der Trunckenheit umkommen/ kaum bitten laſt / weil der Apoſtel ſagt / die Volltrincker werden das Reich GOttes nicht beſitzen; alſo werdet ihr euch denſelben Menſchen für heilig zu verehren nicht mehr unterſtehen / weil euch nicht gebühret/wañ gar Wunderwerck durch ihne geſchähen / ohne Vorwiſſen und Erkantnuß der Kirchen/ denſelben zuverehren. Alſo hat Alexander III. verordnet / daß keiner ſoll unter die Heilige gezehlt werden/welcher nicht vom Papſt ordentlicher Weiß erkent/und derſelben Zahl zugeſchriben ſey worden / und

diſer Gebrauch iſt von der Kirchen angenommen / und von andern Päpſten beſtätet worden.

Der erſte Heilige / den man findet / der von denen Päpſten canonizirt worden / ſcheinet ſey der H. Biſchoff Suvibertus um das Jahr Chriſti 800. welcher vom Papſt Leone Tertio auf Anhalten deß groſſen Käyſers Caroli und Hildebaldi deß Biſchoffs zu Cöln iſt canonizirt worden: Alſo ſchreibt Marcellinus der Prieſter in ſeinem Leben tom. 2. Suriis cap. 9. mit diſen Worten: *Tandem devota inſtantia Caroli Magni & Hildebaldi Archi Præſulis Colonienſis venit à Colonia idem Papa Werdam & ibi poſt alias ſolennitates ſanctum Suvibertum ſolenniter Catalogo ſanctorum Confeſſorum adſcripſit pridie non. Septembris &c.* Endlich auf inſtändiges Anhalten Caroli Magni und Hildebaldi, deß Ertz-Biſchoffs zu Cöln iſt derſelb Papſt (Leo III.) von Cöln nacher Werden kommen / und hat allda nach andern feyrlichen Verrichtungen den Heiligen Suvibertum hoch-feyerlich in die Zahl der Heil. Beichtiger geſchriben / den 4. Septemb. &c. Hernach hat Innocentius II. canonizirt S. Hugonem, den Biſchoff zu Granobl, und alſo fort ſeynd andere dergleichen Erkäntnüſſen geſchehen / wie jedem bekant.

Waṅ das Canonizirẽ angefangen. S. Suvibertus Episc. I. canonizatus.

S. Hugo Episcop. II. canoniz.

Endlich iſt zu mercken / daß ein gewiſſer Spruch herum gehet / als wäre er deß H. Auguſti; nehmlich diſer: *Multorum corpora honorantur in terris, quorum animæ torquentur in gehenna*: Es werden viel Leiber auf der Erden geehrt / deren Seel in der Höll gepeiniget

werden: Der find ſich aber nicht bey dem H. Auguſtino: Und wann er ſich gleich funde / wäre er doch der Gewißheit ſolcher Kirchen-Erkantnuß nichts nachtheilig/ und kan derſelb Spruch in gutem Verſtand wol beſtehen: Dann viel haben anſehnliche Gräber/und werden gelobt auf der Welt/als da ſeynd die Spitz-Säulen in Egypten/ die Begräbnuß Mauſoli in Caria, die Begräbnuß Cæſtij zu Rom/ ſo noch prächtig zu ſehen/unterdeſſen ſeynd ihre Seelen in der Höll begraben. So kan man wol ſagen der H. Auguſtinus hab von denen Donatiſten geredt / und von ihren Martireren / deren Begräbnuſt ſie ſonders hoch verehrten und gleich wol ſeynd ihre Seelen verlohren. Nicht weniger kan man ſagen/ Auguſtinus rede von denen Leibern / welche durch Betrug eines oder andern Gottloſen / außgeben und fürgeſtellt werden zur Verehrung/als wann ſie heilig wären/die doch im Werck und in der That ſolche nicht ſeynd / ja die wol von Perſohnen ſeynd / welche in Sünden gelebt und geſtorben/ und ewig verlohren gangen. Und letztlich kan ſolcher Spruch wol verſtanden werden von denen Göttern der alten Heydenſchafft/ welche Laſterhafftige Leut geweſen/ und hernach vom Volck als Götter ſeynd verehrt worden/ als der Jupiter deſſen Grab in Candia gezeigt worden; der Mercurius, der Quirinus das war der Romulus, denn die Römer glaubten / er ſey zu einem Gott gemacht worden / und andere dergleichen.

Was

57.

Was der Greul der Verwüſtung ſey/ bey dem Daniel. 9. und Matth. 24.

Es iſt ein alte ſchwere viel abgetribene Frag / was der Greul der Verwüſtung ſey/ davon der Prophet Daniel cap. 9. und Chriſtus der HErr bey dem H. Matthæo cap. 24. Meldung thut. Der H. Irenæus, Chryſoſtomus und andere haben vermeint / es ſey der Antichriſt der im Tempel als GOtt wird angebettet werden/ auf dene das End der Welt folgen wird : Deßhalber der H. Marcus 13. 14. nach dem er die Wort Chriſti fürgebracht : *Cùm videritis abominationem deſolationis &c.* : Wann ihr werdet den Greul der Verwüſtung ſehen/ ꝛc. ſagt er gleich hernach : *Poſt tribulationem illam ſol contenebrabitur, & Luna non dabit ſplendorem ſuum* : Nach derſelben Plag wird die Sonn verfinſtert werden / und der Mond wird ſeinen Schein nicht geben / ꝛc. Welches Sachen ſeynd / die zur Zeit deß Antichriſts und am End der Welt ſich begeben werden. Aber diſe Außlegung ſchickt ſich nit auf deß Daniels Text / weil er nicht redet vom End der Welt/ ſondern von Untergang der Stadt Jeruſalem und deß Tempels/ ſo geſchehen ſolt zu End der 70. Wochen/ und nach dem Tod Chriſti/ der von denen Juden iſt umgebracht worden/ wie aus denen Worten deß Propheten erhellet / und die Außleger gemeiniglich außlegen. Es iſt wol war/ daß der Greul / ſo zur

Zeit Titi geweſen/eine Figur und Vorbot war der jeni-gen/ welche zur Zeit deß Anti-Chriſts ſeyn wird / daß deßhalber Chriſtus der HErr eine an die ander hängt/ Matth. 24. und Marci 13. in dem er vom Untergang der Stadt Jeruſalem ſchreitt zu reden von dem Untergang der Welt / in Anſehung der Verbündnüß/ welche das Zeichen hat mit dem gezeigten.

Andere ſagen: Es ſey der Greul / welchen Antiochus Epifanes gemacht hat / als er das Götzen-Bild deß Jovis Olympii in den Tempel geſetzt / davon Joſephus erzehlt lib. 12. hiſtor. Aber dieſes kan nicht ſeyn/dann Antiochus iſt wol 200. Jahr vor Chriſto geweſen/ und diſer redet von einer Sach/die noch künfftig war.

So kan ſich dieſer Greul eben ſo wol nicht verſte-hen von deß Käyſers Bildnüß/ welche Pilatus heimlich bey der Nacht hat laſſen in Tempel ſetzen/weil diſes auch 40. Jahr vor der Zerſtörung Jeruſalem geſchehen/ und auch noch zuvor / ehe dann Chriſtus der HERR diſe Wort geredt hat: *Cum videritis, &c.*

Der Heil. Chryſoſtomus, Theophylactus, Eutimius ſa-gen Es ſey zu verſtehen von der Bildnüß Titi, aber von di-ſer wiſſen wir nit/ wann ſie iſt in den Tempel geſetzt/ weil die Hiſtorici hievon nichts melden: Und wann ſie gleich geſetzt worden/iſts doch allererſt nach der Zerſtörung ge-ſchehen/ alſo kan dieſes der Greul nicht ſeyn / von de-me hie geredt wird/ welcher der Zerſtöhrung ſolte vor-gehn.

So kan es auch nicht ſeyn die Bildnüß Adriani, welche zu Bethlehem ; noch deß Adonidis, welche auf den Berg Calvariæ iſt geſetzt worden/ und nicht im Tempel.

P. Maldonatus ſuper cap. 24. Matth. vermeint dieſer Greul ſey die Zerſtörung Jeruſalem ſelbſt: als wann der HErr geſagt hätte/ wann ihr werdet ſehen die Stadt Jeruſalem darnieder ligen / alsdann wiſſet und verſtehet / daß die Prophezeyung Danielis/ welche er hievon gethan hat/ erfüllt iſt. Aber diſer Außlegung ſtehet entgegen/ daß Chriſtus von dieſem Greuel rede / und gibt ihne für ein Zeichen/ daß die Zerſtöhrung hernach folgen werde/ damit wann die Gläubige das Zeichen ſehen werden / ſollen ſie fliehen/ und ſich an ſichere Ort retten. Alſo muß der Greuel vor der Zerſtöhrung geſchehen.

Andere verſtehen durch den Greul der Verwüſtung die Sünd der Prieſterſchafft/ ſonderlich welche begangen wurden wider die Religion und Heiligkeit deß Orts. Aber ſolche Sünden waren auch zu vorigen Zeiten begangen worden/ und war nicht etwas neues/ das könte ein Zeichen ſeyn deß ſchiereſt künfftigen Untergangs der Stadt und deß Tempels. Wir wollen dann ſagen / es werde ſonderlich verſtanden die Sünd der Hohenprieſter/ welche diſe Dignität mit Gelt erkaufften/ und von denen Römeren eingetrungen wurden; Aber es ſcheinet / diſe Außlegung ſey gar zu eng / und die Weiß zu reden deß Texts woll etwas mehrers ſagen. Gleichwol möchte geſagt werden/ diſe Unordnung ſey ein Theil deß Greuels der Verwüſtung.

Der Heil. Auguſtinus Ep. 80. Origenes homil. 29. in Matth. Cajet. und Salmeron ſup. 24. Matth. Pererius ſup. cap. 9. Daniel. und Suarez. 3. Part. quæſt. 59. art. 54. art. 6. diſp. 54. Sect. 5. halten/ der Greul der Verwüſtung ſey das Römiſche Kriegs-Heer/ welches die Stadt Jeruſalem belägert hat / welche bald hernach von denſelben ſolte ſamt dem Tempel geſchleifft werden. Es wird aber diſes Röm. Heer ein Greul genennt / weil die Heyden denen Hebräern ein Grauſen waren / weil ſie die Götzen-Bilder anbetteten/die ſie ſebſt auch ein Greuel nenneten. Und diſe Außlegung wird von denen beſtättet/ was wir bey dem Heiligen Luca haben Cap. 21. 20. welcher/indem er die Wort Chriſti erzehlt / an ſtatt zu ſagen: *Cum videritis abominationem deſolationis, &c.* **Wann ihr ihr werdet ſehen den Greuel der Verwüſtung /** ſagt er: *Cum videritis ab exercitu circumdari Jeruſalem*: **Wann ihr werdet ſehen das Kriegs-Heer die Stadt Jeruſalem umgeben.** Aber aus dieſen Worten Lucæ wird nit erwieſen / daß der Greul/ davon Matthæus meldt/ das Kriegs-Heer ſey/ dann es kan wohl ſeyn / daß der HERR beedes den Greul und das Kriegs-Heer genent / und daß jeder Evangeliſt nur eines nennet/ jener den Greul / diſer das Kriegs-Heer/ deßhalber hab ich geſagt / die Außlegung werde beſtättet.

Endlich verſtehen andere durch den Greul der Verwüſtung die Entweyhung deß Tempels / welche geſchehen iſt von denen Todſchlägern und aufrühriſchen Juden

den die Zeloten genant / die den Tempel eingenommen und entweyhet / ſich darinnen verpollwerckt haben / nachmals von demſelben ſeynd außgefallen / Raub gemacht und viel Tod ⸗ Schläg begangen. Diſer Meinung iſt Abulenſius, Janſenius, Baronius Anno Chriſti 68. Barrad. und andere / und diſe iſt die glaubwürdigſte Meinung. Und iſt kein Wunder / daß der Außlegungen über diſen Ort ſo villerley ſeynd / dann er iſt ſchwer / und ſagt der HERR nicht umſonſt: *Qui legit, intelligat:* Wer ihn liſet / der verſtehe ihn auch. Man ſehe Corn. à Lap. Dan. 9.

Zeloten den Tempel zu Jeruſalem eingenommen und zu einer Mörder-Gruben gemacht.

58.

Der Teuffel in Geſtalt einer Schlangen oder Drachens / laßt ſich anbetten.

Die H. Schrifft nennet den Teuffel an mehr Orten einen Drachen / wegen ſeiner Boßheit / Ungeſtimmigkeit und Grauſamkeit. Alſo wird er genent Apocal. cap. 9. 13. und cap. 12. 3. Iſaiæ cap. 27. 1. Job cap. 40. 20. und Pſalmo 90. 13. und Pſ. 103. 26. und er ſelbſt nimt ihme bißweilen die Geſtalt diſes Thiers / wie wir deſſen ein Exempel haben hom. 19. S. Gregorij ſupra Evangel. wo er erzehlt / daß in ſeinem Cloſter der Teuffel einem Jüngling erſchinen ſey / in Geſtalt eines Drachen / welcher Jüngling nun ſterben wolt / uud vorhero ein freches Leben geführt hätte; aber das Gebett der Mönch hat den Teuffel vertriben / und in die Flucht gejagt. Und lib. 4. dial. cap. 37. da er eben diſe Hiſtori erzehlt / ſagt er / derſelb

Jüng-

Theodorus ein liederlicher Jüngling von einem Drachen erſchröckt/ wird from.

Jüngling hab Theodorus geheiſſen / und von demſelben Geſicht ſey er bewegt worden / und hub ſich zu GOtt bekehrt/ ſein Seel lang gereinigt / Buß gethan / und ſeelig geſtorben.

Aber nicht allein hat er ſich in diſer Geſtalt ſehen laſſen / ſondern er hat ſich auch in derſelben laſſen für GOtt anbetten. Alſo leſen wir Daniel. 14. 22. *Et erat draco magnus im loco illo, & colebant eum Babilonij &c*: Und es war ein groſſer Drach an dem Ort / und die Babilonier verehrten ihn: Und daſelbſt wird erzehlt / wie Daniel den Drachen erlegt hat. Auch die Römer / weil einsmals die Stadt von der Peſt ſtarck angefochten war / haben die Schlang aus Epidauro hingebracht / wie bey Valerio Max. lib. 1. cap. 8. und in denen Geſchichten deß H. Papſt Sylveſtri wird von einem Drachen erzehlt / der zu Rom in einer Höl ſich aufhielt / und mit ſeinem giffrigen Athem die Leuth um das Leben bracht; und daß diſer H. Papſt ihm das Maul geſpert / in die Höll auf ewige Gefängnuß mit Porten von Metall eingeſchloſſen / und mit dem H. Creutz-Zeichen verwahret. Baronius Anno Chriſti 324. laßt es gelten für eine wahre Hiſtori / weil ſie von vielen griechiſch- und lateiniſchen Scribenten erzehlt wird / jedoch vermeint er die Geſchicht ſey in etwas verfälſcht worden / darum / daß ſie etliche Sachen in ſich halten / welche von der Warheit gar weit ſeynd; als zu ſagen / daß der H. Sylveſter hab die Porten der Höl verſpert / wo der Drach innen war / biß auf den Jüngſten Tag / worauß ſcheinet / es woll angedeutet werden/

den/ ſelbiger Drach biß dorthin währen ſoll/ welches ja eine Fabel wäre/ daß nichts drüber.

Metafraſtes ſagt / diſes Thier ſey in einer Höl unter dem Capitolio gelegen / villeicht in einer Zellen oder Kammer von denen Faviſſis Capitolinis, das iſt die Schatz-Kammer von etlichen unterſchidlichen Zellen oder Gewölber / in denen die dem Jovi Capitolino beſchehene Opffer und Geſchenck / die alte Kleider und Opffer Geſchir; Item/ der Schatz von gemintztem Geld/ und anders dergleichen / was in eine Schatz-Kammer gehört / auf behalten wurden / davon Feſtus verbo Faviſſe und Gellius lib. 2. cap. 10. zu ſehen. Andere legen ſie unten an dem Berg Palatinus genant/ der ligt gegen über / wann man vom Capitolio zum Amphitheatro gehet / zur rechten Hand / nahend bey denen dreyen Säulen von welchen Statius ſchreibt / deß Domitiani ſtatua equeſtris geſtanden ſey. Wann das ſoll wahr ſeyn / was Plinius ſchreibt lib. 29. c. 4. daß zu ſeiner Zeit die Schlang noch gelebt hab/ welche etlich hundert Jahr vorhero aus Epidauro iſt hingebracht worden/ möchte man wol ſagen/ eben dieſelb/ oder ein junge von derſelben gebohren / ſey die jenige deß H. Sylveſtri geweſen. Die Wort Plinij ſeynd diſe: *Atqui anguis Æſculapius Epidauro Romam advectus eſt vulgo paſcitur, & in domibus, ac niſi incendijs ſemina exurerentur, non eſſet fecunditati ejus reſiſtere*: Die Schlang Æſculapius iſt von Epidauro nacher Rom gebracht worden/ die wird noch vom gemeinen Volck/ und zwar in ihren Häuſſern geſpeiſt / und wann nicht ihr

Samen verbrent wurde / könte man ihrer Frucht-barkeit nicht genugſam widerſtehen.

Nach der Warheit zu ſtreben / iſt glaublich der H. Sylveſter, die Abgötterey abzuſtellen und abzuſchneiden / hab diſe Drachen-Grab verſpert / den die Römer noch verehreten / weil von derſelben Zeit an von dem Geſchlecht nichts mehr übrig verbliben / die ſich ſo ſehr vermehreten; Als daß die Heyden / welche nicht wolten ohne ihren Gott ſeyn / weil ſie wußten / daß er Hungers geſtorben / haben ſie einen andern von Holtz oder anderer Materi gemacht / und ihne in eine Speluncken geſetzt / graußlich anzuſehen / als wann er lebendig wäre / diſer war da gebliben biß zur Zeit Kayſers Honorij, da er endlich von einem frommen heiligen Mönch entdeckt / und der Betrug hinweg geraumt worden / wie der H. Proſper erzehlt.

Zu einer Zugab bleibt nicht unvermelt / daß diſer Zeit an bemeltem Ort nahend der drey Säulen unter dem Berg Palatino ein ſchön neues Kirchel genant La Madona in Campo Vaccino, deſſen Rector ein weltlicher Prieſter / der hat anderſt keine andere Prieſter neben ſich / als was täglich von fremden zu Hülff komt die heiligen Meſſen zuverrichten / welche ihr Præbent oder Allmoſen hierum empfangen; in diſer Kirch an einem Pfeiler hängt eine Tafel mit alten aber wol leßlichen Buchſtaben die gantze Hiſtori von dem Drachen / wie er vom H. Sylveſtro iſt eingeſpert worden / welche offentlich ohne Zweif-

S. Sylveſter zu Rom.

fel

ſel nicht gedultet wurde / wann es nicht an ihr ſelber eine wahre Hiſtori wäre.

Es ſeynd aber an unterſchidlichen Orten ſehr groſſe und ungeheure Drachen geſehen / welche von H. Leuthen erlegt und umgebracht/oder doch vertriben worden/daß ſie nachmals denen Menſchen keinen Schaden mehr zuge- fugt haben. Alſo ſchreibt Sozomenus lib. 5. cap. 35. daß der H. Arſacius zu Nicomedia einen Drachen erlegt hab; diſes ſchreibt auch der H. Hieronymus vom H. Hilarione in ſeinem Leben/ und von andern deßgleichen. Anaſtaſius Bibliothecarius ſchreibt vom Papſt Leone IV. bey deſſen Zeit zu Rom in einer Höl nahend bey S. Lucia in Orfea ein grauſamer Drach mit ſeinem vergifften Athem viel Leuth erlegt/nach dem er gemeines Gebett angeſtellt/ ſey er an den Ort gangen / und hab den Drachen vertriben/ daß er nicht mehr geſehen worden.

S. Arſacius zu Nicomedia.
S. Hilarion in Epidauro.
Papſt Leo IV. zu Rom haben diſ Drachen erlegt oder verjagt.

Man mahlet ſonſten den H. Sylveſtrum mit einem gebundenen Drachen zu ſeinen Füſſen zu einem Sieg-Zeichen/ daß er ſolches Thier erlegt hab. Es iſt aber zu mercken/ daß der Teuffel nicht allein von denen Heyden/ ſondern auch von denen Ketzern in Geſtalt einer Schlangen ſich hat laſſen verehren / dahero ſie den Namen von denen Schlangen bekommen / daß ſie Ophiti genent worden. Sie thäten die Schlangen auferziehen / und lehrneten dieſelbe/ daß ſie ihr Abend-Mahl leckten/ dardurch vermeinten ſie/werde daſſelbe geheiligt / wie der H. Epiphanius erzehlt hæreſ. 37. und Theodoretus lib. 1. Hæretic. fabul. und der H. Auguſtinus de hæreſibus, welcher

hinzu ſetzt/daß diſe Ketzer fürgeben/diſes ſey die Schlang/ welche die Evam betrogen und verführt hab. Von denen Heyden iſt gewiß über das was oben ſchon vermeld/ daß ſie an vielen Orten die Schlangen und Drachen angebettet haben; dahero ſchreibt Strabo im 14. Buch/daß deßhalber ihre Tempel Draconia genent worden / und Hor. Apollo in ſeinem Hierogliphicis Ægyptijs ſagt / Baſiliſcum ex auro conflatum Dijs circumponunt ; ſie ſetzen um ihre Götter einen aus Gold geſchmeltzten Baſiliſken. Und Lampridius vom Helioga balo ſchreibt alſo : Ægyptios draconculos Romæ habuit quos illi Agathodæmonas appellant. Zu Rom hatte er kleine Egyptiſche Drachen/ die ſie Agathodæmonas/das iſt/gute Götter nennen. Von denen Drachen ſihe etwas mehr beym Majolo in canicul. col.8. de ſerpentibus luſtig und gelehrt zu leſen.

59.

Beſchimpffung deß Davids Abgeſandten von denen Ammonitern beſchehen.

Hanon der Ammoniter König / aus böſem Verdacht und Verhetzung der Räth/ laſt

Im 2. Buch der Königen Cap. 10. wird erzehlt die Schmach und Schimpff/ welche Hanon der Ammoniter König deß König Davids Botſchafftern bewieſen / welche David geſandt hatte / die Traur und Klag wegen Naas ſeines Vatters Tod gegen ihme abzulegen/mit deme er in guter Verſtändnüß und Nachbarſchafft geſtanden war. Der Schimpff iſt mit dieſen Worten beſchrieben : *Tulit itaque Hanon ſervos David, raſitque dimidiam partem*

tem barbæ eorum, & præſcidit veſtes eorum medias, usque ad nates & dimiſit eos: Da nahm Hanon deß Davids Knecht / und ſcheret ihnen den Bart halb ab / deßgleichen ſchnitte er ihnen die Kleider ab/ biß an den Sitz/ und ließ ſie alſo fort ziehen. lib. 1. Paralip. cap. 19. ſtehet / er hab ihnen auch das Haar auf dem Kopff laſſen abſchneiden: *Pueros David decalvavit & raſit:* Er hat denen Knechten Davids die Haar glatt laſſen hinweg ſcheren. Diſer grobe König ward von ſeinen Räthen in Argwohn verleitet/ als wann diſe Geſandtſchafft eigendlich nicht angeſehen wäre/ die mit-Traur wegen deß Vattern Tod abzulegen/ ſondern vilmehr unter diſem Fürwand ihr Stadt und Land außzuſpehen/ deßhalber hat ſich der junge König entſchloſſen / ſie alſo zu beſchimpffen. Er ließ ihnen den halben Bart hinweg ſcheren/ damit er ſie alſo nöthigte/ ſich nach der Ammoniter Brauch zu richten / deren Sitt war / in der Traur ihre Haar weg zu ſcheren/ und diſes war denen Iſraeliten zuwider/und in ihrem Geſätz verbotten/Deuteron. *Filii eſtote Domini Dei veſtri; non vos incidetis, neque facietis calvitium ſuper mortuo, quoniam populus ſanctus es Domino Deo tuo:* Seyd Kinder deß HErrn euers GOttes / zerſchneidet euch nicht/ macht euch keinen Glatz-Kopff über einen Todten / dann du biſt ein heiliges Volck dem HErrn deinem GOtt. Es ſcheinet/ weil er ſeye auf diſe Weiß hat wollen nöthigen/ er hab ihnen zugleich ihren Schein und Zweyfältigkeit / deren er ſie in Verdacht hätte/ wollen verweiſen / als ſagte er: Ihr wolt

deß Davids Abgeſandten die halbe Bärt und ihre Kleider biß auf den Sitz abſchneiden.

mich machen Glauben / ihr habt ein Mitleiden mit mir/ und will euch machen/ daß ihr das warhafftig thut/ was ihr euch nur ſtellet zu thun / und das in äuſſerlichen Gebehrden erweiſet / was ihr in den Worten fürgebt / daß ihr unſere Todte zu beklagen auch unſer Weiß brauchet/ die wir brauchen.

Kleidung der Alten war nur allein ein langer Rock und Mantel darüber/ ohne Hoſen.

Daß man ihnen aber ihre Kleider biß zum Sitz/ *usque ad nates*, abgekürtzt. Diſes war ein ſehr groſſer Spott / indem ſie alſo unbedeckt der Glider / welche die Natur vor andern bedeckt halt/ vor jedermänniglich ſich muſten ſehen laſſen/ weil ſelbiger Zeit der gemeine Brauch nicht war/ ander Gewand am Leib zu tragen/ als einen Langen Rock und einen Mantel darüber/ ohne Hoſen / die hernach allererſt um der Erbarkeit und Bequemlichkeit ſeynd auf- und in Brauch kommen. Bey dem Homero find ich/ daß ſonderlich zwey Kleidung unter denen Griechen im Gebrauch waren. Alſo legt Agamemnon, als er nach gehabtem Traum / den ihme der Jupiter Iliad. 2. verſ. 42. eingegeben/ſich vom Bett erhebt/ nur 2. Kleider an/ eines Chitona, das ander Pharas genant/ das iſt ein Unter- und Ober-Rock/oder ein Rock und ein Mantel/ ſeine Vers lauten alſo:

Ein Unter und Ober-Rock oder ein Rock und ein Mantel.

Sedit autem arrectus , mollem autem induit tunicam,
Pulchram, novam ; circa autem magnum jecit pallium ;
Pedibus autem ſubnitentibus alligavit pulchra calceamenta.

Er

Er richt ſich auf im Beth/ und kleidt ſich ſauber an/
Ein ſchön neu linden Rock/ und wirfft ein Mantel
umb:
Und an die weiſſe Füß bindt er ſchön neue Schuh.

Alſo beſchreibt der Poet die Kleidung deß Agamemnons, und redet ohne Zweiffel nach dem gemeinen Brauch ſich zu kleiden zu ſelbiger Zeit. Und iſt dieſem nicht zuwider/ was er hernach ſagt verſ. 259. wo Ulyſſes die Therſite außſchilt/ und ſagt:

Nunquam poſthac Ulyſſi caput humeris adſit,
Neque Telemachi pater vocer,
Si non ego te comprehendens caras veſtes exuero,
Pallamque & induſium, quæ pudenda contegunt.

Mir ſoll mein Kopff nicht mehr auf dem Halß ſtehen/ und ich ſoll nicht mehr Ulyſſes, noch deß Telemachi Vatter heiſſen/ wann ich dich nicht ertap/ und dir deine liebe Kleider außziehe/ den Rock und das Hemmet/ und was die Natur bedeckt. Den letzten Vers dollmetſcht ein anderer von Wort zu Wort aus dem Griechiſchen/ und ſagt:

Pallamque & induſium, quæque pudenda contegunt.

Den Rock und das Hemmet/ und was die Natur bedecket/ daß es den Verſtand hab/ als wañ unter dem Hemmet oder Rock der auf bloſſen Leib auffligt/ noch ein ander Gattung eines Kleids/ die Scham damit zu bedecken/ wäre im Gebrauch geweſen/ als wie wir zu unſern Zeiten nennen

nennen und gebrauchen die Schlaf-Hoſen/ Gatti/ Nie-der-Kleid/Bruch/Nieder-Schurtz und dergleichen. Und diſer Dollmetſchung iſt Euſtatius geneigt / welcher den Homerum außlegt/ und ſagt / der Poet hab dieſen Um-ſchweiff zu reden gebraucht / quæque condenda contegunt, und was die Natur bedeckt / weil die Griechen kein eigen Wort haben/ das außzuſprechen / was die Lateiner mit dem Wort Braccæ ſagen/ (und Menochius ohne Zweifel verſtehet für Unter-Hoſen oder ſolches Gewand/welches den Menſchen von oben den Hüfften biß auf die Knie bedeckt; Aber Ovidius von denen Schytis redend/ verſtehet diſe Wort etwas anderſt / da er ſagt:

Pellibus & laxis arcent mala frigora braccis.

Peltz und weit- haarig Gewandt
Der Kält thut Widerſtandt.

Und noch weit anderſt Pomponius Mela, da er von denen Sarmatis redet/ mit diſen Worten: Braccati ſunt totum corpus Sarmatæ, & niſi qua vident etiam ora veſtiti: Er will ſagen: Die Sarmatæ, als die jetziger Zeit ſo genennte Coſaken / und ihre Nachbarn die Moſcowitter / Tartarn / auch Türcken/ was nahend dem Schwartzen Meer wohnet/ wegen der groſſen Kält/ bekleiden ſich über und über auch das Angeſicht mit Beltzwerck / oder mit unbeſchornen Wollen-Tuch / daß die Haar noch alle hat / die Kält damit auf- und von ſich zu halten ; und Suetonius der Römer ſelber verſtehet durch Braccas nicht nur Hoſen/ ſondern das gantze Gewand / Hoſen und Wammes zuſammen / da er von den Gallis braccatis redet in Cæſar.

Iidem in Curia Galli braccas denopuerunt, latum clavum ſumpſerunt: Eben ſie die Galli, wann ſie ſeynd in Rath kommen / haben ſie nicht ihr gewöhnlich kurtz Gewand / das iſt / Hoſen und Wammes / ſondern die Raths-Herrn Kleider angelegt / diß war ein langer Rock / und noch ein anderer langer weiter Rock / Latusclanus genant / an ſtatt eines Mantels drüber / wie noch heut die vornehme Senatores zu Venedig und in Pohlen alle wenigſt die von Adel daher gehn / alſo / daß Braccæ ein anders oder doch vielmehr ſagt / als Menochius wil / ſo allein um beſſern Verſtands der Dollmetſchung willen gemelt wird in zuläſſigem Einſchluß / wiewol (im Menochio fortzufahren) er hernach ein Wort bringt / welches eben diſes heißt. Mit allem dem halte ich die Dollmetſchung deß kürtzern Dollmetſchers / denn man vermeint es ſey der Didimus für beſſer und warhaffter / daß das Wort tat geſetzt ſey / wie an viel andern Oerthern für at, welches nichts anderſt iſt als ein Verrffung auf das vorgeredte (welche) und berufft ſich auf Chlenan und Chitona die vorher gangen / das iſt Palla und Induſium, Rock und das Hemmet / oder der Rock und der Mantel / oder der Unter-Rock und Uber-Rock / oder das Unter- und Ober-Kleid / welche in Mann- und Weibs-Kleidung je an einem andern Ort anderſt gemacht / oder doch anderſt genent werden. Und bin der Meinung / wer die Griechiſche Sprach verſtehet und darinnen geübten Geſchmachen hat / der werde auch diſer Meinung ſeyn.

Aber nunmehr vom Homero zu laſſen / wollen wir ſehen / was wir zur Prob unſers Vorhabens aus der H.

Schrifft haben. Geneſ. 9. 21. haben wir/ daß Noe, als er Wein getruncken/ iſt er davon tåhmiſch / ſeiner Sinn entſetzt/ und darauf ſchlaffend worden / und hat ſich im Schlaf / unwiſſend wie ihm geſchehen / ſelber entdeckt/ wo die Natur wil bedeckt ſeyn : Diſes iſt ihm anderſt nicht widerfahren / als weil er unter obgemelten Kleidern/ ſonderlich unter dem Leib-Rock nichts anderſt gehabt/das ihne bedecket håtte.

So war auch im alten Geſatz denen Prieſtern befohlen / wann ſie můßten zum Altar gehn / der etlich Staffel hoch ſtunde/ und dorten das Opffer verrichten/ ſie ſolten Wechſel-Kleider / das zuſagen / leinene Hoſen oder Gatti anhaben / damit in ſelbiger Verrichtung/ worzu vielmehr Bewegung / als zum Opffer im neuen Geſatz vonnöthen war / der Mann nicht unſchambar entdeckt wurd/ welches deſto leichter geſchehen kunt/ weil der Altar etlich Staffel hoch war/ wie geſagt; die Wort deß Geſatz lauten alſo / Exod. 28. 42. *Facies & fœminalia linea, ut operiant carnem turpitudinis ſuæ, arenibus usq; ad famora, & utentur eis Aaron, & Filij ejus, quando ingredientur tabernaculum teſtimonij, vel quando approbinquabunt ad Altare, ut miniſtrent in ſanctuario, ne iniquitatis rei moriantur* : Du ſolt ihnen auch leinen Nider-Kleid (oder Gatti oder Hoſen) machen / daß ſie das Fleiſch ihrer Scham bedecken von den Lenden biß auf die Hůfft / und Aaron und ſeine Söhn ſollen ſie anhaben / wann ſie wollen in die Wohnung deß Gezeugnuß gehen/ oder

oder nahend zum Altar tretten/daß ſie dienen in der heiligen Wohnung / damit ſie nicht der Miſſethat ſchuldig werden und ſterben. Weil befohlen wird/ daß die Prieſter an dem Ort und in diſer Verrichtung ſollen die Unter-Hoſen brauchen / iſt ein Anzeig / daß ſie insgemein nicht im Brauch waren; und daß es zu diſem End befohlen worden / wie wir ſagen / erhellet aus dem Text ſelber / und ſagts auch der H. Hieronymus ep. 128. ad Fabiolam. *Ne inferior populus aſcendentium verenda conſpicerent* : Damit das niderer ſtehende Volck denen aufſteigenden Prieſtern nicht könten unter das Gewand biß hinderſt auf den bloſſen Leib hinein ſehen.

Was insgemein bey denen Iſraelitern / ſcheinet ſey auch bey denen Römern der Brauch geweſen ; dahero Julius Cæſar als er von ſeinen Feinden etliche tödliche Stich bekommen/ und empfand / daß er fallen mußt / laßt er den Geren ſeines Uberrocks oder Mantels / den er unter den lincken Arm unter geſchlagen hatte / fürſich ſincken/ damit er im Fall deſto beſſer und ſicherer um die Füß und Bein bedeckt blibe, wie Suetonius in ſeinem Leben cap 82. zum Ruhm ſeiner Gegenwärtigkeit deß Gemüths / und allzeit befliſſenen Ehrbarkeit meldet. *Julius Cæſar in ſeinem Tod-Fall der Ehrbarkeit befliſſen.*

Eben diſes iſt auch von denen Griechen zuſagen/ wie Plutarchus ein ſchönes Exempel gibt an Philipp dem König in Macedonien / da er dem Verkauff der Gefangenen durch das Außruffen wolte bey ſeyn / und aus *Philippus Macedo Klugheit erinnert ſeines unzierlichen Unſitzens.*

Unbehutſamkeit im niderſitzen ſich etwas entdeckt hatte ſehen laſſen/ welches ein gefangener geſehen / und dem König unlieb zuſeyn/ und demſelben anzuzeigen eine Gebühr erachtet/ und damit es mit guter Manier und ihme hoffent dienſtlich und nutzlich beſcheh / hatte er bald einen funden / und bittet / ob er dem König in ein Ohr möchte zuverſtehen geben / daß derſelbe einmal wäre in ſeiner Herberg geſtanden / nnd von ihm bedient worden; als ihme der Zutrit vergunſtigt / ſagt er dem König heimlich in das Ohr : *Demitte veſtem ut honeſtiùs ſedeas, nam ſic quidem, quæ conſpici non vis, ab aliis videntur* : Laß ab das Kleid / damit du ehrbarer daſitzeſt / dann alſo ſehen andere / was du nicht wilſt daß ſie sehen ſollen. Hierauf ruckt ſich der König / richt die Kleider recht/ und ſpricht den Anzeiger loß / als wann er einmal wäre ſein Wirth geweſen.

P. Soprani in ſeinem Buch de re veſtiaria haltet/ die Alte haben unter dem äuſſerlichen Gewand Gotti oder Schlaf-Hoſen oder etwas dergleichen getragen / und antwortet auf die zwey Exempel vom Cæſare und vom König Philippo : ſie haben nur wollen vermeiden und abſtellen die Ungebühr oder Unzierd / welche entſtehet / wann man die innerliche verborgene Kleider ſehen läſt/ wann ſie eng ſeynd/ und hart am Leib ligen. Aber mich beduncket nicht/ daß Philippus diſe Sorg gehabt / daß ſeine innere Kleider nicht etwas möchten geſehen werden/ noch weniger Julius Cæſar , deme es ſchon zum Leben gieng.

Und

Und bringt P. Soprani drey andere Stellen aus der Schrifft / mit denen er vermeint / ſeine Meinung zu befeſtigen / welchen wir aber folgender Geſtalt wollen entgegen kommen / und ſie hindan fertigen.

I. Die erſte Stell iſt bey dem Heil. Paulo 1. Corinth. 12. 23. wo er ſagt: *Quæ putamus ignobiliora membra eſſe corporis, his honorem abundantiorem circumdamus:* **Die uns duncken die unehrlichſte Glieder am Leib zu ſeyn / denen geben wir mehr Ehr / und die uns Ubel anſtehen / bedeckt man am meiſten.** Antwort: Der Apoſtel erkläret ſich ſelber genugſam im andern Theil ſeines Spruchs; dann er will ſagen: Wir bedecken diſe Glieder mehr / und ſeynd auf jeden Fall und Begebenheit ſorgfältiger / dieſelbe bedeckt zu halten vor andern / weil mit Entblöſung derſelben / ſonderlich auch unſer Gebrechligkeit und Unvollkommenheit / wordurch wir dem dem verwerfflichen unvernünfftigen Vieh gleich ſeynd / gar zu mercklich entdenckt wird / und diſes heiſt denenſelben Gliedern mehr Ehr anthun / weil ſie vonſelbſten aus beſagter Urſach der Gleichheit mit dem verächtlichen Vieh weniger Ehr haben / als die andere Glieder; Hingegen denen andern Gliedern thun wir weniger Ehr an / das iſt / wir verhüllen ſie nicht alſo / wie diſe / dann ſie bedörffens nicht / weil dieſelbe vonſelbſten und ihrer Verrichtung mehr Ehr haben / und uns nicht beſchämen / ſondern wohl anſtehen / wann ſie nach der Nothdurfft und Beſcheidenheit empor und offen ſeind.

Der ander Ort iſt aus denen Geſchichten der Apoſt. 19.12. wo erzehlt wird / daß deß Heil. Pauli *Semicintiæ*, Für-Schurtz oder Für-Thuch Wunderwerck thäten / und mit ihrem Anrühren die Krancke geſund machten. Antwort: Daß ſolche Semicinctia nichts anders geweſen / als der Für-Schurtz oder das Tuch / welches der Heil. Paulus vornen her umb ſich gebunden / wann er wolte ſeiner Handarbeit / als der Zelt-Schneiderey abwarten / allermaſſen faſt alle Handwercker dergleichen Für-Tücher oder Schurtz-Fell von Leinwadt oder Fell für ſich nehmen / das ander Gewand zu verſchonen / daſſelb ſauber und Unbeſchädigt zu halten.

Den dritten Ort zeigt der Heil. Jeremias 13. 12. oder der HErr bey ihme / wo er will zu verſtehen geben / wie lieb und angelegen Er ihme das Volck Iſrael ſeyn laſſe: *Sicut adhæret lumbare ad lumbos viri, ſic agglutinavi mihi omnem domum Iſraël.* Als wie das Nieder-Kleid an denen Lenden deß Manns anligt / alſo iſt mir das gantze Hauß Iſrael angebachen. Antwort: Der gemeine Gebrauch war nicht / ſolche Nieder-Kleid oder Gatti zu tragen; Aber gleichwol wann es die Nothdurfft erfordert / als im Baden oder im Ringen / oder zu anderer Begebenheit / waren dergleichen Kleidung gebraucht / die Scham zu bedecken / und waren unterſchiedlicher Form und Gattung gemacht / genennt und gebraucht / als *lumbaria ſubfibula, ſubligacula, ſuccinctoria, perizomata, &c.* Lenden-Schurtz / Unter-Schurtz / Nieder-Kleid / Gätti / Bruch / Tiech-Schurtz / Tiech-Wad / Für-

Wad /

Wad/ Nieder-Wad/ ꝛc. Gleich wie eine auß Nothdurfft giengen/ oder auch nur um der Gelegenheit / oder nach Wolbelieben / mit eingewickelt- oder eingebundenen Schienbeinen/ welches doch bey denen Geſunden der gemeine Brauch nicht war/ ſondern ſie giengen an denen Schienbeinen und Armen bloß und unbedeckt / und war für eine Haicklichkeit gehalten / die Arm alſo bedecken / wie bey dem Virgilio mit Verweiß erzehlet wird / Æneid. 9.

Et tunicæ manicas & habent redimicula mitræ.

Der Rock ſein Ermel hat/ die Hauben ihr Gehäng.

Endlich finde ich/ daß vor alten Zeiten in denen warmen Ländern man keine Hoſen getragen / als im Gelobten Land/in Griechenland/zu Rom; Aber wol in kalten Ländern/als in Perſia/dahero leſen wir Daniel. 3. 21. daß die drey Knaben / welche das Bild / ſo Nabuchodonoſor hat aufgericht/nit wolten anbettẽ/ gebunden/ mit Hoſen und Wammes / mit Hut und Schuhen in den feurigen Ofen geworffen; Und ein Theil von Gallien wiſſen wir daß ſie von ihrer Kleider-Tracht/ als Hoſen und Wammes/ iſt braccata genennt worden / wie oben erwehnet.

60. Was

60.

Wo Penula S. Pauli ſey / ſo er zu Troada gelaſſen?

Der Heil. Paulus Epiſt. 2. ad Timoth. 4. 13. ſchreibt dem Timotheo mit dieſen Worten: *Penulam, quam reliqui Troade apud Carpum, veniens affer tecum, & libros maximè autem membranas;* Den Mantel / ſo ich zu Troada gelaſſen bey dem Carpo / wann du kommſt / bring mit dir / und die Bücher / ſonderlich aber das Pargamen. Was Penula geweſen ſey / ſo der Apoſtel begehrt / ihme ſoll gebracht werden / iſt nicht leicht zu benahmſen / weil die Authores und Dollmetſcher ſolches Wort unterſchiedlich außlegen. Der Heil. Ambroſius, der Heil. Anſelmus und Haimo ſagen / es ſeye ein Rathsherrn Kleid geweſen / ihme vom Vatter überlaſſen / deſſen ſich die Römiſche Burger gebrauchten / welche auſſer Rom in den Städten / welche das Burgerrecht der Stadt Rom hatten / gebohren worden / und nacher Rom kamen; Dann Penula, ſagen die Authores, iſt eine gewiſſe Kleidung der Römiſchen Rathsherren.

Daß der Heil. Paulus ein ſolch Rathsherrn-Kleid zu Troada gelaſſen / und ihme nacher Rom nachzubringen begehrt hab / iſt gar nicht gläublich: Dann obwol Paulus ein Römiſcher Burger und Burgers-Kind / war er darum kein Rathsherr / weil nicht ein jeder Burger ein Raths-

Raths-Herr iſt: Zu dem war Paulus zu Rom gefangen/ und hatte alle Tag zugewarten / wann er mußte daß Leben laſſen; alſo er andere Gedancken wird gehabt haben / als daß er in einem ſolchen Kleid woll prangen/ und ſich ſehen laſſen. Baronius Anno Chriſti 56. hom. 1. vermeint Penula ſey das Buch deß alten Teſtaments geweſen / welches nach Gebrauch der Juden auf langes Pargamen geſchriben/ man pflegte zuſamen zu rollen: Diſer Dollmetſchung iſt günſtig der Siriſche Dollmetſch/ welcher verkehrt Thecam Librorum, eine Bücher-Deck. Aber auch diſes ſcheinet nicht gläublich; dann wann das wäre/ ſetzte der Apoſtel umſonſt darzu / & libros maximè autem membranas, die Bücher und das Pargamen: So muß dann Penula etwas anderſt geweſen ſeyn als Bücher oder Pargamen.

Andere/ als der H. Chryſoſtomus, Theophilactus der H. Hieronymus 3. dial. contra Pelagianos; und iſt faſt die gemeinere Außlegung/ die ſagen Penula ſey ein äuſſerliche Gattung deß Kleids/ als ein Mantel/ Capoth/ oder Palantran/ wider Regen und Kält zugebrauchen/ damals dem H. Paulo faſt nöthig als er gefangen lag / und unter andern Ungelegenheiten auch von der Kält viel leiden mußt/ doch wolt er deßhalber andern nicht beſchwerlich ſeyn/ ſondern verlangte nur ſeinen Mantel/ den er zu Troada beym Carpo hatte ligen laſſen. Diſer Meinung iſt auch Lazarus Baifius de re veſtiaria cap. 16. und kan probiert werden aus dem Juvenale der ſat. 5. alſo ſagt:

Et multo ſtillaret Penula nimbo,
Der Mantel ſchwer vom Regen tropfft.

Und von Lampridio im Leben deß Kayſers Severi, da er alſo ſagt: Penulis intra urbem frigoris cauſa ut ſenes uterentur permiſſit, cùm id veſtimenti genus ſemper itinerarium aut pluviæ fuiſſet. Er (Severus) hätte zugelaſſen / daß die alte Leuth die Mäntel auch möchten in der Stadt tragen wider die Kält / da man ſolche ſonſten nur allein im Regen oder auf der Reiß brauchte.

Andere endlich haben vermeint Penula ſey das Kirchen Kleid / ſo wir Planetam oder Caſulam teutſch ein Meß-Gwand nennen; auf diſe Dollmetſchung ſagt zu Tertulianus lib. de orat c. 12. und meiner Meinung nach ſeynd diſe zwo letztere Außlegungen einander nicht zuwider: Dann Anfangs der Kirchen / da die Kirchen-Bräuch und Gepräng noch nicht wol angerichtet / halt ich darfür / der Reiß-Mantel hab müſſen zur Reiß / wider Regen und Kält / und auch zum Gottes-Dienſt dienen. Alſo war das Pluvial oder Rauch-Mantel eigendlich gericht ſich vor dem Regen zubeſchützen / wie es ſein lateiniſcher Nahm mit ſich bringt / heut aber wird es zum Altar gebraucht: Der Griechiſche Text vom H. Paulo ſagt / ton pheloninphere, fer penulam, oder wie andere dollmetſchen fer Pallium, bring den Mantel. Moſcopulus ein griechiſcher Author in Außlegung was Pheloni, oder Phelonion, oder Phælonius ſey / ſagt alſo / Phelonis, ieraticon endynia, und in der Meß deß H: Chryſoſtomi leſen wir deinde accepta caſula ſeu planeta, phelonion, illaque benedicta, oſculatur. Als dann nimt er das Meß-Gwand / macht das Creutz darüber / und küſſet es.

61. Ob

61.

Ob der heilig Paulus hab ein Weib gehabt?

Die Ketzer unſerer Zeit / als Lutherus, Calvinus, Petrus Martyr mit ihrem Geſchwader / damit ſie den ledigen Stand der Geiſtlichen Perſohnen mit einem ſcheinbarlichē Fug könten abſchaffen und außmuſtern/ zwingen ſie ſich aus denen Schrifften deß H. Pauli ſelbſt darzuthun/ daß er hab ein Weib behabt / und etliche Catholiſche Lehrer haben ſie nicht viel geachtet zu probieren/ daß er vor dem Apoſtolat kein Weib hab gehabt / ſondern waren zufriden/ daß er im Apoſtel-Stand ohne Weib gelebt wie die andere Apoſtel/ wie aus denen Worten Chriſti zu ſchlieſſen / welche er Petro zur Antwort gegeben/ als derſelb fragt / was ſie zugewarten hätten/ um das/ daß ſie alles verlaſſen hätten / Matth. 19. 25. ſagt der HERR: *Omnis qui reliquerit domum, vel fratres, aut ſorores, aut matrem aut uxorem &c.* Als wolt er ſagen: Wer das thun wird/ was ihr habt gethan/ die ihr habt verlaſſen Vatter und Mutter/ Schweſter und Bruder / Weib und anders/ wird es hundertfältig/ und das ewig Leben bekommen. Aber laſſet uns die Behelff ſehen/ mit welchen ſie wollen beweiſſen/ daß der H. Paulus hab ein Weib gehabt/ es ſeyen gleich Catholiſch-oder Uncatholiſche.

Das erſt Argument iſt genommen aus denen Wor-

ten deß Apoſtels ſelber ep. 1. ad Corint. 7. 8. wo er alſo ſagt: *Dico autem non nuptis & viduis, bonum eſt illis, ſi ſic permaneant, ſicut & ego; Quod ſi non ſe continent, nubant:* Ich ſag aber denen unverheuraten und Wittibern/ es iſt ihnen gut wann ſie alſo verbleiben / wie ich auch. Wann ſie ſich nit enthalten/ſo heurathen ſie. Hie ſcheinet der H. Paulus ſetze ſich ſelber in die Zahl der Wittiber/ und ſetze ſich ſelber denen Wittibern zu einem Exempel/ſie einzuladen/das zuthun/was er thät/nehmlich im Wittib-Stand zuverbleiben.

Das ander Argument wird genommen aus dem folgenden 9. cap. verſ. 4. ſelbiger Epiſt. allwo ſelbiger Apoſtel ſagt: *Nunquid habemus poteſtatem manducandi atque bibendi? nunquid non habemus poteſtatem mulierem ſororem circumducendi, ſicut & cæteri Apoſtoli & fratres Domini, & Cephas?* Haben wir dann nicht Macht zu eſſen und zu trincken? Haben wir dann nicht Macht ein Weib/ein Schweſter herum zu führen / auch wie die andere Apoſtel / und deß HErrn Brüder und Cephas? Daß er ſagt/ *mulierem ſororem*, ſtehet im Griechiſchen/ *adelphin gynaca*, welches ein zweifflich Wort iſt/ dann *gyni* heiſt frey ſchlecht ein Weib/ und heiſt auch ein Ehe-Weib / und ſcheinet / es habe den Verſtand: Darff ich nicht mein Weib mit mir führen / die mein Schweſter iſt/das iſt/ meines Volcks und eine Chriſtin/ wie ich bin?

Das

Das dritte Argument haben aus der Epiſt. ad Philip. cap. 4. 3. wo er ſagt: *Etiam rogo & te, Germane compar, adjuva illas, quæ mecum laboraverunt in Evangelio:* Ja/ ich bitte auch dich/ Germane, der du mir gleich biſt/ hilff denen/ welche mit mir gearbeitet haben im Evangelio: Die zwey Wort/ germane compar, haben im Griechiſchen gniſie ſyzyge, das Dollmetſchen Eraſmus und Zwinglius germana conjux, und wollen/ der Heilige Paulus hab ſolche geſtellt an ſein eigenes Weib: Dann Syzygos heiſt einen/ der eben daſſelbig Joch tragt/ als Weib und Mann/ welche auch deßhalber conjugati genennt werden.

Das vierdte Argument nehmen ſie von der Zeugnuß deß Heil. Ignatii aus der Epiſt. ad Philadelph. circa med. Allwo/ nachdem er die Jungfrauſchafft gnugſam gelobt/ ſetzt er hinzu: *Non detraho cæteris beatis, &c.* Ich will denen andern Heiligen nichts benommen haben/ welche ſeynd verheyrath geweſen; Dann ich wünſche in dem Reich GOttes bey ihren Füſſen würdig erfunden zu werden/ wie Abraham/ Iſaac und Jacob/ wie Joſeph/ Iſaias und andere Propheten/ wie Petrus und Paulus und andere Apoſtel/ welche ſind verheyrath geweſen/ und nicht zum Muthwillen/ ſondern der Kinderzucht willen ihre Weiber gehabt haben. Und Clementis Alexandrin. lib. 3. Stromat. ante medium, welcher aus ob angezoge-

zognem Ort Paul ad Corinth. 9. haltet / er hab ein Weib gehabt.

Dieſes ſeynd die vornehmſte Urſachen / auf welche ſich dieſe Meinung gründet / welche aber meines Erachtens leicht zu beantworten; Wollen aber zuvor beybringen die Urſach und Behelff der Gegenmeinung / daß nehmlich der heilig Paulus allzeit hab ledigen Stands gelebt / und niemals ſey verheyrath geweſen. Und von Tertulliano anzufangen / leſen wir bey ihme lib. de Monogam. cap. 8. Folgends / ſo zugleich dienet zur Antwort auf das ander oben fürgewendtes Argument der Gegenmeinung: *Nec enim ſi penes Græcos communi vocabulo cenſentur mulieres & uxores, ideo Paulum ſic interpretabimur quaſi demonſtret uxores Apoſtolos habuiſſe, &c.* Darum ſagt Tertullianus, daß bey denen Griechen ein Weib und ein Eheweib nur mit einem einigen Wort genennet wird / ſollen wir den Spruch deß Heil. Pauli nicht dahin außlegen / als wann er wolte ſagen / die Apoſtel hätten ihre Weiber gehabt. Dann wann der Heil. Paulus an ſelbigen Ort redete / wie er zuvor geredt hatte / möchte er villeicht wohl ſagen: Haben wir dann nicht Macht / unſere Eheweiber mit uns zu führen / gleich wie die andere Apoſtel und Cephas? Aber weil er ſolche Sachen hernach ſetzt / welche ſeine Lebens-Mittel und Mäſſigkeit zu verſtehn geben / mit denen Worten: Haben wir dann nicht

Macht

Macht zu eſſen und zu trincken? zeigt er nicht daß die Apoſtel haben Ehe-Weiber mit ſich geführt/ weil auch andere/die keine Weiber haben/dannoch eſſen und trincken dörffen / alſo ſagt er nicht Ehe-Weiber/ ſondern nur ſchlecht Weiber / welche ihnen auf die Weiß / wie dem HErrn nachfolgten und dienten. Biß daher Tertullianus; der ſchließt auß dem/ was der Apoſtel ſagt : *Non quid non habemus poteſtatem manducandi & bibendi?* Haben wir dann nicht Macht zu eſſen und zu trincken? Tertullianus ſag ich ſchließt aus diſen Worten / Paulus rede nicht von Weibern/ welche denen Apoſteln nachgefolgt ſeynd / als ihre Ehe-Weiber / ſondern von Gottsförchtigen Weibern/ welche nach der Hebräer Gebrauch/und wie es Chriſtus der HErr ſelber mit ſolchen Weibern gehalten hat / ihren Lehr-Meiſtern in geiſtlichen Sachen / und was die Seel betrifft nachwanderten / und ihnen dieneten mit Kochen und anderm/ worin ſie dienen kunten : Alſo haben wir Matth. cap. 27. 55. *Erant autem ibi mulieres multæ a longe, quæ ſecutæ fuerant JEſum a Gallilæa nicniſtrantes ei :* Es waren aber dabey viel Weiber von weitem her / welche JESU von Galilea nachgefolgt waren / und Ihme gedient hatten. Diſes war der Gebrauch zur ſelben Zeit : *Conſuetudinis Judaicæ fuit, nec ducebatur in culpam more gentis antiquo, ut mulieres de ſubſtantia ſua victum atque veſtitum præceptoribus miniſtranent :* Es war bey denen Juden der Gebrauch / ſagt der H. Hieronymus,

und aus altem Gebrauch deß Volcks / wurd es nit übel aufgenommen / daß die Weiber von ihrem Vermögen ihren Lehr-Meiſtern Koſt und Kleidung ſchafften.

Und eben er der Heil. Hieronymus meldet offt vom ledigen Stand deß Heil. Pauli / ſonderlich Epiſt. 22. ad Euſtochium de Cuſtodia Virginit. *De Virginibus Apoſtolus inquit, præceptum Domini non habeo. Cur? quia ipſe ut eſſet virgo, non fuit imperii ſed propriæ voluntatis. Neque enim audiendi ſunt, qui eum uxorem habuiſſe confingunt, &c.* Von denen Jungfrauen / ſagt der Apoſtel / hab ich keinen Befehl vom HErrn. Warum? Dieweil daß er ſelbſt eine Jungfrau war / hatte er deßhalber keinen Befehl / ſondern es war ſein freyer Will. dann die ſeynd nicht anzuhören / welche dichten / er habe ein Weib gehabt: Dann da er von der Enthaltung redet / und ewige Keuſchheit zu halten rathet / bringt er darauf ein: Ich will aber / daß alle ſeyen / als wie ich ſelbſt. Und beſſer unden: Ich ſag aber denen Unverheuratheten und Verwittibten / es iſt ihnen gut / wañ ſie alſo verbleiben / als wie ich. Siheſt du / daß der Heil. Hieronymus dafür haltet / der H. Paulus mit dem Wort *Sicut ego*, wie ich / ſetze und zehle ſich ſelber unter die Zahl der jenigen / die nie kein Weib gehabt haben / und nicht unter die Wittiber / als im erſten Argument angebracht ward.

Der Heil. Ambroſius deſſelben gleichen über die 1. Ep. ad Corinth. ſchreibt alſo: *Non diceret Paulus, bonum eſt innuptis, ſi ſint ſicut ego, niſi eſſet integer corpore. Nec diceret; Omnes homines volebam eſſe ut meipſum; ſi enim habuerit uxorem, & hoc dixit, virgines eſſe noluit; ſed abſit: Sic enim a pueritia ſpiritui ſervivit, ut hujus rei Studium non haberet, quippe cum juvenculus anticipatus ſit a gratia DEI:* Dann Paulus wurd nicht ſagen/ es iſt denen Unverheurathen gut/ wann ſie ſeynd/ wie ich/ wann er nicht wäre reinen und vollkommenen Leibs geweſen: Er wurde auch nicht ſagen; ich wolte/ daß jederman wäre/ als wie ich; dann wann er hat ein Weib gehabt/und hat diſes geredt/ſo hat er nicht gewolt/ daß ſie Jungfrauen wären; aber diſes ſey fern: Dañ er hat von Jugend auf alſo dem Geiſt gedient/ daß er auf diſes Ding gar nichts achtet/ weil ihne die Gnad Gottes noch in der Jugend vorkommen. Eben diſes ſagt auch der H. Auguſtinus, lib. de oper. Monach. c. 4. der H. Hilarius/ und andere. Und iſt wol zu mercken das Wort deß H. Ambroſij. *Cùm juvenculus anticipatus ſit a gratia Dei*; welches ſo viel geſagt iſt: Als er noch jung war/ hat er ſich zu Chriſto bekehrt/ dahero iſt nit gläublich/ daß er zuvor hab ein Weib gehabt/ welches dahero beſtättet wird/ was der H. Epiphanius ſchreibt lib. 1. panar. c. 14. daß die jenige/ welche in der Phariſeer Sect auferzogen wurden/ als wie Paulus/ die mußten ſich verbinden auf eine Zeitlang die Jungfrauſchafft zu halten/ Exempel weiß 4. 8. oder 10. Jahr. Und Joſeph

ſeyh der Jud in ſeinem Leben ſagt/ daß die Phariſeer keine Weiber nahmen/ biß daß ſie wol manlichen Alters; und er Joſeph ſelber ſagt/ daß er die erſte 30. Jahr ſeines Lebens nach der Phariſeer Brauch/ wie geſagt in Enthaltung gelebt/ und in diſem Alter allererſt geheurathet hab.

Folgt/ daß wir jetzo auf die übrige Argument antworten. Und zwar zum dritten ſagen wir: Es ſey nicht unglaublich/ was Ecumenius ſagt/ deme andere beyfallen; Das Wort Compar, im Griechiſchen Syzyte, könne ein eigener Menſchen Nahm ſeyn/ der geheiſſen Syzyg. Wann aber dieſes nicht wäre/ ſo wird dannoch durch diſes Wort kein Eheweib verſtanden/ dann wann gleich das Griechiſche Syzygos, Weib- und Manns-Geſchlecht iſt/ ſo iſt aber Gniſios nicht beyder/ſondern nur Manns-Geſchlechts; Dahero iſt jenes weder vom Weib noch von einer Manns-Perſon zu verſtehen/ wie es die Griechiſche Dollmetſch außlegen/ und unter dieſen ſonderlich der Heil. Chryſoſtomus und Theodoretus mit Theophylacto und Ecumenio, welche in dieſem vil beſſere Richter ſeynd/ als Calvinus, oder Beza, oder Zwinglius, oder Eraſmus.

Zum vierdten Argument, beſtehend auf der Authorität deß Heil. Ignatii, ſagen wir: Daß der Nahmen Pauli in denen unverfälſchten Büchern der Bibliotheca Vaticana, Sfortiana, Florentina, und anderer nicht finden unter denen anderen dort erzehlten Verheuratheten. Und wann er auch gleich wäre geſetzt/ ſo iſt er doch nur allein/ und wird vilen andern auch heiligen Vättern gern nachge-

geben / welche halten/daß der Heil. Paulus allzeit hab im ledigen Stand und in der Jungfrauſchafft gelebt. Die Frag handelt gar weitſchichtig P. Maſſucius lib. 1. de vita S. Pauli cap. 8. & 9.

62.

Ob die ſeeligſte Jungfrau hab den Gebrauch deß Verſtands gehabt in Mutterleib?

Es iſt voran hinfür richtig und ungezweiffelt zuſetzen/ daß was für eine Gnad oder Freyheit / Vortheil oder Vorzug jemals einer lautern Creatur von GOtt erwieſen/ dieſelbe der ſeeligſten Jungfrau nit ſey enthalten worden/ diſen Grund vorgelegt/ könen wir hierauf ſolche Schluß-Red machen: dem H. Jo. Baptiſta iſt der Gebrauch deß Verſtands verliehen worden/ da er noch in Mutterleib verſchloſſen war/ſo wird geſchloſſē/ daß ſolcher Vortheil auch der H. Jungfrau wiederfahren ſey. Vom H. Jo. Baptiſta kan das abgenommen werden aus denen Worten der Heil. Eliſabeth Luc. 1. *Exultavit infans in gaudio in utero:* Das Kind in meinem Leib iſt in Freuden auffgehupfft: Welche Weiß auffzuhupffen / und freudig zu ſeyn ſcheinet/könne nit geſchehen ohne den Gebrauch deß Verſtands. Janſen. in concordia Evang. c. 4. merckt/ daß in ſelbigen Cap. von Johanne zweymal geſagt wird / er ſey aufgeſprungen. Das erſtemal im 41. Verſ. *Exultavit infans in utero ejus*, Das Kind iſt in ihrem

Leib aufgehupfft. Das andermal Verſ. 44. *Exultavit in gaudio,* &c. Am erſten Ort ſagt der Griechiſche Original-Text / *Eſcirtiſe*, welches Wort nicht heiſt ein Bewegung der von der Vernunfft regirt werd / weil auch die unvernünfftige Thier ſchertzen und aufhupffen / mit diſem Wort *Scirtoſi, exultat*, anzudeuten. Am andern Ort wird eben diſes wiederholt / aber mit dem Zuſatz / *in gaudio: eſcirtiſen en agalliaſe*, welches / wiewol es ſcheinet / es könne nicht geſchehen ohne Gebrauch der Vernunfft / dannoch vermeint beſagter Janſenius, Krafft der Wörter deß Heil. Texts ſeyen wir nicht getrungen zu ſagen / daß der Heil. Johan. Baptiſta habe den Gebrauch gehabt / dann er ſagt nicht / *eſcirtiſen en chara*, welches eigentlich heißt eine Freud deß Gemüths / welche keinem andern zuſtehet / als welcher den Gebrauch deß Verſtands hat / und erkennt die Urſach warum er ſich erfreut / aber *eſcirtiſen en agalliaſi*, wie er vermeint / heißt nur eigentlich *exultavit in geſticulatione*, er iſt mit frölichen Geberden / oder eines Hupffens aufgehupfft / worzu ein Erkäntnuß und Urtheil der Vernunfft nicht vonnöthen iſt. Alſo redet hievon Janſenius.

Aber die gemeine Meinung der H. Vätter und Außleger diſes Texts bey dem Maldonato und Corn. à Lap. citirt Luc. 1. 41. haltet / das Kind Joannes, ſey aufgehupfft / und hab ſich mit dem Leib bewegt / und hab eine Erkantnuß gehabt / und einen Gebrauch oder Werck der Vernunfft im Gemüth verricht / und ſich erfreut / daß ſein HERR und Erlöſer / der ihn ſolte heilig machen / und mit der Gnad erfüllen / ſo nahend bey ihme war. Und

ob

ob ſchon das Wort Agalliaſis heißt die fröliche Geberden deß Leibs/wie Janſenius ſagt/ſo heißt es aber auch die Frölichkeit deß Gemüths mit denen viſierlichen Leibs-Geberden äuſſerlich erzeigt / daß dahero Origenes ſagt : *Non ſimpliciter exilivit, ſed in gaudio, ſenſerat enim veniſſe Dominum ſuum, ut ſanctificaret ſervum ſuum, antequam de Matris utero procederet* : **Er iſt nicht nur ſchlecht aufgehupfft/ ſondern er iſt in Freuden (das iſt etlich mal) aufgehupfft; dann er hatte empfunden daß ſein HERR kommen wär / daß er ſeinen Diener heilig machte/ ehe daß er aus Mutter Leib herfür käm.** Diſem ähnlich ſingt die Kirch :

Ventris abſtruſo recubans cubili,
Senſeras Regem thalamo manentem :
Hinc parens nati meritis uterque
  Abdita pandit.

Noch unter deiner Mutter Hertz
  Verſchloſſen / da von fern
Auch unter deiner Mutter Hertz
  Grüſſeſt hupffend den HERRN:
  Dein Eltern machſt Propheten.

Wann ſowol Zacharias der Vatter/als Eliſabeth die Mutter *abdita pandunt* Propheten werden / und zwar durch die Verdienſt ihres Kinds Joannis, *nati meritis*, muß

nothwendig Joannes den Gebrauch deß Verſtands gehabt haben/ ohne welchen kein Verdienſt ſeyn kan. Und ſo viel ſey genug von Joanne.

Geſetzt nun vorhin als gewiß / daß diſem heiligen Vorlauffer der Gebrauch deß Verſtands voreilend biß in den Mutter Leib ſey verlihen worden/ iſt ſolche ſonderbahre Gnad und Freyheit der ſeeligſten Jungfrau nicht abzuſchlagen / ſonderlich weil ſolche ſo groſſe geiſtliche Nutzbarkeit / und Vermehrung der Verdienſt mit ſich bringt/ als dieſelbe können vermehrt werden/ wann man zeitlich anfangt GOtt zu erkennen und all ſeine Werck zu ſeiner Ehr zurichten.

Cajetanus ſupra S. Thomam 3. p. q. 27. art. 4. Haltet nicht für glaublich / daß der Gebrauch deß Verſtands bey der ſeel. Jungfrau in Mutterleib ſey beſtändig geweſen / erachtent diſes ſey ein Außnam und Vortheil Chriſto dem HErrn allein zuſtändig. Mit allem dem der Heil. Bernardinus Senenſ. haltet das Gegentheil/und von denen Jüngern auch Suarez tom. 2. in 3. p. quæſt. 27. cit. art. 3. Sect. 7. Und kan diſe Meinung aus deme glaublich gemacht werden/ weil die Heilige ſolches auch von Johanne Baptiſtæ gehalten; Und wann von diſem/ warum nicht auch von der gebenedeyten Jungfrau? Von dem Heil. Johanne ſagt der H. Ambroſius lib. 2. in Lucam cap. de Mora Mariæ cum Eliſabeth. daß er in der Gnad zugenommen hab in denen drey Monaten / welche die ſeelige Jungfrau bey der Eliſabeth zugebracht hat; Nun hat er weder an Verdienſt noch an der Gnad können wachſen/

ſen/ wann er den Gebrauch der Vernunfft nicht dieſelbe Zeit gehabt hat. Und im folgenden Cap. ſagt er: *Tempus ſiletur infantiæ, quia præſentia Domini, matris in utero roboratur, qui infantiæ impedimenta neſcivit:* Von der Zeit ſeiner Kindheit wird nichts gemeldt / weil er in Mutterleib von der Gegenwart deß HERRN geſtärckt ward / und von keiner Verhindernuß der Kindheit nicht gewuſt hat: Nicht wiſſen/ das iſt nicht empfinden die Verhindernüß der Kindheit/ iſt nichts anders / als den freyen Gebrauch deß Verſtands haben. So kan auch diſes alles beſtettet werden mit deme / was der Heil. Gregorius Niſſenus ſagt in Oratione *de Chriſti Nativitate.* Joh. Damaſc. lib. 4. de orthodoxa fide cap. 15. Evodius und andere: Daß die ſeelig. Jungfrau im 3ten Jahr ihres Alters im Tempel ſey aufgeopffert worden/ daß ſie dorten ſolte aufgezogen werden/ bey welcher Aufopfferung ihr eigner freyer Will/ Meinung und Außerwehlung darbey war. Und der Heil. Antonius in ſeiner Hiſtoria part. 1. cap. 6. §. 10. ſagt: *Nihil tunc defuiſſe ad perfectam ætatem:* Es ſey der ſeel. Jungfrau zu vollkommenem Alter nichts abgangen: Das iſt / ſie hab den vollkommenen Gebrauch deß Verſtands gehabt/ als wie die jenige haben / welche zum völligen rechten Alter gelangt ſeynd. Diſes ſagt auch Dionyſius Carthuſan. 1. part. Vitæ Chriſti §. 2. Wann ſie dann den Verſtands-Gebrauch gehabt hat mit 3. Jahren/ warum ſollen wir ihr denſelben nit auch ehender zugeben/ weil es eben ſo groß Miracul mit 3. als mit 2. Jahren? und wann der H.

Jo-

Jo. Baptiſta, wietwohlen der H. Jo. Chryſoſtomus, Origenes und andere / mit ſolchem Alter in die Wüſten gangen/ daß er natürlicher Weiß den Verſtands-Gebrauch nicht haben kunte; deßhalber ihme derſelb zugeeilt und auch erhalten worden / warum ſollen wir ſolches nicht auch von der ſeeligſten Jungfrau ſagen.

So wiſſen wir endlich / daß die Werck deß HErrn vollkommen ſeynd / und daß ihne ſeiner Gaben nicht reuet/ die er ſeinen Creaturen mittheilt/ihnen auch ohne Verſchulden nicht wider nimt / wann er dann diſe vortreffliche Gaab der ſeeligiſten Jungfrau einmal gegeben/ iſt nicht zuglauben/ daß er es ihr wider genommen hab.

63.

Ob auch der Seeligen ihre begangene aber wider bereute Sünd beym Jüngſten Gericht werden offenbahr werden.

Jch ſetze voran / daß Heilige ſeynd / welche in diſem Leben niemals kein würckliche Sünd begangen haben/ und in diſe Stell können wir andere nicht ſetzen / als die ſeeligſte Jungfrau Maria/ und die jenige Kinder/ welche nach empfangnem Tauff geſtorben ſeynd/ehe daß ſie zum Gebrauch ihres Verſtands gelangt/ weil die Sünd ohne Gebrauch deß Verſtands nicht kan begangen werden. Von diſen wird an jenem letzten Gericht kein Erforſchung ſeyn. Von denen Kindern iſt klar / weil ſie weder böſes

noch

noch Gutes gethan. Von der ſeeligen Jungfrau / weil all ihre Werck heilig und vollkommen / wird nicht vonnöthen ſein dieſelbe zu durchſuchen / ob ſie ſolche ſeyen / ſondern ſie werden nur allein zu offenbahren ſeyn / Ihr / vorderiſt aber GOTT zu Ehren / der ſie zu ſo hoher Vollkommenheit und Heiligkeit erhebt hat.

Von denen andern Heiligen / welche zu einer Zeit ſchwehre Sünd begangen haben / hernach aber bey GOtt wider zu Gnaden kommen / und darinn geſtorben ſeynd / möchte man zweifflen / ob ihr gantzer Lebens-Lauff / das Gut und das Böß / was ſie gethan / ſoll geoffenbahret werden. Magiſter ſententiar. in 4. diſt. 43. Viguerius cap. 21. §. 3. vers. 8. ſonnius in tract. de extremo judicio. cap. 6. haben darfur gehalten / daß die Sünden der Gerechten nicht werden geoffenbahret werden / ſondern nur allein ihre Verdienſt und gute Werck / und diſe gründen ſich in etlichen Stellen der H. Schrifft / wo von denen Sünden geſagt und verſprochen wird / daß ſie ſollen verborgen / bedeckt / außgelöſcht / vergeſſen / nicht mehr gedacht werden / welchem Verſprechen zuwider wäre / wann dieſelbe im allgemeinen Gericht wider ſolten herfür gezogen und der gantzen Welt geoffenbahret werden. Alſo haben wir im Pſal. 31. 1. *Beati quorum remiſſæ ſunt iniquitates, & quorum tecta ſunt peccata*: Seelig ſeynd die jenige / derer Ungerechtigkeit vergeben / und derer Sünd bedeckt ſeynd. 1. ep. S. Petri. c. 4. *Charitas operit multitudinem peccatorum*: Die Liebe bedeckt die Menge der

Sünd. Iſaiæ 43. *Ego ſum qui operio iniquitates tuas*: Ich bins / der ich deine Ungerechtigkeiten bedecke. Und cap. 63. *Oblivioni traditæ ſunt anguſtiæ priores, & abſconditæ ſunt ab oculis noſtris : Ecce enim ego creo cælos novos, & terram novam, & non erunt in memoria priora* : Die vorige Aengſten ſeynd in die Vergeſſenheit gelegt/und vor unſern Augen verborgen : Dann ſihe ich mach neue Himmel und ein neue Erden / und die vorige Ding werden nicht mehr in der Gedächtnuß ſeyn. Uber welche Wort der H. Hieronymus ſagt / ſie alſo außgelegt werden daß *in cælo novo & in terra nova omnis converſationis priſtinæ memoria deleatur, ne hoc ipſum pars malorum ſit, prioris anguſtiæ recordari* : Im neuen Himmel und auf der neuen Welt alle Gedächtnuß deß vorigen Wandels außgelöſcht werde / damit nicht die Gedächtnus der vorigen Betrangnuß ein Theil ſey der Betrangnus und deß Ubels. Im Pſalm 50. haben wir : *Dele iniquitatem meam* : Lösche auß mein Sünd ; Welche Wort der H. Chryſoſtomus alſo außlegt hom. 2. in hunc Pſalm. *Si tu memor ſis, Deus non erit memor, ſi tu oblitus fueris, Deus ejus recordabitur. Feciſti malum, memor eſto, ut Dominus tuus illud obliviſcatur* : Wann du der Sünd ingedenck biſt (verſtehe mit Bereuung und zu deiner Enthaltung) wird GOTT derſelben nicht mehr gedencken : Wirſt du derſelben vergeſſen/ wird GOTT ihrer ingedenck ſeyn. Haſt du

etwas übels geſtifft/ ſey deſſen ingedenck (mit Bereuung/ mit Abbitten) damit GOtt deſſen vergeſſe. Wie der Ezechiel ſagt c. 2. *Si impius egerit pœnitentiam, omnium iniquitatum ejus non recordabor amplius*: Wann der Gottloſe wird Buß thun/ will ich all ſeiner Sündē nicht mehr gedencken. Diſer Meinung iſt der H. Bernardus ſerm. 55. ſup. Cant. und ſcheinet ſie ſey der Vernunfft gar gemäß: Dann die Heilige ſollen verehrt werden und belohnt/ und nicht geſchändet noch geſchmähet/ als ihnen geſchehen wurd / wann ihre Verbrechen geoffenbahret wurden/ die ſie ohne Beſchähmung nicht könten anhören oder ſehen daß ſie entdeckt wurden. Diſes ſeynd die Oerther der H. Schrifft und der H. Vätter/ auf welche ſich diſe Meinung fuſſet / wird aber verlaſſen von dem H. Thoma und gemeiniglich von denen Theologis, welche darfür halten / daß alle Sünden der Gerechten / ſo wol die ringe als die ſchwere/ am letſten Gericht werden offenbahr werden. Der H. Auguſtinus lib. meditat. c. 4. ſagt alſo: *Ecce coram tot millibus populorum nudabuntur omnes iniquitates meæ, tot agminibus Angelorum patebunt univerſa ſcelera mea, non ſolùm actuum ſed etiam cogitationum, ſimulq; locutionum*: Schau/ vor ſo viel tauſend Menſchen werden alle meine Sünd entdeckt werden: So viel Scharen der Engel werden alle meine Laſter offenbahr werden / nicht nur der Werck / ſondern auch der Wort und Gedancken: Und bey dem H. Matthæo leſen wir cap. 12. daß der HErr ſelber ſagt: *Dico autem vobis, quoniam omne verbum otioſum,*

quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicij: Ich ſag euch aber; daß von einem jeden mieſſigen (unnützen) Wort / ſo die Menſchen werden geredt haben / am Tag deß Gerichts werden ſie davon Rechenſchafft geben. Auß welchem Spruch die H. Vätter ſchlieſſen/ daß / wann von denen mieſſigen Reden/ die doch gar ein kleine Sünd ſeynd/ muß Rechenſchafft gegeben werden/ wie viel mehr von denen ſchwehren Sünden/ welche die Menſchen werden begangen haben. Alſo finden wir auch bey dem Eccleſiaſtice cap. ult. geſchriben: *Cuncta quæ fiunt, adducet Deus in judicium pro omni errato ſive bonum ſive malum ſit:* Alles was geſchiht/ wird GOTT zu Gericht bringen / worin ſich der Menſch mag vergriffen haben/ es ſey gut oder böß. Und wiewol diſe Stellen können auf das ſonderbahre Gericht außgelegt werden / welches am Tod mit einem jeden Menſchen fürgehet / ſo hebt doch diſes die Schwere nicht hinweg: Dann die Heilige insgemein halten darfür / daß alles was im ſonderbahren Gericht fürkomt/ und durchſucht wird / werde auch im allgemeinen fürkommen / und durchſucht werden. Der H. Paulus ſtimt auch hierzu 1. Cor. 4. *Nolite ante tempus judicare, quoadusq; veniat Dominus, qui illuminabit abſcondita tenebrarum, & manifeſtabit conſilia cordium:* Urtheilet nicht vor der Zeit/ biß daß der HERR komt / er wird das Verborgene der Fünſternuß erleuchten / und die Anſchläg der Hertzen offenbahren.

Alles / was im ſonderbaren Gericht beym Tod eines jedē Menſchen fürkomt/ wird auch im allgemeinen Gericht fürkommen.

Zu diſem Beweiſen komt die Urſach von der Vernunfft/ weil ſolche allgemeine Entdeckung gehört zur gäntze und Vollkommenheit deß Göttlichen Gerichts/ und zur Offenbahrung der Göttlichen Gerechtigkeit; Und zu zeigen/ daß die Heiligen billich mit dem ewigen Leben ſind belohnet worden/iſt nicht genug / daß ihre Verdienſt aufgewieſen werden/ſondern es muß auch gewieſen werden/ daß keine Verhinderung der Sünd verhanden / welche / da eine geweſen / muß ſich zeigen / daß ſelbige durch die Buß und Beſſerung ſeynd hinweg geraumt worden.

Was anbelangt die Text der Heil. Schrifft/ welche für die Gegen-Meinung angeführt worden; wird geantwortet/ daß ſolche nicht in eigenem Verſtandt / ſondern metaphoricè, durch Gleichnuß-Reden: Dann gewiß iſt / daß in GOtt kein Vergeſſenheit / und daß er unſerer Werck / ſie ſeyn tugend- oder Laſterhafft/ nicht vergeſſen kan/ ſondern er wird nur alſo genennt / als vergeſſe er ſolcher: Dann wann wir uns beſſern und Buſſe thun/ wird er ſich gegen uns alſo erzeigen / als wann er der zuvor begangenen Sünd gantz und gar vergeſſen hätte/indem er uns um dieſelbe nicht ſtrafft; Gleich wie die Menſchen eine ihnen zugefügte Schmach nicht mehr äfern oder rächen/ wann ſie derſelben vergeſſen haben; und in dieſem Verſtand werden unſere Sünd bedeckt oder außgeleſcht / deren Gedächtnüß oder Eröffnung denen Seligen GOttes keine Traurigkeit oder Röthe bringen wird; Gleich wie der Heil. Petrus oder Maria Magdalena dieſe Anmuthungen nicht empfinden/ ob ſie ſchon wiſſen/ daß ihre Sünden immerfort in der Kirchen zur Gedächtnuß gebracht werden: Die Urſach iſt / weil die Seelige

dieſen Anmuthungen nicht mehr unterworffen ſind; Sie erfreuen ſich vilmehr der Ehr/ welche GOtt darauß zugehet/ durch deſſen Barmhertzigkeit ſie von ſolchen Sünden ſind erledigt worden. Man leſe den Suarez. tom. 2. in 3. part. diſput. 57, Sect. 7. wo er dieſe Frag vil weitſchichtiger abhandelt.

64.

Von der Einfalt der Alten in ihren Sitten und Wandel.

Wir haben in Heil. Schrifft und in denen weltlichen Scribenten beederſeits vil Exempel einer ſonderbaren gewiſſen Frommkeit und Einfalt / mit welcher die Leut zu ſelbigen alten Zeiten ſo wol ſich ſelber hielten / als auch mit andern umgiengen / da man ſo vil Obſicht und Bedencken der Gebühr und Höffligkeit noch nicht gehabt / als zu denen uns nähenderen Zeiten ſind eingeführt worden. Ich will in dieſem Capitel etliche ſolche Sitten und Gebräuch vermercken / deren in Heil. Schrifft gedacht wird / und dieſelbe belegen/ was ich anderemal nach der Gelegenheit / ſonderlich aus dem Homero gemerckt hab/ der nur ein alter Author iſt/ und nach Außrechnung der Jahr-Schreiber/ zur Zeit deß Königs Salomons gelebt hat; und vermein / diſe Gegenhaltung ſoll nicht allein nicht unannemlich ſeyn/ ſondern zugleich ein Liecht bringen zu leichterem Verſtand/ ſo der Heil. Schrifft/ als auch anderer Scribenten/in welchem von alten Gebräuchen Meldung geſchicht. Wir wollen anfangen

Vom

Vom Eſſen.

Ich finde in deß Abrahams Hauß/ der gleichwol ein groſſer Herr / und ſehr vermöglich war/ und von Dienern und Leibeignen eine groſſe Haußhaltung führte/ und der freyen Gaſtung der Frembdling/ wie wir 1. Cent. cap. 70. geſehen haben / ſonderlich ergeben und befliſſen war / dannoch wann eine ankommen / und man ſie wolte wohl halten / machte man in der Eil neu in der Aſchen auf dem heiſſen Herd gebachenes Brodt / und ein Kalbfleiſch/ und geſchicht nicht einige Meldung von denen Gattung denen Lecker-Speiſen/ welche die Unmäſſigkeit jetziger Zeit eingeführt/ und ſo gemein gemacht hat. *Feſtinavit Abraham in tabernaculum ad Saram; dixitque ei; Accelera tria ſata ſimile commiſce, & fac ſubcinericios panes. Ipſe verò ad armentum cucurrit, & tulit inde vitulum tenerrimum & optimum, deditque puero, qui feſtinavit & coxit illum; tulit quoque butyrum & lac, & vitulum quem coxerat, & poſuit coram eis, ipſe verò ſtabat juxta eos ſub arbore:* Abraham eylet in die Hütten/ ſagt der Text Geneſ. 18. 6. zu Sara/ und ſprach zu ihr: Eyle/ und meng drey Maß Semmelmehl/ und knett und bach Brodt unter der warmen Aſchen. Er aber lieff zu denen Rindern/ und holet ein gar zart und gutes Kalb / und gabs dem Buben/ der eylet/ und richtet es zu; und er trug auf Butter und Milch/ und vom Kalb/ das er zubereit hätte/ und ſatzts ihnen für; Er aber ſtunde bey ihnen unter dem Baum.

Abraham ein vornehmer reicher Mañ/ ſetzt ſeinen lieben Gäſten mehr nit auf / als ein in der Aſchen neu-gebachenes Brodt / und ein Kalbfleiſch/ Butter und Milch

Sara/

Sara knetet ſelber den Teig / und bacht Brodt. Abraham laufft ſelber mit einem Buben um das Kalb. Wartet ſelber vor der Tafel auf.

Sara / die ſo vil Knecht und Mägdt im Hauß hatte / ſchämet ſich nicht / mit eigenen Händen das Brodt zu knetten / und unter der warmen Aſchen auf dem heiſſen Herd zu bachen / und Abraham deßgleichen laufft ſelbſt in den Stall oder auf die Weyd um das Kalb; Und nachdem das fertig worden / ſetzt er es denen Gäſten für / und er ſtehet bey ihnen / und wartet ihnen auf / unangeſehen er ſo vil Dienſtbotten hätte / daß er einsmahls 300. bewehrter Mann auf einen gewiſſen Anſchlag wider ein Räuber-Heer kunte außſpühren / wie wir haben Gen. 14. 14. Und werden denen Gäſten nicht köſtliche Speiſſen fürgetragen / weil es ſelbiger Zeit nicht der Gebrauch war / wiewol ihme nicht ermangelt hätte an der Gelegenheit / ſie beſſer zu halten. Alſo dichtet Nathan der Prophet 2. Reg. 12. wie es damals der Gebrauch war; Jener Reiche hab ſeinem Gaſt eine Mahlzeit zurichten / ſeinen eignen Schafen verſchont / und dem armen Mann ſein einiges liebes Schäflein angegriffen und abgeſtochen.

Achilles ein Obriſter-Feld-Häuptmann / mit ſeinen bey ſich habenden Befehlshabern wird mit Schaffleiſch abgeſpeiſt.

Eben auf dieſe Weiß finde ich bey dem Homero, daß Achilles, ob er ſchon ein Fürſt und Feld-Obriſter der Myrmidoner / die ſich zum Trojaniſchen Krieg geſchlagen hatten / und ſehr betrübt war ab dem Tod Patrocli ſeines allerbeſten Freunds / dannoch war für ihne und andere zum Mittags-Mahl nichts anders zugericht / als ein Schaffleiſch / wie wir leſen in Illiad. v. 135. *Illis vero ovis lanigera mactata fuerat:* Ein Wolltragendes Schaf ward ihnen abgeſtochen. Und was noch mehr; Eben auf dieſe Weiß / mit dieſer Einfalt / mit dergleichen Schaffleiſch

Priamus, König zu Troja /

wird auch Priamus der König zu Troja / eben vom Achille abgeſpeiſt / als er in der Griechen Läger kommen / den

Leich-

Leichnam Hectoris ſeines Sohns außzuleſen. Iliad. 24. v. 621. *Dixit, & ſurgens ovem albam Achilles velox mactavit ſocii verò excoriarunt probè, ut par erat.* Als er diſes geredt / iſt Achilles aufgeſtanden / und hat alſobald ein weiß Schaf abgethan; ſeine Geſellen aber habens außgezogen und zugericht / wie es ſeyn ſolte. Allwo zu mercken/daß Achilles ſelbſt das Schaf abgeſtochen/ ſeine Geſellen aber/ welches ohne Zweiffel vornehme Hauptleut und Befehlshaber geweſen / haben ſich drüber gemacht / das Fell außgezogen / ſelbſt Köch abgeben/und daſſelb zugericht/und wohl/ probè, ohn zweiffel/ weil der Hunger das beſte Gewürtz darzu hergab / vaſt allerdings / wie beym Abraham und der Sara. Und eben damahls/wie v. 626. gemeldt wird / zerlegte Achilles ſelbſt das Fleiſch / und legts denen Gäſten für.

wird vom Achille mit Schaf fleiſch abgeſpeiſt / welches Achilles ſelbſt abgeſtochen/ ſeine Befehlshaber habens außgezogen/ und gekocht.

Verùm carnes diſtribuit Achilles.

Dann diſe vornehme und reiche Leuth/ wiewol ſie Diener genung hätten/ ſchämten ſie ſich doch nicht zu ſolcher wiewol ſchlechter Verrichtung ſelbſt Hand anzulegen / und ihnen ſelbſt die Speiſen zuzurichten und zu kochen.

In dem reichen Hauß deß Iſaacs waren ohne Zweiffel vil Mann- und Weibs-Perſonen/ welche denen Hauß-Geſchäfften kundten abwarten/ und die Speiſen zurichten/ dannoch leſen wir/ daß Jacob ihme ſelber die Linſen gekocht / welche den Eſau ſeinen Bruder ſo ſehr angefochten; *Coxit autem Jacob pulmentum, ad quem cum veniſſet Eſau de agro laſſus ait: da mihi de coctione hac rufa,*

quia oppidò laſſus ſum. Geneſ. 25. v. 29. Jacob aber kocht ein Muß: Als der Eſau vom Feld aller müd darzu kommen / ſagt er: Gib mir von diſem rothen Geköch / dann ich bin ſehr müd. Alſo Achilles und Patroclus im 9. Buch Gliad. v. 206. richteten ein Nacht-Eſſen zu / und Patroclus hat einen groſſen Hafen zum Feur Geſetzt / und drein gethan den Rucken von einem Schaf / und von einer feiſten Geiß / er hat auch darzugethan eine feiſte Schulter von einem gemäſchten Schwein; *Cacabum magnum appoſuit ad ignis ſplendorem, in ipſo autem tergum poſuit ovis, & pinguis capræ, impoſuit etiam ſuis ſaginati ſcapulam abundantem pinguedine.* Diſer Einfalt im Fleiſch ſchlägt täglich zu die Einfalt im Brod; Dann ſie gebrauchten ſich hierzu nicht allein deß Korns / ſondern auch der Gerſten / wie wir haben lib. 20, Odiſ. v. 108. Alſo in der H. Schrifft ſeynd dem Eliſäo 20. Gerſten-Brod für die erſte Frucht gebracht worden 4. Reg. 4. 42. und bey dem H. Johan. 6. 9. geſchieht Meldung von 5. Gerſten-Brod / welche der HErr wunderlich gemehrt / die Menge Volcks zu ſpeiſſen / die ihm nachgefolgt war.

Schlechtes Brodt von Korn unter der Aſchen gebachen.

Aber diſe alte Einfalt laßt ſich ſonderlich ſehen in deme / was in deß Uliſſes Hauß fürüber gangen / wo diejenige / welche um die Penelope buhleten / die ſie vermeinten ſie wär ein Wittib / Holtz klübten. Odiſſ. 20. v. 161. richteten ſelbſt die Speiſſen zu / v. 161. und der Schwein-Hirt gab zu trincken / v. 252. und der Geiß-Hirt ſchenckt ein

eſſ. v. 255. An andern Orten bey ſelbigem Poeten warten die Weiber und der Koch bey der Tafel auf/ als lib. 4. Odiſſ. v. 55. & v. 57. und lib. 7. Odiſſ. v. 172. geben auch die Weiber das Hand-Waſſer/ und dienen bey der Tafel. v. 175. und 232. und lib. 10. v. 367. was noch mehr lib. 17. v. 333. iſſet der Diener ſelbſt mit dem Herrn an ſeiner Tafel; Da ich an diſen Ort kommen bin/ iſt mir beygefallen was Seneca ſchreibt ep. 47. im Anfang/ mit diſen Worten: *Libenter ex his* &c. Ich hab gern vernommen von denen/ welche von dir herkommen/ daß du vertreulich mit deinen Dienern lebeſt: Solches ſtehet deiner Weißheit und Geſchicklichkeit wol an. Seynd ſie Diener? ja ſie ſeynd wol Menſchen. Seynd ſie Diener? ja ſie ſeynd wol Haußgenoſſen. Seynd ſie Diener? ja ſie ſeynd wol demüthige Freund. Seynd ſie Diener? ja ſie ſeynd wol Mit-Diener/ wann du anderſt erkenneſt/ daß das Glück und Unglück in beede gleiche Macht hat. Alſo lache ich der jenigen/ welche vermeinen/ es ſtehe gar übel mit ſeinem Diener zu Nacht eſſen. Warum? als weil die allzugroſſe Hoffart/ und hoffertige Gewonheit/ dem Herrn/ wann er zum Eſſen ſitzt/ einen Hauffen Diener herum geſtelt hat. Man leſe die gantze Epiſtel die wol ſchön und ſittlich iſt.

Andere Hauß-Geſchäfft

ſeynd zu unſern Zeiten von denen Frauen alſo angeſe-

hen/ daß ſie ihnen einbilden/ ſie wurden am Capital ihrer Ehr und Anſehens mercklichen Verluſt leiden/ wann ſie ſolten Hand anlegen an die Rocken oder Spindel/ an die Nadel und ander dergleichen Arbeit / die ſie ihren ſchlechten Dirnen überlaſſen/anderſt als was vor alters ſo einfältig als nutzlich im Gebrauch war. Proverb. 31. leſen wir von einer tapffern Frauen : *Quaſivit lanam & linum, & operata eſt conſilio manuum ſuarum : Digiti ejus apprehenderunt fuſum, ſindonem fecit & vendidit, & cingulum tradidit Cananæo :* **Sie hat ihr Woll und Lein geſucht / und nach Rath ihrer Händ gearbeitet.** Widerum : **Ihre Händ haben die Spindel ergriffen.** Und abermal : **Sie hat ein Leinwat gewirckt / und verkaufft / und den Gurt hat ſie dem Kramer gegeben.** Und diſes war nicht ein gemeines ſchlechtes Weib / ſondern es war ein vornehme Frau/ dero Mann einer von den vornehmſten Herren und Räthen deß Lands war/von deme im ſelbigen Capitel geſagt wird v. 23. *Nobilis inportis vir ejus, quando ſederit cum ſenatoribus terræ.* **Ihr Mann iſt ein Edler (berühmter) unter denen Porten / wann er mit denen Land-Herren zu Rath ſitzt.** Eben alſo find ich bey dem Homero, daß die Fürſten-Perſohnen mit ihrer Hand gearbeitet haben; daß dahero Hector zu ſeiner Gemahlin Andromacha ſagt Iliad. 6.490. *In domum iens tua ipſius opera cura, telamq́, columq́,* &c. **Gehe heim / gib auf dein eigen Sach achtung/ nim dein Spinn-Rad.** Und die

He-

Helena 3. Iliad. v. 125. iſt im Web-Stuhl begriffen an einem groſſen Stuck Tuch/darin entwarff ſie die Scharmitzel und Schlachten der Trojaner mit den Griechen; dergleichen Arbeit auch obbemelte Andromacha vorhatte Iliad. 22. 440. Und iſt kein Wunder / daß ſo vornehme Frauen ſich auf ſolche Arbeit legten / weil die Göttinen ſelber / wie Homerus ſchreibt/ ſich hierinnen übten. Alſo wird von der Minerva geſagt Iliad. 5. 733. und Iliad. 8. 385. ſie hab ein ſchönes Tuch gemacht/und daſſelbe mit eigener Hand außgenäet. Andere Exempel könten aus eben diſem Poeten beygebracht werden / die wir haben 1. Odiſ. v. 356. und lib. 6. v. 53. und v. 305. und lib. 17. v. 97. aber die angezogene mögen gnug ſeyn.

Noch eins ſetz ich hinzu aus dem 2. lib. Odiſ. verſ. 97. Von der Penelope, deß Ulyſſes Haußfrau/ welche an einer Leinwand oder Leilach arbeitete / in welchem der alte Laertes, ihr Schwäher-Vatter / wann er einmal wurde ſterben/ ſolte eingeſchlagen/ und zur Erden gebracht werden; Diſes iſt die ſo berühmte Leinwad/ mit welcher diſe tugendſame Frau die Ehe-Werber in der Hoffnung ſo lang aufhielt/die ihrer zur Ehe begehrten/denen die Frau kein endlichen Beſcheid geben wolt/biß daß ſie diſes ſtuck Tuch zu End gebracht und verfertigt würd haben; ſie aber löſete bey der Nacht wieder auf / was ſie beym Tag in Gegenwart ihrer Aufwarter fertig machte/ alſo kunten ſie zu keiner Antwort kommen / biß endlich der lang verlohren geweſte Ulyſſes ſelber ſich wieder eingefunden. Es wurden auch denen Männern ihre Kleider zu Hauß von denen Hauß-Müttern gemacht / ſo daß zur ſelben

Penelope arbeitet an der Leinwad/ womit ſie ihre Ehewerber ſo lang aufgehalten.

Die Hauß-Mütter machten ihre eigene und ihrer Männer Kleider.

Zeit nicht vonnöthen war/ einen ſpitzfindigen Schneider anzulauffen / der eine neue Tracht aufbrächte. Alſo ſagt man / hab die ſeeligſte Jungfrau das ungeſtückte Kleid Chriſto dem HErrn gemacht/ und iſt oben Cap. 33. aus dem Suetonio gemeldt/ daß Auguſtus nicht leicht ein ander Kleid an den Leib' gebracht/ als was ihn ſein Ge-Gemahl / Schweſter/ Tochter und die eine Enckel machten. Im Homero Iliad. 22.510. geſchicht Meldung von einem Kleid / ſo die Trojaniſche Frauen für den Aſtianact deß Hectors Sohn gemacht hatten. Und ſolche Arbeit machten die Frauen / nicht nur wann ſie zu Hauß allein waren/ ſondern auch wann ſie von fremden Leuten beſucht wurden / lieſſen ſie ſich gern und ohne Scheu darbey befinden. Odiſſ.4.125. Als Helena ſolte mit dem Telemaco ſprachen / der nach Sparta in das Hauß Menelai kommen war/ um Zeitung von Ulyſſe, ſeinem Vatter innen zu werden / kommt ſie mit ihrer Arbeit/ ſo ihr eine von ihrem Frauen-Zimmer zugetragen hatte.

Geſang bey der Hand-Arbeit.

Und weil die Auffmerckſamkeit auf die Arbeit die Sinnen müde macht / ſungen die Weiber unter ihrem Spinnen/ Weben/ nähen/ Sticken oder anderer Arbeit. Alſo ſagt Homerus von der Circe Odiſ. 5. 62. mit denen ſchönen Verſen / welche Virgilius ins Lateiniſch überſetzt 7. Æneid.

Proxima Circææ raduntur littora terræ,
Dives inacceſſos ubi Solis filia lucos
Aſſiduo reſonat cantu, tectisque ſuperbis
Urit, odoratam nocturna in lumina cedrum
Arguto tenues percurrens pectine telas.

Dort

Dort iſt der Circe Berg und Wald/
 Darzu ein Burg erhoben /
Wo in Geſang ihr Stimm erhallt
 In Hölen / wann geſchoben
Der Spulen durch die Zettel laufft /
 Mit Zedern-Spän beleuchtet.

Wir haben auch in der H. Schrifft / daß die Weiber/ welche muſten die Mühl treiben/ihre Arbeit mit Singen beſänfftigten; Und das iſt/was wir haben Jer. 25. 10. *Perdã ex eis vocem gaudii, & vocem lætitiæ, vocem ſponſi & vocem ſponſæ, vocẽ molæ & lumen lucernæ*: Ich will das Freuden-Geſang und Jauchzen/das Singen deß Bräutigams und der Braut/die Stimm der Mühl und das Tigl-Licht von ihnen hinweg nehmen. Zu diſem ſtimmt gleich ein / was in Apoc. 18. 22. geſchrieben ſtehet: *Vox citharædorum & muſicorum & tibiâ canentium & tubâ non audietur in te amplius, & omnis artifex omnis artis non audietur in te amplius, aut vox molæ non audietur in te amplius*: Die Stimm der Harffenſchläger / und Saitenſpieler/Schallmeyer und Trompeter wird in dir nicht mehr gehört werden; Kein Handwercksmann einiges Handwercks/noch die Stimm der Mühl ſoll mehr in dir gehört werden. Die Stimm der Mühl iſt die Stimm oder Geſang der Knecht oder Weiber/ welche zu Erleuchterung ihrer Müh und Arbeit ihnen die Zeit mit Singen verkürtzen und hinbringen/ wie im Moreto bey dem Virgilio, oder wer ſelbiges Carmen gemacht/

von

von einem geſagt wird/ der ſich ſelber mit Singen in der Arbeit tröſt

Agreſtique ſuum ſolatur voce laborem.

Der Baur weißt ſich mit eim Geſang
In Arbeit ſelbſt zu tröſten.

Die Mühl treiben gebört den Weibern zu. Vilmehr das Spinnen/ Nähen/ Sticken/ Weben/ Waſchen/ Kochen/ Bachen/ Tragen. Nauſicaa, Alcioni deß Königes Tochter/ waſcht mit ihrem Frauenzimer/ ⁊c. und ward hierin bedient von ihren Brüdern.

Diſe/ wiewol ſchwere Arbeit/ die Mühl zu treiben/ wird auch bey dem Homero denen Weibern aufgetragen/ wie zu ſehen Odiſſ. 7. v. 103. und lib. 20. v. 105. aber zum Spinnen/ Nähen/ Weben/ Stücken und dergleichen nicht ſchwere Hand-Arbeit/ denen Weibern wohl zuſtändig/ kommt billich auch das Waſchen/ deſſen ſich zu unſern Zeiten die Edle und andere heickle Frauen faſt enthalten/ und wollen dem Exempel der Alten nicht nachfolgen/ welche ſich hierinn beſchäfftigt/ ſo gar auch die groſſe Frauen/ als da war Nauſicaa, die Tochter Alcinoi, deß Königs der Phæacorum, welche mit allem dem/ daß ſie in einem Hauß auferzogen/ wo man nichts thät/ als luſtig ſeyn/ dannoch gieng ſie mit denen Weibern zum Sechtlen und Waſchen/ Odiſſ. 6. 57. ſie tragen das Gewand zum Waſchen ſelbſt auf den Wagen/ verſ. 74 ſie gehn mit hinauß. verſ. 81. und nach verrichter Wäſch löſen ihre Brüder der Nauſicaa die Maul-Eſel/ welche die Wäſch wider heimgebracht hatten/ ſelbſt vom Wagen/ und tragen das Gwand ins Hauß/ und gleichwol waren diß Edle zarte Jüngling wie ſie Homerus nennet Odiſ. 7. 5. Fratres verò ipſam undique circum ſtabant, immortalibus ſimiles,

qui

qui à curru mulos ſolvebant, veſtemque portarunt intro. Ihre Brüder ſtunden um ſie herum/ denen Unſterblichen (Göttern oder Englen) gleich/ diſe geſchirten aus/ und trugen das Gwand hinein.

Es komt gar offt in dem Homero, daß die hohe Perſohnen den Wagen zurichten. Alſo 3. Iliad. v. 259. richten die Söhn Priami deß Königs in Troja den Wagen zu und v. 261. iſt Priamus ſelber der Fuhrmann darauf. Alſo die Göttin Hebe den Wagen Junonis zu Iliad. 5. v. 722. Ja der Jupiter ſelbſt verricht ſolches 8. Iliad. 41. und v. 392. führet Juno die Minervam, und der Herr deß Wagens ſpannt ſelber die Pferdt ab / wie auch Sthenelus thut/ Iliad. 23. 513. und lib. 8. Iliad. 187. Andromacha deß Hectors Gemahlin und Königs Priami Schnur wartet den Pferdten/ und gibt ihnen das Futter / welches alles der Zeit denen ſchlechten Stall-Knechten zuverrichten überlaſſen wird; wohin auch kan gehören / was wir haben Odiſ. 21. v. 22. wo erzehlt wird/ daß Iphito gangen zuſuchen die zwölff Stutten/ welche ſeynd verlohren worden/ wobey leichtlich zur Gedächtnus fält/ was dem Saul begegnet/ welcher ſeine Eſelin ſucht/ und das Königreich Iſrael gefunden hat.

Hohe Perſohnen warten den Pferdten/ richten den Wagen/ ſpannen ein und aus/ regieren ſelbſt Wagen und Pferdt.

Es iſt auch ein groß Anzeigen der alten Einfalt / die Dienſtbarkeit / welche die Weiber denen Männern in vil Weg erzeigten/ ſonderlich im Baden/ Waſchen und ſchmieren/ welches der Zeit/ ich weiß nicht / obs ohne Nachtheil der geziemenden Zucht und Erbarkeit geſchehen kunte. Kürtze halber will ich nur die Oerter zeigen/ wo hievon Mel-

Die Weiber bedienen die Männer ſonderlich mit Badē Waſchen/ ſchmierē/ Artzneyē/ Kleider richten/ ꝛc.

Meldung geſchicht/ als Odiſſ. 1. 3. verſ. 905. lib. 4. v. 49. lib. 5. v. 264. lib. 6. v. 96. lib. 17. v. 85. lib. 19. v. 317. & 320. Iliad. 5. v. 905. & lib. 22. v. 442. & lib. 23. v. 40. Dergleiche Werck hat Maria Magdalena gethan/ als ſie mit ihren Trehnen die Füß Chriſti gewaſchen und getrücknet/ hernach dieſelbe und das Haupt mit köſtlichen Salben-Safft beſprengt hat/ wie wir leſen Matth. 26. v. 7. bey dem Homero mag wol auch gemerckt werden/ daß auch bißweilen köſtliche Salben gebraucht worden/ wie abzunehmen aus dem was Nauſicaa dem Ulyſſi bewieſen/ als er nach erlittenem Schiffbruch eines Bads von ſüſſem Waſſer vennöthen hätte/ worauf er mit einer Salb aus einem goldenen Geſchirꝛ geſchmiert worden/ wie Odiſ. 6. v. 215. erzehlt wird / und komt der 79. verſ. ſelbiges Buchs wiederholt / und ſcheinet nicht gläublich / daß nur ein gemeines Oel im güldenen Geſchirr ſey aufbehalten geweſen. So wird 1. lib. Odiſ. erzehlt / daß als Telemacus abends ſchlaffen gieng/ hab ihme Euridea die Aemel ſchon ein erlebtes Weib/ ſchlaffen geleucht/ und die Kleider/ welche er außgezogen / ordentlich zuſammen gelegt. Man leſe zu Ende deß Buchs vom 434. biß zum 441. Vers.

Maria Magdalena.

In denen gemeinen Häuſern verrichteten die Weiber noch andere Arbeit/ welche dermahlen mehr denen Männern zuſtändig geachtet worden / als zum Exempel ſchwer tragen und anders. Odiſ. 23. v. 66. tragt das Frauenzimmer der Königin Aretæ, Gemahlin deß Königs Alcinoi, vom Königlichen Hof biß an den Meerport in das Schiff / worin Ulyſſes ſolte in Itacam ſein Vatterland abfahren/ nicht allein Wein und Brodt/ weiß Zeug und ander Reiß-Nothdurfft / ſondern auch eine Reiß-

Truhen; wie auch lib. 17. Odiſ. verſ. 75. Die verehrte Schänckungen Menelai dem Telemaco tragen auch das Frauenzimmer.

Endlich hatten die Weiber in denen gemeinen Häuſern auch die Sorg der Hauß-Thür/ wie zu ſchlieſſen auß dem lib. 5. Iliad. 749. wo der Poet dichtet/ die Stunden ſeyen Portnerin deß Himmels/ deutend/ wie ich erachte/ auf den gemeinen Brauch ſelbiger Zeit/ daß die Weiber auf die Porten Achtung hätten; und iſt deme ähnlich was wir leſen 2. Reg. 4. wo die Mißhandlung erzehlt wird zweyer Böſewicht/ welche als ſie die Portnerin zum Hauß ſchlaffend gefunden/ haben ſie den Jßboſeth/ den Sohn Jonatæ/ der ein Sohn deß Königs Sauls war/ umgebracht: und deme/ was wir haben in denen Apoſtel-Geſchichten cap. 12. 13. Als der H. Petrus aus der Gefängnüß erledigt an das Hauß kam / wo die Chriſten im Gebett für ihm verſamlet waren / und anklopffte/ iſt die Magd Rhode kommen/ zu ſehen/ wer klopfft/ und was er wolt/ welches deß Portners Dienſt iſt. Portnerin.

Aber was ſollen wir ſagen von der einfältigen Weiß in Beobachtung der Hauß-Wirthſchafft oder Mäyerſchafft/ welcher die Fürſten-Perſonen/ ja die König ſelbſt obgelegen/ wie wir bey dem Homero haben/ daß Achilles auf ſeinem Schild führet / Iliad. 18. v. 550. einen Mäder oder Schnitter/ die das Geträyd abſchneiden/ und der König ſtehet bey ihnen/ und ſchaut ihnen zu/ wie ſie arbeiten; *Rex verò inter hos ſilentio ſceptrum tenens ſtabat in ſulco latus corde*: Der König aber/ ſagt der Poet/ ſtun-

de bey ihnen auf einen Beyfang mit dem Scepter in der Hand / ſagte nichts / ſondern ſchaute zu / und ward froh im Hertzen. Hernach ſetzen ſich die Schnitter nieder zum Eſſen / diſes war ein Rind-Fleiſch zum Schnitt geſchlachtet / und eine Schüſſel voll von Teigwerck / ſeyn es Nudeln oder Knödl geweſen / oder etwas dergleichen / was man noch heünt denen Arbeitern gibt.

Alſo leſen wir in der Heil. Schrifft / daß Booz / von dem David und andere Könige in Juda herkommen / ſich bey ſeinen Schnittern eingefunden / und ſchläfft nach recht alter Einfalt auf dem Stroh / lib. Ruth. cap. 3. n, 7. alſo war es bey den Alten der Gebrauch / die ſich mehr und beſſerer Gelegenheit nicht achteten / und hatten gar keinen Gedancken / daß ihnen ſolches an ihrem Anſehen das wenigſte ſolte nachtheilig ſeyn. Wie von denen Römern ſagt Ovidius lib. 1. Paſtor.

Nec pudor in ſtipula placidam cæpiſſe quietem
Nec fænum capiti ſuppoſuiſſe ſuo.

Auf dem Stroh ſchlaffen.

Wer acht es für ein Schand
Auf Stroh ſich legen ſchlaffen /
Ein Haupt-Kiß mit der Hand
Von Heu zuſamen raffen?

Wohl ſchickt ſich diſe Einfalt im Schlaffen zur Einfalt im Eſſen / davon wir oben geredt. Allein fällt mir bey / und ſoll unvermeldt nicht bleiben / daß wir die täg-

liche

liche Koſt einfältig und grob als von Ochſen-Fleiſch und dergleichen/ alſo wañ ſie beſchädigt/wurden ſie mit ſo genauer Obſicht nicht verſorgt/ als heut zu Tag von denen Wund-und andern Artzten zugeſchehen pflegt. Iliad. 11. v. 620. ward Machaon beſchädigt in der Griechen Läger geführt/ am Ufer deß Meers am Lufft von der Hitz und Schweiß abzukühlen gelaſſen / hernach in deß Neſtors Zelt / auf deſſen Karren auß der Schlacht hindan gebracht : Hecameda deß Neſtors Magd deckt den Tiſch/ und ſetzt dem Verwundten eine Zwibel auf / einen Luſt zum Trincken zu machen/Aepffel und ein ſtarcken Wein; von dem Wein mit Meel und geribnem Geiß-Käß macht ſie ihm eine kalte Schal/Cireone ganant bey dem Homero, einem Verwuuten wenig tauglich / wie der Zeit die Leut heiglich aufferzogen werden/aber villeicht nicht gar untauglich für ſtarcke nicht heigle Leut / die der Zärtigkeit nichts gewohnt hatten / als damals bey denen Helden der Brauch war.

Grobe Warth der Beſchädigten.

Kalte Schal von gutem Wein mit Meel und geribnem Geiß oder andern guten Käß.

Es iſt gewiß daß an etlichen Orthen der Lombarden das Baurs-Volck/ wann ſie Kranck werden / kochen ſie ihnen etwas von Teigwerck/ als breite oder andere Nudeln / Nocken oder dergleichen / gieſſen ein guten Wein dran/eſſens/und bekomt ihnen wol/daß doch einer möchte vermeinen / es ſolt vielmehr kranck machen als geſund/ wann nicht die Erfahrenheit ein anders lehrete. Dahero bedunckt mich Homeres ſey nicht ſo leicht zu verwerfen/ der in diſem Fall vom Atheneo vertherdiget / wiewol er vom Alexander Taſſone angefochten wird/ aber hierin mögen die Gelehrte Aertzt nachſchlagen. Gwißlich hat Ne-

Neſtor Iliad. 14. 5. dem verwunten Machaon zugeſpro-chen mit denen Worten : *Tu nunc quidem bibe ſedens rubrum vinum, donec calida lauacra pulchricoma Hecamede calefaciat, & abluat ſaniem ſanguinolentam* : Du ſitz und trinck den rothen Wein/biß daß Hecameda ein warmes Bad macht / und dir das verſtockte Blut abwaſcht.

Zum Beſchluß diſes Capitels will ich noch etwas melden von der Alten Einfalt im Reden / worin ſonder-lich ſich erzeigt die Höflichkeit und die Beobachtung wel-che einer gegen dem andern hat und haben ſoll / eintwe-ders denſelben nicht zubeleidigen / oder ihme ſein geneig-ten Willen und nach der Gebühr eingerichte Gemüths Beſchaffenheit zuerweiſſen oder zuerkönnen zugeben.

Im Reden.

Es iſt gewiß/ daß diſer Zeit keiner ſich der Weiß zu reden gebrauchen wurde / deren ſich Agamemno gegen dem Teucro gebraucht hat/als er ihme zugeſprochen und ermahnet hat / er ſolte ſich tapffer halten und Mannlich fechten/ Iliad. 8. v. 284. ſprechend : Mein lieber Teucer, fall die Feind tapffer an/mach dir ein Ehr und dem gan-zen Griechiſchen Volck / und deinem Vatter Thelamon, der dich/ wiewol du ein unehlich Kind wareſt / gleichwol hat in ſein Hauß aufgenommen / und dich auferzogen. wer wird ſich nicht enthalten ſeinem guten Freund in der-gleichen Gelegenheit ohne Noth ſein ſo ſchlechtes Herkom-men fürzurucken ? Aber laſſet ſehen wie ſpricht eben er Agamemno dem Idumeneo zu Iliad. 4. v. 249. daß er

gleich-

gleichfals ſich ſolte wolhalten wider die Trojaner / was wendet er für eine Urſach für/warum er ſolte Mannlich ſtreiten? nichts anders als daß er ihm ſagt / wann andere an ſeiner Tafel haben müſſen die Geſundheiten und Rund-Trunck beſcheid thun / ſey ihme Idumeneo freygeſtanden / wann und wie es ihme beliebt zu trincken / und das volle Glaß vor ſich ſtehn zu laſſen / daß er kunte trincken ſo viel ihme ebens war. Idomeneus war der Cretenſer obriſter Hauptmann / und einer von denen vornehmſten Herren deme ſolche Urſachen ſich heroiſch zu halten anderſt nicht als aus groſſer Einfalt kunten vorgebracht werden/daß ihme der Gelegenheit und der freye Muth nach Belieben zu trincken bey der Taffel deß Generals were gelaſſen worden. Freyheit nach Belieben zu trincken.

Aber wir wollen auch den Phœnix hören/wie er dem Achilli zuſpricht / und will ihn bereden/ er ſoll den wider Agamemnon gefaſten Grollen/ deßhalben er wider die Trojaner nicht mehr fechten wolte / hinweg legen / die hinweg geworffene Waffen wieder zu ſich nehmen / und die Feind helffen verfolgen/wie zuvor;Und meldet gegen ihm/er ſey ſchuldig/ihm hierin zu folgen / weil er ihn auferzogen hätte / Iliad. 9. v. 486. und ſagt / da er noch ein kleines Kind war/ hab er ihn auf den Armen getragen/ und zu eſſen gegeben/ und die Biſſen fein klein geſchnitten/ welche er ihme gereicht / hab ihme auch vom Wein gegeben / den er bißweilen aus dem Magen geworffen/ und damit die Kleider beſudelt hätte. Die ſchlechte Ehrerbietigkeit / welche Ulyſſes gegen dem Agamemnon erſcheinen läßt / da er gar friedlich vom beſten deß gemeinen

nen Weſens mit ihme redt/Iliad. 14.v.83. laſt ſie je anderſt nicht entſchuldigen / als mit der alten Einfalt / und mit dem Fürwand / das Regiment der Griechen unter Troja/ wie wol ſie den Agamemnon für ihr Haupt erkandt/ ſey doch mehr bey vilen geſtanden/ als bey einem allein; Gleichwol auch diſes bey unſern Zeiten ſo vil nicht zulaſſen wurde/alſo frey gegen dem Fürſten zu reden/ als wie Ulyſſes zu dem Agamemnon redet.

Die Weiß mit einem Fuß Stoß aufzuwecken/ zeigt daß man ſchlecht auf der Erden geſchlafſen.

Eben auf die alte Einfalt muß man verſchieben/was der Neſtor gethan/ als er in deß Diomedis Zelt gangen/ ſich mit ihme zu unterreden/ wegen beſorgenden ſtarcken Anfalls der Trojaner in ihr Lager / den er auferweckt/ nicht wie die Diener oder Hofleuth den Holofern mit einem ſittlichen Geräuſch / daß er vom Schlaff erwache / Judith,14. v.9. ſondern er ſtoßt ihn mit dem Fuß/Iliad. 10. 158. und eben mit diſer Höflichkeit weckt Telemachus, Ulyſſis Sohn den Philiſtratum, Neſtoris Sohn auf / wie wir haben Odiſſ. 15.v. 45.

In Schanckung.

Wann einer dem andern etwas ſchenckte / zeigt ſich ebenfalls groſſe Einfalt. 8. Odiſſ.v.403. Verſchenckt Eurialus einen Degen / den lobt er ſelbſt vom Spitz biß zum Knopff / das iſt/ die Kling / das Gefäß / die Hand/ der Knopff / und die Scheid / wider den Gebrauch unſerer Zeit/ dann es ſcheinet/ es gebühr ſich vil mehr / daß wir unſer Gab gegen unſern Freund gering / als daß wir es groß machen und loben ſollen. Aber noch einfältiger ſcheinet / ſey die Antwort deß Ulyſſis, welcher das Geſchenck

ſchenck annimmt / aber danckt ihm / dem Schencker / anders nicht / als daß er ihme von denen Göttern Guts wünſcht / und er ſoll ſich deß Geſchencks nicht laſſen reuen / und ſoll ihm auch nicht laſſen Begierd kommen / daſſelb wieder habhafft zu werden. Es gieng auch bey dem Schencken noch ein ander Einfalt für über / daß nemlich / wann ein Gaſt etlich Tag der freyen Herberg und Gaſtung wohl genoſſen / bate er den Haußherrn um eine Gaab. Odiſ. 19. v. 173. und v. 284. und wann ſolche erbottene Gaab nicht nach Gefallen / ſagt er ſie dem Geber frey wieder heim / und begehrte etwas anders; Alſo hat ſich Telemacus gegen dem Menelao verhalten / der ihme Pferdt ſchencken / aber Telemacus wolte ſolche nicht annehmen / vermeldent / daß ſolche ihme nicht nutzlich wären / weil Itaca ſein Vatterland ein rauh und bergigt Land wäre / wo die Pferdt nicht hintaugten / zumal auch kein Haber und wenig Heu allda wachſe / Odiſ. 4. 600. *Donum quodcunq; mihi dare cuperes, tale ſit, ut ferri & recondi poſſit*: Alſo wann du mir etwas ſchencken wilſt / ſo ſchenck mir etwas / das man tragen und einſperren kan; Und Menelaus hat ihme willfahret und geſägt / v. 612. *Ego tibi commutabo &c.* Ich wil dirs außwechſeln ꝛc. und gibt ihme ein ſilbern Geſchirr köſtlich von der Arbeit / weil es von einem vortrefflichen Meiſter / nemlich vom Vulcano ſelbſt.

Was aber das Schencken anbelangt / find ich / daß man auch Thier geſchenckt hat / als Schaf. Alſo laßt Neſtor umſehen / wo er möchte einen Spion bekommen /

um der Feind Rathſchläg und Vorhaben zuverkundſchafften/ und verſpricht wer ſich werd wagen / daß es um ihne ſoll erkennt werden / und daß ihm von jedem ein Schaf mit einem Saug-Lämlein ſoll geſchenckt werden. Iliad. 10. v. 215. Alſo haben wir bey dem Job nach dem er wider geſund worden / ſeynd ſeine Freund und Verwandte kommen ihne heimzuſuchen / und unter andern Gaben hat ihm ein jeder ein Schaf verehrt : *Et dederunt ei unusquiſq; ovem unam, & inaurem auream unam* Job ult. II. **Und ein jeder gab ihm ein Schaf und ein Golden Ohr-Gehäng.**

Reichthum der Alten gemeiniglich in Vieh/ Und diſes diente auch im Kauffen an ſtatt Geld.

Diſes war die Reichthum zur ſelbigen Alten Zeit/ wie dann auch deß Jobs Vermögen beſchriben wird/ daß er gehabt hab 7000. Schaf/ 3000. Camel/ 1000. Ochſen/ 500. Eſelein. Und in Kauffs- Handlung war nicht allzeit Geld gewendet/ ſondern man verhandelt eine Wahre um eine andere. Zum Exempel haben wir Iliad. 21. v. 29. das ein Sclav verkaufft worden um 100. Ochſen ; und die Waffen Glauci ſeynd auch verkaufft worden um 100. Ochſen / und deß Diomedis ſeine nur um 9. / Iliad. 6. 236. Auch zum Gwinnet im Lauffen ward bißweilen aufgeſetzt ein Thier oder eine Haut von einem Thier/ Iliad. 22. v. 159. dann ihr Reichthum beſtund im Vieh. Alſo wird Iliad. 20. v. 220. der Reichtum Erichtony gedacht / er hab 3000. Stuthen mit ihren Füllen auf der Weyd in der Au gehen gehabt.

Endlich iſt die Einfalt der Alten / die wir haben in

Ho-

Homero, wolgeſellt mit der Einfalt deß Poeten ſelbſt / die ſich ſonderlich ſehen laßt in etlichen Gleichnüſſen / als da er den Ajax einem Eſel vergleicht. Iliad. 11. v. 557. und die Nachgierigkeit Ulyſſis, und ſeine Gedancken / welche er darüber führte / der Hitz und dem Umwenden deß Brat-Spiß / Odiſ. 20. v. 45. und die Menge deß Kriegs-Volcks der Menge der Flügen / die auf dem Milch-Napff umher ſitzen.

65.

Unſeeliger Tod deß abtrinnigen Juliani.

Julianus führte Krieg wider die Perſianer / und nachdem er die Veſte und wider jeden Feind wol verſehene Stadt Cteſifon umſonſt belägert / hat er endlich wider davon ab / und dieſelbe zuruck gelaſſen / und iſt mit ſeinem Heer weiter fortgeruckt / hat aber bald das Feindliche Heer entgegen gehabt / mit deme er etlich mal in Scharmützel gerathen / aber zu einer rechten Feld-Schlacht nicht kommen kunt / weil die Perſianer entſchloſſen waren ſich in keine Feld-Schlacht zu wagen / ſie wurden dann darzu genöthiget / ſondern gedachten allein das Kayſerliche Kriegs-Heer mit Beſchieſſen von hohen Oerthern / und Verwöhrung der Päß aufzuhalten / und müd zumachen. In diſen Aengſten wußte ihme Julianus weder zu helffen noch zu rathen / weil in Anfallen der wolbeſetzten Päß und veſten Oerther viel Volck aufgieng ohne

Nutzen ſchaffen; in dem er zweiffelt/ was zuergreiffen/ komt ein Edler Perſianer/ der ſtellt ſich/ als wär er ſehr von ſeinem König beleidigt und beſchwehrt / und deßhalber genöthigt/ſein Glück anderwärtig zuſuchen/der Hoffnung / er werde es ehender beym Römiſchen Volck / als bey denen Seinigen finden/ darzu er ſich getrau verdient und würdig zu machen / wann man ihme trauen wolle/ er ſey bereit dem Kayſer und ſeinem Heer ſolche Weeg und Straſſen zu zeigen / daß ſie ſicher und ohne ſondern Verlurſt werden fortkommen. Julianus, aus gerechtem Urtheil GOttes verblend/ glaubt dem Betrüger / ſteckt die Schiff mit ihrem obhabenden Proviant in Brand/ und folgt mit dem gantzen Heer / wo ihne der Verräther hinführet/ und komt in ſolche Kluppen/daß er allenthalben vom Feind umringt befand/ unter dem hatte ſich der Verräther wider verlohren / und wolte das mitgenommene Proviant nicht mehr erklecken; und entfiel Juliano das Hertz auch darum/ weil ſeine Götter die Opffer nicht mehr wolten annehmen/ noch Antwort geben / daß von ihm und denen ſeinigen wol kunte geſagt werden / was wir haben Deuteron. 32. *Ubi ſunt Dii eorum in quibus habebant fiduciam? ſurgant & opitulentur vobis & in neceſſitate vos protegant*: **Wo ſeynd ihre Götter/ auf welche ſie ihr Vertrauen geſetzt? laſſet ſie aufſtehen / und euch helffen / laßt ſie euch in der Noth beſchirmen.** Sie wolten ſich gern wider zuruck ziehen / aber die Feind lagen ihnen aller Orthen auf dem Halß/ noch mehr aber ängſtigt ſie der Hunger/ und zwang ſie/ daß ſie aus Verzweifflung den Feind mußten angreiffen / und mit denſelben

ſelben ſchlagen / welches dann ſehr hart und blutig hergangen / und ſeynd der Perſianer zwar mehr ligen gebliben/ als der Romaner/ gleichwol war der Hunger nit erlegt / ſondern bey erhaltenem dreytägigem Stillſtand denen Beſchädigten zupflegen/ wuchs derſelb/ und machte die Römer noch verzweiffelter.

Die Nacht vorher/ ehe Julianus umkommen/ ſchreibt Ammianus Marcellinus lib. 23. hiſtor. Daß er den gemeinen Geiſt/ den er in Franckreich geſehen hätte/ als er zum Käyſer gegrüſt worden / jetzt wiederum/ aber viel heßlicher und wilder geſehen hab/ dann er gantz traurig hinweg geſchieden ſey. Eine gute Weil in der Nacht/ als er vom Bett aufgeſtanden / und ſeine Götter angeruffen/ hat er ſehen eine ſtarck-brennende Fackel durch die Lufft fahren und verſchwinden. Uber welches Geſicht er erſchrocken/ alſobald vor Tages um die Warſager aus Toſcana geſchickt/ die es ihme für ein böſes Zeichen außgedeut/ und gerathen/ man ſolte die vorhabende Schlacht mit dem Feind verſchieben. Aber Julianus achtet ihren Rath nicht/ ſondern war gantz und gar entſchloſſen/ ſo bald es Tag wurd/ den Feind anzugreiffen/ wie auch geſchehen / und ein grimmiges Treffen erfolgt. In welchem/ indem Julianus den ſeinigen zuſpricht/ iſt er ohnverſehens mit einer Lantzen durchſtochen worden / und indem er ſich bemühet/ dieſelbe wieder herauß zu ziehen/ empfindet er / daß ihme die Spann-Adern an ſeinen Fingern abgehaut ſeynd ; ward darauf auf einem Pferd in ſeine Zelt gebracht und verbunden ; Und ſo bald der Schmertzen ein wenig nachgelaſſen / und er ſich empfun-

Julianus mit einer Lantzen durchſtoſſen.

den begehrt er ſeine Waffen und Pferd / wieder der Schlacht beyzuwohnen / aber ſeine Kräfften waren der Fertigkeit deß Willens nicht gleich / dann das Blut ſchoſſe ſo häuffig aus denen Wunden / daß er unbeweglich bliebe / und alle Hoffnung fernern Lebens von ſich lieſſe. Bißhero Ammianus, und fahret fort zu erzehlen / die unüberwindliche Stärck der Soldaten bey der Schlacht / biß beede Theil ermüdet von der Nacht ſind bedeckt / und von einander geſchieden worden. Um Mitternacht diſputirt Julianus mit Maximo und Priſco dem Philoſopho, von der Vortrefflichkeit der Seel / begehrt und thut einen ſehr kalten Trunck Waſſer / und damit ſtirbt er.

Libanius, der Sophiſt / in einer Lob-Red vom Juliano, gibt die Schuld ſeines Todes denen Chriſten / dann keiner von denen Perſianern / als Feind / wolte ſich bey ihrem König anmelden um die Belohnung / welche er hat laſſen außruffen / deme zu geben / welcher den Römiſchen Käyſer erlegt hätte / diſes / ſagt Libanius, ſey ein Zeichen / daß er von ſeinen eignen Leuten ſey entleibt worden / und zwar von denen Chriſten / denen er verhaſt war wegen der Religion. Aber Socrates lib. 7. hiſtor. cap. 10. ſagt: Caliſtus, ein Soldat von deß Juliani Guardia / der ſein Leben Versweiß beſchrieben / geb aus fürgewiß / er ſey von einem Geiſt / das iſt zu ſagen / von einem Obern-Gewalt / umgebracht worden; und diſe Meinung iſt ins gemein mehr für wahrhafft gehalten. Auch der H. Gregorius Nazianzenus in der andern Oration wider den Julianum, bringt für die unterſchiedliche Meinungen / und er halt dafür / es ſey durch einen Engel geſchehen. Aber laſt uns den H.

Joh.

Joh. Damaſcenum hören Orat. 1. de Imagin. ſamt dem Zeugnuß Helladii, als eines Jüngers deß Heil. Baſilii und Nachfolgers am Biſthum/ der ſein Leben beſchrieben hat.

Als der Heil. Baſilius, ſagt er/ vor einer unſer Frauen Bildnuß ſtunde/ an welchem auch der Heil. Martyrer Mercurius gemahlt war/ und inbrünſtig betete/ daß der gottloſe abtrünnige Julianus von der Welt genommen wurd; wird er gewar/ daß ſich die Bildnuß deß Martyrers etwas geändert und dunckel worden/ gleichſam wolt es ſich verlieren/ und bliebe eine weil alſo/ bald hernach kam es wider zu ſeiner vorigen Stärck der Farben/ und ward der Spieß in ſeiner Hand blutig. Alſo ſagt der Heil. Damaſcen. aus Erzehlung Helladii. Und diſes war nicht allein dem Heil. Baſilio im Geſicht gezeigt/ ſondern auch einer ſeiner geheimen Bedienten/ welcher zur ſelben Zeit anderwärtig auf einer Räiß auf dem Feld/ wegen eingefallener Nacht in einer Kirchen ſich aufenthielt; im Schlaff beduncket ihne/ er ſehe vil Apoſtel und Propheten zuſammen kommen/ ſagt Sozomenus lib. 6. c. 2. die beklagten ſich gegen einander über die vilfältige Schmach und Unbilligkeit vom Käyſer der Kirchen zugefügt/ und berathſchlagten ſich/ was zu thun; endlich ſtunden zween auf/ ſprachen denen andern zu/ ſie ſolten gut Hertz haben / und ſchieden eilends davon/ als giengen ſie wider Julianum und ſein Reich.

Ein gemahlt Bild S. Mercurii verliert ſich von der Tafel/ und erſcheint über ein Weil wider mit ſeinem friſch blutigen Speer.

Unterdeſſen erwacht diſer/ und ſtund erſchrocken im Zweiffel/ was aus dem Geſicht möcht ferner erfolgt ſeyn:

ſchlafft darüber wieder ein / und ſihet wieder die vorige Verſammlung / und die abgelauffene vorige zween wiederkommen / die brachten die Zeitung / daß Julianus ſey niedergemacht worden. Nicephorus lib. 10. cap. 35. ſetzt hinzu / die zween / welche gangen ſeynd / Julianum niederzumachen / einer ſey geweſen der Heil. Mercurius, der ander der Hertzog Artemius, beede Chriſtliche Soldaten und Martyrer. *Utcunque res ſe habeant, lethale certè orbique universo ſalutare vulnus accepit:* Dem ſeye wie ihm wöll / ſagt Gregorius Nazianzenus am beſagten Ort / **Er hat eine tödliche und der gantzen Welt heilſame Wunden empfangen.** Theodoretus ſetzet hinzu lib. 3. cap. 20. Als ſich Julianus verwundt befunden / hat er angefangen ſeine Götter zu verfluchen / und ſich über ſie zu beklagen / daß ſie ihn ſo übel hielten / und hab ein Hand voll ſeines eigenen Bluts gefaſt / und daſſelb über ſich in die Lufft geworffen / mit denen Worten: *Viciſti Galilae:* **Galileer / (Chriſtum meinend /) du haſt gewunnen.** Und diſes / als eine gewiſſe Sach / beſtättigen auch andere Authores, unter welchen Nicephorus lib. 8. cap. 34. ſagt / als er das Blut in die Höhe geworffen / habe er geſchryen: *Saturare Nazarene:* **Erſättige dich Nazarener!**

Und ſoll unvermeldt nicht bleiben / was der H. Gregorius Nazianzen. ſagt / daß weil diſer Gottloſe gewuſt / daß eine / welche ſich mit Kunſt und Vortheil aus denen Augen der Menſchen entzogen / als wären ſie verſchwunden / und in den Himel entzuckt / dardurch Göttliche

liche Ehr erlangt / und für Götter gehalten worden/ als wie Romulus ; wolte Julianus dergleichen durch gleiche Mittel erlangen / und legt es an mit ſeinen Vertrauteſten / daß ſein Leib in den Fluß geworffen oder verſenckt wurde ; aber ſein Eyferer der ſolche Laſterthat nicht gedulten kunte/ hat es verhindert : Und weil diſes nicht angangen / haben ſeine Vertrauteſte außgeben / er ſey in einem Karren in Himmel geholt worden/ diſem wolten ſie einen Schein und es glaublich machen mit etlichen Verſen/ die ſie außſprengten als eine Außſag deß Apollo/ welche ſollen gehört worden ſeyn da Julianus noch im Leben war. Der Tod diſes Tirannen iſt von GOTT noch ſelbigen Tag dem H. Juliano mit Zunamen Sabba einem berühmten Einſidler der mehr als 20. Tagreiß weit von dem Ort / wo die Schlacht geſchehen/abgelegen/geoffenbahret worden / welche erfreuliche Zeitung der H. Mann alſo denen Seinigen gegeben/ wie Theodoretus vermeldt lib. 3. cap. 19. deßgleichen erzehlt Sozomenus lib. 6. cap. 2. daß eben zur ſelben Zeit Didimo , der zu Alexandria gewohnt / fürkommen ſey / er ſehe etliche weiſſe Pferdt durch die Lufft ſpringen/ und die Reuter ſagten : Sagt dem Didimo, daß Julianus diſe Stund ſey umkom̃en/ diſer hat es hernach dem H. Biſchoff Athanaſio, der in ſelbiger Stadt verborgen ſich aufhielt/ erzehlt. Diſes alles iſt genommen aus dem Baronio Anno Chriſti 363.

66.

Kayſer Zeno lebendig begraben / und Anaſtaſius von dem Donner erſchlagen.

Zu dem unſeeligen Tod Juliani deß Abtrinnigen können wir wol auch ſetzen / was die Laſterhaffrige Kayſer Zeno und Anaſtaſius für ein End genommen haben.

Von Zenone ſchreibt Cedrenus in ſeinem Compendio Hiſt. alſo: Es iſt die Sag / daß Zenoni durch Göttliche Krafft ſolcher Geſtalt der Kopff ſey abgeſchlagen worden / daß derſelb auf dem Halß ſtehn bliben / und durch die äuſſerliche Haut allein am Leib erhalten / alſo / daß man es nicht vermerckt / alſo ſagt Cedrenus; aber diſe Meinung iſt nicht angenommen / die damals unter die Leuth außgeſprengt worden: Weil viel gläublicher und gewiſſer iſt / er ſey vom Hinfallen geworffen worden / alſo daß man vermeint er ſey tod / und alſo ward er begraben. Die Soldaten hernach welche zur Hut deß Grabs beſtellt waren / haben erzehlt / ſie haben zwo Nacht nacheinander ein klägliche Stimm gehört / die ſagte: Habt ein Erbarmnus mit mir / und macht mir auf; und da ſie antworteten / daß ſchon ein anderer Fürſt regiere / ſagt er wider: Ich frag nicht nach diſem / ich begehr nur ihr ſolt mich wider aus dem Grab laſſen / und mich

Zeno begehrt aus dem Grab ein Mönch zuwerden.

in

in ein Mönchs Cloſter thun / ich bins gar wol zufriden. Aber der Armſeelige bathe umſonſt. Nachdeme man über ein Zeit hernach / wie ſie ſagen / das Grab eröffnet / hat man gefunden / daß Zeno ihm ſelber aus Hunger die Achſeln und die Schuh geſſen hatte.

Zonara bringt ein andere Urſach warum Zeno ſey lebendig begraben worden / nemlich / weil er aus überflüſſigem Eſſen und Trincken pflegte alſo von ſeinen Sinnen zukommen / als wann er tod wäre / dahero er bey Adriano ſeiner Gemahlin in Haß gerathen / die auch dardurch Gelegenheit genommen ihne in ſolcher Trunckenheit begrachen zu laſſen / und im Grab zu tödten. Zeno ein Trunckenbold wird in der Trunckenheit begraben.

Aber wir kommen zum Anaſtaſio, welcher dem Zenoni am Reich gefolgt iſt / eben ſo laſterhafft als derſelb / und ſeines genommenen Ends wol würdig / weil er die Catholiſche verfolgt / etlichen der Vornehmſten laſſen die Köpff nehmen / unter dem fürwand als hätten ſie wider den Fürſten Verbindnuß gemacht; dergleichen hat er auch wollen fürnehmen mit Juſtino und Juſtiniano, welches doch vornehme und wegen ihres tugendſamen Wandels hoch geachte Leuth waren / iſt aber durch ein erſchröcklich Geſicht davon abgehalten / welches ihme im Schlaf fürkommen und verbotten / daß er ihnen einig Ubertrang nicht ſolte zufügen. Alſo ſagt Zonara und Evugrius lib. 2. hiſt. cap. ult. ſetzt hinzu / daß kurtz vor ſeinem Tod das Volck wider ihn aufgeſtanden ſey / dahero er aus Forcht die Kayſerliche Cron abgelegt / iſt in den

Zirck gangen / und hat laſſen außruffen / daß er gar bereit ſey das Reich abzulaſſen / worüber ſich das Volck erbarmt/ und ſich zuruck begeben hat.

Uber eine Zeit war der Gottloſe Anaſtaſius von einem abſcheulichen Traum erſchröckt ; dann er ſahe im Traum/ wie Zonara ſchreibt/ einen erſchröcklichen Mann mit einem Buch in der Hand / der ſagt zu ihme ; ſihe wegen deines verkehrten Glaubens / löſche ich dir aus vierzehen Jahr von deinem Leben ; diſes erzehlte der Unglückſeelige dem Amantio ſeinen Obriſten Hofmeiſter/ welcher zur Antwort einen andern Traum erzehlt der ihme widerfahren ſey ; Mich hat bedunckt / ſagt er / ich ſehe/ als ich euer Majeſtätt aufwartete / ſey ein groſſes Schwein über mich kommen / daſſelb hab mich zu Boden geworffen und gefreſſen. Beede Erſcheinungen waren Proclo dem Wahrſager und deß Kayſers Vertrauteſten erzehlt / der ſie außgelegt ſie würden bede bald ſterben.

Traum Anaſtaſij und Amantij.

Von diſem Proclo ſchreibt Zonaras er ſey ein Philoſophus und vortrefflicher Mathematicus geweſen / und auß Metall gewiſſe Brenn-Spiegel gemacht / welche / wann man ſelbige an eine Maur gegen die Schiff gehengt/ daß die Sonnen-Strahl auf dieſelbe aus dem Spiegel zuruck geſchlagen/ haben ſie Feur gefangen/ und ſeynd im Rauch aufgangen ; Alſo Proclus die Kunſt Archimedis wider gefunden und auferweckt/ welcher der Römer Schiff alſo verbrent/ als ſie Siracus belägert.

Proclus Mathem. hat Brenñ-ſpiegel gemacht / wie Archimedes.

Eben diſes Procli Werck / vermeint man / ſey gewe-

ſen

ſen/(was/wie auch Zonora erzehlt/ der Anaſtaſius gebaut hat; welcher/ weil ihm aus der Götzen Auſſag zu wiſſen gethan/ daß er durch das Wildfeur werde ſterben müſſen/ hat er ihm ein Gebäu machen laſſen/ das er genennt Tholotos, das iſt zu ſagen Schnecken-Gebäu/ und in diſen hat er der verhofften Sicherheit halber vor dem Hoch-Gewitter gewohnt/ aber umſonſt; Dann als einsmals ein groſſes Donnerwetter entſtanden/ ſtieg er aus Forcht von einem Zimmer in das ander / da ward er in einem todt gefunden. Cedremis ſetzt herzu/ weil er gewuſt aus einer Antwort eines Götzens / daß er ſoll vom Feuer ſterben/ hab er ihme in der Käyſerlichen Burg eine groſſe Ciſtern laſſen graben mit vilen Waſſerröhren / und für jedes Rohr habe er ein groſſes Waſſergeſchirr gericht; aber es halff ihm nichts / dann er iſt vom Strahl berührt / armſelig geſtorben. Tholotos, Schnecken-Gebäu. Ciſtern.

Und diſes iſt das End deſſen/ der gantz Orient um den Catholiſchen Glauben gebracht; unter deſſen Regierung die Sünd erſtarckt und überhand genommen/ weil er worden iſt/ als einer/ der dem Prieſter widerſpricht/ wie Oſeæ 4. geleſen wird / indem er ſich dem Römiſchen Papſt widerſetzt/ deme er trutziger Weiß zugeſchrieben: *Non patiar mihi juberi*: Ich will nicht leiden/ daß man mir ſoll ſchaffen: Von deme wol zu ſagen jenes Iſaiæ cap. 13. *Detracta eſt ad inferos ſuperbia tua, concidit cadaver tuum*: Dein Ubermuth iſt zur Höll hinnab gezogen worden/ dein Todten-Cörper iſt zerfallen. Diſes war das End deſſen/ der mit GOtt hat dörffen kriegen/ Anaſtaſius hat gantz Orient um den Catholiſ. Glauben gebracht/ und den Päpſtlichē Stuhl zu Rom veracht.

und verachten die Päpſt Felicem, Gelaſium, Anaſtaſium, Simmacum und Hormisdam, welche ihme vilmahls vätterlich ermahnt haben; Aber die/ welche er als Vermahner veracht/ hat er nach ſeinem Tod bey GOtt/ als Anklåger und Rachnemmer erfahren Anno Chriſti 518.

67.

Was für eine Verwandlung deß Nabuchadonoſors geweſen ſey?

Die Verwandlung deß Nabuchodonoſors/ Königs in Babylonien/ von welcher Danielis 4. erzehlt wird/ zu verſtehen; iſt zu wiſſen/ daß bey denen Scribenten von unterſchiedlichen Verwandlungen Meldung geſchicht.

Eine iſt fabulos/ und von denen Poeten erdicht/ als als wie jene der Geſellſchafft Ulyſſis, welche durch Zauberey der Circe in Thier verkehrt worden/ und die Geſellen Diomedis in Vögel/ und andere dergleichen/ die wir haben in Methamorphoſi Ovidii, und bey dem Apulejo de aſino aureo, welches Gedicht er von Luciano genommen. Diſer iſt gleich jene Gattung der Verwandlung/ die Evantes, ein Griechiſcher Scribent erzehlt/ und Varro von denen Arcadibus, welche wann ſie über einen gewiſſen See ihres Lands fuhren/ wurden ſie zu Wölffe/ daß diſes aber nur eine Fabel ſey/ hat Plinus ſelbſt geſehen/ und geſagt lib. 8. cap. 22. mit diſen Worten: *Homines in Lupos ve-*

verti rurſumque reſtitui ſibi falſum eſſe, confidenter exiſtimare debemus, aut credere omnia quæ fabuloſa tot ſeculis comperimus: Daß die Leuth in Wölff verkehrt werden/und auch wieder zu ſich ſelbſt kommen / müſſen wir kecklich für ein Fabel halten / oder wir müſſen alles für wahr glauben / was wir ſo vil hundert Jahr nur Fabelwerck erfahren haben. Und nachdem er die Fabel von denen Arcadibus erzehlt/ ſetzt er darzu: *Mirum eſt, quo procedat Græca credulitas; nullum tam impudens mendacium eſt, ut teſte careat:* Es iſt ſich zu verwundern/wie weit der Griechen Leichtglaubigkeit kommen: Es geſchicht kein Lugen ſo unverſchamt / welche nicht ihren Zeugen hab. Alſo ſagt Plinius: Aber Olaus Magnus, der Gottländer/ in denen drey letzten Capiteln lib. 18. beſtätet mit allerley Exempeln/daß in Preuſſen/Liſland und Littau Leuth durch die Schwartze Kunſt in Wölff verändert werden/und auch wieder zu ihrer erſten Geſtalt kommen.

Leuth in Wölff verändert durch Zauberey / kommen wider zu ſich.

Eine andere Weiß der Verwandlung iſt natürlich/ alſo iſt die wir jährlich ſehen an denen Seiden-Würmen/ welche/ nachdem ſie über ſich her ein Seiden Bällel geſponnen/ und ſich ſelber drein verſperrt/ beiſſen oder bohren ſie ſich ſelber / unverſehrt der Seiden / wieder herauß/ in einer gantz andern Geſtalt / und haben Flügel. Alſo ſagt man/ſey in Japonia ein Thier/einem Hund nicht ſehr ungleich / mit gar zarten Haaren/ und zum Eſſen wohlgeſchmacken Fleiſches / welches zu gewiſſer Zeit im

Seiden-Würm verwandlen ſich in Weyfalter.

Ein vierfüſſig Thier in Japonia / wird ein Fiſch.

Jahr

Jahr anfangt zum Meer zu gewohnen / zu ſchwimmen und einzutauchen / und allgemach verändert / es ſein Geſtalt / biß es endlich gar ein Fiſch wird.

Die dritte Art der Verwandlung gehört zur Schwartz-Kunſt und geſchicht durch Hülff deß Teuffels / und iſt gemeiniglich nicht warhafftig / ſondern nur dem äuſſerlichen Schein nach mit Betrug der Sinn / ſonderlich der Augen; Dergleichen ſcheinet ſeyn geweſen / was die Schwartzkünſtler in Egypten gemacht haben / die ſich dem Moyſi widerſetzt haben / davon im Buch Exodi. Der Heil. Auguſtinus lib. 18. de Civit. Cap. 18. erzehlt / daß in Italia Wirthinnen geweſen ſeyen / welche denen einkehrenden Reiſenden einen verzauberten Käß fürſetzten / und wer davon aſſe / der wurd in einen Eſel oder Roß zum Tragen verändert / und muſten arbeiten / ſo vil diſen Vetteln gnug beduncft / alsdann kamen ſie wieder zu ihrer vorigen Geſtalt; und diſcurirt diſer Heil. Lehrer lang allda / wie diſes könne geſchehen durch Hilff deß böſen Feinds.

Die vierdte Gattung zu verwandlen wollen wir / ſagen / ſie geſchehe durch Göttliche Krafft: Alſo iſt deß Loths Weib in eine Saltz-Säul verändert worden / und die Ruthen Moſis in eine Schlangen und anders dergleichen in Egypten geſchehen / wie im Exodo erzehlt wird.

Durch Göttliche Krafft.

Nun diſes alles vorangeſetzt / iſt gleichwol noch ſchwer zu ſagen / was deß Nabuchodonoſors Verwandlung

lung für eine geweſen ſey. Liranus und Carthuſianus ſagen / Joſeph der Jud und Hiſtoricus ſchreib / er ſey in einen Ochſen verwandelt geweſen / dann Danielis 4. wird von ihm geſagt: *Fænum quaſi bos comedes*: Das Heu wirſt du eſſen wie ein Ochs. Aber im Joſepho der nur allein lib. 10. diſe Hiſtori erzehlt / findet ſich nichts ſolches; und wann er gleich alſo ſchrieb / wäre es doch wider den H. Text / welcher ſagt / daß dem Nabuchodonoſor gar lange Haar gewachſen ſeyen / und die Nägel wie der Vögel / welches einem Ochſen nicht kan zuſtehen. Michaël Medina lib. 2. de recta in Deum fide cap. 7. ſcheinet ſey der Meinung / es hab ſich am Leib diſes Königs nichts verändert / ſondern daß GOTT alſo gewolt / er ſolt wie eine Beſtia fürkommen einem jeden der ihn nur werde anſchauen / gleich wie jenes Weib / welches zum H. Hilarion geführt worden / wie der H. Hieronymus in deſſen Leben erzehlt / der ſie doch in ihrer rechten eigenen Geſtalt geſehen hat. Aber diſe Weiß zu reden deß Medinæ ſchickt ſich nicht wol zur Schrifft / welche außtrucklich genug zeigt und ſagt / daß eine würckliche nicht nur ſcheinbarliche Veränderung am Leib Nabuchodonpſorius geſchehen ſey. Dorotheus in Synopſi, und der H. Epiphanius im Leben deß H. Danielis ſagen; Nabuchodonoſor ſey verändert worden nicht innerlich am Verſtand / ſondern nur äuſſerlich und der Vordere Leib ſey worden wie ein Ochs / der hindere aber wie ein Löw / und auf diſe Weiß hab GOTT wollen ſtraffen die Geylheit ſeiner Jugend / durch den Ochſen verſtanden / und die Grauſamkeit ſeines übrigen Lebens mit Rauben und Leuth umbringen

zugebracht/und durch den Löwen verſtanden. Aber ſagen daß diſer König hab die Geſtalt eines Ochſen bekommen/ das haben wir ſchon oben widerlegt / und gezeigt daß es wider den Text ſey / alſo hat die Außlegung diſer Scribenten nicht genugſahmen Grund.

Wie ſolche Verwandlung geſchehen.

Wir ſagen demnach Nabuchodonoſor ſey in eine Beſtien verendert worden / erſtlich weil er ihm ſelber eingebildet/ er ſey in der Warheit eine Beſtia; alſo ſehen und erfahren wir daß bißweilen gar geſcheide und vernünfftige Leuth in ſolche Jrthum und Aberwitz fallen in groſſer hitziger Kranckheit / wann das Geblüth verbrent/ und die Melancholey über Hand genommen. So iſt ſein Leibs-Temperament von GOTT verkehrt und dem Viehiſchen gleich gemacht worden / ſo vil neben der Menſchlichen Natur beſtehen kunt. Drittens / weil er allzeit nackend daher gieng in Regen und Wind und allem Ungewitter / alſo er ſich ohne alle Vernunfft ſeiner ſelbſt oder deß Leibs noch einiger Ehrbarkeit noch Sauberkeit nicht achtete / alſo wuchſen die Nägel und das Haar ſo lang ſie kunten : So gieng er auch auf allen vieren mit nidergeſchlagenem Kopff daher : Daß Eſſen war ebenfalls nicht mehr Menſchliche Speiß / ſondern was ſeiner Einbildung und dem verkehrten Temperament ähnlich war / worauf folgte auch das Abſcheuen bey denen Menſchen zu wohnen / achtete nicht bedeckt zu ſeyn/ ſondern gieng hinaus in den Wald / und ſuchte da ſein Nahrung / ſein Reden war nicht Menſchliche abgebrochne Wort / ſondern ein Kurren / Pfeiſen / oder

Plä-

Plären wie die Beſtien thun. Mann leſe Pererium in Daniel. cap. 5.

68.

Von Simone dem Schwartz-Künſtler.

Simon Magus / wie Juſtinus Martyr erzehlt in einer Oration ad Antoninum Pium, und Epiphænius, iſt von Gitton in Samaria gebürtig geweſen. Diſer / als er geſehen daß durch Auflegung der Händ der Apoſtel der H. Geiſt gegeben wurd / hat er Geldt dargebotten / daß er auch ſolchen Gwalt empfangen möcht / iſt aber deßhalber vom H. Petro mit Worten ſcharff geſtrafft worden. nachdem Petrus aus Samaria hinweg gereißt / hat Simon angefangen ſich der Lehr der Apoſtel zu widerſezen / und ſich bemühet die Juden zubereden / daß ſie ihne für den Sohn Gottes hielten; wie der H. Irenæus ſchreibt lib. 1. cap. 20. Er ſagt er ſey in Samarien kommen als der Vatter; unter die Juden als der Sohn / und unter die andere Völcker als der H. Geiſt. Er führete mit ſich ein unzüchtig Weib / Namens Elena oder wie andere wollen Selena, diſe / ſagt er / ſey ſein erſter Gedancken ſeines Gemüths / und ein Mutter aller Menſchen / die ſey von denen Englen / die ſie gebohren hätte / aus Neid in die Welt verſtoſſen worden / welche gemacht / daß ſie von einem Frauen-Leib in einen andern ſolte ſcheiden; ſie ſey jene beſchreyte Helena geweſen / um welche der Trojani-

ſche Krieg entſtanden; ſie ſey das verlohrne Schaf / welches er zu erledigen kommen ſey. Er gab aus/er erſcheine als ein Menſch/ da er doch keiner ſey/ er laß ſich anſehen/ als hab er in Judea gelitten / da er doch in der Warheit nicht hab gelitten; und daß wer in ihne und die Helena ſein Hoffnung/dörff weiter der Propheten ſich nicht achten/ und möchte als frey thun was er wolt / dann die Menſchen durch ſeine Gnad müßten ſeelig werden / und nicht durch die gute Werck. Deßhalber ergaben ſich ſeine Nachfolger auf alle Laſter und Zaubereyen / und betten ſeine Bildnuß an in der Bildnus deß Jupiters/ und die Helena in der Bildnüß Minervæ.

Diß und anders mehr erzehlt der H. Irenæus von diſem Betrüger. Origenes conrra Celſum lib. 7. ſagt/ Simon hab die Seinige gelehrt / ſie ſolten die Marter fliehen und die Götzen-Bilder anbetten: Und der H. Dionyſius Areopagita de divinis nominibus cap. 6. ſagt/derſelb hab ein Buch gemacht wider den Glauben in Chriſtum/ und daſſelbe genent Contradictorium.

Diſer laſterhäfftige Betrüger befand ſich zu Rom/ als auch der Heil. Petrus allda war; nnd weil damaliger Käyſer Nero der Schwartzen Kunſt ſehr ergeben war/ und ſolche Leut von allen Orten zu ſich beruffte / war ihm Simon ſehr lieb / und weil er ſich außgab / er wäre die Krafft GOttes / herrſchete über die Engel/ hätte ihnen zu befehlen/und dergleichen; Damit er deſſen eine Prob thäte/ hat er Neroni verſprochen/er woll in ſeiner Gegenwart

wart in denen Lüfften fliegen / und der fürwitzige leichtgläubige Fürſt glaubte ihme; Alſo ſchreiben auch die weltliche Scribenten / als Dion. Chryſoſtomus in Orat. 20. Suetonius cap. 12. in Vita Neronis, Da er ſagt: *Icarus primo ſtatim conatu juxta cubiculum ejus decidit, ipſumque cruore reſperſit:* Icarus iſt gleich im erſten Verſuch bey ſeinem Zimmer hernieder gefallen / und hat ihne mit Blut beſprengt: Es wird dafür gehalten / daß er von Simone Mago rede / der verſprochen gehabt / er wolle fliegen / wie denen Fabeln nach Dedalus geflogen iſt / aber er iſt geflogen / wie Icarus, welcher denenſelben Fabeln nach im Fliegen in das Meer gefallen iſt.

Die Chriſtliche Authores ſagen: Simon ſey auf dem Schau-Platz in Gegenwart deß gantzen Volcks von denen Teufflen daher getragen worden / und geſagt: Er fahre gen Himmel / und von dar woll er ihnen allen Uberfluß herunter ſchicken: Das Volck frolockte / als ſähen ſie einen Gott fliegen. Aber der Heil. Petrus bate GOtt / Er wolt ihme ſo vil nicht zulaſſen / zum Schaden ſo groſſen Volcks: Alſo fiel der Gottloſe und Vermeſſene gähling auf die Erden / und brach ſeine Beine; alſo berichtet der Heil. Clemens Roman. lib. 6. conſtit. cap. 9. und Arnobius lib. 2. contra gentes. und ſetzt dieſer hinzu / Simon ſey hernach gen Brunda gebracht worden / allwo er vor groſſem Schmertzen und Schand ſich ſelber von einem hohen Ort geſtürtzt / und zu todt gefallen hab.

Vom Fall Simonis Magi aus dem Flug thun vil Authores Meldung / beym Baronio citirt tom. 1. Anno 68.

Als der Simon (ſagt der H. Maximus hom. 5. de SS. Apoſt. Petro & Paulo) ſich für Chriſtum außgab / und ſagte / er als der Sohn / könne fliegend zum Vatter auffahren / und alſobald durch Teufels-Kunſt von der Erden erhebt wurde und anfieng zu fliegen / hab Petrus mit gebogenen Knienden HErren gebeten / und mit ſeinem H. Gebett ſolche Teuffliſche Leichtſinnigkeit überwunden. Dann das Gebett iſt ehender zum HErrn aufgeſtiegen / als der Flug / und die Gerechte Bitte iſt ehender hinauf gelangt / als die ungerechte Vermeſſenheit: Petrus auf der Erden kniend / hat ehender verlangt / was er begehrt / als Simon in den Himmel gelangt / wohin er begehrt. Alſo hat Petrus ihn gleichſam gebunden / von der Höhe herunter geworffen / und mit einem ſturtz auf einen Stein geſchmiſſen / daß ſeine Bein zerbrochen / und das zum Spott ſeiner That / als der zuvor fliegen wolt / gähling nicht mehr gehen kunt / und der wolt Federn haben / die Füß verlohre. Biß daher der H. Maximus. Von denen Zaubereyen Simonis erzehlet Anaſtaſius Niſſenus unter andern Sachen / daß er Bilder gehn gemachet; Daß er ohne Schaden ſich im Feur gewaltzet; Daß er flüge; Daß er ſichtbarlich ſich in allerley Thier verwandelte; Daß er ſich ließ ſehen mit zwey Angeſichtern; Daß er ſich in Gold verändert; Daß er Stein zu Brod machet; Daß er bey denen Mahlzeiten allerley Sachen ſich ſtellen machet / und daß er allerley Schatten oder Geſpenſt machet vor ihm hergehen / diſe ſagt er / ſeyen Seelen.

Wegen deß Falls Simonis Magi ſeynd die H. Apoſtel Petrus und Paulus gefänglich eingezogen worden; alſo ſagen

gen vil Scribenten beym Baronio citirt, als welche diſem Schwartz-Künſtler zuwider/der beym Römiſchen Volck ſo wohl gewöllt und ſo hoch geacht war / daß ſie ihn für einen GOtt hielten ; Deßhalber ſey ihm dann auch in der Tyber-Inſul zwiſchen denen zwo Brücken ein Bild aufgeſtellt / wie Juſtinus Martyr vermeldt in der Schutz-Schrifft für die Chriſten an den Antonium Pium geſtellt/ mit dieſen Worten: *In amne Tiberi, inter duos pontes, eſt erecta ſtatua, latinam hanc habens inſcriptionem: Simoni Deo ſancto:* **Im Tyber-Fluß zwiſchen zwo Brucken / iſt ein Bild aufgericht / mit diſer Lateiniſchen Uberſchrifft : Simoni dem heiligen Gott.** Diſes vermelden auch der Heil. Irænaeus, Tertullianus, Euſebius.

69.

Dir allein hab ich geſündiget/ Pſal. 50. wie es zu verſtehn?

Diſer Vers iſt recht ſchwer/weil nicht wohl zu verſtehen iſt/ in was für einen Verſtand David diſe Wort geredt hab/in Bedencken/ er nicht allein wider GOtt und ſein Göttliches Gebott geſündigt / ſondern auch wider den Urias/ den er fürſetzlich auf die Fleiſch-Banck gebracht/ und wider das Volck / ſo er geärgert. Eine haben geſagt / er hab GOtt allein geſündigt / wegen Heimligkeit der That / indem er verhütet / daß ſein Verbrechen niemand ſolt innen werden/ ſeiner Ehr und der Berſabeä zu verſchonen. Aber Heſichius verwirfft diſe Außlegung: dann

dann die That weder dem Weib/ noch dem/ der ſie in die Königliche Burg geholet / noch dem Joab/ welcher zum Tod Uriä gedienet/ kunte verborgen ſeyn. Wiewol der Joab kunte den Argwohn haben / Urias ſey von einer Verrätherey oder andern Miſſethat in den Stich geſetzt worden.

Zu diſer Außlegung will ich etlich andere herzu ſetzen/ aus welchen der Leſer urtheilen/ und für genehm halten mag/welche er dem Geiſt der Warheit ähnlicher erachten wird. Alſo ſey die ander / David rede alſo / weil er ein König war/und niemand andern über ſich hatte/der ihn könte anklagen/ſtraffen oder züchtigen/ als nur GOTT allein/ deme er allein / als ſeinem Richter ſchuldig wär / um ſeine begangne Sünd Rechenſchafft und Antwort zu geben / von dem auch allein er Gnad und Verzeihung zu bitten/ oder die Straff zu gewarten hätte. Diſe Außlegung iſt deß H. Hieronymi, Caſſiani und viler anderer.

Die dritte deß Heil. Ambroſii, Auguſtini, Gregorii und anderer ſagt/ David rede alſo / weil niemand anderer die Schwere und Wichtigkeit der Sünd vollkomlich verſtehet oder zu Gemüth führet / als allein GOTT.

Die vierdte iſt: Ob ſchon Urias beleidigt / und um das Leben gebracht / und das Volck durch ſolche Miſſethat geärgert worden; dannoch iſt diſe Beleidigung gegen jener/ welche zugleich GOtt beſchehen iſt / wegen der höchſten Ehrerbietigkeit und Gehorſams / den ihme alle Creaturen ſchuldig ſeynd zu erweiſen / alſo zu reden / für nichts zu rechnen; Dahero er in diſem Verſtand wol hat

geſagt:

geſagt: *Tibi ſoli Peccavi*: Ich hab dir allein geſündigt.

Die Fünffte / dieweil die gantze Welt wider ſich haben / und von jederman für ſchuldig erkent worden / iſt nichts gegen dem Urtheil Gottes / und von ihme verdamt werden: Dahero der H. Paulus für nichts geachtet / wann er ſoll von denen Menſchen geurtheilt oder verdamt werden; da er ſagt: *Mihi autem pro minimo eſt, ut a vobis judicer, aut ab humano die*: Ich aber achte es für das wenigſte / daß ich von euch gerichtet werde / oder von Menſchlichem Tage / 1. Cor. 4. alſo kan der Verſtand ſeyn: HERR / ich förchte nur allein dein Gericht / und mich beduncket ich ſey nur allein sträfflich vor deinem Richter-Stuhl. Die Leuth mögen von mir halten was ſie wollen / ich achte es nicht. Alſo hat die Magdalena, welche mit ihrem frechen Leben viel geärgert / ſich deß Fariſeers und der andern Gäſt nicht geachtet / ſondern war allein ſorgfältig / daß ſie von Chriſto möchte ledig geſprochen werden.

Die Sechſte / weil David ſehr viel groſſe und ſonderbahre Gutthaten empfangen hatte / war er auch zur Danckbarkeit deſtomehr und ſonderbahr verbunden; dahero / daß er geſündigt / und ſich undankbar erwiſen / diſes machte ihn ſonderbahr und aus der Weiß ſträfflich vor GOTT / welche Sträfflichkeit die Menſchen gar nichts angieng / in Erwegung deſſen er wol ſagte: *Tibi ſoli peccavi*: Ich hab dir allein geſündigt.

Die Sibende iſt deß Bredenbachij, und wird gezogen aus denen nachfolgenden Worten: *Ut juſtificeres &c.*

Daß du gerechtfertiget werdeſt in deinen Worten/ und obſigeſt wann du gerichtet wirſt; Welcher Wörter ſich der H. Paulus bedient Rom. 3. 4. zu probiren/daß endlich all Sünd gereicht zur Ehr Gottes/netweder durch Beſſerung oder durch Straff deß Sünders. Und ſcheinet der Verſtand könne diſer ſeyn: Ich hab dir allein geſündigt / dann mein Sünd iſt andern zum böſen Exempel und zum Schaden / aber dir allein zur Ehr / welche hieraus entſpringt in dem du deine Barmhertzigkeit gegen mir übeſt.

Die Achte/villeicht kan auch geſagt werden: Ich hab dir allein geſündigt / weil ich von dir allein verzeyhung meiner Sünd / und Stärckung meiner Seelen Schwachheit zu bitten und zugewarten hab: Oder ich bin dir allein gefallen/weil du allein und niemand ander/ durch deine Gnad der Sünd mich wider aufheben kanſt: Oder dir allein hab ich geſündigt / weil du allein mein GOTT und mein HERR biſt / auf dene allein ich all mein Thun und Laſſen richten / dene ich allein bedienen und lieben ſoll.

Die Neunte/ Dir allein in Anſehung der Bezahl- und Gnugthuung/weil vom Uria/als der ſchon verſtorben/ nichts übrig war was ihme ſolte erſtattet werden/ ſondern nur dir O GOTT / dene ich um Verzeyhung bitte/ und deme ich durch Reu und Bußwerck und Beſſerung meines Lebens Abtrag zuthun ſchuldig bin. Andere Außlegung diſer Wort mögen bey dem Lorino in Pſ. 50. v. 5. geſehen werden.

Es laſſen mich aber auch die nachfolgende Wort: Ea

Et malum coram te feci : Und hab vor dir Ubels gethan/ unangelangt nicht vorbey gehn/ welche die Boßheit der Sünd ſehr nachdencklich fürſtellen / in uns einen heylſamen Schröcken und Forcht zuerwecken aus der Gegenwart GOttes / der wir uns in keine Weeg entziehen können. Und iſt ja die Sinn-und Wahnloſſig, oder aber Frech-und Vermeſſenheit der Menſchen über die maſſen groß/ daß ſie ſich nicht ſcheuen die Gebott GOttes in ſeiner ſelbſt-Gegenwart und Angeſicht zu übertretten / als wann er gleich keine Augen hätte und ſehe nicht was wir thun; wie jene ſagten bey dem Ezech. 8. 12. *Non videt Dominus nos dereliquit Dominus terram* : Der HErr ſihet uns nicht : Der HERR hat die Erden verlaſſen. Denen aber der HERR betheurt durch den Jeremiam c. 29. 23. Er ſey Richter uud Zeug zugleich : *Ego Judex* , *&* *Teſtis* : Jch bin der Richter / und ich bin der Zeug. Aber wie wir bey dem Eccl. haben c. 14. 22. *Beatus vir, qui in ſenſu ſuo cogitabit circum ſpectionem Dei* : Seelig iſt der Mann/ der in ſeinem Sinn bedenckt das Umſehen GOttes : Nemlich daß GOTT alles und auf alle Seiten ſihet. Plato lib. 2 de repub. ſagt / wann er gleich den Ring Gigis hätte und könte ſich unſichtbar machen / wie eine fabulirt haben / ſo ſolte doch einer niemal auch unſichtbar etwas thun/was er nicht thun dörffte offentlich vor der gantzen Welt. Diſes lehret auch Pytagoras in ſeinen ſittlichen Verſen.

Nihil unquam turpe facies, nec cum alio
nec ſolus.

Unſchambar nie geluſten ſoll/
Allein / noch auch mit andern.

Und Mar. Tullius lib. 3. de Offic. ſagt daß ein recht tugendſamer Menſch niemand werd etwas böſes thun / auch auch wann er gedenckt nicht allein daß es kein Menſch könne inne werden/ſondern auch wann es GOTT ſelber nicht ſolte können wiſſen.

70.

Erwöhlung deß Papſts Pij. II.

Weil unterdeſſen daß ich diſe Tacken zuſahmen flechte/ ſich zugetragen / daß nach Ableiben deß Papſts Urbani VIII. die Herren Cardinäl einen neuen Papſt zuerwöhlen im verſperten Zimmer verſamlet ſeynd/beduncket mich nicht auſſer der Zeit zu ſeyn/ wann ich hie erzehle / wie Pius II. zum Papſtum kommen/ von ihme ſelber beſchriben in einem Lateiniſchen Buch von ſeinem Leben / mit dem Wuntſch und Verlangen/ daß die jetzige Erwöhlung/ welche wir erwarten / der Welt ſo lieb und angenehm fall/als jene deß Pij geweſen iſt/ welcher alſo ſchreibt.

Nach dem der zeitliche Hintrit deß Papſts Callisti III. erſchollen / iſt der Cardinal von Bologna / welcher der Sommer Hitz halber ſich damals zu Bagnarea aufgehalten/ nacher Viterbo kommen / allda er ſich zu Ænea Silvio Picolomini Cardinaln von Siena geſchlagen/und mit ihme der Wahl eines neuen Papſts beyzuwohnen nacher Rom verreißt: Als ſie nahend dahin gelangt/iſt ihnen die ganze Hofſtat und das meiſte Volck entgegen kommen / und war die gemeine Sag / daß einer von diſen beden Cardinelen wirde Papſt werden.

Es haben ſich auch die andere Cardinäl/welche auſſer Rom waren/eingefunden; Und indem man dem verſtorbenen Papſt die Leich-Begängnüß haltet / legt ſich auch der Cardinal Firmanus, und wird von einem langſamen Fieber aufgezehrt; Folgt alſo dem Papſt Caliſto nicht zum Päpſtlichen Stuhl/ſondern zum Grab; ein Mann in der Warheit vortrefflich/ und gar exemplariſch/und eines unbefleckten Wandels/ wiewol von Natur ſehr coleriſch/ einer groſſen Geſchicklichkeit und Erfahrenheit. Die andern Cardinäl an der Zahl 18. ſeynd den 10. Tag nach Caliſti Tod in das Wahl-Zimmer getretten/da die gantze Stadt eines neuen Papſts in Verwarten ſtunde/ und der mehrer Theil den Cardinal von Siena zum Papſt verlangten/ und war von keinem andern die Meinung ſo beſtändig/ als von diſem.

Das Wahl-Zimmer war in dem Vaticaniſchen Palatio zugericht/und darzu die zwo Capellen/ die gröſſer für die Zellen der Cardinäl/ die kleinere S. Nicolai genant/für das Rath- und Wahl-Zimmer benennt / nächſte Sääl aber/wem beliebet/ zum Spatzieren frey gelaſſen.

Selbigen Tag / da das Conclave betretten/ ward nichts zur Wahl gehöriges fürgenommen. Folgenden Tag wurden etliche Puncten geſtellt/ aufgericht und von allen anweſenden Cardinälen geſchworen/welche ein künfftiger Papſt ſolte beobachten und halten. Den dritten Tag nach verrichter Heil. Meß/ wurde zur Wahl geſchritten: Und bekamen die beede Cardinäl Philippus von Bononien und Æneas Sylvius von Siena, jeder fünff Stimmen/ von denen andern aber keiner über drey. Fol-

genden Tag / nach vollbrachtem Heiligen Meß-Opffer / griff man abermal zur Wahl. Ein guldener Kelch ſtunde auf dem Altar / und diſem ſtunden bey 3. Cardinäl / der Reuß / ein Biſchoff / der von Rotmegen / ein Prieſter / und der Columna, Diacon / Achtung zu geben / daß kein Fehler oder Betrug fürüber gehe; Die andere alle hielten ihre Sitz / jeder an ſeinem Ort / und nach dem Aelter- und Vorſitz giengen ſie zum Altar / und legten ihre Stimmen in den Kelch / auf ein Zettl geſchriben / darinnen war vermerckt der Nahm deſſen / den ſie zum Papſt erwehleten. Nachdem diſes verrichtet / ward eine Taffel in die Mitte geſetzt / und die obbenente 3. Cardinäl lehreten den Kelch auß auf die Taffel / und leſen die Zettel einen nach dem andern mit lauter klarer Stimm / und ſchreiben die Nahmen auf / die darinn begriffen waren: Die Formul deß Begriffs in der Zettul lautet alſo: Ego Petrus in Romanum Pontificem eligo Æneam Cardinalem Senenſem, & Jacobum Ulyſſibonenſem: Ich Petrus erwehle zum Römiſchen Papſt Æneam den Cardinal von Siena, und Jacobum von Uliſipon. Und wurden in der Zettl zween oder mehr genennt / die die Wahl zu beſchleunigen / damit wann der erſte nicht Stimmen genug hätte / aber der ander oder der dritte / derſelbe könte erwehlt seyn.

Als die Wahl eröffnet / fand ſich der Cardinal von Siena mit zehen, und der von Rotmegen mit ſechs, die andere aber mit vil weniger Stimmen. Und verwundert man ſich / daß ſo vil auf den von Siena zuſammen getroffen / weil man ſich nicht erinnern kundte / daß bey ſo geringer Anzahl der Cardinäl einer ſo vil Stimmen

Stim-

358 270. Von Erwehlung deß Papſts /

Stim̃en im Scrutinio ſolte bekommen haben. Weil aber gleichwol keiner ſo vil Stimmen hatte / als vonnöthen waren / daß einer erwählt bliebe/ hat man ſich entſchloſſen/den Zutritt zu verſuchen/ob es möchte geſchehen/daß noch ſelbigen Tag ein Papſt gemacht wurde. Es ſaſſen die Cardinál jeder an ſeinen Ort/gantz ſtill und erbleicht/ und als wann ſie vom Heiligen Geiſt verzuckt wären. es redete keiner/ ja es bewegte ſich gar keiner / auſſer etwa mit denen Augen / und alſo blieben ſie eine gute Weil gantz unbeweglich/ indem die Untere warteten/ biß die Obere und Aeltere den Anfang machten mit dem Zutritt. Endlich ſtehet der Vice-Cantzler auf/ und ſagt: Ad Cardinalem Senenſem accedo: **Ich trette zum Cardinal von Siena.** Hierauff waren ſie abermal alle ſtill / ſo daß ſich gar keiner bewegt oder rührte/ nur allein auß denen Augen und Angeſicht lieſſen ſich bey einigen die innerliche Anfechtungen verſpüren; Und weil nicht mehr als zwo Stimmen mangelten/ daß der Cardinal von Siena zum Papſt erwehlt bliebe/ diſe Wahl zu zerſtöhren/ ſeynd eine/ als der Cardinal Reuß und der von S. Sixto aufgeſtanden / und hinauß gangen/weil aber diſen kein anderer gefolgt/ſeynd ſie wieder kommen/ und an ihr Ort geſeſſen. Drauf ſagt der Cardinal von St. Anaſtaſia. Et ego Senenſi accedo: **Ich tritt auch zu dem von Siena.** Noch gieng ein einige Stimm ab/ weil 12. Stimmen genug waren: Diſes bedachte Cardinal Proſper Columna, entſchliſſet ſich/ die Ehre zu gewinnen / daß er die Wahl vollendet/und dem Æneæ, ſeinem alten Freund günſtig wäre / wendet ſich alſo gegen die andere Cardinál /

nål/ und ſagt: Et ego Senenſi accedo, & Papam facio: Ich tritt auch zu dem von Siena/ und mache einen Papſt.

Hierauf ſeynd alle Cardinål aufgeſtanden/ und haben alſobald dem Erwehlten die gewöhnliche Ehre erzeigt/ und wieder an ihr Ort niedergeſeſſen/ und die Wahl alle einhellig beſtätet. Nach diſem redet der Cardinal Beſſarion für ſich ſelbſt und im Nahmen der andern/ welche ihre Stimmen dem von Rotmegen geben hatten/ und ſagt alſo: Wir loben/ Heil. Vatter/ und heiſſen gut euer Aufnahm zum höchſten Biſtthum/ und zweifflen nicht/ daß ſie nicht von GOtt ſey/ und ſeynd auch der Meinung niemals geweſen/ daß ihr nicht diſes Staffels der Würdigſt wäret/ allein euer Leibs-Schwachheit hat uns zuruck gehalten/ daß wir zu eurer Erwehlung nicht beygeſtimmt/ weil dieſes allein uns beduncket Euch abgehe/ da der Zeit die Kirch einen ſolchen Mann vonnöthen hat/ der geſchäfftig ſey/ und denen vom Erb-Feind dem Türcken obliegenden Gefährligkeiten ſich mühſam entgegen ſetze. Der könne auf- und zulauffen/ wo es die Noth erfordert/ welches ſcheinet/ Euer Heiligkeit ſchwerlich thun können/ die um ihre Unpäßlichkeit halber mehr der Ruh als der Unruh und Bewegung vonnöthen haben. Deßhalben haben wir auf den Cardinal von Rotmegen uns geneigt. Da wir aber errathet hätten/ Eur Heiligkeit bey gnugſamen Leibs-Kräfften wären/ wurden wir keinen andern/ als Deroſelben unſere Stimmen gegeben haben. Weil es dann GOtt alſo gefallen/ gefallt es uns auch/ und wir erkennen und ehren Eur Heiligkeit/

Heiligkeit als unſern Papſt / und wollen deroſelben / ſo vil an uns ſeyn wird/ getreu dienen.

Hierauf antwortet der Papſt : Ihr habt O Beſſarion/ ſo viel wir vermercken/ vil ein höhere Meinung/ als wir ſelbſt von uns gehabt/ in dem ihr in unſerer Perſohn keinen andern Mangel als nur die Podagraiſche Füß beobachtet ; Wir ſeind uns ſelber gröſſerer und gleichſam unzahlbar viler Mängel bewußt / welche genug wären geweſen uns vom Papſtum außzuſchlieſſen/ gleich wir nicht wiſſen / daß wir zu ſolcher Hoheit gleiche Verdienſt in uns haben / ja wir wollen ſagen daß wir deſſen gäntzlich unwürdig ſeynd / wolten auch ſolche Würdigkeit nicht annehmen / da wir nicht das Gericht zu förchten hätten/deſſen/ der uns darzu berufft / dann was zween Theil diſer H. Verſamlung ſchlieſſen/ iſt ohne zweiffel ein Werck deß H. Geiſts / deme zuwiderſtreben oder zu widerſprechen ſich nicht gezihmt. Alſo ſeynd wir gehorſam der Göttlichen Beruffung/und loben euch und die andere/ daß ſie euren Sinn gehabt / welche zur Folg der Einſag ihres Gewiſſens/ nicht vermeint haben/ daß zu unſerer Wahl einzuſtimmen ſey. Jedoch werden uns alle gleich lieb ſeyn ; weil wir unſer Aufnahm zum Papſtum nicht von diſem oder jenem inſonderheit / ſondern von diſem geſamten H. Collegio / und von GOTT erkennen / der der Urheber und Geber iſt alles Guten. Nach dem er diſes geredt/ hat er die Cardinals-Kleidung abgelegt/ und die Papſts Kleidung angezogen / und da er gefragt worden / wie er wolte heiſſen / ſagt er Pius. Und nachdem er auf die oben vom gantzen Collegio der

Cardinäl aufgeſetzte und beſtättigte Puncten geſchwohren/ und auf den Altar geſetzt / ward er nochmahlen von denen Cardinälen angebettet/welche ihm dann den Fuß/ die Hand und das Angeſicht geküßt. Nach vollendter diſer Ceremoni / iſt die Wahl von einem Fenſter dem Volck verkündigt und außgeſchrien worden / daß der Cardinal von Siena erwöhlet ſey / mit dem Namen Pius der ander.

Hierauf haben die Bediente bey dem Wahl-Zimmer die Zell des neuerwählten preiß gemacht / und alles was da war von Bücher und ander Zeug hinweg genommen/ dergleichen hat das Volck in ſeinem Palatio gethan/ wo er zuvor gewohnet / welches ſie ſo gar außgelähret/ daß ſie ſo gar das Gebäu ſelber angegriffen / und von Marmor-Stein aufgehebt und hinweg genommen. Und seynd auch andere Cardinäl bey diſer Gelegenheit durch unbeſcheidene Freyheit zu Rauben in Schaden kommen: Dann in dem man aufgehalten und in Verwart ſtunde/ und die Sagen außkommen / daß ietzt diſer / jetzt jener Cardinal wäre erwehlt worden / waren ihre Wohnungen bald angefallen/ ſonderlich der von Genua / weil der Pöfel den Namen nicht recht eingenommen/und an ſtatt Seneſe/ Genoveſe verſtanden worden ; deme dañ ein guter Theil ſeiner Hauß-Geräth hinweg genommen worden. Die Freud über die Wahl Pij war groß und faſt allgemein/und höret man Jubel-Geſchrey in allen Gaſſen/ *Viva Siena*. In wehrender Wahl war die Stadt voller Waffen ; ſo bald dieſelbe eröffnet/ward alles nidergelegt/und die gantze Stadt ruhig/ frölich und ſicher. Der neue

Papſt

Päpſts nach dem er etwas Speiß zu ſich genommen / iſt er hinunder in S. Peters Kirch getragen / und auf den Apoſtel Altar / und bald darauf in deß Papſts Thron geſetzt worden/allda ihme die Cardinäl abermal die Füß geküßt/ wie auch vil Biſchöff/ Prälaten und andere von dem Volck : Und weil es ſchon Abend war / hat ſich der Papſt wider in ſeine Burg gezogen / die gantze Stadt aber mit Kertzen/ Facklen und Freuden = Feur angeſteckt und erleuchtet worden. Als es gar Nacht worden/ fande ſich ein Einritt zuſamen von denen vornehmſten Herren der Stadt / der reichte von der Engelburg biß zu deß Papſts Pallaſt / alle mit brennenden Wind-Lichtern in der Hand / die kamen Ihro Päpſtliche Heiligkeit Glück zuwünſchen / und deroſelben die Füß zukuͤſſen. Welches auch hernach der König und anderer Fürſten Geſandte mit groſſem Aufzug und Pomp verrichtet.

71.

Ob Abraham wolgethan daß er begehrt die Sara ſoll ſich ſein Schewſter nennen?

Es laßt ſich nit wohl entſchuldigen / was Abraham gethan/ daß er ſein Weib gebetten / damit er ſich der Lebens = Gefahr entziehen möchte / ſolte ſie ſich für ſein Schweſter außgeben / wordurch ſie in Gefahr deß Ehebruchs geſetzt wurde. Die Hiſtori wird mit diſen wenigen Worten entworffen Geneſ. 12. *Dic obſecro te, quod ſoror mea ſis, ut bene ſit mihi propter te, & vivat anima mea ob grati-*

am tui: Jch bitte dich ſag du ſeyeſt mein Schweſter/ damit mir wolgehe wegen deiner / und mein Seel lebe um deinet willen. Origenes hom. 6. in Geneſ. ſagt/ daß diſe That deß Abrahams nicht nach dem Buchſtaben zuverſtehen ſey/ dann alſo zeige ſich nicht / *wie er könne* entſchuldigt werden; nimt alſo ſein Zuflucht *zum geiſtli*chen Verſtand/ wie bey ihme zuerſehen. Der H. Hieronymus in traditionibus Hebraicis ſupra Geneſin nennet diſe Gleißnerey deß Abrahams Fædam neceſſitatem, eine ſchändliche Noth. Und der H. Chryſoſtomus hom. 32. ſupra Geneſ. lib. 2. de providentia. & in una epiſt. ad Olympiadem, heiſt diſe That nicht gut / und nennets eine Fabel/ eine Dichtung/ und Gleißnerey.

Hingegen der H. Auguſtinus contra Fauſtum lib. 22. c. 26. Rupertus Abbas lib. 5. comment. in Geneſ. c. 7. und andere gemeiniglich verthädigen den Abraham. Und zu ſolcher Entſchuldigung ſag ich erſtlich/ Abraham hab wol gethan/ daß er aus dem Land Chanaan in Egypten gereißt; dann weil der Hunger und die Theurung ſo groß war/ daß weder er noch andere ihr Nahrung haben kunten / iſt er Nothhalber getrungen worden aus dem Land zu ziehen; und hat in der Wählung der guten Theil ergriffen in Egypten zugehen/ dann diſes war nahend und reich und überflüſſig an Lebens-Mitteln : Und hat nicht allein nicht geſündigt/ daß er ſich hierzu entſchloſſen/ ſondern er hätte unrecht gethan/ wann er diſes nit hätte gethan; dann es wäre geweſen als GOtt verſucht/ und ſich und die Seinige in Gefahr deß Tods geſetzt aus Hunger.

Zum andern hat er weißlich gethan und nit geſündigt/

daß

daß er ſein Weib beret/ſie ſolte ſagen/ſie ſey ſein Schweſter und ſolt nicht offenbaren / daß ſie ſein Weib ſey. Dann in dem er in Eygpten reiſet/ hatte er zwo Gefahren vor eine. Dann wann ſie ſagte / ſie wäre ſein Weib / wäre gleichſam gewiß/ daß ſie ihn wurden um das Leben bringen/damit ſie ihrer Schönheit deſto freyer genieſſen kunten/ als ſehr geile und unmäſſige Leut/ und kunte ein andere Gefahr darzu ſchlagen / wann ſie den Abraham hätten erwürgt / daß ſie ihrer deſto freyer und frecher mißbraucht hätten. Wañ ſie ſagte/ ſie wäre ſeine Schweſter/war die Gefahr/daß nicht der König ſelbſt/oder einer von denen Vornehmſten ihrer zum Weib begehrte. Aus diſen zwo Gefahren hat er lieber wollen die letztere erwählen: Weil die Vernunfft lehret/ daß aus zweyen Ublen/ deren nothwendig eins auszuſtehen/ehender das geringere/als daß das ſchwerere erwählt werde. Zu diſem komt/ daß Abraham auf der Sara ſeines Weibs Zucht und Ehrbarkeit vil kunte vertrauen / daß ſie in nichts Böſes wurde einwilligen; vilmehr aber vertraute er auf den Göttlichen Schutz/ und Vorſichtigkeit / welche er in vil Weeg ihme ſelbſt zum beſten erfahren hätte. Und hat Abraham die Sara hierin keine Lügen angelehrt; dann nach der Weiß zu reden ſelbiger Zeit und Lands wurden alle Befreundte Brüder und Schweſtern genennt. Alſo geſchicht im Evangelio Meldung der Brüder Chriſti/ das iſt ſeiner Befreundten / weil er ein eingebohrner Sohn war ſeiner Mutter/ und diſelbe kein ander Kind nicht gehabt hat.

Aus dem/was dem Abraham begegnet / zeigt ſich/ in was Gefahr die jenige bißweilen kommen/welche ſchöne Wei-

ne Weiber haben; Eine Beobachtung / welche der Heil. Ambroſius eben bey dem Abraham macht / und ſagt: *Quo docetur non magnopere quærendum decorem conjugis, qui viro necem plerumque gignere ſoleat. Non enim tam pulchritudo mulieris quàm virtus ejus gravitas delectat virum.* Hierauß iſt zu lernen / daß die Leibs-Schönheit deß Weibs nicht ſonders zu ſuchen / als welche dem Mann öffters ein Urſach iſt ſeines Tods: Dann nicht ſo ſehr die Schönheit deß Weibs / als ihr Tugend und Achtbarkeit dem Mann eine Freud gibt. Alſo ſagt diſer Heilige lib. 1. de Abraham. cap. 2. Was die Schönheit der Lucretiæ, Virgineæ und anderer für Ubel und Unheil verurſacht / das geben die Römiſche und andere Hiſtorien; Und wäre für ſie und andere beſſer geweſen / wann ſie wären ſchändlich geweſen; und diſes ſie ſelber auch verlangt / wann ſie gewuſt hätten / was ihnen aus ihrer Schönheit für Unglück werde zuſtehen. Wohl ſagt Juvenalis Sat. 10.

Sed vetat optari faciem, Lucretia qualem
Ipſa habuit: cuperet Rutilæ Virginia gibbum
Accipere, atque ſuam Rutilæ dare —

Nicht wünſche der Lucretz Geſtalt /
Die Schmach und Tod urſachet:
Virginia wolt lieber alt
Und buckelt ſeyn verlachet.

72. Vom

72.

Vom H. Antonio / Ertz-Biſchoffen zu Florentz.

Der Heil. Antonius/ Ertz-Biſchoff zu Florentz/ als er 15. Jahr alt war/ hätte er ſehr inbrünſtiges Verlangen in den Heil. Prediger-Orden zu tretten/ und haltet deßhalben bey dem P. Dominico von Florentz ſehr inbrünſtig an/ der ein ſehr gelehrter und heiliger Mann war/ und ſahe/ daß Antonius noch jung/ klein von Perſon und ſchwach von Leib/ gibt ihme zur Antwort: Er ſolte noch etwas verziehen/ biß er älter und ſtärcker wurd/ und wie ſichs begibt im Reden/ daß ein Red die ander gibt/ als er ihn fragt: Was er geſtudirt/ und wozu er Luſt hätte? antwortete der Jüngling: Er hätte ſonderbarē Luſt/ das Jus Canonicum zu ſtudiren. Drauf P. Dominicus: Wolan mein Sohn/ wann ihr werdet das Decretum außwendig können/ alsdann kommt wieder/ ſo ſolt ihr zugelaſſen werden. Der gute Pater vermeint dem Jüngling ſeinen Eyffer mit ſolcher Antwort etwas zu mäſſigen/ indem er eine ſo ſchwere Sach an ihne begehrt; Aber diſes geſchahe nicht/ ſonder ſein Begierde ward vil mehr angezündt/ daß er einen Sporn bekam/ daſſelbige gantze ziml. liche groſſe Buch in einem Jahr außwendig zu lernen; Komt alſo wieder zu demſelbigen/ und wiederholt ſein Begehren/ und die damahls gethane Zuſag auf das Beding/ ſo er vollzogen/ und darüber Antwort zu geben erbietig wäre: Als man zur Prob und Examen kommen/ hat

St. Antonius lernet das Decretum in einem Jahr außwendig.

hat er aus ſelbigem Buch bald diſe / bald jene Stell ſo glücklich nach einander her erzehlt / daß die Umſtehende ſich drüber verwunderten / ward auch alſo in den Orden zugelaſſen / und eingeſchleifft mit 16. Jahren ſeines Alters.

Ich unterlaſſe zu erzehlen ſein heilig Leben / welches er im Orden geführt hat / und ſchreite zu ſagen / wie er ſich in ſeiner Perſon getragen / nachdem er iſt Ertz-Biſchoff worden. Sein Frommigkeit und Andacht war ſonders mercklich / und ſein eingezogne Mäſſigkeit hielt er beſtändig in allen Sachen / die gantze 13. Jahr / welche er in diſer Dignität gelebt hat. Sein gantz Haußgeſind beſtund mehr nicht / als in 6. Perſonen / und diſe alle tugendſamlich und auferbaulich / mit denen er kümmerlich die fürfallende Geſchäfft beſtreitten und abrichten kund. Es war an diſem Ertz-Biſchofflichen Hof nicht eintziger Uberfluß in eintziger Sach / weder im Eſſen noch in der Kleidung / es waren weder ſilber- noch gulden Geſchirr / weder Wagen noch Pferd / ſondern ein einig Maulthier / das ihm war geſchenckt worden / diſes braucht er / wann er in ſein Biſthum für die Stadt hinauß reiſet / weil er ſchon alt war / und ſchlechter Geſundheit. Er aſſe gar wenig / ſchaffte auch niemal / daß man ihm diſes oder jenes / oder was man ihm ſolt zu eſſen geben / ſondern was man ihm fürſetzet / das aß er. Er war mit jederman gar freundlich; und wegen ſeiner groſſen Weißheit / mit der Freundlichkeit und Geſchicklichkeit begleitet / ward er von vilen um Rath angeflohen / ſo daß auch zuvor / ehe daß er Ertz-Biſchoff worden / den Nahmen bekommen /

Eingezogene Mäſſigkeit.

Fr. Pater Antonin vom Rath. Gegen die Arme war er ſehr mitleidig / und wird in ſeinem Leben ein ſonderlich Geſchicht erzehlt / die ſich wol hieher ſchickt.

Er gieng einemals durch die Stadt / und indem er die Augen über ſich hebt / wird er auf einem armen Häußlein einiger Engel gewahr. Er verwundert ſich deſſen / und gehet in das Hauß zu ſehen / wer da wohnet / und ſind eine arme Wittib mit drey Töchtern / die waren alle auf ihrer Arbeit gar emſig womit ſie ſich in groſſer Armuth hindurch wunden / und ihr Brod ſuchten. Der gute Erz-Biſchoff als ein lautere Lieb und Mitleidigkeit / als er verſtanden / daß ſie ſammentlich ſo tugendſam und ehrbar / als arm / ſuchte ihr Bedürfftigkeit zuerheben / laßt der Wittib etwas gewiſſes darreichen / daß ſie nothdürfftig und genugſam zu leben hatten.

Sibet Engel auf einem armẽ arbeitſamen Hauß

Als der fromme H. Mann eineſt wider dieſelbe Gaſſen gieng / erſahe er nicht Engel / ſondern Teuffel auf dem Tach deſſelben Hauß: Gieng derowegen hinein / berichtet ſich ihres Verhaltens / und befind / daß ſie der Liebe mißbrauchten / und nicht mehr der Arbeit wie zuvor / ſondern der üppigkeit und der Leibs-Zierd oblägen; deßhalber er ſie geſtrafft und ermahnet / ſie ſolten wider die vorige Sitten an ſich nehmen; und wiewol er ihnen das bißher gereicht aber mißbrauchte Almoſen abzuziehen Urſach gehabt hätte / hat er es doch nur allein gemäſſiget / damit was zum Behülff der Leibs-Nahrung gemeint / nicht zu der Seelen Nachtheil verwendt wurde.

Uberfluß bringt Müſſiggang und Laſter.

Ein Burger zu Florentz hatte etlich Töchter / die waren ſchon gewachſen / und zum Heurathen / kunte ſie aber aus Armuth nicht außſteuren / ſuchet demnach aus Rath deß H. Anthoni ſein Hülff bey unſer lieben Frauen der Verkündigung Annunciata genant / in diſe Kirch gieng er alle Morgen vor Tags und verrichtet ſein Andacht daſelbſt / daß ihme GOTT durch ihr Fürbit in ſeinem armen Hauß-Weſen wolte Hülff und Mittel ſchicken / damit er ſeine Kinder durch ehrliche Heurath möchte von ſich bringen. Eines Morgens früh als er ſeiner Gewonheit und Andacht nach in diſe Kirch gehet / ſchickt es ſich / daß er zwen blinde Bettler / welche kommen waren das Allmoſen bey ſelbiger Kirchen-Thür zubegehren / miteinander reden hört / die erzehlten einer dem andern / was ſie ihr Zeit erbettelt hätten: Der eine ſagt er hätte ſchon ein ſchönes Gelt zuſamen gebracht / und in ſeiner Kappen bey 200. Cronen eingenehet; der ander ſagt er hab 300. Cronen in ſeinem Hut; Der arme Burger der diſes gehört / ergreifft ihr beder Hüt und Kappen / und trägt ſie zum Ertz-Biſchoff / erzehlt ihme was fürüber gangen / und hofft vom ſelben eine gnädige und milte Außlegung zuvernehmen / daß ihme ſolches von der Seeligſten Jungfrau / die er ſo offt und ſo emſig angebetten / zu einer Hülff in ſeiner Armut ſey geſchickt und vermeint worden. Der Ertz-Biſchoff laßt die Blinde zu ſich ruffen / gibt ihnen Verweiß / daß ſie die Leuth alſo betrügen / indem ſie ſich arm ſtellen / das ſie doch nicht ſeynd / und entzögen das Allmoſen / ſo denen wahren Nothleidenden vermeint und gehörig wäre; beredet ſie / daß ſie einwilligten / daß er möchte damit nach ſeinem Gefallen verordnen /

Bettler ſeynd nit allzeit nothig. Zwey Blinde erzehlen einander ihr Vermögen und verrathen ſich dem Zuhörenden / der ſie bede beraubt.

ordnen / gibt darauf einem 25. dem andern 30. Cronen/ und das Ubrige dem armen Burger / daß er mit denſelben ſeine Töchtern ſoll ehrlich außſteuren.

Noch ein andere merckliche Geſchicht hat ſich mit ihme zugetragen; als ein armer Mann ihme ein Körbel mit Früchten verehrt/ und er demſelben ohne andere gegen Schanckung nur allein wünſchte / GOTT ſolt es vergelten / und annebens vermerckte daß der Mann traurig von ihme gieng/ rufft er dem Mann wider/ laßt ihm eine Waag bringen / ſchribe die Wort auf ein Zetul/ legt ſie in eine Schiſſel / und in die ander das Körbel mit denen Früchten / die waren im aufziehen von dem Zettul gar weit hingewogen; damit war der Mann auferbaut/ neigt ſich dem Biſchoff und gieng hinweg wolgetröſt ſein Gaab wol auß- und angelegt ſey/ und ihme in anderweg reichlich werde vergolten werden.

Ein Körblein mit Früchten geſchenckt und mit dem GOTT vergelts wolbelohnt.

73.

Wie die Wort zuverſtehen / ein Rad in mitte deß Rads Ezech. 5.16.

Diſe Wort ſeynd dem Buchſtaben nach ſchwerlich zuverſtehen. Ich will zwo Meinungen erzehlen/ die gemeiniglich angenommen ſeynd / hernach meine ſetzen/ welche villeicht nähender zum wahren Verſtand ſich ſchicken mag.

Die erſte Außlegung gibt Richardus de S. Victere

Vatablus, Alcaſar, Lyra, und Maldonatus; diſe vermeinen die Räder ſeyen doppelt geweſen / und eines hab das ander ad Angulos rectos das iſt Creutzweiß durchſchnitten/ dann alſo kunten ſie ſich allenthalben hinbewegen / wie im folgenden Verß ſtehet: *Per quatuor partes earum euntes ibant:* Im gehn giengen ſie auf alle vier Seiten. Diſe Außlegung iſt ſehr ſchwer; dann die Räder auf diſe Weiß gemacht kunten kein Ax haben / um welche die Räder umgiengen / welches zwar Cornelius a Lap. zugibt / und ſagt / es werde hier von keinem Wagen geredt / an welchen die Räder angelegt ſeyen; dannoch weil von vier Rädern und von vier Thieren geredt wird / und Eccleſiaſt. 49. 10. ſich find / daß *Ezechiel, qui vidit conſpectum gloriæ, quam oſtendit illi in curru Cherubin*: Ezechiel hab geſehen die Glori deß HERRN / die ihm gezeigt war auf einem Wagen der Cherubin; alſo kan nicht wol verneint werden / daß ihme dem Propheten in einem Geſicht ſey gezeigt worden GOTT / wie er ſitzt auf einem prächtigen Wagen / dene vier Thier gezogen haben / von welchem hie an diſem Ort geredt wird.

P. Hieronymus Prado, indem er über diſen Orth Ezechielis ſchreibt / laſt zu / daß es rechte Räder geweſen ſeyen / und durch das Rad in mitte deß andern Rads / verſtehet er den mittlern Theil deß Rads / das iſt die Nab / in welche die Ax geſchoben wird / und aus welcher / als dem Mittel deß Rads / die Spaich an die Felgen / welche hernach gemeiniglich mit eiſen Schienen beſchlagen werden / damit ſie deſto

länger

länger währen ſollen / hinauß reichen / und beede / das iſt / das äuſſere und innere Rad an einander hefften; und kan ſolche Nab wol das kleine oder innere Rad genennet werden / weil ſie auch rund in- und außwendig / und nahend ja gar an der Art wie der äuſſerſt der Erden berührende Theil zugleich / als ein einig gantzes Stück eines Werckzeugs mitherum gehet. Diſe Außlegung iſt eben ſo wohl ſehr ſchwer; Dann das Rad auf diſe Weiß gemacht / und an den Wagen gericht / kan das nicht verrichten / was der Prophet ſagt / daß es hinder ſich und für ſich / bald auf diſe / bald auf die andere Seiten gehe / und ſich nicht wende / wie im 17. Vers geſagt wird: *Per quatuor partes earum euntes ibant, & non revertebantur, cùm ambularent*: **Sie giengen auf alle vier Seiten / und kehreten nicht um / wann ſie giengen.**

Diſen Beſchwerden zu entgehen / und beynebens nicht zu verneinen / daß GOtt dem Ezechiel erſchienen ſey / als ſitzend auf einem Triumph-Wagen / wie wir bey dem Eccleſiaſtico haben / und die Außleger insgemein darfür halten / bild ich mir diſen Wagen ſolcher geſtalt ein / wie folgt:

Es ſey ein eben vierecket Blat / ſo groß / daß auf denſelben ein Majeſtätiſcher Thron darauf könne aufgerichtet werden; Unter diſem Blat oder Bühn ſeyen vier Kugeln / an ſtatt vier Räder / auf welchen die Bühn ſamt dem obhabenden Thron oder Sitz könne hin und wieder geſchoben oder bewegt werden; Damit ſolche Bewegung auf allen Seiten unverhinderlich geſchehen

könne/ ſo ſeyen ſolche Kugeln in ſo vil Hülſen etwas mehrers und über die Helfft und alſo eingeſchloſſen/ daß ſie in denen glatten Hülſen ſich leichtlich bewegen/ und auf alle Seiten umtrehen laſſen/ jedoch nicht herauß fallen können/ſondern nur mit einem Theil ſo weit für die Hülſen herauß ſtehen/ daß derſelb allein/ nicht aber die Hülſen auf dem Boden aufſtehe / hingegen aber die Hülſen ſelbſt an dem Blat oder Bühn feſt und unbeweglich angemacht ſey: Faſt auf die Weiß/ wie eine mehr rund- als lange Aichel in ihrer Hülſen/ und etwas herfür ſtehet/ auch nicht könte herauß fallen / wann die Hülſen am fordern Rand / wo die Aichel herauß ſchaut/ etwas enger über die Aichel zuſammen gezogen wäre. Wann nun die 4. Kuglen/ſo beſagter maſſen unter das Tabulat und auf ebenem Boden gericht / wird daſſelbig hinter ſich und für ſich/ und auf alle Seiten ohne Umkehren können bewegt werden.

Daß aber ein Ding / welches kugelrund iſt / in der Heil. Schrifft auch ein Rad genennet werde / haben wir ein Exempel Pſalm.76. v.19. Wo ſtehet: *Vox tonitrui tui in rota:* Die Stimm deines Donners im Rad. das iſt in der Lufft / wo der Donner geſchicht. und Pſalm.82. v.14. *Pone illos ut rotam, & ſicut ſtipulam, quam projicit ventus à facie terræ:* Mach ſie wie ein Rad/ und wie ein Stopffel vor dem Wind. Durch das Rad wird hie verſtanden der Saamen an etlichen Kräutern/ als Cicori/ Antivia/Pfaffenröhrl / Bocksbart und andern / der wie eine zarte Woll in geſtalt einer runden Pallen oben

auf den Stauden ſtehet/ und wann er nur angeblaſen wird/ in der Lufft davon fliegt. Und will ſagen: HErr/ zerſtöre meine Feind/ wie mit einem Anblaſen dieſelbe Woll zerſtöret wird/ und wie Stopfflen auf der Gaſſen oder auf dem Feld vom Wind hin gewehet wird/ daß niemand weiſt/ wo ſie hinkommen. Auf diſe Weiß kan bey dem Ezechiel durch die Räder gar wohl die Kugel obgehörter maſſen verſtanden werden/ und zeigt ſich zumahl/ wie eine Kugel in der andern ſteckt/ und ob ſchon die Hülſen oder die äuſſere Kugel nicht ſo gar vollkommlich kugelrund / hat ſie doch die runde Geſtalt mehr als einig andere/ und ſo wohl als ein Rad / oder mehr/ weil ſie ſo vil Fläche nicht hat / als ein Rad. Diſer Außlegung bedunckt mich/ ſey der Syriſche Text wohl geneigt/ der hat *Rota intra rotam*: Ein Rad im Rad: und der Arabiſche: *Rota quæ ſit in interiori parte alterius rotæ*: Ein Rad/ welches ſey im innern Theil eines andern Rads. Man ſehe Cornel. à Lap.

74.

Wie die Stärck Samſons in Haaren beſtanden?

Es iſt gewiß / daß deß Samſons Stärck in ſeinen Gliedern geweſen iſt/ mit welchen er ſo ſchwere und heroiſche Thaten verrichtet hat / und nicht in denen Haaren / welche kein Glied deß Menſchen ſeynd / ſondern nur eine Zierd oder Außwurff deſſelben: Und war in denen Haaren/

Samſons Stärck war in denen Gliedern/nicht in denen Haaren.

Das lang Haar war nur ein Zeichen oder Geding/ ohne welches nicht/ conditio ſine qua non.

Haaren/ als in einem Zeichen ſolcher frey-und ohne Verdienſt ertheilten Gnad; als in einem Zeichen eines mit GOtt aufgerichten Gedings/ daß Samſon als ein ſonderbahrer Diener GOttes/ und als ein Nazareer/ derer Satzung war lange Haar zutragen / dieſelbe nicht abſchneyden ſolt; und GOtt hergegen ihme ſonderbahr ſolte beyſtehen / und groſſe Stärck verleihen: ſo lang er in ſeinem Stand verharren und das lange Haar/ als ein ſonderliches Kenn-Zeichen deſſelben/ nicht ablegen wurd.

Ambulenſis quæſt. 28, ſuper cap. 16. Judicum iſt der Meinung/ die Stärck deß Samſons ſey nicht gehangen allein vom langen Haar/ ſondern auch von Haltung eines jeden andern Geſatz deß Nazareers / daß wann er ein anders Gebott diſes (alſo zunennen) Ordens / zum Exempel mit Wein trincken / Wein-Beer eſſen / Toden anrühren/ oder anders übergangen hätte / wurde er die Stärck eben ſowol verlohren haben/ als vom Haar abſchneiden.

Aber diſe Meinung ſcheint nicht/ daß ſie genugſam gegründ ſey. Erſtlich/ weil der H. Text niemal von etwas anderes geredet / als von dem Gebrauch langes Haar zutragen / welches möchte die Urſach ſeyn einer ſo ſonderbahren Stärck deß Samſons.

Zum andern / wann etwas anders wäre geweſen/ hätte er das Geheimnuß der Dalila nicht gäntzlich eröffnet/ wie cap. 16. n. 17. geſagt wird / daß er es eröffnet hab; weil er andere Sachen verſchwigen / wovon ſein Stärck

Stärck nicht weniger hangte/ als eben vom Haar/ wann ſolche deß Abulenzius Meinung wahr wär.

Drittens/ wann ſein Stärck von etwas anders als vom Haarabſchneyden geſtanden wäre/ iſt glaublich / er wurde ehender daſſelb andere / als Exempel weiß / das Wein trincken/ Trauben eſſen ꝛc. angezeigt haben / welches zu thun oder zu laſſen mehr in ſeiner Macht und Freyheit geſtanden wäre/ ſich der Nachſtellungen ſeiner Feind um ſo viel mehr zu verſichern.

Wann wir fragen/ warum der HERR gewolt/ daß diſes Manns Stärck ſolt in denen Haaren ſtehn / können wir glaublich ſagen; der HERR hab es darum alſo beſtellt/ damit Samſon die wunderliche Werck nicht könte ſeinen Armen und eigenen natürlichen Stärck zueignen/ ſondern allein dem Göttlichen Buyſtand / und freyen unverdienten Gnad. Wie Pineda vermerckt ün Job. cap. 16. Verſ. 13. n. 3.

Es möcht einer zweifflen / was geſchehen wäre/ wann dem Samſon die Haar ohne ſein Schuld wären außgefallen oder abgeſchnitten worden? Es ſcheinet / es ſey hierauf nicht gar leicht zu antworten / angeſehen daß es in dem Willen GOttes allein geſtanden / und in dem Geding mit Samſon / davon in der Schrifft nichts gemeldet wird. Wir können aber gleichwol gedencken/ daß/ weil das lange Haar der Nazareer/ wie der Samſon einer war/ eine äuſſerliche GOtts-Ehr / und ein Zeichen der innerlichen Verehrung und Andacht / mit und

durch welche ein Nazareer noch mehr und eigentlicher GOtt gewenhet war / als durch das äuſſerliche/ wann das innerliche als das vornehmſte erhalten würde/ würde auch die freywillige mitgetheilte Gnad erhalten/ weil ſolche vornehmlich wegen der innerlichen Gemüths-Beſchaffenheit ertheilt. Diſer Meinung iſt Serarius *quæſt. 5.* ſupra cap. 16. Judicum, welcher in folgender *Quæſt. 16.* einen Zweiffel rühret: Ob nicht die Heydniſche Fabel von Niſo und Scylla aus diſer Hiſtori vom Samſon entſprungen ſey.

Fabel von Niſo und ſeiner Tochter Scylla.

Die Fabel wird alſo erzehlt. Niſus, der König zu Megara, hatte ein gar ſchönes Haar / und ein einiges Haar war etwas purpur-braun / und ein Glücks-Haar/ ſo lang er es auf dem Kopff unaußgeropfft und unabgeſchnitten hätte/ kunt ihn kein Feind überwinden. Aber ſeine Tochter Scylla, als ſie ſich in den Minos, der Candioten König / verliebt / da er wider ihren Vatter Niſum Krieg führet/ damit ſie deß Minos Lieb gewinnen möcht/ hat ſie den Vatter das Glücks-Haar abgeſchnitten/ und dem Minoi ſich mit demſelben præſentirt/ und zugleich den Vatter verrathen: Aber Minos wegen ſolcher That hat die Scyllam von ſich geſchafft/ und iſt mit ſeinem Heer wider in ſein Land gekehrt/ deme Scylla gleich nachgefolgt/ und unterwegs in einen Vogel Ciris, Lerch genant / verkehrt worden / davon Ovid. 8. Metamor.

- plumis in avem mutata vocatur
Ciris, & à tonſo eſt hoc nomen adepta capillo.

Ciris,

Ciris, ein Lerch/ wird Scylla von der That/
Weil ſie dem Vatter s'Haar abgſchoren hat.

Es iſt zu glauben / die Poeten haben diſe dem/ was dem Samſon begegnet/ ſo gleiche Fabel aus der H. Schrifft genommen/ wie dann auch Mart. de Roa lib. 5. Singularium cap. 7. ſagt: Wann du deß Samſons Bildnuß / der ſich in ein fremdes Weib verliebt/ die abgeſchnittene Haar/ ſein verlohrne Stärck und Freyheit wilſt anſehen / und dich zu der Fabel von der Scylla und Niſo ihrem Vatter wendeſt / wirſt du ſagen / daß ſie einander gantz gleich ſeynd.

75.

Von denen Heiligen 3. Weiſen oder Königen.

So wohl der Zahl/ als deß Stands und Lands halber/ von wannen diſe Weiſen kommen ſeynd / welche Chriſtum unſern HErrn im Stall zu Bethlehem verehrt und angebettet haben / ſeynd unter denen Gelehrten unterſchiedliche Meinung. Die Gloſſa über das 2. Cap. Matth. haltet / es ſeyen ihrer viel geweſen. Stands halber vermeinen etliche/ es ſeyen Könige geweſen/ andere vermeinen diſes / unter denen iſt Janſenius cap. 2. Concordiæ. Daß Fundament diſer Meinung iſt/ daß der Evangeliſt ſie keine Könige nennet/ welches doch ſcheinet/ er nicht wurde unterlaſſen haben / wann ſie ſolche geweſen wären/ weil diſes ein mercklicher Umſtand iſt/ welcher

Chriſto zu ſeiner Ehr viel hätte beygetragen/daß er nicht von gemeinen Perſonen / ſondern von Königen ange-bettet worden. Zu dem / wann ſie wären König gewe-ſen/ ſcheinet / der Herodes/ als er ſie empfangen/ wurde ihnen auch mehr Ehr erwiſen haben/ als er nicht gethan hbt / ſo viel aus dem Evangeliſten kan verſpühre wer-den.

Es ſcheinet dannoch ſie können etlicher maſſen / nicht ſo gar eigendlich ſondern in weitem Verſtand zu reden/ König genennt werden / als ſonderbar vornehme / in ih-rem Land mächtig / und beym König vielgiltige Perſoh-nen; wie wir aus der Hiſtoria der Eſter / und bey dem H. Hieronymo haben/ welcher über Danielis 2. ſagt/daß bey denen Chaldeern die Philoſophi und Weiſſe / Magi ge-nent werden / und daß nach ihrem Rath und Gutachten ſich die König richten/ und ſetzt hinzu : *Unde & in nativi-tate Domini ipſi primùm ortum ejus intellexerunt* : Dahero als der HERR gebohren worden / ſie erſtlich ſein Geburt verſtanden und wahr genommen. Was hernach ihr Weißheit anbelangt/haben eine vermeint/ſie ſeyen ja rechte weiſe Leuth geweſen / wie wir jetzt geſagt; Andere aber haben vermeint / ſie ſeyen Zauberer und Schwartz-Künſtler geweſen ; zu diſer Meinung war ge-neigt der H. Auguſtinus Serm. 2. de Epiphan. da er ſagt : *Prevalet imperitia in ruſticitate paſtorum, & impietas in ſtrile-gijs Magnorum.* Es ziehet vor der Unverſtand in der Grobheit der Hirten / und die Gottloſſigkeit

in denen Zaubereyen der Schwartzkünſtler; Eben diſes deuten auch an Origenes, der H. Baſilius, und andere.

Aber wider von der Zahl zu reden / iſt eben er der H. Auguſtinus Serm. 1. Epiph. der Meinung / es ſeyen ihrer nur drey/und ſeyen eine Bedeutung geweſen der heiligen Dreyfaltigkeit/ gleich wie auch die Gaben / welche ſie geopffert haben/als Gold/Weyrauch/und Mirrhen. Und der Abbt Rupertus / welcher lib. 2. ſupra Matth. ſagt: *Tres Homines tribus partibus orbis Aſia, Africa & Europæ fidei confeſſionis & adorationis exempla exiſtere meruerunt:* **Drey Männer aus dreyen Theilen der Welt / als Aſia / Africa / und Europa ſeynd der Glaubens-Bekantnuß und der Anbettung eine Lehr und Exempel zugeben würdig geacht worden.** Und iſt ſolches auch abzunehmen aus denen Gaben / welche ſeynd geſchenckt worden / wann das wahr iſt / was der H. Auguſtinus ſagt; es hab nicht ein jeder Gold/ Weyrauch und Mirrhen gegeben / ſondern einer Gold / der ander Weyrauch/ und ein anderer Myrrhen; und diſer Meinung iſt auch Beda.

Aber der H. Anſelmus ſupra cap. 2. S. Matth. und Abulenſis quæſt. 18. über ſelbiges cap. Matth. halten / jeder von denen dreyen Weiſſen hab Gold / Weyrauch und Mirrhen geopffert; und ſcheinet / diſes ſchicke ſich beſſer zu dem Geheimnuß; Dann ein jeder erkannt und bekante / daß Chriſtus GOtt / ein König und

ſterblich ſey. Aber einen ſtärckeren Beweiß gibt hierin der allgemeine Sinn und Einſtimmung der Kirchen/und der uralte Gebrauch/ diſe Weiſe zumahlen/indem allzeit drey und nicht mehr fürgeſtellt werden. Ja Ceda in Collectaneis, nicht weit vom Anfang / beſchreibt ihr Angeſicht/ wie ſie ausgeſehen/ und ſetzt ihre Nahmen mit diſen Worten: Der erſte/ſagt man / ſey der Melchior geweſen/ ein alter Mann / mit einem weiſſen langen Bart und Haar / der hat dem HErrn/als König/Gold geopffert. Der ander/mit Nahmen Caſpar/ jung und noch nicht bartet/ ſchön roth im Angeſicht/ hat dem HErrn/ als GOtt/ mit Weyrauch / als einem Gott-würdigen Opffer verehret. Der dritte/ ſchwartz-braun/vollkömlich bartet / Nahmens Balthaſar/ hat den HErrn einen Menſchen-Sohn/der ſterben werde/ durch die Myrrhen bekennt.

Nahmen und Geſtalt der drey Weiſen.

Was hernach ihr Weißheit und Verſtandt anbelangt/ ſag ich/ſie ſeyn keine Zauberer geweſen/ welche denen verbottenen Künſten obgelegen; Dann das Wort Magus wird nicht allzeit im böſen Verſtand genommen/ſondern es heiſt bißweilen auch einen rechten Weiſen; deßhalber ſagt der Heil. Hieron. ſuper cap. 2. Daniel. *Conſuetudo & ſermo communis magos pro maleficis accipit, qui aliter habentur apud Gentem ſuam, eo quod ſint Philoſophi Caldeorum &c:* Nach der Gewonheit und in gemeiner Red verſtehet man durch die Magos die Schwartz-Künſtler und Teuffels-Banner; Aber bey ihren Leuthen werden die Magi anderſt geachtet/dann ſie ſeyn der

Chal-

Chaldeer Welt-Weiſe. Und ſolche Weiſe ſeynd die jenige geweſen/ welche Chriſtum geſucht/ und angebetet haben/ nemlich Philoſophi, Weltweiſe und Sternſeher/ und nicht Zauberer oder Teuffels-Banner. Ob ſie aber Könige geweſen ſeyen/ iſt nicht gewiß/ aber doch wohl glaublich; und werden von vilen alten Scribenten Könige genennet/ und die Kirch ſelbſt am Feſt Epiphaniæ legt ihnen zu die Wort aus dem Pſalm 71. *Reges Arabum & Saba dona adducent:* **Der Araber und Saba König werden ihre Geſchencke herführen.** Und die Wort Iſaiæ 60. ſeynd diſer Meinung auch günſtig: *Et ambulabunt gentes in lumine tuo, & Reges in ſplendore ortus tui:* **Und die Heyden werden in deinem Liecht wandeln/ und die Könige im Glantz deines Auffgangs.** Durch den Glantz deß Auffgans wird verſtanden der Glantz deß Sterns/ welcher zur Zeit der Geburt Chriſti in Orient erſchienen iſt. Alſo daß ob ſchon der Evangeliſt ſie nicht Könige nennet/ ſo ſeynd doch ihre Gaben würdig geweſen/ welche von Königen geſchenckt wurden; ſolches zeigt das Evangelium klar genug an mit denen Worten: *Apertis Theſauris ſuis:* **Sie haben ihre Schätze aufgemacht.** Welche Wort etwas anſehenliches/ groſſes/ Fürſtliches anzeigen. Und villeicht der Evangeliſt ſie lieber wollen Weiſe/ als Könige neñen: anzuzeigen/ daß die Weißheit mehr und würdiger ſey/ als die Macht. Daß aber Herodes ſie nicht Königlich empfangen noch gehalten/ kan ſeinem Hochmuth zugelegt werden; Oder das ſie ſich nicht zu erkennen gegeben/

oder

oder iſt ihnen villeicht gnugſame und gezimende Ehr erzeigt / aber vom Evangeliſten nicht gemeldet worden / weil er es nicht geachtet hat.

Aus was für einem Lande aber diſe Weiſe kommen ſeyen / ſagt der Evangelium mehr nicht / als ab Oriente venerunt Jeroſolymam: Sie ſeyen von Aufgang der Sonnen gen Jeruſalem kommen / wordurch angezeigt wird / daß ſie von weiten Landen herkommen; Dahero der Heil. Leo Serm. 2. in Epiph. alſo ſagt: *Hunc principem natum longinquæ orientalium gentium nationes, inſolito novi ſideris ſplendore didicerunt:* Daß diſer Fürſt gebohren ſey / haben die gegen Auffgang der Sonnen weit entlegene Völcker aus dem ungewöhnlichen Glantz deß neuen Sterns erkennt. Eben auf diſe Weiß reden auch die andere Heil. Vätter und Außleger der Heil. Schrifft.

Was aber diſes eigendlich für ein Land geweſen ſey / wo ſie außgereißt / iſt nicht leicht zubenennen. Eine ſagen ſie ſeyen aus Perſia kommen / weil die Magi im ſelben Land ſonderlich hochgeacht und weiſſe Leuth waren. Aber diſes kan nicht ſeyn; weil Perſia von Jeruſalem und dem gelobten Land außzurechnen nicht gegen Aufgang ligt; Andere wollen / ſie ſeyen auß Meſopotamia und Chaldea kommen / eben aus der Urſach / weil Magia die Weißheit in ſelbigen Landen ſehr werth und hoch gehalten wurd: Diſer Meinung / auſſer etliche Alte / iſt Janſenius unter denen Neuen. Aber es iſt mehr glaublich / ſie ſeyen aus Arabia kommen: diſes ſagen viel H. Vätter und Außleger

leger deß Evangelij / und gründet ſich in obangezogenen Worten deß Pſalm 71. *Reges Arabum & Sabæ dona adducent* : Die König aus Arabia und Saba werden ihre Geſchenck bringen ; Und jene bey dem Iſaia cap. 60. *Inundatio camelorum operiet te, dromedarij Madian & Epha, omnes de Sabæ venient aurum & thus deferentes, & laudem Domino annunciantes* : Die Menge der Cameel wird dich bedecken / die Renn-Thier auß Madian und Epha : Alle auß Saba werden kommen/ und Gold und Weyrauch bringen / und dem HERRN ſein Lob verkündigen. Diſe Meinung gründet ſich auch in der Gattung der Gaben / welche diſe Weiſſe dem HERRN geopffert haben : Dann es iſt wißlich daß in Arabien viel Golds und der Spezereyen iſt/ daß auch die Königin von Saba / als ſie gen Jeruſalem kommen / auch Gold und Spezereyen in groſſer Meng dem König Salomon verehrt hat.

70.

Wie die Leiber der Weiſſen nacher Cöln kommen?

Die überbringung der H. Leiber diſer Weiſſen aus Orient gen Conſtantinopel wird der H. Helenä deß Kayſers Conſtantini Mutter zugeſchriben/ welche dieſelbe in der Weltberühmten Haupt-Kirchen ſelbiger Stadt/ S. Sophiä genant/nicht daß ſie einer Heiligen diſes Na-

mens / ſondern daß ſie zu Ehren der Göttlichen Weiß-heit in Griechiſcher Sprach Sophia genant / erbaut und geweyhet iſt / ehrlich abgelegt hat.

Euſtorgius Stadthalter zu Mayland wird zum Biſchoff begehrt.

Nach diſem hat es ſich zugetragen / als Conſtantinuß der Kayſer Euſtorgium ſeinen Hof-Herrn nacher Mayland zur Regierung geſchickt / und derſelb wegen ſeiner löblichen Regierung vom Volck zum Biſchoff begehrt / er aber ohne Bewilligung deß Kayſers in ſolches Begehren nicht einwilligen wolte / iſt er ſelbſt nach Conſtantinopel gereißt / den Kayſer bericht / und denſelben willig befunden / der auch ſonders Gefallen gehabt / daß er einen ſolchen Regenten in ſelbige Provintz geſchickt / der wegen ſeiner guten und annehmlichen Regierung zum Biſchoff ſoll begehrt werden; beſchenckt alſo den erwöhlten Biſchoff mit vilen Reliquien, darunter waren die drey Leiber der H. Weiſen / welche Euſtorgius nicht ohne groſſes Empfinden und Leid der Conſtantinopolitaner mit ſich hinweg und nacher Mayland geführt / allda ſie mit groſſer Ehr und Freud empfangen / und in einer jetzgenanten S. Euſtorgij Kirchen Prediger Ordens nidergeſetzt worden.

Euſtorgius bringt die H. 3. König nacher Mayland

Es vermelden eine / daß / als diſe heilige Pfand nahend bey Mayland ankommen / ſey der Wagen / der ſolche Reliquien geführt / unbeweglich ſtillgeſtanden / und mit keinem Gewalt zubewegen geweßt / biß aus Göttlicher Eingebung ein baar Küh einer armen Wittib zugehörig / eingeſpant worden / die haben den Wagen einen Weg fortgezogen / biß daß eine Kuh erlegen / und tod umge-

gefallen/ an deren ſtatt ein groſſer Wolff/ der ohngefehr im Feld gangen eintweders ſelbs ſich genahet oder vom H. Euſtorgio genöthiget/ zugeſpant/ den Wagen biß an ſein Orth ziehen helffen.

Diſes ſey nun hergangen/ wie es woll; diſe heilige Leiber ſeynd nacher Mayland gebracht/ an ſein Ort verſetzt/ und wie Gelaſinus ſagt/ 670. oder wie andere wollen 850. Jahr allda geſtanden/ biß daß Kayſer Fridericus Barbaroſſa die Stadt eingenommen/ und die H. Leiber Rainaldo dem Ertz-Biſchoffen zu Cöllen geſchenckt hat.

1162. 2. Februar. Fridericus Barbaroſſa bemächtiget ſich der Stadt Mayland und ſchenket die 3. H. Leiber Rainaldo, Ertz-Biſchoffen zu Cöln.

Die Einnahm der Stadt Mayland/ unter dem Barbaroſſa, iſt geſchehen Anno Chriſti 1162. 2. Februarii nach Sag Donati Boſſy in der Hiſtoria von Mayland/ und die Abführung diſer H. Leiber iſt 2. Jahr hernach erfolgt/ nehmlich 1164. 11. Julii, unter dem Uberto Pirovano, Ertz-Biſchoffen zu Mayland/ und eben zur ſelbigen Zeit/ wie auch Boſſius meldet/ ſeynd auch die Gebein der Heiligen Naboris und Felicis in Teutſchland gebracht worden.

1164. 11. Julii/ werden die H. 3. Leiber abgeführt.

Neoburgenſis redend von dieſen Reliquien und ihrer Entführung/ ſagt/ ſie ſeyen gefunden worden/ da man ſelbige Kirch und Cloſter nieder geriſſen/ welches damals noch auſſer der Stadt war/ nachdem aber daſelbſt wieder aufgebauet/ und die Stadt erweitert/ iſt ſelbiges in die Maur eingefangen worden/ wie es jetzo zu ſehen. Es ſagt auch ſelbiger Author, die Gebein diſer Leiber ſeyen nicht zerfallen oder zerſtreuet/ ſondern an einander mit

ihren Seim-Adern gehefft/ mit Fleiſch bedeckt/ und mit der Haut überzogen geweſen / durch Krafft deß Balſams / mit welchem ſie / nach Gebrauch der Orientaliſchen Länder/ eingeſalbet/ von der Fäule unverweſen und unberührt erhalten worden. Ja noch mehr / die drey Cörper der heiligen Weiſen waren alle drey mit einem goldenen Reiff zuſammen in einen Buſch gebunden: Alſo ſchreibt Neoburgenſis.

Diſer Zeit wird in der Kirchen bey St. Euſtorgio zu Mayland ein groß altes Grab gewieſen/ warin die Sag iſt/ diſe heilige Leiber ſollen geraſtet haben. Zu Cölln ſind ſie in die Thum-Kirchen deß Apoſtel-Fürſtens Sancti Petri zu Ehren geweyhet / in ein mit Gold und Silber köſtlich geziertes Grab gelegt worden. Der Sarg / worin ſie ligen/ iſt Kupffer / aber von gar vortrefflicher Arbeit / ſo daß ein jeder / der es ſiehet / ſich zu verwundern hat: Ober dem Gewölb der Kirchen haben ſie einen groſſen Stern von Ertz und übergoldet geſetzt/ welcher von der Abend-Sonn getroffen/einen groſſen Glantz von ſich gibt. Der Zulauff vom andächtigen Volck zum Grab diſer Heiligen iſt ſehr groß/ſonderlich am Feſt Epiphaniæ/ und ihrer Uberbringung nacher Cöln. Wer mehr von dem Leben/ Tod/ und Wunderwercken diſer H. Weiſſen zuwiſſen verlangt / der leſe das Buch deß P. Melchioris Inkhofer Soc. Jeſ. zu Rom getruckt / worin nichts anders gehandelt wird/ als von diſer Materi.

77. Ob

77.

Ob Chriſtus der HErr nach ſeiner Himmelfahrt einmal leiblich auf die Welt kommen ſey?

Es ſcheinet eines Theils/ Chriſtus der HERR hab ſich niemals recht leiblich und warhafftig auf Erden laſſen ſehen/ und diſes vorbehalten / biß zum letzten Gericht/ wann er erſcheinen wird *in nubibus cæli*, in denen Wolken deß Him̃els / das End-Urtheil zu fällen über Fromme und Böſe / jenen zum Heyl / diſen zum Verderben. Dahin ſcheinet deuten die Wort Cap. 1. Actor. *Qui aſſumatur eſt à vobis in Cælum, ſic veniet quemadmodum vidiſtis eum euntem in cælum*: **Der von euch in Himmel iſt aufgenommen/ wird alſo wiederkommen/ wie ihr ihn habt geſehen in Himmel auffahren.** Welcher Ort Kräfften bekomt / daß zu probiren / was wir vorhaben/ von deme/ was wir leſen eben in denen Act. cap. 3. 21. wo der Text ſagt: Er ſey in Himmel aufgenommen worden / *usque ad tempus reſtitutionis omnium*: **Biß zur Zeit der Erſetzung aller Ding.** Uber welche Wort der H. Chryſoſtomus hom. 9. alſo ſagt: *Neceſſe eſt usque ad tempora reſtitutionis omnium Chriſtum in cælo permanere*: **Es iſt vonnöthen / daß Chriſtus im Himmel bleib/ biß zur Zeit/ daß alles wieder erſetzt wird.** Uber das haben wir im Pſalmen 109. *Sede à dextris meis, donec ponam*

inimicos tuos ſcabellum pedum tuorum: Sitze zu meiner Rechten / biß daß ich deine Feinde lege zum Fuß-Schemel deiner Füß: Welche Wort der H. Auguſtin. tract. 30. in Johan. alſo außlegt: *Donec ſaculum finiatur ſurſum eſt Dominus:* Der HErr iſt oben / biß die Welt ein Ende nimmt. Solche Schluß-Red kan aus denen angezogenen Stellen gemacht werden.

Aber diſem iſt entgegen/ was wir anderwärtig in der Schrifft und bey denen Authoribus leſen/ſonderlich in denen Kirchen-Geſchichten/ von etlichen Erſcheinungen/ welche ſcheinet nicht wol anderſt können verſtanden werden/als von der wahren leiblichen Gegenwart Chriſti deß HErrn ſelbſt.

Der H. Paulus 1. Cor. 15. v. 8. ſagt alſo: *Noviſſimè omnium viſus eſt & mihi:* Gar auf die letzt hab ich ihn auch geſehen; Er redet von Chriſto/der ſich lebendig im Fleiſch und leibhafftig vor dem Apoſtel hat ſehen laſſen/ daß er nicht weniger als die andere Apoſtel von ſeiner Urſtänd könte Zeugnüß geben/ wie der Heil. Chryſoſtomus vermerckt/hom. 38. der hinzu ſetzt: Es ſey gläblich/ er der HErr hab ſich eben auf ſelbige Weiß/und eben zu dem End auch den H. Matthiam ſehen laſſen. Diſer Meinung iſt auch Origenes lib. 2. contra Celſum, und ſagt außtrücklich / daß Chriſtus dem H. Paulo nach der Himmelfahrt eben auf die Weiß erſchienen ſeye/ wie er denen andern Apoſteln zuvor erſchienen war. Und er Paulus Act. cap. 22. da er erzehlt/ was zur Zeit ſeiner Bekehrung Ananias zu

ihm geredt/ſagt er alſo: *Deus Patrum noſtrorum praeordinavit te, ut cognoſceres voluntatem ejus, & videres juſtum, & audires vocem ex ore ejus, quia eris teſtis illius ad omnes homines, eorum quae vidiſti & audiſti:* GOTT unſerer Vätter hat dich vor verordnet / daß du ſolſt ſeinen Willen erkennen / und den Gerechten ſehen / und ſeine Stimm aus ſeinem Mund hören; Dann du wirſt ſein Zeug ſeyn zu allen Menſchen / um das / was du geſehen und gehört haſt. Und 1. ad Cor. 9. ſagt er klar: *Nonne Christum Jeſum Dominum noſtrum vidi?* Hab ich dann Chriſtum Jeſum unſern HErrn nicht geſehen? und in Act. c. 22. iſt Chriſtus dem Heil. Paulo im Tempel zu Jeruſalem / und abermal/als er gefangen und auf die Soldaten-Wacht geführt worden: *Sequenti nocte aſſiſtens ei Dominus ait: Conſtans eſto:* Folgende Nacht iſt ihme der HErr erſchienen/ und neben ihme ſtehend/ ſagt er zu ihm: Sey beſtändig.

Uber das haben vil ſchrifftlich hinterlaſſen/ daß als der Heil. Petrus von Rom hinweg zoge/ſey ihme der HErr auf der Straß/ Via Apia genandt/ erſchienen in ſolcher Geſtalt/ daß ihn Petrus angeredt/ und gefragt: *Domine quo vadis?* HErr/ wo geheſt du hin? Zur Gedächtnüß diſer Geſchicht iſt eine Capellen an dem Ort gebauet/ wo ſie zuſammen getroffen. Und erzehlt die Geſchicht der H. Ambroſius ep. 32. contra Auxentium de Baſilicis tradendis; es ziehet ſie auch an der H. Athanaſius in apologia de fuga ſua; und Origenes tract. 21. in Joan. und andere. Und

könten viel andere Erſcheinungen Chriſti deß HErrn beygebracht werden; als jene dem Carpo widerfahren/ von welcher der H. Dionyſius redet cp. 8. ad Demophilum, und viel andere/ wie in denen Kirchen-Geſchichten und der Heiligen Leben zu leſen: Welche zwar das Vorhaben nach der Schärffe nicht erweiſſen; noch erzwingen daß Chriſtus ſelbſt in Perſohn wircklich und leibhafftig auf die Erden herunder geſtigen ſey / und ſich in ſolchen Erſcheinungen hab laſſen ſehen/ weil alzeit glaublich kan geſagt werden/ es ſey nur eine äuſſerliche ſichtbarliche Darſtellung geweſen eines Engels / der ihme aus zuſamen gepacktem Lufft einen ſcheinbarlichen Leib geſtaltet. Allermaſſen vor der Menſchwerdung Chriſti GOTT vielmals in ſichtbarlicher Menſchlicher Geſtalt erſchinen iſt.

Dannoch iſt wol glaublich Chriſtus der HERR ſey nach ſeiner Himmelfahrt bißweilen auf diſe Welt würcklich und ſelbſt in ſeiner Perſohn kommen. Alſo haltet der H. Thomas 3. Part. quæſt. 57. art. 6. ad 3. Caetanus und andere; eine dergleiche Erſcheinung / auf oben berührter Urſach/ hielt ich darfür/ ſey geweſen / die dem H. Paulo beſchehen. Jo. Major. 4. ſentent. diſt. 10. quæſt. 4. hat vermeint Chriſtus durch Vielfältigung und Widerſtellung ſeines Leibs an vielen Orten ſey zu einer Zeit im Himmel und auf Erden geweſen / welche Meinung glaublich iſt/ weil auch das glaublich/ was dieſelbe voran ſetzt/ nehmlich daß ein und eben derſelbe Leib nach Weiß der Gröſſe könne in zwey Orthen ſeyn / welcher Spruch ſonderlich von denen angenommen iſt/ welche zu diſen unſern Zeiten die wahre und würckliche Gegenwart

wart in dem Altars-Sacrament wider die Ketzer verfechten. Man leſe Suarez tom. 2. in 3. p. diſp. 25. ſect. 4.

78.

In was für einer Farb/ Alter und Geſtalt die Menſchen werden auferſtehen.

Die Farb iſt ein Zuſtand/ſo entſpringt aus Vermiſchung der erſten Beſchaffenheiten/nehmlich kalt und warm/ feucht und trocken/welche nachdem ſie unter einander gemiſcht werden / von einer Beſchaffenheit mehr oder weniger/ nach demſelben komt auch ein Unterſcheid der Farben in dem Unterſatz heraus; dahero komt/daß je wärmer das Land / je bräuner die Leut / da ſie hingegen in kalten Ländern viel mehr zur Weiſſe ziehen; in denen mittelmäſſigen Ländern aber ſeynd ſie mehr weiß/ roth / braun / ſchwartz / nach dem in ihrer eigenen Beſchaffenheit in diſem oder jenem mehr vortrifft.

Etliche ſeynd der Meinung / es werden alle Menſchen weiß auferſtehen / wann ſie gleich in ihrem Leben ſeynd ſchwartze Mohren geweſen; weil zu Anfangs der Welt alle Menſchen ſeynd weiß geweſen / und auch ihre Nachkömling eine gute Zeit alſo verbliben ſeynd/biß daß auß der Brunſt der Sonnen und durch Beſchaffenheit der Lufft die Weiſſe in Schwärtz verendert worden/ oder in andere mitle Farb / nach dem je der Menſch von diſer

oder jener Beſchaffenheit mehr oder weniger an ſich gehabt hat.

Andere ſeynd der Meinung / jeder Menſch werde an jenem Tag auferſtehen in der Farb / welche er in diſer Welt gehabt hat / jedoch bey denen Seeligen außgeſchloſſen die Unvollkommenheiten / welche die Vermiſchung unlieblich gemacht haben ; dann die Schönheit der Geſtalt kan holdſeelig / glantzend und annemlich ſeyn in einer Farb wie in der andern / weil ſchön ſchwartz auch ſchön iſt : Dann ſchwartz / nicht finſter / ſondern lebhafft und glantzend / iſt der Schönheit nicht nachtheilig / weil die Schönheit nicht ſo ſehr beſtehet in der Farb ſelber / als in derſelben Mäſſigung zur Lieblichkeit / welche ſo wol in der ſchwartzen als weiſſen Farb ſein kan. Und gleich wie nicht alle Heilige werden ſanguiniſcher Complexion ſeyn / ob ſchon diſe die beſte iſt / ſondern ein jeder wird in derſelben auferſtehen / welche er in ſeinem Leben gehabt hat : alſo wird es auch in der Farb geſchehen ; nicht ein jeder wird die beſſere Farb haben / ſondern die / welche er im Leben von Natur gehabt hat / und die wird ihm am beſten anſtehen ; alſo / welche aus einem Zufall ihr Farb verändert / als zum Exempel von der Sonnen verbrennt / oder in ander Weeg von einem groſſen Schröcken oder Kranckheit ſehr erbleicht oder braun worden / werden nicht diſe zufällige ſondern ihr rechte natürliche Farb bekommen. Deßgleichen werden ihre Haar und Bärt ſchwartz / braun / falb ꝛc. ſeyn / wie ſie hie auf diſer Welt in ihrem Leben geweſen iſt / oder worden wäre / wann ſie ihr beſtes Alter erreicht hätten.

Jeder wird in ſeiner natürlichen Beſtellung deß Leibs und der Farb auferſtehen.

Alſo

Alſo iſt endlich der Schluß/ daß alle ihre Leiber werden wider überkommen/ohne andern Unterſcheyd/weder zu alt noch zu jung / ohne Mangel der Glider oder ungeſtalt / ſondern verbeſſert in einen immerwehrenden Frühling der Jugend/und vollkommen in der Natur und Gleichheit Chriſti unſers HERRN / welcher das Vor- und Grund-Bild unſerer Auferſtehung / und auferſtanden iſt in der Vollkommenheit / Gäntze / Geſchick und Größ / die er in ſeinem Leben gehabt hat/ ohne einigen Mangel oder Tadel.

Gleichwol hat einer gewolt / es werde jeder auferſtehen in der Gröſſe ſeines Leibs/ die er gehabt hat/wann er geſtorben iſt/ da gleich ſolche nicht gröſſer wäre/als ein Kind/ welches jetzt gebohren wird / oder auch erſt lebendig worden iſt in Mutterleib/nur allein/daß ſolches Kind die Vernunfft / Verſtand und Stärcke gleichwol haben werde / wie ein vollkommener Menſch. Diſe Meinung gründet ſich auf einen Text deß H. Auguſtini, welcher lib. 22. de civit. Dei cap. 16. alſo ſagt : Alle werden auferſtehen in der Gröſſe deß Leibs / die ſie gehabt / oder wurden gehabt haben in ihrer beſten Jugend / wiewol es kein Nachtheil bringen wird / die Leiber ſeyen dem Anſehen nach jung oder alt. Wann aber einer kurtzum wolte ſagen/ ſie werden in der Leibs-Gröſſe auferſtehen/in welcher ſie ſterben ; deme iſt unnöthig/ſich heiß zuwiderſetzen. Alſo ſagt der H. Auguſtinus ; er wil aber nicht ſagen/daß ein ſolcher gläublich rede/welcher ſolche Gröſſe oder Kleine deß Leibs in der Urſtänd verficht / welche einer im Tod gehabt hat; ſondern / er wil allein ſagen/ ein ſolche Lehr

ſey nicht zuverwerffen / als ein Irithum im Glauben; wiewol eine ſagen/es ſey ein freventliche Außſag. Und wer wird der jenig ſeyn/ welcher / wann er eine Creatur ſehen wird/ von ſo ungeſtalter Kleinheit / als da iſt/ mit welcher ein unzeitige Geburt auf die Welt kommt / die nicht lengſten iſt lebendig worden/daß ſich ſelbe ſoll in einen Ring oder Zuſamenkunfft barteter Männer miſchen/ und mit ihnen von wichtigen Sachen reden / mit einer Stimm und mit Geberden/die ſo gar kein Geſchick haben. Zu deme/ wovon man redet/wie ihme einer wol einbilden kan / daß ſolcher ſo gar ungleicher Kindlein ſeyn wurde/ der es nicht für ein Affen-Spiel hielt / oder ohn Gelächter könte anſchauen? Nicht ohn Urſach ſagt der H. Bernardus: Es ſeyen keine Kinder im Himmel.

Christus iſt das Vorbild der Auferſtehung aller Menſchen.

Aus deme/was nun geſagt / iſt gnugſam abzunehmen/ was vom Alter derer/ welche aufferſtehen werden/ zu ſagen ſey. Dann weil Chriſtus das Vorbild iſt unſerer Aufferſtehung / iſt der Vernunfft gemäß/ daß wir ihme gleich ſeyn im mannlichen Alter / welches vor denen andern das vollkommlichſte / und dem Stand der Aufferſtehung das ähnlichſte iſt. In demſelben ſeynd die erſten Eltern erſchaffen worden / in demſelben werden ſie auch wieder erneuert werden. Diſes zu probieren bedienen ſich etliche der Wort deß H. Pauli: *Donec occurramus omnes in unitatem fidei, & agnitionis Filii Dei, in virum perfectum in menſuram ætatis plenitudinis Chriſti:* Biß daß wir alle entgegen kommen zur Einigkeit deß Glaubens / und der Erkäntnüß deß Sohns GOttes in

einen

einen vollkommenen Mann / zur Maß deß Alters der Vollkommenheit Chriſti. Als wolt der Apoſtel ſagen: Wir alle werden aufferſtehen / wie wir im 34ſten Jahr unſers Alters geweſen ſeynd / gleich wie auch Chriſtus der HErr im 34. Jahr ſeines Alters aufferſtanden iſt: Alſo verſtehn diſen Ort gläublich der H. Anſelmus, der H. Thomas und die Scholaſtici 4. Sentent. diſt. 44. Aber andere halten ſich nähender bey den Buchſtablichen Verſtand / und wollen / es ſey diſer: Die Hirten der Kirchen ſollen ſich bemühen / und befleiſſen / daß alle Glaubige zur Vollkommenheit gelangen / und zur Maß / nicht welche nach der Jahrzahl gerechnet wird / ſondern nach der Zunahm und Kräfften deß Glaubens / der Erkantnüß Chriſti / und gröſſerer Beſtändigkeit aller Tugenden; nach diſen ſollen ſie fort und fort zunemmen / je länger je gröſſer / kräfftiger und ſtärcker werden. Und diß iſt der wahre Verſtand diſes Orts / wie dafür halten die Heilige Hieronymus, Ambroſius und Chryſoſtomus, und unter denen neuen Cornelius à Lap. und andere.

Gleiche Meynung hat es mit der Statur oder Gröſſe und Länge; Dann ſolche ebenfalls zur Vollkommenheit der menſchlichen Geſtalt / aller Abgang erſetzt / und aller Uberfluß wird abgethan / und bedes in eine der menſchlichen Natur nach beſter Vollkommenheit zuſtehende Gleichheit gebracht werden.

79.

Vom Mahomet/ ſeinem Betrug und Tod.

Diſes groſſe abſcheuliche Wunder iſt in Orient gebohren und auferzogen worden; deſſen Abſcheuligkeit/ wol all andere weichen müſſen/ ſo dem Daniel und Joanni dem Evangeliſten in ſeiner heimlichen Offenbahrung ſeynd gezeigt worden. Er iſt gebohren worden von Heſi dem Iſmaeliter bey denen Homeriten/ oder im Glückſeligen Arabia, und weil er arm war/ iſt er bey einer reichen Wittib zu Dienſt kommen/ daß er ihre Camel hütet; und weil er verſchlagen/ wuſte er ſich alſo bey dem Weib zuzumachen/ daß ſie ihn zu ihrem Mann genommen. Iſt hernach in Paleſtin gereiſt; allwo er mit denen Juden und Chriſten ſo viel gehandelt/ daß er in etwas ihre Sitten und Gebräuch erlernt. Damit er den Nahmen und das Anſehen eines Propheten bekäm/ nam er Gelegenheit aus der hinfallenden Kranckheit/ wo mit er behafft war/ und gab Tagidi, ſeinem Weib/ (welche ſehr beſchmertzt war/ daß ſie einen ſo armen und mit ſo abſcheulicher Kranckheit behafften Mann geheyrat hätte/) zu verſtehen/ ſein Hinfallen geſchehe wegen Gegenwärtigkeit deß Engel Gabriels/ der ihme erſcheine. Das Weib unterredet ſich hiervon mit einem Mönich/ der ſich in der Gegend aufhielt/ als im Elend/ weil er ein Arianer war/ und wird von diſem im Irrthum beſtätet/

Mahomets Geburt.

Ein Chameel-Hirt.

Mit der Hinfallenden Kranckheit behafft.

ſo

ja ihr Mann ſey ein Prophet: alſo beredt / es ſey war / das / was nur eine Erdichtung und Fabel war / bringt es unter andere Weiber / und diſe noch weiter / worauß dem Mahomet Ehr und Frechheit gewachſen / daß er ein Buch geſchrieben / der Alcoran genandt / voller eitler Dichterey; Von diſem gab er aus / er hätte es vom Himmel empfangen / und gab es ſeinen Nachfolgern für eine Regel ihres Glaubens und Wandels.

Den erſten Zulauff hatte er von denen Juden / in Hoffnung / es ſolte ihr ſo lang erwartet und verlangter Meſſias ſeyn / und folgten ihme etliche nach / weil er die Beſchneidung gut hieß; Nachdem ſie aber ſahen / daß er ſolche Speiſen aß / welche im Moſaiſchen Geſatz unrein und verbotten waren / als Cameel-Fleiſch / haben ſie ihre Meinung geändert / aber doch nicht unterlaſſen / ihne wider die Chriſten zu verhetzen.

Diſe ſein verfluchte Sect deſto mehr zu erweitern / ließ er zu / daß ein Mann möchte viel Weiber haben / und verſprach im andern Leben ein Paradeiß von Mahlzeit halten / und ſchandlichem Wolluſt; und damit er von allerhand Secten und Völckern den Zulauff bekäm / hat er faſt von allen etwas genommen / und in ſein Alcoran geſteckt: Als von denen Juden die Beſchneydung / die Verehrung nur eines Gotts / und die Enthaltung vom Schwein-Fleiſch; Von denen Chriſten den Nahmen Chriſti / in dem er denſelben ehret / aber wie die Arianer / Neſtorianer und Manicheer / ſagen / nicht Chriſtus ſelbſt / ſondern nur ſein Schatten ſey gecreutziget worden / und

das Creutz im Abſcheuen haltend. Noch andere Gotts-Läſterung hat diſer Gottloſe wider unſern HERRN erdicht/ von dem H. Jo. Damaſceno erzehlt/ der gleichwol auch ſagt: Er Mahomet hab darfür gehalten/ Chriſtus ſey von der Jungfrau Maria gebohren worden/ ohne Zuthuung eines Manns. Uber das berühmt er ſich/ daß am letzten Gerichts-Tag ihme/ als einem Liebhaber der Warheit/ die Schlüſſel zum Himmel werden vertraut werden. Er ließ auch zu das Fatum, das iſt/ die Nothwendigkeit deſſen/ was der Menſch aus freyem Willen thut/ und ſagte: Der Menſch ſeye durch ſelbige Noth verordnet und gezwungen/ Guts oder Böſes zu thun/ was er thut. Und damit ſein Teuffliſche Sect auch etwas hätte von der Heydniſchen Abgötterey/ ſetzt er auch hinzu/ daß der Stern/ bey ihnen genennt Cubar, das iſt der Morgen-Stern/ und der Mond ſolten verehrt werden/ wiewol der H. Hieronymus im Leben deß Heil. Hilarionis ſagt: Die Verehrung deß Morgenſterns ſey bey denen Saracenen ein alter Brauch.

Weil diſer Betrüger auch erkennt/ daß wann diſe Weiß der Religion ſolte examinirt werden/ der Betrug und Falſchheit leicht wurde offenbahr werden/ hat er denen Seinigen verbotten/ von derſelben nicht zu diſputiren: Und hätte wol Urſach ſolches zu förchten/ ſintemal Eutimius in ſeiner Panoplia hundert und neuntzig Fabeln von diſem Betrüger erzehlt.

Mit diſen Erdichtungen und Betrügereyen hat er ihme allgemach die Herrſchafft und das Reich der Araber

ber zugezogen / und nachdem er neun Jahr darinn zugebracht / hat er es mit dem Leben zu Mecha geendet / wie Leo Nicenus lib. 3. Historiæ Turcar. ſchreibt / der auch handelt von denen Wallfarthen / welche von denen Mahometanern aus Aſia / Africa / und Europa dahin zu ſeinem Grab geſchehen; in der Hoffnung / ſie werden gerechtfertigt von allen Sünden / wann ſie allda beſuchen; und ob ſchon die Reiß ſehr mühſam und ſchwer / wegen deß überauß groſſen Sands / durch welchen man reiſen muß / dannoch überwinden ſie die Beſchwerd / und bedienen ſich hierin der Magnet-Nadel / wie auf dem Meer / auf ſelbigen groſſen Weiten / eine vom Wind im Sand ſich leicht verliehrende Straß zu finden / und alſo ihre Reiß zu verrichten. Und ſchreibt ſelbiger Author, das Grab ſey von köſtlichen Edel-Geſtein geziert / und hange von der Höhe mitten im Tempel. Mühſame Wallfahrt gen Mecha.

S. Eulogius Martyr in ſeiner Apologia handelt vom Herkommen und Tod Mahomet deß falſchen Propheten / und unter andern erzehlt er ſeine Ehebrüch / und daß / weil er vorgeſagt / er werde drey Tag nach ſeinem Tod vom Engel Gabriel auferweckt werden / haben die ſeinige ſeinen Cörper verwacht / und weil er am dritten Tag ſchon ſehr geſtuncken / haben ſie außgeben / die Engel haben nicht wollen komen / wegen ihrer gehaltenen Wacht / alſo haben ſie die Wacht aufgehebt und unterlaſſen / alſobald ſeynd an ſtatt der Engel die Hund kommen / die das Aas geſchmeckt / und haben eine Seiten gefreſſen; das übrig iſt begraben worden; die ihrem Propheten angethane Schmach aber zu rächen / iſt beſchloſſen worden / die Hund alle Jahr tod zuſchlagen. Mahomet von Hunden gefreſſen.

90.

Von Würckung der Muſic.

Wir haben 1. Reg. 16. daß Saul der erſte König in Iſrael vom böſen Geiſt ſehr angefochten wurd; und wañ der David anfieng auf der Citharn zu ſchlagen/ ließ ihne der Geiſt mit fried / und war ihm beſſer. *Igitur quandocunque Spiritus Domini malus arripiebat Saul, David tollebat Citharam, & percutiebat manu ſua & refocillabatur Saul, & levius habebat, recedebat enim ab eo Spiritus malus:* **So offt der böſe Geiſt deß HERRN den Saul ergriffe/ nahm David die Cither/ und ſchlug mit ſeiner Hand auf derſelben/ und Saul wurd erquickt/ und wurd ihme beſſer / dann der böſe Geiſt wiche von ihme.** Es iſt kein Zweiffel/ daß nicht die Muſic groſſe Krafft hab/ die Anfechtungen deß Gemüths und deß Leibs zuſtillen/ gleich wie die Trompeten/ und die Paucken zum Aufwecken / zum Bewegen / zum Anfriſchen: So hilfft dann folgends die Muſic die Bewegung deß Gemüths zu ſtillen/ welche der böſe Feind verurſacht und aufgetriben hat/ der ſich bedient der Gedancken und Leiden deß Menſchens/ das ſchon aufgerührt / verwirrt und betrübte Gemüth noch mehr zubewegen und zu verwirren.

Die Linderung aber / welche dem Saul zugieng/ ward nicht verurſacht von der Melodey; dann die Ruh/ wel-

welche er hatte aus dem / daß der Geiſt von ihme wiche/ kan nicht auf die Muſic/ als eine Urſach gelegt werden; dann die Muſic und das Gethön hat ſolche Krafft nicht/ es ſey dann / daß daſſelbe mit etwas anderm vereinigt ſey/welches diſe Würckung hab/dann der Teuffel weicht nicht vor der Muſic/ noch verlaßt er die beſeſſene Leiber wegen deß ſüſſen Klangs; alſo müſſen wir darfür halten/das/was der David geſungen/ und darzu geſchlagen hat / ſeyen geiſtliche Geſang und Pſalmen geweſen/ Krafft deren der Teuffel gewichen ſey / wie er diſer Zeit weicht in Krafft und Würckung der Beſchwörungen/ welche die Kirchen gebraucht/ die Beſeſſene zu erledigen.

Nicephorus Calliſtus lib. 12. Hiſt. Eccleſ. erzehlt/ daß/ als Kayſer Theodoſius I. wider die Burger zu Antiochia ſehr erzürnt / und ſich entſchloſſen/ dieſelbe zu züchtigen wegen ihrer Mißhandlung/in dem ſie ſeine und ſeiner Gemahlin Placillæ Bildnuß ſchmählich gehalten / ſey Flavianus Biſchoff ſelbiger Stadt nacher Conſtantinopel gereißt/ den Kayſer zu verſöhnen / und hab unter andern Mitteln/welche er zu diſem End fürgewend ſein Gemüth zubeſänfftigen/ auch diſes gebraucht : Er hat die Muſicanten/ welche Tafel-Muſic hielten / weil der Kayſer zur Tafel ſaß/ dahin vermöcht / daß ſie etliche Geſänger ſungen / die ſich ſchickten ihne zum Mitleiden und zur Gütigkeit zubewegen / und iſt die verlangte Würckung erfolgt; dann in dem er die Tätzen zum Trincken in der Hand gehalten/ kunte er ſich nicht enthalten/ daß er nicht Zäher deß Mitleidens gegen ſelbige Burger fallen ließ/ wie er ihnen dann auch die verdiente Straff nachgeſehen hat.

Theodoſius I. wird durch Geſang zum Weinen bewegt.

hat. Worauß zu erſehen / wie vermöglich die Muſic ſey/ die zornige Gemüther zu erweichen und zu beſänfftigen. Und diſes nicht allein/ ſondern ſie taugt auch Zorn und Grimmen zu erwecken und anzuzünden/ wann die Wort und die Manier deß Geſangs von dem erfahrnen Meiſter ſolche Anmutungen bey denen Zuhörern zu erwecken gerichtet ſeynd.

Henricus II. König in Dennemarck wird durch die Muſic zu Grimmen bewegt/ daß er vier Männer entleibt.

In der Hiſtoria von Dennemarck/ lib. 12. liſet man/ daß ein Singer und Inſtrumentiſt ſich berühmt / bey Henrico dem Andern/ mit dem Zunahmen der Fromme genant/ König in Dennemarck / daß er mit ſeiner Sing-Kunſt und Seiten-Spiel die Zuhörer dermaſſen könne bewegen/ daß ſie zornig und tobend werden / als wann ſie von Sinnen kommen wären. Der König verwundert ſich deſſen/ und befihlt/ er ſolt es probiren/ wie geſchehen: Und wolte der Singer / man ſolte zuvor alle ſchädliche Waffen aus dem Zimmer hinweg thun / damit kein Schaden geſchehen möcht/ und daß in der Nähend etliche Männer beſtelt wurden/ welche auf allen Fall zur Hand wären/ und retten kunten / damit nichts übels erfolgte. Darauf legt der Muſicant Hand an ſein Inſtrument/ und fangt ein gantz ernſtliches Stuck an; von diſem komt er zu einem ſo ſüß und lieblichen / daß die Hertzen der Zuhörer gantz frölich wurden / von diſem fiel er auf ein andere Weiß/ davon ihre Gemüther ſo wild wurden/ daß ſie einen Tumult machten/ einander anzugreiffen; als die auf der Wacht beſtelte ſolches erhört / kamen ſie bald in das Zimmer / und mit vorgehaltenen Küſſen auf den König / der ſo ornig war / daß ſie ihne nicht könten bal-

halten/ daß er nicht viere entleibte / welche ſich ihme entgegen gemacht hatten. Nachdem der König wider zu ſich ſelbſt kommen und ruhig worden / hat er wegen diſer Verordnung ein Gelübd gethan/eine Reiß in das heilige Land zu thun / auf welcher Reiß er in der Inſul Ciperen erkranckt/ geſtorben / und allda begraben worden. So viel gibt die Hiſtori.

Es haben aber die Muſicaliſche Inſtrument auch die Krafft/eine leibliche Kranckheit zu heilen/ nemlich die gifftige Biß der Tarantola/ iſt ein vierfüſſiger Wurm/ wie ein Eyder/ weißgrau und ſcheußlich anzuſehen/ wie eine Krot / im Gemäur ſich aufhaltend / und wie eine Spinn an denenſelben/ wann ſie ſchon mit Mertel wohl und eben verworffen/ auf- und abkriechend / von der Stadt Taranto in Calabria alſo genannt/ weil ſie dort herum häuffiger und gifftiger / als anderſtwo; Hievon ſchreibt Alexander ab Alexand. l. 2. c. 17. genial. wie folgt: Als wir in denen Hunds-Tagen durch Apulien reiſeten/ höreten wir aller Orten Trummel und Pfeiffen; Da wir fragten/ was es bedeute; ward uns zur Antwort: Man ſpiele denen jenigen zu Tantz auf / welche von der Tarantola gebiſſen wären worden/ damit ſie wieder heil würden. Zu ſehen nun/ wie ſolche Heilung hergieng / giengen wir in einen Flecken / da ſahen wir einen Jüngling / der war gähling toll worden / und von Sinnen kommen/der fieng an zu tantzen/zu ſagen/ mit Händ und Füſſen/ daß er bewegte die Händ ſo wol als die Füß nicht unartig / wie ihme aufgeſpielt wurde/und ſchiene/er empfieng groſſe Luſt und Stärck vom aufmachen/ deßwegen

Die Muſic heilet die gifftige Biß der Tarantola/ indem die Gebiſſene zum Tantzen und ſchwitzen auffgemuntert werden.

näherte er ſich zu denen Spielleuten / damit er das Gethön deſto beſſer hören kundte; Bald tantzte er herum/ bald machte er allerley Gauckelwerck und Geberden mit Händ und Füſſen : unterdeſſen hörete der Spielmann auf zu pfeiffen/ und ſo lang der Spielmann innen hielt/ war der Krancke auch ſtill / und lag gleichſam in einer Ohnmacht. So bald der Spielmann wider anfieng zu ſpielen / fieng der Krancke wieder an zu tantzen/ und übte ſich wie zuvor/ ꝛc. Alſo ſchreibt Alexander. Und ich hab hören ſagen von denen Erfahrnen/ daß mit diſer Bewegung diſe Kranckheit durch den Schweiß vertrieben werde / und daß nicht eine jede Melodey geſchickt und recht ſey / ſolche Krancke zum Tantzen zu bewegen / und daß der Spielmann im Auffſpielen ſeine Täntz ſo lang verändern müſſe/ biß er einen Tantz trifft/ der dem Krancken eben ſey/ daß ihne das Tantzen ankomm/ davon er gleichwol die Geſundheit wieder erlangt.

81.

Von der Juden Haß wider Chriſtum und die Chriſten.

Zur Zeit Käyſers Theodoſii II. ſeynd unterſchiedliche Befehl außgangen wider die Juden/ wegen ihrer vielfältigen Verbrechen. Biß zur Zeit deß Käyſers Arcadii haben etliche laſterhaffte Juden / die ſich in Schulden vertiefft / angefangen ſich zu ſtellen / als woltens Chriſten werden/ und haben mit diſem Betrug viel Allmo-

moſen von denen Chriſten bekommen / welche ihnen geglaubt haben. Eben alſo haben ſich eine von ihnen geſtellt / als wärens vom böſen Geiſt beſeſſen / gleichfalls zu dem End / damit ſie von denen mitleidigen Chriſten / denen ihre Schalckheiten wenig bekandt / Geld machten.

Fund der Juden von denẽ Chriſten Gelt zu bekommen.

Es hat ſich zugetragen / daß einer von diſen Betrügern / nachdem er ſich von Attico, Patriarchen zu Conſtantinopel / nach Catholiſchem Gebrauch tauffen laſſen / iſt er nachmals zu denen Arianern / auch von ihnen getaufft zu werden / nachmals zu denen Macedonianern / hernach zu denen Novatianern / bey diſen als der falſche Biſchoff Paulus ein, und zum andernmahl das Waſſer in den Tauff-Kaſten gethan / und der Jud / welcher ſolte getaufft werden / gegenwärtig bey der Hand ſtunde / iſt das Waſſer beydemal gähling verſchwunden: Wordurch der HErr wollen andeuten / daß diſes Sacrament nicht ſoll wiederholt werden. Daß aber bey denen Arianern und Macedonianern nicht dergleichen geſchehen / als er bey ihnen getaufft; iſt die Urſach / weil diſer zwo Secten ihr vermeinter Tauff kein Tauff iſt / aus Mangel der rechten Form / das iſt / das Heil. Wort und Anruffung der Heil. Dreyfaltigkeit / welche ſie eintweders nicht bekennen / oder doch in dero Bekandtnüß noch hauptſächlich irren / indem ſie zur Tauff ſollen gebraucht und außgeſprochen werden.

Das Tauff-Waſſer verſchwindet / einen vormahls getaufften Juden wider zu tauffen.

Aber die Juden haben ihre Händ zu noch gröbern Thaten außgeſtreckt zu Imneſta / wie es Socrates lib. 6. hiſt. c. 16. oder Meſter / wie es Nicephorus nennet / lib. 14.

cap.

cap. 16. iſt ein Ort zwiſchen Chalcide und Antiochia gelegen/ hielten die Juden ihre gewiſſe Spiel; in denſelben/ aus Haß wider Chriſtum und die Chriſten verleitet/ fiengen ſie an/ die jenigen außzuſpotten/ welche auf Chriſtum die Hoffnung ihres Heyls ſetzten; verlachten Chriſtum ſelbſt; ergriffen endlich einen Chriſten-Knaben/ binden oder nageln ihn an ein Creutz/ richten ihn in die Höch/und treiben ihr Geſpött mit ihme/ endlich geißleten ſie ihn zu todt. Die Chriſten werden es innen/ und auch der Käyſer ſelbſt/ der befilcht/ der That nachzuforſchen/ und die Thäter nicht ungeſtrafft zu laſſen/ ſo beſchehen/ und iſt ernſtlich mit ihnen verfahren worden/ wie ſie es verdient.

Ein Chriſten-Knab von Judē gecreutziget/ und zu todt gegeiſſelt.

Socrates lib. 7. cap. 13. erzehlt noch eine gröbere Mißhandlung der Juden/ ſo zu Alexandria unter obernandtem Käyſer ſich zugetragen. Es ward einsmals in ſelbiger Stadt ein Schau-Spiel gehalten/ und zwar am Samſtag/ da die Juden feyreten/ und dahero die Zeit zu vertreiben in groſſer Meng zulaufften. Mit dieſer Gelegenheit ließ Oreſtes, der Stadthalter zu Alexandria ein gewiſſes Mandat verkünden und anſchlagen; ſolches ſtunden etliche/ dem Heil. Biſchoff Cirillo wohl zugethane/ herum zu leſen/ unter diſen war ein Grammaticus, mit Nahmen Hierace, dem Heil. Cirillo ſonderlich wohl geneigt/ ud ſein gar emſiger Zuhörer. Als ihne die Juden erſehen/ fiengen ſie an aufzuſchreyen: Er käme nur auf den Schau-Platz eine Auffruhr unter dem Volck zu machen. Oreſtes, dem Biſchoff übel geneigt und mißgünſtig/ ließ Hieracem greiffen/ ins Gefängnüß werffen/

und

und auf unterſchiedliche Weiß peinigen. Da Cirillus ſolches innen worden/ laßt er die vornehmſte Juden zu ſich ruffen/ und trohet ihnen / wo ſie ſich nicht wurden zuruh begeben/ und aufhören die Chriſten zu tribulieren/ wolt er mit der Straff wider ſie verfahren. Aber die Juden wurden hierdurch mehr verbittert / und machten unter ihnen einen Schluß die Chriſten alle zuerwürgen / ſo viel ſie nur könten : Und damit ſie die ihrige von jenen erkönnen könten/ und nicht vermiſcht in gleichen Schaden kämen/ haben ſie ſich verglichen / daß jeder Jud einen von Palm-Blättern gemachten Ring zum Kenn-Zeichen am Finger tragen ſoll ; hierauf in einer Nacht lieſſen ſie ein Geſchrey außgehen/ die Kirch bey S. Alexandro brinne: Ab diſem falſchen Geſchrey erwachten die Chriſten/ und lieffen von allen Enden das Feur leſchen zu helffen / wurden aber unverſehens grauſamlich nidergeriben / und wurde niemand verſchont / als wer durch das verglichne Kenn-Zeichen für einen Juden erkent war. Als es Tag worden/ hat man die grauſame That erkent / und innen worden / wer der Thäter und Anfänger. Deßwegen der H. Cyrillus aus gerechten Zorn wider die Juden/jagt ſie alle aus der Stadt/und ſeynd in jenem Tumult etliche tod gebliben. Diſes mißfiel dem Stadthalter Oreſti ſehr / und daß die Stadt ſolte ſo viel Volcks verlühren/ daher o mehr Ungelegenheit erfolgt / wie Sacrates an erwöhntem Ort mit mehrerem beſchreibt.

Niderlag der Chriſten durch Liſt von denen Juden erlitten in der Stadt Antiochia.

Baronius Anno Chriſti 446. und Theodoſii im 39. erzehlt volgende Geſchicht: Es hätte ein Jud von eines Chriſten Hauß-Thür unſers HErrn Bildnüß bey der

Ein Cru-
cifix-Bild
von einem
Juden ins
Angeſicht
verwundt/
wegen deß
darauß
rinnenden
Bluts in
einen
Bronnen
geworffen
und ge-
funden.

Nacht hinweg genommen/ und demſelben einen Stich in das Angeſicht geben/ darauß runne das Blut alsbald in groſſer Menge. Der treuloſe Jud erſchrack hierüber ſehr hefftig/ und warff daſſelbe in einen nächſten Schöpff-Brunnen. Deß andern Tags kamen die Leuth wie gewöhnlich/ ihr Nothdurfft Waſſer zu holen/ ſchöpffen aber lauter Blut herauß/ deßhalben die Sach bald ruchtbar worden/ und für die Obrigkeit kommen/ welche ſich einbildend/ es weren Leut entleibt/ und hinein geworffen worden/ laſt den Bronnen außſchöpffen/ und find nichts anders/ als beſagtes Bild darinnen/ welches auch noch fort friſch Blut von ſich gabe. Der Jud von ſeinem Weib vermährt/ bekennet die That/ kommt mit ſeinem Weib durch die Gnad GOttes zur Erkäntnüß der Warheit/ und deß Chriſtlichen Glaubens. Das Bild und auch der Bronn/ ſo zur Kirchen-Maur S. Sophiæ eingefangen/ iſt nachmal in groſſen Ehren gehalten/ und die würckliche Gedächtnuß ſolcher Geſchicht auf den 1. Novembris gelegt worden.

Eine abſcheuliche
That zu
Wien in
Oeſterreich An.
1642.
mit einem
Juden geſchehen.

Ein abſcheuliche Geſchicht hat ſich den 22. Aug. 1642. zu Wien in Oeſterreich mit einem Juden begeben. Drey Juden waren wegen groſſen Diebſtahls ſo ſie lang getriben/ gefänglich eingezogen und zum Strang verurtheilt/ darunder einer vorhin ein Rabbi geweſt/ zu Rackawitz in Pohlen vor etlich Jahren getaufft/ und Ferdinand Frantz Engelberger genant/ im Chriſtenthum wider die Juden geſchriben/ und ein Büchlein in Truck außgehen laſſen; diſer hat Rath und That gegeben/ wie die andere einer hohen Perſohn in die Schatz-

Kam-

Kammer kommen / und über 21000. Reichs-Thaler werth entwendet. Als nun das Urtheil offentlich verleſen / und der getauffte Jud geſehen/ daß er ſterben ſoll/ hat er das in Händen gehabte Crucifix-Bild/ welches er doch zuvor geküſt und geſagt : Ach mein lieber HERR JESU ! mit Grimm auf den Boden geworffen/ es angeſpeyt / mit Füſſen getretten / ſagend/ weil er ſterben müſſe/ wolt er ſterben wie ein rechter Jud / und nicht als ein Chriſt / hat alſo das Chriſtenthum wider verlaugnet / und erſchröckliche Läſterung wider Chriſtum und alle getauffte Chriſten außgeſtoſſen : Als er ſeines jetzigen Unrechthuns / und auch der geſtrig empfangenen H. Communion erinnert / ſagt er : Nein / er hab nichts empfangen / ſondern das empfangene wider aus dem Mund genommen / ins Fazanet gewickelt / und in den heimlichen Abtritt geworffen / allwo es auch gefunden worden; über welches ſich jederman entſetzt. Als das Ihro Kayſerliche Majeſtät notificirt, ward befohlen/ denen andern zween ihr Recht zu thun / den Läſterer aber wider ins Amt-Hauß zuführen / ſo wegen entſtandenem Tumults deß Volcks wider die Juden / biß in die Nacht hat müſſen verſchoben / und in allen Gaſſen die Wachten beſtellt werden / weil viel Juden nidergeſchlagen und für tod gelegen / und etliche ihre Gwölber geplindert / und wären die Studenten und der Pöfel auf die Judenſtatt loßgangen / wann es nicht die ſtarcke Wacht verhindert hätte. Der Jud aber über ſein Mißhandlung hat trotzlich und freywillig bekent / was er geſchriben / hab er den Juden zum Ruhm/ denen Chriſten aber zum Spott gethan / hat alles Gottsläſterlich widerſprochen ; habe

Der getauffte Jud widerſagt dem Chriſtenthum ſchmitzt das in handen gehabte Crucifix auf die Erd und tritts mit Füſſen. hat die vorempfangene H. Communion ins Privát geworffen.

Ein Tumult wider die Juden.

Der Jud hat das Hochwürdig Gut allzeit in die Heimlich-Gemach geworffen. Scharff- aber wolverdientes Urtheil.

auch in ſeinem Chriſtenthum das Sacrament nicht genoſſen/ſondern allzeit wider aus dem Mund genommen/ und an die unflätige Ort geworffen/ und es als eine ihnen Juden verbottene Speiß / als etwann wie Schweine Fleiſch gehalten ꝛc. Den 26. Aug. ward ihme ein ander Urtheil an der Schrannen vorgeleſen/ und alſobald vollzogen/ als erſtlich auf denen vier Haupt-Plätzen/ als hohen Marck/ Hof/ Graben und Neumarck/ wechſelsweiß die zwo Brüſt mit glüenden Zangen / und zween Riemen aus dem Rucken geriſſen / dann auf eine Schleiffen gelegt/ durch die Stadt biß auf die Gänß-Weid zur Richtſtatt geführt / allda ihme die Zung abgeſchnitten / die rechte Hand abgeſchlagen / hernach mit denen Füſſen an den Galgen aufgehenckt/ und wegen widerwärtigen Winds langſam gebraten und verbrent worden.

Ein betrügender Moyſes macht ſeine bethörte Nachfolger ſich ſelbſt ins Waſſer ſtürtzen.

Aber noch eins aus dem Socrate lib. 7. cap. 37. von der groſſen Blindheit diſer unſeligen Nation, wie thorecht ſich eine ins Verderben geſtürtzt. Ein Betrügeriſcher Jud gab ſich auß er wäre Moyſes / von GOtt aus dem Himmel in die Inſul Candia geſchickt / das Volck von dar auf das veſte Land zuführen. Ein gantz Jahr thät er nichts anders als in der Inſul herum gehn / und die Juden ermahnen/ ſie ſolten ihme Glauben geben/ und alles verlaſſen was ſie hätten/ und verſprach ihnen/ er woll das Meer an einem Ort außtrucknen/ und ſie mit truckenem Fuß in das verſprochene Land führen. Sie mit diſer leeren Hoffnung gelockt und betrogen/ verlieſſen alles/ was ſie hatten/ und richteten ſich auf die Reiß. als der beſtimte Tag herbey kommen die Reiß anzutretten/ Moyſes der Betrüger voran / der unſeelige Hauff

folgte

folgte ihme nach mit Weib und Kind. Er führt ſie auf einen Felſen oder Vorgebürg deß Meers / von dorten/ ſagt er/ müßten ſie hinunder ſpringen frey ohne Sorg oder Forcht / wann ſie das Waſſer ſanfftiglich würde empfangen haben / alsdann werde es ſich voneinander thun biß auf den Grund/ und ihnen Weeg machen. Ihrer viel haben ihm geglaubt/ und ſeynd thorrechter Weiß hinein geſprungen / theils ſeynd erſoffen / theils haben ſich zerriſſen / theils ſeynd im Sturtz ſelbſt erſtickt / und wann die Göttliche Vorſichtigkeit ihre Erhaltung nicht vermittelt / hätten vielmehr ihr Leben gelaſſen. Aber GOtt der HErr / welcher aus diſem Ubel etwas guts wolte heraus ziehen / hat es geſchickt / daß etliche Fiſcher mit ihren Schiffen in der Nähend waren/und etlich Chriſten-Kauffleuth / diſe ſeynd vielen zu Hülff kommen/und haben ſie beym Leben erhalten : Worüber die andere geſcheider worden/ ſich innen gehalten/und allererſt geſehen/ daß ſie von diſem falſchen Moyſe betrogen worden ; ſehen ſich um ihn um Rach von ihme zu nemmen; aber er hatte ſich unterdeſſen ſchon aus dem Staub gemacht/ und ward nicht mehr geſehen ; dahero man vermuthet/ es ſey der Teuffel geweſen/ der die Geſtalt eines Menſchen an ſich genommen / und ſie alſo verblendt hätte. Diſer Fall hat vilen die Augen aufgethan/ daß viel die Jüdiſche Blindheit verlaſſen/ ſich zum Liecht der Warheit gewendet/und den Glauben in Chriſtum angenommen haben. Man ſehe tom. 3. Continuat. canicul. Majoli. colloq. 1.

82.

Wie die Wort zu verſtehen: Er wird Butter und Honig eſſen / ꝛc.

Jeſa. 7.

Abulenſis in ſeinem Tractat über die Wort: *Ecce Virgo concipiet &c.* Sihe / eine Jungfrau wird empfangen / ſagt: Iſaias woll mit denen Worten andeuten; Chriſtus unſer HErꝛ werde groſſen Verſtands und Weißheit ſeyn: Dann alle diejenige werden ſolche / die ſich diſer Speiß offt gebrauchen / nehmlich deß Butters und deß Honigs. Aber diſes iſt eine Erdichtung der Rabbiner / denen gleichwol in Außlegung diſes Orts nachfolgt Joannes Huart, ein Spaniſcher Medicus, in Examine ingenior, wo er ſich mit vielen natürlichen Urſachen diſe Meinung zu beveſtigen bemühet. Aber viel beſſer die Heilige / Hieronymus, Cirillus, Rupertus Abbas und S. Bernardus legen diſe Wort auß / und ſagen: Iſaias woll andeuten: Diſes Heilige Kind werde nicht einen auß der Lufft zuſammen gepacten Leib Fantaſti cum corpus, wie ihn die Geiſter machen / wann ſie wollen mit leiblichen Augen geſehen werden) haben / wie die Manicheer ſagten / ſonder es werde ein wahrer Menſch ſeyn / gleich wie ein ander Kind / und werde die Speiſen eſſen / die ſich auf ſelbiges Alter ſchicken / und der Orten in Paleſtina bey denen Kindern in Gebrauch ſeynd / als da ſeynd Butter und Honig. Daß aber der Prophet ſagt: *Ut ſciat reprobare*

bare malum, & eligere bonum: Daß er wiſſe das Böſe zu verwerffen/und das Gute zu erwöhlen: Iſt der Verſtandt: *Donec ſciat reprobare, &c.* wie es der Chaldeiſche Dollmetſch; nemlich Chriſtus/ als wahrer Menſch in ſeinem Kinds-Alter erreichen wird/ in welchem die Kinder anfangen den Verſtand zu gebrauchen/ und das Gut vom Böſen zu unterſcheiden. Und obſchon der Prophet allein Butter und Honig nennet/ ſo können doch unter diſen/ als die gebräuchlichſte in ſelbigen Landen all andere Kinder-Speiſen verſtanden werden: Dañ nach der Weiß zu reden der Heil. Schrifft/ ſo wird unter dem Honig alles Süſſe verſtanden/ als Feigen/ Weinbeer/ Dattelkern und anders/ deren das H. Land ein Uberfluß hatte/ und deßhalben genennt wird/ *Lacte & melle manans,* Milch und Honig flüſſend.

An diſem Ort ſind zween Fehler zu beobachten und zu meiden. Der erſte iſt etlicher neuen/ welche diſen Ort zu erklären geſagt haben/ der Prophet wolle/ Chriſtus der HErr hab Butter und Honig geſſen/ dieweil die Kinder/ wann ſie anfangen Zähn zu bekommen/ leiden ſie Schmertzen daran/ und werden kranck/ deßhalber/ wie Galenus lib. 10. de Medic. ſimpl. cap. 10. und Plin. lib. 28. c. 19. lehret/ der Gebrauch Butter und Honigs ihnen wohl dienet. Aber diſes/ wie ich geſagt/ iſt ein Irrthum: Dann Chriſtus unſer HErr iſt die gantze Zeit ſeines Lebens niemals kranck geweſen/ wie die Theologi gemeiniglich lehren mit dem Heiligen Thoma 3. part. quæſt. 14. artic. 4.

Der

Der ander Jrrthum iſt deß Calvini und anderer Ketzer/ welche ſagen/ Chriſtus der HERR habe den Verſtands-Gebrauch in der Kindheit nicht gehabt/ ſonder denſelben mit dem Alter bekommen/ wie andere Kinder. Aber diſer Jrrthum wird widerlegt erſtlich mit denen Worten Jerem. 31. 22. *Fœmina circumdabit virum*, **Ein Weib wird einen Mann umgeben**; Einen Mann/ nicht nach der Gröſſe deß Leibs/ ſondern nach der Weißheit/ wie der Ort gemeiniglich außgelegt wird. Und wann von Chriſto geſagt wird: *Creſcebat ætate & ſapientiâ*: **Daß Er gewachſen ſey am Alter und an der Weißheit**/ verſtehet ſich und wird gemeiniglich von denen Lehrern außgelegt von der Erfahrenheit. Zum andern mit denen Worten Iſaiæ 9. 6. *Parvulus natus eſt nobis*: **Uns iſt ein Kind gebohren/ und Er wird genennt werden**: *Admirabilis, Conſiliarius*: **Wunderbarlich/ ein Rathgeb**; oder wie die 70. leſen: *Magni conſilii Angelus*: **Ein Engel deß groſſen Raths**: Und cap. 11. 1. ſagt Iſaias: *Egredietur virga de radice Jeſſe, & flos de radice ejus aſcendet, & requieſcet ſuper eum Spiritus Domini, Spiritus Sapientiæ & intellectus*: **Es wird ein Ruth von der Wurtzel Jeſſe außgehen/ und ein Blum wird von ſeiner Wurtzel auffſteigen/ und es wird über Jhme ruhen der Geiſt deß HErrn/ der Geiſt der Weißheit und deß Verſtands.** Die Blum/ welche von der Ruthen wird aufgehen/ iſt Chriſtus der Sohn der Jungfrauen/ über welcher Blumen/ ehe daß ſie ſich

in die Frucht verkehre / ruhet der Geiſt der Weißheit. Drittens ſagt der H. Paulus von Chriſto ad Heb. 10. 5. *Ingrediens mundum dicit; Hoſtiam & oblationem noluiſti, corpus autem aptaſti mihi, & holocautomata pro peccato non tibi placuerunt. Tunc dixi, Ecce venio*: Als er in die Welt kam/ ſagt er: Frid-Opffer und Speiß-Opffer haſt du nicht gewolt/ aber einen Leib haſt du mir angericht/ die Brand-Opffer und Sünd-Opffer haben dir nicht gefallen. Da ſagte ich: Sihe ich komme: Und ſetzt der Apoſtel hernach hinzu; *In qua voluntate ſanctificati ſumus, per oblationem corporis JEſu Chriſti ſemel*: In welchem Willen wir geheiliget ſeynd durch die Aufopfferung deß Leibs JEſu Chriſti auf einmal. So hat dann Chriſtus von Anfang ſeiner Menſchwerdung den Gebrauch deß Verſtands gehabt / und hat ein Werk ſeines Willens geübt/ mit welchem er ſich ſelbſt und ſeinen Tod dem Vatter aufgeopffert hat / um die Erlöſung deß Menſchlichen Geſchlechts. Ja was noch mehr/ den erſten Augenblick ſeiner Chriſti deß HErrn Empfängnuß hat in ihme gewohnt die Völle der Gottheit/ *plenitudo Divinitatis corporaliter*, wie der H. Paulus redt/ und mit derſelben alle Schätz der Weißheit und Wiſſenſchafft: Und diſe Völle der Weißheit und der Gnad gebühret Ihme aus einer Schuldigkeit wegen der eigenſtändigen Vereinigung der Menſchheit mit dem Wort. Und wann der H. Joannes Baptiſta den Gebrauch der Vernunfft in Mutterleib gehabt hat / daß er die Ankunfft Chriſti und ſeiner gebenedeyten Mutter zu ihme erkent hat / wie die Kirch ſingt:

Ventris abſtruſo recubans cubili
Senſeras Regem thalamo manentem:
Hinc parens nati meritis uterque
Abdita pandit.

Du fühlſt noch ungebohren
Meſſiä Gegenwart/
In Mutterleib erkohren:
Die Eltern zu der Fahrt
Durch euch Wahrſager werden/
Und preiſſen GOTT auf Erden/
Nach der Propheten Art.

Warum ſollen wir das Chriſto abſagen/was dem Johanni gegeben iſt worden? Endlich iſt diſes der Sinn der H. Vätter und der Außleger der Heil. Schrifft. Dahero ſagt der Heil. Hieronymus über diſen Text deß Iſaiæ: *Adhuc panis involutus, & butyro, paſtus ac melle habebat boni malique judicium, ut per hac verba noſcamus, infantiam humani corporis divinæ non prajudicaſſe ſapientiæ*: Da Er noch in Windeln eingewickelt / und mit Butter und Hönig geſpeiſt wurd / unterſcheidet Er unter dem Guten und Böſen; daß wir durch diſe Wort ſolten erkennen/ daß die Kindheit deß Menſchlichen Leibs der Göttlichen Weißheit nicht ſey nachtheilig geweſen.

83.

Ob ein Weib könne mehr Männer haben/ als wie im alten Geſatz ein Mann mehr Weiber gehabt hat?

Es iſt nie geweſen und kan nicht zuläſſig ſeyn / daß ein Weib mehr Männer hab; deſſen können unterſchidliche Urſachen beygebracht werden. Die erſte ſey der Vorzug und würdigkeit deß Geſchlechts/ deßhalber dem Mann etwas mehrers zugelaſſen / als der / wie der H. Paulus ſagt 1. Cor. 1. das Haupt iſt deß Weibs / darum gebührt ihm etwas mehrers/ als dem Weib.

Zum andern kan ſolche Schluß-Red gemacht werden. Wann ein Weib mehr Männer hätte / wurde ſolches zur Verhinderung der Kinder-Zucht gereichen / zu welchem End doch der Eheſtand eingeſetzt iſt; dann die jenige Weiber / welche mit mehr Männer zu thun haben/ pflegen nicht zu empfangen/ wie es die Erfahrenheit bey denen gemeinen Weibern erweiſſet; hingegen ein Mann kan tauglich ſeyn bey mehr Weibern mehr Kinder zuerziehen; wie wir Exempel haben in der H. Schrifft am Jacob/ und am David / welche zu einer Zeit mehr Weiber/ und bey denenſelben ein gute Anzahl Kinder gehabt.

Drittens / daß ein Weib ſoll mehr Männer haben/ iſt der Haußwirthſchafft und Hauß-Friden zuwider;

 dann

dann der Eheſtand iſt geordnet nicht nur zur Gemeinſchafft der Natur zwiſchen Mann und Weib zur Kinder-Zucht / wiewol diſes das vornehmere Zihl und End iſt; ſondern auch zur Gemeinſchafft in der Haußwirthſchafft / wie ſolches Ariſtoteles erklehrt 1. & 2. *cap. lib.* 1. de polit.

Der Hauß-Friden beſtehet in guter Verſtändnuß deß Haupts mit ſeinen unterhabenden. Das Haupt iſt der Mann/ die untergebene ſeynd das Weib / die Kinder/ die Dienſtbotten. Wann mehr Männer wären eines Weibs/ wären mehr Häupter / mehr vorgeſetzte in einer Haußwirthſchafft/welches nicht ſeyn kan/wie es die Vernunfft ſelbſt mit ſich bringt / und die Erfahrenheit bezeigt; dann ein jeder Gwalt ſcheucht gleichen Gwalt neben ſich / und iſt nur gar zu wahr/ was Lucanus ſagt lib. 1. Farfaliæ nicht weit vom Anfang.

Nulla fides regni ſocijs, omniſque poteſtas
Impatiens conſortis erit; nec gentibus ullis
Credite; nec longè fatorum exempla petantur.
Fratrum primi maduerunt ſanguine muri,
Nec pretium tanti tellus, puntuſque furois
Tunc erat; exigium dominos commiſſit aſylum.

Untreu regiert/ wo mehr Regenten ſeynd:
Macht iſt allzeit dem Mit-Regenten feind:
Nicht fremden Völcker glaubt: Ihr habt zu Hauß
Exempel an der erſten Brüder-Grauß/

Die

Die diſe Maur mit ihrem Blut beſchendt/
Ehe dann ſie Macht und Königreich erkent.

Daß wann ſie gleich eine kleine Zeit ſich miteinander wurden betragen / kan doch der Frid unter ihnen nicht lang beſtehen/ wegen der unterſchiedlichen Sinn und Beduncken die ein jeder für ſich hat / und nach denenſelben verfahren wolt / worauf nothwendig das Verderben und Untergang der gemeinen Haußwirthſchafft erfolgen mußt.

Viertens folgte hierauß ein ander groß Ungeſchick/ weil man nicht wiſſen kunt/ wer der Vatter zum Kind wär/ wann die Mutter mit mehr Männern zuthun hätte/ welches denen Kindern zu groſſem Nachtheil gereichen wurde/ in dem die Vätter ihr Lieb und Sorgfalt gegen dieſelbe als ungewiſſe nicht haben noch tragen wurden/ als ſie wol ſchuldig wären/und thun wurden/wann ſie der Vatterſchafft vergwißt wären. Wie hingegen auch die Kinder gegen ihrem ungewiſſen Vatter zu ihrer Schuldigkeit ebenmäſſig nicht könten angewiſſen werden / welches ja bederſeits der vernünfftigen Natur zuwiderlaufft.

Fünfftens zeigt ſich noch ein ander Unfug in Abſtatung der Ehelichen Pflicht/welche von Männern zu einer Zeit möchte begehrt und verlangt werden; welches abermal ein ſtarcker Zunder zur Eyfferſucht und Uneinigkeit unter den Männern/ der Geburt verhinderlich/und dem Weib ſelbſt ſehr ſchädlich/und nachtheilig an der Geſund-

heit ſeyn kan. Und kan zwar auch das Weib an den Mann/ der mehr Weiber hat/ ſolche Schuldigkeit zu Ungelegener Zeit begehren/ weil aber die Zeit ihrer Schwangerſchafft vil von ihrer Freyheit hinweg nimmt/ und ihr wohlanſtändige Beſcheidenheit ſie etwas innenhalt/ und mehr anweiſet zum Erwarten begehrt zu werden/ als zu begehren/ iſt das recht/ der ehelichen Pflicht / ſo viel diſes anbelangt / nicht durchauß ſo gleichen Gewichts / das nicht theils oben erwehnte und andere Bedencken mit auf die Waag gelegt/ die Schüſſel gegen ihme dem Mañ nidertrucken : zu geſchweigen wann gleich unter denen eyfferigen Weibern eine Uneinigkeit entſtehet/ der Mann ſie leichter wieder vereinigen / wohl auch ſonſten eine gewiſſe Zeit beſtimmen kan / wann er ihrem Begehren woll mit ſeyn/ wie Jacob mit ſeinen vier Weibern gethan hat/ als wir leſen Geneſ. 30.

Zum ſechſten wurde der Mann ſchlechte Lieb gegen ſeinem Weib tragen/ wann er ſolte wiſſen/ daß ſie einem andern ſolte gemein ſeyn/ ja er wurde eine Abſcheuen von ihr gewinnen / wegen ihrer Bemacklung/ gleich wie der Amnon von der Tamar/ nachdem er ſie nothgezwungen. 2. Reg. 13. Man leſe Abulenſem ſupra 1. cap. lib. 1. Reg. Quæſt. 5.

64. Ehr-

84.

Ehrerbietigkeit gegen das Evangeli-Buch.

Es iſt keiner unter denen Chriſten / der nicht wiſſe / wie hoch und himliſch die Lehr ſeye / welche Chriſtus unſer HErr gelehrt und geprediget hat / wie ſie hernach im Buch der heiligen Evangelien verfaſt / uns hinterlaſſen worden / darinn wir haben den Verlauff ſeines Lebens / Leidens und Tods / und alles / was wir glauben und thun ſollen / damit wir die Seligkeit erreichen / dahin wir verlangen. In diſem Buch ſeynd verzeichnet die Göttliche Gebott und Räth / welche vonnöthen und dienlich ſeynd zur Vollkommenheit eines Chriſtlichen Wandels.

In demſelben wird gehandelt von denen Tugenden und Untugenden oder Laſtern; von denen Sacramenten / von dem Glauben / Hoffnung und der Lieb; Von der Heil. Dreyfaltigkeit / und von aller Materi / ſo in der Schuel der Göttlichen Wiſſenſchafft fürkommt / ſo daß wir es mit dem Heil. Hieronymo nennen können einen kurtzen Begriff der gantzen Wiſſenſchafft von Göttlichen Dingen / ja der gantzen Heil. Schrifft / ja eine vollkommliche Unterweiſung und Lehr in denen Sitten / die einem Chriſten zuſtehen. Und iſt das Heil. Evangelium um ſo vil höher zu ſchätzen / weil die andere heiligen Bücher von denen Propheten geſchrieben / aber die Lehr diſes Buchs iſt unmittelbar vom Heyland ſelbſt denen

Men-

Menſchen mitgetheilt worden / wie gar recht und wohl ſagt der H. Paulus in der Epiſtel zu denen Hebräern cap. 1. mit diſen Worten: *Multifariam multisque modis olim, Deus loquens Patribus in Prophetis, noviſſimè diebus iſtis locutus eſt nobis in filio*: Nachdem manchesmal und auf vil Weiß vor Zeiten GOtt zu denen Vättern durch die Propheten geredt / hat er letztlich diſer Tagen zu uns im Sohn geredt. Alſo daß nicht Moyſes / nicht die Propheten / ſondern der Eingebohrne Sohn / der in der Schoß deß Vatters iſt / deme alle Göttliche Geheimnuß offenbar ſeynd / uns in dem Heil. Evangelio zu redet.

Das Evangeli-Buch in denen Concilien auf einen Thron geſetzt.

Nun find ich / daß nicht allein gegen der Lehr Chriſti im Evangelio begriffen / ſondern auch gegen dem Buch ſelber / welches ſolche Lehr in ſich haltet / von unſern Vor-Eltern ſehr groſſe Ehr bewieſen iſt worden. Ein und ander Concilium zu Niecen / wie auch zu Calcedon / und Epheſo gehalten / zeigen / wie groſſe Ehr man demſelben Buch erweiſen ſoll; in deme / wie in Actis Calcedon. *act. 1.* und in denen andern außtrücklich ſich findt / in Mitte deß Umſitz das Heil. Evangeli-Buch in einen Königlichen Thron geſetzt / als die Göttliche Perſon darzuſtellen / als wann ſie in die Ohren der Biſchöff ſchreyen thät / ſagt der H. Cirillus Alexand. in Apologia, *Juſtum judicium judicate*, Sprecht ein gerechtes Urtheil auß.. nach denen Worten deß Pſ. 81. *Deus ſtetit in Synagoga Deorum; in medio autem Deos dijudicat*: GOtt ſtehet in der Verſamlung der Götter / und in der Mitte urtheilt er über die Götter.

Zu

Zu diſer Ehrerbietigkeit gehört auch/was die Geiſtliche Recht verordnen/ daß die jenige/ welche offentlich oder feyrlich ſchwören/ oder einen Eyd ablegen/ und andern Ceremonien ſollen das Evangeli-Buch anrühren/ und zugleich diſe Wort außſprechen: *Sic me Deus adjuvet & hæc ſancta Dei Evangelia*: **Alſo ſoll mir GOtt helffen und ſein heilig Evangelium/ oder ſein heiliges Wort.** Und auf diſe Weiß ſchwöret man durch das Wort Gottes/der iſt Fleiſch worden/ welches im ſelben Buch begriffen iſt: und halten auch die Ketzer diſe Weiß zu ſchwören/ welche ob ſie ſchon ſo keck geweſen/ daß ſie auß dem geſamten Buch der Heil. Schrifft etliche von der Kirchen für heilig und glaubwürdig erkennt und angenommene Bücher oder Theil außgemuſtert und verworffen/ haben ſie doch noch der Zeit das Evangelium nicht verwerffen dörffen/ ſondern mit gleichmäſſiger Berührung deſſelben/ ſchwören ſie wie die Catholiſche. Eydſchwur/ wie er abzulegen.

Der groſſe Käyſer Conſtantinus ſchickt dem H. Nicolao, Biſchoff zu Mira/wie wir in ſeinem Leben haben/ein Evangeli-Buch von Gold und Edelgeſtein köſtlich geziert. Dergleichen Evangeli-Buch hat Carolus Calvus durch zween Brüder und Prieſter Beringarium und Liuthardum mit gantz gleicher und von einander unerkäntlicher durchauß goldener Handſchrifft und ſchönem Gemähld/ A. Chriſti 870. verfertigen/gleichfalls in Gold und mit Edelgeſtenn verſetzt einbinden laſſen/ ſo durch den Kayſer Arnolff in einem Feld-Zug von S. Denis bey Pariß mit ſelbigem H. Cörper nacher Regenſpurg gebracht/ dem Clo- Conſtantinus Magnus ſchickt dem Heil. Nicolao ein Evangeli-Buch in gar köſtlichen Einbund. Carolus Calvus laſt dergleichen eins verfertigen/ ſo noch

Cloſter St. Emeran allda überlaſſen / noch heut gezeigt wird.

bey St. Emeran in Regenſpurg zu ſehen.

Aber der Kayſer Theodoſius ſelbſt mit ſeiner Hand hat ihme von ſolchem Evangelio eine Copey gemacht / und alle Nacht einen guten Schritt geleſen/wie Nicephorus Calliſtus von ihme ſchreibt in ſeiner *Hiſtoria lib.* 14. c. 3. Zu löblicher Folg / was der HErr denen Königen *in* Iſrael befohlen hat / daß jeder mit eigener Hand das Geſatz Deuteronomii ſolte abſchreiben/ damit ſie offt darinn leſen / ihnen daſſelb wohl bekant machten / und im Werck zu erfüllen in friſcher Gedächtnüß hätten.

Kayſer Theodoſius ſchreibet das H. Evangeli ſelbſt ab/ und liſet alle Nacht darinnen.

Daß aber ſolche Ehrerbietigkeit gegen dem Evangeli-Buch der Vernunfft gemäß für ſich ſelbſt eine verdienſtliche Schuldigkeit und GOtt annehmlich/bezeugen die Wunderwerck/ welche GOtt durch dieſelben zu mehrmalen hat wircken wollen. Es erzehlt der Heil. Gregorius Turon. de Vita Patrum cap. 6. Als die Stadt Arverna in Brand gerathen / ſey der H. Gallus in die Kirch gangen zu betten/nach verrichtem Gebett hab er das Evangeli-Buch genommen/ daſſelbig aufgemacht / und ſey damit gegen der Brunſt gangen / die ſich alſobald dergeſtalt außgelöſcht/daß nicht ein Funcken übrig geblieben.

Zu Arverna eine Feuers-Brunſt durch das Evangeli-Buch gelöſcht.

Nicephorus erzehlt lib. 5. c. 22. Als eine Brunſt ſich gegen der Kirchen der H. Anaſtaſiæ genähert/ habe der H. Martianus das Evangeli-Buch in die Hand genommen/ ſey mit demſelben auf das Tach geſtiegen/ hab allda gebetet/ und alſo die Kirch von der Feurs-Gefahr erhalten.

Die Kirch S. Anaſtaſiæ vor der Brunſt erhalten/ durch das Evangeli-Buch.

Baronius ad Annum Chriſti 886. ſchreibt / daß der Käyſer Baſilius Macedo, als er ſich mit denen Reuſſen verbun-

bunden/ und dieſelbe zur Heil. Tauff beredt/ hab er ihnen einen Ertz-Biſchoff geſchickt: Diſer ward von diſen wilden Leuten angeſtrengt/ zu Bezeugung der Warheit und Heiligkeit der Lehr deß Evangeliums/ Er ſolte das Evangeli-Buch in ein brennenden Ofen hinein werffen; Als der Biſchoff ihrem Begehren zu willfahren das Buch hinein geworffen/ iſt das Feur erloſchen/ und das Buch unverletzt gefunden worden; Hat alſo GOTT mit diſem Miracl den Glauben an die Lehr Chriſti beveſtiget/ das Anſehen derſelben gemehrt/ und ſeinen Prieſter nicht laſſen zu Schanden werden. Und iſt kein Wunder/ daß das Evangeli-Buch die Brunſt deß materialiſchen Feurs außlöſcht/ weil es auch die noch gröſſere Brunſt der fleiſchlichen Begierd dämpfft und erſteckt.

Das Evangeli-Buch zu Bekehrung der Reuſſen/ im Feur-Ofen unverletzt erhalten.

Eben derſelbe Cardinal Baronius auf das Jahr Chriſti 301. erzehlt eine denckwürdige Hiſtori von einer Jungfrau Namens Theophila, ſonderbarer Schönheit/ Edlen Herkommens und gleicher Tugend. Diſe als ſie von denen Verfolgern der Chriſten in das gemeine Hauß zur Unzucht geführt worden/ fangt ſie mit aufgehebten Händen und Augen gen Him̃el alſo an zureden: O Jeſu mein Lieb/ mein Liecht/ mein Geiſt/ du Bewahrer meiner Keuſchheit/ und mein Leben/ ich bitte dich durch jene deine Güte/ welche in deinem Göttlichen Hertzen ruhet/ laß dir belieben/ in Gnaden die anzuſehen/ welche dir vermählet iſt. Schau/ O Bräutigam/ in dene kein Tadel fallen kan/ und eyle; Ach! übergib mich nit denen Beſtien/ laß dein Schäfflein nicht von denen Wölffen zerriſſen werden. Rette/ O Bräutigam/ deine Braut/ bewahre

Theophila liſet in einem Evangelio/ und wird bey ihrer Jungfrauſchafft erhalten.

mein Keuſchheit. Hierauf zog ſie das Evangeli-Buch aus dem Buſen/ und fing an zu leſen: Unterdeſſen gieng ein frecher hinnein/ihr Gewalt zu thun/ſtunde ein wenig ſtill/ ihrem Leſen zu zuhorchen; indem er aber nähender zu ihr gehet/ wird er von ſo groſſer Forcht ergriffen/ daß er gleich todt zu ihren Füſſen nidergefallen. In wenig Stunden gehet ein anderer hinein/ und findt einen ſolchen Glantz in dem Zimmer/ daß er darob erblindt/ und nach dem andern dergleichen und mehr begegnet/ hat ihme keiner mehr getraut in böſer Meinung hinein zu gehen: Aber viel ſeynd hinein gangen/ zu ſehen/ was ſich begeben/ haben das fromme Kind ſehen ſitzen und leſen/ und an ihrer Seiten einen überauß ſchönen glantzenden Jüngling/ der aus ſeinen Augen wie Sonnen-Strahlen von ſich gab; und weil die Zuſeher ſolches nicht kunten ertragen/ ſagten ſie voller Wunder und Schrecken: *Quis eſt ſicut Chriſtianorum Deus?* **Wer iſt/ wie der Chriſten GOtt?** Alſo giengen viel davon/ wo nicht gantz bekehrt/ wenigſt der Unlauterkeit gantz vergeſſend. Nachdem hernach der glantzende Jüngling die Jungfrau auß dem Luder-Hauß hinweg und in die Kirch geführt/ und ihr Glück gewünſcht/ mit denen Worten: *Pax tibi:* **Der Fried ſey mit dir:** hat Theophila und die andern Chriſten/ die bald in groſſer Menge ſich eingefunden/ GOtt Danck geſagt/ um ſeinen Schutz/ und was ſich darbey zugetragen.

85. Was

85.

Was das für ein Feſt geweſen / ſey ſo Luc. 6. genennt wird Sabbatum ſecundum primum, der ander Erſt oder vornehmſte Sabbat?

Der H. Hieronymus hat diſe Frag dem H. Gregorio Nazianzeno ſeinem Lehrmeiſter in der H. Schrifft aufgeben / der ſie aber nicht aufgelößt / ſondern in ein Schertz gezogen / wie der H. Hieronymus meldt in einem Schreiben ad Nepotianum, mit diſen Worten : *Docebo te ſuper hac re in Eccleſia, in qua mihi omni populo acclamante cogeris invitus ſcire quod neſcis, aut certè ſi ſolus tacueris , ſolus ab omnibus ſtultitiæ condemnaberis* : In der Kirchen / ſagt Gregorius, wie Hieronymus erzehlt / wil ich dir hierüber Bericht geben ; allwo / wann mir das gantze Volck wird zuſchreyen / und beyfallen / wirſt du wiewol ungern müſſen wiſſen / was du nicht weiſt / oder wann du allein würdſt ſchweigen / würdſt du von allen allein der Thorheit beſchuldigt werden.

Der H. Epiphanius hæreſ. 61. Vatablus und andere / vermeinen der ander erſte Sabbat ſey der achte Tag deß Oſter-Feſts geweſen / welches nach dem Geſatz Moyſes acht Tag aneinander gehalten wurd / an welchen die

Iſraeliter kein geſäurt ſondern neben andern Speiſſen nur ungeſäurt Brod äſſen/ und der achte Tag ward mehr feyrlich als die andere Täg entzwiſchen / und ſo hochfeyrlich als der erſte Tag ſelbſt gehalten / und wurde diſer achte Tag genent der ander erſte oder vornehmſte/ weil er nach dem erſten Oſter-Tag der ander hohe Feſt-Tag war. Hie iſt zu mercken/ daß diſer Lehrer Meinung nach durch den Sabbat verſtanden wird ein jeder Feſt-Tag/ wañ er gleich nicht fallt auf den Sabbat/ das iſt auf den ſibenden Tag in der Wochen/ der eigentlich Sabbat genent wird.

Ein jeder Feſt-Tag in der Wochen einfallend wird Sabbat genent/ aber nicht ſo eigendlich auch nicht ſo feyrlich als der ſibende Tag bey uns genent Sambstag.

Iſidorus Peluſiota lib. 3. epiſtolar. ep. 110. Titus Boſtrenus , und Eutimius über diſen Ort Lucæ, durch den andern erſten Sabbat / verſtehen den nächſten Tag nach dem erſten hohen Feſt-Tag der Oſtern / und wird diſer Lehrer Meinung nach der ander erſte genent / weil er am Feſt ſelber/ welches acht gantzer Tag gehalten wird/ der ander/ unter denen Tägen der Saur-Brod aber/ der erſte war/ welche gleichwol alle Sabbat/ das iſt Feſt-Tag genent werden/ ſowol nach der gemeinen Weiß zureden der Hebreer / als der H. Schrifft ſelbſt : Alſo daß Sabbat nicht nur den ſibenden Tag in der Wochen / ſondern auch einen jeden andern Feſt-Tag bedeut/ es ſey welcher Tag in der Wochen es wöll.

Maldonatus haltet darfür / es werde durch den andern erſten Sabbat das Pfingſt-Feſt verſtanden; dann Oſtern iſt der erſte Sabbat / das iſt/ das erſte Haupt-Feſt; nach diſem iſt das nächſte vornehmſte das Pfingſt-

Feſt/

Feſt / deßhalber es billich genent wird das ander vornehmſte oder erſte Feſt/ verſtehe nach dem Oſter-Feſt.

Diſe drey Meynungen ſetzen alle voran hin / daß durch den Sabbat verſtanden werd ein jeder Feſt-Tag/ er fall gleich auf den Sabbat / das iſt auf den ſibenden/ oder aber auf einen andern Tag in der Wochen. Aber diſer Unterſatz ſcheinet nicht/ daß er Beſtand hab ; dann es zeigt ſich klar genug / das hie geredt wird vom Sabbat eigendlich alſo genent/ das iſt / von dem allzeit feyrlichen ſibenden Tag in der Wochen : Weil der H. Text ſagt/daß die Phariſeer die Jünger Chriſti ſtrafften/um willen ſie an ſolchem Tag die Aeher ſtreifften oder abriſſen/dieſelbe in der Hand reibten/und die Körner aſſen/diſes vermeinten die Phariſeer/ es wäre nicht recht/uñ hieß den Sabbat nicht gefeyrt / weil man an ſolchem Tag nit ſolte arbeiten/ ſo gar auch die nothwendige Speiſſen zum Eſſen nicht zu richten. Diſes ſo genaue Feyren/war nur allein am Sabbat / das iſt am ſibenden Tag gebotten/ wie zuſehen Exod. 35. 3. und nicht an andern Feſt-Tagen/ wie auch zuſehen Exod. 12. 16. ſo hätten dann die Phariſeer nicht Urſach gehabt / die Jünger Chriſti zu tadeln wegen deß Korn außreibens deß Feyrtags halber/ wann es nicht wäre eigendlich an einem Sabbat geſchehen. Wie dann auch Marcus und Matthæus in Erzehlung diſer Hiſtori ſagen/ es ſey am Sabbat geſchehen/ ſo / daß wegen beſchehener Andung deß nicht Feyrens/nicht kan von einem andern Tag/ als nur vom Sabbat ſelbſt/ das iſt vom feyrlichen ſibenden Tag verſtanden werden.

Alſo

Alſo nach eigenem Verſtand deß Sabbats zureden/ bleibt die Frag noch unerörtert / was diſes für ein Sabbat geweſen ſey/ welchen Lucas nennet den andern erſten oder vornehmſten: Theophilactus haltet/es ſey ein Sabbat geweſen/ der auf einen andern Feſt-Tag gefolgt iſt. Zum Exempel/ wann der erſte Oſter-Feſt-Tag wäre auf den Freytag gefallen/wie es nach dem Geſatz der Hebreer wol geſchehen kunte / auf ſolchen Fall hätte der folgende Sabbat-Tag den Namen der ander erſte Sabbat / weil es der ander Feſt-Tag ware / der auf den erſten Oſter-Feſt-Tag folgt/ und wäre auch der erſte der folgt ſeinem vorgehenden/ und wäre ein Feyertag an dem man nicht arbeiten dörffte. Joſeph. Scaliger lib. 6. de emendat. temporum c. 6. und Tirinus ſup. c. 6. Luc. ſagen / diſer Sabbat/ von dem wir reden/ ſey der erſte der komt nach dem andern Tag der ungeſäurten Brod / oder zuſagen nach dem andern Tag nach Oſtern / an welchem Tag die erſte Aeher mußten geopffert werden.

Von diſem Tag an/ wie wir haben im Levit. 23. 15. muſte man ſieben gantze Wochen zehlen / biß zum Pfingſt-Feſt / und folgendlich ſieben Sabbath / deren der erſte genennt wurd ſecundo primum, der ander erſte. Der 2. Secundo ſecundum, der ander andere. Der 3. der ander Dritte. Der 4. der ander Vierdte/ und alſo fort/ auf die Weiß / wie wir pflegen die Sonntag nach Oſtern und nach Pfingſten zu zehlen / oder ſchier noch ähnlicher die Sonntäg in der Faſten/ welche im Lateiniſchen mit dem Nahmen der Zahl von 40. Quadrageſima genennt wird / als möchten wir nach unſer Teutſchen Sprach ſagen: Der Viertzig erſte/anderte/dritte/vierdte/ ꝛc.

te 2c. Sontag. Dergleichen (aber umgekehrte) Weiß halten die Römer die Täg eines jeden Monats zu zehlen und zu verzeichen; und zehlen nicht von dem Tag ſo vergangen / ſondern auf den / der zukünfftig iſt; Alſo ſagen ſie / ſexto nonas Martii, das iſt von Wort zu Wort zu dolmetſchen / der 6. Tag vor den nonis, nonæ aber ſeynd der 7. Tag Martii, alſo iſt der 6. Tag nonar. Martii, recht deutlich und in wahren Verſtand der 2. Tag Martii.

Aber wider diſe Außlegung kan eben der vorige Einwurff geſchehen / der wider die erſte drey Meinungen gemacht worden / daß nemlich hie geredt werde vom eigentlich genenten Sabbat / das iſt vom feyrlichen ſibenden Tag in der Wochen / und nicht von einem in der Wochen fallenden Feſt-Tag / als wie der Tag der ungeſäurten Brodt iſt / von welchem ſiben Wochen biß auf Pfingſten zu zehlen ſeynd: Alſo iſt noch gläublicher was der H. Chryſoſtomus hom. 40. in Matth. Janſenius, Toletus, Emanuel Saa und andere ſagen: Der ander erſte Sabbat ſey diſer / auf welchen noch ein ander Feſt fält / als Exempelsweiß Pfingſten / Neumond oder ein anders. Dann ein ſolcher Sabbat iſt doppelt feyrlich. Aber hinwider iſt / das ſcheinet die Weiß zu reden: Der ander erſte Sabbat / beziehe ſich auf einen ander vorgangenen Sabbat / dahero ſcheinet nicht / daß es könne eben derſelbe ſeyn / wie diſe Meinung wil / noch daß er könne eben auf ſelbigen Tag fallen.

Die gläublichere Meinung unter allandern ſcheinet ſey diſe / welche will / daß diſer ander erſte Sabbat / von welchem der H. Lucas cap. 6. redt / ſey ein Sabbat ge-

weſen / auf welchen ſelbiges Jahr das Pfingſt-Feſt gefallen / oder doch welcher in die Wochen deſſelbigen Feſts getroffen / und werde genent der ander erſte / in Anſehung deß Sabbats / auf welchen ſelbiges Jahr das Oſter-Feſt getroffen / es ſey auf den erſten Feſt-Tag ſelber / oder doch in ſelbiger Wochen. Diſer alſo in oder auf das Oſter-Feſt gefallen Sabbat war der höchſt-feyrlichſte im ganzen Jahr / von deme der H. Joannes ſagt cap. 19. 31. *Erat enim magnus dies ille Sabbati* : Dann derſelbig Sabbat war ein groſſer Tag ; und wird billich genent der erſt und vornehmſte Sabbat / und in Anſehung deſſen wird der Pfingſt-Sabbat genent der ander erſte / weil er nicht ſo hochfeyrlich war als der Oſter-Sabbat.

Daß aber der Evangeliſt von diſem Pfingſt-Sabbat rede / iſt aus der Geſchicht ſelber abzunehmen : Dann die Apoſtel zopfften die Treyd-Aeher / riben ſie in denen Händen aus / blaßten den Staub und die Spreuer von denen Körnlein / und åſſen dieſelbe / diſes ſahen die Pharifeer / und nahmen Gelegenheit und Urſach ihnen ſolches fürzurucken ꝛc. die Aeher waren ſchon zeitig ; diſes geſchicht in ſelbigen warmen Land um Pfingſten : Wegen deß Fürruckens muß es am Sabbat eigendlich geſchehen ſeyn / und weil es der ander Sabbat / muß ein anderer der erſte und vornehmere geweſen ſeyn ; diſes kan kein anderer ſeyn als der Oſter-Sabbat.

Ob iemands wolte fürwerffen / der Sabbat in der Pfingſt-Wochen gefallen / ſey nicht hochfeyrlich. Antwort:

wort: Er ſey nicht hochfeyrlich geweſen aus dem Gebott/ aber aus der Gewonheit und Andacht/alſo war die ganze Pfingſt-Wochen eine Feſt-Wochen / und vornehmer als andere Wochen durch das Jahr: Daß deme alſo/ haben wir aus dem Calender der Juden-Feſt von Genebrardo in Truck gegeben / und ſeinem Commentario über die Pſalmen vorgeſetzt. Man ſehe Cornelium a Lap. ſupra cap. 6. Lucæ.

86.

Vom eigenen Lob S. Pauli.

Der H. Paulus in ſeinem Send-Schreiben redet faſt offt mit einem Lob von ſich ſelber. Ad Rom. cap. 8. lobt er ſein Beſtändigkeit in der Liebe gegen GOtt / und ſagt: Ich bin vergwiſt/ daß weder der Tod/noch das Leben/ weder die Engel 2c. noch einig andere Creatur uns kan abſcheyden von der Liebe GOttes. Und in ſelber Epiſtel c. 9. lobt er den Eyfer den er hatte zu der Seelen Heyl/wie etliche H. Vätter und Außleger folgende Wort verſtehe: Ich wünſchte ſelber von Chriſto verſtoſſen zu ſeyn für meine Brüder. Eben alſo lobt er diſen ſeinen Eyfer in der 1. Ep. zu denen Corinth. c. 9. mit diſen Worten. Denen Krancken und Schwachen bin ich ſchwach und kranck worden/ daß ich ſie gewinnen möcht; ich bin allen alles worden/ daß ich alle ſeelig machte. Und in der 2. zum Cor. c. 11. uñ 12. faſt durchaus; ſonderlich in denen Worten: Mein tägliches Anligen und Sorgfalt

für alle Kirchen: Wer wird ſchwach/daß ich nicht auch ſchwach werd? Wer wird geärgert/daß ich nit gebrent werde? So lobt er ſich ſelber auch/ wie er ſeinen Leib ſtreng halte/da er ſchreibt zu den Corinthern 1.cap.9. Ich lauffe/nicht als auf ein Ungewiſſes; Ich kämpffe/nicht als wañ ich in den Wind ſchlüg; ſondern ich caſteye meinen Leib/ und bring ihn in die Dienſtbarkeit. Von ſeinem Eyffer und Geiſt zu zu predigen/redet er alſo 1.Corinth.2. Mein Red und mein Predigen beſtunde nicht in überredenden Worten/menſchlicher Weißheit/ſondern in Fürzeigen deß Geiſts und der Krafft; Von ſeiner Mühe und Arbeit ſchreibet er 2.Corinth.6. alſo: Wir erzeigen uns in allen Dingen/als Diener Gottes in viler Gedult/in Trübſeligkeit/in Angſt und Noth/ ꝛc. Er verſchweigt auch ſeine Offenbarungen nicht/wie wir leſen 2.Cor.12. Ich komm zu denen Geſichten und Offenbahrungen deß HErrn: Ich weiß einen Menſchen in Chriſto/der iſt vor vierzehen Jahren verzuckt worden/biß in den dritten Himmel/ ꝛc. Von ſeiner Zunam in Chriſtlicher Vollkommenheit/und wie er ſeinen obligenden Apoſtel-Amt völliges Gnügen gethan/ſagt er Cap.4. Epiſt.2. ad Timoth. Ich hab einen guten Kampff geſtritten; Treu und Glauben hab ich gehalten/im übrigen ſtehet mir bevor die Cron

Cron der Gerechtigkeit/ ꝛc. Deßgleichen anderwär-tig bringt er Sachen für / welche zu ſeinem eigenen Lob gereichen / das möchte ſcheinen/ der Heil. Mann hab der Sachen/ſein eigen Lob betreffend/ etwas zu viel gethan/ weil das gemeine Sprüchwort iſt: **Eigen Lob ſtinckt.** und Plinius Secund lib 8. Ep. 2. ſagt: *Id quod magnificum, referente alio, fuiſſet, ipſo qui geſſit, recenſente, vaneſcit:* **Das was löblich geweſen were / wanns ein anderer er-zehlt hätte / gehet mir auch / wann ers ſelber er-zehlt / der es gethan hat.** Alſo ſagt auch der weiſe Mann Proverb. 27. 2. *Laudet te alienus & non os tuum, ex-traneus & non labia tua:* **Laß dich einen andern loben / und nicht deinen Mund / einen Fremden / und nicht deine Leffzen.** über welche Stell mag Cornel. à Lap. nach der Läng geleſen werden; und könten hierinnen vil Exempel der Beſcheidenheit heiliger Leut eingeführt werden.

Der Heil. Petrus, als er ienes ſchöne Geſicht gehabt von allerley Thieren in einem Leichlach vom Himmel herunter gelaſſen / wie wir haben in denen Apoſtel Ge-ſchichten Cap. 10. Hat er ſolches dem Cornelio nicht geof-fenbahret / deme zum beſten doch ſolch Geſicht gezeigt worden; Daß aber der Heil. Petrus ſolches nicht geof-fenbahret / war kein andere Urſach / nach Bedüncken deß H. Chryſoſtomi hom. 24. ſup. Act. *Niſi quia erat alienus à vana gloria:* **Weilen er ſich deß eitelen Ruhms nicht achtet.** Der Heil. Joannes hatte mit ſeinem Haupt auf der

der Bruſt deß HErrn geruhet / und da er ſolches in ſei-
nem Evangelio erzehlt/nennet er ſich ſelber nicht / ſonder
ſagt mit gemeinem Wort: *Diſcipulus ille quem diligebat Je-
ſus:* **Der Jünger / den der HErr liebet:** nehmlich/
ſagt der Heil. Cyrillus Alexandr. lib. 9. in cap. 15. **Er hat
ſeinen Nahmen verſchwigen / daß niemand ver-
meinen ſolt / er ſag es eitler Ehr halb / daß er ſey
von Chriſto geliebt worden.** Und eben er der heilige
Joannes, da er erzehlt/wie der HErr im Garten zu Getſe-
main gefangen/ ſagt er: *Sequebatur JEſum Simon Petrus, &
alius diſcipulus,* Joh. 18. **Es folgten Jeſu nach** Simon
Petrus **und ein anderer Jünger.** Dieſer Jünger war
er Joannes ſelbſt/der ſeinen Namen verſchweigt /und war-
um? *Quia rem præclaram narrat, quòd aliis fugientibus ipſe
ſequeretur, ideo & ſuum nomen ſilet, & Petrum ſibi præponit,*
ſagt der Heil. Chryſoſtomus hom. 82. **Weil er ein nahm-
hafftes Werck erzehlt / daß er hinnachgefolgt / da
die andere davon geflohen: Deßhalber ſchweigt
er ſeinen Namen / und ſetzt ihme ſelber den** Petrum
vor. Sonderlich haben wir das Exempel der Beſchei-
denheit und Demuth an Chriſto dem HErrn ſelber in al-
len ſeinen Reden und Thun durch ſein gantzes Leben:
Als er die Tochter deß Obriſten der Sinagog wolte vom
Tod auferwecken/ ſagt er: ſie wäre nicht geſtorben/ ſon-
dern ſchlaff nur/ Luc. 8. v. 52. Dieſes ſagt er / wie Pro-
copius merckt/ dem Lob deß Miracckels / ſo er thun wolt /
zu entgehn.

Zu

Zu dieſen Exempeln kommt die Urſach von der Vernunfft genommen hinzu. Dann wer ſich ſelber lobt / der offenbaret ſeinen Unverſtand / macht ſich ſelber andern verhaſt/und iſt nicht werth/daß man ihm Glauben zumeſſe / in deme/ was er ſagt. Seinen Unverſtand entdeckt er; Dann gleich wie einer / der ohne Noth mit ſeinem Gelt oder anderer Reichthum pranget und zeigt/ ihme ſelber Nachſtellung verurſacht / und in Gefahr kom̃t/ daß er außgeraubt werde; Eben alſo / wer ſeine Tugend und eigen Lob herfür ſtreicht / komt in Gefahr/ daß ſolche veracht werden. Verhaſt macht er ſich; dann es ſcheinet/ er wolle ſich andern vorziehen / und dieſelbe verfinſtern / ſo iſt er auch nicht werth / daß man ihme glaube/ dann wann einer in Veracht kommt / daß er zu viel red/und nicht das/was wahr iſt/ wann er von denen redet / welche ihm vom Geblüt oder anderer Freundſchafft ſonders zugethan ſeynd/ in Bedencken / daß er durch die Gemüths-Zuneigung leicht kan betrogen / oder verführt werden / mehr zu reden/ als ſich an ihm ſelber befindt / und die Warheit iſt: Vielmehr und vernünfftiger kan man ſolchen Wohn von einem ſchöpffen/der ſich ſelbſt lobt.

Ungeachtet alles deſſen / was geſagt / iſt gar nicht nicht zu zweiffeln / der H. Paulus, indem er ſich und ſeine Sachen lobt / hab es aus groſſen Urſachen gethan / und ohne wenigſten Nachtheil Chriſtlicher Tugend / und Apoſtoliſcher Vollkommenheit. Erſtlich weil die Epiſteln deß H. Pauli, in welchen er ſeine Sachen erzehlt / richtige von der Kirchen erkennt und angenommene Schrifft iſt/ nicht

nicht auß eigenem Sinn und Muth geſchrieben / ſonder von dem Heil. Geiſt angegeben / alſo daß auf dem Apoſtl nicht fallen kan ein einiger Argwohn der Eitelkeit / oder Ruhmſucht. Ich ſetze hinzu / ob es ſchon ein Eitelkeit iſt / ſich ſelber loben / wann es geſchicht aus Ehr- und Ruhmſucht und zum Prangen; Dannoch wann es der Nutz deß Nechſten erfordert / den wir ſollen auferbauen / und helffen zur Tugend anweiſen und befördern / kan man wohl von ſeiner eigenen Tugend reden / zu zeigen / daß ob ſchon dieſelbe uns hoch und ſchweer fürkomt / dannoch mit Beyſtand der Göttlichen Gnad und unſerer Mitwürckung nicht über unſere Kräfften ſey / wann nun ſolches darzeigen in unſer eigen Perſon / in gebührender Maß und Beſcheidenheit geſchicht / wie er der Heil. Paulus hierin recht behutſam gehet / dann er ſagt: *Utinam ſuſtineritis quid inſipientiæ meæ*: **Wolte Gott / ihr hieltet etwas meiner Thorheit zu gut!** und wiederum: *Inſipiens factus ſum*: **Ich bin thorecht worden / ihr habt mich darzu gezwungen.**

¶ Wir haben auch Exempel gar heiliger Leuten in H. Schrifft / die ſich ſelbſt gelobt haben / ſeynd doch hierum von niemand getadelt worden: Num. 12. ſagt Moyſes / der dieſes Buch ſelbſt geſchrieben / von ſich ſelbſt: *Moyſes vir mitiſſimus ſuper omnes homines qui morabantur in terra*: **Moyſes war ein ſehr ſanfftmüthiger Menſch über alle Menſchen auf Erden.** Und Job deßgleichen redet von ſich ſelber zu End Cap. 1. *In omnibus his non peccavit Job labiis ſuis, nec ſtultum quid contra DEum locutus eſt*:

In diſem allem hat Job nicht geſündiget mit ſeinen Leffzen/noch hat er etwas thorechtes geredt wider den HErrn. Und Ezechias, wie wir haben Eſaiæ 38. *obſecro Domine, memento quæſo quomodo ambulaverim coram te in veritate, & in corde perfecto, & quod bonum eſt in oculis tuis fecerim:* HErr/ ich bitte dich/ gedencke doch/ wie ich vor dir gewandert bin in der Warheit/ und in vollkommenem Hertzen/ und gethan hab/ was in deinen Augen gut war. Alſo wie dieſe heilige Leute/ nicht aus Eytelkeit/Ruhmſucht/oder eytler Ehr/ mit Lob von ihren Sachen und von ihnen ſelbſt geredt haben. Eben alſo haben wir dieſes auch von dem H. Apoſtel zugedencken. Man leſe Mendozam in viridario lib. 3. problem. 9. und Plutarch. im Büchl *Quomodo ſe quispiam citra invidiam laudare poſſit.*

87.

Vom Gebrauch/die todte Leiber zu ſalben.

Vom Gebrauch der Alten/die todte Leiber zu balſamiren/ haben wir ein Exempel im Evangelio deß Heil. Joannis cap. 19. wo er ſagt: *Venit Nicodemus ferens miſturam Myrrhæ & Aloës quaſi libras centum:* Da kam Nicodemus/ und brachte eine Salben von Myrrhen und Aloe angemacht/bey hundert Pfundt/den Leich-

nam Chriſti deß HErrn damit einzuſalben / wie damals der Gebrauch war. Von der Myrrhen iſt kein Zweiffel/ daß dieſelb nicht die Krafft hab / die Verfäulung zu verhindern / und zu diſem End wurde ſie von denen Alten gebraucht/ damit die todte Leiber vom Verweſen erhalten wurden. Deßhalber haben die Weiſen dem neugebohrnen Heyland unter ander Gaben auch Myrrhen gebracht/ ſo die Heil. Schrifft auf die Begräbnuß Chriſti deß HErrn außdeuten / wie Sedulius ſagt:

Aurea naſcenti fuderunt munera Regi,
Thura dedêre Deo: Myrrham tribuêre ſepulto.

Gold/ Weyrauch/ GOtt und König/
Myrrhen nimt er / als ſterblich.

Oder:

Jhr Gaaben waren reich/
Myrrhen/ Weyrauch und Gold/
Daß er unſterblich gleich
GOTT/ König ſterben ſolt.

und Prudentius in ſeinem Ehren-Geſang:

Regem Deumque annunciant
Theſaurus, & fragans odor
Thuris ſabæi, & Myrrheus
Pulvis ſepulchrum prædocet.

Von Saba Weyrauch ihn verehrt
Als GOTT; ein Schatz iſt ihm beſchehrt
Als einem König reich von Gold;
Myrrhen zum Grab ihn ſalben ſolt.

Vom Balſam und andern Speccereyen iſt gar eine bekante Sach/daß die Alte gebraucht/ wie noch heut bey hohen Stands-Perſohnen der Gebrauch iſt: Alſo ſchreibt Corippus vom Kayſer Juſtino daß ſein Leichnam ſey balſamirt worden.

Thura Sabæa cremant, fragrantia mella locant,
Infundunt pateris, & odoro balſama ſucco.
Centum aliæ ſpecies, unguentaque mira teruntur,
Tempus in æternum ſacrum ſervantia corpus.

Weyrauch wird angezünd; es werden hergericht
Verguldе Schalen groß nicht wenig an der Zahl;
Balſam und Hönig-Safft füllt ſie: Der gantze
Saal
Erwöhlet vom Geruch: Was nun die Fäul an-
anficht/
Von Kräuter / Holtz / und Wurtz wol hundert
Speccerey
Von Salben / Oel / und Safft kahm Hauffen-
weiß herbey/
Daß ja blib unverfault der Leib alſo verpicht.

Nicht ohn Urſach gedenckt Corippus deß Hönigs / dann diſes Taugt garwol zu diſem End; dahero Varro de re rustica, alſo ſchreibt: *Quare Heraclides Ponticus plus ſapit, qui praecepit ut comburerent, quàm Democritus, qui ut melle ſervarent: Quem ſi vulgus ſecutus eſſet, peream ſi centum denarijs calicem mulſi emere poſſemus*: Dahero iſt Heraclides aus Ponto geſcheider geweſen / der befohlen / man ſolte die todte Leiber verbrennen / als Democritus, welcher gewolt / man ſolts im Honig aufbehalten / deme / wann das gemeine Volck gefolgt hätte / könten wir einen Becher mit Meth um hundert Pfenning nicht erkauffen. Und Herodotus ſagt auch / daß die Babilonier ihre Todte mit Honig beſchmiert haben / dieſelbe von der Fäule zuerhalten. Und von denen Spartanern ſchreibt Æmilius Probus im Leben vom Ageſilao, was ſie mit dem todten Cörper diſes Königs fürgenommen: *Ibi cum Amici quo ſpartam faciliùs perferre poſſent, quod mel non habebant: cerâ circum fuderunt, atque in domum retulerunt.* Da haben ihne die Freund / damit ſie ihne deſto leichter gen Spartam bringen könten / weil ſie kein Honig hätten / mit Wachs umgoſſen / und alſo heimgebracht.

Die Babilonier haben ihre Tode mit Hönig geſchmiert. Spartaner in Mangel deß Hönigs haben den todten Ageſilaum mit Wax begoſſen.

Die Egyptier aber haben im Brauch gehabt / die balſamirte Leiber bey ſich in ihren Häuſern zubehalten; Diſes bezeuget Cicero mit denen Worten: *Condiunt Ægyptii mortuos, & eos domi ſervant*: Die Egyptier machen ihre Todte ein / und behaltens zu Hauß: Und deßgleichen Pomponius: Mela *Ægyptii nec cremare, nec cre-*

Die Egiptier machten ihre Tode ein und behieltens zu Hauß.

cremare, nec fodere fas putant, verùm arte medicatus intra penetralia collocant. Die Egyptier haltens nicht für recht / daß man die Todte verbrennen / oder in die Erden begraben ſoll / ſondern ſie artzneyen dieſelbe / und ſetzen ſie in die innere Gemach. Und Sextus Empiricus ſchreibt alſo: Die Egyptier warden ihre Todte auf / machens ein / und behaltens bey ſich auf der Erden.

Was noch mehr / ſie ſetzten ſolche balſamirte Cörper zu ſich zur Taffel / wann ſie aſſen / alſo haben wir bey dem Silio Italico lib. 11. wo er ſagt: Setztens zu ſich in Taffel.

Claudit odorato poſt funus ſtantia ſaxo
Corpora, & amenſis exanguem haud ſeparat umbram.

Egypten ihre Todten nach der Leich
Schlieſt in wohlriechend Stein / und denen gleich
Die noch im Leben / ſie zur Taffel ſetzt.

Und Lucianus im Büchl de Luctu, von denen Egyptiern redend / ſagt: *Atque hic quidem deſiccatum cadaver convivam & compotorem adhibet:* Und diſer (Egyptier) ſetzt einen außgedörrten Todten-Cörper zu ſich zur Taffel für einen Gaſt und Mittrincker.

Sie verſetzten wol auch diſe Todten-Cörper im faß der Noth für ein Unterpfand umb ein Stück Gelds / löſeten auch das Pfand wieder / ſo bald ſie Mittel hätten / wie eben er Lucianus vermeldt / mit denen Worten: *Fit autem frequenter, ut Ægyptium aliquem indigentem pecuniâ levet* Sie verſetzten ſolche Todte im Fall der Noth um ein Stuck Gelds.

vel egeſtate pignus pater aut frater in tempore factus: Es geſchicht offt / daß er ſeinen todten Vatter oder Bruder um ein Stuck Geldt verſetzt: Und wer ſolches Pfand wider zu löſen anſtehen ließ / der war für einen unehrlichen Mann gehalten / und mit andern Straffen angeſehen. Alſo ſchreibt Diodorus Siculus.

Saladinus bekommt den Heil. König Ludewig gefangen/ diſer muſte ſich mit einē groſſen Stuck Gelds löſen / und das Hochwürd. Altars Sacrament zum Pfande geben.

Ich weiß nicht ob ſolcher Gebrauch gewehret hat/ biß daß Saladinus in Egypten zur Regierung gelangt/der den H. König Ludwig in Franckreich gefangen bekommen/ und nach verglichnem Löß-Geld / biß zu Erlag deſſelben/ gegen Verſatz deß hochwürdigiſten Altars-Sacrament loß in ſein Reich ziehen laſſen / welches der Gottsförchtige König nachmals treulich abgelößt. Bey dem Jovio vom Lob Saladini iſt über diſe That volgendes Epigramma Jani Vitalis zu leſen.

Suſcipit pignus victor Saladinus Jeſum
  Redderet ut regnis te Ludovice tuis.
Tu pignus redimis multo precioſius auro,
  Uſtra fides major, iſta, vel illa fuit?

Beſcheiden Saladin begehrt zum Unterpfand /
Daß frey möcht ziehen hin Ludwig in ſeine Land /
Der Chriſten Löſungs-Pfand/ das höchſte Sacrament /
Ludwig im freyen Stadt löſt ſeinen Gott behend;

Das

Das Geld nimt Saladin/ und lieffert den Verſatz.
Wo kommt Vertrauen hin? Wo iſt mehr Glauben Platz?

Diſer Gebrauch / die Todten-Cörper unverweſen zu erhalten durch das Einſchmieren und Balſamiren hat zur Abgötterey Anleit und Gelegenheit geben; Dann in dem die Verſtorbene und Unverzehrte / im Leben ſo ſehr geliebt und geehrter Perſonen entwerders ſelbſt oder oder in Bildnüſſen und Statuen in denen Augen behalten / iſt durch dieſelbe das Gemüth ſelber in der Lieb und Ehrerbietigkeit erhalten / und allgemach zu einer rechten Abgötterey erwachſen. Alſo haben wir außtrücklich im Buch der Weißheit cap. 14. v. 15. *Acerbo enim Luctu dolens pater citò rapti filii fecit imaginem, & illum, qui tunc quaſi homo mortuus fuerat, nunc tanquam Deum colere cæpit, & conſtituit inter ſervos ſuos ſacra & ſacrificia: deinde interveniente tempore, convaleſcente iniqua conſuetudine, hic error tanquam lex cuſtoditus eſt, & tyrannorum imperio colebantur figmenta, &c.* So einem Vatter ſein Sohn ſtarb/um welchen ihme ſehr leyd war / machte er ihm bald ein Bild ſeines verſtorbenen Sohns/ und deme/ welcher damals als ein Menſch geſtorben war / fangt er jetzt an als ein GOtt zu verehren / und verſchafft unter ſeinen Dienern / daß ſie ihm opffern müſten / und Gottsdienſt thun: Hernach mit der Zeit / und bey zunehmender verehrter Gewonheit / ward dieſer

Unverweſenheit der Todten-Cörper ein Anlaß zur Abgötterey.

Jrthum wie eine Satzung gehalten / und wurden die Leut von denen Herren mit Gewalt gezwungen / die Gedicht zu verehren / ꝛc. Und das / was die Eltern aus Lieb gegen die Kinder gethan / haben hinwiederum die Kinder gegen den Eltern gethan / mit Verehrung derſelben Todten-Cörper / welche ſie bey ſich in ihren Häuſern hielten / oder der Bilder und Gemählt / die ſie zur Gedächtnüß derſelben machen lieſſen. Aus dieſem hat die Abgötterey oder das Anbeten der Bilder ſeinen Anfang genommen / und hat je länger je mehr zugenommen / biß ſie durch Chriſtum und ſeine Gläubige wider beſtritten und zu Boden gericht worden.

88.

Mein Jugend wird erneuert werden / wie eines Adlers / Pſalm 102. Wie es zu verſtehen?

Der Adler / wie er ſich verjüngt.

Man ſagt / ſagt der Heil. Ambroſius, dieſer Vogel der Adler durch das vielfältige Verändern ſeiner Kleidung führe ein langes Alter / und werde wieder jung / indem die alte Federn außſpringen / und junge hernach wachſen: alſo daß er das alte Gefüder hinweg legt / und ſich mit einem neuen kleidet: Dahero wir uns zu Gemüth führen und ſchlieſſen / daß nit deß Adlers Glieder / ſondern nur die Federn das Alter empfinden. Alſo bu

Kleid

kleidt ſich der Adler wieder von neuen / und wird die alte Mutter mit denen jung werdenden Federn ſelbſt jung; Dann da iſt ſie denen Jungen zu vergleichen / wann ſie mit ihren neuglåntzenden Federn muß auf einen ſchwachen un geſchickten Flug trachten / und den vor diſem wolgeübten Schwung der Flügel / als ein neuer Vogel tråg im Neſt innen halten; Dann ob der Vogel zwar wohl weiſt aus der Gewonheit / wie er fliegen ſoll / ſo traut er ihme aber ſelber nicht / aus der Dünne und Schwachheit der Feder. So hat dann der Prophet ſolches von der Gnad deß H. Tauff weißgeſagt. ꝛc.

Diſes iſt die Erneuerung deß Adlers / welche in Verendårung der Federn allein beſtehet / wie der Heil. Ambroſius diſes Orts erklåret / und alſo erjüngert ſich auch die Schlang / die ihren Balg veråndert / und ſcheinet / ſie bekomm mit dem neuen Balg auch neue und ihre erſte Kråfften / und werde alſo wider jung. Von denen Menſchen werden auch etliche Exempel erzehlt / mit welchen ſcheinet könne probirt werden / daß ſie aus alten wieder können jung werden / Martianus del Rio lib. 2. diſq. m. quæſt. 23. erzehlt / daß Anno 1531. zu Taranto ein Mañ geweſen 100. Jahr alt / diſem ſezen andere Haar / ein andere Haut / andere Någel gewachſen / die Ungeſtalt deß Alters vergangen / er alſo wieder jung worden / und noch fünffzig Jahr darüber gelebt hab. Und P. Maffæus lib. 11. hiſt. Ind. ſagt / daß ein Edler Indianer 340. Jahr gelebt /

Die Schlang erjüngt ſich mit Abſtreiffen ihres Balgs.

Ein 100. jähriger Mann zu Taranta iſt wieder jung worden / und hat 50. Jahr gelebt.

Ein Indianer iſt 340. Jahr alt/ und dreymahl wieder jung worden.

lebt/ und hab dreymahl die Zeichen und Zuſtänd deß Alters verändert/ und ſey wieder blut-jung worden; und iſt diſes keine Fabel/ ſonder eine gründliche Warheit/ beſtätet mit Zeugnüß etlicher P. P. Jeſuiter/ welche diſen Mann ſelbſt mit Augen geſehen/ und gekennt haben.

Uber dieſe Exempel ſcheinet das/ was wir ſagen von Erneuerung deß Alters und der Leibs-Kräfften/ könne beſtättet werden mit vernünfftiger natürlicher Urſach: Dann das Alter mit ſeinen Zuſtänden hat ſeinen Urſprung von dem Abgang der natürlichen Wärm und Feuchtigkeit: Eines und das ander kan natürlicher Weiß wiederbracht werden/ weil die Wärm und Feuchte deß Menſchen/ mit der Wärm und Feuchte der Speiſen und der Artzney einer Gattung iſt/ alſo in rechtem Gebrauch derſelben kan daſſelb außgeſchloſſen/ und die Jugend erhalten/ oder auch wiederholt werden. Zur Beſtättigung deſſen kan herzu geſetzt werden/ was Vaſquez *tom.* 1. ſupra 3. part. diſp. 60. cap. 3. Von Chriſto und *Adamo* ſagt/ daß ſie/ vermittelſt ihrer Wiſſenſchafft/ die ſie hätten können unſterblich erhalten. Eben auf diſe Weiß/ wann ein anderer ſolche Wiſſenſchafft hätte/ oder würde von einem Engel hierinnen regiert/ könte ein ſolcher eben daſſelbig erhalten/ und diſer Meinung iſt auch Delrio, oben citirt.

Aber die Gegen-Meinung/ welche ich für vil warhaffter halte/ achtet/ das menſchliche Leben hab einen gewiſſen Umlauff der Zeit/ über welchen es ſich nicht könne erſtrecken. Zu deſſen Prob ſcheinet können angezogen wer-

werden zween Text der Heil. Schrifft; Den erſten leſen wir Geneſ 6. mit dieſen Worten: *Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro eſt, eruntque dies illius centum viginti annorum*: **Mein Geiſt wird nicht ewig im Menſchen verbleiben/ weil er Fleiſch iſt/ und ſeine Tage werden ſeyn hundert und zwantzig Jahr:** und in dieſem Verſtand legen diſen Ort auß Joſeph der Jud. lib. 1. Antiq. cap. 4. & 7. und Lactantius lib. 2. de origine erroris, cap. 14. der ander Text iſt im Deuteron. cap. 31. allwo Moyſes von ſich ſelber alſo redet: *Centum viginti annorum ſum hodie, non poſſum ultra egredi & ingredi*: **Heunt bin ich hundert und zwantzig Jahr alt/ ich kan nicht mehr auß- und eingehn.** Aber weder einer noch der ander Text probirt das/ was wir vor uns haben. Dann der Verſtand deß erſten iſt/ daß denen laſterhafftigen Menſchen ſelbiger Zeit von GOtt 120. Jahr benennt und außgeſteckt worden/ in welchen ſie ſich zu einem beſſern Leben bekehren/ und für ihre begangne Sünd Buß thun möchten. Der ander hernach will nicht ſagen/ daß deß Menſchen Leben auf 120. Jahr eingeſchrenckt ſey: ſonder Moyſes will nur allein ſein Alter und Leibs-Schwachheit zu verſtehen geben/ daß er der Regierung deß Iſraelitiſchen Volcks nicht mehr könne nachkommen/ wie es ſeyn ſolt/ und die Nothdurfft erforderte. Hierzu kommt/ daß die Erfahrenheit zeigt und bezeigt/ daß vil mit ihrer Lebzeit die 120. Jahr überſchritten ſeynd. Majolus in Canicul. col. 4. circa med. meldt aus Diodoro Siculo und diſer ex Jambolo, daß in der Inſul Taprobane die Leut insgemein 150. Jahr alt/ hernach um das Le-

Exempel groſſen Alters.

ben gebracht werden / die ohne Zweiffel noch länger lebten / wann ihnen nicht Gewalt geſchähe. David, ein Schottiſcher Biſchoff hat 170. Jahr gelebt / Olaus lib. 4. cap. 4. Plinius 7. cap. 48. ſchreibt / die Epios in Ætholia leben über 200. Jahr / welches auch der Heil. Auguſtinus lib. de Civit. Dei, 15. cap. 6. erwehnet / und nicht widerſpricht. Venetus bey dem Ramuſio tom. 1. bezeugt / daß zu Mundafaraba, nicht weit von Diu, ein Mann gefunden worden / der 300. Jahr alt war. Dergleichen bezeugt Nicolaus de Comit. daß unter denen Brachmannen / im äuſſern Indien / einer von 300. Jahren gefunden; item daß die Inwohner Seres im Orient ſolches Alter erreichen / meldt Lucian. in Macrobiis. So ſchreibt Petrus de Natal. und das Martyrol. Leodien. daß S. Severus mit 297. Jahrē Biſchoff zu Tungern worden / daſſelb 76. Jahr regirt / alſo in allem 373. Jahr erreicht / wo von auch Georgius Bruin in Trajecto ad Moſam Meldung thut; Und obzwar Card. Baronius ex Sigeb. ſolches Alter für ein Portentum oder Wunder der Natur und ungläublich haltet; ſo haltet es doch Card. Palæotus lib. 1. de bona Seneɛt. nicht für ungläublich / weil auch zu unſern Zeiten Exempel zu finden / die er ſelbigen Orts zuſammen-ziehet: Um das Jahr Chriſti 1634. unter Ferdinand. II. iſt in dem Käyſerlichen Spittal beym Heil. Creutz zu Wien einer geſtorben / der hätte von Carolo V. her fünff Käyſern für einen Leib-Gutſcher gedient / und vermög der Todten-Zettel 132. Jahr über ſich gebracht. Worauß allem genugſam erhellet / daß die 120. Jahr kein endliche Zahl deß menſchlichen Alters nicht iſt.

Es wird aber unſer Meinung mit vernünfftiger Urſach beſſer probirt. Dann wann ſich der Menſch allzeit könte im Leben erhalten/ wäre er nicht von innen und von Natur ſterblich/ wie er warhafftig iſt. Uber das/ das Alter und der Tod kommen her vom Schaden/ den der Menſch nimt von der Speiß an ſeiner Nahrungs-Krafft/ welche endlich ſo ſchwach wird/ daß ſie ihr Amt nicht mehr verrichten kan/ alſo folgt erſtlich das Alter/ hernach der Tod.

Aber es möchte einer ſagen/ wann man von der Frucht deß Baums deß Lebens haben könte/ der im irdiſchen Paradeyß geſtanden/ wurden wir nicht ſterben. Antwort mit dem Scoto 3. ſentent. diſt. 16. quæſt. 2. und mit Pererio ſupra Genes. lib. 3. quæſt. 3. daß durch die Krafft der Frucht deß Baums deß Lebens nur allein Adam nicht wurde ewig gelebt haben/ ſondern er hätte auch müſſen durch die ſonderbahre Vorſichtigkeit Gottes bewahrt und behütet werden von denen widerwärtigen Dingen/ die der Geſundheit deß Menſchen können ſchaden/ und zum Tod bringen.

Der Baum deß Lebens mit ſeiner Frucht hätte Adam nicht unſterblich gemacht.

89.

Wann dein Feind hungert oder durſt/ Speiß und tränck ihn / dann alſo wirſt du Kohlen auf ſein Haupt zuſamen ſcharren / wie diß zu verſtehen? Rom. 12. 19.

Die Wort deß H. Pauli ep. ad. Rom. 12. 19. ſeynd diſe: *Non vos defendentes chariſſimi, ſed date locum iræ; ſcriptum eſt enim. Mihi vindicta, & ego retribuam, dicit Dominus. Sed ſi eſurierit inimicus tuus, ciba illum; ſi ſitit, potum da illi: Hoc enim faciens, carbones ignis congeres ſuper caput ejus.* Wehret euch nicht meine Liebſte/ſondern gebt Platz dem Zorn: Dann es iſt geſchriben. Mir gehört die Rach/ und ich will vergelten / ſagt der HERR. Sondern wann dein Feind wird hungern / ſpeiſſe ihn; wann er durſtet / gib ihm zu trincken: Dann wann du das thuſt / wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt zuſamen ſammlen. Das/ was er ſagt: *Non vos defendentes*: Wehret euch nicht / will ſagen: *Non vos vindicantes*: Rechet euch nicht. Alſo haben wir aus dem Griechiſchen; und alſo dollmetſcht von Wort zu Wort Arias Montanus: Und die H. Schrifft auf gleiche Weiß / und in gleichem Verſtand bedient ſich diſes Worts *defendere*, Judit cap. 1. 12. *Juravit per thronum*

&

& regnum ſuum, quòd defenderet ſe de omnibus regionibus his. Der Text wil ſagen/ er hab geſchwohren/ er wöll ſich rechen. Und Pſal. 8. 3. leſen wir: *Ut deſtruas inimicum & ultorem*: Daß du zunichten macheſt den Feind und den Rachgierigen; allwo das griechiſche Wort komt von dem was die gemeine Dollmetſchung ſagt *defendere*: Und der H. Auguſtinus liſet *inimicum & defenſorem* diſes vorangeſetzt. Iſt die erſte Außlegung diſes Orts/ daß der Apoſtel die Gläubige ermahnet / ſie ſolten ſich nicht rächen/ noch Schmach mit Schmach widerlegen/ ſondern ſollen alle ihre Anſuchen und Klagen GOtt in ihrem Hertzen heimſetzen/ der wird die jenige viel ernſtlicher ſtraffen/ welche Gewalt zufügen/ als ſie ſelber nicht thun können; und daß er ermahnt/ man ſoll dem Feind zu eſſen und zu trincken geben / und bey jeder Gelegenheit guts thun: Dann je gröſſer die Zeichen der Wolgewogenheit ſeyn werden/ welche ſie dem Feind werden erzeigen/ je ſchwehrer wird die Straff ſeyn/ welche der Apoſtel verſtehet mit denen Worthen: *Carbones ignis congeres ſuper caput ejus*: Du wirſt feurige Kohlen auf ſein Haupt zuſammen ſamnlen. So / wann er ſagt: *Date locum iræ*: Gebt Platz dem Zorn: will er ſagen nach diſer Außlegung; weicht auß dem Zorn Gottes; laſſet daß der Zorn und die grauſame Rach Gottes auf ſie falle.

Der H. Chryſoſtomus in Außlegung diſer Wort: *Date locum iræ*: Gebt Platz dem Zorn: ſagt alſo: *Cui iræ? Dei: Nam ſi te ipſe non fueris ultus, Deus te ulciſcetur*: Wel-

Welchem Zorn? Gottes: Dann wann du dich nicht ſelbſt wirſt rächen / wird er dich rächen. Eben auf diſe Weiß legen Theophilactus und andere diſen Ort aus. Und wird in mehr Orthen der Schrifft durch die Feurige Kohlen die Straff Gottes verſtanden. Pſal. 9. 17. *Carbones ſuccenſii ſunt ab eo*: Die Kohlen ſeynd vom ihm gliend worden: Und gleich hernach v. 14. *Grando & carbones ignis*: Hagel und feurige Kohlen. Und Pſal. 119. 4. *Sagittæ potentis accutæ cum carbonibus deſolatorijs*: Die ſcharffe Pfeil deß Mächtigen mit verzehrenden Kohlen. Und Pſal. 139. 11. *Cadent ſuper eos carbones, in ignem deijcies eos*: Kohlen werden auf ſie fallen / du wirſt ſie in das Feur hinab werffen. Und ſcheinet nicht daß es wider die Sanfftmuth der Heiligen ſey / die Straff der empfangenen Unbill Gott befehlen / nicht aus Rachgierigkeit / dann diſes könte von der Sünd nicht entſchuldiget werden / ſondern aus einem Eyfer und Begierd der Gerechtigkeit. Alſo leſen wir bey dem Jeremia cap. 11. 20. *Tu autem Domine ſabaoth, qui judicas juſtè, & prabas renes & corda, videam ultionem tuam ex eis, tibi enim revelavi cauſam meam*: Du aber O HERR Sabaoth / der du gerecht urtheileſt / und erkönneſt die Nieren und das Hertz / laß mich deine Rach an ihnen ſehen / dann dir hab ich meinen Handel geoffenbahret; der Griechiſche ſagt *Judicanti juſtè*, dem gerecht urtheilenden: Er übergab und befahl ſeinen Handel dem gerechten Richter / und überließ

ihm

ihm die Rach/ und er wartete von ihm allein/ daß er dieſelbe zu ſeiner gelegenen Zeit ſolte fürnehmen; und in diſem Verſtand legen eine diſen Orth aus.

Wiewol nun diſes/ was wir bißher geſagt/ die harte Außlegung der griechiſchen Vätter über diſen Text in etwas miltert und zuſagen lind machet; dannoch iſt ſelbige annoch ſo rauh und hart/ daß ſie nicht kan noch ſoll zugelaſſen werden / ſonderlich weil ſie wider den Strohm der Außleger entgegen gehet; und iſt der Sanfftmuth und Chriſtlichen Lieb ſehr zuwider / dem Neben-Menſchen Guts thun/ daß ihm Böſes widerfahre. Dahero der H. Hieronymus ad Hebidiam tom. 3. Ep. 150. quæſt. 1. nach dem er diſe Außlegung fürgebracht/ ſagt er: *Iſta non eſt Miſericordia, ſed crudelitas*: Diß iſt kein Barmhertzigkeit/ ſondern eine Grauſamkeit. Der H. Auguſtinus ſerm. 168. de temp. ſagt: *Auerat Deus hujusmodi intelligentiam ab animis noſtris*: Behüt uns GOTT für einem ſolchen Verſtand; und der H. Thomas in Außlegung diſes Texts ſagt: *Iſte Senſus omnino repugnat charitati*: Diſer Verſtand iſt der Liebe gantz zuwider.

So ſeynd dann nach rechtem wahrem Verſtand/ durch die glüende Kohlen auf das Haupt zuſammen geſchart/ zuverſtehen die Gutthaten / die wir mit ſonderm Fleiß und Gemüths-Gewogenheit / erzeigen unſerm Feind der uns beleidig/ und ſolche um uns nicht verdient; diſe haben die Krafft denſelben Feind mit der Liebe anzuzünden/ und zu machen/ daß er ſich ſchamt/ wann er dene

nicht liebt / von deme er alſo geliebt / und mit Gutthaten angeſehen wird.

Die Rach der Frommen gegen ihre Feind beſtehet im Gutsthun denen ſelben / damit ſie ihr Unrecht thun erkennen.

Diſes iſt die Rach der Heiligen / und Tugendſamen Leuth; und diſes hat der Apoſtel wollen ſagen / wie abzunehmen aus andern ſeinen Worten / da er ſagt: *Noli vinci a malo, ſed vince in bono malum*: Laß dich das Böſe nicht überwinden / ſondern du überwinde das Böſe im Guten. Alſo hat David mit dem Saul gethan 1. Reg. 24. 17. und hat ihme damit die Threnen aus denen Augen gezogen / und zur Erkantnuß gebracht ſeines Unrechthuns / daß er dene alſo verfolgte / wiewol diſe gute Anlaß bey ihme Saul nicht lang gewehret hat. Und diſes iſt nicht allein ein Gedancken eines Chriſten / ſondern es iſt auch eine Sach / die im Geſatz der natürlichen Lieb / die ein Menſch gegen dem andern haben ſoll / begriffen / und mit dem natürlichen Liecht erkent wird / daß deme alſo / und daß böſes mit böſem vergelten / der Liebe deß Nächſten und der Tugend ſchnurſtracks zuwider / hingegen der Liebe und der Tugend ähnlich iſt / jedem Menſchen guts thun. Das hat Valerius Max. wohl erkent / weil er ſagt lib. 4. c. 2. *Speciosius injuriæ beneficiis vincuntur, quàm mutui odij pertinatiâ penſantur*: Die Schmachen werden ſchöner und rühmlicher mit Gutthaten überwunden / als mit der Halßſtarrigkeit einer Feindſchafft erſetzt. Und iſt nichts neues oder ſeltſames in der Schrifft / daß die Lieb durch das Feur zuverſtehen gegeben wird. Matt. 3. 11. *Ipſe vos baptizabit in Spiritu ſancto & igni*: Er wird euch tauffen im H. Geiſt und im Feur / nehmlich mit

dem

dem Feur der Lieb / wie Toletus wol probirt in Luc. cap. 3 not. 36. und diſes iſt jenes Feur / von welchem Chriſtus der HErr redet Luc, 12. 49. *Ignem veni mittere in terram, & quid volo niſi ut accendatur :* Ein Feur bin ich kommen auf die Erden zu bringen / und was wil ich anders als daß es angezündt werde? Cant. 8 6. *Lampades ejus Lampades ignis atq; flammarum ;* Ihre Lampen ſeynd Lampen deß Feurs und der Flammen. Die Biblia regia liſet : *Prunæ ejus, prunæ ignis ;* Ihr Gluth iſt ein Gluth deß Feurs / und Vatablus : *Ut prunæ adurunt ita & amor :* Wie die Gluth / alſo brent auch die Leib.

90.

Vom Tod deß Käyſers Mauritii.

Bey dem Tod deß Käyſers Mauritii iſt geſchehen / was Sap. 6. geſchrieben ſtehet : *Audite Reges & intelligite, &c. Horrendè & citò apparebit vobis : quoniam judicium duriſſimum his qui præſunt fiet :* Höret ihr Könige und verſtehet es wohl / ꝛc. Er (der HErr) wird euch bald und aber erſchröcklich erſcheinen / gar ein hart Gericht wird denen gehalten werden / welche andern vorſtehen. Dann Mauritius hat die Schuld bezahlt / welche er zwey Jahr vor ſeinem Tod gemacht hat / indem er die Gefangene von der Avarer König um ein ſchlecht Geld / wie er gekönt hätte / nicht gelöſet hat / welche her-

Offenbahrung deß Todes Mauritii dem Heil. Theodoro Siceotæ / Biſchoffen zu Anaſtaſianopel beſchehen.

nach alle grauſam ſeynd niedergehauen worden. Der Tod Mauritii iſt dem Heil. Theodoro Siceotæ Biſchoffen zu Anaſtaſianopel, wie in ſeinem Leben zu leſen/ folgender Geſtalt geoffenbaret worden.

Die Lampen vor dem Hochwürdigen Gut ohngewöhnlicher Weiß außgelöſcht.

Der H. Theodorus war mit ſeinen Mönchen im Cloſter/ von unſer Frauen genant/ im Gottsdienſt begriffen/ und laſe mit ihnen die Pſalmen/ da löſcht die Lampen vor dem neuerbauten Tabernackel von ſich ſelbſt aus/ dieſes ſihet der H. Mann/ und winckt einem Bruder/ der die Lampen wieder anzündt; Es geſchicht zum andern und drittenmal; endlich gehet er ſelbſt hin/ und zündt ſie wieder an/ ſtehet ein wenig darbey zu ſehen/ ob ſie werde fortbrennen/ aber ſie löſcht wieder auß; Da redet er die Mönch ernſtlich an/ und ſagt: Glaubt mir/ meine Brüder/ diſes Zeichen geſchicht nicht ohn Gefehrd/ erforſchet wohl euer Gewiſſen/ und bekennt eure Sünd vor GOttes Angeſicht/ ſonſten wann ihr es gleich wolt verbergen/ wird doch er es offenbahren. Alle antworteten/ ſie wüſten ſich nichts ſchuldig. Drauf begibt ſich Theodorus ins Gebet/ und bittet den HErrn/ Er wolle ihm die Urſach offenbaren. Theodorus wird erhört/ fallt darauf in groſſe Traurigkeit/ und mit Seufftzen ſagt er: In der Warheit/ O Iſaia haſt du wohl geſagt/ und die Natur deß Menſchen wohl erwogen/ da du geſagt: *Omnis caro fænum, & omnis gloria ejus tanquam flos fæni, aruit fænum & flos ejus decidit:* **Alles Fleiſch iſt Heu/ und all ſein Herrlichkeit iſt wie eine Heu-Blumen; Das Heu wird dürr/ und die Blum fallt ab:** Als er diß geredt/ baten die Mönch/ er wolt ihnen das Geheimnuß eröff-

öffnen; das thät er / nach dem ihnen zuvor auferlegt / ſie ſoltens bey ſich behalten; ſagt ihnen / was für einen Tod der Käyſer Mauritius ſterben wurde. Worauf die Mönch geantwortet / er habe es mit ſeinen Miſſethaten verdient. Und Theodorus: Alſo wird er ohne zweiffel ſterben / aber nach ſeinem ſeinem Tod wird es noch übler hergehen.

Cedrenus in ſeinen Jahr-Geſchichten ſchreibt / daß ein Jahr vor Mauritii Tod ein Mönch von ſeinem frommen Leben wohl berühmt / mit einem Degen in der Fauſt biß zum Thor der Käyſerlichen Burg / welches von Glocken-Speiß war / geloffen kommen ſey / und ſagte jedermänniglich / daß der Käyſer mit dem Schwerdt werde hingericht werden; Und das Volck Mauritium zu beſchimpffen / ſetzte einen Mohren / der Mauritio ſehr gleich ſahe / auf einen Eſel / mit einem Knobloch-Krantz gekrönt / und führte ihn alſo / als den Käyſer ſelbſt / durch die Stadt / mit groſſen Zulauff deß Pöfels / die allerley Geſpött mit ihm trieben: Es ſetzt auch der Author hinzu / daß mehr andere Wunder und Zeichen am Himmel geſchehen / welche den Tod diſes Fürſtens vorbedeutet haben / wie ſie Nicephorus mit mehrerem erzehlt lib. 18. cap. 38. Hernach meldt Cedrenus, Mauritius ſey das letzte Jahr ſeiner Regierung in ſich ſelbſt gangen / und ihme zu Gemüth geführt hab / das nichts vor denen Augen Gottes verborgen ſey / und wie ſeine Majeſtät jedem vergelte nach ſeinen Verdienſten; und daß er ſich errinnert / wie ſchwer er geſündigt / daß er die Gefangene mit ſo ſchlechtem Geld nicht gelöſt hab; Er hab auch betracht / wie vil beſſer ihm wär / wann er hie in diſem Leben mit zeitlicher

Vorbedeutung deß Tods Mauritii.

Mauritius in einem Mohren offentlich durch Conſtantinopel beſchimpft

Mauritius gehet in ſich ſelber.

Geiß.

Straff belegt wurde / als im andern mit ewiger. Er ſchriebe deßhalben an alle Patriarchen und Mönch / und batte / daß ſie den barmhertzigen GOtt wolten für ihme bitten / daß er ihme die Gnad thue / daß er ſeine Sünd in dieſem Leben möchte abbüſſen / und für dieſelbe leiden.

Mauritii Argwohn wider Filippicum.

Nachdiſem hat er einen Argwohn gefaßt auf ſeinen Schweſter-Mann oder Schwager Filippicum / als ob ihme derſelb nach dem Leben getrachtet / verleithet durch ein gewiſſes Deut-Zeichen / ſo ihme war gegeben worden / er ſolte ſich vor dem F. in Obacht nehmen. Aber der unſchuldige Filippicus unterließ nicht / ſich auf alleweg auch mit dem Eydſchwur ſich zu entſchuldigen. Unterdeſſen weil die Geiſtliche für den Mauritium bitten / hat er im Traum dieſes Geſicht:

Mauritii Traum.

Es beduunckte ihm / er ſey vor dem Bildnüß unſers Heylands / welche in der ärenen Pforten deß Palaſts ſtehet / und er ſehe eine groſſe Menge der Gefangenen / welche ihn bey den HErrn anklagten; Der HErr befilcht ſeinen Scherganten / ſie ſolten Mauritium herbringen für den Richter-Stuhl: als das geſchehen / fragte der HErr Mauritium: Wo er lieber wolte geſtrafft werden / in dieſem oder im andern Leben? Auf dieſe Frag antwortet Mauritius: Gnädigſter HErr und gerechter Richter: Vil lieber in diſer Welt. Drauf ward befohlen / man ſolt ihne ſamt Weib und Kindern und gantzem Haußgeſind Focæ dem Soldaten übergeben / der ſoll ihm das Leben nemmen.

Hierauf erwacht er / und ſchickt alſobald / und laſt Filippicum ruffen: Dieſer weil er alſo bey der Nacht beruffen wurd / macht ihme die Gedancken / es ſey ſein letzte

Stund;

Stund; macht ſich alſo zum Tod fertig / und empfangt andächtiglich das Hochwürdige Gut / gehet nachmahls der Burg zu / und laſt Gordiam ſein Weib ſchmertzhafft mit Aſchen bedeckt in einem Sack / mehr todt als lebendig. So bald er für den Kayſer kommt / fallt er ihm zu Fuß. Aber der Käyſer ſchafft den Cammer-Diener aus dem Zimmer / laßt den Filippicum aufſtehn / und wirfft er ſich demſelben zu Fuß / und ſagt: Verzeihe mir mein Bruder die falſche Inzicht / welche ich dir zugezogen hab. Ich hab gezweiffelt / ob du mir nicht nach dem Leben getrachtet / aber jetzo erkenne ich deine Unſchuld. Sag mir jetzo / kennſt du einen unter dem Kriegs-Volck / der heiſt Focas. Er antwortet: Ja / er kenn einen / der ſey ſchon abgedanckt worden / und hab einen Streit mit ſeiner Majeſtät gehabt; Und weil Mauritius fragte / wer er ſey / ſagt Filippicus / er ſey ein forchtſamer aber grimmiger Mann. Hierauf ſagt der Käyſer: Wann er forchtſam iſt / iſt er auch ein Todtſchläger / und erzehlt ihm ſeinen Traum.

Mauritius fallt Philippico zu Füſſen / und bittet ihme ab um die unrechte Inzicht

Nach diſem komt die Antwort von denen H. Leuthen / denen ſich der Kayſer in ihr Gebett befohlen hatte / die war diſes Inhalts: GOTT hatt dein Bekehrung für gut erkent / und verleihet dir das Heyl der Seel / und ſetzt dich und dein Haußgeſind in die Zahl der außerwöhlten: Aber ſpöttlich wirſt du dein Reich verlühren. Als Mauritius diſes vernommen / hat er GOtt dem HErrn Lob und Danck geſagt. Unterdeſſen ſchreibt Petrus deß Kayſers Bruder aus deſſen Befehl zu dem Kriegs-Heer / die Völcker ſolten über der Donau in die Winter-Quartier

tier ziehen. Aber mit diſem Befehl waren die Soldaten ſehr übel zu frieden / empörten ſich / ſetzten Focam einen Hauptmann von hundert Knechten auf einen Schild/ hebten ihn in die Höhe/ machten ihn damit zu ihrem Feld-Herren und Kayſer. So bald Petrus diß innen worden/ hat er wider nach Conſtantinopel gekehrt / und Mauritium berichtet : Als diſer vermerckt daß ihm der Feind Volk auf den Hals kommen / hat er ſich mit Weib und Kind auf ein Schiff geſetzt/ ſich mit der Flucht in Sicherheit zu bringen; aber der Wind und Ungeſtüm brachte ihn in groſſe Gefahr; ward endlich bey S. Antonomo ans Land geworffen/ und bekam ſelbige Nacht das ſchmertzliche Podagra. Unter deſſen kam Focas gen Conſtantinopel, und ward von Cyriaco dem Patriarchen/ und denen Raths-Herren mit groſſen Ehren empfangen; und nach dem er die Glaubens-Bekantnus der Gewonheit nach abgelegt/ auch angelobt die Kirchen in Friden zu erhalten/ iſt er in der Kirchen bey S. Johann Bapt. vom Patriarchen Cyriaco gecrönt worden/ und den dritten Tag hernach auf einem Käyſerlichen Wagen in die Burg gezogen; den fünfften Tag ward auch Leontia ſein Gemahlin gecrönt und Auguſta genent. Nach diſem wurden unterſchiedliche Schau-Spiel gehalten / denen der Kayſer auch beywohnt / unter diſen entſtund ein Rumor unter denen Zuſehern wegen deß Vorgangs/ und geſchahe daß unter dem aufrühriſchen Volck jemand überlaut auf Mauritium ſich beruffte/ welche unverhoffte Red bey dem Foca ſo ſtarcken Verdacht erweckt / daß er Mauritium den er ſchon gefangen bekommen hatte / ließ auf den Platz und Port Eutropij führen / und allda in ſeinen

Phocas wird vom Kriegs-Heer zum Käyſer gemacht.

GOttes Vorſichtigkeit verwunderlich.

Verdacht bringt Mauritium um das Leben/

nem Angeſicht ſeine fünff Söhn ohne Barmhertzigkeit hinrichten / worzu Mauritius nichts anders geſagt als diſe Wort : *Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum* : HErr du biſt gerecht / und recht iſt dein Gericht. Und weil unterdeſſen die Amel eines das jüngſte Knäblein der Lebens-Gefahr entzuckt / und an ſtatt deſſelben ihr eigen Kind hergeben / hat Mauritius den Wechſel verhindert / ſein Kind geoffenbahret / daß es geſchlachtet worden / aus deſſen wunden Milch und Blut gefloſſen. Der Vatter und Kayſer Mauritius war der letzte auf diſer Schlacht-Banck / der blieb beſtändig und übertrug mit Gedult all diſe Widerwärtigkeit. Die Häupter ſeynd im Lager aufgeſteckt worden / biß ſie Geſtanck gemacht / und biß daß Focas erlaubt / ſie hinweg zunehmen / und bey S. Mamante in die Kirchen zubegraben.

bey GOtt aber war ein andere Urſach / wie vorher ſchon verſtandt. Mauritii Beſtändigkeit uneigennutzige Ergebenheit in die Göttliche Urtheil; aufrichtige Mitwürckung dieſelbe zuvollziehen.

91.

Der Fürſt deß Reichs Perſien hat ſich mir widerſetzt Dan. 10. wie zuverſtehen.

In der Prophezeyhung Danielis cap. 10. wird erzehlt; nach dem diſer Prophet geweint und gefaſtet / wegen unterlaſſenen Baus deß Tempels zu Jeruſalem; ſey ihme ein Engel erſchinen / der ihme die Bottſchafft gebracht / daß ſein Gebett ſey erhöret worden / und erzehlt mit diſer Gelegenheit die Urſach warum er ſo langſam kommen / ſolche Bottſchafft außzurichten; daß er nehm-

lich vom Fürſten deß Königreichs Perſien ſey aufgehalten worden/ als der ſich ihme 21. Tag widerſetzt. Die Wort deß H. Texts ſeynd diſe: *Princeps regni Perſarum reſtitit mihi vigenti & uno diebus, & ecce Michaël unus de principibus primis venit in adjuctorium meum* &c. **Der Fürſt deß Reichs der Perſien hat ſich mir 21. Tag widerſetzt/ und ſihe da kam Michael einer von denen erſten Fürſten mir zu hülff/ 2c.** Hie entſtehet ein Zweiffel bey denen H. Lehrern und Außlegern der H. Schrifft/ wer diſer Fürſt deß Perſianiſchen Reichs ſey/ von deme an diſem Ort Meldung geſchicht. Rupertus Abbas und Caſſianus Collat. 8 cap. 13. vermeinen es ſey ein böſer Engel/ nehmlich ein Teuffel. Dann wie einem jeden Menſchen gleich von ſeiner Geburt an von GOTT ein guter Engel zu ſeinem Schutz geordnet wird; alſo wird auch vom Lucifer demſelben ein böſer Engel zugeordnet/ der ihne verſuche und zum Böſen antreibe; und wie von GOtt einem jeden Reich ein Schutz-Engel zugeeignet wird/ welcher ſelbigem Volck ſonderbahr ſoll vorſtehen: Alſo beſtellt auch Lucifer eben demſelben Reich einen Teuffel/ welcher den Friden zerſtöre/ und allerley Ubels anſtiffte/ damit daſſelb verhergt werde.

Wer der Fürſt über Perſien ſey.

Alſo wird der/ denen Juden zum böſen vom Lucifer verordnete Teufel/ nach Meinung diſer Lehreren genent ein Fürſt der Perſen/ und diſer widerſetzte ſich heffrig damit die Juden ihrer Gefangenſchafft nicht erlaſſen wurden/ in welcher ſie armſeeliglich ihr Leben zubringen mußten. Die Weiß diſes Widerſetzens beſtunde in vier Stucken,

cken. Erſtlich in dem/ daß die böſe Engel oder Teuffel die Juden anreitzten zu allerley groſſen und ſchweren Sünden/ worducrch ſie ſich unwürdig machten/ auß der Gefangenſchafft erledigt zu werden. Zum andern in dem ſie machten/ daß ſich die Juden in das Land verliebten/ und lieber wolten dableiben / als wieder in ihr Land kehren. Zum dritten / indem ſie Cyrum und Cambyſem beredeten/ die Juden wären ihrem Reich nutzlich/ welche Nutzbarkeit ſie nicht gern wolten aus der Hand laſſen. Vierdtens indem ſie bey Gott die Sünd und Mißverdienſt der Juden anzogen / deßhalber ſie der Gnad / ſie loß zu machen und wieder in ihr Land zu laſſen / nicht werth waren. Alſo haltet beſagter Rupertus lib. 9. de Victoria Verbi Dei cap. 6.

Worin der Streit beſtehe.

Mit dem allem iſt die gemeine und glaubwürdigere Meinung dieſer ſo genennte Fürſt der Perſianer ſey ein guter Engel geweſen/ von GOtt dem Königreich Perſien zu einem Beſchützer verordnet: Dann wie der Heil. Baſilius, Gregorius Nazianz. und andere erzehlt bey dem Molina ſupra 1. part. quæſt. 113. Lehren/ ſo hat ein jedes Reich ſeinen Schutz-Engel/ und alſo verſtehen die Heil. Vätter den Ort Deuteron. 32. 8. nach der Dollmetſchung der 70. *Conſtituit terminos populorum juxta numerum Angelorum Dei.* **Er hat die Gränitz der Völcker geſetzt nach der Zahl der Engel GOttes.**

Jedes Reich hat ſeinen Schutz-Engel.

Aber es möchte einer fragen: Seynd dann die gute Engel einander zuwider? thun ſie einander Widerſtand? Wie ſtreiten ſi? Wie widerſetzt ſich einer dem andern? Maldonatus ſagt: Diſe zween Engel haben ſich

Wie die gute Engel einander zuwider.

einer dem andern widerſetzt bey Cambyſe dem König in Perſien / in dem ein jeder unter ihnen ſeinem Land zum beſten ſich bemüheten den König zu bereden zu deme / was ſeinen Volck nützlich wär / deßhalber ſagt der Text: *Ego remanſi ibi juxta regem Perſarum*: **Ich bin dorten geblieben bey dem Perſianer König.** Aber es iſt gläublicher / diſer Streit ſey bey GOtt ſelber geſchehen / ab deſſen Wincker die Entſcheidung deß Streits / und der Schluß deß gantzen Handels hieng. Dann obſchon die ſeelige Engel einander lieben / und unter einander gantz einig ſeynd / als der Job ſagt Cap. 35. 2. *Qui facit concordiam in ſublimibus*: **Der Einigkeit macht unter den Hohen.** Dannoch in etlichen Sachen / in welchen Gott ſeinen Willen noch nicht geoffenbaret hat / können ſie wol unter einander widerwärtiger Meinung ſeyn / nicht daß ſie ſolch ihrer Meinung und Willen veſt und frey anhangen / ſonder mit dem Beding / wann es GOtt alſo gefällig. Man ſehe Valentiam p. 1. diſp. 8. quæſt. 6. punct. 4.

Alſo hat der Engel Gabriel für ſeine Juden gebetten / daß ſie aus Babylon wider möchten in ihr Vatterland gelaſſen werden / damit ſie nicht mit denen Laſtern der Babylonier / ſonderlich mit der Abgötterey angeſteckt wurden / ſonder daß ſie in ihrer Heimat den Tempel wider könten aufbauen / und dorten mit Fried und Ruh dem Gottsdienſt abwarten / und auch im Zeitlichen den gemeinen und eigenen Nutzen ſchaffen. Herentgegen der Engel von Perſien bate Gott: Er wolte die Juden noch länger in ſelbigen Land laſſen / damit ſie mit ihrem guten

Exempe

Exempel und Lehr zur Erkäntnuß deß wahren GOtts und deß rechten Glaubens auferbaueten und unterwieſen / welches denen Juden ſelbſt nicht nachtheilig wäre/ welche in ihrer Widerwärtigkeit und Müh der Gefangenſchafft ſelbſt frömer wurden/ neben dem es die Göttliche Gerechtigkeit erforderte/daß ihre Straff noch ſolte länger wären.

Die Weiß diſes Widerſtands der Engel war/erſtlich daß ſie Sachen wolten/ die einander zuwider waren/als frey werden/ und gefangen bleiben; heimreiſen / und da bleiben/ Fremden dienen; ſich ſelbſt verſaumen / andere bekehren/und ſelbſt verkehrt werden/ gutes lehren/ böſes lehrnen/und anders mehr. Zum andern mit diſputiren/ und diß alles mit ſeinen Urſachen und Umſtänden darthun und erweiſſen/ und andere Folgen heraus ziehen/ es ſey mit langen Diſcurſen und Suchung der Schluß-Reden / als unter-oder mit denen Menſchen der Gebrauch; oder mit kurtzer und einfacher Fürhaltuug deß Schluß und erkanter Warheit in ſeinen Urſachen / wie der Lehrer Meinung nach/ unter denen Engeln / wegen der Weite und Schönheit ihres Verſtands / die Gewonheit iſt / die im Faſſen mit dem Verſtand keines Wegs ſo langſam ſeynd/als wir Erd-Molcken/oder zuſagen blinde Fledermäuß die Menſchen ſeynd. Zum dritten / in dem ſie andere Engel zu Gehülffen und gleichſam zu Zeugen rufften / daß ſein Meinung und Vorwand beſſer ſey/ als deß andern. Viertens mit Beantwort-und widerlegung deß Gegentheils behalff / daß dieſelb nicht ſo erheblich als die ſeinige. Fünfftens mit Anruffung deß Allmächtig und Allwiſſenden der die zukünfftige Ding/

Streit unter den Englen / wie er geſchehe.

auf welche ſich ſolcher Stritt mehrertheils beveſtiget/ allein weißt und in ſeiner Hand hatte/ durch ſeinen Göttlichen Willen eröffnen wolle/ wordurch ihr Stritt aufgehebt/ und ſie aller einer der Göttlichen gleichformiger Meinung und Willens worden; und diſes heißt eigendlich was oben aus dem Job angezogen cap. 35. 2. *Qui facit concordiam in ſublimibus*: Der Frid und Einigkeit macht unter denen himmliſchen Geiſtern.

Diſer Widerſtand deß Engels von Perſien hat gewehret/ wie der Text ſagt/ 21. Tag/ nehmlich die gantze drey Wochen / welche Daniel gefaſtet hat / und ſo lang haben ſie mit einander geſtritten/ nicht in Anſehung der Engel/ dern innerliche Werck inſtändig/ oder grob zu ſagen augenblicklich ſeynd/ ſondern zu dem End / daß Daniel in ſeinem Gebett und Faſten ſolte fortfahren / und im Eyfer zunehmen / die Völlige Erledigung mit einem Ernſt zuerlangen/ damit ſie die erledigte ſolten ſehen/ wie ſchwehr es hergangen/ ſolche von GOtt zuerlangen / unangeſehen derſelbe aus eigener Güthe gleich den erſten Tag ſein Gebett erhört hatte.

Die innerliche Werck der Engel geſchehen in einem Minuten.

Es ſcheinet aber daß auch auf Seiten deß Königs und ſeiner Räthe eine rechte natürliche Urſach der Verweilung geweſen ſey; weil ſelbige gar hart und ſchwehrlich zur einwilligung in die Loß-Laſſung des Iſraelitiſchen Volcks durch natürliche vernünfftige Urſachen gentzlich und völlig zu bewegen wahren / wie der Engel hernach verſ. 20. zuverſtehen gibt da er ſagt: *Et nunc reverſ-*

Fertar, ut prælier adverſum Principem Perſarum: Und ich kehre gleich wider hin / das ich wider den Fürſten der Perſianer ſtreite / mit inſtändigem Anmahnen und Eingeben / und wohl deutlich und beweglich zu verſtehen geben / der Urſachen / warum der König und ſeine Räth ſich zu ſolcher Loßlaſſung ergeben / und einwilligen ſollen: und im folgenden Vers ſetzt der Engel hinzu / und ſagt: *Et nemo eſt adjutor meus in omnibus his, niſi Michaël Princeps veſter:* Und in allem diſem hab ich kein andern Beyſtänder / als den Michael euren Fürſten.

Aus diſem / was geſagt / können wir lernen / daß wann unter denen Engeln ſolche Stritt ſeynd / iſt kein Wunder / wann dergleichen auch unter denen Menſchen ſich zutragen / daß ſie wol können unterſchiedliche und widerwärtige Meinung / Sinn und Willen gegen einander haben / jedoch daß allezeit die Lieb unverletzt bleibe. Dergleichen Mißverſtandt iſt entſtanden zwiſchen denen Heiligen Apoſteln Paulo und Barnaba / welche ein Urſach und Gelegenheit gemacht / das Evangelium unter mehr Völcker außzubreiten; Wir wir haben Act. 15. 39. Alſo iſt eben er Paulus mit dem Heil. Petro eines andern Sinns geweſen / wie ſich zeigt Ep. ad Galat. 2. v. 11. Und der Heil. Cyprianus mit dem H. Papſt Stephano, und der Heil. Jo. Chryſoſtomus mit dem Heil. Epiphanio, und der Heil. Hieronymus mit dem H. Auguſtino, welche doch alle mit der Lieb und Gegen-Lieb unter ſich ſelbſt und mit GOtt vereinigt waren. Man leſe Pererium über den Danielem und Cornel. à Lapide.

Wie unter denen Engeln / noch vil mehr können unter denen Menſchen Streit und Widerwärtige Meinungen ſeyn ohnverletzt der Liebe.

92. Ob

92.

Ob Enoch und Elias noch leben?

Es iſt eine gewiſſe Sach/ und deß ſichern Glaubens/ daß Enoch und Elias nicht geſtorben ſeynd: Dann diſes ſagt die Schrifft klar/ ad Hebr. 11. 15. haben wir: *Enoch translatus eſt, ne videret mortem:* Enoch iſt verführt worden/ daß er den Tod nicht ſehen ſolt. Und in Eccleſiaſtico 44. 15. *Enoch placuit Deo, & translatus eſt in Paradiſum, ut det gentibus pœnitentiam.* Enoch iſt GOtt gefällig geweſen/ und in das Paradeiß getragen worden/ daß er denen Völckern die Buß gebe. Aus welchen Worten wir klar haben/ daß Enoch unter der Zahl der Lebendigen ſey/ wie auch Elias; von dem wir haben Eccleſ. 48.9. *Qui receptus es in turbine ignis, in curru equorum igneorum, qui ſcriptus es in judiciis temporum lenire iracundiam Domini, conciliare cor patris ad filium, & reſtituere tribus Jacob:* Der du biſt aufgenommen worden im Sturmwind deß Feurs/ im Wagen feuriger Pferd; Der du geſchrieben biſt in denen Gerichten der Zeiten/ den Zorn deß HERRN zu ſtillen/ das Hertz deß Vatters gegen dem Sohn zu verſöhnen/ und die Zünfften Jacobs wieder zu erſetzen. Hierzu kommt daß der Heilige Joannes in Apocal.cap.11. durch die zween Zeugen/durch die zween Oel-Bäum/durch die zween Leuchter/ aller Außleger

Meinung

Meinung nach / verſteht den Enoch und Eliam / von welchen er hernach ſagt / daß ſie werden getödt werden von der Beſtia / welche aus dem Abgrund herauf ſteigen wird / das iſt / vom Antichriſt; ſo ſeynd ſie dann lebendig / weil ſie noch ſollen getödtet werden.

Diſes iſt die gemeine Meinung geweſen der Vätter / deren Viegas eine groſſe Anzahl citirt, ſupr. cap. 11. Apoc. Comment. 5. ſect. 4. und unter diſen Tertullianus lib. de reſurrect. carn. cap. 8. wo er von diſen zween Heil. Männern redt / und ſagt alſo: *Æternitatis candidati ab omni vitio, ab omni damno, ab omni injuria & contumelia immunitatem carnis ediſcunt.* Diſe die Ewigkeit ſchon angetrettene lernen und erfahren die Befreyung deß Fleiſches von aller Untugend / von allem Schaden / von aller Schmach und Unbill. Mit allem dem haben nit ermangelt / welche geſagt haben / ſie ſeyen geſtorben bloß aus dem Grund der Wort / cap. 5. 24. Geneſ. wo ſtehet: *Tulit eum Deus:* GOtt hat ihn hinweg genommen: Dann diſes Wort / *Tulit*, hat hinweg genommen: nach der Schrifft weiß zu reden / ſey ſo viel / als ſterben: alſo ſagt Elias 3. Reg. 19. 4. *Tolle animam meam:* Nimm meine Seele hinweg / und Job. 32. 22. *Neſcio ſi poſt modicum tollat me factor meus:* Ich weiß nicht / ob mich mein Schöpffer nicht bald hinweg nim̃t. Ein und anderer Ort redt vom Tod. Aber die Antwort iſt leicht; daß das der Ort deß H. Pauli ad Hebr. 11. 5. nicht vom Tod zu verſtehen ſey / haben wir die Erklärung und wahren

Verſtand aus dem Geneſi, wie auch aus denen 70. welche leſen: *Transtulit eum Dominus*: Der HErr hat ihn hinuͤber gebracht/ oder hinuͤber getragen: Und aus dem Eccleſiaſtico c. 44. 15. wo wir leſen: *Translatus eſt in Paradyſum*: Er iſt ins Paradeiß hinuͤber getragen worden. Und aus dem Hebraͤiſchen ſelber/ der ſagt: *Ambulavit Enoch cum Deo, & non ipſe, quia accepit eum Deus*: Enoch iſt mit GOtt gewandert/ und nicht er/dañ der HErr hat ihn genommen.

Aus dem/ was biß daher geſagt/ iſt leicht abzunehmen/daß die Neuangehende der Ewigkeit/ wie Tertullianus redet/ ſeynd noch Reiſende/ mit ſterblichen Leib umgeben/ und genieſſen noch nicht deß ſeeligmachenden Anſchauens; Dann weil ſie noch nicht geſtorben ſeynd/ koͤnnen ſie noch keinen glorificirten Leib haben/ und iſt nicht glaͤublich/ daß ſie in ſolchem Stand GOtt koͤnnen ſehen/ wiewol zu geſtehen iſt/ ſie genieſſen eine der hoͤchſten Beſchauung im Geiſt/und ein gluͤckſeligſtes Leben/und empfinden gar nichts von dem Leiden und Muͤhſeeligkeit/ denen wir hier auf diſer Welt unterworffen ſeynd; wie wir dann auch glauben/ ſie ſeyen in der Gnad GOttes beſtaͤtet.

Wann aber einer fragte/ ob ſie zu Erhaltung deß Lebens ſich einiger Speiß bedienen. Antwortet Theodoretus quæſt. 15. ſupr. Geneſ. Man ſoll diſes nicht fuͤrwitzig ſuchen. Und der H. Auguſtinus lib. 1. de peccatorum meritis & remiſſ. cap. 3. ſagt/ entweders werden ſie von

GOtt

GOtt erhalten ohne Speiß / oder wann ſie je der Speiß vonnöthen ſollen haben/villeicht leben ſie von dem Baum deß Lebens / und nehmen von demſelben ihren nothwendigen Unterhalt. Es geſchehe nun wie es woll / ſo iſt doch allzeit ein Miracl dabey / welches ſie ſo lange Zeit im Leben erhält.

Es iſt ein andere Frag/ ob ſie noch verdienen können/ oder nicht? Pererius lib.7. in Geneſ. halt beedes für gläublich. Aber Suarez in 3. part. quæſt. 59. art. 6. diſp. 55. ſect. 1. haltet gläublicher / ſie ſeyen nicht mehr im Stand zu verdienen/ diſe einige Urſach iſt/ daß ſolche Verdienſt gleichſam unendlich wurden aufwachſen/ und übertreffen den Hauffen der Verdienſt der Heiligen / ja auch der Seeligſten Jungfrauen / welches ſonderlich wahr wäre in dem Enoch/welcher 700. Jahr vor dem Sündfluß gelebt hat.

Herentgegen ſcheinet/man könne wohl ſagen/ſie ſeyen vom Stand der Verdienſt nicht außzuſchlieſſen / weil ſie noch in der Zahl der Lebendigen und der Reiſenden / und diſe Zunahm in Verdienſt ihnen gereicht zum Troſt in ſo langer Erwartung der ſeeligmachenden Anſchauung.

Auf die gegenſeitige Urſach wird geantwortet / daß GOtt der HErr / in Anſehung deß langen Lebens diſer Heiligen / der Seeligſten Jungfrauen ſo hohen vortrefflich und überflüſſigen Staffel der Gnad mitgetheilet habe; daß diſe denſelben mit denen vielen Wercken der Tugend/ſo ſie immer diſe gantze Zeit über üben / werden nie-

malen erreichen können. Die andere Heilige betreffend/ kan man ſagen: Daß weil Enoch und Elias ſo lang gelebt/ und allzeit verdient haben/ ſey nicht unziemlich/ wann ſie diſelbe übertreffen. Und wann wir je wollen ſagen/ daß ſie etliche ſonderbare nicht ubertreffen/ ja auch nicht erreichen in Verdienſten/ können wir ſagen/ die Verdienſt diſer Propheten ſeyen nicht ſo groß/ weil ſie/ alſo zu ſagen/ im Roſen-Garten ſitzen/ und keine Feinde um ſich haben/ wie wir in diſem Leben/ in derer Beſtreit- und Uberwindung die Heilige in Verdienſten wachſen: Dahero vil ihrer tugendlicher Gedancken verdienen nicht/ ſo vil/ als ein einiger in diſem Leben verdienen kan/ der mit ſeinen Umſtänden recht tugendlich gelibet wird. Viega laſt ſich leſen/ ſchon oben citirt.

93.

Der Heil. Johannes Evangeliſt/ ob er noch lebe?

Die Wort Chriſti deß Herrn Joan. 21. 22. *Sic eum volo manere donec veniam*: Alſo wil ich/ daß er ſoll bleiben/ biß daß ich kom; und jene in Apocal. 10. welche auch von diſem Apoſtel geredet werden: *Oportet te iterum prophetare gentibus, & populis & linguis & regibus multis*: Du muſt wider weiſſagen denen Heyden/ und Völckern und Zungen/ und vielen Königen: Diſe zween Text haben etlichen viel Gedancken gemacht/ und ſeynd ſie der Meinung worden; der H. Joannes werde zum End der

der Welt zugleich mit dem Enoch und Elia wider kom-
men / und den Chriſtlichen Glauben predigen wider den Antichriſt. Diſer Meinung iſt geweſen Hypolitus martyr in orat. de conſummatione ſæculi; wo er ſagt: *Prior ipſius adventus Præcurſorem habuit Joannem Baptiſtam; poſterior vero quo venturus eſt in gloria Enoch, & Eliam & Joannem Theologum exhibebit*: Sein erſte Ankunfft hat Joannem den Tauffer zum Vorlauffer gehabt; der ander aber/wann er in der Glori kommen wird/wird Enoch/ Eliam und Joannem den Theologum habē. Alſo haben gehalten Catharinus in einem ſondern Büchel von diſer Materi/ Dorotheus Biſchoff zu Tiro/ Simeon Metaphraſtes im Leben diſes H. Apoſtels/ Georgius Trapezunt. in einem Büchel über die Wort Chriſti *ſic volo eum man. &c.* und auf diſe Meinung ſcheinet lencke ſich der H. Ambroſius lib. 7. in Lucam, Theophilactus und Eutimius. Und iſt diſe Meinung gegründt/ wie wir haben geſagt/ auf obangezogene zwen Text. Und über diſes führen diſe Authores dergleichen Schluß-Red aus andern Worten Chriſti deß HErrn bey dem H. Matt. c. 20. 23. beſchriben/ und zu denen zween Brüdern Jacob. und Joannes geredt/ nehmlich: *Calicem quidem meum bibetis*: Ihr werd zwar meinen Kelch trincken: Mit welchen Worten er vorſagt/ daß ſie werden gemartert werden/ ſo durch den Kelch verſtanden wird. Weil wir dann bißhero nicht finden/ daß Joannes um deß Glaubens Bekantnuß willen geſtorben ſey/ iſt noch übrig/daß dieſelbe Vorſag wahr werde gemacht/ und muß man nothwendig ſagen/ er der H. Joannes ſey noch im Leben.

Hierzu komt / daß ſich gezihmt / daß dem Antichriſt von jedem Geſatz ſich jemands entgegen ſetze / als Enoch aus dem Geſatz der Natur / Elias aus dem geſchribenen Geſatz Moyſes / und Joannes ein Jünger Chriſti / der das neue Geſatz der Gnaden eingeſetzt hat.

Der H. Joannes iſt gewiß-lich ge-ſtorben.

Mit diſem allem iſt die Gegen-Meinung viel glaub-licher / ja gewiß / und die von allen ſoll angenommen und gehalten werden / daß nehmlich der H. Joannes warhaff-tig geſtorben ſey / und iſt gemeiniglich angenommen bey denen H. Vättern / und diſes ſoll auch eine von denen vornehmſten Urſachen ſeyn / ſolcher Meinung anzuhan-gen. Hierzu komt / daß im Concilio Epheſino befohlen wird / die Gebein der H. Martyrer / und ſonderlich deß H. Joannes Evangeliſtæ, deren auch der Papſt Cæleſtinus in einer Epiſtel / an daſſelbige Concilium abgangen / Mel-dung thut / in Ehren ſollen gehalten werden. Uber das Euſebius lib. 3. hiſt. cap. 33. der H. Hieronymus Deſcripto-ribus Eccleſiaſticis, Socrates, Sozomenus und andere thun Meldung vom Grab deß H. Joannis, wiewol Nicephorus lib. 1. cap. 35. und lib. 2. c. 42. und B. Petrus Damianus Serm. 2. de excellentia B. Jo. Evang. und andere darfür halten oder doch dahin neigen zuglauben / er ſey warhaff-tig geſtorben / und begraben / hernach aber wider aufer-weckt / und mit Seel und Leib in Himmel aufgenommen worden / welches ich nicht für glaublich halte / ſonderlich darum / daß wir von ſeinen H. Gebein ſchon geſagt ha-ben. Woraus auch zuſchlieſſen / daß nit glaublich / daß er zu den Zeiten mit Enoch und Elia widerkommen wer-de: Dann weil ſein Seel ſeelig / iſt nicht glaublich / daß

S. Joannes wird nicht wiederkommen zu predigen / wie Enoch und Elia.

ſich

ſich dieſelb wider zum ſterblichen Leib vereinigen / in diſes Leben und gemeinen Wandel / und gemartert zuwerden kommen werde / wie deßhalber jene / welche ihne zur Geſellſchafft Enoch und Eliä ſetzen / ſagen / er ſey nicht geſtorben / ſondern er werde lebendig mit denenſelben biß zur ſelbigen Zeit aufbehalten.

Auf die für die Gegen-Meinung angeführte Stellen der H. Schrifft / ſag ich / dieſelbe probieren nichts wider uns / ſonderlich wann wir mit dem Heil. Ambroſio leſen: *Si eum volo manere:* **Wann ich will / daß er ſoll bleiben / ꝛc.** welches ein Bedingnüß-Wörtlein iſt / und will ſagen: Wann ich wolte / O Peter / daß Joannes gar nicht ſolte ſterben / was gehet es dich an? Gib du achtung / daß du mir nachfolgeſt / nicht was ich mit Joanne werde fürnehmen / oder was aus ihme werde werden / oder wie er werde ſterben / auch am Creutz wie ich und du / oder eines andern Tods? Du / du / folg du mir nach / worzu ich dich beruffen hab / und laß dich fremde Sachen nichts bekümmern oder anfechten / ꝛc. Aber wann wir leſen nach der gemeinen Dolmetſchung: *Sic eum volo manere, donec veniam:* **Ich will / er ſoll alſo bleiben / biß daß ich komm:** iſt der Verſtand nicht / biß daß ich komm zum letzten Gericht / ſondern biß daß ich komm / die Stadt zu ſtraffen / und diſes Volck / vermittelſt deß Römiſchen Kriegs-Heer. Und hat in der Warheit diſer heilige Mann biß zur ſelben Zeit / ja noch vil länger gelebt: Dann Jeruſalem iſt von Tito im Jahr Chriſti 42. eingenommen worden / und er der H. Joan-

nes

nes hat gelebt biß auf das Jahr Chriſti 75. Daß aber das *Donec veniam*, biß daß ich komm: wohl könne verſtanden werden vom kommen zu ſtraffen/ das haben wir abzunehmen aus gleicher Weiß zu reden eines andern Orts/ Apoc. 2. 5. wo der HERR trohet dem Biſchoff zu Epheſo/ und ſagt/ Er wolle kommen/ ihne zu ſtraffen: *Sin minus venio tibi citò, & movebo candelabrum tuum de loco ſuo, niſi pœnitentiam egeris.* Wo nicht/ ſo will ich dir bald kommen/ und deinen Leuchter von ſeinem Ort rucken/ wann du nicht wirſt Buß thun. Es ſcheinet jedoch diſes Wort/ *Donec veniam:* Biß ich komm/ ſey eigentlicher und bequemer vom Tod ſelbſt deß H. Joannis zu nennen: daß der Spruch den Verſtand hab: Ich will/ daß er alſo bleiben ſoll; das iſt: Niemand ſoll ihm das Leben mit Gewalt nehmen/ biß daß ich komm/ durch den natürlichen Tod ihne von der Welt abzufordern/ diſe Außlegung wird beſtätiget durch den Text ſelber/ weil allda von dem Tode Petri geredt wird/ den er am Creutz/ wie der HErr/ würde außſtehen/ darauf bekommt Petrus auf ſeine vorwitzige oder doch übrig ſorgfältige dunckle Frag eine ſolche auch etwas dunckele Antwort/ wie jetzt gehört/ zu verſtehen/ nehmlich Joannes werde durch keine Marter ſterben/ wie er dann unter dem Domitiano im ſiedenden Oel alſo geblieben und noch ſtärcker worden iſt/ und ein hohes Alter erreicht/ biß der HErr kommen/ und ihne durch den natürlichen Tod hinweg genommen hat. Der Ort aus Apocal. *Oportet te iterum prophetare, &c.* Du muſt wieder

der weiſſagen/ ꝛc. will ſagen: Der H. Joannes werde aus der Inſul Patmos/ in welcher er ſich damals befunden/ wieder in Aſiam kommen/ und dorten für ſich ſelbſt mündlich/ und hernach der gantzen Welt ſchrifftlich mit ſeinem Evangelio predigen/ und vil Heyden/ Völcker/ Zungen und König im Geſatz Chriſti unterweiſen.

Und das/ was vom Kelch deß Leidens geſagt wird/ den er trincken ſolt/ verſtehet der Heil. Hieronymus von dem/ was er gelitten/ da er zu Rom vor der Latiner Pforten in ſiedend heiß Oel/ davon oben erwöhnt/ geſetzt iſt worden. Und damals ſagt man/ hab er die Marter außgeſtanden/ dann ob er ſchon nicht darob geſtorben/ dannoch war ſolches verfahren wider ihn an ihm ſelber genug/ ihme das Leben zu nehmen/ wann er vom HErrn nicht ſonderbar und wunderbar wäre erhalten worden. Man leſe Cornel. à Lap. ſup. cap. 21. Evang. Joan. und Viegas ſuper Apocal. cap. 10. com. 4. ſect. 8.

94.

Ob die ſeeligſte Jungfrau ſchön von Leib geweſen ſey?

Es iſt kein Zweiffel/ die Leibs-Schönheit iſt ein gar gebrechliches Gut/ und das ſich gar leicht verliert/ daß dahero Ovidus ſagt lib. 2. de art.

Forma bonum fragile eſt, quantumq;! accedit annos,
Fit minor, & ſpacio capitur ipſa ſuo.

Die Schönheit ſehr gebrechlich iſt /
Je länger ihr wird geben Friſt /
Je mehr ſie ſich friſſt ſelber ab /
Die Zeit die Roſen macht ſchab ab.

Und Boetius de Conſol. Phil. lib. 8. proſa. 3. ſagt: *Formæ nitor, ut rapidus eſt, ut velox, ut vernalium florum mutabilitate fugacior, &c.* Der Glantz ſchöner Geſtalt / ſagt er / wie iſt er nicht ſo ſchnell / ſo geſchwind und flüchtiger / als die Frülings-Blumen / ꝛc. und eben er an einem andern Ort: *Æſtimate quam vultis nimio corporis bona, dum ſciatis hoc quodcunque miramini, triduanæ febris igniculo poſſe diſſolvi, &c.* Schetzt eure Güter deß Leibs (euer Schönheit) ſo hoch als ihr wöllt: ſo ſolt ihr doch wiſſen / das jenig / worüber ihr euch verwundert / mit einem ſchlechten Fieberl / mit einem anfallenden Froſt leicht zergehe und verſchwindt. Aber die H. Schrifft hat mehr Anſehens / welche Proverb. 31. alſo ſagt: *fallax gratia & vana eſt pulchritudo:* Die Schönheit iſt eitel und ein betrügliche Gunſt: Sie iſt betrüglich / weil ſie betrügt und anreitz / wie den David betrogen und angereitzt hat die Schönheit der Bethſabee / und wie die Menſchen ſeynd angereitzt worden / welche nicht lang vor dem Sündfluß gelebt / von denen die Hl. Schrifft ſagt Gen. 6. *Videntes Filii Dei filias hominum, quod eſſent pulchræ, acceperunt ſibi uxores:* Da die Kinder Gottes die Töchter der Menſchen ſahen / daß ſie ſchön waren /

waren/namen ſie ihnen Weiber/ꝛc. Sie iſt auch betrüglich / weil ſie nicht warhafft/ wie wir geſagt.

Wiewol es nun mit der Leibs-Schönheit dieſe Beſchaffenheit hat / dannoch wie der Heil. Auguſtinus ſagt lib. 11. de Civit. Dei cap 22. iſt ſie gleichwol ein Gaab Gottes / aber nicht ein ſolche Gaab / daß man ſich mit dem Gemüth daran hängen ſoll/weil ſolche flüchtig/vergänglich und betrüglich/ und der HERR ſolche ohne Unterſcheid den Frommen und Böſen gibt. So muß dann dieſe Gaab / wie ſie nur ſey / der ſeeligſten Jungfrauen nicht abgeſprochen werden; Dann es iſt eine Zierd und Glantz der Tugend / welcher dieſelbe mehr angenehm macht dem/der ſie anſchaut / wie Virgilius ſagt:

Gratior eſt pulchro veniens in corpore virtus.

Tugend und ſchöne Geſtalt
Eim jeden baß gefallt/
Als Tugend nur allein /
Die doch ſoll lieber seyn.

Und ſcheinet auf eine gewiſſe Weiß / die Jungfräuliche Reinigkeit erſcheine / blicke und wohne mehr lieber und ſchöner in einem ſchönen Leib / als in einem andern / und ſey auch vil verwunderlicher / dieweil ſie ſich ſchwerlich zuſammen paaren/ wie Ovidus ſagt Ep. ad Paridem:

Eſt lis cum forma magna pudicitiæ.

Die Jungfrauſchafft und ſchön Geſtalt
Selten beyſammen werden alt.

Es ſcheinet auch / das Lob ſey der Seeligſten Jungfrauen nicht abzuſprechen / daß ſie ſeye ſchön geweſen. Dann die H. Schrifft lobt vil tugendſame Frauen von ihrer Leibs-Schönheit; und ſchickt ſich nicht / daß die mit ſo vil andern Gnaden und Gaaben bereichte Jungfrau an diſer ſoll Mangel gehabt haben. Von der Eſter meldet ihre Hiſtoria cap. 2. *Erat formoſa valdè, & incredibili pulchritudine, omnium oculis gratioſa & amabilis videbatur.* Sie war ſehr wohl geſtaltet / und unglåublicher Schönheit / und vor allen Augen lieblich und annehmlich. Von der Judith cap. 8. *Erat eleganti aſpectu nimis:* Sie war über die maſſen ſchön. Von der Rahel / Geneſ. 29. *Rahel decora facie, & venuſto aſpectu:* Rahel war ſchön von Angeſicht / und hüpſch anzuſehen. Von denen Töchtern Job cap. 42. *Non ſunt inventæ mulieres ſpecioſæ, ſicut filiæ Job in univerſa terra:* Es wurden ſo ſchöne Töchter nicht gefunden in allen Landen / als die Töchter Job.

Es eignet die Heil. Kirch der Seel. Jungfrau zu die Wort Canticorum: *Tota pulchra eſt amica mea, & macula non eſt in te:* Du biſt gantz durchaus ſchön / mein Freundin / und nicht ein Mackel iſt in dir. Und Nicephorus Caliſtus in ſeiner Hiſtori lib. 2. cap. 23. beſchreibt ſonderbar die Geſtalt und die Farb der Jungfrauen mit diſen Worten: Die Sitten und die Geſtalt und die Weiß ihrer Lång / wie Epiphanius ſagt / iſt alſo beſchaf-

ſchaffen geweſen. Sie war in allen Dingen erbar und ernſthafft/ gar wenig und nur nothwendig redend; Zum Anhören gar geneigt und ſonders freundlich / und gab jedem ſeine Ehr. Sie war mittelmäſſiger Statur/ wiewol eine ſeynd/ welche ſagen / ſie hab die mittelmäſſige Läng ein wenig überttroffen. Sie gebrauchte ſich gegen jedermänniglich einer wohlanſtehenden Freyheit zu reden/ohne Lachen / ohne Verwirrung/und ſonderlich ohne Hefftigkeit. Ihr Farb war Wäitzen-Farb / die Haar gelb / ſcharffe Augen / und darinnen etwas dunckel-gelb und ſchier olivenfarbe Augen-Stern. Die Augbraunen waren gebogen / und zierlich ſchwartz / die Naſen etwas länger / blüende Leffzen/ im Reden voller Fürſichtigkeit / das Angeſicht nicht rund und ſpitzig/ ſondern ein wenig lang/alſo auch die Händ und die Finger etwas länger; Sie war endlich alles Hochmuths gantz unerfahren und frembd/einfältig und das Angeſicht gar nichts verſtellend; keine Häyckligkeit an ſich ziehend/ſondern der Demuth auf eine vortreffliche Weiß befliſſen. Ihre Kleider waren von natürlicher Farb/ welches auch noch ihr H. Haupt-Schleyer zeigt. Bißhero Nicephorus aus dem Lateiniſchen von Wort zu Wort herüber geſetzt/ die alſo lauten: Mores formaque,

& ſtaturæ ejus modus talis, ut inquit Epiphanius, fuit: Erat in rebus omnibus honeſta, & gravis, pauca admodum, eáque neceſſaria loquens, ad audiendum facilis, & perquam affabilis, honorem ſuum & venerationem omnibus exhibens. Statura fuit mediocri, quamvis ſint, qui eam aliquantulum mediocrem longitudinem exceſſiſſe dicant. Decenti dicendi libertate adverſus omnes homines uſa eſt, ſine riſu, ſine perturbatione, ac præſertim ſine iracundia. Calore fuit triticum referente, capillo flavo, oculis acribus, ſubflavas & tanquam oleæ colore pupillas in eis habens. Supercilia, ei erant inflexa, & decenter nigra, naſus longior, manus ſimul, labia florida, verborum ſuavitate plena; facies non rotunda, & acuta, ſed aliquanto longior, manus ſimul & digiti longiores. Erat denique faſtûs omnis expers, ſimplex minimeque vultum fingens, nihil molliciei ſecum trahens, ſed humilitatem præcellentem colens. Veſtimentis coloris nativi contenta fuit, id quod etiamnum ſanctum capitis ejus velamen oſtendit.

Wann diſe Beſchreibung der Schönheit der gebenedeyten Jungfrauen wahr iſt / ſcheinet / diſelbe beſtehe vil mehr in füglicher Größ der Glieder gegen einander / proportio genandt / in der Beſcheidenheit und Erbarkeit / in der Annehmlichkeit / als nicht in Lieblichkeit der Farb; Dann braun ſeyn / und nicht ſchwartze / ſondern Oliven-Farbe Augen haben / ſcheinet ſey der Schönheit der Weibs-Perſonen ohn Zweiffel nachtheilig. Dionyſius Carthuſianus lib. 1. de laud. Virg. cap. 36. eignet der Jungfrauen zu einen gewiſſen übernatürlichen Schein im Angeſicht / welcher dieſelbe überaus achtbar gemacht hab /

hab/ welches Berradius tom. 1. lib. 6. cap. 9. Vil mehr für eine andechtige Betrachtung als für eine wohlgegründete und glaubwürdige Sach. Gleichwol Viegas in Apoc. comment. 8. ſect. 3. haltet es für gläublich; Dann wann Moyſes aus der Beywohnung mit dem Engl/ welcher an Statt GOttes erſchienen Exod. 34. einen ſolchen Glantz im Angeſicht bekommen/ daß ihne niemand konte frey im Geſicht anſchauen/ mag kein unfug ſeyn/ dergleichen von der Jungfrauen zu muthmaſſen/ daß dergleichen begenet ſey/ wer ſie unter dem Angeſicht ſtät wolte anſchauen/ die auch in dieſem ihren Sohn gleich geweſen/ von deme der Heil. Hieronymus ſagt ſupr. cap. 9. S. Matthæi: *Fulgor ipſe & majeſtas divinitatis occulta, quæ etiam in humana facie relucebat, ex primo ad ſe venientes trahere poterat aſpectu:* Daß der Glantz ſelber und die Majeſtät der verborgenen Gottheit/ welche auch in dem menſchlichen Angeſicht heraus ſchiene/ die jenige/ welche zu ihm kamen/ aus dem erſten Anblick an ſich ziehen kunte.

Carthuſianus ſetzt noch mehr hinzu; Der Leib der Jungfrauen hab einen lieblichen Geruch von ſich gegeben/ welches nicht gar ſchwer zu glauben; dann das gute Temperament deß Leibs/ und die Mäſſigkeit in der Nahrung/ ſcheint können ſolche Wirckung natürlicher Weiß mit ſich bringen. Daß die Complexion der gebenedeyten Jungfrau die allerbeſt gemäſſigte geweſen ſey/ wann wir uns können laſſen bereden von denen/ was Cajetanus ſagt Opuſculo de ſpaſmo Virginis, und Galatinus

lib. 7.

lib. 7. cap. 10. daß ſie niemahlen ſey franck oder übel auf geweſen; und wiſſen wir / das Plutarchus erzehlt von Alexandro Magno, daß er ſo guter Complexion geweſen / daß ſein Zung und Mund einen lieblichen Geruch von ſich gåben / und bekamen auch die Kleider / die er am Leibe trug / einen ſonderlich annehmlichen Geruch; *Eben diſes* ſchreibt Pierius Valerianus lib. 57. der Geſparſam- *und* Mäſſigkeit zu / in der Nahrung der Egyptier / deren Leiber / wie er ſagt / ſo wohlriechend geweſen ſeyn ſollen. Aber es ſey mit dem Geruch / wie es woll: Bey mir iſt gewiß / wiewol die Jungfrau ſehr ſchön und annehmlich geweſen / ſo hat doch ihre Schönheit niemand zu unziemlicher Begierd-Entzündung gegeben / wie der Heil. Thomas ſup. 3. part. Sentent. diſt. 2. quæ. 1. art. 2. ad quartam ſagt / und diß ſagen auch S. Bonaventura, Gabriel, Jo. Major und andere. Und Dion. Carthuſianus in Erklårung der Wort Cantic. 2. *Sicut Lilium inter Spinas:* **Wie ein Lilie unter den Dornen** / legt ſolche aus von der Jungfrauen / daß ſie eine Lilien geweſen ſey / aber kein Dorn; weil ſie nicht geſtochen / noch zur Unreinigkeit Anlaß gab / wer ſie anſchauet.

95.

Ehrerbietigkeit gegen dem H. Creutz der Moſcowiter und Abiſſiner.

Pater Antonius Poſſevinus, ein Jeſuiter / im Buch / ſo er geſchrieben von Moſcau / wohin er von Påpſtl. Heil. geſandt war / ſchreibt / daß die Moſcowiter das H. Creutz-

Zeichen aus Ehrerbietigkeit nicht auf die Erden mahlen noch in anderweg einhauen / uñ daß der Groß Fürſt ſelber ſich erzeigt / daß er es nicht für löblich hält / daß der Papſt das Creutz auf ſeinen Schuhen trage / als ob diſes ein Werck ſchlechter Ehrerbietigkeit were. Aber auf diſen Fürwurff hat Poſſevinus gar wol geantwortet / und geſagt / daß ein uralter Brauch ſey / daß die Chriſten niederknien / ihme / als dem Statthalter Chriſti / die Füß zu küſſen / haben die Päpſte aus Beſcheidenheit auf die Schuhe / welche ſie an denen Füſſen tragen / das Creutz-Zeichen ſetzen wollen / damit erſchein / daß ſolch Werck der Demuth und Verehrung / alſo wie geſagt / mit einem Kuß der Füß erzeigt / nicht ſo wohl dem Papſt / als dem Creutz / und dem Gecreutzigten erwieſen werde.

Es pflegen auch die Moſcowiter das Creutz am Halß angehängt zu tragen / ja ein jeder tragt es alſo unter ſeinem Rock / doch mit der Obſicht / daß nicht unter die Bruſt hinab hänge; Dann wann es ſoll auf dem Bauch hangen / halten ſie es für eine Unehr: welches als es der Groß-Fürſt geſehen / daß eine von der Gefeärtſchafft deß Poſſevini nicht achteten / hat er ſich darob geärgert; aber der Pater ſagt ihme / weil Chriſtus mit dem gantzen Leib gecreutziget worden / und wir gleicher Weiß mit der Abtödtung an allen Gliedern und mit dem gantzen Leib ſollen gecreutziget ſeyn / ſey es kein Sünd noch einige Ungebühr / welcher Orten deß Leibs man das Creutz trage / und GOtt der HERR ſchau mehr an die Reinigkeit deß guten Gewiſſens / und aufrichtige Meinung deß Gemüths das Creutz und den Gecreutzigten zu verehren / als auf die Weiß daſſelbe äuſſerlich zu tragen. Die

Moſcowiter tragen das Creutz am Halß hangend.

Moſcowiter haben auch im Gebrauch / daß ſie gar offt das Creutz machen / und iſt bey dem gemeinen Volck der gemeine Irrthum / es werde hiedurch die Haltung der andern Chriſtlichen Gebott erfüllt; Als zum Exempel ſie vermeinen / ſie haben der Schuldigkeit in die Kirch zu gehen / und der Meß beyzuwohnen ſchon genung gethan / wann ſie nur etlichmahl das H. Creutz-Zeichen machen. Die Mönch und die Prieſter / wann ſie nach Begebenheit jemanden ehren halber entgegen gehen / tragen ſie in einer Hand ein Creutz und das geweyhete Waſſer / und in der andern Hand Brodt und Saltz / und dem Groß-Fürſten / wann er in eine Kirchen gehet / reichen ſie ihm das Crucifix zu küſſen / wie Curopolata vermeldt.

Weyhwaſſer bey denen Moſcowitern. Abyſſiner tragen das Creutz am Halß gehängt. Abiſſinener tragen ein gulden Creutz auf der Stirn in dem Tauff ihnen eingetruckt. Nubianer und Jacobitter laſſen ihnen das Creutz mit glüenden Eiſen auf die Stirn brennen.

Aber wir wollen zu denen Mohren kommen / oder zu denen Abiſſinern / von welchen ſagt Damianus Goës und andere neue Scribenten von ſelbigen Ländern / daß die Mönch ſelbiger Orten das Creutz tragen nicht allein am Halß / wie all andere weltliche Leut insgemein / ſonder auch ein anders in der Hand / als Geiſtliche. Wann die Abiſſiner in den Krieg ziehen / werden 20. groſſe wohlgezierte Creutz vorher getragen. Marcus Polus der Venetianer lib. 3. de reb. Orient. cap. 43. ſagt eben von denen Abiſſinern / daß ſie ein golden Creutz auf der Stirn tragen / das wird ihnen in dem Tauf eingetruckt. Und die Jacobitter welche groſſen Theils in Armenia wohnen laſſen / ſich das Creutz-Zeichen mit einem glüenden Eyſen auf die Stirn brennen; diſes / wie Brocardus meldet in Beſchreibung deß H. Lands / thun die Nubianer in dem Tauff.

Was anbelangt das einhauen oder Zeichen deß

Creutz auf die Erden / haben ſolches die Kayſer Theodoſius und Valens und groſſer Straff verbotten / wie zuſehen in Cod. lib. 1. Hiſt. 8. mit diſen Worten: *Cùm ſit nobis cura diligens per omnia ſuperni Nominis religionem tueri, ſignum ſalvatoris Chriſti nemini licere vel in ſolo, vel in ſilice, vel in marmoribus humi poſitis inſculpere vel pingere, ſed quodcunque reperitur, tolli, graviſſimâ pœnâ multando eos, qui contrarium ſtatutis noſtris tentaverint, imperamus:* Weil wir uns emſig und ſorgfältig laſſen angelegen ſeyn / die Ehre GOttes durchgehend in allem zubeſchützen: Als befehlen wir und verbieten / daß niemanden ſoll zugelaſſen ſeyn / das Zeichen Chriſti unſers Heylandes auf den Boden / oder in einen Stein oder in Marmor auf den Boden gelegt einzuhauen oder zumahlen / ſondern was alſo gefunden wird / ſoll hinweg gethan werden / bey vermeydung unſerer ſchwehren Straff gegen die jenige fürzunehmen / welche ſich eines widrigen wider unſere Gebot unterfangen werden. Und das was Theodoſius verbotten / iſt nachmals auch im 6. Synodo can. 73. verbotten worden mit folgenden Worten. *Cùm Crux vivifica illud ſalutare nobis oſtenderit, nos omne ſtudium adhibere oportet ut ei per quam ab antiquo lapſu ſalvati ſumus eum quem par eſt honorem exhibeamus. Unde & mente & Sermone & ſenſu adorationem ei tribuentes, crucis figuras, quæ a nonnullis in ſolo ac pavimento fiunt, omnino deleri jubemus, ne incedentium conculcatione victoriæ nobis trophæum injuriâ affici-*

atur, qui ſecus fecerit, excumunicari decernimus. Weil das lebendigmachende Creutz/ ſagt der Canon, uns jenes Heyl gezeigt hat hat gezihmt ſich / daß wir allen Fleiß anwenden / damit wir deme/ wordurch wir von dem alten Fall ſeynd errettet worden/ alle gebührende Ehr erweiſen. Dahero ſo mit dem Gemüth als mit Worten und Sinnen daſſelbige anbettenden / befehlen wir das Creutz-Zeichen/ welches von etlichen auf der Erden gemacht wird/ gantz und gar außzulöſchen/ damit unſer Sieg-Zeichen von denen darüber hereingehenden nicht mit Füſſen getretten und entunehret werde. Wer anderſt thun wird/ſoll von der Gemeind außgeſchloſſen werden.

Tiberius in Anſhebung deß Creutzes vom Boden/ find einen Schatz.

Die Beobachtung diſes Gebots hat dem Kayſer Tiberio auf eine ſondere Weiß wol angeſchlagen / welcher/ wie Paulus Diaconus lib. 18. rer. Roman. & lib. 3. Hiſt. Longob. cap. 12. erzehlt / als er einsmals in ſeiner Kayſerlichen Burg hin und wider gieng/ ſahe er auf einem Pflaſter-Stein von Marmor das H. Creutz-Zeichen gehaut: Wie / ſagt er / ſollen wir das Creutz mit Füſſen tretten/ mit dem wir uns an der Stirn und auf der Bruſt bewaffnen? befihlt/man ſolt den Stein alſobald aufheben/wie auch den andern und dritten / welche darunder lagen/ und auch alſo bezeichnet waren; da zeigt ſich ein Schatz *habens ſuper mille auri centenaria*, von mehr als tauſend Centner Golds/ wie der Author ſagt / das iſt über ein Million Gold.

Der

Der H. Ludwig König in Franckreich / Papſt Pius IV. und der H. Carolus Borromæus in einem ſeinem Synodo provinciali von Gregorio XIII. approbirt / haben auch verbotten / daß man das H. Creutz-Zeichen nicht ſolte auf die Erden mahlen noch hauen / Gretſerus erwehnet de Cruce tom. 1. lib. cap. 62. von der obigen Sachen genommen ſeynd.

96.

Vom Rauch der Fiſch-Leber deß Tobiä.

Etliche haben vermeint die verbrente Fiſch-Leber / davon Meldung geſchicht im Buch Tobiä cap. 8. hab kein Krafft gehabt / den Teuffel zuvertreiben / ſondern der Engel Gabriel hab zu dem End alſo geredt / damit er den Tobiam im Wahn erhielte / daß er ein Menſch ſey / und nicht ein Engel / der ihne diſes Mittel lehret als eine natürliche Sach. Andere haben geſagt / derſelbige Rauch hab in der Warheit einige Krafft wider den Teuffel nicht gehabt / ſondern er hab nur allein gedient für ein Zeichen der Zeit / wann der Teuffel ſolte vertrüben werden. Andere endlich und mit diſen Liranus haben darfür gehalten / diſer Rauch ſey nur ein Zeichen geweſen deß Gebetts Tobiä und deſſen Würckung.

Die erſte Meinung kan nicht beſtehen; dann da der Engel ſagt; derſelbe Rauch ſey gut / *ad extricandum omne dæmoniorum genus*: Allerley Teuffels-Geſpenſt zuvertreiben; wann der Rauch ſolcher Leber kein Krafft nit ge-

gehabt / hätte der Engel die Warheit nicht geredt; Er hätte dem Tobiam hiemit eine unnütze ſchädliche Abenthey gelehrt. Und war kein Noth alſo zu reden / daß er ſich nicht für einen Engel zu erkennen gebe/ dann Tobias vermeinte ohne diß nicht anderſt/als er wäre ein Menſch/ und war ihme nie kein Gedancken kommen / ihme etwas anders einzubilden.

Die andre Meinung leidet eben diſe Noth / dann cap. 6. n. 5. ſagt der Engel / diſe Ding nehmlich die Leber und anders ſeyen gut zur Artznej / alſo dienten ſie nicht nur für Zeichen der Zeit/ wann der böſe Feind ſolte abweichen/und ſonderlich im Griechiſchen Text ſtehet: *Odoratus eſt dæmon odorem, & fugit ad Æpypti ſuprema*: **Der Teuffel hat den Geruch geſchmeckt/ und iſt geflohen in das oberſte Aegypten.** Und im Hebräiſchen: *Percepit Aſmodæus odorem & fugit.* **Der Aſmodeus hat den Geruch empfunden / und iſt geflohen.** Klar ſchreibt die Schrifft die Flucht deß Teuffels dem Geruch der verbrendten Sach zu. Setze hinzu gleich wie die Gall hat hie Tugend gehabt / die Blindheit zu vertreiben / alſo die Leber und das Hertz den Teuffel/ weil die Schrifft von denen Kräfften und Tugenden diſer Ding auf eine Weiß und gleich redet. Eben diſe Urſachen kehren auch deß *Lirani* Meinung um/ daß ſolcher Rauch ſey ein Zeichen geweſen der Krafft und Wirckung deß Gebets Tobiä.

Alſo iſt noch übrig / daß wir ſagen/ ſelbiger Rauch hab eine Krafft gehabt wider den Teuffel; Dann der Engel hat die Ding nicht umſonſt gebraucht / und nach dem wir gezeigt / daß ſie nicht gedient nur als Zeichen;

Fol-

Folgt/ daß ſie die Tugend gehabt/ etwas zu wircken/ und iſt gar recht/ daß ſelbige hoffärtige Geiſter/ die ſich haben dörffen GOtt vergleichen/ zu ihrem Unglück leiblichen Dingē ſeynd unterthänig gemacht worden/ und daß diſe wider diſelbe etwas vermöchten. Aber was ſollen wir ſagen/ daß diſes für eine Krafft geweſen ſey/ natürlich oder übernatürlich? Valleſius in ſacra Philoſophia cap. 28. halt darfür/ es ſey ein übernatürliche Krafft geweſen/ auf die Weiß/ wie das Höllisch Feur ſein Wircklichkeit in die Seelen/ und in die Teuffel übt.

Bartholomæus Faius von denen Beſeſſenen/ und Gregorius Toloſanus Syntagmate juris lib. 34. num. 9. & 10. halten/ es ſey natürlich geweſen/ diſen Theilen deß Fiſch von GOtt gegeben/ daß ſie allzeit und an allen Orten diſe ihre Eigenſchafft haben und behalten ſollen/ gleich wie andere natürliche Ding ihre Eigenſchafft und Tugend haben. Und kan in der Warheit nicht verneint werden/ daß diſe Tugend nach einem Verſtand nicht ſey natürlich geweſen/ wie ſolches der Engel mit denen Worten zu verſtehen gibt cap. 6. 8. *Cordis ejus particulam ſi ſuper carbones ponas, fumus ejus extricat omne genus dæmoniorum ſive à viro, ſive à muliere:* **Wann du ein Stück vom Hertzen auf die Glut legſt/ ſo vertreibt derſelb Rauch alles Teuffels Geſpenſt von Mañ- und Weibs-Perſonen.** Diſes iſt ja gar eigentlich geredt von der natürlichen Tugend und Eigenſchafft. Und wie hätte Plinius oder Dioſcorides von einem Kraut oder Berg-Gewächs anderſt könt reden/ ſeine Würckung/ die es natürlicher Weiß hat anzuzeigen/ als mit diſer Weiß zu reden? Dann es iſt eben

eben ſo vil *extricat*, es vertreibt/ als *extricandi vim habet*, Es hat die Krafft zu vertreiben. Ich hab geſagt / nach einem Verſtand : Dann wann diſe Krafft durchauß und lauter natürlich wäre/ könte der Teuffel die Ding / welche ſolche Tugend haben / entweder verbergen / oder verderben / oder anders entgegen ſetzen / derſelben ihr Krafft zu hintertreiben oder ihr Würckung gantz und gar zu verhindern; dann wann man redet von Sachen/ welche lauter natürlich ſeynd / hat platz / was Job ſagt cap. 41. 24. *Non eſt ſuper terram poteſtas, quæ comparetur diabolo, qui factus eſt ut nullum timeret:* **Es iſt kein Gewalt auf Erden mit dem Teuffel zu vergleichen/ der gemacht iſt worden / daß er keinen ſolte förchten.** Hierzu kommt / daß die Rauch/ wie übel ſie ſtincken/ geben dem Teuffel keinen Verdruß / ja vil mehr einen Luſt/ wie Eugubinius ſagt/ de perenni Philoſ. lib. 8. cap. 30. aus dem Porfirio genommen.

Endlich weil ſtehet cap. 6. nach dem Hebräiſchen und Griechiſchen Text /, daß diſe Ding Krafft haben / die Teuffel zu vertreiben/ und zwar alſo / daß ſie nicht wider kommen; ſihet man/ daß noch etwas mehr darzu komt zu der natürlichen Krafft; Dann ein jede natürliche Artzney / ſo kräfftig ſie immer iſt/ und tauglich die Leibs-Kranckheiten zu heilen/ hat doch die Krafft nicht / zu machen/ daß diſelbe nicht wiederkommen / wie von diſen geſagt wird. Aber was iſt zu diſer jetztbeſagten natürlichen Krafft hinzukommen ? Antwort : Das Gebett Tobiä und der Sara und ihr tugendlich Gemüth und gute Meinung/ daß ſie nicht aus Sinnlichkeit deß Fleiſch/

ſon-

ſonder aus Begierd der Kinder zuſammen heyratheten. Es kam auch darzu die Gegenwart deß Engels / welcher den Aſmodeum abtriebe. Endlich kam darzu das Geheimnüß und in der Wirckung eingeſchloſſene Gedächtnuß deß Leidens Chriſti/ und die Anruffung ſeiner Göttlichen Hülff; Dann wie wir anderwertig geſagt / der Fiſch bedeutet Chriſtum/ und das Feur ſein Leiden. Uber das kan in diſer Geſchicht auch verſtanden werden die Außlöſch- und Schwächung der jenigen innerlichen Glieder/ welche den Menſchen zur Geilheit verleiten/ wie der Heil. Ambroſius im hymno, und aus ihme die Kirch zum Früh-Lob am Samſtag ſingt:

Lumbos jecurque morbidum
Aduce igni congruo:
Accicti ut ſint perpetim
Luxu remoto peſſimo.

Brenn unſer Lend- und Nieren an/
Wie es die Schwachheit tragen kan/
Daß wir mit Reinigkeit umgürt /
Von Geilheit nicht werden berührt.

Man leſe Serarium über das 8. Cap. Tobiä quæſt. 3.

97.

Vom Antichriſt.

Der H. Joannes in Apocal. 13. 18. zeigt den Namen deß Antichriſts mit ſo danckeln Worten an / daß ſcheinet unmöglich zuſeyn denſelben zuerrathen zuvor ehe daß er

Der Nam deß Antichriſts nach der Zeit nicht zuerrathen.

kom/ wiewol wann er wird kommen ſeyn/ wird die Warheit diſer Weißſagung klar am Tag ligen. Es ſagt der H. Joannes, die Buchſtaben aus welchen der eigene Nahm deß Antichriſts beſtehen wird/ nach der Zahl/ ſo ſie bedeuten/ verſtanden/ und dieſelbe zuſamen geſetzt/ werden ſie eine Summa machen / benendlich 666. ſechshundert ſechs und ſechzig. *Numerus ejus ſexcenti ſexaginta ſex.* Sowol die Hebreer als die Griecher im Aufmercken der Zahl bedienen ſich der gemeinen Buchſtaben deß a. be. ce. an ſtatt der Ziffern; alſo wann ein jeder Buchſtaben deß Namens/ den der Antichriſt haben wird / im Werth der Zahl nachgenommen und mit denen übrigen in eine Zahl geſetzt/wird die beſagte Zahl heraus kommen. Es redet aber der Apoſtel von griechiſchen Buchſtaben / wie er ſeine Prophezey in griechiſcher Sprach geſchriben hat / die dann auch das Omicron ſibenzig / das Ypſilon vierhundert/ und das ander Sigma abermal zweyhundert/und zuſamen achthundert acht und achtzig.

Herkommen deß Antichriſts.

Das Herkommen deß Antichriſts belangend / haben eine geſagt es werd ein Teuffel ſeyn in Geſtalt eines Menſchen; andere / es werd ein Teuffel ſeyn in vereinigter Menſchlicher Natur : Aber die Warheit iſt/ es werd ein lauterer Menſch ſeyn/ aber der aller Laſterhafftigſte/ deme der Teuffel helffen wird viel Wunderwerck zuthun. Die gemeine Meinung der H. Vätter und der Außleger der H. Schrifft/ er werde der Geburt nach ein Jud ſeyn/ aus der Zunfft Dan; und dahero ſagten ſie / hab der H. Joannes in Apocalipſi cap. 7. wo er die andere Zünfft nennet/ und die Zahl der gezeichneten erzehlet / diſer Zunfft nich gedacht. Und iſt in der Warheit nicht zu zweifflen/

daß er nicht werd ein gebohrner Jud ſeyn / dann er wird wollen gehalten werden für den wahren von denen Propheten verſprochenen Meſſiam / der ohngezweiffelt auß dem hebräiſcheu Volck ſolte gebohren werden.

Wo / an welchem Ort er aber ſoll gebohren werden / weißt man nicht; etliche ſagen zu Babilon / andere zu Betſaida Corozaim oder Capharnaum / wegen der Betrohung Chriſti Matth. 11. 21. *Væ tibi Corozaim, væ tibi Betſaida, & tibi Capharnaum, ſi uſque ad cælum exaltaberis, uſq; ad infernum detraheris* : Wehe dir Corozaim / wehe dir Betſaida / und dir Capharnaum / wann du biß an den Himmel wieſt erhebt ſeyn / biß in die Höll wirſt du herunder geriſſen werden. Seynd nur Muthmaſſungen / und kan nichts gewiſſes geſagt werden / weil unſer HErr nichts hievon in ſeiner Schrifft geoffenbahret hat.

Seine Sitten belangend / wird er der allerlaſterhafftigſte ſeyn; dahero wird er in der Schriff genent: *Homo peccati, filius perditionis & ille iniquus, cujus eſt adventus ſecundum operationem Satanæ in omni ſeductione iniquitatis* : Ein Menſch der Sünd / ein Sohn deß Verderbens / und jener Gottloſe / deſſen Ankunfft iſt nach der Würckung deß Teuffels in aller Welt Verführung der Ungerechtigkeit / welches gar deutliche Wort ſeynd deß H. Pauli ep. 2. ad Theſſal. 2. 3. von ſeiner Unverſchamtheit und Ubermuth redet Daniel cap. 8. 23. *Cum creverint iniquitates, conſurget Rex impudens faciè* : Wann die Miſſethaten werden überhand

genommen haben / wird ein von Angeſicht unver- ſchamter König auferſtehen. Von der Geilheit haben wir auch beym Daniel cap. 11. 37. *Erit in concupiſcentijs fæminarum.* Er wird ſeyn in denen Begierlichkeiten der Weiber. Vom Gotteslåſtern cap. 7. 25. *Sermones contra excelſum loquetur*: Er wird Reden fůrbringen wider den Hohen. Und der H. Paulus an citirtem Ort: *Extolletur ſuper omne quod dicitur Deus, aut quod colitur*: Er wird erhebt werden ůber alles was GOtt genent oder geehrt wird.

Es ſagen auch die Heil. Våtter / er werd ein Zauberer und Schwartzkůnſtler / und von Kindheit auf verteuffelt / und vom Teuffel beſeſſen ſeyn / und mit dem / daß er ſo ſehr Laſterhafft / wird er ſich mit dem Schein der Gottsforcht und Tugend bedecken und verſtellen / die Leut auf ſolche Weiß an ſich zu ziehen / und zu betrůgen. Und weil der H. Paulus am angezogenen Ort ſagt: Er werde ſich erheben ůber alles / was GOtt genent / oder geehrt wird / alſo daß er im Tempel Gottes werde ſitzen / und ſich zeigen / als wann er Gott wåre: Iſt ein Zweifel / von was fůr einen Tempel der Apoſtel an diſem Ort rede. Die gemeine Meinung iſt / er rede vom Tempel zu Jeruſalem / der vom Antichriſt wieder werde auferbauet werden / wegen der Juden / weil er ſich ſtellen wird / er ſey ihres Glaubens.

Mit diſer Gleißnerey und mit andern Kůnſten wird er ſo weit kommen / daß er ſich deß hőchſten Gewalts wird be-

bemächtigen/ wie Daniel ſagt cap. 11. 21. *Stabit in loco deſpectus & non tribuetur ei honor regius, & veniet clam, & obtinebit regnum in fraudulentia:* **Er wird an dem Ort verachtet ſtehn/ und man wird ihm königliche Ehr nicht anthun/ und er wird heimlich kommen/ und das Reich mit Betrüglichkeit erobern.** Wie wol etliche diſe Wort außlegen von Antiochio Epiphane, ſo verſtehen doch ſolche der Heil. Hieronymus, der Heil. Joan. Damaſcen. Hippolitus Martyr und andere von dem Antichriſt.

Belangend den Ort/ wo er ſeinen Reichs-Sitz nemmen werde/ ſagen ſie/ er werde Anfangs zu Babylon/ hernach aber gen Jeruſalem verſetzt werden/ nach denen obangehörten Worten deß Apoſtels: *Ita ut in templo Dei ſedeat,* **alſo daß er im Tempel Gottes ſitzen werde/ und dort wird er vil Wunderwerck thun/** durch Hülff deß Teuffels/ die jenige damit zu betrügen/ welche in dem Glauben nich wohl werden befeſtiget ſeyn. Deſſen Ankunfft/ ſagt der H. Paulus an angezogenem Ort ad Theſſalon. **iſt nach denen Wercken deß Satans/ in aller Macht/ und Zeichen/ und lugenhafften Wunderwercken/ und in aller Verführung der Ungerechtigkeit/ denen/ welche zu Grund gehen;** Und nicht allein er ſelbſt wird ſolche Wunderwerck thun/ ſondern auch ſeine Nachfolger/ Vermög der Wort Chriſti deß HErrn Matth. 24. 24. *Surgent Pſeudo-Chriſti, & Pſeudo-Prophetæ, & dabunt ſigna magna, & prodigia, ita ut in errorem inducantur,*

ſi fieri poteſt, etiam electi: Es werden falſche Chriſten und falſche Propheten aufferſtehen/und groſſe Zeichen und Wunderwerck geben / alſo daß möchten in Irrthum geführt werden / wann es ſeyn kan / auch die Außerwehlten.

Aber die Göttliche Fürſichtigkeit wird alles alſo beſtellen / mit Abkürtzung der Zeit der Regierung und Macht deß Antichriſts / daß nicht aller Schaden im Werck erfolg/den ſeine Boßheit und Tyranney verurſachen könte: wie angeſagtem Ort der HErr ſelber ſagt: *Niſi brevitati fuiſſent dies illi, non fieret ſalva omnis caro, ſed propter electos breviabuntur.* Wann diſelbe Tag nicht abgekürtzt wären/ ſo würde kein Menſch ſelig/ aber wegen der Außerwählten werden ſie abgekürtzt werden/ und nicht länger wären / als drey und ein halbes Jahr; wie der Engel Danielis 12.7. geſchworen: *Per viventem in æternum, quia in tempus & tempora & dimidium temporis:* Durch den Lebenden in Ewigkeit/daß er nicht länger ſoll regieren/ als / wie geſagt / $3\frac{1}{2}$ Jahr: Dann alſo legen die Außleger der Schrifft diſen Ort aus/ und verſtehen durch das *Tempus* ein Jahr / durch *Tempora* zwey Jahr/ und durch *Dimidium temporis* ein halb Jahr: Und iſt eben das/was in Apoc. cap. 11. 2. ſtehet: *Civitatem ſanctam calcabunt menſibus quadraginta duobus:* Sie werden die heilige Stadt tretten zwey und viertzig Monat/ nach welchen endlich der HErr diſe Peſt und Unheil wird von der Welt nemmen: und meldet der H.

Paulus an oberwöhntem Ort wie und auf was Weiß / nehmlich *Quem Dominus JEſus interſiciet ſpiritu oris ſui, & deſtruet illuſtratione adventus ſui*: **Der HErr JESUS wird ihn erlegen und umbringen mit dem Geiſt ſeines Munds / und wird ihn zu nichten machen mit der Erleuchtung ſeiner Ankunfft.** Der Geiſt ſeines Mundes will ſagen / mit dem Wincker ſeines Willens / und mit dem Urtheil der Verdammnuß / und wird ihn erlegen mit der Erleuchtung ſeiner Ankunfft / das iſt / mit Erſcheinung in ſeiner Gegenwärtigkeit kurtz vor dem letzten Gericht. Der Heil. Joannes in Apocal. gibt zuverſtehen / der Antichriſt mit einem noch andern ſeinem Laſterhafften Vorlauffer werde von der Erden lebendig verſchlingt werden / dann alſo ſagt er cap. 1,9. *Vivi miſſi ſunt hiduo in ſtagnum àgnis ardentis*: **Diſe zween ſeynd lebendig in den feurigen See geworffeen worden:** Nicht daß ſie lebendig biß in den feurigen See kommen ſeyen / ſondern daß ſich die Erden werd aufthun / ſie darein verſencken / und im hinabfahren zur Höllen / mögen ſie wol das Leben laſſen / wie dem Datan und Abiron widerfahren Numeror, 16. 33. wo wir leſen: *Deſcenderunt vivi in infernum operti humo, & perierunt de medio multitudinis*: **Sie ſeynd lebendig in die Höll gefahren / und die Erde hat ſie bedeckt / und ſeynd alſo von der Gemein zu Grund gangen.** Man ſehe von diſer Materi vom Antichriſt den Viega in Apocal. 13. allwo er durch 17. Sectiones gar weitleuffig hievon handelt.

98. Von

98.

Vom Gericht Salomonis.

Das Gericht Salomonis und der Sententz den er gegeben zwiſchen denen zwey offentlichen Weibern / deren jede ſagte / das lebendige Kind wäre ihrer / und das todte der Widerſacherin / wie wir haben im 3. Buch der Königen / cap. 3. iſt gar wohl bekandt / und in diſen weiſen Fürſten war / das was er ſelber ſagt Proverb. cap. 16. 10. *Divinatio in labiis regis, in judicio non errabit os ejus*: **Weiſſagung ſoll in deß Königs Leffzen ſeyn / ſo wird ſein Mund im Urthel nicht fehlen.** Es mangelt nicht an Exempel anderer dergleichen Scharffſinnigkeit / deren etliche wir hier erzehlen wollen:

Ariopharnis Weißheit den würdigſten under 3. Söhnen zur Regierung zu bringen.

Deodorus Siculus lib. 20. ſagt / es ſeyen drey Söhn deß Königs der Cimmern geweſen / welche ſich nach deß Vattern Tod um das Reich nicht vergleichen kunten / erwehleten deßhalber Areopharnem zu einem Schiedmann. Diſer / nach angehörter Stritt-Sach / laſt den Leichnam deß verſtorbenen Königs aus dem Grab nehmen / und aufrecht an einen Baum binden / laſt die Söhn nach deß Vattes Hertz ſchieſſen / mit dem Außſpruch / welcher nächer in die Mitte treffen werde / der ſolte König ſeyn. Der Erſtgebohrne ſchießt / und trifft in den Halß / der andere trifft auf die Bruſt / aber nicht das Hertz; Der dritte ward bewegt aus Kindlicher Liebe wolte nicht ſchieſſen / ſondern ſich ehender deß Zuſpruchs zum Reich begeben / als mit ſolcher Grauſamkeit an ſeinem Vatter vergreif-

greiffen. Und diſem erkennt Ariopharnes das vätterliche Reich zu/ weil er durch diſes Werck der Ehrerbiethigkeit und Liebe erweiſet/ daß er ſein wahrer Sohn/ und wegen ſeiner Tugend deſſen auch werth ſey.

Antonius Panormitanus im Leben Alphonſi I. Königs zu Neapoli / erzehlt dergleichen eine Geſchicht. Als diſer Fürſt noch jung war / gebahr eine Sclavin einen Sohn ihrem Herrn / und hierdurch vermög der Reichs-Satzungen wurde ſo wol die Mutter als das Kind frey. Der Herr/ damit ihme die Sclavin aus der Dienſtſchafft wie auch das Kind nicht entgieng/ laugnet / daß er Vatter zum Kind ſey; das Weib aber ſagt/ ja er ſey es/ ſo/ daß nicht leicht auf den Grund der Warheit zu kommen war. Der kluge König befihlt/ man ſolt das Kind auf der Gant verkauffen. Der Vatter kunte den Verlurſt deß Kinds nicht ertragen / ſondern aus Zärtigkeit deß Hertzens erbricht er erſtlich in Zäher/ und dann auch in Bekantnus/ daß er Vatter ſey/ alſo auf offenbahrter Warheit/ ward die Sclavin / wie billich den Geſätzen gemäß / freygeſprochen.

Joannes Magnus in hiſt. Gottica cap. 29. erzehlt dergleichen Geſchicht. Es hatte eine Italiäniſche Frau ihrem Liebhaber die Ehe verſprochen / doch daß ſie ihren Sohn / den ſie von ihrem vorigen Mann bey ſich hatte/ zuvor ſolte von ſich aus dem Hauß ſchaffen. Diſes brachte ſie an den Sohn / mit dem Vorwand / er wäre nur ein Wechſel-Balg und nicht ihr Kind / ſie hätte ihn nicht gebohren. Der Sohn widerſpricht es/ und wolt aus dem Hauß nicht weichen. Die Sach komt für den König Theodoricum, der hört bede Theil/ und bekomt ei- Theodoricus erſehrt ob

Sſſ nen

eine nur Zucht- oder rechte Mutter ſey zu ihrem Sohn.

nen Argwohn auf das Weib/ als ob dieſelb mit der Warheit nicht umgieng/ und ſagt zu ihr: Weil ihr dann wolt heurathen/ warum nimt ihr nicht vielmehr diſen Jüngling/ der noch friſch und ein wackerer Menſch iſt/ dann wann er nicht euer Sohn iſt/ hindert nichts daß ihr es nicht könt thun. Das Weib erſchrickt ab diſem unverhofften Fürhalt/ und ſucht unterſchiedliche kühle Außreden/ die nichts fürtrugen. Aber der König trunge mehr drauf/ und legt Bedrohung darzu/ weil er ihre Boßheit verſpihrte; weil ſie dann in die Eng gebracht/ bekent ſie endlich/ ja/ er ſey ihr Sohn; und diſes war/ was der König ſuchte.

Friderici deß dritte ein entfremtes Pferd zu erfahren.

Æneas Sylvius hernach Papſt genant Pius II. lib. 2. de reb. geſt. Alphonſi, erzehlt daß ein Baursmann ſich bey dem Kayſer Friderico III. beklagt/ es ſey ihme von zwey Roſſen das beſte entfrembdt worden; mit Bitt/ er wolle ihme wider darzu verhelffen. Der Kayſer fragt nach dem Thäter/ und was die Urſach/ daß man ihme nicht beede genommen? der Baur ſagt er wiſſe nicht wer es gethan; es ſey aber das eine ſtehen gebliben/ weil es zum Reuten in den Krieg nicht tauglich/ darum daß es eine Stuth-Pferdt wäre. Der Kayſer ſagt zum Bauren; Gehe hin/ ſitz auf dein Stuthen/ und reuth herum in der Stadt/ und wo die Soldaten ihre Pferdt haben; wann der Hengſt dein Stuthen wird ſchmecken oder ſehen/ wird er ſich hören laſſen/ und ſich ſelbſt verrathen/ alſo kanſt du wider zu deinem Gut kommen. Der Baur hat gethan/ wie ihm geſchafft/ und mit gutem Außgang/ weil er ſein Roß durch das Wühlen wider gefunden/ wie der

Her-

Hercules die Ochſen/ welche Caccus entführt und verborgen gehabt/ wie die Poeten dichten.

Solimanus der Türckiſche Kayſer / nach Erzehlung Carrozetti *de dictis & factis memorabilibus* hat dergleichen denckwürdiges Urtheil gegeben. Es hatte ein Jud einem Chriſten ein gewiſſe Summa Gelds vorgeſtreckt/ mit dem Beding / daß er ihme ſolches auf ein gewiſſe beſtimte Zeit ſolte wider zuſtellen/und an ſtatt der Zinſſung 2. Untzen Fleiſch aus ſeinem Leib ſolte heraus ſchneyden laſſen.

Sollimann zwiſchen einem Juden und Chriſten um Verſprechenz. Untzen Fleiſch aus dem Leib ſchneyden zulaſſen.

Der Chriſt / als er zur rechten Zeit die Bezahlung leiſt / wird vom Juden deß grauſamen Zinß angelangt/ und bey Verweigerung deſſen / bey dem Solimanno verklagt/ ungezweiffelter Hoffnung / von demſelben / als einem Chriſten-Feind/das partirte leicht zuerlangen. Solimann / deme diſe Grauſamkeit mißfallen / ſpricht auß/ es ſolte beym verſprochenen verbleiben / und möchte der Jud die partirte zwo Untzen aus dem Chriſten ſchneiden/ aber nicht mehr noch weniger / bey Verlurſt ſeines Lebens. Der Jud auf ſolches Urtheil wolt ſein Leben nit in Gefahr ſetzen ; alſo blibe der Chriſt frey von ſeinem Fleiſch-Zinß den der laſterhafftige Jud an ihne geſucht hatte.

Dergleichen iſt als einer von der Höhe auf einen auf der Erden ſtehenden gefallen / und denſelben tod geſchlagen/ er aber lebendig und unverletzt gebliben / und von denen Befreundten um den Todſchlag inſtändig angeklagt wurde / daß er gleichmäſſig ſein Leben laſſen ſolt/ ward weißlich geſprochen *ex lege talionis* , der vom Fall überlebte ſolte ſchuldig ſeyn an den Ort zuſtehen / wo der

Beklagter um wider Willen

Beſchehenen Todſchlag zu gleichem Tod verurtheilt.

Erſchlagene geſtanden / und der Kläger möchte vom Ort/ wo der andere herunder gefallen / und den Beklagten auch erſchlagen; wo das nicht / ſo ſolte beklagter von der Klag loßgeſprochen ſeyn/ wobey es Kläger auch gern gelaſſen.

Unbillich enterbter Sohn/ nach laut deß Teſtaments bey der Erbſchafft erhalten.

Noch eines zum Beſchluß: Ein reicher Vatter ſchribe eine gewiſſe Famili zu völligen Erben all ſeiner Verlaſſenſchafft/mit diſem Vorbehalt und Freyſtellung/ ſie ſolten ſeinem einigen Sohn (der ſich gleichwol gegen dem Vatter wolverhalten / daß er denſelben zuenterben kein Urſach gehabt) geben was ſie wolten.

Nach erfolgtem Tod deß Alten / hat die Famili den hinderlaſſenen Sohn zu ſich beruffen/und demſelben aus gutem Willen mit einem ſchlechten Stuck Geld abzufertigen vermeint / der aber den Handel für den Richter gebracht/ welcher dem einigen Sohn zum Beſten dahin geſprochen/ daß demſelben ſolte belieben / was dieſelb Famili wolt / nehmlich die gantze Subſtanz; Der Sohn hingegen der Famili ſolte geben / was ſie ihm wolte geben.

Alſo blibe der natürliche Erbe Erb/ und behielt das/ was der geſchribene Erb haben wolt; und bekahm hingegen der geſchribene Erb das / was er geben wolt.

99. Wie

99.

Wie denen Erſcheinungen zu glauben?

Wann man handelt von denen Erſcheinungen und Offenbarungen / wird ſonderbare Vernunfft und Beſcheidenheit erfordert / daß man nicht in Irrthum ſtoß; dann der Teuffel verſtellt ſich gar offt in einen Engel deß Lichts/ und iſt gefliſſen uns zu betrügen mit falſchen Erſcheinungen und betrüglichen Offenbahrungen. Und verſtoſſenſ hierinnen vil leichter die Weiber / als welche nicht ſo klug und vorſichtig / und von Natur leichtglaubiger ſeynd / als die Männer.

Wir haben deſſen ein Exempel an dem Tertulliano, der zu ſeiner Zeit faſt der gelehrtiſte Mann war/ weil er aber einigen Erſcheinungen der Weiber geglaubt/hat er deſſen/was er in diſer Materi war und hochgelehrt geſchrieben / vergeſſen / und iſt in grobe Fehler eingeronnen. Es iſt nicht lang/ daß in Italia einer von Fromm- und Geſchicklichkeit wohlberühmte Prieſter/aus der gleichen Uberſehen und Leichtglauben auf einen Sandhauffen aufgefahren/ und erbärmlich Schiffbruch gelitten/ im Glauben in vil Irrthum/ in vil Laſter und abſcheuliche thaten gefallen iſt. P. Joſeph Acoſta lib. 2. de noviſſimis temporibus cap. 11. erzehlt ein mercklich Geſchicht in diſer Materi/ welche ich diſes Orts nicht ſoll unterlaſſen.

Im Königreich Peru in Weſt-Indien/ ſagt der Author, iſt ein Theologus und Profeſſor Theologiæ geweſen / für gelehrt/ gut Catholiſch und gottsfürchtig / und bey jeder-

jederman in groſſen Ehren gehalten. Diſer aus Gelegenheit der öfftern Anſprach mit einem Weib/ die ſich berühmte/ daß ihr der Engel erſchiene/ und vil von denen höchſten Geheimnüſſen ihr offenbahrete/ und das ſie offt verzuckt wurde / oder doch ihr deuchtete / ſie werde verzuckt/ wie ein andere Filumena oder Maximilla von Montano, wurde alſo beredt und eingenommen / und machte ihme hievon ſo groſſe Gedancken/ daß er ſie öffters rathsfragte in denen allerſchweriſten Fragen der Theologiæ, und in allem/ wo er zweifflete/ waren ihm ihre Antworten/ als Göttliche Auſſagen; Alſo redet er von ihr/ und rühmte ſie/ als eine Frau/ die deß Göttlichen Geiſts und GOttes ſelbſt gantz voll/ und ſeiner Göttlichen Majeſtät ſehr lieb wäre / da ſie doch durchauß verächtlich / und nichts hinder ihr war/ als lauter Gleißnerey und Betrügerey. Und ihre Entzuckungen waren entweders erdicht und nur eingebildet/ oder da auch eine Entſetzung oder Entfremdung der Sinn ihr begegnet / geſchah doch ſolches nur allein durch Bethörung deß böſen Feinds. Wolan/ diſer Theologus gibt ihr völligen Glauben/ ſonderlich weil ſie groſſe Sachen von ihme ausgab/ und noch gröſſere weiſſagete/ welches ihn ſo wohl kützelte/ daß er auß einem geiſtlichen Vatter/ der er ihr war/ ſich ihr zu einem Lehr-Jungen machte/ und nahm die Verblendung alſo zu / daß er ſich einbildet / er könne Mirackel thun/ und thue ſolche wircklich/ da doch in allem/ was er thät/ nicht die geringſte Anzeig eines Mirackels ſich verſpüren ließ. Deßhalber/ und weil er etliche Satz-Reden außgab und für wahr hielte / welche er von derſelben ſeiner Prophetin gelehrnt/ und aber der Catholiſchen Lehr nicht ge-

mäß

mäß waren / iſt er mit Verwunderung deß gantzen Reichs gefänglich eingezogen / und gerichtlich verhört worden. In diſer Gefangenſchafft hat er funff Jahr zugebracht / biß endlich klar genug an Tag kommen/daß er einer von denen allerſtoltzmütigſten Menſchen / voll der allergröbſten und thorechteſten Irrthumen. Er ſagte/daß ihme ſey ein Engel gegeben/ von dem er unterrichtet würde in allem / was er vonnöthen hätte oder verlangen möchte: Item / er rede und beſprache ſich in Freundlichkeit und unvermittelt mit GOtt ſelbſt / und von diſem Wohn wolte er ſich gar auf keinen Weg abweiſen laſſen; Und ſagte ſolche Thorheiten/ die ihme keiner würde laſſen aus dem Munde kommen/ der anderſt bey Sinnen wäre/ wie er dann wol war / allein betrogen und verführt von der gefaſten Meinung ihrer Heiligkeit/ihrer Erſcheinung und Offenbarungen. Er ſagte von ſich ſelbſten/ erſtlich/ er würde König/ ja gar Papſt werden/ und der Päpſtliche Stuhl würde nacher Peru überbracht werden; Item / daß ihme von GOtt eine höhere Heiligkeit ſey verliehen worden / als allen Apoſteln und allen Engeln: und daß ihm GOtt hab die Göttliche Eigenſtändige Vereinigung (unionem hypoſtaticam) angebotten/ aber er habs nicht wollen annehmen; Und Chriſtus ſey der Welt Erlöſer nach dem Genügen / (quoad ſufficientiam,) er aber werd eben daſſelbige Amt verrichten/ quoad efficaciam, nach der Wirckung; Alſo redet er: Daß der gantze Geiſtliche Standt auß der Welt ſoll abgethan und aufgehebt werden/ und daß er woll andere klare leichte Geſatz machen/nach welchem die Geiſtliche zum ledigen Standt nicht mehr ſollen verbunden ſeyn; Daß hinge-

hingegen ein jeder ſoll dörffen mehr Weiber nehmē: Deßgleichen ſoll auch die Nothwendigkeit der Ohren-Beicht aufgehebt werden. Mit einem Wort/ er brachte ſo vil Neuerung / Gottsläſterung und Ketzereyen für / daß man hundert und zehen dergleichen falſche und von der Kirchen verworffene Satz-Reden oder Propoſitiones zuſammen bracht.

Diſen armſeeligen Menſchen wider zum rechten Sinn zubringen/ haben die Herren Richter der Irthum/ Inquiſitores hæreticæ pravitatis, eine Diſputation mit ihme angeſtellt/ in ihrer Gegenwart/ und deß obriſten Biſchofs zu Quito/ ſagt Acoſta, und zu diſem End ſeyen drey Männer geruffen worden.

Als der Irrige an den Ort gebracht; hab er zu ſeinem Schutz / und Verthendigung ſeiner Sachen mit ſolcher Freyheit und Uberfluß der Wort geredt / daß ich/ ſagt Acoſta, mich über alle maſſen verwundert / daß die Hoffart deß Menſchlichen Hertzens ſoll ſo hoch können kommen. Geſagt hat der Irrige/ ſeine Lehr könne anderſt nicht probirt werden / als durch die Göttliche Schrifft und durch Mirackl / dann ſie ſey über alle menſchliche Vernunfft. Was die Schrifft belangt/ hab er mit derſelben ſein Lehr klarer und veſter probirt/ als der Heil. Paulus probirt/ daß JEſus Chriſtus der wahre Meſſias ſey. Der Wunderwerck hab er ſo vill und ſo unwiderſprechliche gethan / daß die Auferſtebung Chriſti gegen denen ſeinigen verglichen / nur ein ſchlecht Mirackel ſey: Dann er ſagte/ er ſey ſelber auch todt geweſen/ und wieder auferſtanden. Er citirte die Heilige Schrifft ohn einiges Buch/ ſo gar ohne Brevir, und bracht

ſo vil

ſo viel und ſo lange Text aus der Gedächtnus allein her-
für aus denen Propheten / aus denen Pſalmen / aus Apocalipſi, daß ſich über die Gedächtnus allein nicht ge-nugſam zuverwundern wär / aber er richtet ſolche Text dermaſſen und alſo zur Sach / daß die Umſtehende la-chen/ und Mitleidin mit ihme haben mußten.

Er beſchloſſe/ wann wir Miracul verlangten/ wolt er alſobald ſo viel machen/ als wir haben wolten. Er ſagte auch/er hab eine Offenbahrung gehabt / daß Don Johann von Oeſtrreich von denen Türcken ſey umkom-men; Philipp König in Hiſpania ſey um ſein Reich kom-men; und daß zu Rom ſey ein Concilium gehalten wor-den/ den Papſt Gregorium XIII. abzuſetzen; und diſe Sa-chen ſag er darum/daß wir ſolten wiſſen/daß er das jeni-ge durch Göttliche Offenbahrung gewußt hab/was wir durch gewohnliche Weiß und Weeg durch Schreiben in-nen worden.

Der Schluß iſt endlich geweſen/ daß weil man mit der Diſputation, welche zween Tag gewehret / nichts fruchtbarliches mit ihme hat können richten / hat man ihne / wie bey diſem geiſtlichen Gericht in offentlichem Verfahren der Gebrauch iſt / auf eine Bihn geſtellt/ dort iſt er geſtanden mit allzeit gen Himmel aufgehebten Augen / erwartend / das himmliſche Feur ſolte auf die Inquiſitores herunder fallen / wie ihme der Teuffel ver-ſprochen hatte. Aber er wohl / iſt nach gefälltem Urtheil derſelben/zu Aſchen verbrent worden/mit allem dem das er ſeiner Meinung/oder beſſer zuſagen ſeinem närriſchen Irrthum nach / König/ Papſt / und Erlöſer ſelbſt der gantzen Welt geweſen iſt. Biß daher Acoſta.

100.

Ob der Heil. Paulus ſey wohl beredt geweſen?

Es ſcheinet/ es ſey zu glauben/ der Heil. Paulus ſey nicht wohl beredt geweſen/ weil er aus dem Land Cilicia gebürtig/ allwo zur ſelbigen Zeit ſelbiges Volck/ wie der H. Chryſoſtomus hom. 4. ſup. ep. 2. ad Timoth. grob redete; Bey welcher Unvollkommenheit die Wohlredenheit ſich ſchwerlich einfindet/ wie auch nicht mit denen Fehlern/ welche wider die Regel der Kunſt/ recht zu ſchreiben und zu reden/ Grammatica genandt/ begangen werden/ worin der H. Apoſtel vermerckt wird/ daß er bißweilen anſtoſſe/ als zum Exempel in der Epiſt. ad Epheſ. cap. 3. im Anfang ſagt er: *Ego Paulus vinctus JESU Chriſti, &c.* Ich Paulus/ Gebundener JEſu Chriſti/ ꝛc. und hernach: *Notum mihi factum eſt ſacramentum:* Es iſt mir das Geheimnüß zu wiſſen gemacht worden: welche Weiß zu reden mit denen Regeln der Grammatic nicht wohl zutrifft; und diſen Fehler hat der H. Hieronymus geſehen/ und ſagt darüber alſo: So offt wir die Fehler/ oder etwas dergleichen anmercken/ ſtraffen wir darum den Apoſtel nicht/ wie uns die Mißgünſtige falſch außlegen/ ſondern wir vertheidigen ihn vil mehr/ der ohne den wohlredenden Glantz der Sprach/ ohne geſchickte Zuſammenſetzung der Wörter/

Wörter/ ohne Zierligkeit der Außſprach / die Welt zum Chriſtlichen Glauben gebracht hat. Und kan herzu geſetzt werden / was der Heil. Paulus ſelber ſagt/ 2. ad Corinth. 4. 7. *Habemus theſaurum in vaſis fictilibus*: Wir haben einen Schatz in irdenen Geſchirren. Welche Wort Origenes außlegt hom. 9. ſupra lib. Numer. von der Lehr und Apoſtoliſchen Geiſt begriffen / aber mit ſchlechter Beredtſamkeit fürgetragen und außgelegt.

Zum andern will die Wohlredenheit mit der Klarheit unabſonderlich begleitet ſeyn; Diſe ermangelt in denen Schrifften deß H. Pauli, daß dahero die Außleger derſelben ſo vil müſſen ſchwitzen / den eigentlichen Verſtand zu finden / wie von denenſelben der Heil. Petrus 2. Ep. can. cap. ult. n. 6. ſelber ſagt: *In quibus ſunt quædam difficiliæ intellectu*: In welchen etliche Sachen ſchwer zu verſtehen ſeynd. und Origenes von diſem Mangel der Klarheit redend / ſagt in præfat. ad Ep. ad Roman. *Paulus elobutionibus interdum confuſis & minus explicatis utitur*: Er redet bißweilen unter einander gemiſcht / und wenig deutlich. und der H. Epiphanius hæreſ. 64. ſagt: *Apoſtolus diſtortis verbis in medium conjectis, obſcuram quidem & occultatam facit lectionum elaborationem*: Der Apoſtel wirfft immermal verdrehte aus einander graplende Wörter ein/ dardurch macht er / daß ſeine Schrifften dunckel/ verborgen uñ mühſam zu leſen. Diß ſagen auch andere heilige Vätter.

Drittens bedient ſich der H. Paulus bißweilen eines

Dolmetſchers/wie der H. Hieronymus ſagt Epiſt. 150. ad Heſibiam. q. 11. und diſer war der Titus, wie er Hieronymus abnimmt aus den Worten deß Heil. Pauli 2. Cor. 2. *Cùm veniſſem Troadem propter Evangelium Chriſti, non habui requiem ſpiritui meo, eo quòd non eveniſſem Titum fratrem meum, &c.* Da ich gen Troada kam / das Evangelium Chriſti allda zu predigen / hätte ich kein Ruh in meinem Geiſt/darum daß ich Titum meinen Bruder nicht gefunden hatte / ꝛc. über welche Wort ſagt der H. Hieronymus alſo: *Ergò contriſtatur, quia prædicationis ſuæ fiſtulam, organumque per quod Chriſtus caneret non invenerat:* Alſo ward er traurig/ſagt der H. Hieronymus, weil er die Pfeiffen und die Orgel / durch welche Chriſtus ſolte ſingen/ nicht gefunden hatte. Und iſt kein Wunder / daß der Heil. Paulus einen Dolmetſcher braucht; dann in der andern Ep. zu denen Corinthern ſagt er von ſich: *Erat impeditus ſermone:* Er kunte mit der Sprach nicht fortkommen. Dahero ſagt Hieronymus Epiſt. 150. ad Algaſiam. q. 10. *Profundos & reconditos ſenſus lingua non explicat, & cùm ſæpe ſentiat, quid loquatur, id tamen in alienas aures puro non poteſt transferre ſermone, quippe ſeipſum interpretari cupiens involvitur:* Den tieffen und verborgenen Verſtand gibt die Zung nicht herauß/und ob er zwar offt merckt/was er reden woll/ ſo kan er doch mit reiner Sprach in frembde Ohren nicht überbringen / dann in dem er ſich ſelbſt will erklären / verwirret er ſich.

Vierd-

Vierdtens wolt es ſich nicht ſchicken / daß man die Bekehrung der Welt möchte der menſchlichen Wohlredenheit zuſchreiben: Deßhalber hat Chriſtus der HErr ſein Evangelium zu predigen ſolche Leut erwehlt / welche in der Kunſt zu reden nicht geübet waren / ein ſolcher ſolte auch der Heil. Paulus ſeyn / wie er dann auch von ſich ſelber und von ſeinem Predigen ſagt / 1. Corinth. 1. *Miſit me Chriſtus &c.* **Chriſtus der HERR hat mich geſchickt zu predigen nicht in Weißheit deß Worts / damit das Creutz Chriſti nicht außgeſchepfft** (verkleinert / geringert) **werde / und** cap. 2. **Mein Sprach und mein Predigen beſtehet nicht in beredenden Worten menſchlicher Weißheit / ſondern in Darzeigung deß Geiſts und der Krafft / damit euer Glaub nicht ſey in der Menſchen Weißheit / ſondern in der Krafft GOttes.**

Aber die Beweiß deß Gegentheils / nehmlich die Wohlredenheit diſes H. Apoſtels zu probiren / ſeynd nicht weniger noch ſchwächer. Dann erſtlich war er gelehrt und unterwiſen in beeden Sprachen / nehmlich in Griechiſcher / als in ſeiner Mutter-Sprach / die man in Cilicia redte / und in der Hebräiſchen / welche er zugleich mit dem Geſatz zu Jeruſalem gelehrt und geübt bey dem Gamaliel, welcher ſelbiger Zeit der vornehmſte Lehrer war. Und ob zwar die gemeine Sprach in Cilicia etwas grob / ſo waren doch in der Hauptſtadt Tarſo, wo Paulus gebohren / alle ſittliche und höffliche Künſten in ſolchem Anſehen und Ubung / daß ſie Athen und Alexandria nicht al-

lein gleich ſtund/ ſondern auch übertraff/ wie Strabo bezeugt lib. 14. Geograph. mit dene Worten: *Tantum Tarſenſes ſtudium inceſſit Philoſophiæ & diſciplinarum quas encyclicas dicunt, ut ſuperaverint Athenas, & Alexandriam, & ſi quis alius locus nominari poteſt, ubi Philoſophorum, &c.* Die zu Tarſo haben ſich dermaſſen ernſtlich und embſig auf die Philoſophiæ und andere freye Künſt verlegt/ daß ſie Athen und Alexandrien/ und wann irgend ein anderer von diſen Künſten berühmte Stadt/ übertroffen.

Zum andern zeigt ſich aus denen Epiſteln deß Heil. Pauli ſelbſt/ daß er in guten Authoribus beleſen iſt geweſen/ die denen Studenten durch die Hand giengen/ dahero citirt er ep. ad. Tit. 1. einen Verß aus dem Epimenide; und 1. Corint 15. einen andern Verß aus dem Menandro und zu Areopago zu Athen citirt er den Aratonem; dann er hätte gelehret/ ſagt der Heil. Hieronymus, von dem wahren David das Schwerd dem Feind aus der Hand zu reiben/ und dem ſtoltzen Goliæ mit ſein eigenen Waffen das Haubt abzuſchlagen. Indem er ſich der Sprüch und Lehr der Weltlichen zu ſeinen Nutzen gebraucht/ ſeine Predigt damit zubeveſtigen.

Drittens iſt ein groſſer Beweiß der Beredtſamkeit deß Heil. Pauli die Wirckung/ ſo aus ſeinem Reden erfolgt. Als er einsmals redet vor dem Felix Landpfleger in Judea, von der Gerechtigkeit/ Keuſchheit und letzten Gericht/ ſagt die Schrifft Act. 24. *Treme factus Felix*; ſey Felix erſchrocken/ daß er gezittert ꝛc. und ein anderomal vor dem Agrippa, hat er denſelben dermaſſen

bewegt/ das er ſagt; du beredeſt mich bald/ das ich ein Chriſt würde/ Act. 26. und da er mit Feſto von Glaubens-Sachen redet; erweckt er von ſich die Meinung eines gar gelehrten Manns/ daß Feſtus ſagt: *Inſanis &c.* Du biſt aberwitzig Paule, dein groſſe Geſchicklichkeit macht dich aberwitzig Act. 26. und die Bekehrun deß Heil. Dionyſii zu Areopago zeigt auch/ wie kräfftig der Heil. Paulus geredet hab/ daß er diſen ſo gelehrten Rats-Herrn ſo bald zu Chriſto bekehrt hat.

Vierdtens wird ſolches auch von diſem probiert/ was dem Heil. Paulo zu Liſtris begegnet/ allwo mit dem Barnaba ſie beede für Götter gehalten worden/ diſer für den Jupiter und der Heil. Paulus für den Mercurium, welcher bey denen Heyden für einen Gott der Beredſamkeit verehret ward/ dañ er brachte das Wort für/ wie die Schrifft ſagt. Act. 14. 11.

Fünfftens haben wir die Zeugſchafft deß Heil. Chryſoſtomi hom. 32. in ep. ad Roman. allwo er den Heil. Paulum von der Wohlredenheit ſonders lobt. Und deß Heil. Hieronymi, welcher ep. 50 ad Pammachium alſo ſchreibt: So offt ich den Paulum liſe/ bedunckt mich/ ich höre nit reden ſonder Donnern. Und ep. 61. ad eundem. Paulus das Geſchirr der Auſſerwöhlung / die Poſaun deß Evangelii/ das Brüllen unſers Löwens/ der Donner der Völcker/ der Waſſer-Strom der Chriſtlichen Wohlredenheit. Und der Heil. Chryſoſtomus hom. de laud. S. Pauli; Lobt ſein Wohlberedſamkeit von der Lieblichkeit/

keit / und nennet ihne eine Leyren deß Heiligen Geiſts. U
lib. 4. de Sacerdotio, ſchreibt er der groſſen Lieblichkeit zum
den deß Heil. Apoſtels zu / das Eutichus in dem er ſich nit kun
erſätigen/hab er ihme ſo lang zu geloſet/daß er endlich vom Schl
überwunden vom Fenſter abgefallen. Act. 20.

Was anbelangt daß der Heil. Apoſtel von ſich ſelber ſagt/ *erat imperitus ſermone*; daß er der Sprach nicht wol erfahren ſey / gibt der Heil. Auguſtinus lib. 4. de doctrina Chriſtiana genugſame Antwort/ und ſagt/ diſe Wort haben den Verſtand: wiewol ich nach eurer Meinung der Sprach nit genugſam erfahren bin/ ſo bin ich doch nit ohne die Wiſſenſchafft. Und wiewol der H. Apoſtel ſich nicht richtet nach denen Regeln der Wohlredenheit/ ſo richtete ſich aber die Wohlredenheit nach ſeiner Weißheit/ wie der Hl. Auguſtinus ſagt an ermeldtem Ort: Sicut Apoſtolum præcepta eloquentiæ ſecutum eſſe non dicimus, ita quod ejus ſapientiam ſecuta ſit eloquentia non negamus. Gleich wie wir nicht ſagen/ daß der Apoſtel denen Regeln der Wohlredenheit nach gangen ſey / alſo vermeinen wir auch nicht / daß die Wohlredenheit ſeiner Weißheit gedienet hab. So kennen wir derwegen ſchlieſſen / der Heil. Paulus hab eine achtbare und mannliche Beredſamkeit gehabt/ die da gegründet iſt in der Weißheit / und in dem Geiſt GOttes/und hat ſich der andern nicht geachtet/ welche denen weltlichen Wohlrednern und Fürſprechern im Gebrauch iſt/ weil diſe eytel/ weich und leicht iſt. Diſe Frag wird von P. Mendoza nach längs abgehandelt in Viridario lib. 3. problem. 7.

Ende der andern Centuri.

Digitized by Google

den. 2. febr: 1724.

ad libros Joannis Baptiſtæ Molitor

Conſtat . 1 . X . 20 . X4.

Digitized by Google